

# **Der 21. Januar 1192 v. Chr.:**

## **der Untergang Ugarits?**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von

Klaus Georg Sommer

aus  
Maisach

Referent: Prof. Dr. Michael Roaf

Korreferent: Prof. Dr. Adelheid Otto

Tag der mündlichen Prüfung: 02. Februar 2015

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Vorwort .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Einführung und Methodisches Vorgehen.....</b>	<b>9</b>
1.1 Der 21. Januar 1192 v. Chr.....	9
1.2 Methodisches Vorgehen.....	15
1.3 Evidenzklassifikation der Untergangsgründe .....	17
<b>2. Ugarit in der Staatenwelt der Spätbronzezeit .....</b>	<b>21</b>
<b>2.1 Topographie, Ressourcen und Standortqualität .....</b>	<b>21</b>
2.1.1 Das Land und seine Lage.....	21
2.1.1.1 Topographie und Klima.....	21
2.1.1.2 Das fruchtbare Ugarit ?.....	23
2.1.1.3 Landwirtschaft und Ernährung.....	24
2.1.1.3.1 Landwirtschaft – das Angebot.....	24
2.1.1.3.2 Der Export von Nahrungsmitteln aus Ugarit.....	29
2.1.1.3.3 Ernährung der Bevölkerung - die Nachfrage.....	31
2.1.1.4 Das Meer als Nahrungsquelle und Ressource .....	36
2.1.1.5 Der Wald als Nahrungsquelle und Ressource .....	38
2.1.1.5.1 Berge und Wald.....	38
2.1.1.5.2 Raubbau.....	39
2.1.1.5.3 Erosion.....	41
2.1.2 Bevölkerung und Beschäftigung.....	42
2.1.2.1 Die Einwohner des Landes Ugarit. ....	42
2.1.2.2 Berufe und Beschäftigungsmöglichkeiten in Ugarit.....	46
<b>2.2 Die Basis des Handelssystems: Kupfer und Zinn .....</b>	<b>51</b>
2.2.1 Kupfer.....	51
2.2.2 Zinn.....	53
2.2.3 Bronze als herausragender Werkstoff.....	54
2.2.4 Andere Handelsgüter.....	56
<b>2.3 Ugarit als Teil eines ‚weltweiten‘ Handelssystems.....</b>	<b>58</b>
2.3.1 Räumliche Verbreitung des Metallhandels. ....	58
2.3.2 Transportwege und Transportarten.....	60
2.3.2.1 Die Logistik des Handelsnetzes und seine Finanzierung.....	60
2.3.2.2 Landtransporte.....	63
2.3.2.3 Seetransporte.....	67
2.3.3 Sicherheit des Handels.....	69

<b>2.4</b>	<b>Ugarit als Dienstleistungszentrum.....</b>	<b>71</b>
2.4.1	Hafenbetrieb.....	71
2.4.2	Handelsdienstleistungen.....	73
<b>2.5</b>	<b>Ugarit als Sprachzentrum .....</b>	<b>74</b>
2.5.1	Ugarit als internationales Sprachzentrum.....	74
2.5.2	Entwicklung der ugaritischen Buchstabenschrift .....	76
<b>2.6</b>	<b>Ugarit als Produktionszentrum.....</b>	<b>78</b>
2.6.1	Metallhandwerk.....	78
2.6.2	Schiffbau.....	79
2.6.3	Weiteres Handwerk .....	81
<b>2.7</b>	<b>Ugarits politisches Zentrum: der Palast .....</b>	<b>82</b>
2.7.1	Der Palast als zentrale staatliche Gewalt ..	82
2.7.1.1	Die Palastanlage von Ras Shamra ..	83
2.7.1.2	Der Palast als staatliches Dienstleistungszentrum.....	86
2.7.1.2.1	Rahmenbedingungen für das politische Zentrum.....	86
2.7.1.2.2	Investitionen in die Infrastruktur.....	88
2.7.1.2.3	Der Palast als Arbeitgeber.....	90
2.7.1.2.4	Der Palast als Auftraggeber.....	92
2.7.1.2.5	Die Finanzierung der Aufgaben des Palastes .....	93
2.7.2	War die zentrale Palastwirtschaft „zentralistisch“?.....	95
<b>2.8</b>	<b>Ugarit in der Staatenwelt der Spätbronzezeit.....</b>	<b>98</b>
2.8.1	Ugarit in der Diplomatie Nordsyriens in der Amarnazeit.....	98
2.8.2	Ugarit als Vasallenstaat der Hethiter.....	99
2.8.2.1	Ugarit – Vertragspartner oder Untertan ?.....	99
2.8.2.2	Der eigene Handlungsspielraum Ugarits.....	103
2.8.2.3	Der gegenseitige militärische Beistand.....	105
2.8.2.4	Vermeidung von Streitigkeiten unter den Vasallenstaaten.....	107
2.8.2.5	Die diplomatische Hochzeit zur Friedenssicherung.....	108
2.8.2.6	Die Diplomatie Ugarits als hethitischer Vasall.....	110
2.8.3	Gemeinsame Merkmale der nordsyrischen Kleinstaaten.....	111
2.8.3.1	Gemeinsamkeiten.....	111
2.8.3.2	Besonderheiten und Standortvorteile Ugarits.....	113
<b>3.</b>	<b>Das Ende Ugarits: die Untergangsgründe in der Region....</b>	<b>118</b>
3.1	Veränderungen um 1200 v. Chr. im östlichen Mittelmeer .....	118

<b>3.2 Gewaltsame Auseinandersetzungen und Bedrohungen.....</b>	<b>122</b>
3.2.1 Der ‚Seevölkersturm‘.....	122
3.2.2 Die Rolle der Schutzmacht.....	130
3.2.2.1 Militärischer Beistand für Ugarit in der Krise .....	130
3.2.2.2 Auswirkungen der Führungsschwäche der Hethiter in Ugarit.....	132
3.2.2.3 Gab es eine neue Ausrichtung Ugarits nach Ägypten?.....	133
3.2.3. Veränderungen der Kriegstechnik.....	138
<b>3.3 Klimatische Veränderungen.....</b>	<b>139</b>
3.3.1 Klimatische Instabilität der Region .....	139
3.3.2 Großflächige Hinweise auf Veränderungen um 1200 v. Chr. ....	141
3.3.3 Regionale Nachweise für Veränderungen um 1200 v. Chr. ....	143
3.3.4 Die ‚Betroffenheit‘ Ugarits von Klimaveränderungen in der Region .....	146
3.3.5 Schriftliche Quellen zur schlechten Versorgungssituation .....	148
3.3.5.1 Die Position Ägyptens .....	148
3.3.5.2 Die Situation des hethitischen Reichs .....	150
3.3.5.3 Die Not in Nordsyrien und Ugarit .....	151
3.3.6 Auswirkungen der klimatischen Entwicklungen in der Region .....	154
3.3.7 Auswirkungen auf den Fernhandel.....	156
<b>3.4. Sonstige Naturkatastrophen.....</b>	<b>159</b>
3.4.1 Erdbeben.....	159
3.4.2 Überflutungen.....	164
3.4.3 Vulkanausbrüche.....	164
3.4.4 Schädlinge.....	165
<b>3.5 Seuchen.....</b>	<b>167</b>
<b>3.6 Ungünstige Omina.....</b>	<b>168</b>
<b>3.7 Das gemeinsame Ende Hattusas und Ugarits.....</b>	<b>172</b>
<b>4. Das Ende Ugarits: lokale Gründe.....</b>	<b>176</b>
4.1 Hungersnöte auch in Ugarit?.....	176
4.2 Der Umgang mit Versorgungsgängen.....	177
4.3 Defizite der Infrastruktur für Notzeiten in Ugarit .....	181
4.3.1 Fehlende Vorsorge durch Wassermanagement.....	181
4.3.2 Fehlende Bevorratung von Nahrungsmitteln.....	184
4.3.3 Die Ansprüche des Palastes.....	186

<b>4.4 Folgen der Versorgungsprobleme.....</b>	<b>191</b>
4.4.1 Auswirkungen der Hungersnot.....	191
4.4.2 Soziale Unruhen ? .....	195
<b>4.5 Defizite der lokalen politischen Führung.....</b>	<b>199</b>
<b>4.6 Lokale Sicherheitsvorsorge.....</b>	<b>202</b>
4.6.1 Militärische Vorsorge.....	202
4.6.2 Die Befestigungsanlagen von Ras Shamra.....	203
4.6.3 Verteidigungsbereitschaft .....	206
4.6.4 Sorglosigkeit ? Die Dokumente im ‚Ofen‘.....	206
4.6.5 Flohen die Eliten und die Bevölkerung?.....	209
<b>4.7 Die Rolle der Palastwirtschaft in der Krise.....</b>	<b>210</b>
<b>5. Ursachen und Folgen der Katastrophe in Ugarit.....</b>	<b>213</b>
5.1 Zusammenfassung der Ausgangssituation.....	213
5.2 Die Ursachen des Niedergangs .....	213
5.2.1 Die monokausalen Erklärungsversuche.....	213
5.2.2 Klimaveränderungen in der Region.....	216
5.2.3 Der Verlust der Schutzmacht.....	218
5.2.4 Militärische Bedrohung.....	219
5.2.5 Die Rolle der zentralen Palastwirtschaft.....	221
5.2.6 Die schwache politische Führung vor Ort.....	222
5.3 Die Folgen: der endgültige Untergang Ugrits .....	223
5.4 Offene Fragen .....	226
5.5 ... und dennoch ein Ergebnis .....	227
<b>6. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>230</b>
<b>7. Verzeichnis der schriftlichen Quellen.....</b>	<b>259</b>
<b>8. Anlagen.....</b>	<b>264</b>
8.1 Verzeichnis der Anlagen.....	264
8.2 Anlagen 1 - 59.....	267

## Vorwort

Die vorliegende Dissertation bildet den Abschluss meines (Zweit-)Studiums der Vorderasiatischen Archäologie an der Ludwig - Maximilians - Universität München. Herr Prof. Michael Roaf eröffnete mir damit die Chance, die Frage nach den Gründen für das abrupte Ende einer über Jahrhunderte sehr erfolgreichen, bronzezeitlichen Hafenstadt an der Levante intensiv zu untersuchen. Für diese überraschende, negative Entwicklung Ras Shamras mit seinem Hafen Minet el-Beida im Lande Ugarit gibt es zwar viele Lösungsansätze, aber bislang keine wirklich überzeugende Erklärung.

Großen Dank schulde ich Herrn Prof. Roaf aber nicht nur für das Vertrauen in eine erfolgreiche Bearbeitung der Fragestellung, sondern insbesondere auch für die geduldige Betreuung. Das kritische und zugleich beharrliche Nachfragen war eine entscheidende Hilfe bei den Bemühungen, auf die Frage eine diskussionswürdige Antwort zu finden. Ermutigend war auch die jahrelange gute, kollegiale Zusammenarbeit mit den anderen Studienanfängern des Wintersemesters 2003/2004, die für mich in der Anfangsphase des neuen Fachgebiets besonders hilfreich war. Die gleiche Ermutigung und bereitwillige Unterstützung habe ich stets von allen Mitarbeitern des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der LMU erfahren.

Die große Geduld meiner Frau Silvia während der Entstehung dieser Arbeit ist wirklich bewundernswert, weil sie nicht nur den Zustand meines Arbeitszimmers unverdrossen ertragen hat, sondern auch zeitweise auftretende, stumme gedankliche ‚Abwesenheit‘ bei physischer Anwesenheit.

Meine Freunde Dr. Ulrike Wintermeyer und Dr. Bernd Beichelt sowie Frau Ursula Hellwag M. A. haben nutzbringend auf Auslassungen und Doppelungen im Manuskript hingewiesen und darüber hinaus meinem Hang, Kommata zu ignorieren, sehr erfolgreich entgegengewirkt.

Für mich, als ‚gelernten‘ Ökonomen, war insbesondere die Beschäftigung mit den ökonomischen Aktivitäten der Bronzezeit von besonderem Interesse. Der großflächige Fernhandel war damals für das Land Ugarit sowohl die Quelle seines Wohlstandes und seiner Bedeutung, aber auch ein lange verkanntes Risiko. Dies aufzuzeigen, ist das Ziel der Bearbeitung dieses Themas gewesen.

Mit dem Abschluss der Arbeit war eine persönliche Hoffnung verbunden: die Hoffnung, an der Klärung noch offener Fragen - vor Ort - selbst mitwirken zu können. Doch die bestürzende politische Entwicklung in Syrien, nach meinem Besuch in Ugarit im Herbst 2009, hat diese Hoffnung zunichte gemacht. Die barbarische Zerstörung sowohl menschlichen Lebens, wie auch einmaliger, archäologischer Zeugnisse, hat in Syrien einen nicht für möglich gehaltenen ‚Höhepunkt‘ erreicht.

Die Menschen, die heute im Bereich des antiken Ugarit leben, kämpfen täglich - wie vor ca. 3200 Jahren - um ihr Überleben. Wissenschaftliche Fragen zur Klärung der Gründe von ‚damals‘ werden Ihnen derzeit völlig weltfremd erscheinen. Und dennoch sind die Ereignisse von heute mit denen in der Spätbronzezeit verbunden. Auch das aktuelle Geschehen lässt das Gleiche zurück, was Ugarits Ende besiegelte. Die Lebensgrundlagen vieler Menschen und damit ein lebenswerter Alltag sind zerstört. Die damals wie heute schmerzliche Vertreibung endet vielfach in einer Flucht ins Ungewisse.

Den Menschen in der heutigen Provinz Latakia und in ganz Syrien gilt deshalb der Wunsch, dass sie bald wieder ohne Bedrohung, Gewalt und Angst ein menschenwürdiges Leben führen können. In einem von Frieden, Recht und sozialen Standards geprägten, täglichen Leben würden dann auch wieder wissenschaftliche Fragen nach der historischen Wahrheit ihren Platz haben.

Maisach, im März 2015

Klaus Georg Sommer

# 1. Einführung und methodisches Vorgehen

## 1.1 Der 21. Januar 1192 v. Chr.

Die angesehenen Altertumsforscher Dietrich und Loretz verknüpften in einem Beitrag der Reihe „Ugarit-Forschungen“<sup>1</sup> zwei dramatische Ereignisse der Spätbronzezeit an der nördlichen Levante miteinander: die *Sonnenfinsternis* am 21. Januar 1192 v. Chr. und den *Untergang Ugarits*. Demnach führte die unheimliche und fast vollständige Verdunkelung der Sonne am Mittag dieses Tages (von 11.45 bis 14.45 Uhr)<sup>2</sup> infolge einer Sonnenfinsternis mit 94%iger Abdeckung des Sonnenlichts zu einer unumkehrbaren Massenflucht aus der Stadt. Akzeptiert man diese These, so bedeutete dies nicht nur das Ende der Hauptstadt Ugarits, Ras Shamra infolge der Massenflucht, sondern zugleich des bronzezeitlichen Staates an der Levante<sup>3</sup>.

Dabei gehen Dietrich und Loretz offenbar davon aus, dass die Verdunkelung am Tage tatsächlich klar erkennbar war und deshalb als bedrohlich empfunden wurde. Zugeleich wurde aus der Tafel KTU 1.78 (Anlage 1; aufgefunden am Eingang des Palastes) gefolgt, dass in diesem Text die genannte Sonnenfinsternis beschrieben sei und das Wort ‚Gefahr‘ am Ende, die Warnung vor schädlichen Folgen enthalte:

*Im sechsten Abschnitt des Neumondtages des/im Hiyyär ist untergegangen die Sonne, ihr Torhüter ist Rešeph. Zwei Leibern hat man untersucht. Gefahr!*

Es wird davon ausgegangen, dass diese Tontafel aus dem Baal-Tempel stammte, also eine priesterliche (?) Notiz<sup>4</sup> war und den Herrscher im Palast vor schädlichen Folgen der astronomische Erscheinung warnen sollte. Abgesehen davon, dass es im Januar auch an der nördlichen Levante Bewölkung gibt, die eine Beobachtung des Phänomens nur eingeschränkt oder gar nicht zugelassen hätte, ist völlig offen, ‚wie und wann‘ diese Tafel an ihren Fundplatz gelangte. Damit ist auch unklar, ob das genannte Ereignis tatsächlich die Sonnenfinsternis von 1192 v. Chr. beschreibt. Die Archive des Palastes von Ugarit hielten solche besonderen astronomischen Ereignisse

<sup>1</sup> Dietrich, Loretz 2003, 53 - 74

<sup>2</sup> Kudlek 1971, 50

<sup>3</sup> Ugarit bezeichnet im Folgenden das gesamte Land, das aus der Hauptstadt Ras Shamra, weiteren Hafenorten und 195 namentlich bekannten Dorfsiedlungen (Heltzer 1976, 7 - 18) besteht.

<sup>4</sup> Dietrich, Loretz 2003, 69

sicher immer fest, wie gerade auch die Tafel KTU 1.78 beweist. Eine exaktere Beschreibung des Vorgangs und seiner Folgen wurde aber nicht aufgefunden.

Bei der vermuteten panikartigen Flucht ist unzureichend berücksichtigt, dass Ras Shamra zum Zeitpunkt dieser Sonnenfinsternis bereits eine lange und sehr erfolgreiche Geschichte hinter sich hatte. Seit ca. 7500 v. Chr. hatten sich Stadt und Hafen in Jahrtausenden<sup>5</sup> zu einer *Metropole* der Bronzezeit entwickelt. Trotz dieser ungewöhnlich erfolgreichen Entwicklung ging die Hauptstadt und mit ihr das Land Ugarit nach dem Vorschlag von Dietrich und Loretz am 21. Januar 1192 v. Chr. in einer panikartigen, endgültigen Massenflucht an einem einzigen Tag unter. Abgesehen von einigen Hinweisen auf ein unbedeutendes, nicht urbanes Weiterleben in Ras Shamra<sup>6</sup> und Ras ibn-Hani<sup>7</sup> war das Ende endgültig: „The houses were abandoned by their inhabitants, then pillaged and burned“<sup>8</sup>. Die Hauptstadt hatte sich aufgelöst: „Après qu’Ougarit ait cessé d’exister, la place est restée inhabitée pendant plusiers siècles.“<sup>9</sup>

Aber ist eine panikartige Massenflucht - auf Tag und Stunde datiert - als endgültiger Untergangsgrund für ganz Ugarit zu akzeptieren? Die archäologischen Feststellungen zeigen, dass u. a. normaler Hausrat (z. B. Küchenutensilien) zurückgelassen wurde. Dies kann jedoch nicht zwingend als Beweis für überstürzte Flucht oder ein unvorbereitetes Herausreißen aus dem Alltag angeführt werden. Auch bei geplanter Flucht ohne unmittelbare Bedrohung wird einfach zu ersetzender Hausrat am ehesten zurückgelassen werden. Außerdem wird der mental ohnehin schon sehr belastende Vorgang des Verlassens der Heimat wohl kaum durch besondere Aufräumaktionen von einfachen Haushaltsgegenständen hinausgezögert worden sein. Weitere, sorgfältig deponierte Hortfunde von wertvolleren Gegenständen (z. B. Bronze und Goldstatuetten von El und Baal) in Wohnhäusern der Ville Sud zeigen, dass Zweifel an einer plötzlichen Panik<sup>10</sup> berechtigt sind. Sorgfältiges Vergraben ist mit Panik unvereinbar und spricht für ein geordnetes Verlassen der Stadt mit Hoffnung auf Rückkehr.

<sup>5</sup> Yon 2006, 24

<sup>6</sup> Stucky 1983, 1 - 2, 151 - 152; Callot 2008, 119 - 125

<sup>7</sup> Yon 1992, 117 - 118; Caubet 1992, 123 - 131; Yon 2006, 22; Mazzoni 2007, 307; Mühlenbruch 2009, 39, 50

<sup>8</sup> Yon 2006, 22

<sup>9</sup> Saadé 1979, 90

<sup>10</sup> Schaeffer 1966, 1 - 19; Zwicker 1989, 198 - 200; Yon 1992, 117; Reden 1992, 205 - 206; Singer 1999, 731; Bretschneider, Linsmeier 2006, 70; Halayqa 2010, 325

Der archäologische Befund einer gezielten Vergrabung macht folgendes deutlich:

1. Die Bevölkerung Ugarits lebte in Erwartung einer drohenden Gefahr. Es handelte sich bei dieser Gefahr also *nicht* um ein unvorhersehbares Ereignis.
2. Die Bevölkerung traute der politischen Führung, also dem Herrscher und den Palasteliten, die Abwendung der Gefahr nicht zu.
3. Die Gefahr galt als groß, konkret und nicht mehr abwendbar. Es wurden also Maßnahmen erforderlich (z. B. Vergrabung des Eigentums), um bei vorübergehender Flucht nach Rückkehr den Besitz wieder zu erlangen.
4. Das Vertrauensverhältnis zur politischen Führung war also gestört - und damit auch zu wirksamen militärischen Schutz, sofern Herrscher und Militär überhaupt noch vor Ort waren.

Die archäologischen Befunde (Hortfunde, ausgeräumte Häuser, Brandspuren) sind durchaus mit ‚Verlassen‘ vereinbar, nicht aber mit einer Flucht in Panik, weil niemand sich bei panikartiger Flucht, also ohne Vorlaufzeit, noch mit Vergrabung oder Brandstiftung aufhält.

Auch wenn Plünderung und Panik infolge Gewalttaten eine überstürzte Flucht bewirken können - ebenso kann Vandalismus in einer bereits verlassenen Stadt stattfinden. Auch ein systematisches Ausräumen durch die Bewohner selbst vor der planvollen Aufgabe der Stadt ist denkbar. Dies bedeutet aber eine wohlüberlegte Handlung, die nicht mit der angenommenen Panik zu vereinbaren ist. Panik schließt auch die geordnete Mitnahme wertvoller Gegenstände aus. Spätere Aneignung von Brauchbarem durch verbliebene Landbewohner oder feindliche Besucher der verlassenen Hauptstadt sind möglich. Bei verbliebenen Haushaltsgegenständen in manchen Häusern handelte es sich vielfach um „objects of no value such as kitchen utensils“<sup>11</sup>, die leicht wiederbeschaffbar waren. Deren Vergrabung oder Mitnahme lohnte nicht. Der archäologische Befund im nahe gelegenen Ras ibn-Hani (Anlage 10) deutet ebenfalls darauf hin, dass „evacuated in an orderly fashion“<sup>12</sup> wurde, also nicht überhastet.

---

<sup>11</sup> Yon 1992, 117

<sup>12</sup> Yon 1992, 118

Erklärungsbedürftig bleibt sowohl bei panischer Flucht als auch bei geordneter Aufgabe der Stadt die Brandschicht im archäologischen Befund. Ein Motiv für ein Niederbrennen durch die Bewohner selbst kann darin bestehen, die noch intakte Stadt nicht einem nahenden und überlegenen Feind zu überlassen. Dies schließt dann aber die ungeplante, überstürzte Flucht wegen der Furcht vor der Sonnenfinsternis aus, weil in diesem Fall keine feindliche Übernahme der Stadt drohte. Allerdings kann eine panikartige, plötzliche Flucht dazu führen, dass Brände durch nicht gelösches Herdfeuer nach der Flucht und ohne Feindeinwirkung entstehen.

Das Niederbrennen kann aber auch das Werk von Dritten sein, z. B. aus Rache wegen Widerstands oder zu geringer Beute. Auch natürliche Ursachen wie Blitzschlag und große Hitze können die Ursache sein - aber keine dieser Möglichkeiten hat etwas mit einer Sonnenfinsternis zu tun. Auch verlassene Häuser können niederbrennen.

Wenn Menschen in Ras Shamra, verstört durch die Verdunkelung, der Sonne, die Stadt verließen, so wäre diese Flucht nicht von Dauer gewesen: der Zeitraum beängstigender Verdunkelung ist sehr kurz und umfasst keineswegs den Zeitraum von 3 Stunden, weil z. B. eine Verdunkelung des Tageslichts bei einer Abdeckung der Sonne von 80 % kaum noch wahrnehmbar ist. Die Furchtsamen erlebten also eine baldige und rasch fortschreitende Rückkehr des Tageslichts und damit wurde die Motivation zur Flucht schnell geringer. Der Wunsch zur Rückkehr, um Plünderung und Verlust zu vermeiden, wurde schnell wieder stärker. Die endgültige Aufgabe Ras Shamras wegen der Sonnenfinsternis ist schon deshalb nicht vorstellbar. Auch wird ein Herrscher in der Bronzezeit seine Herrschaft nicht wegen *einer einzigen* Gefahrenmeldung sofort aufgeben und seinen Palast fluchtartig verlassen.

Aus all diesen Gründen sind erhebliche Zweifel an einer spontanen Massenflucht ohne Wiederkehr zwingend. Wie angebracht diese Zweifel sind, bestätigen die Autoren des Vorschlags der Massenflucht selbst. Zum einen ist die Übersetzung der Tafel KTU 1.78 nicht unumstritten<sup>13</sup>. Pardee verstand unter dem Inhalt dieser Schrifttafel den Zustand nach einem nicht datierbaren, heliakischen Untergang des Mars im Zeit-

---

<sup>13</sup> Dietrich, Loretz 2003, 56

raum 1400 - 1200 v. Chr<sup>14</sup>. Del Olmo Lete hinterfragt die Richtigkeit der Übersetzung: auch er hält es für denkbar, dass der Mars und nicht die Sonne auf dieser Schrifttafel angesprochen ist („...and it turned red.“<sup>15</sup>). Bei dem Hinweis auf ‚Gefahr‘ am Schluss des Textes ist nach seiner Auffassung die Verwendung der Gegenwarts- und Vergangenheitsform nicht klar zu entscheiden („There is/was danger“). Es könnte also auch kein aktuelles, sondern ein zurückliegendes Ereignis beschrieben sein.

Es ergeben sich Unsicherheiten bei der korrekten Lesung der Tafel 1.78, weil nicht alle Zeichen ausreichend gut erhalten sind. Folgerichtig bezeichnen Dietrich und Loretz selbst die These der Massenflucht als ein „Konstrukt“<sup>16</sup>: „Jedweder Versuch, eine Antwort auf diese sich aufdrängende Frage zu finden, ist allerdings spekulativ“<sup>17</sup>. Im Klartext: *wir kennen die Ursache und den Zeitpunkt der Flucht nicht* - wenn es überhaupt eine Massenflucht mit einem für alle Fliehenden gleichen Zeitpunkt gegeben hat. Gegen das „Konstrukt“ spricht auch die Tatsache, dass die Tafel KTU 1.78 als Streufund gemeinsam mit der ebenfalls an gleicher Stelle - in zwei Bruchteilen - entdeckten KTU 4.115 (RS 12.046 + 062 = eine von Palastschreibern erstellten Liste von Personen) aufgefunden wurde<sup>18</sup>. Transportiert man gerade in der Stunde höchster Not, im Fluchtchaos Personenlisten? Oder befanden sich beide Tafeln gar nicht auf dem Weg in den Palast, sondern an einem ganz normalen Tag auf dem Rücktransport vom Palast in das Archiv des Tempels?

Für bedrohliche Himmelserscheinungen in Ugarit werden ganz unterschiedliche Ereignisse zwischen 1406 v. Chr. bis 1191 v. Chr.<sup>19</sup> genannt. Favorisiert werden neben dem 21. Januar 1192 v. Chr. noch der 3. Mai 1375 v. Chr.<sup>20</sup> und der 5. März 1223 v. Chr.<sup>21</sup>. Es ist also zumindest nicht einhellige Meinung, dass der 21. Januar 1192 v. Chr. mit dem Untergang von Ugarit und der Tafel KTU 1.78 in Zusammenhang zu bringen sind. Folgt man den offiziellen NASA-Listen, war das korrekte Jahr für die hier diskutierte Sonnenfinsternis das Jahr 1191 v. Chr.<sup>22</sup> statt 1192 v. Chr..

<sup>14</sup> Pardee, Swerdlow 1993, 406; Dietrich, Loretz 2003, 53;

<sup>15</sup> del Olmo Lete, 2012, 369

<sup>16</sup> Dietrich, Loretz 2003, 69

<sup>17</sup> Dietrich, Loretz 2003, 69

<sup>18</sup> Dietrich, Loretz 2003, 63

<sup>19</sup> de Jong, von Soldt 1987 - 1988, 71

<sup>20</sup> Sawyer, Stephenson 1970, 489

<sup>21</sup> de Jong, von Soldt 1987 - 1988, 72; Dietrich, Loretz 2003, 53

<sup>22</sup> Espanak, Meeus 2006, Plate 097; Strobel 2011, 203 - 204

Zur Frage der Datierung des Untergangs Ugarits gibt es neuere Untersuchungen, z. B. in dem ca. 30 km südlich von Ras Shamra gelegene Tell Tweini (Gibala). Danach ergibt sich eine Eingrenzung des Untergangszeitpunkts: „By confronting historical and science-based archaeology, we establish an absolute age range of 1192 - 1190 BC for terminal destructions and cultural collapse in the northern Levant“<sup>23</sup>. Basis dieser Datierung waren die Zusammenfassung von Radiocarbondaten<sup>24</sup> mit Textfunden und archäologischen Befunden. Für die Zerstörung von Ugarits Hauptstadt Ras Shamra gibt die gleiche Quelle 1192 - 1175 v. Chr. an. Helck datiert den Untergang in einem Zeitrahmen von ca. 1188 - 1180 v. Chr. auf der Basis des Schriftverkehrs zwischen Ugarit und Ägypten<sup>25</sup>. Yon geht von einer Zerstörung Ras Shamras ca. 1190 - 1185 v. Chr.<sup>26</sup> aus. Diese Untersuchungen grenzen den Zeitraum des Untergangs Ugarits begründet ein. Dass die Sonnenfinsternis vom 21. Januar 1192 v. Chr. ebenfalls in diesen Zeitraum fällt ist ein ‚astronomischer Zufall‘, der keine Chance bietet, innerhalb der genannten Zeiräume noch genauer zu datieren. Es fehlt dem Sonnenuntergang ein begründbarer, kausaler Zusammenhang mit dem Niedergang von Stadt und Land. Die Sonne kann sich am 21. Januar 1192 v. Chr. in der Mittagszeit auch über einer sterbenden oder bereits verlassenen Stadt verdunkelt haben.

Für den Untergang der Hauptstadt Ras Shamra und Ugarits als Staat wird im Folgenden von einem Siedlungsende zwischen 1195 - 1185 v. Chr. ausgegangen. Für die Frage der Untergangsgründe hat die Kenntnis des genauen Zeitpunkts keine entscheidende Bedeutung. Es sind zahlreiche Entwicklungen und Ereignisse möglich, ohne dass ein finaler Vorgang an einem fixen Datum stattfand. Es bleibt also eine zu klärende Frage, ob Ugarit durch ein anderes, einmaliges, fest datierbares Ereignis oder durch einen Prozess über mehrere Monate oder sogar Jahre sein Ende fand. Die Fixierung auf ein einmaliges, unabwendbares Ereignis ist für eine gründliche Untersuchung der Untergangsgründe nicht zulässig, weil durch die Einengung der Überlegungen auf ein nur lokales Ereignis an einem einzigen Tag, die anderen Möglichkeiten aus dem Blickfeld gedrängt werden. Auch Ursachen infolge menschlicher Fehleinschätzungen, kriegerischer Auseinandersetzungen, regionaler Einflüsse, wie

<sup>23</sup> Kaniewski u. a. 2011, e20232

<sup>24</sup> Zu Möglichkeiten und Grenzen der Radiocarbonmessungen: Schoop, Seeher 2006, 55, 70; Schoop 2006, 215 - 239

<sup>25</sup> Helck 1995, 117, 123

<sup>26</sup> Yon 1992, 120; Yon 2006, 21 - 22, 24

länger und nachhaltig wirkende klimatische, ökonomische und technologische Entwicklungen, kommen als Ursache für das Ende Ugarits in Frage. Das radikale Ende des politisch offensichtlich über lange Zeit gut regierten und wirtschaftlich erfolgreichen Staates unter hethitischen Schutz stellt nach wie vor die Frage nach dem „*Warum?*“ und „*Wie?*“.

## 1.2 Methodisches Vorgehen

Die Beantwortung dieser Fragen ist durch archäologische Befunde, schriftlichen Quellen und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse möglich. Dabei ist eine Betrachtung der Entwicklung in der ganzen Region am Übergang vom 13. Jh. zum 12. Jh. v. Chr. ebenso erforderlich wie in Ugarit selbst. Dies ist schon deshalb nötig, weil sich das Ende der Besiedlung Ugarits nicht als isolierter, lokaler Vorgang darstellt, sondern sich sowohl in Nordsyrien (Anlage 24) als auch im gesamten östlichen Mittelmeer (Kapitel 3) zeitgleich um 1200 v. Chr. parallele Entwicklungen nachweisen lassen<sup>27</sup>.

Als Hafenstadt in zentraler Lage war Ras Shamra mit seinem Hafen Minet el-Beida in das ausgedehnte Fernhandelssystem eingebunden und somit von Ereignissen im Hinterland und auf See stark beeinflusst. Nur mit einer Betrachtung der gesamten Region kann deshalb ein vollständiges Bild der historischen Entwicklung gelingen und damit verbunden eine realitätsnahe Annäherung auch an das Schicksal Ugarits. Wäre im Fernhandelsnetz nur ein einziger Punkt durch ein isoliertes Ereignis zerstört worden, wäre der Wiederaufbau am gleichen Ort oder in unmittelbarer Nähe mit Übernahme der zerstörten Funktionalität des alten Platzes die Folge gewesen und nicht die endgültige Aufgabe dieses Platzes.

Um eine vertrauenswürdige Erklärung der Untergangsgründe Ugarits zu finden, ist demgemäß ein breiterer Ansatz zur Erklärung erforderlich. Je zahlreicher und widerspruchsfreier gleichlautende Quellen sind, umso wahrscheinlicher werden diese Einflüsse der historischen Realität am nächsten kommen. „The written evidence and the archaeological material do not provide the same information concerning questions...

<sup>27</sup> Nur, Cline 2000, 44 Fig.1

History emerges from the combination and comparison of the varied evidence<sup>28</sup>. Das Ergebnis dieser Auswertungen sollte auch aufzeigen, warum das Ende dieser bedeutenden Metropole endgültig war.

Ausgehend von den archäologischen Befunden zum Ende der Spätbronzezeit in der nördlichen Levante und in Nordsyrien soll in der vorliegenden Arbeit sowohl eine Übersicht über die in der Literatur und den Ausgrabungsberichten bisher vorgeschlagenen lokalen Zerstörungsgründe für Ras Shamra (Kapitel 4) als auch für die Gründe des Niedergangs in der gesamten Region gegeben werden.

Diese Basis ist um Vorgänge und Entwicklungen zu ergänzen, die in Zusammenhang mit dem Untergang Ugarits bisher noch nicht genannt wurden, die aber das Potential zur Zerstörung großer Städte und Landflächen in der Spätbronzezeit hatten (z. B. Seuchen, Zerstörungen der Ernten durch Schädlinge). Solche Einflüsse hinterließen in archäologischen oder schriftlichen Quellen möglicherweise keine sichtbaren Spuren. Das beweist aber nicht, dass sie am Untergang des Landes nicht beteiligt waren. Die fehlenden Spuren können sich sowohl aus der Tatsache ergeben, dass entweder diese Gründe tatsächlich keine Rolle spielten oder aber weder archäologische noch schriftliche Nachweise dafür erbracht werden konnten.

Verlustquellen für solche Informationen sind vielfältiger Art. Die Ausgrabungen in Ugarit begannen bereits 1929 in Minet el-Beida, dem Hafen der ugaritischen Hauptstadt Ras Shamra. Heutige Grabungs-, Dokumentations- und Datierungsmethoden wurden noch nicht angewandt. Die ursprünglichen Ausgrabungen konzentrierten sich allein auf die Hauptstadt Ras Shamra und Umgebung (Minet el-Beida, Ras ibn-Hani). Surveys und Ausgrabungen im landwirtschaftlichen Teil Ugarits fehlen völlig. Bei den früh begonnenen Ausgrabungen wurde trotz großflächiger Freilegungen dennoch nur ca. 1/6 der Gesamtfläche erfasst.

Relevante Informationen können also in den ‚unentdeckten‘ 5/6 der Stadtfläche ebenso wie in den Landsiedlungen Ugarits verborgen sein. Hinzu kommen als weitere Verlustquellen das Fehlen bestimmter Untersuchungsmethoden (z. B. anthropologi-

---

<sup>28</sup> Yon 2003, 49

sche Untersuchungen), obwohl gerade diese Erkenntnisse für die Klärung der Gründe des Untergangs besonders hilfreich sein können (Kapitel 4.4.1).

Die komplette Übersicht der denkbaren Untergangsgründe ist daraufhin zu überprüfen, ob es sich um Ursachen handelt, die vom Menschen unbeeinflusst (z. B. Erdbeben) auftreten oder ob sie Folgeerscheinungen anderer Einflüsse sind (z. B. Hungersnöte infolge von Trockenjahren verursacht durch Klimaveränderungen), es sich also nicht um einen einzelnen Grund sondern um einen Prozess mit zwangsläufiger Abfolge von Einzelschritten handelt. Die Überprüfung schließt den Nachweis eines zeitlichen und örtlichen Zusammenhangs mit dem Ende Ugarits ein.

Ebenso ist die Relevanz flächendeckender Ereignisse und Entwicklungen in der gesamten Region um Ugarit zu prüfen, da in der Spätbronzezeit die ganze Region Nordsyrien einen Niedergang erlebte - allerdings nicht überall endgültig und exakt gleichzeitig (Anlagen 24 und 25). Gemeinsam mit nur lokal in Ugarit nachweisbaren Entwicklungen oder Gegebenheiten, wird eine komplette Übersicht über die feststellbaren und möglichen Untergangsgründe Ugarits nach jetzigem Forschungsstand angestrebt.

### 1.3 Evidenzklassifikation der Untergangsgründe

Für die Beantwortung der Frage nach den tatsächlichen Untergangsgründen Ugarits ist es erforderlich, aus allen Möglichkeiten jene Gründe herauszufinden, welche den Niedergang Ugarits erklären und damit den Verlauf der tatsächlichen historischen Ereignisse um 1190 v. Chr. nachvollziehbar beschreiben. Die möglichen Untergangsgründe sollen in einer Evidenzklassifikation (Anlage 58) daraufhin überprüft werden, wie sicher die Erkenntnisse sind und mit welcher Wahrscheinlichkeit sie für das Ende von Ugarit tatsächlich in Frage kommen (Kapitel 5.2).

Um die überzeugendsten Einflüsse herauszufinden ist eine Differenzierung erforderlich, aus der sich ein Erklärungsmodell des Niedergangs ergibt. Ziel dieses Modells ist es, so nahe wie möglich an das tatsächliche, historische Geschehen heranführen.

Ein Vergleich mit historischen Vorgängen an anderen Orten und zu anderen Zeiten hilft dabei kaum weiter. Die Zusammenfassung wiederkehrender Untergangsgründe für Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme (bei Tainter 12 Gründe gem. Anlage 57) ergibt zwar einen Katalog von Möglichkeiten, aber kein Erklärungsmodell im konkreten Fall. Darüber hinaus lassen sich unter einem Begriff wie ‚unüberwindliche Katastrophen‘ so viele Vorgänge der unterschiedlichsten Art subsumieren, dass für die konkrete Ermittlung der Ursachen eines Untergangs, verbunden mit Siedlungsende, keine Annäherung an einen tatsächlichen historischen Ablauf gelingen kann.

Nach dem Grundgedanken der hier vorgeschlagenen Evidenzklassifikation (Anlage 58) ist die Chance für ein realitätsnahe Modell dann am größten, wenn die Datenbasis aus unterschiedlichen, aber gleichlautenden Quellengattungen (archäologischen Befunden, schriftlichen Quellen, naturwissenschaftlichen Untersuchungen) gewonnen wird. Stammen die Ergebnisse außerdem von verschiedenen archäologischen Plätzen einer Region und weisen sie dennoch widerspruchsfrei auf gleichartige Tatbestände hin, so stützen sich die Ergebnisse nicht nur gegenseitig: in diesem Fall kann dies auch einen ‚Zusammenhang‘ des Ablaufs ergeben, der mit hoher Wahrscheinlichkeit den realen Verlauf einer historischen Situation beschreibt. So spricht z. B. der zeitliche und räumliche Zusammenhang einer außergewöhnlich trockenen Bodenschicht aus der Spätbronzezeit im archäologischen Befund Ras Shamras für die Annahme der tatsächlichen Beteiligung einer Trockenheit am Untergang des Landes. Die Möglichkeit wird wahrscheinlicher durch gleichlautende Ergebnisse aus nachfolgenden archäologischen Untersuchungen an anderem Ort im gleichen Gebiet (z. B. in Tell Tweini).

Die Evidenzklassifikation soll die Ursachensuche systematisieren. Die vorgeschlagene Auswahl der Gründe für das Ende Ugarits soll auf diese Weise nachvollziehbar gemacht werden. Diese Vorgehensweise soll klären, mit welcher Wahrscheinlichkeit die in Frage kommenden Gründe zum Untergang Ugarits beigetragen haben. Unabhängig von der einzelnen Quellengattung werden Informationen dann besonders überzeugend, wenn sich z. B. archäologische Grabungsbefunde sowie Textquellen ergänzen und/oder durch naturwissenschaftliche Untersuchungen gegenseitig bestätigen. Basis aller genannten Informationsquellen sind sorgfältig und korrekt durchgeführte und dokumentierte archäologische Untersuchungen.

Eine Einteilung der Ursachen nach überregionaler und lokal begrenzter Wirkung ist außerdem zweckmäßig, insbesondere für die Erklärung der negativen Entwicklung in ganz Nordsyrien um 1200 v. Chr..

Für die Beurteilung der **Sicherheit** und der **Qualität der Informationen** wurde überprüft, ob die Quellen

- mehrfach an unterschiedlichen Fundstellen oder Archiven aufgefunden wurden
- ob es sich bei den Schriftquellen um Originale oder Kopien handelt
- ob sich verschiedene Quellen gegenseitig bestätigen oder widersprechen
- ob sich Informationen von unterschiedlichen Fundplätzen der Region gegenseitig bestätigen oder widersprechen
- ob naturwissenschaftliche Untersuchungen Veränderungen dokumentieren, die besonders verlässliche Aussagen liefern
- ob ein räumlicher und zeitlicher Zusammenhang mit der Zeit unmittelbar vor dem Untergang Ugarits besteht
- ob die Informationen aus vertrauenswürdigen Quellen, also aus qualifizierten und seriös durchgeführten Ausgrabungen stammen
- ob die vorliegenden Informationen allgemein anerkannt sind oder ob es unterschiedliche Bewertungen oder Interpretationen gibt

Das Ergebnis dieser Betrachtungen führte unter dem Gesichtspunkt der **Sicherheit** der Informationen zu einer Zuordnung in eine der drei folgenden Kategorien, wobei in

- **Kategorie I:** gleichartige Befunde aus verschiedenen Orten vorliegen.
- **Kategorie II:** gleichartige Befunde aus mindesten zwei Stellen vorliegen.
- **Kategorie III:** Befunde nur an einem Ort vorhanden sind oder unklar bzw. widersprüchlich sind.

Für die Beurteilung der **Qualität** der Informationen wurden 3 Kategorien gebildet:

- **Kategorie A:** Gleichlautende Befunde aus archäologischen *und/oder* Text-Quellen sowie naturwissenschaftlichen Daten bei allgemeiner Akzeptanz
- **Kategorie B:** Wie A, aber mit Einschränkungen bei der Vielzahl von Befunden aus verschiedenen Quellen oder bei unterschiedlichen Interpretationen
- **Kategorie C:** Befunde aus vereinzelten Quellen und widersprüchliche oder unklare Interpretationen

Nach dieser Einteilung befinden sich die **die überzeugendsten Argumente** für die Beteiligung von Gründen am Niedergang Ugarits in der Kategorien **I A** (Anlage 58).

Die der Kategorie **III C** zuzuordnenden Überlegungen sind derzeit **nur denkbare Ursachen** ohne Beweis für eine tatsächliche Beteiligung am Untergang des Landes Ugarit. Die Einteilung bedeutet aber nicht, dass es diese Einflüsse definitiv nicht gab. Aber ohne den Nachweis einer ursächlichen Beteiligung an den Veränderungen um 1200 v. Chr. in Nordsyrien sind sie derzeit nicht relevant, um den Untergang zu erklären.

Der Vorschlag der Evidenzklassifikation soll zeigen, dass nach der Sicherheit der Datenquellen (Kategorien **I + II**) und der Qualität der Informationen (Kategorien **A + B**) die wahrscheinlichsten Zerstörungsgründe für die gesamte Region sich in diesen Bereichen befinden. Die Ergebnisse dieser Vorgehensweise werden im Kapitel 5 und in der Anlage 58 zusammengefasst.

Die Evidenzklassifikation kann nur den gegenwärtig bekannten Stand der Forschung wiedergeben. Veränderungen durch neue Erkenntnisse können in der gleichen Systematik beurteilt und eingeordnet werden. So könnten z. B. weitere Grabungen im Umland von Ugarit helfen, die Frage nach einem Weiterleben auf dem Land nach dem Untergang von Ras Shamra zu klären oder auch einen weiteren Nachweis von Hungersnöten (z. B. durch Massengräber oder paläontologische Untersuchungen) erbringen.

Als Ergebnis sind die gesicherten Einflussgrößen und Entwicklungen zu benennen, die das Ende Ugarits nach jetzigem Kenntnisstand herbeigeführt haben. Dabei ist zu erörtern, warum in Ras Shamra die Widerstandskraft gegen zerstörerische Ereignisse nicht ausreichte, um die endgültige Aufgabe der Hauptstadt und des Landes zu verhindern. Dazu gehört auch die Frage, warum ein Wiederaufbau dieser urbanen Metropole nicht gelang, trotz günstigster Lage mit erheblichen Standortvorteilen.

## 2. Ugarit in der Staatenwelt der Spätbronzezeit

### 2.1 Topographie, Ressourcen und Standortqualität

#### 2.1.1 Das Land und seine Lage

##### 2.1.1.1 Topographie und Klima

Ugarit war ein flächenmäßig kleines Land an der nördlichen Levante. Im Osten und Norden begrenzten bis zu 1.200 m hohe Gebirgszüge den Staat (Anlagen 2, 3, 4). Die westliche Grenze bildete das Mittelmeer mit einer ca. 60 km langen Küste<sup>29</sup>. Die Nord-Süd-Ausdehnung betrug ca. 90 km (Luftlinie), die Ost-West-Ausdehnung zwischen 25 und 55 km. Die Schätzungen für die Größe des Staatsgebiets reichen von ca. 2.200 qkm<sup>30</sup> bis ca. 4.000 qkm<sup>31</sup>. Die von Astour angegebene Schätzung von 5.425 qkm<sup>32</sup> fällt weit aus dem Rahmen der übrigen Angaben und ist auch mit der Karte Ugarits in der gleichen Publikation nicht in Übereinstimmung zu bringen. Sie bleibt deshalb unberücksichtigt.

Die heutige Provinz Latakia in Syrien (2.437 qkm<sup>33</sup>) ist annähernd deckungsgleich mit den Grenzen des antiken Ugarit<sup>34</sup>. Im Folgenden wird die flächenmäßige Ausdehnung Ugarits in Anlehnung an die Fläche der heutigen Provinz Latakia und unter Berücksichtigung der Topographie des Landes auf ca. 2.500 qkm geschätzt. Diese Fläche entspricht etwa der Größe des heutigen Luxemburg (Nord-Süd: 82 km; Ost-West: 56 km; 2.586 qkm).

Etwa 40 km nördlich von Ras Shamra (Anlage 2), der heute so genannten Hauptstadt von Ugarit, bildete der Berg Jabal al Aqra (türkisch: Ziyaret Dağı) die Landesgrenze. Weiter nördlich gehörte das Tal des Orontes zu Alalah (hethitisch: Mukiš). Die Entfernung zwischen Ras Shamra und Alalah betrug ca. 90 km (Luftlinie). Südlich grenzte das Gebiet an Siyanu und Amurru (Anlagen 2, 5, 8). Tell Soukas südlich von Tell Tweini (Gibala) bildete die Südgrenze.

<sup>29</sup> Heltzer 1976, 104; Liverani 1982, 408

<sup>30</sup> Singer 1999, 635

<sup>31</sup> Heltzer 1976, 204 (Schätzung für Ugarit: 3.000 – 4000 qkm); Heltzer 1979, 459; Markoe 2003, 21

<sup>32</sup> Astour 1995, 55

<sup>33</sup> Wirth 1971, 450 Tab. 15

<sup>34</sup> Yon 2003, 41

Die Hauptstadt Ugarits lag nur etwa 1,2 km vom Naturhafen Minet el Beida entfernt<sup>35</sup>. Etwa 5 Kilometer weiter südlich befand sich die Siedlung Ras ibn-Hani (eine Neuanlage aus dem 13. Jh. v. Chr.), wo sich ebenfalls Palastanlagen befanden. Die Siedlung gilt als Dependance der Hauptstadt<sup>36</sup> (Anlage 10).

Ugarit war gebirgig. Die relativ schmale, flache Küstenebene war nördlich und östlich von den Berghängen eingefasst und westlich von der Mittelmeerküste begrenzt. Teilweise war der Küstenstreifen auch mit Sanddünen bedeckt. Im Küstenstreifen befinden sich Gebirgsausläufer aus den über 1200 m rasch ansteigenden Bergen (Anlagen 3, 4, 7). Nördlich von Ras Shamra laufen die Bergketten bis ins Meer<sup>37</sup>. Wirth bezeichnet das Gebiet Ugarits als „Mediterranes Berg- und Gebirgsland“, das „ursprünglich dicht bewaldet“<sup>38</sup> war (Anlage 43) und von der Küste aus rasch anstieg. Diese Topographie des Landes beschränkt die landwirtschaftlichen Möglichkeiten, insbesondere des Ackerbaus: das flachere Land an der Küste war über weite Strecken schmal, mit Ausnahme des Gebiets unmittelbar um Ras Shamra. Außerdem bot die Bodenqualität keine günstigen Voraussetzungen für Ackerbau mit Getreide. Nur kleine ‚Bodeninseln‘ (Anlage 39) hatten die gleiche Qualität wie die Kornkammern Nordsyriens nördlich von Ugarit: „Das am besten beregnete Gebiet Syriens, die Küstenbergländer im Westen, hat überwiegend magere, karge Böden“<sup>39</sup>.

Mit den von der Küste rasch aufragenden Bergen grenzte sich das Land vom übrigen Nordsyrien auch klimatisch deutlich ab. Am östlichen Gebirgsabhangs schlossen sich um das Orontes Tal fruchtbare Ackerböden an, die aber bereits nach ca. 40 km in Steppenland übergingen<sup>40</sup>. Im Landesinneren nahmen diese ariden Zonen nach Osten und Süden rasch zu. Dies bedeutete erhebliche Risiken für den landwirtschaftlichen Ertrag im Hinterland wegen zunehmend fehlender Niederschläge. Im mediterranen Klima Ugarits dagegen waren die jährlichen Niederschläge im langjährigen Mittel (600 - 1000 mm pro Jahr<sup>41</sup>; Anlage 26) völlig ausreichend für sicheren Regenfeldbau.

<sup>35</sup> Yon 2006, 10, 20

<sup>36</sup> Cornelius, Niehr 2004, 9 - 13; Yon 2006, 20

<sup>37</sup> Buchholz 1999, 22; eigene Beobachtungen

<sup>38</sup> Wirth 1971, 19 und 20 Fig.3

<sup>39</sup> Wirth 1971, 116 und Karte 5

<sup>40</sup> Wirth 1971, 20 Fig.3, 22

<sup>41</sup> Wirth 1971, 20 Fig 3; Heltzer 1976, 2

Auch in trockeneren Jahren reichen hier die Niederschlagsmengen noch für landwirtschaftliche Erträge. Dagegen zog sich in Dürrejahren östlich von Ugarit die Regenfeldbaugrenze ca. 100 km nach Norden zurück<sup>42</sup> - eine für die betroffenen Bewohner dieser Gebiete todbringende Katastrophe<sup>43</sup> (Anlage 27).

### 2.1.1.2 Das fruchtbare Ugarit ?

Die jährlichen Niederschläge Ugarits sind im Vergleich mit dem Hinterland der nördlichen Levante im langfristigen Mittel günstig und steigen im Nord - Süd verlaufenden Gebirge sogar auf über 1000 mm im Jahr an<sup>44</sup> (Anlage 26). Wasser war also auch in schwachen Niederschlagsjahren vorhanden. Eine andauernde Beeinträchtigung des Regenfeldbaus (Grenzwert: 200 - 300 mm p. a.) ist kaum anzunehmen. Normale Ernteerträge konnten aber durch geringere Niederschläge beeinträchtigt werden<sup>45</sup>.

Die vorhandenen Niederschläge begünstigten Ugarits Nahrungsmittelproduktion<sup>46</sup> (Anlage 28 mit Schätzungen der Anbauflächen für die einzelnen Produkte). Dennoch ist die verbreitete Schlussfolgerung voreilig, nach der Ugarit „in einem agrarisch ertragreichen Gebiet“<sup>47</sup> lag: zum einen gibt es regelmäßig wiederkehrend, bis in die Neuzeit<sup>48</sup>, stärkere Schwankungen des Ertrags von Jahr zu Jahr durch Trockenzeiten (Kapitel 3.2.7.1; Anlage 27), zum anderen steigert Niederschlag nur dann den landwirtschaftlichen Ertrag, wenn er die Wachstumsphasen im Winterhalbjahr regelmäßig begleitet. Zu viel Niederschlag in kurzer Zeit kann sich ebenso wie fehlender Niederschlag negativ auf landwirtschaftliche Erträge auswirken.

Außerdem sagt „ertragreich“ nichts über Möglichkeiten der autarken Ernährung der eigenen Bevölkerung mit *allen* benötigten Lebensmitteln. Bevölkerungswachstum und -dichte, Klimaveränderungen, zeitgerechte Niederschläge, Bodenqualität und die To-

<sup>42</sup> Nützel 2004, 6; The New York Times, 2010, 3

<sup>43</sup> Wirth 1971, 20 und Karten 3 und 4

<sup>44</sup> Wirth 1971, 92 Karte 3

<sup>45</sup> Cornelius, Niehr 2004, 20 Abb. 29

<sup>46</sup> Heltzer 1987, 106 -120; Heltzer 1990, 119 - 135 (s. a. KTU 4.14, wo zahlreiche Nahrungsmittel und Gewürze erwähnt sind); Watson 2004, 107 - 155 Gesamtübersicht); Tropper, Vita 2004, 124 - 125 (RS 20.425 und KTU 4.213 = RS 16.127)

<sup>47</sup> Heltzer 1978, 17 - 20 Tab. 1 No. 1 - 19; Klengel 1990, 39; Genz 2005, 374

<sup>48</sup> Wirth 1961, 454 Tabelle 19: Erntemengen Weizen und Gerste 1960 bis 1968 als Beispiel

topographie des Landes beeinflussen den landwirtschaftlichen Ertrag ebenso nachhaltig wie Niederschläge. Die Möglichkeit des Regenfeldbaus war nicht allein entscheidend für gute Ernten. Limitierend waren neben der Topographie auch die Bodenqualität sowie die Zahl der für die Landwirtschaft verfügbaren Arbeitskräfte. Ugarit war also fruchtbar, aber auf beschränkter Fläche mit fehlender Bodenqualität für Getreideanbau.

### 2.1.1.3 Landwirtschaft und Ernährung

#### 2.1.1.3.1 Landwirtschaft - das Angebot

In präindustriellen Gesellschaften ergibt sich der Nahrungsspielraum viel ausgeprägter über die natürliche Ressource „Land“ als in industriellen Gesellschaften. Bei gleicher landwirtschaftlicher Fläche, Niederschlag und Bodenqualität ist verbesserter Ertrag im Wesentlichen abhängig von anderen Wirtschaftsweisen<sup>49</sup> (z. B. Düngung). Für Ugarit im 14./13. Jh. v. Chr. bedeutet dies, dass Defizite in der Versorgung, insbesondere bei wachsender Bevölkerung, nur ausgeglichen werden konnten

- entweder durch *Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen*, besonders von Ackerland, für die Nahrungsmittelproduktion
- oder durch *Import* fehlender Nahrungsmittel .

Die Topographie Ugarits mit den Berghängen und dem schmalen Küstenstreifen (Kapitel 2.1.1.1, 2.1.1.2; Anlagen 4, 7, 9) ermöglichte, auch nach Rückgang der Bewaldung im flachen Landesteil, keine weitere nachhaltige Ausweitung von ertragreichen Ackerbauflächen. Eine Ausweitung dieser Flächen zu Lasten von Wald an Abhängen führte über Bodenerosion und gestörte Hydrologie ebenso zu abnehmender Flächenproduktivität wie die Verkürzung von Brachzeiten<sup>50</sup>. Ein Versuch, jenseits der Landesgrenzen gewaltsam Ackerbauflächen zu erobern, führte zu Konflikten mit den Nachbarländern. Für Ugarit war dies keine gute Option, da das Land im Interesse eines unbeeinträchtigten Handels gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten benötigte. Feindseligkeiten störten dabei.

<sup>49</sup> Ehlers 1984, 27

<sup>50</sup> Ehlers 1984, 48 - 49 Abb. 11

Nur ca. 30 % der Fläche Ugarits lag zwischen 0 m und 200 m Höhe (Anlagen 3, 4,7). Das rasch kontinuierlich ansteigende Gelände vom Küstensaum zu den Bergen (Anlage 9) führt zu einer geschätzten, landwirtschaftlich maximal nutzbaren Fläche von ca. 40 % der Gesamtfläche des Landes (Anlage 28), davon ca. 10 % bereits in Höhenlagen über 200 - 300 m. Bei dieser Einschätzung wird nicht davon ausgegangen, dass bewaldete Höhen bis an die Küste heranreichten (Anlage 43). Die in neolithischer Zeit noch starke Bewaldung des Gebiets von Ugarit ist in der Bronzezeit sicher rückläufig gewesen: die Metallbearbeitung ebenso wie der Ausbau der Infrastruktur (z. B. Gebäude, Hafenanlagen, Transportwagen und Schiffe; Kapitel 2.6) führten zu einem fortschreitenden, intensiven Abbau von Holz. Inwieweit dadurch in der Bronzezeit auch Fläche für landwirtschaftliche Nutzung frei wurde, ist ohne Bodenuntersuchungen nicht nachvollziehbar, aber durchaus möglich, weil Holz vermutlich unter Transportgesichtspunkten küstennah und damit auch in der Nähe der Siedlungsschwerpunkte abgebaut wurde.

Das antike Staatsgebiet von Ugarit (Anlage 2) war fast deckungsgleich mit der heutigen Provinz Latakia (2.437 qkm<sup>51</sup>). In der Neuzeit beträgt die landwirtschaftliche Nutzfläche beider, topographisch ähnlicher, Küstenprovinzen Latakia und Tartus insgesamt 200.000 ha<sup>52</sup>. Das entspricht ca. 46 % der Gesamtfläche beider Provinzen. Entsprechend des Flächenanteils von Latakia (243.700 ha) ergibt dieser Anteil eine anteilige landwirtschaftliche Nutzfläche in der Neuzeit von 112.000 ha im ehemaligen Staatsgebiet Ugarits (Anlage 28). Da die Topografie des Gebiets von Ugarit und die Bodenqualität sich im Laufe der Zeit nicht grundlegend verändert haben, geben uns die Angaben von Wirth auf der Basis der Anbauflächen von 1965 einen ersten Hinweis auf die Erträge einzelner landwirtschaftlicher Produkte auf der Fläche Ugarits. Die Daten von Wirth zeigen, neben dem Umfang landwirtschaftlicher Nutzung in Latakia, dass auch das heutige Gebiet von Ugarit wegen der schlechten Bodenqualität kein besonders gutes „Getreideland“ ist (Anlagen 38, 39). Das von Wirth als „Altsiedelland“ bezeichnete Gebirgsland im Westen weist eine größere Vielfalt von angebauten Nahrungsmitteln auf (überwiegend Baumhaine und Weinfelder), als das „Jungsiedelland“ östlich des Küstengebirges, in dem Wintergetreide vorherrscht<sup>53</sup>. Die großen Anbaugebiete für Gerste und Weizen liegen nicht im Küstengebiet und damit nicht in Ugarit, sondern im Norden Syriens und im Orontes Tal.

<sup>51</sup> Wirth 1971, 450 Tab 15.

<sup>52</sup> Wirth 1971, 456 Tab. 23; Angaben zur Gesamtfläche beider Provinzen: Wirth 1971, 450 Tab. 15

<sup>53</sup> Wirth 1971, 19 - 20, 193 - 194

Geht man von insgesamt 40 % landwirtschaftlicher Nutzung der *unbebauten* Fläche Ugarits in der Spätbronzezeit aus (Anlage 28: 249.750 ha), so betrug die landwirtschaftlich nutzbare Fläche in der Antike 99.900 ha. Auf der Basis dieser Schätzung ist der Umfang der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche seit der späten Bronzezeit bis heute (112.000 ha im Jahr 1965) nur leicht gestiegen, wobei dieser Zuwachs für in der Bronzezeit unbekannte Produkte (Tabak, Baumwolle, Kartoffeln) genutzt wurde. Bei unveränderter Topographie und Bodenqualität des Landes werden sich die Anbaumöglichkeiten für Getreide im Vergleich ‚Antike mit Neuzeit‘ nicht grundlegend verändert haben, wobei allerdings die Nutzung der gesamten Fläche in der Antike durch die Zweifelderwirtschaft<sup>54</sup> begrenzt war. „Mit der Annahme, dass sich die für den Getreideanbau geeigneten Anbaufläche nicht wesentlich geändert haben, lässt sich die gesamte potentielle Anbaufläche durch Angaben aus späterer Zeit, meistens des 19./20. Jahrhunderts, annähernd bestimmen“<sup>55</sup>.

Für den jährlichen Getreideanbau in Ugarit wird die geeignete Fläche mit 62.438 ha geschätzt. Davon konnten bei Zwei-Felder-Wirtschaft 31.219 ha für die jährliche Ernte genutzt werden. Schätzungen von Al-Maqdissi für die verfügbaren flachen Landesteile liegen mit 25.750 ha (in der Antike jährlich nutzbar) sogar unter dem in Anlage 28 angesetztem Wert (Südlicher Landesteil: 140 qkm; nördlicher Landesteil: 25 x 15 km = 375 qkm; Gesamt: 515 qkm = 51.500 ha)<sup>56</sup>.

Die westlichen Ausläufer des Gebirges in Ugarit, von der Ebene aus rasch ansteigend, waren für Olivenbäume und Weinanbau gut geeignet. Begeht man heute das Gebiet um Ras Shamra, so finden sich auch in der Ebene zwar großflächig Obstbaumkulturen, aber deutlich weniger Felder<sup>57</sup> mit Getreideanbau (Anlagen 40, 41, 42). Dies ist eine sinnvolle Reaktion auf die Tatsache, dass der Getreideanbau nicht profitabel war<sup>58</sup>. Die Olivenhaine hatten auch den Vorteil, für die Beweidung durch Nutztiere geeignet zu sein, soweit nicht Ödland oder auch der Wald als Weide in Anspruch genommen wurden. Der Olivenanbau war nach den schriftlichen Quellen be-

<sup>54</sup> Columella 1972, 84 Abs. 15 -16; Jursa 1995, 174; Stangl 2008, 177

<sup>55</sup> Stangl 2008, 176, (s. auch Garnsey 1988, 13),

<sup>56</sup> Al-Maqdissi 2003, 90

<sup>57</sup> Cornelius, Niehr 2004, Abbildung erste innere Umschlagseite; 28 Abb. 40 und eigene Begehung

<sup>58</sup> Eyre 1995, 176

deutend<sup>59</sup>. In den schriftlichen Quellen (z. B. RS.19.38) werden acht Orte als regelmäßige Produktionsstätten von Olivenöl mit einer Produktionsmenge von über 23.000 Liter p. a. genannt<sup>60</sup>.

Neben den Olivenhainen bietet auch der Weinanbau in Hanglage gute Anbau- und Ertragsmöglichkeiten<sup>61</sup>, so dass Wein eine wichtige Rolle in Ugarits Landwirtschaft spielte<sup>62</sup>. Für die Levante insgesamt gilt „der Anbau von Reben und die Produktion von Wein seit der frühen Bronzezeit“<sup>63</sup> als gesichert. Auch der Nachbarstaat Alalah gehörte zu den bekannten Weinanbaugebieten Syriens<sup>64</sup>. Schriftliche Quellen geben uns Auskunft<sup>65</sup> über bedeutende Abgaben und Versandmengen<sup>66</sup>. „Ugarit verhandelte ....auch Wein, Olivenöl“ und auch „das zum Teil aus den Nordsyrischen Ackerebenen beschaffte Getreide“<sup>67</sup>. Hier wird also ausdrücklich nicht das eigene, sondern importiertes Getreide im Zusammenhang mit der Verschiffung erwähnt. Nicht in allen Veröffentlichungen wird diese wichtige Unterscheidung beim Export von Getreide über Minet el-Beida gemacht<sup>68</sup>.

Die agrarwirtschaftlichen Voraussetzungen in Ugarit ermöglichen bis heute das gute Gedeihen von „Baumkulturen und Sommerfrüchten“<sup>69</sup>. Das Land mit seinen sicheren Niederschlägen erlaubte also grundsätzlich den Anbau und die Nutzung des gesamten, traditionellen Mittelmeer-Spektrums der Landwirtschaft<sup>70</sup>, aber auf eingeschränkter Fläche und für den Getreideanbau nicht optimalen Böden. Da Getreide Grundnahrungsmittel war und somit unersetzlich für den Menschen<sup>71</sup> (und große Arbeitstiere<sup>72</sup>), erforderte ein Defizit einen Ausgleich durch Import für die eigene Bevölkerung.

<sup>59</sup> Heltzer 1976, 42; Heltzer 1987, 106 -120; Heltzer 1996, 77 - 89; Deckers 2011, 169

<sup>60</sup> Heltzer 1987, 110

<sup>61</sup> Cornelius, Niehr 2004, 18 Abb. 26

<sup>62</sup> Heltzer 1976, 40 - 41; Heltzer 1990, 120 -121, 123, 124 - 125; Deckers 2011, 169

<sup>63</sup> Miller 1997, 304 - 305

<sup>64</sup> Dietrich, Loretz 1969a, 64

<sup>65</sup> Helck 1995, 89, 96

<sup>66</sup> Heltzer 1976, 40 - 42; Klengel 1979, 146 Nr. 103

<sup>67</sup> Klengel 1990, 44

<sup>68</sup> Klengel 1979, 146, 149; Buchholz 1999, 22

<sup>69</sup> Wirth 1971, 92

<sup>70</sup> Fisher 1978, 421

<sup>71</sup> Eyre 1995, 184; Stangl 2008, 57

<sup>72</sup> Eyre 1995, 185

Die für das Handwerk (z. B. Textilien, Schiffsbau) wichtige Produktion von Faserpflanzen (Flachs, Leinen) ist in Ugarit<sup>73</sup> nicht nachweisbar, Dies kann mit Knaptheit und fehlender Qualität des Ackerbodens zusammenhängen. Bedarf an diesen Fasern bestand für die Takelage der großen ugaritischen Flotte<sup>74</sup>. Die Fasern könnten aus dem nahen Zypern oder Ägypten importiert worden sein, „wo es in späterer Zeit nachweislich einen vorzüglich funktionierenden Großanbau von Faserpflanzen gab“<sup>75</sup>.

Der Versuch einer Intensivierung des Ackerbaus wäre in Ugarit nicht nur wegen der Topographie und Bodenqualität schwierig geworden: er wäre nur dann sinnvoll gewesen, wenn auch eine wachsende Zahl von Arbeitskräften in der Landwirtschaft zur Verfügung stand. Ein solcher Kraftakt zur Schaffung und regelmäßigen Bearbeitung dieser neuen Anbauflächen mit einer höheren Zahl von ‚Landbearbeitern‘ war aber kaum realisierbar, ohne andere lebenswichtige Bereiche, z. B. den Hafen und die damit zusammenhängenden, zahlreiche Handwerks-Dienstleistungen zu vernachlässigen. „The final limiting factor was not land or water, but people“<sup>76</sup>.

Geht man davon aus, dass eine Familie (im Durchschnitt 4,5 Personen) eine ‚Erntefläche‘ für Getreide von 5 ha p. a. bearbeiten kann<sup>77</sup>, so erfordert eine Ackerbaufläche von 31.219 ha (Anlage 28, Fußnote 4) 28.100 einsatzfähige Landbewohner. Dies war mit den geschätzten 36.000 Landbewohnern möglich, weil 7.900 Personen (Kapitel 2.1.2.2) für die Produktion der übrigen landwirtschaftlichen Produkte oder für ganz andere Berufe außerhalb der Landwirtschaft verblieben. In der Erntezeit war allerdings immer verstärkter Arbeitseinsatz erforderlich. Dafür benötigte Arbeitskräfte ließen sich aus diesen Gruppen und auch aus helfenden Stadtbewohnern rekrutieren.

Die Beschränkung des Ackerbaus durch Topographie und bewaldete Berge hatte allerdings für das Nahrungsmittelangebot in Ugarit nicht nur einschränkende Wirkung. Auch der Forst leistete seinen Beitrag zur Ernährung. Er bot neben dem Rohstoff Holz auch verwertbare Früchte, Jagdmöglichkeiten und Honigproduktion<sup>78</sup>. Der Wild-

<sup>73</sup> Buchholz 1999, 24

<sup>74</sup> Black, Samuel 1991, 220

<sup>75</sup> Buchholz 1999, 24

<sup>76</sup> Eyre 1995, 186

<sup>77</sup> Stangl 2008, 46 und telefonische Auskunft am 8. 8. 2013; Ur, Wilkinson 2008, 313 gehen von 3 ha in der Erntesaison pro durchschnittlichem Arbeiter aus (also in einer Zeit überdurchschnittlichen Arbeitsfalls); auch in Anatolien bestellten Kleinfamilien, wie in späterer Zeit, die Ackerflächen: Schachner 2011, 36

<sup>78</sup> Heltzer 1978, 19, Tab. 1 No. 10

reichtum der Lebensumgebung lieferte ebenso wie Waldfrüchte eine hochwertige Ergänzung der sonstigen Nahrungsmittel. Wie verbreitet die Jagd<sup>79</sup> im Vorderen Orient und auch in Ugarit war, geht z. B. aus einem Goldschalenfund (RS 5.031 und RS 5.032)<sup>80</sup> in Ras Shamra, südwestlich des Baal - Tempels, hervor. Die gejagten Tiere wie auch Mut und Geschicklichkeit der jagenden Elite sind auf diesen Goldschalen dargestellt. Auch der Fund eines - allerdings einzelnen - Bären-Reißzahns aus Ras Shamra<sup>81</sup> bezeugt die Jagdaktivitäten.

### 2.1.1.3.2 Der Export von Nahrungsmitteln aus Ugarit

Ugarit exportierte landwirtschaftliche Produkte. In den schriftlichen Quellen über diesen Export werden vor allem Olivenprodukte, besonders Öl<sup>82</sup> und Wein genannt<sup>83</sup>. Im archäologischen Befund von Ras Shamra fanden sich zahlreiche kanaanäische Amphoren, „in which olive oil was shipped around the Mediterranean“<sup>84</sup>. Schriftliche Quellen (RS 18.042) sprechen sowohl von umfangreichen Ölsendungen nach Zypern (660 große Krüge) und Ägypten (130 Krüge) wie auch von Trockenfisch, Wolle, Kleider und auch Getreide<sup>85</sup>. Der Export von Oliven und Öl sowie Wein in beträchtlichen Mengen lässt annehmen, dass beide Produkte eine wichtige Rolle in der Wirtschaft Ugarits spielten und die eigene Bevölkerung mit diesen Produkten ausreichend versorgt war.

Die exportierten Nahrungsmittel waren der Versorgung der einheimischen Bevölkerung entzogen. Soweit dieser Export aus Überschüssen bestand, beeinträchtigte er die interne Versorgungslage nicht. Er war sogar ein Hinweis auf eine solide landwirtschaftliche Basis für das Wirtschafts- und Sozialsystem Ugarits. Auch Getreide wird in Zusammenhang mit Export erwähnt, aber z. T. mit dem Hinweis, dass es sich um das

<sup>79</sup> Galling 1977, 150 - 152

<sup>80</sup> Buchholz 1999, 15 Abb. 4a und b; Cornelius, Niehr 2004, 29 Abb. 41; 73 Abb. 118 und 119 a und b; Yon 2006, 164 -165 Abb. 56 und 57; Margueron 2009, 239 - 242, Abb. 146 -147; Caubet 2002, 26; Caubet 2009, 59 Abb. „Goldene Schale“, 62

<sup>81</sup> Buchholz, 1999, 2, 4, 7 Abb. 2 b und d

<sup>82</sup> Heltzer 1996, 89

<sup>83</sup> Klengel 1979, 146 - 149; Klengel 1990, 44; Buchholz 1999, 24 - 25

<sup>84</sup> Heltzer 1987, 117; Schloen 2001, 342, Pulak 2005, 73 - 74 , Abb. 7, 77, 88

<sup>85</sup> Nougayrol 1968, 80 - 83 Nr. 21 (RS 20.168), 187 - 189 Nr. 95 (RS 20.01); Klengel 1979, 149; Dietrich 2000, 80 (es ist unklar, ob Ugarit Produktionsort war); Yon 2003, 47 - 48 (RS 18.042)

„aus den nordsyrischen Ebenen beschaffte Getreide“<sup>86</sup> oder um Zulieferungen aus Alalah handelte<sup>87</sup>. Dies steht im Einklang mit der Einschätzung, dass Ugarit „vor allem als Umschlagplatz fremder Waren“<sup>88</sup> bedeutend war und entsprach außerdem dem inländischen Defizit bei der Versorgung der eigenen Bevölkerung mit Getreide (Anlage 30). Die Einschätzung, dass Ugarit „Getreideerträge erzielt, die zur Ernährung der gesamten Bevölkerung *und* für den Export ausreichten“<sup>89</sup>, ist nach Beachtung der topographischen Verhältnisse und der Bodenqualität keineswegs haltbar. Die Verschiffung von Getreide über den Hafen Minet el-Beida ist allein kein Beweis für Getreideüberschüsse, weil Getreideexporte *über* den Hafen keinesfalls zwingend aus Ugarit selbst stammten.

Auch im archäologischen Befund des Schiffs von Uluburun, das vermutlich in Ugarit startete<sup>90</sup>, finden sich Belege für Nahrungsmittelexporte<sup>91</sup>. In der Ladung nachgewiesen sind die Anwesenheit von Weinsäure<sup>92</sup> und ölige Substanzen von Pflanzenöl. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Olivenöl, da Sesamöl vor der Eisenzeit im Mittelmeerraum kaum nachgewiesen ist<sup>93</sup>, sondern das übliche Öl in Mesopotamien war. Für Getreideexport finden sich im Schiff dagegen keine Belege: nur einige verkohlte Weizen- und Gerstenkörner sind vorhanden, aber in so geringer Menge, dass sie kaum zur Ladung gerechnet werden können, sondern zu den Nahrungsreserven für Mannschaft und Reisende gehörten<sup>94</sup>. Die Traglast des Schiffes (ca. 20 t<sup>95</sup>) war allein mit 11 t Metall plus zahlreicher großer, schwerer Amphoren mit Öl und Wein räumlich und gewichtsmäßig ausgelastet. Exportfähige Mengen von Getreide hatten keinen Platz mehr an Bord<sup>96</sup>. Ob dies dauerhaft so war, wissen wir nicht.

Da die Datierung des Untergangszeitpunkts des Schiffes zwischen 1342 und 1314 v. Chr. liegt<sup>97</sup>, können die späteren Versorgungsgpässe mit Getreide um 1200 v. Chr. an der nördlichen Levante (Kapitel 3.2.7.5.3) nicht dafür verantwortlich sein, dass

<sup>86</sup> Klengel 1990, 44

<sup>87</sup> Buchholz 1999, 22

<sup>88</sup> Klengel 1990, 44

<sup>89</sup> Buchholz, 1999, 22

<sup>90</sup> Pulak 2005,90 - 91; archäologie-online.de, 24.08.13

<sup>91</sup> Pulak 2005, 88

<sup>92</sup> Pulak 2005, 76

<sup>93</sup> Pulak 2005, 77

<sup>94</sup> Pulak 2005, 77, 88

<sup>95</sup> Yalçın 2005a, 20

<sup>96</sup> Pulak 2005, 60 Abb. 11

<sup>97</sup> Pulak 2005, 90

über 100 Jahre früher kein Exportgut ‚Getreide‘ an Bord war. Möglicherweise spielte aber Getreide im regelmäßigen Fernhandel des Nahen Ostens - zumindest per Schiff Richtung Westen - zum Untergangszeitpunkt generell keine besondere Rolle<sup>98</sup>.

Aber auch wenn sich eine Ladung Getreide in dem gesunkenen Schiff befunden hätte, könnte man keine Aussage darüber treffen, ob die Getreidekörner auf Halmen im Mündungsgebiet des Orontes, also um Alalah, oder auf Feldern im Küstenstreifen Ugarits gereift waren. Eine Übersicht von Heltzer<sup>99</sup> zeigt uns die gehandelten landwirtschaftlichen Produkte Ugarits im Überblick, z. T. mit Preisangaben aber ohne Informationen zu Export- oder Importmengen.

### 2.1.1.3.3 Ernährung der Bevölkerung - die Nachfrage

Die entscheidende Frage für die Ernährungssituation der Bevölkerung in Ugarit ist, ob die Bevölkerung Ugarits insbesondere mit dem Grundnahrungsmittel Getreide autark ernährt werden konnte. Für die Ernährungssituation ist neben der Bevölkerungszahl und -entwicklung auch die Leistungsfähigkeit der eigenen Landwirtschaft wesentlich. Eine empirische Überprüfung der Ernährungssituation ist allerdings erschwert, weil von Ugarit weder der Ertrag der wesentlichen landwirtschaftlichen Produkte noch die Bevölkerungszahl, ja nicht einmal die für die Landwirtschaft nutzbare Bodenfläche (Kap. 2.1.1.1. bis 2.1.1.3) überliefert sind<sup>100</sup>.

Sicher ist, dass die hoch aufragenden, bewaldeten Gebirge das Flachland und damit Ackerbauflächen einschränkten. Dennoch blieb das Angebot landwirtschaftlicher Produkte aus eigener Produktion in Ugarit vielfältig und zumindest bei den exportierten Nahrungsmitteln offenbar auch ausreichend war für den eigenen Bedarf. Die erfolgreiche Entwicklung Ugarits zu einer bronzezeitlichen Metropole als Handelsplatz und Hafenstadt kann sich nur auf Basis einer ausreichenden Ernährung der Bevölkerung vollzogen haben (Kapitel 2.3, 2.4, 2.6). Die Frage nach einer ausreichenden Ernährung der geschätzten Bevölkerung von 45.000 Einwohnern (Kap. 2.1.3.3; Anlage

<sup>98</sup> Heltzer 1978, 99;

<sup>99</sup> Heltzer 1978, 17 - 20, Tab. 1, Positionen 1 - 19

<sup>100</sup> Pfälzner 2009, 135: keine „Territorialstaaten, sondern ... eher ... Patchwork -Staaten“ mit variablen Grenzen

13) besonders mit Getreide (Anlage 34), kann aussagefähig nur differenziert nach den verschiedenen Nahrungsmitteln vorgenommen werden. Von grundlegender Bedeutung ist dabei Getreide als wichtigstes Grundnahrungsmittel, das nicht substituierbar war und deshalb in benötigter Menge für eine ausreichende Ernährung unabdingbar vorhanden sein musste.

Dabei ist die Betrachtung auch für eine höhere und niedrigere Einwohnerzahl als 45.000 erforderlich um eine sichere Basis für die Beurteilung der Ernährungssituation zu erhalten. Als Besonderheit ist zu berücksichtigen: im 14./13. Jh. v. Chr. erforderte die erfolgreiche Entwicklung Ugarits als Handels- und Hafenplatz eine wachsende Zahl von Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft. Alle im Bereich von Palast, Handel und Hafen sowie Handwerk tätigen Menschen mussten von den landwirtschaftlichen Erträgen mit ernährt werden, ohne dass sie einen wesentlichen Beitrag zur landwirtschaftlichen Produktion leisteten.

Hinzu kamen Fremde, die sich als Kaufleute, Abgesandte, Schiffs- und Karawanenpersonal regelmäßig im Land aufhielten. Auch wenn deren Zahl nicht sehr hoch gewesen ist, so mussten die zu versorgende Schiffe und Karawanen (einschließlich der Tiere) Vorräte mit sich führen mussten, die ein Durchhalten bis zur nächsten Versorgungsstation oder dem nächsten Hafen gewährleisten konnten. Diese fremde Bevölkerung, z. B. mykenische, hethitische und zyprische Kaufleute, unterhielten z. T. eigene Handelsniederlassungen und bewohnte separate Quartiere. Nachgewiesen sind auch eigene Begräbnisplätze in Ras Shamra bzw. Minet el-Beida<sup>101</sup>.

Die sich aus der Topographie ergebenden, bis heute weitgehend unveränderten Einschränkungen, besonders für Ackerbauflächen, erlauben es uns, davon auszugehen, dass zumindest der Umfang der landwirtschaftlichen Bodennutzung im antiken Ugarit und im neuzeitlichen Latakia nicht völlig unterschiedlich gewesen sind. Wegen der gleichen Bodenqualität bieten auch die aktuellen Werte landwirtschaftlicher Bodennutzung durchaus Anhaltspunkte für die bronzezeitliche Verteilung der geernteten Produkte<sup>102</sup> (Anlage 28).

<sup>101</sup> Grant 1974, 80, 113; Beckman 1996, 163 - 163 (CTH 93)

<sup>102</sup> Stangl 2008, 176

Von den 99.900 ha landwirtschaftlich nutzbarer (unbebauter) Fläche Ugarits werden im Folgenden für den Anbau von Obst, Wein, Hülsenfrüchten, Gemüse und für Weideflächen 37.462 ha angenommen. Für den Ackerbau - also für das Grundnahrungsmittel Getreide (Weizen und Gerste) - verbleiben jährlich ca. 62.438 ha, von denen bei Zweifelderwirtschaft im jährlichen Wechsel 31.219 ha mit Getreide bestellt wurden (Anlage 29).

Auch die jährlichen Leistungen von Getreideabgaben an den Palast weisen auf beschränkte Anbaumöglichkeiten von Getreide hin: nur 31 Dörfer von 195 sind uns als Getreideabgaben leistende bekannt; davon ist von 27 Dörfern auch die Abgabemenge erfasst<sup>103</sup>. Dabei fällt auf, dass diese Abgabenhöhe je Dorf extrem variiert (zwischen 2 kür und 226 kür)<sup>104</sup>. Da die Abgabenhöhe ein Teil der Getreideproduktion des Dorfes ist (der ‚Zehnte‘), ist aus diesen außerordentlich unterschiedlichen Werten zu schließen, dass es ‚Groß- und Kleinproduzenten‘ für Getreide gab. Die Unterschiede sind so groß, dass man kaum von unterschiedlichen Dorfgrößen als Grund für die unterschiedlichen Getreideabgaben ausgehen kann. Nur bei 2 Dörfern liegen die Angaben über 100 kür, bei 19 Dörfern dagegen zwischen 2 und 10 kür. Bei der Mehrzahl der Dörfer handelt es sich nach diesen Werten mehr oder weniger um Getreideanbau für den eigenen Bedarf (auf weniger geeigneten Böden?). Dies kann in Einklang mit den Feststellungen von Wirth gebracht werden, nach denen die Böden in Ugarit nur auf relativ geringen Flächen für Getreideanbau geeignet waren (Anlage 39). Die wenigen ‚Getreidedörfer‘ könnten sich auf diesen Flächen befunden haben.

Die Getreideproduktion der übrigen 164 Dörfer kennen wir ebenso wenig wie deren mögliche Abgaben an den Palast. Die Ursache dafür kann in der Unvollständigkeit des aufgefundenen Materials liegen. Es ist aber auch möglich, dass bestimmte Dörfer - je nach topografischer Lage - nicht einmal für Eigenbedarf Getreide ernten konnten oder nur sehr geringe Mengen produzierten. Noch in der Spätantike zeigt die Verteilung von Orten mit Getreideproduktion und Orten mit Ölproduktion im südlichen Ugarit (in der Gabla - Ebene) folgendes Bild: 7 Orte mit nachgewiesener Ölproduktion und 2

<sup>103</sup> Heltzer 1976, 35 - 40

<sup>104</sup> 2 bis 10 kür = 19 Dörfer// 11 - 25 kür 3 Dörfer// 26 - 50 kür = 3 Dörfer// 51 - 100 kür = 0 Dörfer// über 100 kür = 2 Dörfer wobei 1 kür 250 l entspricht = 200 kg (1 l = 0,8 kg)

Orte mit Getreideproduktion (Anlage 37)<sup>105</sup>. Wenn es Dörfer in Ugarit ohne Getreideproduktion gab, würde dies auch auf eine generelle Bedarfslücke für Getreide, unabhängig von unterschiedlichen Schätzungen der Einwohnerzahl Ugarits hinweisen.

Die Berechnung der jährlichen Getreideerträge für Gerste und Weizen (Anlage 29) ergibt unter Berücksichtigung der Zweifelderwirtschaft einen jährlichen Nettoertrag (für Ernährung) von insgesamt 10.165 t Getreide. Der Bedarf an Getreideprodukten für die Ernährung von 45.000 Menschen lag dagegen jährlich bei 13.140 t (noch ohne Berücksichtigung einer unbekannten Zahl von Fremden), was einer *Unterdeckung* (Anlage 30) von ca. 23 % des Bedarfs (2.975 t) entspricht. Dabei wird von einem Bedarf des Menschen von 2.300 kcal/Tag für das Grundnahrungsmittel ausgegangen (Anlage 30, Fußnoten 6, 7). Ugarit musste bei Getreide also jährlich fast 1/4 des Bedarfs importieren. Dies war keine ungewöhnliche Situation in der Region. Auch andere größere Siedlungen (z. B. Tell Beydar oder Mari) waren offenbar dauerhaft darauf angewiesen, Nahrungsmittel aus dem Hinterland zu importieren<sup>106</sup>. In Ugarit bezog sich die Importnotwendigkeit aber auf das Grundnahrungsmittel Getreide. Andere für die Ernährung erforderliche Nahrungsmittel waren nach den bisherigen Erkenntnissen ausreichend vorhanden, wie auch der Export von landwirtschaftlichen Produkten aus Ugarit zeigt.

Grundsätzlich war der Import von Getreide für einen bedeutenden Handelsplatz kein größeres Problem, solange die nicht weit entfernten Nachbarstaaten Alalah/Mukiš im Norden und Amurru im Süden als Produzenten von Getreide im Flusstal des Orontes Getreideüberschüsse hatten. Woher die Einfuhren tatsächlich kamen, ist nicht bekannt, aber die räumliche Nähe spricht für diese Nachbarstaaten, zumal auch Händler aus Emar auf Lieferlisten des Palastes in Alalah auftauchen<sup>107</sup>. Auch Einfuhren aus Ägypten oder Zypern sind für Ugarit mit seiner bedeutenden Flotte denkbar.

Neben den Produktions- und Importmöglichkeiten für Getreide hat die Einwohnerzahl Ugarits erhebliche Auswirkungen auf die Möglichkeit der Eigenversorgung mit Grundnahrungsmitteln. Die Aussage, ‚ca. 1/4 des Getreidebedarfs ist einzuführen‘, gilt für

<sup>105</sup> Riis, Thuesen, Lund, Riis 2004, 191 Fig. 144

<sup>106</sup> Ur, Wilkinson 2008, 313

<sup>107</sup> Adamthwaite 2001, 188

die Einwohnerzahl von 45.000 Bewohnern (Anlage 30). Es sind aber Alternativrechnungen geboten (Anlagen 31, 32, 33), um den Einfluss höherer oder niedrigerer Bevölkerungszahlen auf die Versorgungslage mit Getreide zu prüfen:

- Bei 10 % *geringerer* Einwohnerzahl als 45.000, also mit **40.500** Einwohnern, (Anlage 32) ergibt sich bei unveränderter landwirtschaftlicher Fläche für Getreideanbau ein Import von 1.662 t (14 % des Bedarfs).
- Bei einer *deutlich geringen* Einwohnerzahl (**32.637** als unterste Grenze aller Schätzungen gem. Anlage 13; Stadt: 7.637; Land: 25.000) ergibt sich bei unveränderter landwirtschaftlicher Fläche für Getreideanbau ein Importbedarf von ca. 2.843 t, was 30% des jährlichen Bedarfs entspricht (Anlage 33). Dieses auf den ersten Blick paradoxe Ergebnis bei stark verringriger Einwohnerzahl kommt wegen fehlender Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zustande. Die verbleibenden Arbeitskräfte für die Landwirtschaft schaffen nur mehr eine Ernte von jährlich 12.133 t (bearbeitete Fläche 21.667 ha) mit der Folge erhöhten Imports von Getreide bis zu 30% des jährlichen Bedarfs.
- Bei 10 % höherer Einwohnerzahl als 45.000, also mit **49.500** Einwohnern, (Anlage 31) ergibt sich bei unveränderter landwirtschaftlicher Fläche für Getreideanbau ein Import von 4.289 t (ca. 30 % des Bedarfs).

Für die Beantwortung der Frage nach einer autarken Ernährung der Bevölkerung Ugarits mit dem Grundnahrungsmittel Getreide ist entscheidend, dass für alle Einwohnerschätzungen zwischen 32.637 und 49.500 (Anlage 34) *keine* autarke Ernährungsmöglichkeit bei Getreide bestand. Zwischen 14 % und 30 % des jeweiligen Bedarfs an Getreide mussten eingeführt werden, wobei noch keine Bedarfsmenge für zeitweilig anwesende, auswärtige Besucher (z. B. Kaufleute) und Vorräte für Schiffsbesatzungen und Karawanen) berücksichtigt sind.

Bewertet man die aus anderen Quellen stammenden Rationslisten aus dem mittelasyrischen Ḫarbu (nur Gerste) vom letzten Drittel des 13. Jh. v. Chr. mit den Bedarfsmengen je Einwohner (2.300 kcal = 0,8 kg/Tag) für das Grundnahrungsmittel, so ergibt sich eine jährliche *Ausgabe* von 9.288 t Getreide (Anlage 36) an eine Bevölkerung in der Größe von Ugarit (45.000 Einwohner). Dabei wird aber unterstellt, dass monatliche Zuweisungen regelmäßig und an die gesamte Bevölkerung erfolg-

ten. Dafür gibt es keinen Nachweis. Der Jahreswert der Rationen für die Gesamtbevölkerung Ugarits liegt nach den Werten von Harbu mit 9.288 t nicht sehr erheblich unter dem für Ugarit errechneten 10.165 (entspricht 13.140 t notwendigem gesamten Ernteertrag).

Der Unterschied ergibt sich im Wesentlichen aus den in Harbu geringeren pro Kopf-Werten für Frauen und Kinder (Männer 0,8 kg/Tag wie in Ugarit; Frauen 0,5 kg/Tag statt 0,8 kg). Wir müssen also davon ausgehen, dass die Rationslisten von Harbu mehr den Charakter von Leistungen hatten, die sich am Ernährungsbedarf orientierten. Insofern bestätigen sich die Bedarfsmengen in Ugarit und Harbu für Männer gegenseitig, nicht aber für Frauen und Kinder. Hier bedeuten die Rationsmengen ohne Ausgleich durch weitere Nahrungszufuhr einen „katastrophalen Mangel nicht nur auf dem Energiesektor, ... sondern etwa auch bei der Zufuhr von Kalzium und Vitamin B2“<sup>108</sup>. Andere Autoren halten sogar einem doppelt so hohen Bedarf für Erwachsene für erforderlich<sup>109</sup>.

#### 2.1.1.4 Das Meer als Nahrungsquelle und Ressource

Ugarit konnte nicht nur aus den großen Waldgebieten und der vielseitigen Landwirtschaft den dargestellten Nutzen für die Ernährung seiner Bevölkerung ziehen: Die Lage am Meer bereicherte auch die Palette der Ernährungsmöglichkeiten um die Ergebnisse der Fischerei. Im Ausgrabungsbefund spiegelt sich die Nutzung des Meeres wider: Muscheln, Seeigel und Fischgräten sind dokumentiert<sup>110</sup>. Fischereigeräte aus Stein im Bereich des Baal-Tempels können als Gaben von Fischern für erfolgreichen Fischfang gedeutet werden<sup>111</sup>. Die Voraussetzungen zur Ernährung der Bevölkerung waren in der Kombination aus den Ressourcen Landwirtschaft, Wälder und Meer vielseitig.

Außer den essbaren Meerestieren lieferte das Meer auch einen der begehrtesten Rohstoffe der Zeit: blaue und tiefrote Farbpigmente aus Purpurmuscheln. Die Angaben über die benötigten Muschelmengen für eine bestimmte Menge Farbpigmente

<sup>108</sup> Kühne 1987a, 181

<sup>109</sup> Stol 2004, 973

<sup>110</sup> Buchholz 1999, 17

<sup>111</sup> Cornelius, Niehr 2004, 72 - 73

schwanken zwar erheblich<sup>112</sup>, alle Werte machen aber deutlich: die Gewinnung war sehr aufwendig und damit hohe Handwerkskunst für Spezialisten. Der traditionelle Herstellungsprozess ist in der Späten Bronzezeit durch Muschelhaufen im Hafenviertel Minet el-Beida nachgewiesen<sup>113</sup>, ebenso wie in Taros und Sidon<sup>114</sup>.

Auf den vorhandenen Öd Flächen war durch Weidewirtschaft mit Schafen und Ziegen die Möglichkeit gegeben, ergänzend zur Nutzung der Purpurmuscheln, auch den Grundstoff Wolle als Basis einer Textilproduktion zu erzeugen<sup>115</sup>. In den Texten aus Ugarit belegt eine Rechnung über 2000 Schekel Purpurwolle die Teilnahme am Handel<sup>116</sup> mit diesen Produkten. Der Wert dieser lichtbeständig eingefärbten, exklusiven Produkte aus Wolle und Leinen war hoch, die Abnehmer waren daher auch in den Eliten anderer Staaten des Handelsnetzes zu suchen<sup>117</sup>. „Die bislang ältesten Purpurgewebebefunde stammen ... aus der Königsgruft von Qatna (ca. 1350 v. Chr.)“<sup>118</sup> Die Lieferung der begehrten Produkte stärkte die Stellung Ugarits nicht nur als Partner im Handel, sondern auch in der Diplomatie.

### 2.1.1.5 Der Wald als Nahrungsquelle und Ressource

#### 2.1.1.5.1 Berge und Wald

Die Niederschlagsmengen an den Bergabhängen sorgten dafür, dass die Landwirtschaft in der Ebene ausreichend mit Wasser versorgt wurde. Durch die Speicherfunktion des Waldes wurde in zahlreiche Quellen<sup>119</sup> oftmals auch dann noch Wasser freigegeben, wenn im trockenen Sommer die Niederschläge ausblieben. Viele kleine Flüsse durchqueren Ugarit (Anlage 2) Richtung Westen und versorgen die Ebenen mit Wasser. Spuren künstlicher Bewässerung sind nicht entdeckt worden<sup>120</sup>. Auch Ras Shamra war von zwei kleinen wasserspendenden Bachläufen umschlossen (Anlage 10).

<sup>112</sup> Klengel 1995, 411; Buchholz 1999, 18

<sup>113</sup> Klengel 1995, 411

<sup>114</sup> Buchholz 1999, 18; Reifarth, Völling 2013, 38

<sup>115</sup> Buchholz 1999, 18, Heltzer 1978, 23 – 26 Tab. 1 No. 31, 113

<sup>116</sup> Buchholz 1999, 18

<sup>117</sup> Klengel 1995, 411

<sup>118</sup> Reifarth, Völling 2013, 38 - 39

<sup>119</sup> Cornelius, Niehr 2004, 20 Abb. 29

<sup>120</sup> Heltzer 1976, 2

Die Wirtschaft Ugarits fand an den zahlreichen bewaldeten Berghängen eine wichtige, zusätzliche Ressource: Holzvorräte. Dieser wichtige Baustoff für öffentliche Großbauten, Wohnhäuser und Schiffs- sowie Bootsbau war also in geringer Distanz und ohne langwierige Transporte in vielfältigen Arten für Eigenbedarf und Export verfügbar. Schon zu Beginn des 2. Jahrtausends leitete sich der Wohlstand der Küstenregion teilweise aus dem Holzexport her<sup>121</sup>. Oberhalb der Mittelmeersavanne bestand der Bergwald (gestaffelt nach den Höhenlagen) aus Wacholder, Tamarisken, Kiefern, Eichen sowie Zedern<sup>122</sup>. Pollenanalysen im Raum Latakia aus der Würm Eiszeit weisen Eiche, Kiefer, Zeder und Ölbaum nach<sup>123</sup>. Schriftliche Quellen aus Ugarit (RS 15.062; RS 94.2392) nennen uns Kiefern, Zypressen, Wacholder, Walnuss und Ebenholz<sup>124</sup>.

„Von den dichten, fast undurchdringlichen Hochwäldern der frühen Antike ist kaum mehr etwas übrig geblieben...“<sup>125</sup>. Die intensive Bewirtschaftung und Nutzung des Bergwaldes in der Antike (z. B. Kapitel 2.6.2) erbrachte für Ugarit nicht nur den wertvollen Rohstoff „Holz“, sondern sorgte auch für handwerkliche Anstöße, um benötigte Gerätschaften zur Bearbeitung des Holzes sowie für den Transport zu schaffen. Daneben bot Holz als Brennmaterial im Haushalt und als Holzkohle für die Metallverarbeitung weitere wichtige Nutzungsmöglichkeiten. Das in der mediterranen antiken Welt vielfach bestehende „Problem der Konkurrenten Wald- und Kulturflächen“<sup>126</sup> zeigt sich am Beispiel Ugarits mit dem hohen Waldanteil auf Bergflächen besonders deutlich, weil dadurch landwirtschaftliche Möglichkeiten eingeengt wurden. Der große und bedeutende Anteil des vielseitigen Werkstoffes Holz an der Volkswirtschaft Ugarits in der Spätbronzezeit lässt dennoch nicht zu, den Wald des Landes nur als „vergeudetes Ackerland“<sup>127</sup> darzustellen.

### 2.1.1.5.2 Raubbau

„Der gravierendste menschliche Eingriff in das empfindliche ökologische System war der massive, bereits in der frühen Bronzezeit einsetzende, über die gesamte Antike

<sup>121</sup> Buchholz 1999, 2; Genz 2005, 373, 374 Abb.2

<sup>122</sup> Buchholz 1999, 1, 3 Abb. 1 c; Fisher 1978, 94 – 95, Abb. 4.6

<sup>123</sup> Wirth 1971, 124

<sup>124</sup> Bordreuil, Pardee 2009, 265 - 266; 276 - 277

<sup>125</sup> Wirth 1971, 124

<sup>126</sup> Stangl 2008, 174

<sup>127</sup> Stangl 2008, 83

anhaltende ... fortgesetzte Raubbau an den Waldbeständen Syriens<sup>128</sup>. Er war von einer fortschreitenden Erosion begleitet, was über verschiedene Zwischenstufen der Vegetation zur unumkehrbaren Bodendegradierung führte<sup>129</sup>. Dies hatte auch an der Levante sehr nachteilige Wirkungen auf den Wasserhaushalt und die Bodennutzung<sup>130</sup>.

Dieser Raubbau überrascht nicht: Holz aus der Levante war in Ägypten und Mesopotamien ein begehrtes Importgut<sup>131</sup>. „Bereits im zweiten Jahrtausend leitete sich der Wohlstand der ... Küstenregion (um Ras Shamra) wenigstens teilweise aus dem Holzexport her“<sup>132</sup>. In einem Amarna Brief wird Ugarit als Umschlagplatz für Buchsbaumholz aus dem nahe gelegenen Bergland erwähnt<sup>133</sup>. Angesichts der Tatsache, dass Holztransporte Schwertransporte waren und damit besondere Probleme schafften<sup>134</sup>, war Holz aus Ugarit sicherlich schon deshalb begehrt, weil die Wege zur Küste kurz waren und von dort der vorteilhafte Seeweg genutzt werden konnte. Gleicher gilt für die kurzen Landwege zum Orontes und Euphrat. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die nahe der Küste gelegenen Gebirgslagen unter ständigem Holzeinschlag gelitten haben. In einem Dokument aus Ugarit (und im Wen Amun - Text über einen Holzeinschlag in Byblos) haben wir Zeugnis von Dorfbewohnern, die zum Baumfällen verpflichtet wurden<sup>135</sup>. Ob gezielt neu aufgeforstet wurde, ist nicht überliefert: „We hear of massive plantings of olive trees, but never of forest trees“<sup>136</sup>.

Aber nicht nur der Export, sondern auch der Bedarf für Bauholz im Land selbst erforderte große Mengen des wertvollen Rohstoffs. Untersuchungen der Hausbauweise in Ugarit ergaben, dass Holz neben Stein das wichtigste Baumaterial im Hausbau war<sup>137</sup>. Architektonische Rekonstruktionen der mehrstöckigen Gebäude zeigen, dass sowohl für die Errichtung der Wände wie auch für Holzböden, Decken und Treppen ein ganz erheblicher Bedarf an Holz je Haus bestand<sup>138</sup>.

<sup>128</sup> Sommer 2005, 44

<sup>129</sup> Wirth 1971, 120, 124; Wagner 2011, 136 - 139, Abb. 104

<sup>130</sup> Wirth 1971, 98; Fisher 1978, 98; Meiggs 1982, 371 - 403

<sup>131</sup> Genz 2005, 373

<sup>132</sup> Buchholz 1999, 2

<sup>133</sup> Nougayrol 1968, 80 - 83 Nr. 21 (RS 20.168); Klengel 1979, 149

<sup>134</sup> Meiggs 1982, 325 -370

<sup>135</sup> Heltzer 1976, 27

<sup>136</sup> Meiggs 1982, 377

<sup>137</sup> Callot 1983, 24 (Maison A)

<sup>138</sup> Courtois 1979, 105 - 140; Callot 1983, 24 - 26 Abb. 24 - 26

Aus Qatna ist bekannt, dass der gesamte Palast mit einem Holzdach gedeckt war, wofür 15.000 qm Holz erforderlich waren<sup>139</sup>. Allein dieser Bedarf entspricht einer Abholzung von ca. 62,5 ha Wald. Die neuen Ergebnisse aus den Kampagnen 2009 und 2010 im Palast von Qatna haben weiteren Aufschluss über die intensive Verwendung von Holz in der gesamten Anlage ergeben<sup>140</sup>. Da die Größenordnungen der Paläste von Qatna und Ugarit nicht deutlich voneinander abweichen<sup>141</sup> (Kapitel 2.7.1.1), kann man auch in Ugarit von einem ebenfalls erheblichen Bedarf an Holz ausgehen. Zerstörungen, z.B. durch Feuer um 1370 v. Chr., als der Palast hälftig zerstört wurde und auch nach einem Erdbeben ca. 1250 v. Chr. erforderten einen Wiederaufbau. Gleiches ist auch für Wohnbauten mit ihrem hohen Holzbedarf anzunehmen. Hinzu kam der Bedarf Ugarits für weitere Palastbauten (Ras ibn-Hani) und auch die ländlichen Wohnbauten in ca. 200 Dörfern und Hafensiedlungen im dicht besiedelten Küstenstreifen Ugarits.

Der intensive Schiffsbau ist an den Holzvorräten in Ugarit ebenfalls nicht spurlos vorübergegangen. Neben dem Schiffsbau ist auch die Konstruktion von Wagen zum Transport zu nennen<sup>142</sup> (Kapitel 3.6.2 + 3). Berücksichtigt man ferner die regelmäßigen Tributleistungen in Form von Holz<sup>143</sup>, kann man nur zu dem Ergebnis kommen, dass in der späten Bronzezeit die Waldflächen in Ugarit, parallel zur wirtschaftlich so erfolgreichen Entwicklung, ständig geringer wurden<sup>144</sup>. Der Raubbau an den Holzvorräten stärkte also das Handwerk und den Handelsplatz Ugarit, schädigte aber gleichzeitig die landwirtschaftlichen Grundlagen durch negative Beeinflussung der Ergiebigkeit der Quellen des Gebirges.

Gleiches gilt für das nördliche Mesopotamien und die Flusstäler der nördlichen Jazirah. Hier konnte ein deutlicher Rückgang der Waldflächen auch im Flusstal nachgewiesen werden<sup>145</sup>.

<sup>139</sup> Deckers 2011, 168 - 171

<sup>140</sup> Pfälzner 2009a, 168, 170; Dohmann-Pfälzner, Pfälzner 2011, 11 - 15 Raum DC, 20 - 24 Räume EO + EP, 27 Raum DF, 51 - 55, Palastbrunnen mit der Entdeckung von ca. 200 Feuchthölzern

<sup>141</sup> Yon 2006, 37 Abb. 20: 110 x 85 m für Ugarit; Pfälzner 2009a, 167: 150 x 110 m für Qatna

<sup>142</sup> Heltzer 1982, 192 - 194

<sup>143</sup> Deckers 2011, 169 -170

<sup>144</sup> Fisher 1978, 98

<sup>145</sup> Deckers, Pessin 2011, 45 ("the present data suggests that massive degradation, including deforestation, occurred")

### 2.1.1.5.3 Erosion

Untersuchungen von Erosionsschäden<sup>146</sup> haben aufgezeigt, dass bei steilen Hanglagen (wie in den rasch hoch aufragenden Bergen Ugarits) die Erosionsschäden ca. sechs Mal so hoch sind wie im ebenen Gelände. Diese Ergebnisse zeigen, welch gefährlichen Einfluss der Rückgang der natürlichen Waldflächen auf die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten gerade in Ugarit hatte (Anlage 28). Dabei ist hügeliges, mit Wein bebautes Gelände noch deutlich stärker gefährdet als Olivenhaine und Getreideflächen<sup>147</sup> im flacheren Land. Nachhaltige Bodenschäden durch Erosion im Gebirge Ugarits sind nachgewiesen<sup>148</sup>.

Durch den Rückgang der Wälder sank die Ergiebigkeit nicht nur des Waldes als Rohstoff- und Nahrungsquelle, sondern auch die Wasserführung in den zahlreichen kleinen, westwärts fließenden Flüssen während der trockenen Jahreszeit. Bei zusätzlich ausbleibenden Niederschlägen aus klimatischen Gründen führte das zu einer nachhaltigen Verschlechterung der Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft, auch wenn der Rückgang der Bewaldung im flachen Teil des Landes grundsätzlich eine Voraussetzung für Erweiterungsmöglichkeiten der Ackerbaufläche war.

## 2.1.2 Bevölkerung und Beschäftigung

### 2.1.2.1 Die Einwohner des Landes Ugarit

In Anlage 13 sind Schätzungen der Einwohnerzahl des Landes Ugarit zusammenge stellt. Im Rahmen dieser Schätzungen liegt die im Folgenden zugrunde gelegte Einwohnerzahl von insgesamt 45.000 Bewohnern, davon 9.000 in städtischen Siedlungen und 36.000 in ländlichen Siedlungen. Zum Vergleich: für das nördlich gelegene Alalah/Mukiš wird eine Einwohnerzahl von insgesamt 48.000 mit ca. 5.000 Stadtbewohnern geschätzt<sup>149</sup>. In Ugarit ist aber aufgrund des bedeutenden Hafens und der Funktion als überregional bedeutsamen Handelsplatz von einem höheren Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung als in Alalah/Mukiš auszugehen. Die

<sup>146</sup> Ehlers 1984, 59

<sup>147</sup> Wilkinson 2003, 30 – 31 Fig. 2.7 und Table 2.1

<sup>148</sup> Wirth 1971, 98

<sup>149</sup> Gaal 1988, 101

Schätzungen der Anlage 13 für Ugarit liegen mehrheitlich in ähnlichen Größenordnungen. Nur die Schätzung Heltzers für die Landbevölkerung (25.000) weicht deutlich nach unten ab. Die Bevölkerungsdichte wird allerding völlig unterschiedlich bewertet. Ugarit wird sowohl als „dicht“<sup>150</sup> als auch als „weniger dicht“<sup>151</sup> besiedelt bezeichnet. Eine Definition von „dicht“ und „weniger dicht“ fehlt.

In der Literatur finden sich sehr unterschiedliche Ansätze, um die Einwohnerzahl abzuleiten. Die Ergebnisse sind aber ungenau und haben große Bandbreiten. Das Problem beginnt bereits mit dem Basiswert der Siedlungsfläche: die Flächen der spätbronzezeitlichen Länder sind in den seltensten Fällen ausreichend genau bekannt<sup>152</sup>. Außerdem sind die topografischen und hydrologischen Verhältnisse gerade in Nordsyrien sehr unterschiedlich. Davon abhängig variieren die Nutzungsmöglichkeiten des Bodens als Lebensgrundlage für eine bestimmte Bevölkerungszahl sehr stark. Entsprechend unsichere Ergebnisse liefern deshalb Fragestellungen wie „How many Sumerians per Hectar?“<sup>153</sup>. Schätzungen für Tall Abu Salabikh (ca. 2500 v. Chr.) mit 248 - 1205 Personen/ha bezeichnet der Autor selbst als „not very encouraging“<sup>154</sup>. Schätzungen für das ca. 20 km weiter süd-östlich gelegene Nippur ergeben 10.000 - 50.000 Personen als gesamte Einwohnerzahl (ca. 200 Personen/ha)<sup>155</sup>. Schätzungen mit so großen Bandbreiten ergeben keine aussagefähige Bestimmung der Einwohnerzahl.

Auch die Eingrenzung der Fläche auf landwirtschaftliche Nutzflächen als Basis der Schätzung löst das Problem nicht<sup>156</sup>. Zwar können dabei Topografie und Bewaldung und damit unbesiedelte Flächen einbezogen werden. Aber auch die Schätzung der Einwohnerzahl auf Basis der landwirtschaftlichen Nutzfläche bietet keine ganz zuverlässige Aussage, weil sie von einer autarken Ernährung der Bevölkerung ausgeht. Dabei werden Faktoren wie Bodenqualität, Niederschläge, Bewässerung nicht ausreichend berücksichtigt, obwohl sie von großem Einfluss auf die landwirtschaftliche Er-

<sup>150</sup> Buchholz 1999, 21

<sup>151</sup> Heltzer 1976, 2 (Angesichts der Entwicklung Ugarits zu einem der bedeutendsten Handelsplätze/ Häfen ist die Annahme einer vergleichsweise geringen Besiedlung kaum realistisch. Das gleiche gilt für die Aussage, dass das Staatsgebiet Ugarits überwiegend flach sei, mit gelegentlichen Hügeln. Die Topographie zeigt überwiegend Berg-/Hügelland (Anlagen 3 und 7), nur ca. 1/3 ist relativ flach.

<sup>152</sup> Pfälzer 2009, 135; Yehuda 2015, 58

<sup>153</sup> Postgate 1994, 47

<sup>154</sup> Postgate 1994, 64

<sup>155</sup> Stol 2004, 673; van der Spek 2008, 33

<sup>156</sup> Stangl 2008, 83 - 85

tragskraft sind. Außerdem kann Import von Nahrungsmitteln einen Mangel ausgleichen und damit eine höhere Einwohnerzahl ermöglichen. Export von Nahrungsmitteln dagegen führt bei einem Rückschluss vom landwirtschaftlichen Ertrag auf eine zu hohe Bevölkerungszahl im Exportland, weil die mit diesen Exporten ernährte Bevölkerung gar nicht im Inland residiert.

Angaben zur Bevölkerungsdichte sind immer ortsgebunden, weil sie von unterschiedlichen geografischen Gegebenheiten bestimmt werden. Übertragbare Richtwerte für andere Staaten mit anderer Geographie sind kaum möglich. Genauer können die Ergebnisse nur durch zusätzliche Berechnungen/Beobachtungen werden. Auch die Erfassung von Agrarflächen<sup>157</sup> ermöglichen nur eine Berechnung der in der Landwirtschaft tätigen Personen (Anlage 33 Fußnote 3) als Untergrenze. Aber auch Wald, Meer und Beteiligung an Handelsaktivitäten schaffen Lebensgrundlagen.

Schätzungen der Bevölkerungszahl aufgrund der eigenen Nahrungsmittelproduktion können grundsätzlich (und damit auch für Ugarit) nur als Annäherung an die Realität verstanden werden, wie bereits der Import von Getreide beweist (Anlage 34). Regelmäßige Einfuhren aus Nachbarstaaten waren dann möglich, wenn der Transport wegen kurzer Wegstrecken oder übers Meer möglich war. Aufgrund der bedeutenden Flotte Ugarits sind auch Einfuhren aus Ägypten und Zypern denkbar.

Ferner kennen wir die Zahl der bekannten Landgemeinden (in Ugarit ca. 195 bekannte Ortsnamen) als Basis für die Schätzung der Zahl der Landbewohner. Auch Angaben über den Umfang der von den einzelnen Siedlungen zu leistenden Abstellungen für militärische Dienste sowie zu leistender Naturalabgaben an den Palast sind hilfreich, um die Bandbreite der einzelnen Siedlungsgrößen einzugrenzen und die Schätzungen damit sicherer zu machen. In Anlage 13 sind die unterschiedlichen Schätzungen getrennt für städtische Siedlungen und Landbewohner mit ihren jeweiligen Grundlagen zusammengefasst.

Eine etwas sicherere Grundlage der Einwohner-Schätzungen, zumindest für die Stadtbevölkerung Ugarits, bieten Wohnflächenberechnungen auf der Basis der im ar-

<sup>157</sup> Ur, Wilkinson 2008, 313; Sallaberger, Prüß (im Druck)

chäologischen Befund festgestellten Zahl und Größe der Wohnhäuser, wobei die Stockwerke und deren Nutzung zu Wohnzwecken nicht immer sicher feststellbar sind. Allerdings zeigen schon die Schwankungen der Hausgrößen in Ugarit (zwischen 38 und 290 qm<sup>158</sup>) die Probleme der Berechnung der Einwohner auf dieser Basis. Die Relation zwischen Bewohnern und benötigter Fläche schwankt von Haus zu Haus, weil sich darin nicht nur der Wohnbedarf der unterzubringenden Personen, wider-spiegelt, sondern auch der soziale Status oder Beruf der Bewohner ausdrückt.

Die besonderen und umfangreichen Aufgaben von Ugarit als Hafen im internationalen Handelssystem geben weitere Hinweise. In Ras Shamra sind etwa 1000 Häuser anzunehmen, so dass bis zu ca. 8.000 Einwohner in der Stadt möglich sind<sup>159</sup>. Hinzu kommen Ras ibn-Hani und Minet el Beida, als unmittelbare Nachbarn der Hauptstadt, so dass die gesamte städtische Einwohnerzahl mit 9.000 geschätzt wird. Die für Nippur angewandte Faustregel für städtische Einwohnerdichte (200 Personen je ha)<sup>160</sup> führt für die 45 ha von Ras Shamra ebenfalls zu einer Einwohnerzahl von 9.000. Dabei ist immer zu beachten, dass die Übertragung solcher Zahlen über große geografische Entfernung (und nicht für den gleichen Zeitraum errechnet) Übertragungs-Risiken birgt.

Die hier angenommene Schätzung der Stadtbewohner Ugarits (9.000) folgt deshalb der Überlegung, von der Wohnfläche Ras Shamras ca. 15 ha für öffentliche Gebäude (Palast, Tempelbezirk sowie Hafenanlagen) abzuziehen und dafür die Flächen der Wohnbezirke der südlich (Anlage 8) gelegenen, anderen Küstenorte (Atallig; Tell Tweini/Gibala; Tell Sukas) als städtische Siedlungsflächen mit insgesamt 15 ha für Wohnzwecke - also ohne öffentliche Gebäude - einzubeziehen. Wie groß der Anteil anwesender „ausländischer“ Kaufleute<sup>161</sup> war, wissen wir nicht.

Deutlich niedriger als alle anderen Schätzungen der Landbewohner ist Heltzers Kalkulation: sie geht von 25.000 Menschen in ca. 200 Dörfern aus, allerdings ohne „the royal serviceman and other smaller segments of the population“<sup>162</sup>. Abgesehen von dieser Einschränkung erscheint die Landbevölkerung hier aber schon im Verhältnis zu Stadtbewohner unterschätzt zu sein. Wir müssen berücksichtigen, dass mit

<sup>158</sup> Otto 2014, 43

<sup>159</sup> Cornelius, Niehr 2004, 24

<sup>160</sup> Stol 2004, 673

<sup>161</sup> McGeough 2007, 185 - 186

<sup>162</sup> Heltzer 1976, 111 - 112

Landbevölkerung nicht nur die in der Landwirtschaft tätigen Menschen gemeint sind. Zumindest in Küstennähe können Menschen auf dem Land wohnhaft und in der Stadt, z. B. in den Häfen oder Hafenbetrieben und im Palast, als Dienstleister und Handwerker tätig sein. Hinzu kommt, dass zur Bearbeitung der landwirtschaftlichen Flächen und der personalintensiven Forstwirtschaft eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften bereitgestellt werden musste.

Wir haben leider für Ugarit keine archäologischen Befunde zur Größe ländlicher Siedlungen<sup>163</sup>. Berücksichtigt man aber die besondere Erwerbsstruktur Ugarits, mit einem überdurchschnittlichen Anteil außerhalb der Landwirtschaft tätiger Menschen, so erweist sich der von Heltzer nach schriftlichen Quellen über Dienstleistungen und Abgaben der dörflichen Siedlungen errechnete Zahl von 25.000 Landbewohnern als zu einseitig orientierter, niedriger Basiswert. Heltzer selbst weist auf fehlende Gruppen (z. B. the royal servicemen) in seiner Schätzung hin. Das Ergebnis seiner Überlegungen bezeichnet er als „very preliminary and far from exact“<sup>164</sup>.

Bei ca. 200 dörflichen Siedlungen mit nur 25.000 Menschen und 6,5 Familienmitgliedern im Durchschnitt ergibt sich eine abgeleitete Größe je Siedlung von 125 Bewohnern in je ca. 19 Haushalten. Geht man dagegen von ca. 36.000 Landbewohnern aus, so würde eine durchschnittliche Einwohnerzahl je Siedlung von 180 in jeweils 28 Haushalten zutreffen. Beide Größenordnungen sind denkbar. Ausgrabungsbefunde zur Klärung der Größe ländlicher Siedlungen im Binnenland Ugarits fehlen. Nach Anlage 28 (4) sind für die Bearbeitung der Ackerflächen Ugarits 28.100 Personen erforderlich. Dies sind 78 % der hier geschätzten 36.000 Landbewohner. Verbleiben ca. 7.900 Personen (22 %), die sich auf Kleinkinder, Alte und andere Landwirtschaftssektoren sowie andere Berufe (Dienstleistungs- und Handwerksberufen der großen Handelsmetropole) verteilen, mit einem Wohnsitz auf dem Land. Dies ist angesichts der hauptsächlich küstennah gelegenen ländlichen Siedlungen in Ugarit (Anlage 3 und 9) durchaus möglich. Bei nur 25.000 Landbewohnern nach Heltzer bleiben nicht einmal genügend Bearbeiter für die Ackerbauflächen übrig.

<sup>163</sup> Stangl 2008, 84 - 85

<sup>164</sup> Heltzer 176, 112

Die genannten Überlegungen zeigen, dass eine Schätzung von 45.000 Einwohnern insgesamt für Ugarit, bei einem Anteil der städtischen Bevölkerung von 20 %, nicht nur in der Größenordnung der meisten anderen Schätzungen (Anlage 13) liegt, sondern auch plausibel ist in Bezug auf Stadt/Landverteilung der Bewohner. Sie entspricht auch der wirtschaftlichen Struktur des bedeutenden Handelsplatzes.

### 2.1.2.2 Berufe und Beschäftigungsmöglichkeiten in Ugarit

Landwirtschaft war auch in der späten Bronzezeit grundlegende Basis der Wirtschaft. Wir müssen deshalb auch von einer überwiegenden Beschäftigung der Bewohner Ugarits in der Landwirtschaft ausgehen. Ugarit war also kein Staat, der allein Kaufleute, Handwerker und Seefahrer beherbergte, sondern ein Land, in dem der überwiegende Teil der Bevölkerung immer noch traditionell in der Landwirtschaft tätig war<sup>165</sup>. Es ist aber davon auszugehen, dass die generell als Richtwert angenommene Zahl von 10 : 1<sup>166</sup>, zugunsten wirtschaftlicher Betätigung in der von Landwirtschaft, für Ugarit so nicht zutraf.

Wenn dieses Verhältnis für den Arbeitseinsatz auch der Struktur der wirtschaftlichen Wertschöpfung in Ugarits Volkswirtschaft entspricht, so würden nur ca. 9 % der gesamten Wirtschaftsleistung auf den Handel, den Hafen, Transport zu Land und zur See, Sicherheit, Handwerk, Kultur und Kult sowie die umfangreiche Administration der Palastwirtschaft, einschließlich Schreiber und Archive, entfallen. Angesichts der wirtschaftlichen Struktur des Handels- und Hafenplatzes Ugarit - insbesondere in der späten Bronzezeit - wird der Anteil nicht landwirtschaftlicher Betätigung aber deutlich höher als ca. 9% gewesen sein. Dies entspricht dann auch den überwiegend bei 20 % liegenden Schätzungen für den Anteil der städtischen Bevölkerung in Ugarit (Anlage 13), die überwiegen nicht mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten beschäftigt waren.

Allein der Fernhandel mit seinen speziellen Anforderungen, auch in der Administration, veränderte die Beschäftigungsstruktur der Bevölkerung nachhaltig zugunsten dieser Tätigkeiten. Der daraus folgende Zwang zur Produktivitätssteigerung bei der Nah-

<sup>165</sup> Vargyas 1988, 123

<sup>166</sup> Stangl 2008, 44

rungsmittelproduktion führte wiederum zu stimulierenden Folgewirkungen für das Handwerk in Form der Herstellung von geeigneten und wirkungsvoll einzusetzenden Gerätschaften. Sowohl Handel als auch Landwirtschaft erforderten Investitionen in Infrastruktur (z. B. Wege, Transportmittel, Logistik und Bewässerung, Rodung, Feldgrenzen, Bevorratung) und damit Ausweitung des handwerklichen Sektors. Hinzu kam in der sich gut entwickelnden Handelsmetropole und Hafenstadt ein großer Bedarf für die mit Handel und Schifffahrt unmittelbar verbundenen Dienstleistungen (Kap. 2.6). Dies war Voraussetzung für eine erfolgreiche und zuverlässige Arbeitsweise als Verkehrsknotenpunkt. Um landwirtschaftliches Gerät aus Metallen und Holz herzustellen, zu reparieren und weiter zu entwickeln bedarf es handwerklicher Fähigkeiten von Spezialisten. Darüber hinaus waren Einrichtungen zur Aufbewahrung und Konservierung von Lebensmitteln und Saatgut zu realisieren.

Für den Fischfang waren Boote und Fanggerät erforderlich. Für Bau und Wartung dieser Gerätschaften wurden ebenfalls qualifizierte und spezialisierte Handwerker benötigt. Es gab in Ugarit also viele unterschiedliche Beschäftigungsmöglichkeiten als sichere wirtschaftliche Existenzgrundlage und ein breit gefächertes handwerkliches Wissen und Können zusätzlich zur Landwirtschaft<sup>167</sup>. Eine ganz ähnliche Argumentation kann auch für die personalintensive Forstwirtschaft angenommen werden (Kapitel 2.1.1.5), zumal Holz ein begehrtes Exportgut war.

Zusätzlich sind die umfangreichen - auch ökonomischen Aufgaben - des Palastes (Kapitel 2.7.1.2) zu berücksichtigen. Dabei ging es nicht nur um die Serviceleistungen im Haushalt der königlichen Familie. Viele hoch spezialisierte Aufgaben, wie Schreiben, Dokumentieren und Archivieren, Übersetzen aus zahlreichen Sprachen (Kap. 2.5.1) schafften weitere vielfältige Möglichkeiten einer Beschäftigung ‚im Staatsdienst‘. Die Ernährung dieser Spezialisten und ihrer Familien, die nicht in der landwirtschaftlichen Produktion tätig waren, erforderten einen hohen Nahrungsmittelüberschuss über den Eigenbedarf der ländlichen Bevölkerung hinaus. Nur bei ausreichender und zuverlässiger Versorgung der gesamten Bevölkerung war es möglich, dass der Anteil der in Handwerk und Dienstleistung beschäftigten Menschen in Ugarit besonders hoch sein konnte - eine der Voraussetzung für die „palace-based society“<sup>168</sup>.

<sup>167</sup> Tropper, Vita 2004, 126 - 127

<sup>168</sup> Otto 2014, 35

Die Investitionen in den Bau und die Wartung einer großen Flotte, eines Hafens mit Molen, Lagerhäusern, Umschlagslogistik, Verkehrsanbindung an den Landtransport waren nicht nur ein Erfordernis in Ugarit sondern gilt für die Küstenorte im gesamten östlichen Mittelmeer<sup>169</sup>. Die Einwohner Ugarits arbeiteten ebenso z. B. als Schiffbauer, Produzenten von Ausrüstungsgegenständen, Schiffsbesatzungen<sup>170</sup>. Hinzu kamen die Tätigkeiten als Dienstleister bei der notwendigen Reparatur dieser Einrichtungen und Ausrüstungen. In keilalphabetischen Schrifttafeln aus dem West-Archiv des Königspalastes werden 29 ganz unterschiedliche Berufe aufgezählt<sup>171</sup>. Auch Schriftquellen in Alalah bezeugen eine Vielzahl handwerklicher Berufe und Servicetätigkeiten<sup>172</sup>, obwohl Alalah kein vergleichbarer Hafenort war:

<b>Handwerker:</b> Weber, Gerber, Hausbauer, Schmiede, Töpfer, Siegelschneider, Steinmetze	<b>34</b>
<b>Dienstleister:</b> Arzt, Wäscher, Pförtner, Pferdepfleger, Gespannlenker, Hirten, Musiker, Gärtner)	<b>44</b>
<b>Verwaltung:</b> Gemeindevorsteher, Schreiber, Aufseher)	<b>9</b>
<b>Kult:</b> Wahrsager	<b>2</b>
<b>Unbekannte</b> Angaben	<b>9</b>
<b>Gesamt Angaben</b>	<b>98</b>

In Ugarit geht Callot wegen Gewichts- und Siegelfunden davon aus, dass im Erdgeschoss der Wohnhäuser überhaupt nicht ‚gewohnt‘ wurde, sondern Handelsaktivitäten stattfanden und Gerätschaften (auch Vorräte?) aufbewahrt wurden<sup>173</sup>. Ferner sind in Ugarit zusätzlich Berufe mit maritimem Hintergrund entlang der Meeresküste zu berücksichtigen. Die für die Antike generell geäußerte Annahme von 90% Beschäftigten in der Landwirtschaft<sup>174</sup> kann aus den genannten Gründen für Ugarit nicht zutreffen. Sie muss spürbar geringer gewesen sein.

Zu berücksichtigen ist zusätzlich auch die ständige Anwesenheit einer hohen Zahl von nicht in Ugarit heimischer Personen: Kaufleute, Gesandte, Begleitpersonal für

<sup>169</sup> z. B. in Zakros/Kreta: Guttandin, Panagiotopoulos, Pflug, Plath 2014, 22

<sup>170</sup> Heltzer 1999, 432

<sup>171</sup> Dietrich, Loretz 1982/83/84/85, 216 (RS 14.84)

<sup>172</sup> von Dassow 2008, 256 - 257 Tabelle 4.3

<sup>173</sup> Callot 1994, Fig. 80; Otto 2014, 42 - 44

<sup>174</sup> Stangl 2008, 44

Karawanen und Schiffspersonal<sup>175</sup>, die während ihres Aufenthalts und für die geplanten Reisen ebenfalls zu versorgen waren. Auch diese Menschen wurden aus dem eigenen, landwirtschaftlichen Ertrag (oder Importen) ernährt und für die nachfolgenden Weitertransporte mit der notwendigen Ausrüstung versorgt.

Umgekehrt macht der archäologische Befund in der Hauptstadt Ras Shamra deutlich, dass viele städtische Haushalte zusätzlich zum Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten auch einen direkten Bezug zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten hatten. Im Befund von „Centre de Ville“ (Anlage 11) finden sich Sicheln, Steingeräte zur Getreideverarbeitung, Ölpressen ebenso wie Futtertröge für Tiere und Ställe mit Steinpflasterung<sup>176</sup>. Die Spezialisierung auf administrative und Dienstleistungsberufe in Ras Shamra führte offenbar keineswegs dazu, dass landwirtschaftliche Betätigung in diesen Haushalten völlig ausgeschlossen war. Vielmehr beruhten die Lebensgrundlagen der Haushalte von Händlern, Verwaltungsfachleuten, Kult-Priestern oder Militärs nicht nur auf den Erträgen aus diesen Tätigkeiten, sondern auch auf landwirtschaftlichen Aktivitäten, die von anderen Familienmitgliedern, Bediensteten oder Pächtern erbracht wurden<sup>177</sup>. Auch aus Alalah wissen wir, dass handwerkliche Berufe (Schmiede, Lederarbeiter, Pfeil- und Bogenbauer) besonders oft mit der Tätigkeit des Winzers einhergingen<sup>178</sup>.

Eine solche, flexible Aufteilung der Arbeitskapazität war insbesondere für die Landwirtschaft zweckmäßig, ihre Kapazität ist aber nicht fassbar. Es ist auch wahrscheinlich, dass dieser Einsatz nicht ganzjährig erfolgte, sondern nur in ganz bestimmten Zeitfenstern (z. B. Aussaat oder Ernte) zur Verfügung stand. Diese bedarfsgerechte Aufstockung der landwirtschaftlichen Arbeitskapazität sicherte den zeitweilig erhöhten Bedarf an Landarbeitern, z. B. in den Pflugteams (die Norm für den Personaleinsatz bei einem Pflugteam waren vier Personen)<sup>179</sup>. Auch in Nippur gab es „Tempelbauern“, die disponible Arbeitskräfte in der Landwirtschaft waren „und keineswegs selbständig wirtschaftende Bauern“<sup>180</sup>. Der flexible Arbeitskräfteeinsatz sicherte eine bestmögliche Ernte.

<sup>175</sup> Tropper, Vita 2004, 123

<sup>176</sup> Coqueugniot 1991, 159 – 170; Callot 1994, Schloen 2001, 342

<sup>177</sup> Yon 1985, 718; Schloen 2001, 102, 335

<sup>178</sup> Dietrich, Loretz 1969a, 64

<sup>179</sup> Jursa 1995, 16 -17, 19

<sup>180</sup> Jursa 1995, 13

Aus der Verteilung Stadt- / Landbewohner (9.000 zu 36.000) darf deshalb nicht auf ein einseitig, agrarisch geprägtes Land Ugarit geschlossen werden. Wir kennen den täglichen räumlichen Aktionsradius bei wechselnden Tätigkeiten an wechselnden Arbeitsorten nicht. Was als täglich überwindbare Entfernung der Wohnorte vom Arbeitsplatz Hafen oder Palast für Handwerker und Dienstleistungsberufe angesehen wurde, ist nicht übermittelt. Auffällig ist allerdings die Ballung von zahlreichen kleinen Siedlungen in unmittelbarer Nähe der Küste und damit auch der Hafenorte (Anlage 3). Entfernungen von ca. 5 km darf man sicher als ‚gangbar‘ annehmen<sup>181</sup>. Dabei ist zu berücksichtigen, dass an der Küste südlich von Minet el-Beida zahlreiche Küstenorte mit Schiffs- und Bootsverkehr lagen. Damit verbesserten sich die Möglichkeiten, ‚am Land‘ zu wohnen, ohne ständig in der Landwirtschaft zu arbeiten und umgekehrt. Die Nähe vieler dörflicher Siedlungen zum Meer und zu den Hafenplätzen machte dies möglich. Und umgekehrt konnten Stadt- bzw. Hafenbewohner zeitweilig als Saisonkräfte, in der Landwirtschaft tätig sein, obwohl sie überwiegend in Dienstleistungen im Handel, Hafen oder beim Fischfang im Einsatz waren.

Die Einteilung der Bevölkerung in ‚Stadt und Land‘ nach dem Wohnsitz ist deshalb nicht klar abgrenzbar (ab welcher Größe ist eine Siedlung städtisch? Kommt es auf Wohnfläche, Personenzahl oder besondere öffentliche Einrichtungen an?). Ebenso unsicher ist ein Rückschluss vom Wohnort auf die berufliche Tätigkeit<sup>182</sup>.

Ugarit war sicher keine Dienstleistungsgesellschaft im heutigen Sinne, aber eine Schätzung der jährlichen Arbeitskapazität der Bevölkerung von 20 - 25 % im Handwerk und in Dienstleistungstätigkeiten sowie 75 - 80 % in der Landwirtschaft liegt näher bei der Realität der Spätbronzezeit als der generelle Durchschnittswert von ca. 90%. Damit wird den Besonderheiten Ugarits als Hafen- und Handelsplatz mit einem bedeutenden Palast Rechnung getragen (Kap. 2.6 und 2.7). Diese Schätzung der Tätigkeitsschwerpunkte ist auch mit der Stadt-Land-Verteilung der Bevölkerung von 20% zu 80% in Einklang zu bringen.

<sup>181</sup> Ökse 2006, 175

<sup>182</sup> Schloen 2001, 224 - 226, 335 - 342, 345 - 348; Cornelius, Niehr 2004, 24

## 2. 2. Die Basis des Handelssystems: Kupfer und Zinn

### 2.2.1 Kupfer

Kupfer war ab dem 8. Jahrtausend v. Chr. oberflächlich, als gediegenes Kupfer ohne Verhüttung, in Anatolien aufgefunden und anfänglich für die Herstellung von Schmuckperlen genutzt worden<sup>183</sup>. Die Eigenschaft dieses Metalls, relativ leicht verformbar zu sein, hat schon früh das Interesse und die Fantasie zur Nutzbarmachung angeregt. Kupfer war also lange vor der Bronzezeit bekannt. Die Techniken seiner Nutzung und Verarbeitung hatten sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt und verbessert.

Die erste Ausbeutung von Kupferminen in Zypern wird in die frühe Bronzezeit 2300 – 2100 v. Chr. datiert<sup>184</sup>. Noch vor dieser Entdeckung und Nutzung der bedeutenden Kupfervorkommen Zyperns im Troodos-Gebirge war Kupfer in Anatolien bekannt<sup>185</sup>. Es spricht deshalb vieles für die Möglichkeit, dass anatolische Einwanderer ihr Wissen über Nutzung von Kupfer nach Zypern mitbrachten. Dies ist schon aufgrund der geographischen Nähe, mit Sichtkontakt an klaren Tagen, nicht auszuschließen<sup>186</sup>. Anatolien galt als Großproduzent im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. und Kupfer war der wichtigste strategische Rohstoff vom 4. bis in das frühe 1. Jahrtausend v. Chr. im östlichen Mittelmeerraum<sup>187</sup>. „In der Antike war Zypern viele Jahrhunderte hindurch und insbesondere in der Spätbronzezeit der größte Kupferproduzent der damals bekannten Welt“<sup>188</sup>. Es gibt keinen Beweis dafür, dass Kupfer aus den ägyptischen Minen in Timna (Negev) während der Spätbronzezeit noch abgebaut und in den Handel gebracht wurde<sup>189</sup>.

Mit dem Austausch von Arsen durch Zinn in der Legierung „Bronze“ ab dem 19. Jh. v. Chr. war Kupfer zum zentralen Metall der Bronzezeit geworden. Diese Legierung war härter und dauerhafter als reines Kupfer. Kupfer war mit 90 % in der Legierung mit

<sup>183</sup> Pernicka 1990, 64 Abb. 16; Busch 1999a, 6; Deutsches Archäologisches Institut 2009, 28

<sup>184</sup> Busch 1999d, 11

<sup>185</sup> Busch 1999d, 11

<sup>186</sup> Die Südküste Anatoliens liegt in Sichtweite (ca. 70 km), nach Ugarit beträgt der Weg 100 km.

<sup>187</sup> Stöllner, 2005, 451

<sup>188</sup> Constantinou, 1999, 34

<sup>189</sup> Gonen 1992, 247

Zinn der dominierende Anteil in der Bronze. In Habuba Kabira gelang der Nachweis von Zinnbronze in kleinen Schmelzöfen in einer Schicht aus dem 2. Jt. v. Chr.<sup>190</sup>.

Der Besitz von Kupfer und Zinn diente von jeher nicht der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse. Der Besitz von Kupfer war auch in der Antike keine privatwirtschaftliche Angelegenheit, sondern allein schon durch die Bedeutung für die Waffentechnik und auch durch die Möglichkeit Staatseinnahmen zu erzielen, war Kupfer für das Herrschaftssystem wichtig. Kupfer verschaffte auch relativ kleinen Staaten wie Alasija zuverlässige Einnahmen.

Bereits die Bezeichnung einer ganzen Epoche nach der Metallegierung „Bronze“ beweist, wie ausgeprägt die Lebensverhältnisse der „Bronzezeit“ von der Beschaffung der Basismetalle bestimmt waren. Vom Besitz dieser Rohstoffe war der Wohlstand eines Landes ebenso abhängig wie politische Macht und internationale Beziehungen. Bis in unsere Zeit hat sich daran nichts geändert, wie jeder Blick in eine Tageszeitung zu den Themen Öl, Erdgas, Gold und andere Metalle zeigt. Rohstoffe waren und sind bis heute besondere Wirtschaftsgüter, weil sie die Basis vielfältiger Produktionsmöglichkeiten für zahllose Produkte der Wirtschaft und für den täglichen Bedarf von Endverbrauchern sind.

Die Stadtstaaten Nordsyriens profitierten besonders durch den Handel und den Transport der Metalle. Sie nutzten außerdem die handwerklichen Chancen für die Weiterverarbeitung des Metalls in eigenen Handwerksstätten und nahmen so am technologischen Fortschritt teil. Mit den Erlösen konnten sie andere Rohstoffe und Waren beschaffen. Metallurgische Technologien der Verarbeitung und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten führten zur ständigen Entwicklung und Verbesserung der handwerklichen Fähigkeiten, wie die zahlreichen Funde von Werkzeugen und Geräten gerade in der Spätbronzezeit beweisen. Auch aus der Bergbautechnik und Verhüttung des Kupfers entwickelten sich zusätzliche, handwerkliche Fähigkeiten.

Der Transport des Kupfers stimulierte neben dem Schiffsbau auch geeignete Verlade-techniken und genormte Barren. Damit wurde das Kupfer zum Ausgangspunkt der Entwicklung neuer Techniken auch auf anderen Gebieten, z. B. bei der Holzverarbei-tung und -nutzung. Für die Region wurde Kupfer somit zu einer Art Wirtschafts- und

---

<sup>190</sup> Zwicker 1989, 199

Wohlstandsmotor. Die Bedeutung für den Handel verdeutlichen die offensichtlich normierten, sogenannten Ochsenhautbarren aus Kupfer mit je ca. 25 kg Gewicht in den Schiffsfinden von Gelidonya und Uluburun, die den dominierenden Teil der Ladung<sup>191</sup> ausmachten. Sie erleichterten den Güteraustausch, auch wenn die Gewichte offenbar nicht völlig standardisiert waren. Muhly geht von 29 kg als Standardgewicht aus, Knapp von 28 kg je Barren<sup>192</sup> in der Spätbronzezeit im östlichen Mittelmeer<sup>193</sup>. Textquellen verweisen ebenfalls auf die dominierende Bedeutung von Kupfer im Handel (KTU 4.390)<sup>194</sup>.

## 2.2.2 Zinn

Zinn wurde mit einem 10 % - Anteil an Bronze unverzichtbarer Bestandteil der Legierung, weil man auf diese Weise die notwendige Härte erreichen konnte. Zinnvorkommen waren aber weder auf Zypern noch in Nordsyrien vorhanden. Ein Vorkommen im Taurus nördlich von Adana ist nachgewiesen, konnte aber den wachsenden Bedarf und die Versorgung des ganzen Orients nicht alleine leisten<sup>195</sup>. Der Handelsplatz Kültepe (mit der nahe gelegenen Kestel - Mine) fungierte als Verteilungszentrum<sup>196</sup>. Für die frühe Bronzezeit wird der Taurus als Quelle für Zinn im Mittelmeerraum ganz in Frage gestellt<sup>197</sup>.

Forschungen nach 1950 erbrachten Hinweise auf vorgeschichtliche Zinnbergwerke in Usbekistan, Tadschikistan und Ostkasachstan<sup>198</sup>. Der Nachweis der Ausbeutung ab 2000 v. Chr. von Erzrevieren im Umfeld des mittelasischen Zeravjantals stellt „die älteste nachgewiesene Ausbeutung von Zinnlagerstätten in Mittelasien dar“<sup>199</sup>. In der nahen Bergbausiedlung Tell Karnab wurden Spuren von Kamelen und Pferden, vermutlich für den Transport in ferne Gebiete entdeckt. Ein Nachweis der Zinnlieferung aus diesen Vorkommen bis nach Mesopotamien ist bislang allerdings nicht möglich.

<sup>191</sup> Bass 2005, 304 - 305

<sup>192</sup> Knapp 2011, 250 - 251

<sup>193</sup> Muhly 1980 -1983, 358

<sup>194</sup> Dietrich 2000, 80 - 81

<sup>195</sup> Cierny, Stöllner, Weisgerber 2005, 432 - 433 und Abb. 1

<sup>196</sup> Pigott 2011, 274 - 276

<sup>197</sup> Pernicka 1990, 107 - 108

<sup>198</sup> Cierny, Stöllner, Weisgerber 2005, 432 Abb. 1 , 433, 438, 440; Pigott 2011, 282 - 284

<sup>199</sup> Boroffka, Parzinger 2010, 56

Ob Zinnvorkommen aus der Nähe von Tiflis<sup>200</sup> in den Fernhandel einbezogen waren, ist nicht bekannt. Zwar sind Handelswege für Zinn aus dem ‚Osten‘ rekonstruierbar<sup>201</sup>, die Herkunftsorte aber nicht sicher bekannt („from the East, but how far east?“)<sup>202</sup>. Sicher ist, dass die Zusammenführung von Zinn mit den Kupfervorkommen Zyperns die Zurücklegung von großen Entfernungen erforderte (Anlage 14). Zinn war jedoch zur Bronzeherstellung offensichtlich ausreichend verfügbar und wurde intensiv auch noch nach Westen verhandelt, wie der Schiffsfund von Uluburun mit 10 t Kupfer und 1 t Zinn in Barrenform beweist<sup>203</sup>, wobei die Herkunft des Zinns, im Gegensatz zum Kupfer, bis heute nicht geklärt ist<sup>204</sup>.

Für die Zusammenführung von Kupfer und Zinn war der Hafen von Ugarit ein idealer Treffpunkt (Anlage 15,17). „Was nicht in Mesopotamien seinen Bestimmungsort fand, wurde den Euphrat aufwärts weiter transportiert ... und gelangte zum Mittelmeer“<sup>205</sup>. Bereits ein Mari-Text aus dem 18. Jh. v. Chr. erwähnt einen kretischen Zinn-Aufkäufer für die Hafenstadt Ugarit, was „auf Ugarit als Endpunkt einer Zinn-Route zum Mittelmeer“<sup>206</sup> hinweist. Die Versorgung Zyperns mit Zinn für die Bronzeherstellung war von Minet el-Beida mit einigen Stunden Segelzeit über das Meer möglich.

### 2.2.3 Bronze als herausragender Werkstoff

Nachdem in Vorderasien um 3000 v. Chr. erstmals eine metallische Legierung bewusst und nicht durch eine Vermischung in der Natur erzeugt worden war<sup>207</sup>, hatte die Bronze dem reinen Kupfer ab ca. 2600 v. Chr. im täglichen Leben den Rang abgelau-fen. Die hohe Wertschätzung der Bronze und die daraus folgende Begehrlichkeit nach Kupfer und Zinn entwickelten sich insbesondere aufgrund der vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten von Bronze. Aus Bronze ließen sich Werkzeuge für Landwirtschaft, Holzwirtschaft, Handwerk<sup>208</sup>, ebenso wie Waffen<sup>209</sup>, Schmuck und zahlrei-che Haushaltsgegenstände (z. B. Gefäße, Waagen, Gewichte<sup>210</sup>, Zaumzeug<sup>211</sup>, Mö-

<sup>200</sup> Twaltschreliidze 2001, 80, 86 Tab. 5

<sup>201</sup> Roaf 1990, 113; Pigott 2011, 278 Abb. 27.2

<sup>202</sup> Pigott 2011, 277

<sup>203</sup> Cierny, Stöllner, Weisgerber 2005, 431; Pulak 2005, 55 - 65

<sup>204</sup> Pigott 2011, 287

<sup>205</sup> Klengel 1990, 34; Pigott 2011, 278 Abb. 27.2.

<sup>206</sup> Klengel 1990, 39

<sup>207</sup> Pernicka 2000, 88

<sup>208</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 628, 630 - 632, 650, 676, Pulak 2005 86 - 87

<sup>209</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 620 - 623, 648, 650 Abb. 227, Pulak 2005, 85 - 86

<sup>210</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 616 - 618, Pulak 2005, 87 - 88

belbeschläge, Nägel) herstellen. Die Vielfalt der Funde im Schiffswrack von Kap Gelidonya, darunter Beile, Krummäxte, Pflugteile, Haken, Meißel, Schaufel, Hacken, Sichel und auch Schmuck sowie Speerspitzen<sup>212</sup>, beweisen die universellen Nutzungsmöglichkeiten dieser Metalllegierung. Zahlreiche Geräte aus Bronze, Gefäße und Waffen sind ebenfalls im Schiffswrack von Uluburun nachgewiesen<sup>213</sup>.

Für den Staat, die Wirtschaft und private Haushalte war Bronze im täglichen Leben gleichermaßen von hoher Bedeutung. Ohne Bronze waren eine effiziente Landwirtschaft, gutes Werkzeug für das Handwerk und wirksame Waffen für erfolgreiche Kriegsführung nicht denkbar. Bronzewaffen machten den Staat bis zum Beginn der Eisenzeit verteidigungs- und angriffsfähig und waren entscheidend für den Erfolg. Der Besitz ausreichender Metalle für die Herstellung von Waffen und Geräten war also unabdingbar, um die eigene Herrschaft abzusichern. Bronzewaffen entschieden damit in Verbindung mit der Staatsgröße über die Macht eines Staates.

Entsprechend drückt sich die herausragende Wertschätzung auch in Darstellungen von Gottheiten, die sowohl in Enkomi auf Zypern als auch in Ugarit aufgefunden wurden. Der „Barrengott“ - auf einem Ochsenhaut-Barren stehend - wurde in der Cella einer Tempelanlage in Enkomi gefunden. Der als bärtiger Krieger dargestellte Gott mit einem gehörnten, konischen Helm (Vollguss im Wachsausschmelzverfahren, 35 cm hoch, 13. Jh. v. Chr.) wird von manchen Autoren als „Schutzbott für die Insel des Kupfers“ interpretiert<sup>214</sup>, weil er mit Schild und Lanze ausgestattet ist. Auch der weitere Fund einer Göttin auf einem Ochsenhautbarren<sup>215</sup> belegt die Verbindung von Metallurgie und Kult. Gleiches gilt für zyprische Gefäßständer<sup>216</sup> aus Bronze. Mit einer Höhe von nur 11 cm erscheinen sie zu klein für den täglichen Gebrauch und werden deshalb ebenfalls als Kultgegenstände verstanden.

Auch aus Ugarit, (Minet el Beida und Ras Shamra), sind mehrere Götterstatuetten (zwischen 18 und 26 cm groß) aus Bronze<sup>217</sup> überliefert, teilweise mit goldüberzogenem Kopf. Das Material Bronze in Verbindung mit Gold war offenbar wertvoll genug,

<sup>211</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 651

<sup>212</sup> Bass 2005, 305 - 306; de Schiavo 2005, 399 - 414; 409 Abb. 10

<sup>213</sup> Pulak 2005, 81, 85 - 87

<sup>214</sup> Busch 1999b, 104; Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 674, Abb. 275

<sup>215</sup> Busch 1999b, 104 Abb.7

<sup>216</sup> Busch 1999b, 101, 104 Abb. 6 (H = 11 cm); Matthäus 2005, 341 Abb. 15,16

<sup>217</sup> Cornelius, Niehr 2004, 48 Abb. 77, 49 Abb. 78, 51 Abb. 86, 52 Abb. 87; Margueron 2009, 246 - 247 Abb. 150 und 151

um die Verehrung der Götter zum Ausdruck zu bringen<sup>218</sup>. Ebenfalls in Ugarit fand sich eine vor dem Untergang der Stadt versteckte Statuette eines Hirschkalbes aus Bronze. Dieser Darstellung war „offenbar nachträglich unter ägyptischer Oberherrschaft ein Gehörn mit Sonnenscheibe, auf der ein Ankhzeichen eingepunzt war, aufgesetzt“<sup>219</sup>. Aus dem Schiff von Uluburun - möglicherweise aus Ugarit kommend - kennen wir eine weibliche Bronze-Statuette in fürbittender Haltung, die vielleicht die Gefahren für Schiff und Reisende bannen sollte<sup>220</sup>.

In einem Zentrum der Kupfergewinnung in Enkomi/Zypern befanden sich Sakralbauten in unmittelbarer Nähe von Gebäuden, die metallurgischen, also handwerklichen, Bereichen zuzuordnen sind<sup>221</sup>. Metallurgie, Götter aus Bronze und Heiligtümer für diese Götter bilden also eine räumliche Einheit. Herrschaft und Wohlstand durch Kupfer sollten offenbar durch die Götter gesichert und geschützt werden.

Neben dem Kupfer wurden Silber und Gold als Grundmaterial für Schmuck ebenfalls sehr geschätzt, blieben aber im Vergleich mit Bronze in den Anwendungsmöglichkeiten eingeschränkt. Bronze war auch das Metall des täglichen Lebens, das durch seine vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten sowohl die tägliche Arbeit der Menschen vereinfachte, dem Dienst für die Götter diente und wegen seiner Bedeutung für militärische Zwecke die Macht und das Ansehen des Staates förderte.

## 2.2.4 Andere Handelsgüter

Metalle, besonders Kupfer und Zinn, spielten im Fernhandel der Spätbronzezeit die zentrale Rolle. Der dominierende Anteil an der vielfältigen Ladung der Schiffe von Gelidonya und Uluburun beweist dies. Die Ladung der Schiffe verdeutlicht aber auch das umfangreiche Handelsspektrum dieser Zeit, wobei zu beachten ist, dass auch diese vielfältigen Funde nicht das gesamte Repertoire gehandelter Waren zeigen. Vergängliche Ladung z. B. (Häute, Textilien und Purpurfarbe) hat sich im Meerwasser nicht erhalten und ist uns nur aus schriftlichen Quellen bekannt. Nachgewiesen sind Keramik, Metall- und Holzgefäße, Bernstein, Perlen aus Fayence, Opercula, Muscheldeckel, Elfenbein, Terebinthenharz, Ebenholz, Gold- und Silbergegenstände,

<sup>218</sup> Dittmann 2000, 53 - 54

<sup>219</sup> Zwicker 1989, 198, 199 Abb. 22.17

<sup>220</sup> Pulak 2005, 84 - 85 Abb. 39; Dittmann 2000, 54

<sup>221</sup> Buchholz 1999, 229 Abb. 57

Glasbarren und Nahrungsmittel (Oliven, Olivenöl, Wein, Gewürze)<sup>222</sup>. Die zahlreichen Fertigprodukte im Handelsgut vermitteln uns nicht nur Einblick in das breite Spektrum der gehandelten Güter, sondern machen uns auch mit dem Stand der Handwerkskunst “of a dozen cultural groups around the Mediterranean”<sup>223</sup> vertraut.

Auch die Amarna – Briefe geben uns Auskunft über die Vielfältigkeit der bewegten Waren und Wertgegenstände in der Bronzezeit. Aus langen Aufzählungen von Geschenken z. B. von Burnaburias aus Babylon<sup>224</sup> und Amenophis IV. an Burnaburias<sup>225</sup> sowie von Assur-uballit an Amenophis IV.<sup>226</sup> ersehen wir, welch großes Spektrum an Gütern im Rahmen dieses diplomatischen Gütertauschs regelmäßig und umfangreich zwischen den Herrscherhäusern bewegt wurde. Diese „Gaben“ waren keineswegs lediglich Geschenke, wie schon die in den Amarna - Briefen genannten Mengen von bis zu 500 Barren (mit ca. 25 kg je Barren) beweisen<sup>227</sup>. Auch die Bezeichnung von 33 „ingots of copper“ as a „greeting gift“ (RS 94.2177+ RS 94.2447) ändert nichts an der Tatsache, dass hier Handelsmengen ausgetauscht wurden und nicht sogenannte Geschenke<sup>228</sup>. Diese ‚Geschenke‘ waren also Teil der Handelsbeziehungen in Form von Naturaltausch. Die regelmäßige Teilnahme am Austausch von Gütern war auch Ausdruck geregelter diplomatischen Beziehungen<sup>229</sup>.

Sehr direkt und zuweilen äußerst drängend wurde - wie unter Kaufleuten - die erwartete Gegenleistung präzisiert und eingefordert<sup>230</sup>. Es handelte sich also um einen Leistungsaustausch im Sinne eines kommerziellen Warenaustauschs, bei dem die Gegenleistung in Naturalien konkret angefordert wurde. Über deren Angemessenheit wurde durchaus nicht nur diskutiert<sup>231</sup> sondern auch gestritten. ‚Lieferfristen‘ wurden benannt und ihre die Einhaltung erörtert.

Wir erfahren in diesen Dokumenten vom Austausch von Elfenbein, Behältern aus Stein, Öl, Bronzegefäßen, Pferden, Wagen, Bildern, Fußschemeln, Spiegel aus Bronze, Silber und Gold, Riechfläschchen, Halsbändern, Spangen, Gehängen, Fuß-,

<sup>222</sup> Grant 1974, 112 -113; Pulak 2005, 65 - 68, 71 - 79; Yalcin 2011, 28 - 29

<sup>223</sup> Burns 2010, 14

<sup>224</sup> Knudtzon 1964, 101 - 105

<sup>225</sup> Knudtzon 1964, 106 - 125

<sup>226</sup> Knudtzon 1964, 125 - 131

<sup>227</sup> Knapp 2011, 251

<sup>228</sup> Yon 2003, 47 - 48; Cochavi-Rainy 2003, 5 - 40

<sup>229</sup> Liverani 1987, 67

<sup>230</sup> Knudtzon 1964, 79 Zeilen 13 - 16; 281 Zeilen 15 - 24, 285 Zeilen 19 - 22

<sup>231</sup> Knudtzon 1964, 129 Zeilen 9 - 18

Hand- und Armringen sowie, als Krönung: Kleidung in „Übergrößen“<sup>232</sup>. Die tägliche Lebensumgebung einer zivilisierten, wohlhabenden Elite der Spätbronzezeit wird hier vor uns ausgebreitet. Der Umfang und die Vielfalt sind beeindruckend und spiegeln sich in diesem Handel wider.

## 2.3 Ugarit als Teil eines ‚weltweiten‘ Handelssystems

### 2.3.1 Die räumliche Verbreitung des Metallhandels

Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. entwickelte sich Fernhandel über große Distanzen mit einer großen Zahl von Gütern und in vielfältigen Formen des Güteraustauschs<sup>233</sup>. Während Anatoliens gebirgige Geländestruktur das Entstehen von gut begehbarer Handelswegen, insbesondere für Massengüter, behinderte<sup>234</sup>, ebneten in Nordsyrien und Mesopotamien das Meer, flacheres Gelände und die Flusstäler dem Handel auch über große Entfernung den Weg. Nur aride Gebiete bargen Risiken und mussten möglichst umgangen werden. Dieser Fernhandel war in der Spätbronzezeit zunehmend auf Metalle fokussiert, besonders auf Kupfer aus Zypern und Oman, sowie Zinn aus dem Osten. Aber auch Luxusgüter, wie z. B. Bernstein von der Ostsee oder aus dem Balkan, wurden von weit her bewegt, um die Nachfrage der Eliten zu befriedigen.

Die Verbreitungskarte zyprischen Kupfers (Anlage 18) spricht in Verbindung mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen zur Herkunft der aufgefundenen Kupferbarren eine klare Sprache: Von Oberwilflingen bei Nördlingen<sup>235</sup> (Hortfund mit Gebrauchsgegenständen und Barrenfragmenten sowie Ochsenhautbarren) bis Sardinien, Kreta, Anatolien (7 kg schweres Viertel eines Ochsenhautbarrens)<sup>236</sup> und Assyrien (Dur-Kurigalzu als östlichster Fundplatz<sup>237</sup>) war zyprisches Kupfer geliefert worden<sup>238</sup>. Auch nahe des Euphrat Tals, im nördlichen Nebenfluss Göksu (nördlich der Linie Gazian-

<sup>232</sup> Knudtzon 1964, 117, 119 Zeilen 16 - 17

<sup>233</sup> Marfoe 1987, 25 - 35; Larsen 1987, 47 - 56; Dickinson 2006, 30 - 35; Matthäus 2005, 333 - 366; Klengel 2005, 367 - 380

<sup>234</sup> Schachner 2011, 36 - 37

<sup>235</sup> Primas, Pernicka 1998, 41, 61 - 62

<sup>236</sup> Neve 1980, 303 - 304; Buchholz 1999, 213 Abb. 54 j; Müller-Karpe 2005, 491 Abb. 10

<sup>237</sup> Pulak 2011, 302

<sup>238</sup> Gale, Stos-Gale 2005, 117 Abb.1; Schiavo 2005, 409 Abb. 10

tep – Sanli Urfa), sind drei Ochsenhautbarren auf einer bronzezeitlichen Handelskarawanenroute gefunden worden<sup>239</sup>.

Kupfergewinnung war in bestimmten Zeitabschnitten keineswegs auf Zypern allein beschränkt gewesen. Von Fenan und Timna (südlich des Toten Meeres) über Anatolien, den Kaukasus und Zentral-Iran bis in das östliche Alpengebiet ist Kupferbergbau nachgewiesen<sup>240</sup>. Dennoch macht gerade die 10 t - Kupferladung von Uluburun deutlich (sie stammte - wie die Funde aus Oberwilflingen - komplett aus Zypern), dass „Zypern sicher der dominante Produzent in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends“<sup>241</sup> war. Dabei hat die Möglichkeit des Seetransportes für die schweren Metallsendungen sicher zur raschen Verbreitung des Kupfers aus Zypern beigetragen. In der Zeit des Schiffes von Uluburun produzierte z. B. Fenan und Timna nichts, was die Dominanz Zyperns in der Kupfersversorgung des östlichen Mittelmeeres gefährdet<sup>242</sup>.

Ugarit profitierte als Handels- und Verteilungsplatz von seiner Nähe zum wichtigsten Kupferproduzenten. Richtung Westen war auf den bekannten Schifffahrtsrouten Transport der gewichtsintensiven Metalle in das gesamte Mittelmeer möglich. Im Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. entwickelte sich Ugarit immer mehr zum Haupthafen für den Handel mit Kreta und der Ägäis<sup>243</sup>. Nicht nur die Schiffsladungen von Uluburun und Gelidonya, sondern auch die zahlreichen schriftlichen Dokumente aus den Archiven des Palastes und der Häuser des Urtenu und Rapanu vermitteln uns anschauliche die Vielfalt der ökonomischen und diplomatischen Aktivitäten zwischen Ugarit und der gesamten Region<sup>244</sup> (Anlage 16).

Ugarit war aber auch nach Osten und in Nord-Süd-Richtung Ausgangspunkt für die bekannten Karawanenwege<sup>245</sup>, um die Metalle über Land in die mächtigen Staaten der Region, Hatti, Mitanni, Assyrien, Babylonien und Ägypten, zu bringen (Anlagen 14, 15, 17). Es war dabei für den Metallhandel der Spätbronzezeit wegen der langen

<sup>239</sup> Sertok 2005, 395 – 397, Abb. 5; Pulak 2011, 296

<sup>240</sup> Pernicka 1990, 68 Abb. 17; Stöllner 2005, 452 Abb. 1, 453 - 457

<sup>241</sup> Stöllner 2005, 455

<sup>242</sup> Gonen 1992, 247; Stöllner 2005, 456, 470

<sup>243</sup> Klengel 1990, 39

<sup>244</sup> McGeaugh 2007, 353; Bell 2009, 32 Tab. 4.1, 36 Tab. 4.2; Cline 2014, 107, Fig. a.

<sup>245</sup> Klengel 1990, 35 Abb. 1, 40 Abb. 3; Yalcin 2005a, 23 Abb. 4; Pigott 2011, 278 Abb. 27.2.

Landwege durch Mesopotamien günstig, dass nur Zinn (10% Anteil an Bronze) und nicht Kupfer den längsten Weg zum Mittelmeer zurücklegen musste.

Eine schrittweise Verdrängung des vorherrschenden, metallurgischen Werkstoffs Bronze durch Eisen war am Beginn der Eisenzeit sicher eine der nachhaltigsten Veränderungen in der Region. Dieser Prozess änderte den Austausch der begehrten Metalle unter den Handelsgütern aber nicht plötzlich. Es handelte sich vielmehr um einen über Jahrhunderte verlaufenden, langsamem Veränderungsprozess, der bis 1200 v. Chr. keineswegs abgeschlossen war und deshalb auch als Ursache für das jähre Ende des Landes Ugarit nicht in Frage kommt.

## 2.3.2 Transportwege und Transportarten

### 2.3.2.1 Die Logistik des Handelsnetzes und seine Finanzierung

Das Handelsnetz der Bronzezeit war in seiner gesamten Ausdehnung immens (Anlage 15). Es erstreckte sich von Mittelasien, vom Indus Tal und Persischen Golf im Osten bis in das westliche Mittelmeer und Schwarze Meer. Von Anatolien bis Ägypten wurde gehandelt und transportiert: zu Land, auf Flüssen und über das Meer. Menschen, Güter und Tiere wurden bewegt - zusammen mit Ideen zur Lösung logistischer und technischer Probleme. Enorme Entfernung waren zurückzulegen. Landtransporte erforderten (oder schufen sich durch regelmäßiges Begehen) Trassen, wobei auch Versorgungsstationen für Mensch und Tier erforderlich waren, wenn die Entfernung zwischen den Siedlungen mehr als einen Tagesmarsch ausmachten. Für den Abschnitt zwischen Mari und Ebla lassen sich solche Unterteilungen der Wegstrecke aufgrund von Schriftzeugnissen auch beim Flusstransport nachweisen<sup>246</sup>.

Die Transporte auf Flüssen erforderten Boote oder Flöße ebenso wie geeignete Anlegestellen und Versorgungsstationen<sup>247</sup>. Der Transport auf See nach Ägypten, ins westliche Mittelmeer und im Persischen Golf setzte für Schiffe geeignete Ankerplätze, zunehmend auch Kaimauern und Lagerhäuser sowie Reparatureinrichtungen voraus. Nur zentrale Instanzen waren in der Lage, solche Großprojekte zu initiieren, die Arbeiten zu organisieren und die Finanzierung durch entsprechende Einnahmen sicherzustellen (Kap. 2.7.1.2.2 ; 2.7.1.2.5).

<sup>246</sup> Klengel 1990, 35; Chambon 2011, 193 - 198

<sup>247</sup> Weszeli 2009 - 2011, 163

Die Beschaffung von Zinn aus dem fernen Osten macht die Länge und Vielfalt der Transportanforderungen besonders deutlich. Die Transportwege Richtung Nordosten waren beschwerlich und langwierig (Anlagen 14, 15)<sup>248</sup>. Wüsten, Steppen und Gebirge waren zu überwinden. Auch über die Wasserwege Mesopotamiens war der Transport nach Westen - also Richtung Ugarit - nur gegen den Flussverlauf und damit nicht optimal möglich. In der umgekehrten Richtung nach Osten boten die Flusstäler erhebliche Vorteile gegenüber dem Landtransport in Bezug auf Geschwindigkeit. Für Nordsyrien und Mesopotamien gibt es Hinweise auf eine systematische Nutzung der Flüsse und des Kanalsystems zum Transport von Waren<sup>249</sup>. Die Entstehung von bedeutenden Handelszentren an den Flussläufen (z. B. Emar, Mari) beweist die besondere Bedeutung des Transports auf den Flüssen. Mari profitierte auch von Getreideimporten aus den fruchtbaren Gebieten Nordsyriens auf dem Euphrat<sup>250</sup>. Gegen die Fließrichtung war neben dem mühsamen Treideln oder Staken<sup>251</sup>, bei ausreichender Breite des Wasserweges und mäßigem Gefälle, auch Segeln möglich<sup>252</sup>. Ohne diese Möglichkeiten blieb flussaufwärts nur die Nutzung des Flusstals für den beschwerlicheren Landtransport, soweit die Ufer dafür geeignet waren.

Andere Handelsgüter als Zinn, z. B. Karneol, Lapislazuli, Steatit, Obsidian und Textilien wurden schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. aus dem Osten bis nach Mesopotamien und an die Levante gebracht. Das geringere Volumen erleichterte den Transport. Der hohe Wert relativ geringer Mengen erhöhte aber das Risiko durch Beraubung, insbesondere beim Landtransport.

Die üblichen Formen der transportierten Güter (z. B. Ochsenhautbarren für Kupfer und Zinn mit standardisierten Gewichten, runde Barren für Glas) sind Belege für den hohen Organisationsgrad des Handels<sup>253</sup>. Die in den Schiffsladungen von Uluburun und Gelidonya nachgewiesene Vielzahl von unterschiedlichen, standardisierten Gewichtsmaßen<sup>254</sup> vereinfachte den Handel. Die standardisierten Formen erleichterten auch den Transport, weil z. B. Ochsenhautbarren mit genormten Gewichten<sup>255</sup> nicht nur zweckmäßig für die Beladung von Schiffen sondern auch für den Transport

<sup>248</sup> Roaf 1990, 113; von Soden 2006, 114 - 115

<sup>249</sup> Weszeli, 2009 - 2011, 163 - 164

<sup>250</sup> Chambon 2011, 193 - 198

<sup>251</sup> von Soden 2006, 115

<sup>252</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 659 Abb. 238 (Schiffsdarstellung auf dem Nil mit Segeln)

<sup>253</sup> Buchholz 1999, 63; Yalcin Pulak, Slotta 2005a, 616 - 619; Pulak 2005, 87 - 88

<sup>254</sup> Yalcin, Pulak, Slotta 2005a, 616 - 619

<sup>255</sup> Knapp 2011, 250 - 251, Tabelle 24.2

durch Lasttiere waren. Die unterschiedliche Größe der Barrentypen und die damit verbundenen unterschiedlichen Gewichte werden auch als eine Art Zahlungsmittel zur Erleichterung des Handels interpretiert<sup>256</sup>.

Erleichtert werden sollte der Handel mit Metallen auch durch eingeritzte Zeichen<sup>257</sup>. Sie werden als Lieferantenzeichen verstanden. Möglicherweise stellten sie also (auf der oberen Seite der Ochsenhautbarren) eine Art „Garantie“ in Bezug auf Gewicht und Qualität dar, mit der ein Verkäufer dem Käufer Sicherheit für eine seriöse Leistung geben wollte<sup>258</sup>. In jedem Fall handelt es sich um eine Ursprungsbezeichnung, die für den Empfänger der Ware eine wichtige Botschaft enthielt.

Die aufwendigen Investitionen in die Infrastruktur des Handels zu Land und auf See, verbunden mit den Sicherheitsmaßnahmen für Kaufleute, Händler und Transporteure, mussten aus den Palasteinnahmen, den Naturalabgaben und Steuern finanziert werden. Hinzu kamen spezielle Abgaben, die von den am Handel Beteiligten direkt eingefordert wurden: Beim Überschreiten von Herrschaftsbereichen wurden Abgaben fällig. Für Kanesch (Kültepe) ist überliefert, dass der Stadtpräfekt einen Anteil von 2/65<sup>259</sup> am Import erhielt und Waren um 10 % verbilligt erwerben konnte. In Texten aus Mari mit seinem Hafen Terka wird eine Steuer von 10 % des Warenwertes genannt, wobei zur Vereinfachung der Erhebung oft die Größe der Schiffe als Basiswert herangezogen wurde<sup>260</sup>. Auch in Assur wurden Import- und Exportabgaben erhoben<sup>261</sup>. Lokale Paläste in Anatolien erhoben Einfuhrsteuern auf Zinn<sup>262</sup>. Nach ägyptischen Papyri waren Hafengebühren „in beträchtlicher Höhe“<sup>263</sup> fällig.

Für Ugarit liegen uns keine Übersichten von solchen Abgaben vor. Man muss aber von einer gleichen Praxis ausgehen, da z. B. die umfangreichen Leistungen des Hafens kaum kostenlos gewesen sein können: „Die Beladung eines Schiffes umfasst das Wiegen und Messen, die Registrierung, die Verpackung, das Verstauen, das Sichern der Ladung und das Trimmen der Schiffe.“<sup>264</sup> Ohne eine zuverlässige Organi-

<sup>256</sup> Singer 2011, 261 - 267

<sup>257</sup> Yalcin Pulak, Slotta 2005a, 560 - 561 und Abb. 3

<sup>258</sup> Buchholz, 1999, 212 Abb. 54 f, g, h; 221 Abb. 55, 234; Singer 2011, 267

<sup>259</sup> Roaf 1990, 113

<sup>260</sup> Weszeli 2009 - 2011, 165; Gregory Chambon am 3. 6. 2014 im Kolloquium zum alten Orient an der LMU München

<sup>261</sup> Roaf 1990, 113; Matthäus 2005, 355

<sup>262</sup> Veenhof 1972, 14

<sup>263</sup> Matthäus 2005, 361

<sup>264</sup> Guttandin, Panagiotopoulos, Pflug, Plath 2014, 16

sation und Finanzierung solcher, immer auch zeitkritischer Tätigkeiten, war kein effizienter Hafenbetrieb möglich.

### 2.3.2.2 Landtransporte

Landtransporte waren aufwendig, langwierig und wegen ihrer Unbeweglichkeit und Langsamkeit auch unsicherer. Ortskundige Führer, Sicherung und Versorgung waren zu gewährleisten. Der Verlust durch Raub<sup>265</sup> drohte immer.

„Der Esel war das Transportmittel schlechthin“<sup>266</sup>. Dromedare statt Esel wurden im zweiten Jahrtausend noch nicht eingesetzt<sup>267</sup>. Pferde waren in der Bronzezeit teuer, „edel“ und auch anfälliger als Esel. Sie waren deshalb kaum als Lasttiere eingesetzt und gehörten auch nicht zum normalen Tierbestand der Bauern und einfachen Leute<sup>268</sup>. Da Esel auch im weglosen Gelände ihre Transportaufgaben gut erfüllten, kam ihnen als Lasttier für die Handelskarawanen eine besondere Bedeutung zu. Esel setzte man sowohl als Zugtiere für Wagen wie auch als Lasttiere für die im Fernhandel transportierten wertvollen Materialien Kupfer, Silber, Zinn und Purpurstoffe ein<sup>269</sup>. Neben Pferden waren Esel deshalb auch ein wichtiger Teil der Infrastruktur und damit auch Teil der königlichen Verwaltung<sup>270</sup>. Möglicherweise stand auch der Handel mit Pferden in Ugarit unter staatlicher Aufsicht. Schriftliche Quellen berichten, dass der ugaritische König keinen Export von Pferden durch hethitische oder ägyptische Kaufleute zulassen solle<sup>271</sup>.

Geht man von einer Tragfähigkeit von Eseln von ca. 90 kg aus<sup>272</sup> (zum Vergleich: Dromedare sind mit ca. 400 kg belastbar<sup>273</sup>), so würden allein für den Transport der Kupferbarren des Schiffes von Uluburun (10 t<sup>274</sup>) auf dem Landweg mindestens 111 Esel erforderlich gewesen sein. Zu den erforderlichen Lasttieren kommt eine erhebliche Zahl von weiteren Tieren für die Mitnahme von Menschen, Nahrung und Wasser.

<sup>265</sup> Klengel 1979, 156 - 163; Faist, 2001, 89 - 90, (Raub von 88 Kupferblöcken in Hatti)

<sup>266</sup> Buchholz 1999a, 75, 89; Guttandin, Panagiotopoulos, Pflug, Plath 2014, 16

<sup>267</sup> Klengel 1990, 35; Faist, 2001, 145

<sup>268</sup> Buchholz, 1999a, 75

<sup>269</sup> Loretz 2011, 15 - 16

<sup>270</sup> Loretz 2011, 9, 126

<sup>271</sup> Cline 2014, 108

<sup>272</sup> Veenhof 1972, 14 - 15 geht nur von 130 Minas = ca. 65 kg aus; Roaf 1990, 113 ; Faist, 2001, 146; Pulak 2011, 301

<sup>273</sup> Klengel 1995, 408

<sup>274</sup> Pulak, 2005, 57 Abb. 4, 59 - 63

Als Ersatz für verletzte oder kranke Tiere musste vorsorgend eine ausreichende Anzahl von zusätzlichen Tieren mitgeführt werden. Der Transport von schweren Erzen wie Kupfer in größerer Menge erforderte also eine Aufteilung in mehrere Karawanen, um eine dem Schiffstransport vergleichbare Menge des Haupthandelsgutes Kupfer zu transportieren. Ohne diese Aufteilung wären riesige Karawanen entstanden, die im teils sehr unwegsamen Gelände nicht ausreichend steuerbar und sicher genug zu führen gewesen wären. Die Größen der Karawanen „scheinen eher bescheiden gewesen zu sein“<sup>275</sup>. Dadurch sank aber die Transportmenge pro Karawane im Vergleich zum Schiff deutlich.

Lastwagen waren in der Spätbronzezeit seit Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. bekannt<sup>276</sup>. Keilschrifttexte aus Tell Beydar berichten, dass die Herrscher des Landes in Wagen der Königskarawane reisten, die von ‚Kunga-Equiden‘, einer Kreuzung von Onager und Eseln, gezogen wurden<sup>277</sup>. Die erwähnten Wegstrecken beschränken sich auf das Umfeld der Hauptstadt. Auch schriftliche Quellen aus Ugarit berichten über Wagenbau<sup>278</sup>. Ob die genannten Lastwagen auch im Fernhandel zum Einsatz kamen ist offen. Beim Einsatz wäre zwar die Transportkapazität erhöht worden, die übrigen Risiken einer Karawane hätten sich aber nicht wesentlich verändert. Aus Wagenmodellen schon der frühen Bronzezeit wissen wir, dass sowohl zweirädrige Karren wie auch vierrädrige Wagen<sup>279</sup> in Gebrauch waren. Sie erforderten aber Pferde<sup>280</sup> (oder Ochsen?) als Zugtiere. Im landwirtschaftlichen Einsatz war dies denkbar. Aber dies war Kurzstreckenverkehr. Die Langstrecke der Handelswege stellte ganz andere und deutlich höhere Anforderungen an die Robustheit und das Durchhaltevermögen sowohl des Gefährts, als auch der Zugtiere. Es gab keine gut ausgebauten Straßen, sondern eher von Hindernissen befreite Trassen<sup>281</sup> durch zum Teil sehr unwegsames Gelände. Ökonomisch war der Einsatz von Wagen, die bei schwerer Last mindestens von 2 Zugtieren gezogen werden mussten, auch nur dann, wenn dadurch deutlich die Transportkapazität dieser Tiere als Lasttiere, also ca. 180 kg bei 2 Eseln, deutlich überschritten werden konnte. Mit höheren Lasten auf dem Wagen wurden aber die Einsatzmöglichkeiten der Wagen im schwierigen Gelände wieder eingeschränkt.

<sup>275</sup> Faist, 2001, 147

<sup>276</sup> Mansfeld 2013, Band II, Karten 5 - 8 (u. a. 7 Fundplätze in Ugarit und dem Orontestal)

<sup>277</sup> Bretschneider, Jans 2014, 76, 78

<sup>278</sup> Heltzer 1982, 192 - 194

<sup>279</sup> Buchholz 1999a, 76

<sup>280</sup> Heltzer 1978, 21 - 23 Tab.1, No.23 und 25

<sup>281</sup> Nunn 2012, 94

Außerdem ist zu bedenken, dass erhebliche, zusätzliche Logistik erforderlich geworden wäre: für Wartung, ‚Ersatzteile‘ und Reparaturen beschädigter Wagen. Die logistischen Probleme des Landtransportes erhöhten sich also beim Einsatz von Wagen, ohne dass die logistischen Anforderungen in Bezug auf Mensch und Tier geringer wurden.

Auf Landwegen schafften Eselskarawanen ca. 20 bis 30 km pro Tag<sup>282</sup>. Schätzungen für Boten zu Fuß gehen von einer Tagesleistung von 25 bis 40 km<sup>283</sup> aus, zu Pferd von 40 - 45 km<sup>284</sup>. Neben den Lasttieren war auch eine größere Personenzahl zur Anleitung und Betreuung der Tiere erforderlich. Sowohl Ankauf und Versorgung der Tiere, wie auch die Entlohnung und Versorgung der Menschen waren teuer. Die erforderlichen Tiere der Karawanen mussten nicht nur erworben, sondern am Zielort gegebenenfalls wieder verkauft werden. Zur Versorgung von Mensch und Tier waren unterwegs Versorgungseinrichtungen im Abstand von den Tagesleistungen der Karawanen erforderlich. Zwischen Aleppo und Emar gibt es Nachweise entsprechender Siedlungen, „die offenbar als Stationen gedient haben und durchschnittlich 20 - 25 km voneinander entfernt lagen“<sup>285</sup>. Im ägyptischen Einflussgebiet der südlichen Levante ist sogar von militärischen Garnisonen entlang wichtiger Handelsstraßen die Rede, „to monitor these roads“<sup>286</sup>.

Soweit nach Verlauf des Flussbettes und Wasserstands möglich, konnten Teilstrecken auf Flüssen oder zumindest in Flusstälern zurückgelegt werden. Allerdings war auch der Flusstransport aufwendig, insbesondere wenn die Nutzung gegen die Fließrichtung erfolgte. Hinzu kam ein hoher zusätzlicher Aufwand beim Wechsel des Transportmittels durch das erforderliche Umladen.

Schätzungen der Transportgeschwindigkeit für den Flusstransport auf dem Nil gehen flussabwärts von 73 - 140 km/ Tag und gegen die Fließrichtung von 55 - 80 km täglich aus<sup>287</sup>. Diese Werte sind geländebedingt und die Verhältnisse auf dem Nil sind nicht auf andere Flusssysteme, wie Tigris und Euphrat, übertragbar. Sie geben aber einen Hinweis auf mögliche, erhebliche Zeitunterschiede im Vergleich zum Landtransport

<sup>282</sup> Klengel 1990, 44, auch Fußnote 38

<sup>283</sup> Ökse 2006, 177

<sup>284</sup> Ökse 2006, 178; Theiss 2011, 307 - 310, Tab. 2 und 5

<sup>285</sup> Klengel 1990, 44, auch Fußnote 38

<sup>286</sup> Porter 2013, 40

<sup>287</sup> Theiss 2011, 307 - 309, Tab. 1 und 3

und damit verbundene zeitliche Vorteile durch die Nutzung der Flüsse als Transportweg für Handel.

Unabhängig von der Transportart wird deutlich, welche enormen logistischen Aufgaben im Fernhandel zu bewältigen waren. Ohne zentrale Instanzen, wie sie die Paläste in der Bronzezeit darstellten (Kapitel 2.7) wäre die Bewältigung dieser Aufgaben kaum möglich gewesen. Allein für den Zinn-Transport waren auf einem kurzen Streckenabschnitt, wie von Ugarit bis Emar (ca. 250 km), etwa 10 Tage Transportzeit nötig. Die Entfernung von Ugarit nach den antiken Zinnbergwerken Usbekistans (Karnab und Čangali<sup>288</sup>) beträgt ca. 3000 km. Dieser Transport war mit 120 Marschtagen und 30 Ruhetagen ein Unternehmen mit fünf Monaten Dauer, bei glattem Verlauf.

Für den Fernhandel der Spätbronzezeit war es sicherlich vorteilhaft, dass für die Bronzeherstellung nur der mengenmäßig deutlich geringere Zinnanteil (Kapitel 2.2.3) (10 %) aus dem Osten über die größte Entfernung transportiert werden musste. Die übrigen Fernhandelsprodukte aus der gleichen Richtung (z. B. Karneol, Stoffe, Gewürze, und Gold) waren zwar von hohem Wert, jedoch nicht so schwergewichtig wie Kupfer und Zinn. Ihr Weg führte ebenfalls zum Verkehrsknotenpunkt Ugarit<sup>289</sup>.

### 2.3.2.3 Seetransporte

Die Ladungsmengen der über 20 m<sup>290</sup> langen Schiffe von Uluburun und Gelidonya waren, verglichen mit den Möglichkeiten überschaubarer Karawanen an Land, deutlich höher. Außerdem waren Schiffstransporte auf See bei günstigem Wind und Trift deutlich schneller als jeder Landtransport. Schiffe auf See brauchten im Gegensatz zu Landkarawanen keine Ruhezeiten. Sie konnten Tag und Nacht fahren und auch deshalb größere Entfernungen schneller zurücklegen. Seetransport erreichte damit in Bezug auf Kosten, Beförderungskapazität und Zeit deutliche Vorteile im Vergleich mit Landtransporten. Das Risiko auf See beschränkte sich auf Wettergewalten und Piraterie<sup>291</sup>. Daten zum Vergleich der Risiken auf Land und See sind uns nicht bekannt.

<sup>288</sup> Cierny, Stöllner, Weisgerber 2005, 432 Abb. 1

<sup>289</sup> Klengel 2005, 367 - 372 und Abb. 1; Yalcin, Pulak, Slotta 2005, Anhang 680 - 681

<sup>290</sup> Klengel 1990, 44 (die Länge der Schiffe wurde nach den gefundenen Ankern geschätzt)

<sup>291</sup> Klengel 1979, 164 - 171

Allein aus der Ladekapazität des Schiffes von Uluburun (ca. 20 t) wird der dramatische Kapazitätsunterschied zu Landkarawanen deutlich (Kapitel. 2.3.2.2). Auf noch höhere Transportkapazitäten als 20 t deuten die Ankerfunde der Schiffe von Ugarit hin: „Der schwerste bisher von Ugarit bekannte Anker .... setzt ein Schiff von ungefähr 20 m Mindestlänge und 200 Lagerraumtonnen voraus“<sup>292</sup>. Insbesondere der Kupfer- und Zinntransport an Land (der wichtigste Teil des bronzezeitlichen Handels) war gegenüber dem Seetransport, logistisch und zeitlich, erheblich im Nachteil.

Das Transportsystem auf See war in der Bronzezeit bereits gut entwickelt: Zahlreiche Flotten bronzezeitlicher Staaten befuhren das Mittelmeer. Eine der bedeutendsten war die eigene Flotte Ugarits<sup>293</sup>. Die Funde von Uluburun und Gelidonya aus der Spätbronzezeit belegen die Regelmäßigkeit des Schiffsverkehrs auf festen Routen<sup>294</sup>. Diese Routen führten häufig über Minet el Beida. Auch bei den Schiffsfinden von Uluburun und Gelidonya wird Ugarit als Ausgangspunkt angenommen<sup>295</sup>. Sie werden ergänzt durch einen weiteren Schiffswrackfund vor Side, ebenfalls mit Kupferbarren in der Ladung. Dieser Fund datiert in das 15. oder frühe 14. Jahrhundert v. Chr.<sup>296</sup>. Viele weitere lokalisierte Schiffsuntergänge aus der Bronzezeit, die aber z. T. noch nicht untersucht sind, markieren die befahrenen Linien<sup>297</sup>. Das Befahren dieser Routen mit bronzezeitlichen Rahsegglern<sup>298</sup> (Anlage 21) setzte gute nautische sowie geografische Kenntnisse und Erfahrungen voraus. Die Wind-, Strömungs- und Wellensituation im östlichen Mittelmeer und besonders in der Ägäis wechselten ständig und Küstennähe war an vielen Tagen erforderlich. Wegen der jahreszeitlichen Unterschiede bei Wind und Trift gibt es auch keine sinnvollen Schätzungen für durchschnittlich zurückgelegte Strecken pro Tag auf See. Auf der Basis der gewonnenen nautischen Erfahrungen bildeten sich aber klar festgelegte Seestraßen heraus<sup>299</sup>, die in den einzelnen Jahreszeiten zielabhängig die günstigsten Möglichkeiten des Fortkommens boten.

Jahrhundertelang führte ein Hauptweg des Seeverkehrs über Ugarit entlang der anatolischen Südküste nach Westen in die Ägäis und weiter in die Ionische See, das Ad-

<sup>292</sup> Schaeffer-Forrer 1978b, 387; Klengel 1979, 166

<sup>293</sup> Liverani 1987, 67 - 68

<sup>294</sup> Yalcin 2011, 29 - 31; Singer 2011, 265 - 270

<sup>295</sup> Singer 2011, 265, 271; Archäologie-online.de 2008

<sup>296</sup> Pulak 2005, 56

<sup>297</sup> Matthäus 2005, 339 - 343, 358 Abb. 32; Bass 2005, 303 - 308 und Abb. 1

<sup>298</sup> von Soden 2006, 115 - 116; Institut für klassische Archäologie 2011, 10 - 11

<sup>299</sup> Institut für klassische Archäologie 2011, 15 - 25

riatische- und Tyrrhenische Meer<sup>300</sup>. Neben der Ladung von Metallen zeigt uns die Reichhaltigkeit der an Bord befindlichen übrigen Waren „die Internationalität und Mobilität beim Warenaustausch und bei der Bedienung von Märkten“<sup>301</sup>. Ugarit war mit einer bedeutenden Flotte von ca. 150 Schiffen (vgl. Kap. 3.6.2) nicht nur als Hafen an diesem Seeverkehr beteiligt, musste also auch über eine große Zahl von qualifizierten Seefahrern mit einschlägigen Kenntnissen verfügen, um diese Transportleistungen erfolgreich erbringen zu können.

Der Hafen Minet el-Beida hatte durch seine zentrale Lage im östlichen Mittelmeer<sup>302</sup> für den vorteilhaften Schiffstransport von Kupfer eine besonders günstige Position. Die Entfernung zum dominierenden Kupferlieferanten Zypern betrug nur 100 km. Die im Verbreitungsgebiet für zyprisches Kupfer liegenden<sup>303</sup> Ziele konnten im Westen per Schiff günstig angesteuert werden. Somit erweist sich gerade die geografische Lage Ugarits am Meer und zusätzlich im Kreuzungspunkt Ost – West und Nord – Süd<sup>304</sup> als ein Wettbewerbsvorteil, der diesen Handelsplatz einzigartig begünstigte. „The main routes of communication by land and sea crossed here ...“<sup>305</sup>. Insbesondere der bedeutende Handel mit Kreta lief über Mari und Ugarit nach Westen<sup>306</sup> und zurück.

Ugarit nahm im weit verzweigten Fernhandelsnetz der Spätbronzezeit also eine Ausnahmestellung ein<sup>307</sup>. „Das Aufblühen des Handels von Ugarit ist in erster Linie dem Umstand zu verdanken, dass es sich an der Peripherie Vorderasiens in der unmittelbaren Kontaktzone mit wichtigen Partnern befand“<sup>308</sup>. Die wirtschaftliche Sonderstellung war verbunden mit besonders vielfältigen ökonomischen, kulturellen und diplomatischen Beziehungen mit den Staaten des Mittelmeers von Mykene und Kreta über die Levante bis Mesopotamien und Ägypten. Es handelte sich dabei durchaus nicht nur um ökonomische Kontakte: auch Riten und Götter sowie sprachliche Begriffe (z. B. für Weingefäße<sup>309</sup>) wanderten als Begleiter des Handels ebenso wie neue Ideen

<sup>300</sup> Pulak 2005, 56; Matthäus 2005, 358 Abb. 32; Yalcin 2011, 29, 31 Abb. 6

<sup>301</sup> Buchholz 1999, 63

<sup>302</sup> Altman 1988, 229 - 237; Klengel 1990, 39; Pulak 2005, 95 Abb. 52; Matthäus 2005, 358 Abb. 32

<sup>303</sup> Klengel 1990, 40 Abb. 3; Matthäus 2005, 333 - 366 Abb. 32; Klengel 2005, 367 Abb. 1;

de Schiavo 2005, 409; Abb. 10; Stöllner 2005, 452 Abb. 1; Gale, Stos-Gale 2005, 117 Abb. 1

<sup>304</sup> Dietrich 1997, 75; Yalcin 2011, 31 Abb. 6; Kanta 2003, 29 - 31; Halayqa 2011, 298;

<sup>305</sup> Mazar 1988, 1

<sup>306</sup> Helck 1995, 33

<sup>307</sup> Altman 1988, 235

<sup>308</sup> Klengel 1990, 39; Helck 1995, 89

<sup>309</sup> Loretz 2002, 320

und Krankheiten in allen Richtungen hin und her. Die geografische Bandbreite dieser Kontakte von Mittelasien und Oman über das Mittelmeer bis Mitteleuropa verdeutlicht, dass diese Verbindungen Ugarits die ganze bekannte Welt der Bronzezeit umfassten. Die neun aufgefunden Rollsiegel aus dem Schiffswrack von Uluburun geben mit ihren vielfältigen Motiven und unterschiedlichen Herkunftsgebieten gute Auskunft über die vielfältigen Kontakte innerhalb der Region<sup>310</sup>.

### 2.3.3 Die Sicherheit des Handels

Für einen ungestörten Handel waren sichere Wege und ausreichende Versorgung<sup>311</sup> eine unverzichtbare Voraussetzung. Dies erforderte auch zwischenstaatliche Vereinbarungen als Basis eines stabilen und übergreifenden Systems „der beteiligten Mächte, das die Verbindungslinien kontrolliert und sichert“<sup>312</sup>. „There existed mutual agreements between the kings, about the treatment of *tamkaru* on their trade routes abroad ...“<sup>313</sup>. Zum Teil wurden Karawanen militärisch eskortiert oder Reisewege z. B. zwischen Hatti und Ägypten militärisch „besetzt“<sup>314</sup>.

Die Kleinstaaten an den Handelsrouten hafteten kollektiv für die Sicherheit der Kaufleute und Karawanen. Dies war unabhängig davon, ob Räuber oder Mörder ermittelt werden konnten<sup>315</sup>. „Herrscht man ... über ein Gebiet, trägt man auch die politische Verantwortung für die in diesem Gebiet begangenen Gewalttaten...“<sup>316</sup>. Ziel dieser Regelungen war es, „Beeinträchtigungen des Fernhandelsverkehrs zu verhindern“<sup>317</sup>. In einer Tontafel (RS 17.146) ist ein Abkommen zwischen Initesuba von Karkamis (ca. 1270 - 1245 v. Chr.) und dem ugaritischen König dokumentiert: die Strafen im Falle von Mord an Kaufleuten im jeweils anderen Königreich<sup>318</sup> werden festgelegt (RS 17.145). Andere schriftliche Quellen berichten von einem Stadtkommandeur, der

<sup>310</sup> Collon 2005, 109 - 114

<sup>311</sup> Klengel 1979, 156 - 163; Kaufmann 1988, 220

<sup>312</sup> Matthäus 2005, 362

<sup>313</sup> Heltzer 1988, 14

<sup>314</sup> Dietrich 2010, 134

<sup>315</sup> Nougayrol 1956, 106 (RS 17.229); Klengel 1980, 193; Liverani 1987, 67; Dietrich 2010, 133 - 155

<sup>316</sup> Dietrich 2010, 133

<sup>317</sup> Klengel 1980, 192

<sup>318</sup> Cornelius, Niehr 2004, 22 Abb.32 (auch Anlage 23)

Überfälle beklagt, bei denen sogar Getreide verbrannt und Weingärten zerstört wurden<sup>319</sup>. Sie belegen die Notwendigkeit der Regelungen.

Auch in den Amarna-Briefen taucht die Forderung nach Sicherheit und Wiedergutmachung auf<sup>320</sup>. Garant für die Sicherheit des Handels waren die Paläste in ihrer Rolle als politische und ökonomische Führungszentren der beteiligten Länder (Kapitel 2.7).

Die Schlacht von Qadeš am 12. Mai 1275 v. Chr. und der nachfolgende Friedensschluss vom 21.11.1259 v. Chr.<sup>321</sup> schufen eine für ungestörten Handel günstige Situation stabiler und geregelter Beziehungen, nicht nur zwischen den Großmächten Hatti und Ägypten, sondern an der nördlichen Levante und in Nordsyrien. „.... a period in which relatively peaceful conditions had favoured the expansion of maritime trade“<sup>322</sup>. Erst die in der 2. Hälfte des 13. Jh. v. Chr. zunehmenden Aktivitäten der Seevölker im östlichen Mittelmeer machten die Seefahrt wieder unsicherer und bedrohten zunehmend auch die Küstenstädte<sup>323</sup>.

## 2.4 Ugarit als Dienstleistungszentrum

### 2.4.1 Hafenbetrieb

Als Teil des spätbronzezeitlichen Fernhandelssystems war Ugarit eine herausragende Metropole mit überregionaler Bedeutung<sup>324</sup>. Welche Faktoren waren dafür ausschlaggebend, dass die günstigen Voraussetzungen des Standorts (Kapitel 2.1 bis 2.4) offensichtlich auch erfolgreich genutzt wurden? Ugarit war in der Bronzezeit nicht nur ein leistungsfähiges, erfolgreiches Dienstleistungszentrum sondern behielt diese besondere Stellung auch für lange Zeit.

Die politische Führung in Ugarit muss es verstanden haben, den Standort so auszubauen und zu betreiben, dass Handel und Hafenbetrieb zuverlässig und wirkungsvoll organisiert und finanziert waren. Die Schlüsselrolle spielte dabei der Hafen selbst. Häfen wurden in der Bronzezeit bevorzugt an Flussmündungen, Buchten und Liege-

<sup>319</sup> Pardee 2002, 96 Fußnote 66, 109

<sup>320</sup> Knudtzon 1964, 87 Zeile 13 - 34; 89 Zeile 10 - 14

<sup>321</sup> Klengel 2002, 57, 85

<sup>322</sup> Yon 2003, 49

<sup>323</sup> Klengel 1979, 156 - 164; Altman 1988, 233 - 234; Dietrich 2010, 134

<sup>324</sup> Raban 1988, 262; Yon 2003, 48 - 49

plätzen im Schutz von Riffen oder Inseln<sup>325</sup> genutzt. Der Naturhafen von Minet el-Beida lag günstig: Eine zum Meer hin offene, fast kreisrunde Bucht (Anlage 10), offensichtlich ohne die durch Flussmündungen häufig verursachten Verlandungsprobleme<sup>326</sup>. Die Flüsse Ugarits waren zahlreich, über das ganze Land verteilt (Anlage 2) und führten auf ihrem kurzen Weg zum Meer offenbar keine großen Geröll- und Sandfrachten aus dem Gebirge mit.

Spätestens ab dem 13. Jh. v. Chr. weist der archäologische Befund in Ugarit, wie in anderen Plätzen der Levante, auf gut gebaute Kais aus sorgfältig verlegten, großen Steinquadern hin<sup>327</sup>. Dies waren Investitionsmaßnahmen, die Weitsicht, Organisationskraft, handwerkliches Können und Finanzierung erforderten. Die Rohstoffe Holz und Stein standen im Gebirge des eigenen Landes küstennah zur Verfügung. Ugarit war leistungsfähig und wurde zum bedeutendste Seehafen im Einflussbereich des hethitischen Reiches<sup>328</sup>.

Ohne diese effizienten Investitionen in die Infrastruktur des Landes wäre die erfolgreiche Entwicklung Ugarits zu seiner Blüte im 14. und 13. Jh. v. Chr. nicht möglich gewesen, da nur mit sicheren, gut befestigten und geschützten Hafenanlagen mit ausreichendem Tiefgang die Möglichkeit erfolgreicher Entwicklung bestand. Neben der erforderlichen Kapazität der Hafenanlagen mussten Einrichtungen für die Lagerung von Waren („Ein Hallenbau am Ufer scheint ein Lagerhaus zu sein“<sup>329</sup>) vorhanden sein. Ein geordnetes, risikoarmes und rasches Umladen von Schiff zu Schiff oder auf Landverkehr und umgekehrt waren die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung. Dies setzte technische Einrichtungen, z. B. für das Bewegen schwerer Lasten ebenso voraus wie Fachpersonal, das die Technik kannte und beherrschte. Darüber hinaus sind die den Hafen aufsuchenden Schiffe mit Liegezeiten, besonderen Vorkommnissen, in Anspruch genommener Entladung und Beladung zu erfassen gewesen. Mit Sicherheit wünschte der den Handel steuernde Palast auch nachvollziehbare Informationen darüber, wer den Hafen Ugarits ansteuerte und was dort umgeschlagen wurde. Die Tontafel RS 18.042 wird von Yon als Ladedokument eines Schiffes interpretiert, das der Hafenmeister von Minet el-Beida ausgestellt hat<sup>330</sup>. Die Do-

<sup>325</sup> Höckmann 2005, 320

<sup>326</sup> Yon 2006, 10 Abb. a und b

<sup>327</sup> Schaeffer 1978, 371 - 381; Saadé 1995, 211 - 225; Raban 1998, 428 - 429, Höckmann 2005, 321

<sup>328</sup> Yon 2003, 49; Tropper, Vita 2004, 121

<sup>329</sup> Höckmann 2005, 321

<sup>330</sup> Höckmann 2005, 323 Anmerkung 42

kumentation erfolgte auch, weil die Leistungen des Hafens nicht zum Nulltarif erbracht wurden. Wie auch die Städte im Inland erhoben<sup>331</sup> die Häfen in der Spätbronzezeit Zölle und Gebühren<sup>332</sup> für ihre Dienstleistungen (Kap. 2.3.2.1; 2.4).

Auch durchgeführte Reparaturen, an Bord gelieferte Ausrüstungen und Verpflegung sowie Abreisezeitpunkt mit Ziel waren zu erfassen und bildeten die Basis der Abrechnung entstandener Forderungen. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob der Hafen direkt dem König unterstand (wovon z. B. Höckmann ausgeht<sup>333</sup>), verpachtet war<sup>334</sup> oder von großen Kaufleuten mit Billigung des Palastes betrieben wurde. Ausschlaggebend ist allein die Macht, die Rollenverteilung zu entscheiden. Diese Macht lag beim Palast. Aus KTU 4.266 und weiteren Texten (KTU 4.172; 4.336; 4.388<sup>335</sup>) geht nach aktueller Auffassung hervor, dass der Palast Vertragspartner für die Verpachtung von Zugangsrechten am Hafen war. Dafür spricht auch der Fundort von KTU 4.266 im Zentralarchiv des Königspalastes Hof VI. Der Fund ist auch Beweis dafür, dass - unabhängig davon, ob Eigenbetrieb oder Verpachtung vorlag - eine geordnete und zuverlässige Dokumentation der wirtschaftlichen Vorgänge erfolgte und damit für Rechtssicherheit sorgte. Sowohl die Palastarchive wie auch Archive der Kaufleute in Ugarit beweisen, dass dies gewährleistet war.

Karawanenführer, Schiffsbesatzungen und Händler wechselten im Fernhandelssystem ständig den Standort und gaben dabei ihre positiven oder negativen Erfahrungen weiträumig und regelmäßig weiter. Die Blütezeit Ugarits im 14. und 13. Jh. v. Chr. macht deutlich, dass sich Ugarit in der Meinung der Teilnehmer am Handelsverkehr offenbar einen guten Namen als Hafen erarbeitet haben musste.

## 2.4.2 Handelsdienstleistungen

Mit dem umfangreichen Hafenbetrieb war der Dienstleistungssektor aber keineswegs ausreichend erfasst. Im Umfeld des Hafens war täglich Personal mit unterschiedlichsten Qualifikationen und Erfahrungen gefragt.

<sup>331</sup> Nougayrol 1956, 196 - 197 (RS 17.78); Nougayrol 1968, 90 - 94 (RS 20.03); Dietrich 2010, 135

<sup>332</sup> Veenhof 1972, 289 - 302; Altman 1988, 235 - 236; Knapp 1991, 21 (RS 16.238: 1 - 11, Erlass König Ammistamrus von Ugarit (ca. 1260 - 1235 v. Chr.))

<sup>333</sup> Höckmann 2005, 321

<sup>334</sup> Tropper, Vita 2004, 121 - 122 (KTU 4.266 = RS 17.074)

<sup>335</sup> Tropper, Vita 2004, 122

Ein internationaler Hafenplatz musste auch für die Möglichkeit sorgen, zahlreiche Menschenmengen (z. B. Karawanenbegleiter, Schiffsbesatzungen und Händler) zu beherbergen und mit allem Notwendigen wie z. B. Proviant oder auch medizinisch zu versorgen. Die Karawanen erforderten für die Bereitstellung und Ausstattung größere Mengen von Lasttieren. Die landwirtschaftlichen Möglichkeiten und ausreichend Wasser aus den kleinen Flüssen sowie den Brunnen in Ras Shamra erleichterten es, diese Anforderungen zu erfüllen. Die benötigten Mittel mussten herbeigebracht, sachgerecht gelagert und ausreichend angeboten werden. Dafür waren Organisationskraft, ordnende Planung und Investitionen in die Infrastruktur zwingend erforderlich. Gleiches gilt für geschicktes Handwerk bei der Durchführung notwendiger Reparaturen an Ausrüstung und Transportmitteln.

Wir haben keine Kenntnis darüber, ob es einen geregelten Arbeitsmarkt gab, der dafür sorgte, dass Angebot und Nachfrage zu einander fanden. Wir wissen aber aus den Palastarchiven von Ugarit<sup>336</sup> und z. B. Alalach<sup>337</sup>, dass in umfangreichen Aufzeichnungen Beschäftigte und ihre Entlohnung nach Menge und Art aufgezeichnet wurden. Ob die wiederkehrenden Tätigkeiten auch im Rahmen eines auf Dauer ausgerichteten Arbeitsverhältnisses geleistet wurden, wissen wir nicht. Die Beschaffung von Arbeitskräften je nach Arbeitsanfall und ihre ordnungsgemäße Entlohnung sind aber belegt<sup>338</sup>. Die Erfüllung all dieser Anforderungen war erforderlich, um das Vertrauen in die Effizienz der Hafenstadt und ihr Funktionieren im Bewusstsein der Nutzer herzustellen und zu erhalten.

Beim Zusammentreffen so vieler Menschen unterschiedlichster Herkunft mit vielfältigen Bedürfnissen waren weitere Probleme zu lösen: es gab Streit, Kriminalität, z. B. in Form von Raub oder Betrug ebenso wie Missverständnisse durch „babylonisches“ Sprachengewirr. Rechtsprechung, Bestrafung für Vergehen und Übersetzung von einer Sprache in die andere waren tägliche Erfordernisse. Diese Dienstleistungen waren bei Verhandlungen oder für schriftliche Dokumente als Basis unverzichtbar. Die Ergebnisse mussten festgehalten werden, wofür qualifizierte und zuverlässige Schreiber und Übersetzer (z. B. aus dem Akkadischen ins Ugaritische<sup>339</sup>) benötigt wurden, ebenso wie Einrichtungen, in denen diese Tätigkeiten geleistet wurden.

<sup>336</sup> Tropper, Vita 2004, 126 (RS 19.016); 124 -125 (RS 20.425)

<sup>337</sup> Zeeb 2001, 17, 491 - 492

<sup>338</sup> Zeeb 2001, 492

<sup>339</sup> Dietrich 2000, 89 Fußnote 3

## 2.5 Ugarit als Sprachzentrum

### 2.5.1 Ugarit als internationales Sprachzentrum

Die zahlreichen Archivräume des Palastes<sup>340</sup> machen deutlich, dass ein großer Verwaltungsapparat im Palast tätig war (Anlage 12). Sein Umfang ging über das hinaus, was in einem antiken Kleinstaat zu erwarten war. Die zentrale Rolle dieses Handelsplatzes und die damit verbundenen diplomatischen Beziehungen waren Grundlage für die vielfältigen Verwaltungs- und Dienstleistungsaufgaben. Die Verwaltung von Gütern, Abschluss von Verträgen, Bezahlung von Leistungen, Dokumentation der Rechtsprechung, diplomatische Korrespondenz, Beglaubigungen, Anforderung und Übermittlung von Geschenken, Umrechnung von unterschiedlichen Maßsystemen<sup>341</sup>, Übersetzungen<sup>342</sup> von Dokumenten in andere oder aus anderen Sprachen, all dies waren Inhalte der Archive und stellten Sachverhalte dar, die an einem internationalen Handelsplatz zu bewältigen waren. „Fast 60% der ugaritischen Texte sind Wirtschaftsdokumente und Listen“<sup>343</sup>.

Die Beteiligten aus vielen Ländern sprachen dabei nicht nur unterschiedliche Sprachen, sondern bedienten sich auch unterschiedlicher Schriften. Diese „Mehrsprachigkeit stellt für den Alten Orient ein markantes Phänomen dar“<sup>344</sup>. In Ugarit spiegelte sich die gesamte Sprachvielfalt der damals bekannten Welt wider: „Die Vielfalt der Sprachen der Texte aus Ugarit ist charakteristisch für eine Handels- und Hafenstadt mit weit reichenden Beziehungen auch in das Hinterland“<sup>345</sup>. Zeugnisse für die Verwendung von elf Sprachen in der Region<sup>346</sup>, davon acht Sprachen in Ugarit, sind nachweisbar. In fünf verschiedenen Schriften wurde geschrieben<sup>347</sup>. Ugaritisch als Landessprache war verwandt mit Phönizisch, Hebräisch und Aramäisch. Zwischenstaatlich war Akkadisch dominierend, das in babylonischer Keilschrift geschrieben wurde<sup>348</sup>. In den Archiven des Palastes von Ugarit fanden sich auch Schrifttafeln mit

<sup>340</sup> Schaeffer 1954, 23 - 47

<sup>341</sup> Curtis 1985, 62

<sup>342</sup> Klengel 1990, 39

<sup>343</sup> Klengel 1989, 277

<sup>344</sup> Neu 2001, 7

<sup>345</sup> Klengel 1989, 277

<sup>346</sup> Kümmel 1969, 159 -165; Streck 2005, 8 – 10; Postgate 2013, 397 - 400

<sup>347</sup> Van Soldt 1986,196; Klengel 1990, 41, Abb. 4 (Ugaritisch, Akkadisch, Hurritisch, Hethitisch, Luwisch, Sumerisch, Ägyptisch, Kypro-Minoisch); Malbran - Labat 2004, 80 - 93; Cornelius, Niehr 2004, 37; Yon 2003, 46; Yon 2006, 126 - 129

<sup>348</sup> van Soldt 1991 (Überblick akkadischer Keilschrifttexte in Ugarit); Beckman 1996, 6 - 8

kypro-minoischer Schrift<sup>349</sup>. Die Sprachvielfalt fand ihren Niederschlag auch im täglich gesprochenen Wort: Der Ritualtext KTU 1.40, 12.29.37 nennt „als Fremde innerhalb der Mauern Ugarits“ neben der heimischen Bevölkerung: „Hurrider, Hethiter und Zyprioten“<sup>350</sup>. „Die Priesterschaft Ugarits war zumindest teilweise hurritisch“<sup>351</sup>. Archäologische Befunde weisen auf ausländische Bewohner aus Byblos, Sidon, und Ägypten<sup>352</sup>. Diese Alltäglichkeit der verschiedensten Sprachen und Lebensgewohnheiten hat das Land Ugarit international geprägt.

Ugarit war mit seiner Lage an der Peripherie Vorderasiens und als Teil eines „weltweiten“ Handelsnetzes mit Sprachen von weit her konfrontiert. Auch aus Hattusa ist die Verwendung vieler Sprachen bei der Abfassung von Verträgen und Briefen bekannt<sup>353</sup>. Aber das Hatti-Reich war eine Großmacht mit einem entsprechenden Staatsapparat. Ugarit musste die gleichen Verständigungsprobleme als Kleinstaat lösen.

## 2.5.2 Entwicklung der ugaritischen Buchstabenschrift

Vor dem Hintergrund dieser Sprachenvielfalt und dem damit verbundenen täglichen Aufwand erscheint es durchaus verständlich, wenn gerade in Ugarit eine Zeichensprache mit einer Beschränkung der Darstellungsvielfalt auf 30 Buchstaben<sup>354</sup> (Anlage 22) entwickelt wurde, um damit die Keilschriftzeichen für ganze Worte oder Silben abzulösen. Nachfolgend sind auch Alphabete mit 22 und 27 Schriftzeichen nachgewiesen worden<sup>355</sup>. Die Tontafel RS 12.063 enthielt 30 Buchstaben des so genannten Langalphabets, deren Reihenfolge bis heute fortlebt. Diese Anordnung der 30 Buchstaben des ugaritischen Alphabets war der Ausgangspunkt der später von den Griechen übernommenen Schrift<sup>356</sup> mit nachfolgend breiter Verbreitung im östlichen Mittelmeer<sup>357</sup>. „Zu den berühmtesten Textfunden in Ugarit zählt jene 5,1 cm breite und 1,3 cm hohe Tontafel aus dem 14. Jh. v. Chr., die Ausgräber 1948 im Westarchiv des

<sup>349</sup> Masson 1956, 235 - 250, Pl. VIII a, IX, Fig. 209; Dietrich 2000, 83 - 84; Smitz 2003, 284

<sup>350</sup> Cornelius, Niehr 2004, 24

<sup>351</sup> Dietrich 1997, 86, 88

<sup>352</sup> Cornelius, Niehr, 25 Abb. 35 a - c

<sup>353</sup> Wilhelm 2002, 47 - 48

<sup>354</sup> Dietrich, Loretz 1988, 81 - 87; Dietrich 1997, 76 - 83; Nissen 1999, 86; Tropper 2001, 356; Cornelius, Niehr 2004, 37 Abb. 59, 38 Abb. 60 und 61; Yon 2006, 124 Abb. 2, 125 P. 2

<sup>355</sup> Bauer 1930, 13 - 14; Dietrich, Loretz 1988, 50, 95 - 97; Tropper 2001, 354

<sup>356</sup> Klengel 1979, 140; Dietrich, Loretz 1988, 70 - 72; Helck 1995, 136 - 140

<sup>357</sup> Johnston 2003, 263 - 276

Königspalastes entdeckt haben“<sup>358</sup>, und die uns auf diesem kleinen Raum das ugaritische Alphabet übermittelt. Schaeffer beschreibt diese Entdeckung als ... „la découverte maintenant connue dans le monde entier de l’alphabet de Ras Shamra“...<sup>359</sup>. Damit wurde eine über Jahrtausende<sup>360</sup> benutzte Schrift entscheidend vereinfacht.

Eine ‚Buchstabenschrift‘ war leichter zu erlernen und auf unterschiedliche Sprachen in gleicher Form anzuwenden. Besonders bei der Entzifferung<sup>361</sup> der ugaritischen Buchstabenschrift verursachte allerdings der Umstand Probleme, dass 12 ugaritische Zeichen identisch mit solchen der hethitischen Keilschrift waren, der Lautwert dieser Zeichen jedoch in beiden Sprachen ein völlig anderer war. Es war also nicht möglich, aus der Gleichheit der Zeichen auf die Gleichheit der Bedeutung zu schließen<sup>362</sup>. Ca. 1400 Tafeln in dieser ugaritischen Schrift sind uns erhalten<sup>363</sup>. Die in Ugarit entwickelte, spezielle Buchstabenschrift auf Keilschriftbasis (Kapitel 2.5.2) ist in Tell Sukas, Quadeš (KTU 6.71), Libanon (KTU 6.2) und in Alasija sowie im heutigen Israel nachgewiesen<sup>364</sup>, was auf intensive Beziehungen Ugarits in die gesamte Region hinweist.

Bei der Entwicklung der ugaritischen Alphabet-basierten Schrift spielte sicher der Leidensdruck durch die aufwendige Vielstimmigkeit im Handel (die Mehrzahl der uns bekannten Texte hat einen wirtschaftlichen Inhalt) und in der Diplomatie eine entscheidende Rolle. Neben der langwierigen Schulung der eigenen Schreibkräfte<sup>365</sup> wurden auch auswärtige Fachkräfte in Ugarit ständig benötigt<sup>366</sup>. Die Korrespondenz von anderen Staaten nach Ugarit in ugaritischer Schrift gibt uns Hinweise darauf, dass die ugaritische Sprache auch außerhalb des Landes beherrscht und angewandt wurde<sup>367</sup>. Anders als bei der ‚alten‘ Keilschrift ist die beschränkte Anzahl von Zeichen für Buchstaben viel unkomplizierter<sup>368</sup> zu Erlernen und in der täglichen Anwendung deutlich einfacher.

<sup>358</sup> Dietrich 1997, 76

<sup>359</sup> Schaeffer 1951, 10, PL IV Nr. 1

<sup>360</sup> Waetzold 1986, 39 („Die Keilschrift wurde rund 3000 Jahre benutzt“); Dietrich 1997, 75 - 83

<sup>361</sup> Bauer 1930, 3 - 10

<sup>362</sup> Bauer 1930, 15

<sup>363</sup> de Moor 1969, 167 - 175; Klengel 1989, 277

<sup>364</sup> Curtis 1999, 5 - 27

<sup>365</sup> Waetzold 1986, 39 - 42

<sup>366</sup> van Soldt 1991, 40; Waetzold 1986, 47

<sup>367</sup> Dietrich 1997, 79 Abb. 4; Dietrich 2000, 83 - 84; Niehr, Schwemer 2006, 264 - 265, 269

<sup>368</sup> Dietrich 1997, 76

Die Schriftentwicklung in Ugarit macht deutlich, dass die ugaritische Elite nicht nur die Kompetenz zu geschicktem Handel und erfolgreicher Steuerung notwendiger Investitionen in die Infrastruktur des Landes besaß, sondern auch zur zielorientierten, pragmatischen Lösung abstrakter Probleme in der Lage war<sup>369</sup>. Es handelte sich bei dieser Entwicklung um eine hoch einzuschätzende kulturelle Leistung, die für alle Lebensbereiche die Chance bot, in vereinfachter Form Wichtiges zu bewahren, die Verbindlichkeit von Vorgängen ‚festzuschreiben‘ und vor allem die Anwendung leichter zu erlernen und zu praktizieren. Auch wenn die Entwicklung der Alphabetschrift in Ugarit durch einen Vorläufer in Ägypten inspiriert gewesen sein sollte (Inschriften von Wadi el-Hol um 1900 v. Chr., also ca. 500 Jahre vor der aufgefundenen Alphabet-Tafel in Ugarit)<sup>370</sup>, so schmälert dies den herausragenden kulturellen Wert und die nachhaltige Wirkung dieser Entwicklung nicht.

## 2.6 Ugarit als Produktionszentrum

Neben der erfolgreichen Entwicklung des Dienstleistungszentrums entwickelte sich Ugarit in der Bronzezeit auch zu einem umfangreichen Produktionsstandort. Die gehandelten Güter - vor allem Metalle - und eigene, hochwertige Rohstoffe wie z.B. Holz boten eine attraktive Basis für handwerkliche Fähigkeiten: z. B. Keramikproduktion (besonders auch für Transportzwecke), Elfenbeinbearbeitung, Glas-, Fayence- und Fritte-Produktion<sup>371</sup> sowie Textilherstellung mit Färberei<sup>372</sup> neben Metallbearbeitung, Schiffs- und Wagenbau sowie der Errichtung von Häusern.

### 2.6.1 Metallhandwerk

Die an verschiedenen Plätzen archäologisch nachgewiesenen Schlackenfunde<sup>373</sup> beweisen handwerkliche Metallverarbeitung, auch wenn Verhüttungsöfen in Ugarit nicht gefunden wurden<sup>374</sup>. Die Beispiele für Metallverarbeitung datieren z. T. bis ins 16./15. Jh. v. Chr.<sup>375</sup>. Der archäologische Befund zeigt uns einfache Gebrauchsge-

<sup>369</sup> Klengel 1989, 277

<sup>370</sup> Dietrich, Loretz 1988, 87 - 90; Cornelius, Niehr 2004, 37

<sup>371</sup> Matoian 2000, 220 - 221

<sup>372</sup> Schaeffer 1951a, 188 - 192, Abb. 1; van Soldt, 1990, 345 - 346, auch Fußnote 170; Bounni, Lagarce 1998 43 - 51, 142 Abb. 68; Buchholz 1999, 18; Tropper, Vita 2004, 127 - 128 (KTU 4.123 = RS 15.004); Genz 2005, 376 - 377

<sup>373</sup> Schaeffer-Forrer 1982, 35 (Hafenbereich), 40 (Südstadt)

<sup>374</sup> Schaeffer-Forrer 1982, 60

<sup>375</sup> Schaeffer-Forrer 1982, 37

genstände<sup>376</sup> ebenso wie Schmuck (Armreifen) und eine besonders aufwendige Tierdarstellung<sup>377</sup> aus unterschiedlichen Metallen und Legierungen. Sie beweisen sowohl einen hohen Stand der Handwerkskunst wie auch der Metallverarbeitung, z. B. bei Legierungen (u. a. auch Messing als Kupferlegierung mit Zink, mit einem Zinkgehalt ab 20%).

Die im Palast von Ras ibn-Hani gemeinsam mit Bleibarren, Schmelztiegeln und Blasenbalg-Röhren als Einzelstück aufgefunden Stein-Gussform für Ochsenhautbarren aus dem 13. Jh. (Anlage 20) stellt eine Besonderheit dar. Handelsformen für den Rohstoff Metall (in Barrenform) wurden im Regelfall „auf primitivste Weise in unmittelbarer Nähe der Verhüttungsstätten in offenen Bodeneintiefungen gegossen“<sup>378</sup>. Die aufgefunden Steingussform stellt im archäologischen Befund ein einmaliges Stück dar - nicht nur in Ugarit: auch in den Kupferverhüttungsorten auf Zypern finden sich keine Steinformen. Der Fund von Ras ibn-Hani war also nicht Teil einer Massenproduktion, sondern diente offenbar der sekundären Verhüttung, die sich aber deutlich an den international geltenden Formen und Gewichten für den Kupferhandel orientierte<sup>379</sup>. Für ‚Schrottverwertung‘ finden sich auch Belege z. B. in Tel Nami<sup>380</sup> und im Schiffsfund von Gelidonya<sup>381</sup>.

Metallwerkstätten in Palastnähe sind auch an anderen Orten archäologisch nachgewiesen, z. B. in Kamid el-Loz<sup>382</sup>. Hier finden sich Nachweise für kleine Öfen, die dem Schmelzen von Kupfer dienten. Auch Eisen scheint hier in geringem Umfang bereits ab dem 14. Jh. v. Chr. verarbeitet worden zu sein. In Ebla weist der archäologische Befund auf Gold- und Silberschmiede hin, „an intense activity organized under Palace control“<sup>383</sup>.

In einem von vielen fremden Menschen besuchten, internationalen Handelsplatz waren der Verkauf eigener Produkte und Exporte erfolgreich möglich. Ugarit wirkte mit der Qualität seiner Handwerksarbeiten - u. a. aus Metall und Elfenbein - wie ein Ka-

<sup>376</sup> Schaeffer-Forrer 1982, 49, 52, 60

<sup>377</sup> Schaeffer-Forrer 1982, 57 - 59, Abb. 27

<sup>378</sup> Buchholz 1988, 200; Buchholz 1999, 226, Muhly 2005, 504, Abb. 1; Genz 2005, 377, Abb. 5

<sup>379</sup> Buchholz 1988, 199 – 200; Buchholz 1999, 226, 227 Abb. 56; Genz 2005, 376; Hauptmann 2005, 480

<sup>380</sup> Artzy 1998, 439, 440

<sup>381</sup> Bass 1967, 78 - 92

<sup>382</sup> Hachmann 1982, 36 - 37; Frisch, Mansfeld, Thiele 1985, 156 -159

<sup>383</sup> Matthiae 1980, 182

talysator, nicht nur durch die Lieferung der Produkte selbst, sondern auch durch den Transport von Einflüssen und Kenntnissen des Nahen Ostens in die ägäische Welt, insbesondere Kreta<sup>384</sup>. Als internationaler Hafenort und Handelsplatz hatte Ugarit einen bedeutenden, weitverzweigten Absatzmarkt auch direkt am Ort, an dem sich ja ständig fremde Kaufleute aus der ganzen Region aufhielten. Die Verkaufsmöglichkeiten beschränkten sich also keineswegs nur auf das kleine Land Ugarit, sondern umfassten das gesamte Handelsnetz.

## 2.6.2 Schiffbau

Ugarit baute, wie andere levantinische Küstenstädte, eine respektable eigene Flotte auf. Ein Fayence-Siegel aus Ugarit zeigt uns die Abbildung eines Schiffes<sup>385</sup>, das als Hochseefrachter interpretiert wird. Diese Schiffe waren auch militärisch einsetzbar, wie der ugaritische Text KTU 4.40 verdeutlicht, wo von 80 Seeleuten die Rede ist, die für den Kriegseinsatz der Flotte geplant waren<sup>386</sup>.

Die ugaritische Flotte muss auch im Vergleich mit anderen Hafenstädten respektabel gewesen sein. In schriftlichen Quellen ist mehrfach die Zahl von 150 Schiffen genannt<sup>387</sup>. Als der hethitische Großkönig Suppiluliuma II. seinem Vasallen Ammurapi in Ugarit befohlen hatte, für den Kampf gegen die Seevölker<sup>388</sup> Schiffe bereitzustellen, war von nicht weniger als 150 Schiffen die Rede. Diese Forderung war zwar an einen kleinen Vasallenstaat gerichtet, konnte aber offensichtlich von Ammurapi erfüllt werden, da er in einem Schreiben an den zypriischen König bestätigt, dass sich seine Flotte mit 150 Schiffen in hethitischen Auftrag im Lande Lukka befindet<sup>389</sup>.

Über die Kapazitäten für den Schiffsbau sagen diese Zahlen noch nichts Genaues. Da Verluste durch Überalterung und Unfälle aber ersetzt werden mussten, ist neben den Reparaturen von einer nennenswerten und regelmäßigen Jahresproduktion neuer Schiffe auszugehen. Offensichtlich waren die vorhandenen Transportkapazitäten für den Handelsplatz Ugarit dennoch zeitweise nicht ausreichend, so dass von Byblos

<sup>384</sup> Grant 1974, 80

<sup>385</sup> Höckmann 2005, 312 Abb. 6, 316

<sup>386</sup> Höckmann 2005, 315, 317

<sup>387</sup> Helck 1979, 139 (PRU V 62); Raban 1988, 262; Aboud 1994, 102; Astour 1995, 256; Genz 2005, 379

<sup>388</sup> Höckmann 2005, 315

<sup>389</sup> Schaeffer 1968, 697 - 701 (RS 20.238); Höckmann 2005, 319, 323 Fußnote 35

Schiffe erworben und gemietet wurden<sup>390</sup>. Auch Besatzungen wurden angemietet<sup>391</sup>. Umgekehrt werden die Texte RS.18.113A und B als Verkaufsdokumente für mehrere Schiffe von Ugarit an einen zypriotischen Kaufmann interpretiert. Dieser Schiffsexport weist auf erhebliche Bedeutung der Schiffsproduktion in Ugarit hin<sup>392</sup>. Ugarit hatte damit Anteil an einem weiteren technisch anspruchsvollen und handwerklich herausragenden Wirtschaftszweig<sup>393</sup>: dem Bau von hochseetüchtigen Schiffe in Plankenbauweise mit Rahsegel<sup>394</sup>. Nach RS 20.213 beauftragt der hethitische König den König von Ugarit, 500 t Getreide aus Alalah mit einem ‚großen‘ Schiff nach Hatti zu transportieren<sup>395</sup>.

Auch Ankerfunde in Ugarit mit Gewichten von  $\frac{1}{2}$  t geben Auskunft zu Größe und Tragkraft von Schiffen: sie sind einem Schiff mit 200 t Traglast und 20 m Länge zuzuordnen<sup>396</sup>. Die archäologischen Erkenntnisse aus dem Schiffsfund von Uluburun führten zu einem Nachbau des Schiffes, der Größe und nautische Technik der bronzezeitlichen Schiffe (Anlage 21) verdeutlicht, die täglich im Hafen von Ugarit an- und ablegten<sup>397</sup>. Für den erfolgreichen Schiffbau in Ugarit sprechen nicht nur Textquellen und Ankerfunde, sondern auch viele nahe liegende Gründe<sup>398</sup>:

1. Der Hafenbetrieb eines so großen und erfolgreichen Hafens konnte ohne Fachleute nicht auskommen, die an den ein- und auslaufenden Schiffen sachgerechte *Reparaturen* ausführen konnten. Die handwerklichen Kenntnisse und Personal mit Erfahrung und Leistungsfähigkeit mussten also vorhanden sein. Sie konnten aber nicht nur für Reparaturen, sondern auch für den Bau von neuen Schiffen eingesetzt werden.
2. Die im Hafen ständig ein- und auslaufenden Schiffe aus dem ganzen Mittelmeer boten täglichen Anschauungsunterricht in Schiffstechnik und ihrer Weiterentwicklung. Die *technischen Innovationen* wurden auf diese Weise *frei Haus* geliefert.

<sup>390</sup> Dietrich 1990, 95

<sup>391</sup> Dietrich 1990, 94/968

<sup>392</sup> Knapp 1983, 41 - 44; Zukerman 2011, 894

<sup>393</sup> Höckmann 2005, 313; Institut für klassische Archäologie, 2011, 10 - 11

<sup>394</sup> Guttandin, Panagiotopoulos, Pflug, Plath 2014, 14

<sup>395</sup> Heltzer 1982, 188

<sup>396</sup> Frost 1969, 238

<sup>397</sup> Erkurt 2005, 325 - 330

<sup>398</sup> Heltzer 1982, 188 - 194

3. Benötigte *Rohstoffe*, besonders Metalle und Holz standen ausreichend und ortsnah zur Verfügung. Wie wichtig die eigenen Holzvorräte nicht nur für Bauzwecke waren, wird aus dem Bedarf für die Herstellung eines Kupferbarrens von 29 kg deutlich: „mindestens 175 Zentner Holzkohle“<sup>399</sup> (entspricht 8.750 kg Holz!) waren erforderlich.

4. Der mit dem Handel wachsende Bedarf von *Transportleistungen* auf See war ein stimulierendes Motiv für die Hafenstadt Ugarit, selbst Schiffe zu bauen<sup>400</sup>. Durch den Transport mit eigenen Schiffen wurde, über die Dienstleistungen des Verkehrsknotens hinaus, ‚Geld‘ verdient.

5. Mit dem machtvollen Palast (Kapitel 2.7) und den zahlreichen wirtschaftlichen Aktivitäten der reichen Kaufleute standen für die Organisation, *Investition* und Finanzierung des Schiffsbaus leistungsfähige *Träger* zur Verfügung. Schriftliche Quellen (z. B. RS 19.46) geben Hinweise auf den König oder Küstenorte als *Eigentümer von Schiffen*<sup>401</sup>. Es ist angesichts der Größe der Flotte und der eigenen Ressourcen und Fähigkeiten Ugarits nicht vorstellbar, dass all diese Schiffe importiert waren.

Angesichts der geografischen Lage und dem volkswirtschaftlichen Entwicklungsstand Ugarits kann es deshalb nicht überraschen, dass die Hafen-Dienstleistungen und Aktivitäten im Schiffbau offensichtlich nicht allein in Minet el Beida zu finden sind. Sowohl nördlich („Sinaru was one of the main ports of the city state of Ugarit“)<sup>402</sup> als auch südlich der Hauptstadt (Siballi?, Atallig?, Tell Tweini, Salma<sup>403</sup>) beweisen Hafenplätze die maritime Prägung des gesamten Landes (Anlage 8).

### 2.6.3 Weiteres Handwerk

Der Palast förderte den Produktionsstandort Ugarit durch die Vergabe von Aufträgen und Bereitstellung von Materialien, auch über den Schiffs- und Wagenbau hinaus: für Hausbau, Nahrungsmittelerzeugung, Metallurgie, Textilindustrie<sup>404</sup>, Elfenbein- und Holzbearbeitung, Waffenproduktion sowie Keramik und Pharmazie<sup>405</sup>.

<sup>399</sup> Buchholz 1988, 199

<sup>400</sup> Heltzer 1999, 432

<sup>401</sup> Heltzer 1999, 432

<sup>402</sup> van Soldt 2005, 100

<sup>403</sup> van Soldt 2005, 144

<sup>404</sup> Heltzer 1979, 149, Tropper, Vita 2004, 127 - 128

<sup>405</sup> Heltzer 1999, 449 - 454

## 2.7 Ugarits politisches Zentrum: der Palast

### 2.7.1 Der Palast als zentrale staatliche Gewalt

„The empires of this period are characterized above all by the concentration of centralistic power“.... „It was a period of relative stability and economic prosperity, ... of great centers of trade and crafts among which Ugarit is the best example“<sup>406</sup>. Der Palast in Ras Shamra bildete politisch und ökonomisch das Zentrum des Landes mit seinen vielfältigen internationalen Verbindungen. Dieser Palast war, wie auch die bronzezeitlichen Paläste anderer Handelszentren der nördliche Levante (Ebla<sup>407</sup>, Qatna<sup>408</sup>, Mari<sup>409</sup>) und Griechenlands<sup>410</sup> (Kreta, Tyrins, Pylos), mit umfangreichen, zentral ausgeübten Funktionen und Machtbefugnissen ausgestattet<sup>411</sup>: Die Macht war lediglich eingeschränkt durch die Bündnisverpflichtungen aus dem Vasallenvertrag (Kap. 2.8.2). Folgende Funktionen waren im Palast vereint<sup>412</sup>:

1. Wohnsitz der Herrscherfamilie und königlicher Haushalt
2. Politisches und administratives Staatszentrum
3. Staatsarchiv<sup>413</sup>
4. Staatliche Schatzkammer und Finanzzentrum
5. Wirtschaftszentrum inkl. Verwaltung wertvoller Wirtschaftsgüter und Landbesitz
6. Oberste Ordnungs- und Rechtsinstanz
7. Kultplatz auch für den Ahnenkult der Dynastie mit Gräbern im Palastbereich<sup>414</sup>

Die nördliche Levante unterschied sich in der Entwicklung dieser mächtigen Paläste in zentral regierten Stadtstaaten offensichtlich vom weiter östlich gelegenen Hinter-

<sup>406</sup> Mazar 1988, 2

<sup>407</sup> Matthiae 1980, 115 - 116, 178 - 186

<sup>408</sup> Pfälzer 2009, 135 -137; Pfälzer 2009 165 - 170

<sup>409</sup> Magiern 1990, 423 - 431; Magiern 1997, 12 - 23

<sup>410</sup> Geiss 1974,311 - 323; Klengel 1990, 38 (auch Fußnote 25) - 39; Hölkeskamp 2006, 50 - 59; Bennet 2007, 188 - 201

<sup>411</sup> Heltzer 1982, 179 - 181, 185; Heltzer 1988, 14 - 15; Aboud 1994, 105 - 114; Schloen 2001, 201, 208, 252 - 254; Edzard 2003 - 2005, 205 - 208; Postgate 2003 - 2005, 195 - 200; van Soldt 2003 - 2005, 229 - 230

<sup>412</sup> Sallaberger 2003 - 2005, 202 - 204

<sup>413</sup> Die Räume 2 - 5, 54 - 57, 73, 80 - 81 (gem. Anlage 12) enthielten Archive mit administrativen und wirtschaftlichen Inhalten; Raum 68: diplomatische Korrespondenz.

<sup>414</sup> Miglus 2003 - 2005, 239 - 240, Genz 2005, 375 - 377

land des nördlichen Euphrat Gebiets, wo andere Strukturen ohne große Palastbauten im archäologischen Befund vorgefunden wurden<sup>415</sup>.

### 2.7.1.1 Die Palastanlage von Ras Shamra

Die mächtige Palastanlage war der Mittelpunkt für die Wahrnehmung der zahlreichen staatlichen und ökonomischen Führungsaufgaben im Land Ugarit. Die Grundfläche des Palastes in Ras Shamra liegt bei 6.500 qm bis 7.000 qm<sup>416</sup>, wobei die äußereren Abmessungen ca. 120 x 85 m erreichen. Da der Grundriss des Palastes in den Räumen 7, 9, 14, 17, 33, 34, 53, 68, 76, 79 Treppenaufgänge (Anlage 12, 50) aufweist, ist von einer überwiegend zweigeschossigen Bauweise und damit von einer deutlich größeren Nutzfläche als der Grundfläche auszugehen<sup>417</sup>. Damit weist bereits die räumliche Größe dieses Palastes mit 90 Räumen allein im Erdgeschoss auf die überragende Stellung des Handels- und Hafenplatzes Ugarit in der Region hin. Bezieht man zusätzlich Nord- und Südpalast von Ras ibn-Hani (2.500 qm + 9.000 qm) sowie zwei an den Palast in Ras Shamra unmittelbar angrenzende Bauten (Nord- und kleiner Palast ca. 3.000 qm) mit ein, so ergibt sich eine Gesamtfläche von ca. 21.000 qm, die in Nordsyrien für den Gesamtkomplex einzigartig ist. Ugarit konkurrierte damit mit den Palästen anderer großer Handelsplätze an der nördlichen Levante wie Emar, Ebla, Mari und Qatna, wobei dieser, auf einer Akropolis im Stadtgebiet gelegene Palast, als Einzelbauwerk sogar eine Fläche von 16.000 qm bedeckte<sup>418</sup>. Im Palast von Qatna werden im Erdgeschoß über 80 Räume gezählt<sup>419</sup>. Der ca. 40 km nördlich von der Hauptstadt Ugarits gelegene, spätbronzezeitliche Palast in Alalah (Schicht IV) erreichte mit ca. 3900 qm etwa die Hälfte der Grundfläche des Palastes von Ugarit<sup>420</sup>.

Die repräsentativen Räume im Palast von Ras Shamra (Anlage 12), z. B. der Thronsaal (Raum 71) und die zur Erschließung dienenden Höfe I bis VI befinden sich im Erdgeschoss. Im oberen Stockwerk werden die privaten Räume der königlichen Familie und auch Archivräume<sup>421</sup> vermutet. Im politischen Zentrum des Landes konzentrieren sich (zusammen mit den palastnahen Privathäusern) auch die reichhaltigen Funde schriftlicher Quellen in Ugarit aus der Zeit von ca. 1365 - 1200 v. Chr. -

<sup>415</sup> Otto 2006,19 - 21; Otto 2006a, 487 - 496; Pruzinsky 2008, 76 - 77

<sup>416</sup> Margueron 1987, 153 (Gesamtübersicht); von Soldt 2003 - 2005, 259 - 260; Yon 2006, 36

<sup>417</sup> Curtis 1985, 52 – 53 ; von Soldt 2003 – 2005, 259

<sup>418</sup> Al-Maqdissi, Morandi Bonacossi 2009,132

<sup>419</sup> Deckers 2011, 157

<sup>420</sup> Postgate 2013, 382 Abb. 8.2

<sup>421</sup> van Soldt 1991, 48, 50

nur wenige Exemplare der Schrifttafeln stammen aus Minet el-Beida und Ras ibn-Hani<sup>422</sup>.

Die Randlage des ‘Palais royal’ im äußersten Westen des Siedlungsbereichs von Ras Shamra (Anlage 11) hat zu Überlegungen Anlass gegeben, eine Entfremdung zwischen dem Herrscherhaus im Palast und der Bevölkerung anzunehmen, so „daß sich die Blütezeit Ugarits im 14. und 13. Jh. v. Chr. auf ein gespanntes Verhältnis zwischen Königshaus und Bevölkerung gegründet haben muß“<sup>423</sup>. Der Palast hatte einen eigenen Eingang (also auch Ausgang!) durch die Stadtmauer (entrée fortifiée in Anlage 11), der besonders gesichert war (Anlage 55). Nach dem archäologischen Befund war auch eine Absperrung in der aus dem Zentrum, am Palais Nord vorbei, zum Palast führenden Rue du Palais vorhanden<sup>424</sup>. Die Tatsache, dass nicht jedermann völlig ungehindert den Palast betreten konnte, ist aber kein überzeugender Nachweis auf ein besonderes Sicherheitsbedürfnis und eine kritische Distanz zwischen König und Volk - sondern eher eine Selbstverständlichkeit.

Andere Palastanlagen der Bronzezeit waren ähnlich gesichert: in Alalah zeigt der Plan des Palastes eine klar definierte Eingangssituation in den Palastbereich mit einer Toranlage und einem weiteren gesicherten Eingang in den Hof 1 des Palastes<sup>425</sup>. Der Palast in Qatna lag, von den Wohngebieten der Stadt deutlich abgegrenzt, auf einer 8 m hohen Akropolis, ergänzt durch Terrassenbauten<sup>426</sup>. Diese Stadtanlage hatte zwischen Palast und Wohnbebauung deutlich mehr Distanz als der Palast in Ras Shamra, der im Zentrum der Stadt umgeben von der übrigen Wohnbebauung lag, allerdings mit einem eigenen Eingang durch die Stadtmauer.

Die unterschiedlichen Standorte der Palastanlagen in den Hauptstädten der Region wurden offensichtlich aus ganz praktischen, auch topographischen Gründen gewählt. In Qatna gab es eine deutlich größere Akropolis-Fläche als in Ras Shamra, wo am höchsten Punkt die flächenmäßig weitaus weniger raumgreifenden Tempel für Dagan und Baal turmartig aufragten. Sie boten damit die Möglichkeit, auf dem Dach unter Nutzung der erhöhten Lage mit einem ständigen Feuer der Schifffahrt Tag und Nacht

<sup>422</sup> van Soldt 1991, 225 (Gesamtübersicht der Fundstätten: van Soldt 1991, 47 - 231)

<sup>423</sup> Dietrich 1997, 85

<sup>424</sup> Cornelius, Niehr 2004, 10 – 14 Abb. 12 – 14, 67 Abb. 110 (4)

<sup>425</sup> Heinz 2009, 53 (Plan des Palastes); Postgate 2013, 382 Abb. 8.2

<sup>426</sup> Pfälzner 2009, 165 - 167

ein zuverlässiger Navigationshelfer zu sein<sup>427</sup>. Dieser praktische Grund ist gut nachvollziehbar und führte dazu, dass den beiden Tempeln der höchste Platz im Stadtgebiet vorbehalten blieb (Anlage 11). Es ist deshalb für Ugarit wenig überzeugend, aus einer in die Stadt integrierten Palastanlage eine Außenseiter-Stellung des Herrscherhauses zu folgern oder gar eine Art „Angstarchitektur“ anzunehmen. Gerade die Einheit von Stadt und Palast weist nicht auf Entfremdung und Distanz zur Bevölkerung hin, zumal der Palast auf einem durch Planierung entstandenen Bereich des frühhistorischen Teils, also offenbar bewusst auf historischem Gelände, erbaut war<sup>428</sup>. Deshalb ist der Auffassung Liveranis zuzustimmen, nach der der Palast in Ras Shamra einen ganz üblichen Standort in der Hauptstadt hatte<sup>429</sup>.

Auch eine diskutierte Usurpation der Herrschaft durch das ugaritische Herrscherhaus als Grund<sup>430</sup> für die ‚Trennung‘ des Königtums von der Bevölkerung scheidet aus. Es gibt keinen Nachweis dafür. Angesichts einer seit ca. 1400 v. Chr. ununterbrochen bekannten Herrscherdynastie<sup>431</sup> in Ugarit ist ein gewaltsamer Umbruch in der politischen Führung des Landes auszuschließen. Auch interne Machtkämpfe um die Herrschaft sind nicht überliefert. Das 14./13. Jh. v. Chr. gilt als Blütezeit Ugarits. Es ist kaum vorstellbar, dass dies für die Bewohner des Landes nicht auch Vorteile für die eigene Lebenssituation mit sich brachte. Warum sollte man also dem Herrscherhaus gegenüber feindlich eingestellt sein?

Ebenso wenig sind religiöse Spannungen zwischen Königshaus und den Tempeln im Stadtgebiet feststellbar. Die Erbauung der beiden Tempel am höchsten Punkt der Stadt spricht - abgesehen von den praktischen Gründen - auch nicht für einen respektlosen Anspruch des Palastes gegenüber dem religiösen Zentrum. Spannungen zum Tempelbezirk sind durch schriftliche Quellen nicht ausreichend belegt. Die Tempel standen in Ugarit unter königlicher Verwaltung, was aber keineswegs eine ugaritische Besonderheit war<sup>432</sup>. „The only sure conclusion that can be reached is, that there was no independent cultic organization in Ugarit, and that the personal belonged to the royal dependents, as did the other professionals“<sup>433</sup>. In den Regenfeldbauregionen Syriens und der Levante spielten die Tempel insgesamt keine eigen-

<sup>427</sup> Cornelius, Niehr 2004, 65 Abb. 108.

<sup>428</sup> Schaeffer 1962, 310

<sup>429</sup> Liverani 1982, 250 - 258

<sup>430</sup> Cornelius, Niehr 2004, 62

<sup>431</sup> Yon 2006,24

<sup>432</sup> für Alalah: Klengel 1979a, 448 - 449

<sup>433</sup> Heltzer 1982, 138; Cornelius, Niehr 2004, 58

ständige wirtschaftliche Rolle<sup>434</sup>. In Ugarit wurde der Unterhalt der Priester vom König ebenso gesichert<sup>435</sup> wie die Versorgung mit Kultgewändern<sup>436</sup>. Die Verhältnisse waren also klar geregelt: der Kult Ugarits wurde im Namen des Königs vollzogen. Der König begegnet uns auch als Ausführender des Kults<sup>437</sup>. Quelle für Spannungen zwischen Palast und den religiösen Zentren könnte also nur die Abhängigkeit der Tempel und des Tempelpersonals vom Herrscher gewesen sein, wobei die Machtverhältnisse in Ugarit aber keine Abweichung von der Situation in den umgebenden Staaten und damit auch keine Schlechterstellung des Tempelpersonals im Vergleich mit anderen Staaten. Entsprechend finden sich keine Hinweise auf Auseinandersetzungen zwischen dem religiösen Zentrum und der staatlichen Gewalt in den schriftlichen Quellen Ugarits.

Aus den archäologischen Befunden geht ein schrittweiser Ausbau des Palastes hervor. Diese Erweiterungen im Laufe der Jahrhunderte waren Ausdruck wachsender Aufgaben und größerer Komplexität, verbunden mit wachsender Bürokratie. „The growth of the palace reflects not merely the increasing size of the court, but the growing complexity of the bureaucracy of the kingdom.“<sup>438</sup> Mit seiner exponierten Lage beherrschte der Palast die Nord-West-Ecke der Stadtanlage mit freiem Blick auf den nur ca. einen Kilometer entfernten Naturhafen Minet el Beida. Zusätzlich waren im 13. Jh. v. Chr. zwei weitere Paläste in Ras ibn Hani entstanden: fünf km entfernt, direkt am Meer (Anlage 10) und nach dem archäologischen Befund ohne einen Schutzwall - kein Zeichen für eine als bedroht angesehene Herrschaft der Dynastie Ugarits.

## 2.7.1.2 Der Palast als staatliches Dienstleistungszentrum

### 2.7.1.2.1 Rahmenbedingungen für das politische Zentrum

Die Aufgaben der Staatszentrale ergaben sich aus den geografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Ugarits in der Bronzezeit. Zwei Tatbestände aus dem archäologischen Befund ermöglichen uns Einblick in die wahrgenommenen Aufgaben

<sup>434</sup> Renger 2003 - 2005, 279 - 280

<sup>435</sup> Heltzer 1988, 12; Cornelius, Niehr 2004, 62

<sup>436</sup> Tropper, Vita 2004, 127 (KTU 4.168/RS 15.082)

<sup>437</sup> Cornelius, Niehr 2004, 58 und Abb. 98

<sup>438</sup> Curtis 1985, 53

dieser Staatszentrale: die ausgegrabenen Archive in der Hauptstadt und die zahllosen Räumlichkeiten des riesigen Palasts zur Bewältigung der diplomatischen und ökonomischen Aufgaben (Anlage 12).

Der Inhalt der Archive verdeutlicht nicht nur den Eingriff des Palastes in alle Lebensbereiche, sondern auch den dafür erforderlichen enormen Verwaltungsapparat<sup>439</sup>. Diese Archive waren nicht nur Aufbewahrungsort für „historische“ Vorgänge, sondern sie übermitteln uns Einblicke in das tägliche Leben und Handeln im Palast und damit die vielfältigen wahrgenommenen Aufgaben dieser Institution. Sie verdeutlichen, dass der Palast „das Zentrum einer nach Rängen gestuften und funktional differenzierten Verwaltung“ war, „in der ein Heer von Beamten mit abgegrenzten Kompetenzen und Spezialisten außerordentlich vielfältige administrative Abläufe zu lenken und zu kontrollieren hatte“<sup>440</sup>. Zugleich wird deutlich, dass der Palast nicht nur ein politisches Zentrum, sondern vor allem auch der Mittelpunkt eines auf ihn ausgerichteten Systems der Palastwirtschaft war, das die Sektoren Dienstleistung, Produktion, öffentliche Aufträge, Handwerk, Transport und Fernhandel<sup>441</sup> ausfüllte und beherrschte.

Der Rahmenbedingungen für diese zentrale politische und ökonomische Rolle des Palastes waren:

- a) Ugarit war Teil eines Fernhandelssystems mit einer außergewöhnlich günstigen, zentralen Lage im Schnittpunkt von Nord-Süd- und Ost-West-Verbindungen
- b) Ugarit war Nahtstelle und Umschlagplatz zwischen Meer und Land
- c) Ugarit lag im Grenzbereich der Großmächte Mittani (bis ca. 1335 v. Chr.), Hethiter und Ägypter (Anlage 6)
- d) Ugarit lag im Schnittpunkt unterschiedlichster Kulturen und Sprachen vom Mittelmeer bis zum Persischen Golf und bis Zentralasien

Diese Ausgangssituation erforderte von der Zentrale Ugarits:

- *Investitionen* in die Infrastruktur des Landes
- *Sicherheit* für den Handelsverkehr
- ausreichende *finanzielle Mittel* für diese Aufgaben
- *politische Stabilität*, einschließlich intakter diplomatischer Beziehungen zu den Nachbarstaaten und insbesondere zu den Großmächten der Region

<sup>439</sup> Cornelius, Niehr 2004, 37; Dietrich 1995 als Gesamtüberblick

<sup>440</sup> Gehrke, Schneider 2006, 55

<sup>441</sup> Klengel 1990, 39

### 2.7.1.2.2 Investitionen in die Infrastruktur

Die zahlreichen und völlig unterschiedlichen Investitionen in Infrastruktur und Personal waren eine herausfordernde Aufgabe, vergleichbar z. B. der erfolgreichen Schaffung von Bewässerungssystemen in Süd-Mesopotamien. Auch dort erforderte diese Aufgabe eine überregional denkende und handelnde Zentrale. Wie die Entwicklung Ugarits beweist, hat der Palast als Herrschaftszentrum effizient gearbeitet und seine Aufgaben erfolgreich wahrgenommen. Es ging dabei nicht nur um entsprechende Gebäude, Räume, Plätze, Herbergen, Ställe, Lagerhäuser, Transportmittel, Werften usw., sondern auch um Ausbildung und Bereitstellung entsprechenden Fachpersonals, u. a. Rechtskundiger, Schiffbauer, Dolmetscher, Schreiber, Archivare und sachkundige Verwalter von Materialien. Die Blütezeit Ugarits im 14./13. Jh. entwickelte sich in der Zeit, in der die Steuerung des gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens in einer völlig zentralisierten Palast-Organisation wahrgenommen wurde. Aus der sehr erfolgreichen Entwicklung Ugarits in dieser Zeit kann nur der Schluss gezogen werden, dass die zentrale Steuerung des wirtschaftlichen und politischen Geschehens ein Erfolgsmodell war. Ohne diese Aktivitäten wäre die Entwicklung und besondere Stellung Ugarits als Hafen und Handelsstützpunkt nicht denkbar. Auch der hethitische König war von der Leistungsfähigkeit dieses Hafens überzeugt: er nutzte Ugarit, wie sein Vizekönig in Karkamis, als Heimathafen für hethitische Schiffe<sup>442</sup>.

Die Investitionstätigkeit umfasste sicher auch den Wegebau zwischen Siedlungen, auch wenn wir uns darunter keine speziellen Befestigungen oder bauliche Konstruktionen vorstellen können<sup>443</sup>. Es gibt im Staatsgebiet von Ugarit keine archäologischen Nachweise solcher Baulichkeiten. Aus neuassyrischer Zeit sind aber Versorgungsstationen, Unterkünfte und Ställe bekannt<sup>444</sup>. Auf Satellitenaufnahmen werden die Trassen als verdichtete Spuren lang andauernder Fortbewegung von Mensch und Tier sichtbar, die sich zwischen feststehenden Fixpunkten wie Furten, Pässen, Wasserquellen, Oasen bewegt haben. Markierungen oder Begrenzungen sowie Abarbeitungen im felsigen Gelände markierten den Trassenverlauf und sollten die Fortbewegung vereinfachen und beschleunigen<sup>445</sup>. Es war also nicht nur Vorsorge für die Sicherheit

<sup>442</sup> Tropper, Vita 2004, 121 (RS 34.147); Klengel 2005, 370

<sup>443</sup> Miglus 2012, 209 - 210

<sup>444</sup> Miglus 2012, 210

<sup>445</sup> Wilkinson, 2003, 62, Tafel 4.3, 111 – 120

und Versorgung der Karawanen erforderlich: insbesondere mussten auch Investitionen zur Sicherung der Trassenführung in den einzelnen Staatsgebieten durchgeführt und aufeinander abgestimmt werden. Dies waren Voraussetzungen für eine regelmäßige Benutzung dieser Wege und der an ihnen liegenden Handelsstützpunkte durch die Karawanen.

Der Palast beherrschte den kommerziellen Handel<sup>446</sup>, auch wenn aus den Archivfunden in Ras Shamra die Beteiligung großer und wichtiger Handelskaufleute am internationalen Handel hervorgeht, wie allein die Texte aus den Archiven des Hauses von Urtenu beweisen (‘Local Elites’ in Anlage 16).

Eine Form staatlichen Handelns bildeten auch die regelmäßig zwischen den Staaten ausgetauschten „Geschenke“, die durch Gegengeschenke „bezahlt“ wurden. Sie waren Warenaustausch und nicht Geschenk. Sie waren aber auch Ausdruck regelmäßiger diplomatischer Beziehungen und stellten im Gegensatz zur militärischen Aneignung ein friedliches Beschaffungssystem dar, das auf fairem Ausgleich beruhte. Insbesondere war der Austausch wertvoller Materialien als diplomatisches Instrument nicht zu unterschätzen. In Texten aus Ugarit werden Lieferungen von Kupfer aus Zypern nach Emar und Ugarit („greeting gift“) genannt<sup>447</sup>. Wenn in den Amarna-Briefen der Herrscher von Alashiya den Herrscher von Ägypten mit „mein Bruder“<sup>448</sup> anspricht, so war diese Anrede, auf gleicher Augenhöhe, offenbar keine respektlose Anmaßung. Die Stellung des kleineren Zypern war im Staatengefüge durch den Kupferbesitz offenbar so stark, dass diese Anrede des mächtigen Nachbarn ohne negative Folgen möglich war: In fünf Schreiben von acht wird die Übersendung von bis zu 500 Talenten Kupfer angekündigt<sup>449</sup>. Berücksichtigt man, dass nach syrischem und hethitischem Maßsystem ein Talent einem Ochsenhautbarren mit ca. 28,2 kg<sup>450</sup> entsprach, so wird allein aus diesen Mengen deutlich, dass es sich kaum um Geschenke ohne Gegenleistung handelte. Verglichen mit der gesamten Kupferladung des Schiffs von Uluburun (10 t Kupferbarren = 10.000 kg = 355 Ochsenhautbarren mit je 28,2 kg) bedeuteten die in den Amarna-Briefen teilweise genannten Mengen ganze oder halbe Schiffsladungen. Die erwarteten Gegenleistungen werden im Schriftverkehr durchaus

<sup>446</sup> Heltzer 1988, 12, 14; Klengel 1990, 45

<sup>447</sup> Beckmann 1996, 152, Nr.28 A §10; Yon 2003, 47 - 48; Knapp 2011, 251 Dokumente 3 und 4

<sup>448</sup> Knudtzon 1964 279 - 295; Cochavi-Rainy 2003, 5 - 40; Strobel 2011, 174

<sup>449</sup> Knudtzon 1964, 279 - 295; Knapp 2011, 251 Abb. 24.1

<sup>450</sup> Knapp 2011, 251 Abb. 24.2

sehr direkt eingefordert oder ihr Ausbleiben wird moniert<sup>451</sup>. Die an solchem Austausch beteiligten Staaten wurden auf diese Weise noch stärker auch zu staatlichen Schatzkammern.

### 2.7.1.2.3 Der Palast als Arbeitgeber

Für die Durchführung der umfassenden und zahlreichen Aufgaben benötigte der Palast in wachsendem Maße Personal. Heltzer geht für die Zeit ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. von einer spürbaren demografischen Veränderung im Verhältnis zwischen den in der Landwirtschaft Beschäftigten und den „royal dependents“ aus, mit einem Wachstum der letztgenannten Gruppe. Innerhalb der vom Palast beschäftigten Menschen schätzt er den Anteil der ‚unproduktiven‘ Täglichen (u. a. persönliche Bedienstete für die Herrscherfamilie, Schreiber, Archivare, Verwalter, Militärs) auf ca. 60 - 70 %<sup>452</sup>. Die übrigen ‚produktiv‘ (handwerklich) tätigen Arbeitskräfte werden entsprechend auf 30 - 40 % geschätzt.

Bereits in der mittleren Bronzezeit waren in Ebla ca. 20000 Menschen wirtschaftlich direkt vom Palast abhängig (königliche Familie (ca. 100), hochrangige Staatsbedienstete (einige Hundert), männliche Diener und Handwerker ca. 5000), mit ihren Familien ca. 20.000 Menschen), was eine deutliche Mehrheit der damaligen Stadtbewohner bedeutete<sup>453</sup>. In der Spätbronzezeit wird von 11.700 Beschäftigten<sup>454</sup> berichtet. Diese Zahlen verdeutlichen, dass nicht alle für den Palast tätigen Menschen auch einen Arbeitsplatz im Palast haben konnten. Sie standen aber mit konkreten Aufgaben in einem dauerhaften Arbeitsverhältnis zum Palast und wurden für ihre Leistungen vom Palast entlohnt und vom Palast gezielt eingesetzt.

Für Pylos werden 4.000 Beschäftigte im Palast von ca. 50.000 Einwohnern geschätzt<sup>455</sup>. Geht man von einem Kinderanteil von 25 % der Einwohner aus (Anlage 36 (2)), so beziehen sich die 4000 Palastbediensteten auf 38.750 Erwachsene, was einem Anteil von ca. 14 % der erwachsenen Bevölkerung entspricht. Aufgrund der Situation Ugarits als Hafenstadt und Handelsumschlagsplatz sowie der vollständigen

<sup>451</sup> Cochavi-Rainy 2003, S. 39 Brief EA 40: „but he did‘nt give anything to me“.

<sup>452</sup> Heltzer 1988, 13 Fußnote 32;

<sup>453</sup> Schloen 2001, 267

<sup>454</sup> Matthiae 1980, 183

<sup>455</sup> Hiller 1988, 63

Einbeziehung der Tempelwirtschaft in die Palastwirtschaft<sup>456</sup> ist für Ugarit, verglichen mit Pylos, mindestens von einem bei 10 % liegenden Anteil direkt im Palast beschäftigter, erwachsener Menschen auszugehen. Trifft diese Annahme zu, so wären von den 33.750 erwachsenen Einwohnern Ugarits (plus 25 % Kinder = 11.250 = Gesamtzahl der Einwohner 45.000 gem. Anlage 13) ebenfalls ca. 4.000 Palastbedienstete oder von Aufträgen des Palastes abhängige Handwerker gewesen. Dies würde bedeuten, dass von den geschätzten 9.000 Stadtbewohnern des Landes Ugarits (Erwachsene 6.750) weit über die Hälfte vom Palast abhängig Beschäftigte waren.

Die zahlreichen Beschäftigten des Palastes in der Bronzezeit sind ein Hinweis darauf, dass es auch in der Volkswirtschaft Ugarits einen ausgeprägten tertiären Sektor mit vielen Beschäftigten gab. Die hohen Zahlen der vom Palast abhängig Beschäftigten verdeutlichen auch, wie groß die Einflussmöglichkeiten des Palastes waren, in dem er diese Arbeitskräfte nach seinen Prioritäten einsetzen konnte. Auch wenn von einer Dienstleistungsgesellschaft im heutigen Sinne nicht gesprochen werden kann, so war der Umfang dieses ‚öffentlichen‘ Sektors in Ugarit durch den Hafen und Warenumschlag mindestens ebenso bedeutend wie in anderen bronzezeitlichen Stadtstaaten. Die in Diensten des Palasts stehenden Menschen nahmen dabei keineswegs nur ‚öffentliche Aufgaben‘ nach unserem heutigen Verständnis war<sup>457</sup>. Mit der positiven wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung der Spätbronzezeit tauchen immer neue spezialisierte Berufe auch im Palastdienst auf. Nachgewiesen sind z.B. Pflüger, Schaf-Scherer, Winzer und Schäfer<sup>458</sup>. Sie stellten insgesamt als „the dependents“, „a very large group of people“ dar, „who made up a very considerable part of the male population of Ugarit...“<sup>459</sup>. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. wuchs auch die Zahl ‚nicht produktiver dependants‘ durch die wachsende Bürokratie stetig<sup>460</sup>.

Über den Umfang dieser Bürokratie geben uns auch die detaillierten Aufzeichnungen für die Entlohnung der vom Palast beschäftigten Personen Auskunft. In umfangreichen Untersuchungen von Texten aus Alalah ist nachgewiesen, dass in großem Umfang Getreidelieferungen regelmäßig an gleiche Personen ausgegeben wurden, wobei eine soziale Differenzierung unverkennbar war<sup>461</sup>. Wir können daraus ersehen,

<sup>456</sup> Lipinski 1988, 126, 149 - 150

<sup>457</sup> Tropper, Vita 2004, 126 - 127

<sup>458</sup> Heltzer 1988, 12

<sup>459</sup> Heltzer 1982, 186

<sup>460</sup> Heltzer 1982, 13

<sup>461</sup> Zeeb 2001, 213

dass die Beschäftigungsverhältnisse oftmals über gewisse Zeiträume stabil waren, also eine ganz erhebliche Bedeutung für den Lebensunterhalt der Betroffenen gehabt haben müssen.

#### 2.7.1.2.4 Der Palast als Auftraggeber

Auch im produzierenden Gewerbe und in der Landwirtschaft war der Einfluss des Palastes durch Auftragsvergabe, Bewirtschaftung wichtiger Materialien und Anbau auf eigenen Flächen erheblich. In der Bronzezeit Nordsyriens waren handwerkliche Tätigkeiten oft auch räumlich im Palast oder in seiner unmittelbaren Nähe nachweisbar.

Der Palast Zimri-Lims in Mari hatte bereits ca. 500 Jahre vor Ugarits Blütezeit nach Größe und Funktion eine vergleichbare Bedeutung. Mari war ebenfalls eine Handelsstadt mit entwickelter Handwerksproduktion<sup>462</sup>. Auch in Qatna sind Werkstätten auf der Akropolis und im Unterstadtpalast nachgewiesen<sup>463</sup>. Gleches gilt für den Nachbarstaat Ugarits in der Spätbronzezeit mit seinem Palast in Alalah<sup>464</sup>. „In hethitischen Palästen lagen Magazine und Werkstätten im Erd- und Untergeschoß...“<sup>465</sup>.

In der Umgebung des Palastes von Ras Shamra befinden sich zahlreiche Häuser der im Fernhandel in Kooperation mit dem Palast tätigen Kaufleute<sup>466</sup>. Allein die Textfunde in den Archiven des Hauses von Urtenu (Anlage 11) beweisen, wie intensiv die ugaritische Elite nicht nur in das Handels-, sondern auch in das diplomatische Geschehen einbezogen war. Die enge Verflechtung von Handel und Diplomatie belegt damit erneut den unmittelbaren Einfluss des Palastes auf kommerzielle Aktivitäten.

“Craftsmanship was an integral part of the Royal economy in Ugarit”<sup>467</sup>. ‘Königliche’ Handwerker lebten und arbeiteten nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in vielen Dörfern Ugarits. Wie bei den direkt vom Palast bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen war der umfassende Einfluss des Palastes auch hier im täglichen Leben der Landbewohner sichtbar. Handwerkliche Arbeit war von der Unterstützung aus dem Palast abhängig, z.B. durch Belieferung mit benötigtem Material (Metalle, Wolle,

<sup>462</sup> Aynard 1987 - 1990, 411 - 412; Spycket 1987 - 1990, 399 - 403

<sup>463</sup> Morandi Bonacossi 2009, 147 - 149

<sup>464</sup> Miglus 2003 - 2005, 259

<sup>465</sup> Miglus 2003 - 2005, 237

<sup>466</sup> Bell 2009, 30 - 38 Tab. 4.2

<sup>467</sup> Heltzer 1982, 100

Flachs, Holz, Mineralien, Silber<sup>468</sup>) und auch durch Lieferung der erzeugten Produkte an den königlichen Haushalt, das Militär oder andere Bedienstete des Palastes<sup>469</sup>. Handwerker waren also weitgehend ‚abhängig‘ Beschäftigte. Der Palast in Ugarit unterschied sich mit dieser Nähe und dem Einfluss auf den Produktionssektor der Wirtschaft des Landes grundsätzlich nicht von den in der Späten Bronzezeit auch in anderen Ländern der Region anzutreffenden Verhältnissen. Wegen der besonderen Bedürfnisse einer Hafenstadt (Hafenanlagen, Lagerhäuser, Verladelogistik, Schiffe) dürfte der Bereich öffentlicher Aufträge aber noch umfangreicher als im Umland gewesen sein. In der Literatur wird dieser volkswirtschaftliche Sektor als “...developed system of royal artisanship...”<sup>470</sup> bezeichnet.

Die Risiken eines teilweisen oder völligen Ausfalls der zentralen Institution des Staates mit seinen umfangreichen ökonomischen Aktivitäten waren deshalb enorm: Es gab kaum eine wirtschaftliche Existenz in Ugarit, für die der teilweise oder völlige Zusammenbruch des Palastes, mit der Folge eines Ausbleibens von Auftrag und Besoldung, nicht gleichzeitig das Ende der persönlichen Lebensgrundlage bedeutet hätte. Betroffen waren nicht nur die direkt im Palast arbeitenden Menschen, sondern auch die Handwerksbereiche. Damit war die materielle Existenz einer großen Zahl von Menschen speziell in städtischen Bereichen von der unveränderten Existenz und Arbeitsfähigkeit des Palastes direkt abhängig.

### 2.7.1.2.5 Die Finanzierung der Aufgaben des Palastes

Die Archive Ugarits vermitteln uns den Nachweis eines klar definierten Besteuerungssystems. In zahlreichen Fällen knüpft die Besteuerung an „geographic entities“ und die Zugehörigkeit zu „occupational groups“ an<sup>471</sup>. Von der ökonomischen Tätigkeit des Palastes und der damit verbundenen Finanzierung der Palastaktivitäten ging eine ganz erhebliche soziale und ökonomische Bürde für die Bewohner des Landes aus<sup>472</sup>. Dies war der Preis für die erfolgreiche Entwicklung der Infrastruktur (Kapitel 2.3.2; 2.3.3) die insbesondere vom Fernhandel stimuliert wurde und auch Wohlstand in Ugarit schuf. Über Steuern und Abgaben finanzierten die Bewohner Ugarits aber

<sup>468</sup> Heltzer 1988, 12

<sup>469</sup> Heltzer 1982, 186

<sup>470</sup> Heltzer 1988, 12

<sup>471</sup> McGeough 2007, 221

<sup>472</sup> Deger-Jalkotzy 1988, 52

diese positiven Effekte selbst, wobei der Palast die ‚Umwandlung‘ der Steuererträge in Investitionen organisierte und deren Realisierung steuerte und überwachte.

Auch aus Texten des 15. Jh. v. Chr. im benachbarten Alalah geht hervor, dass ein stringentes Besteuerungssystem durch den Palast praktiziert wurde, wobei die Steuerpflichtigen nach Ort und Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen erfasst und zur Leistung ihrer Abgaben herangezogen wurden<sup>473</sup>. Im Palastwirtschaftssystem von Pylos ist ebenfalls eine hohe Belastung der Bevölkerung (wie auch der Ressourcen des relativ kleinen Staatsgebiets) zu beobachten.

In der Landwirtschaft war der Palast mit eigenen bewirtschafteten Flächen, durch Vergabe von Nutzungsrechten sowie Heranziehung der Hofstellen zu Naturalabgaben von großem Einfluss<sup>474</sup> und belastete die Landbewohner mit diesen Naturalabgaben. Als Eigentümer von staatlichem Grund und Boden hatte der Palast zentralen Einfluss auf die Landwirtschaft. Für Alalah ist bezeugt, dass die königliche Familie auch als Käufer von Grund und Boden auftrat<sup>475</sup>. In RS 17.86 (Fundort: Palast von Ras Shamra) wird der Verkauf von 4 Feldern an die Königin beurkundet<sup>476</sup>. Auch der Palast von Pylos hatte ein großes Übergewicht in den Grundbesitzverhältnissen<sup>477</sup>, wodurch die Befriedigung des stetig wachsenden Bedarfs an Nahrungsmitteln für seine Beschäftigten zwar möglich war, gleichzeitig aber in Krisenzeiten die ausreichende Versorgung der Landbewohner gefährdet wurde.

Die Paläste erwarben für den Eigenbedarf benötigte Mengen an Nahrungsmitteln auch durch die direkte Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Flächen. Unabhängig davon, ob Eigenregie oder Vergabe von Bodenflächen an treu dienende Mitglieder der Palasteliten vorlag: die Möglichkeiten der Landbevölkerung zur Eigenversorgung und Bereitstellung der Abgaben wurden dadurch eingeschränkt. Das ausgereifte Besteuerungssystem forderte Steuern und Abgaben sowohl von Gruppen (z. B. Dörfern) oder Einzelpersonen ein<sup>478</sup>, was gerade für die Landbevölkerung in schwierigen Zeiten zur Bürde werden konnte.

<sup>473</sup> Niedorf, Zeeb 2004, 143 - 144

<sup>474</sup> Heltzer 1982, 50 - 52

<sup>475</sup> Zeeb, 2001, 16 - 18

<sup>476</sup> Tropper 2004, 115 (RS 17.86)

<sup>477</sup> Deger-Jalkotzy 1988, 46

<sup>478</sup> Dietrich, Loretz 1969a, 61; Heltzer 1982, 112 – 120;

Im Reich der Hethiter bestimmte der König in seinen Erlassen die Leistungen, welche die Steuerpflichtigen schuldeten nach Inhalt, Umfang und Termin<sup>479</sup>. Außer Handwerkserzeugnissen und Grundstoffen (z. B. Metalle) waren Nahrungsmittel regelmäßiger Bestandteil der Abgaben an den Palast.. Hinzu kamen die Abgaben für Dienstleistungen, z. B. im Hafen und die Besteuerung der Handelsaktivitäten.

## 2.7.2 War die zentrale Palastwirtschaft „zentralistisch“?

Mit dem beschriebenen Aufgabenspektrum beherrschte der Palast in Ras Shamra alle Aspekte des öffentlichen Lebens: Politik, Wirtschaft, Rechtsprechung, Heerwesen, Kultur und Religion<sup>480</sup>. In unseren heutigen Begriffen und im heutigen Verständnis staatlicher Aufgaben war das im höchsten Masse zentralistisch. In welchem Umfang die Palastwirtschaft das Wirtschafts- und Rechtssystem beherrschte und darüber hinaus durch Beschäftigung mit Entlohnung sowie Abgabenerhebung das tägliche Leben der Bewohner bestimmte, darüber geben die Palastarchive von Alalah und Ras Shamra ausführlich Auskunft<sup>481</sup>. Im staatlichen Leben Ugarits spielte der Palast eine „überragende, zentrale und multifunktionale Rolle“<sup>482</sup>.

Ernst Heinrich hat für die Paläste aber schon früh eine distanziertere Betrachtung eingefordert: „Die altvorderasiatischen Gebäude, *die wir Palast nennen*, ...sind von ... der *Aufgabe*, der sie zu dienen hatten, abhängig“<sup>483</sup>. Unser heutiger Begriff ‚Palast‘ beschreibt die Realität der Spätbronzezeit nicht zutreffend. Zum Verständnis der Arbeitsweise des Palastes in Ras Shamra ist es ebenfalls erforderlich, die Palastwirtschaft entsprechend den in spätbronzezeitlichen Palästen wahrgenommenen Aufgaben zu verstehen und zu bewerten.

Am Erfolg gemessen, war die Steuerung des Staates Ugarit durch den Palast in Ras Shamra in der Blütezeit des 14. bis 12. Jh. v. Chr. ein zeitgemäßes Erfolgsmodell. Es gab in der Region und besonders im Ugarit einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Ein weltweites Fernhandelssystem zum Austausch von Gütern und Ideen, Technologien und kulturellen Entwicklungen hatte sich unter der Oberherrschaft der

<sup>479</sup> Siegelova 2011, 176

<sup>480</sup> Heltzer 1988, 10 -13

<sup>481</sup> Klengel 1979a, 435 - 457; Heltzer 1979a, 459 - 496

<sup>482</sup> Deger-Jalkotzy 1988, 33

<sup>483</sup> Heinrich 1984, 1

Palastwirtschaft entwickelt. Vielfältige Berufe und Handwerkskunst entwickelten sich begleitend. Eine längere Friedenphase nach der Schlacht von Qadeš verhinderte außerdem die Vernichtung von Gütern und Ressourcen. Sie schaffte vielmehr einen werterhaltenden, störungsfreien Rahmen nicht nur für Politik und Diplomatie, sondern auch für die Steuerung vielfältiger wirtschaftlicher Aktivitäten. Dazu zählten auch Erhebung, Verwaltung und Investition erheblicher Steuern und Gebühreneinnahmen, mit deren Einsatz eine ständig verbesserte Infrastruktur von Hafen und Handelsstraßen (Kap. 2.7.1.2.2) geschaffen wurde. Erfolg dieser Maßnahmen war eine sehr positive wirtschaftliche Entwicklung im 13. Jh. v. Chr..

Der Palast stand in den Zentren des internationalen Handels nicht nur im Mittelpunkt politischer, sondern auch wirtschaftlicher Betätigung. Er hatte eine zentrale Rolle bei der Steuerung wirtschaftlicher Aktivitäten und bei der Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen. Der Palast schuf dabei nicht nur unerlässliche Rahmenbedingungen wie ‚Sicherheit‘ für die Kaufleute und ‚Streitschlichtung‘, sondern war selbst aktiv handelnder Teilnehmer an Produktion und Warenaustausch. Auf der Basis einer umfassenden Analyse wirtschaftlicher Austauschbeziehungen in der spätbronzezeitlichen Volkswirtschaft Ugarits entwickelte McGeough „A Network-based Model (NBM) of Economic Modalities applied to Ugarit“ (Anlage 16). Dabei werden alle Austauschbeziehungen des Palastes mit anderen Gruppierungen innerhalb und außerhalb Ugarits dargestellt, allerdings ohne Unterscheidung der jeweiligen Intensität dieser Beziehungen. „What is readily apparent is that the palace, by far and away, engages in more different types of exchange than any other economic actor“<sup>484</sup>. Auch wenn deutlich wird, dass die einzelnen Teilnehmergruppen am Wirtschaftsprozess auch direkte Kontakte ohne Einschaltung des Palastes hatten, so erweist sich der Palast eindeutig als die zentrale Instanz aller wirtschaftlichen Aktivitäten. Er vergab (verkaufte?) Konzessionen, regulierte die Aktivitäten der Kaufleute Ugarits und stellte unbestritten die Spitze der ökonomischen Aktivitäten im Land dar<sup>485</sup>. Diese ökonomische Vormachtstellung war herausragend und begründete in Verbindung mit der politischen, juristischen und militärischen Macht eine praktisch uneingeschränkte Herrschaft, begrenzt nur durch die im Vasallenvertrag mit dem Hethiter Reich übernommenen Verpflichtungen.

<sup>484</sup> McGeough 2007, 363

<sup>485</sup> McGeough 2007, 216, 217, 220

Neben den wirtschaftlichen (Archive KTU 4) und politischen Aktivitäten (Archive KTU 2 Briefe<sup>486</sup>, KTU 3 Recht) war der Palast darüber hinaus auch ein Ort der Ahnenverehrung<sup>487</sup>. Mit dem Archivbestand seiner literarischen und religiösen Texte (KTU 1) war der Palast auch ein kulturelles Zentrum<sup>488</sup>.

Die Institution ‚Palast‘ beherrschte mit allen diesen Funktionen auch in Ugarit das gesamte politische und ökonomische Leben und schuf eine „palace based society“<sup>489</sup>. Für unsere heutigen Vorstellungen von Staat und staatlichen Aufgaben ist dies eine kaum vorstellbare Zusammenballung von Macht. Die Bewohner von Ugarit erlebten diese Institution als allwissend und alles regelnd. Die damit verbundene Bürokratie war aufwendig und gibt uns Auskunft über alltägliche Verrichtungen und Vorgänge, die gleichzeitig das Wirtschaftssystem und wichtige Aspekte des Waren- und Geldflusses belegen. Die aufgefundenen Urkunden in Ugarit und anderen Orten<sup>490</sup> vermitteln den Eindruck einer bis in die einzelne Transaktion reichenden direkten Kontrolle des Wirtschaftslebens. Die genannten Vorräte und die Verteilung von Metallen (vor allem Silber und Gold), Textilien, Edelsteinen, Lebensmitteln, Schlachtvieh, kosmetischen Artikeln, Handelsgütern (Getreide, Holz, Salz, Öl, Wein, Metalle, Waffen, Werkzeuge) legen offen, welch zentrale Rolle der Palast für das Wirtschaftsleben<sup>491</sup> und damit für die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Land spielte.

Neben den Palast-Archiven sind aber auch Archive in zahlreichen privaten Häusern Ugarits nachgewiesen. Darüber hinaus sind Hinweise auf Schulung der Schreiber in Privathäusern (Tontafeln mit einer hohen Schreibfehlerquote) ebenso belegt wie Ausbildung in Kultgebäuden (und nicht in einer zentralen Schreibwerkstatt des Palastes)<sup>492</sup>: Es gab im Herrschaftssystem Ugarits offenbar durchaus so etwas wie „Aufgabendelegation“. Das änderte zwar nicht die uneingeschränkte Entscheidungsgewalt des Herrschers, macht aber deutlich, dass die tägliche Arbeitspraxis der Steuerung des Staates mit unseren heutigen Begriffen - wie „zentralistisch“, „diktatorisch“, „zentral geplant“, zentral „vorgegeben“ - die Stellung des Palastes im Wirtschafts- und Sozialleben des Landes nicht ausreichend realitätsnah beschreibt.

<sup>486</sup> Lackenbacher 1984, 185 - 189; Cornelius, Niehr 2006, 248 - 288; Dietrich 2009, 109 - 164;

<sup>487</sup> Genz 2005, 375 - 377

<sup>488</sup> Cornelius, Niehr 2004, 37

<sup>489</sup> Otto 2014, 35

<sup>490</sup> Grégoire 1988, 215 – 224 (für Ebla)

<sup>491</sup> Otto 2014, 37

<sup>492</sup> Cornelius, Niehr 2004, 37

Die für die Bronzezeit typischen Anforderungen wie Organisation und Sicherung des Fernhandels, Einführung technologischen Fortschritts (z. B. in der Transportlogistik) sowie die Bewältigung neuer Techniken im Handwerk und in der Landwirtschaft können sinnvolle und der Realität dieser Zeit angemessene Maßstäbe für das Verständnis der Aufgabenfülle des Palastes sein. Nur dieser ‚allmächtige‘ Palast mit kurzen Entscheidungswegen, finanzieller Kraft und weitsichtiger Führung (die mit dem Palast kooperierenden Kaufleute Ugarits eingeschlossen) war in der Lage, eine solch konzentrierte Aufbauleistung wirkungsvoll zu steuern. So betrachtet war die Palastwirtschaft zwar „zentralistisch“, entsprach aber gleichzeitig den Anforderungen der Zeit, war also zeitgemäß und außerdem erfolgreich.

## 2.8 Ugarit in der Staatenwelt der Spätbronzezeit

### 2.8.1 Ugarit in der Diplomatie Nordsyriens in der Amarnazeit

Der ungestörte Handel (und damit die Quelle des Wohlstands für die Region) war von geregelten politischen Beziehungen zwischen den am Handel beteiligten Großreichen und Stadtstaaten abhängig. Nur so konnten Risiken des Transports abgemildert und Schutz vor Raub gewährleistet werden. Haftungsfragen und Schadensersatz wurden in Vereinbarungen zwischen den einzelnen Staaten geregelt (Kapitel 2.3.3). Die zuverlässige Lösung von Rechtsfragen und streitigen Sachverhalten musste sichergestellt sein. Dies war für einen störungsfreien Hafenbetrieb, den Handel und damit für Ugarit von entscheidender Bedeutung<sup>493</sup>. Ugarit war als wichtiger Teil des Fernhandelsnetzwerks in die internationalen Beziehungen auch diplomatisch voll eingebunden, wie z. B. Briefe aus der Amarna-Zeit bezeugen.

Begünstigt wurden ungestörte wirtschaftliche Aktivitäten durch friedliches Verhalten der Staaten untereinander. Die wichtigste Voraussetzung dafür waren gleiche Interessen der Beteiligten und die korrekte Beachtung vertraglicher Vereinbarungen. Hilfreich war dabei eine übergeordnete, letzte Instanz der Rechtsprechung, in Form des Herrschers einer Schutzmacht für zahlreiche Kleinstaaten an der nördlichen Levante.

---

<sup>493</sup> Singer 1999, 651 - 653

Auch familiäre Verbindungen durch Hochzeiten<sup>494</sup> von Hof zu Hof halfen dabei, die Stabilität in den zwischenstaatlichen Beziehungen zu festigen, was beim Scheitern aber auch Risiken barg (Kapitel 2.8.2.5).

Auch der nicht wirtschaftliche Austausch beweist, z. B. durch die Tätigkeit ägyptischer Ärzte und den Einsatz ägyptischer Medizin am hethitischen Königshof, wie weit der Wunsch zur Stabilisierung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ging. Die Anforderung eines Arztes (und zweier nubischer Sklaven) aus Ugarit, gerichtet an den Pharao, ist nachgewiesen (EA 19). Auch ein Schreiben Niqmaddus II. an Amenophis IV. (EA 49) enthält die Bitte um einen Arzt und einen Diener. Ohne ausreichendes gegenseitiges Vertrauen hätte sicher kein Mitglied einer hethitischen oder nordsyrischen Herrscherfamilie einem ägyptischen Arzt vertraut. Puduhepa betont dieses Vertrauen nach dem Friedensschluss in KUB 21.38 an Ramses II: „(Jetzt) weiß ich, dass Ägypten und Hatti ein einziges Land geworden sind“.

Die regelmäßige und offenbar selbstverständliche Einbeziehung Ugarits in diese Form der Diplomatie verdeutlicht die angesehene Stellung dieses Staates innerhalb der spätbronzezeitlichen Staatenwelt. Für einen Kleinstaat bedeutete diese intensive Einbindung in die Staatenwelt des östlichen Mittelmeeres aber nicht nur hohe diplomatische Anerkennung, sondern auch besondere Anforderungen, verbunden mit der ständigen Notwendigkeit der Übersetzung und Archivierung von Vorgängen in unterschiedlichsten Sprachen.

## 2.8.2 Ugarit als Vasallenstaat der Hethiter

### 2.8.2.1 Ugarit – Vertragspartner oder Untertan?

Ugarit befand sich nicht nur im Schnittpunkt der Handelswege, sondern auch der politischen Großreicheinteressen von Hatti und Ägypten (Anlage 6). Nach dem Ende Mittanis ca. 1350 v. Chr.<sup>495</sup> rivalisierten die Hethiter mit Ägypten um die Vorherrschaft an der Levante. Aber auch in der Phase dieser zunehmenden Auseinandersetzungen im 14. Jh. v. Chr. ist festzustellen, dass Ugarit nie direkt erobert wurde, obwohl der

<sup>494</sup> Röllig 1972 - 1975, 282 - 287; Rode 2000, 214 - 219; Klengel 2002, 43 - 48, 121 - 143;

Cancik-Kirschbaum 2002, 283 Abb.1, 284 Abb. 2; Quack 2002, 289 Abb. 2, 291 - 292;

<sup>495</sup> Cancik-Kirschbaum 2002, 284 - 285

Hafen- und Handelsplatz eine große strategische und ökonomische Bedeutung hatte. Sowohl in der Zeit des ägyptischen Einflusses (1550 bis ca. 1350 v. Chr.)<sup>496</sup> als auch danach als Vasall des hethitischen Großreichs<sup>497</sup> erhielt sich Ugarit einen Teil seiner Selbständigkeit “in einem wohl überlegten Gleichgewicht”<sup>498</sup> der Großmächte.

Anlass für die Verbindung mit den Hethitern ca. 1340 v. Chr. in der Regierungszeit von Šuppiluliuma I. (ca. 1355 – 1320 v. Chr.)<sup>499</sup> war nach den schriftlichen Quellen ein feindlicher Angriff auf Ugarit durch den nördlichen Nachbarn. Auf Initiative Ugarits eilten die Hethiter zu Hilfe<sup>500</sup> und Mukiš (hethitische Bezeichnung für Alalah) wurde aus dem Territorium von Ugarit zurückgedrängt. Diese Hilfe stellte das Vasallenverhältnis zwischen der Großmacht Hatti und Ugarit auf eine besondere Basis: nicht Eroberung und Zwang waren die Paten am Beginn dieser Verbindung, sondern Hilfe und - wie der Vasallenvertrag zeigt - gegenseitige Achtung und Vertrauen<sup>501</sup>. Entsprechend sahen die Regelungen des Vasallenvertrags für Ugarit auch weiterhin die eigenständige Regierung des Landes durch die lokale Dynastie vor, während in Alalah/Mukiš ein hethitischer Gouverneur, wie in der Zeit der mittannischer Oberhoheit<sup>502</sup> - eingesetzt wurde. Das hethitische Heer rückte nicht in Ugarit ein<sup>503</sup>. Es war sicher auch kein Zufall, dass der Vasallenvertrag mit Ugarit ausgerechnet in Alalah, der Hauptstadt des zurückgeschlagenen Feindes unterzeichnet wurde<sup>504</sup>, wobei offen bleibt, ob dies die Souveränität Ugarits ausdrücken sollte oder nur der Vermeidung einer Provokation Ägyptens diente<sup>505</sup>.

Die Verbindung zwischen Ugarit und Hatti war für beide Seiten vorteilhaft, auch wenn sie ohne die Bedrängnis Ugarits durch Nachbarstaaten und den Expansionsdrang Hattis möglicherweise gar nicht zustande gekommen wäre<sup>506</sup>. Die Landmacht Hatti gewann Einfluss auf den wichtigsten Hafen- und Handelsplatz der Region. Hatti konnte die Vorteile des internationalen Fernhandelsplatzes und gleichzeitig das lokale Ma-

<sup>496</sup> Kühne 1987, 214; Kunst- und Ausstellungshalle 2002, 302 - 307, 312 - 315; Wilhelm 2009, 24

<sup>497</sup> Liverani 1979, 1323 - 1326, Wilhelm 2005, 235

<sup>498</sup> Grant 1974, 80; Klengel 1999, 157 - 158, 167; Kunst- und Ausstellungshalle 2002, 314 - 315, Spalten Hattusa und Ugarit

<sup>499</sup> Die Schreibweisen von Orten und Namen sowie Regierungszeiten der Herrscher sind entnommen: Kunst- und Ausstellungshalle 2002, 314 - 315

<sup>500</sup> Schaeffer 1954a, 95; Beckman 1996, 30 - 31; Klengel 1999, 157

<sup>501</sup> Singer 1999, 632 - 634; anders Klengel 1999, 365 („Der alleinige Verfasser dieser Verträge war der König von Hatti.“), von Dassow 2008, 62 - 63 (auch Fußnote 152), 66 Fußnote 165

<sup>502</sup> Heinz 2009, 52

<sup>503</sup> Schaeffer 1954a, 95; Klengel 1999, 157

<sup>504</sup> Singer 1999, 634

<sup>505</sup> Schaeffer 1954a, 95;

<sup>506</sup> Schaeffer 1954a, 98

nagement Ugarits, auf der Basis langjähriger Erfahrung, für den eigenen Machtbereich nutzen. Es bedurfte nicht einmal hethitischer Investitionen, weil der Vasall dies selbst besorgte und finanzierte. Diese Zurückhaltung - vorausgesetzt, die hethitische Oberherrschaft war anerkannt - ist nachvollziehbar, weil die Hethiter keine große Handelsnation waren und das Know-how von Plätzen wie Ugarit und Emar auf diesem Gebiet anerkannten und schätzten<sup>507</sup>. Ugarit gewann eine mächtige Schutzmacht und profitierte vom aufblühenden Handel in der Friedenszeit, die nach der Schlacht von Qadeš folgte. Dieser Frieden ermöglichte offenbar auch, dass die traditionellen Beziehungen zwischen Ugarit und Ägypten keinesfalls völlig aufgegeben werden mussten<sup>508</sup>.

Der Vorgang zeigt auch, dass es unter den Vasallenstaaten der hethitischen Zentrale eine Zweiklassengesellschaft gab: Ugarit wurde besser behandelt als Alalah/Mukiš. Mit Ugarit zusammen erfreute sich auch Amurru immer besonderer Aufmerksamkeit im hethitischen Hoheitsgebiet<sup>509</sup>, bildeten doch beide Staaten an der Küste die Südgrenze des hethitischen Einflussbereichs. Zwar war die hethitische Außenpolitik die Machtpolitik eines Großreichs, aber die Methoden der Machtausübung im eigenen Herrschaftsbereich waren flexibel. Herrscher der Vasallenstaaten, die als vertrauenswürdig und loyal galten, regierten bei Beachtung der Spielregeln weiter. Wer als unsicher galt, dem wurde die Selbständigkeit mit einem eingesetzten Gouverneur aus der Hand genommen, wie z. B. in Mukiš. Andere Staaten wiederum wurden hethitische Vizekönigtümer wie Aleppo und Karkamis<sup>510</sup>.

Für Ugarit bedeutete das Fortbestehen der eigenen Herrscherdynastie nicht nur eine Aufwertung, sondern auch eine gewisse politische Freiheit. In die innere Struktur und Verwaltung der loyalen, nordsyrischen Vasallenstaaten griff die hethitische Staatsmacht nur dann ein, wenn zentrale Interessen, z. B. das Verhältnis zu den anderen Großmächten oder Staaten der Region oder der Frieden innerhalb des eigenen Einflussbereichs betroffen waren<sup>511</sup>. Dann drohte auch die Ersetzung heimischer Herrscher durch einen hethitischen Statthalter, wie durch Suppiluliuma I. in Mukiš entschieden<sup>512</sup>.

<sup>507</sup> Bryce 2011, 35

<sup>508</sup> Schaeffer 1954a, 96

<sup>509</sup> Klengel 1999, 167

<sup>510</sup> Bryce 2011, 34

<sup>511</sup> Klengel 2001, 268; Faist 2002, 130 – 131: Bryce 2011, 34

<sup>512</sup> Niedorf 2002, 523 - 524

In Ugarit dagegen konnte auch nach einer Absetzung des Herrschers Ar-Halba (ca. 1315 – 1313 v. Chr.) erreicht werden, dass wieder ein Herrscher aus der örtlichen Dynastie (Niqmepa ca. 1313 – 1260 v. Chr.) eingesetzt wurde. Das Vasallenverhältnis mit Ugarit regelte ein Vertrag - zumindest in der Form also kein Diktat. Ugarit erhielt als bedeutende Hafenstadt in diesem Vertrag eine gewisse Sonderstellung<sup>513</sup>. Während Ägypten seinen Einfluss durch Eingliederung und auch durch Garnisonen vor Ort gesichert hatte, sah die hethitische Form der Machtausübung - wie früher die Vorherrschaft Mitannis<sup>514</sup> - neben der vertraglichen Bindung der lokalen Dynastie (Ugarit; Schutzzusage gegen Tributleistung, Militärhilfe, regelmäßige Besuche, Auslieferung von „Unruhestiftern“)<sup>515</sup> auch den Einsatz eigener Statthalter (Mukiš) vor.

Auch für Emar ist bezeugt, dass „der hethitische Einfluss in Emar begrenzt und die hethitische Herrschaft gemäßigt und tolerant“ war.<sup>516</sup> „Dieses hethitische Herrschaftssystem war eher eine *Addition* als eine *Integration* von syrischen Territorien ...“<sup>517</sup>. Dies entsprach dem Geist der hethitischen Verfassung, der (um 1500 v. Chr.) die Einsicht nicht fehlte, „dass politisches Handeln argumentative Auseinandersetzung mit dem Standpunkt der Gegenseite sowie Überzeugungskraft voraussetzen“<sup>518</sup>. Denkbar ist auch, dass der zurückhaltende Umgang mit dem Selbstwertgefühl der Vasallen einfach eine Notwendigkeit war, angesichts der erheblichen Größe des Reiches mit vielen Völkern und Vasallenstaaten.

Auf dieser Basis gestalteten die Hethiter Vasallenverträge und bauten dennoch ihre Vormachtstellung in Nordsyrien erfolgreich aus, auch ohne direkte Eingliederung des Vasallen. Sie übten keine ausschließlich auf Militärmacht und „Besetzung“, gestützte Schreckensherrschaft aus<sup>519</sup>. Dem Vasallen wurden nicht nur einseitige Verpflichtungen auferlegt. Auch der hethitische Herrscher übernahm gegenüber dem Vasallen Verpflichtungen<sup>520</sup>. Unverzichtbare Bestandteile des Vertrags (der einem festen Gli-

<sup>513</sup> Klengel 1999, 157 - 158

<sup>514</sup> von Dassow 2014, 18

<sup>515</sup> Klengel 1999, 166; Adamthwaite 2001, 207, 224

<sup>516</sup> Faist, Finkbeiner 2002, 193; Faist 2008, 201

<sup>517</sup> Klengel 2001, 267

<sup>518</sup> Starke 2002, 317

<sup>519</sup> Gurney 1979, 162, 164

<sup>520</sup> Wilhelm 2011, 48 § 3

derungsschema folgte<sup>521</sup>) waren die Beschreibung des Bündnisses mit dem hethitischen Herrscher und der Treueschwur des Vasallenstaats<sup>522</sup>.

### 2.8.2.2 Der eigene Handlungsspielraum Ugarits

Ugarit war kein Teil des hethitischen Reichs und nicht militärisch besetzt. Nur der hethitische Herrscher in Karkamis verfügte über ein Korps der hethitischen Armee<sup>523</sup>. Weitere, ständige militärische Garnisonen der Schutzmacht südlich des Taurus sind nicht bekannt<sup>524</sup>. Die 1953 im Süd-Archiv des Palastes von Ugarit aufgefundenen Texte bestätigen, dass die ugaritischen Könige „innerhalb der Grenzen ihres Staates als Souveräne handeln konnten“<sup>525</sup>. Aber die starke ökonomische Stellung Ugarits und seine internationale Verzahnung sowie die beeindruckende Größe des Palastes dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ugarit außenpolitischer Spielraum durch die Interessen der Schutzmacht begrenzt war. Ugarit war mit klaren Pflichten an die Großmacht der Hethiter gebunden, tributpflichtig und außenpolitisch nicht unabhängig<sup>526</sup>. „As vassals, they had some autonomy, but under outside control“<sup>527</sup>.

Als Kaufleute aus Ura in Ugarit Immobilien erworben und Kredite mit einem hohen Zinssatz vergeben hatten, verbot ihnen Hattušili III., sich außerhalb des Sommers in Ugarit aufzuhalten, Immobilien zu erwerben und weiter Darlehen zu vergeben<sup>528</sup>. Gleichzeitig galt auch, dass ugaritische Schuldner zwar nicht ihr Haus und Land an Kaufleute aus Ura verlieren durften, letztere aber ihre Schuldner mit den Familien in die Sklaverei nach Ura mitnehmen durften<sup>529</sup>, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren. Aber das Recht des Herrschers von Ugarit, über Grund und Boden im eigenen Land zu entscheiden, wurde von der Schutzmacht geachtet.

Ein Edikt von Suppiluliuma II. zum geschuldeten Tribut Ugarits enthält nach kurzem Lob der Treue Niqmaddus III. (ca. 1225/20 – 1215 v. Chr.) eine lange Liste von Tri-

<sup>521</sup> Wilhelm 2011, 48 § 4

<sup>522</sup> Devecchi, 2010, 105

<sup>523</sup> Gurney 1979, 158

<sup>524</sup> Klengel 2001, 267

<sup>525</sup> Schaeffer 1954a, 93

<sup>526</sup> Nissen 1990, 87; Liverani 1990, 69 (RS 17.227, 14 - 20; „The Tribute .... is very heavy“)

<sup>527</sup> Yon 2003, 42

<sup>528</sup> Beckman 1996, 162 - 163 Nr. 32; Alparslan 2005, 382

<sup>529</sup> Heltzer 1988, 9 (RS 17.130)

butleistungen, nicht nur für den hethitischen König, sondern auch an die Königin<sup>530</sup> und hochrangige Staats- bzw. Palastbedienstete. Das Dokument endet mit der ‚großzügigen‘ Festlegung, dass am Tag der Ablieferung des Tributs weitere Geschenke nicht nötig seien<sup>531</sup>. Dieses Edikt spiegelt sich auch in einem ugaritischen Verzeichnis der Tributpflichten an den König von Hatti<sup>532</sup> wieder. Tributfestlegungen finden sich regelmäßig als fester Bestandteil der Vasallen Verträge<sup>533</sup>. Auch Befreiung von der Tributpflicht<sup>534</sup> und Dispute über die Höhe des Tributs für Ugarit nach Grenzkorrekturen sind nachweisbar<sup>535</sup>. Es wurde also auch verhandelt und nicht nur diktiert<sup>536</sup>. Tribut, als konkreter Beweis der Treue und „Bezahlung“ für die Dienstleistungen der Schutzmacht (z. B. Schlichtung von Grenzstreitigkeiten und militärischer Schutz), war allerdings, ebenso wie das regelmäßige Erscheinen vor dem Großkönig, eine feste Verpflichtung des Vasallen.

Verletzungen der Tributpflicht oder Respektlosigkeit wurden notfalls schroff abgemahnt: „Warum bist du, seit Du das Königtum über das Land Ugarit ergriffen hast, nicht zu ‚Meiner Sonne‘ (zur Audienz) gekommen? ... Jetzt ist ‚Meine Sonne‘ überaus erzürnt ...“<sup>537</sup>, wobei nicht einmal die ‚Sonne‘ persönlich an Ibiranu (ca. 1235 - 1225/20) von Ugarit schrieb, sondern nur der hethitische Prinz Pihwalwi<sup>538</sup>.

Freiheiten, wie die Beibehaltung der politischen Führung durch die lokale Dynastie, interne Befugnisse, wie z. B. die Verfügung über Grund und Boden und eigene staatliche Einnahmen, waren also von der Unterstützung der Schutzmacht bei der Verfolgung ihrer machtpolitischen Interessen abhängig. Wenn es um diese Interessen ging, z. B. um den Zugang des aufstrebenden Rivalen Assyriens zum Meer, setzte der hethitische König seine Verweigerung der Ansprüche Assyriens in seinem Einflussgebiet ohne ‚Wenn und Aber‘ durch<sup>539</sup>. Die schriftlichen Versuche Tukulti-Ninurtas I. (1233 – 1197 v. Chr.), Ugarit vom Hethiterreich zu entfremden und Assyrien als aussichtsreicheren Partner und Schutzherrn anzubieten, blieben erfolglos<sup>540</sup>.

<sup>530</sup> Pardee 2002, 96 (RS 17.434)

<sup>531</sup> Beckman 1996, 151 -153 Nr. 28 A

<sup>532</sup> Beckman 1996, 153 -154 Nr. 28 B

<sup>533</sup> Beckman 1996, 33, Nr. 5 § 1 (Amurru), 51, Nr. 7 § 3 (Nuhashsi), 55 – 56, Nr. 8 § 2, § 5 (Amurru)

<sup>534</sup> Beckman 1996, 15, Nr. 2 § 10

<sup>535</sup> Beckman 1996, 160 Nr. 31

<sup>536</sup> anders Klengel 1999, 365 („Der alleinige Verfasser dieser Verträge war der König von Hatti.“)

<sup>537</sup> Schwemer 2006, 254; Beckman 1996, 121 Nr. 21

<sup>538</sup> Schwemer, 2006, 253

<sup>539</sup> Heltzer 1988, 380: Diskussionsbeitrag Altman; Klengel 2002, 142 Abb. 70; Alparslan 2005, 381

<sup>540</sup> Schaeffer 1954a, 97 - 98; Klengel 1999, 198 (RS 6.198); Schwemer 2006, 254 - 256

### 2.8.2.3 Der gegenseitige militärische Beistand

Einer der wesentlichen Punkte in Vasallenverträgen war der gegenseitige militärische Beistand. Bei der Art und Weise der Hilfe gab es Differenzierungen: Ugarit (Ammitamru II. ca. 1260 - 1235 v. Chr.) erreichte durch ein Verdikt von Tudhalija III. (1240 – 1215 v. Chr.)<sup>541</sup> die Möglichkeit, statt militärischer lediglich finanzielle Hilfe zu leisten. „The City of Ugarit was more important to Hatti for its wealth than for its military power“<sup>542</sup>. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, dass Ugarit die grundsätzliche vertragliche Verpflichtung<sup>543</sup> zu militärischer Hilfe in finanzielle Unterstützung „umverhandeln“ konnte<sup>544</sup>. Es gab also auch für den kleinen Vasallenstaat die Möglichkeit, auf die Art und Weise der Unterstützung der hethitischen Schutzmacht Einfluss zu nehmen.

In der Literatur ist daraus z. T. auf eine militärische Schwäche Ugarits geschlossen worden. Als Beleg für diese Schwäche werden der immer wiederkehrende Wunsch der Herrscher von Ugarit genannt, die Truppen im eigenen Land zu halten oder gegen Geld militärische Unterstützung z. B. vom südlichen Nachbarn Amurru zu erhalten<sup>545</sup> (Kapitel 4.6.1). Die unterstellte militärische Schwäche Ugarits überzeugt aber nicht: Ugarit war militärisch mit seiner großen Flotte, der maritimen Erfahrung und den klaren militärischen Strukturen einschließlich detaillierter Mobilisierungsverfahren<sup>546</sup>, militärisch nicht schwächer als vergleichbare Kleinstaaten. Schriftquellen beweisen ferner geregelte Verfahren zur angemessenen Bewaffnung<sup>547</sup>. Auch unter Beachtung der Tatsache, dass es sich um einen kleinen Staat handelte, war die Streitmacht Ugarits zumindest so interessant (und an der Südgrenze des hethitischen Einflussbereichs auch so wichtig), dass Truppeninspektionen vor Ort durch Hatti angekündigt und durchgeführt wurden<sup>548</sup>. Die militärischen „Defensivmittel Ugarits und seine anscheinend stark ausgebaute militärische Organisation“<sup>549</sup> waren durchaus nicht zu unterschätzen. Die direkte militärische Unterstützung durch Truppen Ugarits war also

<sup>541</sup> PRU IV 17.59

<sup>542</sup> Beckman 1996, 167 Nr. 37

<sup>543</sup> Beckman 1996, 30 - 32, Nr. 4; 59 - 64, Nr. 9; Vgl. dazu auch 84 - 85, § 11

<sup>544</sup> Beckman 1996, 167 - 168, Nr. 37; Klengel 2001, 268

<sup>545</sup> Yon 1992, 114; Halayqa 2010, 299

<sup>546</sup> Heltzer 1982, 103 - 130

<sup>547</sup> Heltzer 1982, 109 (KTU 4.624)

<sup>548</sup> Schaeffer 1954a, 97 (RS 17.289)

<sup>549</sup> Schaeffer 1954a, 99; Aboud 1994, 72

durchaus möglich und wurde auch genutzt: In der Schlacht von Qadeš 1275 v. Chr. unterstützten ugaritische Kontingente die Hethiter gegen Ramses II<sup>550</sup>.

Generell war Ugarit aber offenbar mit Duldung der Schutzmacht eher zurückhaltend mit militärischer Unterstützung und kaufte sich bevorzugt mit anderen Formen des Bestands, auch mit Finanzhilfen, frei<sup>551</sup>. Es war aber kluge Politik und nicht militärisches Unvermögen, wenn die Herrscher vor Ammurapi risikoreiche Abstellungen zu vermeiden versuchten, indem sie andere wichtige Ressourcen anstelle der Abstellungen von Militärkontingenten anboten. Das uneingeschränkte Funktionieren des Hafenplatzes Ugarit und die Logistik für die Handelswege waren so wichtig, dass dafür genügend Personal bereitstehen musste und deshalb der Abzug von Soldaten variabel gehandhabt wurde. Wirtschaftliche und logistische Unterstützung einer militärischen Aktion konnten durchaus ebenso hilfreich sein wie militärische Kontingente. Die notwendig erscheinende Form der Unterstützung wurde pragmatisch von Fall zu Fall entschieden. Es gab also kein starres Festhalten am Buchstaben des Vertrags zwischen Schutzmacht und Vasallenstaat. Die logistische Unterstützung militärischer Operationen, z. B. durch die Nutzung des Hafens und der von Ugarit aus verlaufenden Handelswege Nordsyriens, war im Zweifel eben auch eine akzeptierte Einhaltung der vertraglichen Bündnisverpflichtungen.

Aus dieser Flexibilität bei der Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen dürfen aber keine falschen Schlüsse über die Machtverteilung zwischen Ugarit und Hatti gezogen werden. Die Rangunterschiede zwischen Großmacht und Vasallenstaaten waren klar definiert<sup>552</sup>. Sie waren zwar nicht auf ewig zementiert, sie konnten sich durch Erfolge oder Misserfolge einzelner Staaten durchaus verändern<sup>553</sup>, aber im aktuellen Verhältnis zwischen Schutzmacht und Vasall war der Rangunterschied strikt zu beachten und drückte sich deutlich in der diplomatischen Sprache aus: „I am a servant of the Sun ...“<sup>554</sup>.

<sup>550</sup> Dietrich, Loretz 2002, 118

<sup>551</sup> Klengel 1969, S. 379; Klengel 1992, 140

Liverani 1995, 50; Beckman 1996, 167 Nr. 37; Dietrich, Loretz 2002, 118

<sup>552</sup> Liverani 1987, 67 (1); Yon 2003, 42

<sup>553</sup> Liverani 1990, 70 - 71

<sup>554</sup> Liverani 1990, 69 (RS 17.340, 11 - 12)

## 2.8.2.4 Vermeidung von Streitigkeiten unter den Vasallenstaaten

Die Schutzmacht war bei Nachbarschaftsstreitigkeiten zwischen Vasallenstaaten als Entscheidungsinstanz aktiv<sup>555</sup>, was sich stabilisierend auswirkte, denn Grenzstreitigkeiten gab es häufig<sup>556</sup>. Ihre gewaltfreie Lösung durch den hethitischen Herrscher sicherte Frieden zwischen den Beteiligten im hethitischen Machtbereich. Bei Grenzstreitigkeiten mit Syannu, verbunden mit dem Wunsch Syannus nach mehr Unabhängigkeit von Ugarit, wurde durch ein Verdict Mursilis II. entschieden, wie der genaue Grenzverlauf sein sollte. Dabei wurden „stones on the borders between them“<sup>557</sup> festgelegt. Auch bei Übergriffen entschied die Schutzmacht: als „Leute aus Syannu ... unsere Weinbau-Felder“ zerstörten, intervenierte der ‚sakinu‘ von Ugarit beim König von Karkamis<sup>558</sup>.

Grenzgebiete waren sehr sensible Zonen, weil der Grenzverlauf zwischen den Kleinstaaten Nordsyriens oft unklar war<sup>559</sup>, obwohl die Grenzen darüber entschieden, wem z. B. Steuern, Abgaben oder wirtschaftliche Erträge des strittigen Gebiets (z. B. Ernte, Wasser, Holz) zustanden. Grenzkorrekturen hatten Auswirkungen z. B. durch Veränderungen des Tributs<sup>560</sup>. Mit Entscheidungen zum Grenzverlauf wurde auch festgelegt, welcher Herrscher die Verantwortung für das entsprechende Gebiet hatte und damit auch verantwortlich war für Schadensersatz bei Raub bzw. Tötung von Kaufleuten und den daraus folgenden Verpflichtungen entsprechend dem Tatort<sup>561</sup>. Zwar gaben die Herrscher intern diese Verpflichtungen oftmals an die lokalen Gemeinden weiter, die prinzipielle Verantwortung des Herrschers für sein Gebiet war aber ein allgemein akzeptierter Grundsatz<sup>562</sup>.

Nach einem ähnlichen Grundsatz wurden Flüchtlinge in das verlassene Herrschaftsgebiet zurückgebracht. So sicherte Hattušili III. seinem Vasallen Niqmepa von Ugarit zu, dass alle Personen, einschließlich Sklaven, die in hethitisches Gebiet überlaufen,

<sup>555</sup> Liverani 1990, 84 - 85; Niedorf 2002, 522, Fußnote 21(CTH 64); Beckman 1996, Nr. 30

<sup>556</sup> Aboud 1994, 57 - 58; Klengel 1999, 137 (CTH 50), 144 (RS 17.237, RS 17.62); Niedorf 2002, 522, 524

<sup>557</sup> Klengel 1999, 197 - 198 (CTH 111); Wazana 2001, 702 (RS 17.368); Wilkinson 2003, 60, 62; Bretschneider, van Lerberghe, Vansteenhuyse, Al-Maqdissi 2008, 34

<sup>558</sup> Heltzer 1982, 145 (PRU 17. 341)

<sup>559</sup> Yehuda 2015, 58

<sup>560</sup> Aboud 1994, 58 - 60; Klengel 1999, 199

<sup>561</sup> Aboud 1994, 95 - 99; Dietrich 2010, 135

<sup>562</sup> Faist 2001, 131, 135 - 137, Dietrich 2010, 138

dem ugaritischen König wieder übergeben werden<sup>563</sup>. Auch hier wird dem Herrscher des Vasallenstaats die Regelungskompetenz nicht nur über Grund und Boden seines Staatsgebietes, sondern auch über die Einwohner seines Staates verbunden mit eigener Rechtsgewalt, zugestanden.

Die Entscheidungen der Schutzmacht mögen nicht immer alle Streitenden in gleicher Weise befriedigt haben, aber sie stifteten Frieden ohne Krieg. An Stelle des obersten Herrschers in Hattusa konnte bei Rechtsstreitigkeiten auch der König von Karkamis als sein Vertreter entscheiden<sup>564</sup>. Unabhängig von der Person des Entscheidenden zeigt aber das Beispiel des Streits mit den hethitischen Kaufleuten aus Ura in Ugarit, dass der hethitische Herrscher durchaus auch zugunsten des Vasallen und gegen die eigenen Kaufleute entschied und sie damit in die Schranken wies<sup>565</sup>.

### 2.8.2.5 Die diplomatische Hochzeit zur Friedenssicherung

Auch in der Bronzezeit waren Hochzeiten zwischen den Herrscherhäusern ein Mittel der Diplomatie, um dauerhaft friedfertige Beziehungen zwischen Staaten zu verbürgen<sup>566</sup>. Sie fanden sowohl zwischen Großmächten wie auch Vasallenstaaten statt.

So bat z.B. die Witwe des verstorbenen Pharao Tutanchamun den hethitischen Herrscher Suppiluliuma I. darum, einen seiner Söhne heiraten zu können, um die Beziehungen zwischen den mächtigsten Staaten der Region auf Dauer stabil und friedfertig zu gestalten<sup>567</sup>. Ramses II. heiratete als Pharao eine Tochter Hattusilis II. zur Bekräftigung des Friedens<sup>568</sup>, der auf die Schlacht von Qadeš folgte. Ein Schreiben Puduhepas an Ramses II. erörtert die „Heiratspläne“ anderer Mitglieder des Herrscherhauses sehr offen in allen Facetten und im Stil einer gewissen Vertrautheit. Es ist deshalb denkbar, dass dieser Text in seiner direkten Diktion möglicherweise nur ein Diktat der Königin war, das von den Schreibern vor Absendung noch in eine angemessene diplomatische Form zu bringen war<sup>569</sup>. Unabhängig davon, geben die schriftlichen Dokumente einen guten Einblick in die Intensität dieser Bemühungen.

<sup>563</sup> Heltzer 1988, 9 (RS 17.238)

<sup>564</sup> Aboud 1994, 108 -111; Niedorf 2002, 522; Niehr, Schwemer 2006, 252 - 252 (RS 20.22)

<sup>565</sup> Beckman 1996, 162 - 163

<sup>566</sup> Röllig 1972 -1975, 282 - 287; Cancik-Kirschbaum 2002, 284

<sup>567</sup> Wilhelm 2005, 235

<sup>568</sup> Wilhelm 2005, 240

<sup>569</sup> Helck 1963, 48 - 55, 91, 93 - 94 (KUB 21.38)

Neben den Heiratsbeziehungen zwischen den Großmächten gab es auch diplomatische Heiraten zwischen Amurru und Ugarit<sup>570</sup>, zwischen Hatti und Amurru<sup>571</sup>, zwischen Ugarit und Ägypten<sup>572</sup>, Hatti<sup>573</sup> und Emar sowie vor der Spätbronzezeit zwischen Ebla<sup>574</sup>, Qatna und Mari<sup>575</sup>. Nicht immer brachten diese diplomatischen „Maßnahmen“ den gewünschten Erfolg. Im Scheitern solcher Verbindungen lag gerade wegen der politischen Zielsetzung ein hohes politisches Risiko. Streit, privat oder politisch, beendete die Friedfertigkeit. Gegenseitige Vorwürfe waren plötzlich nicht mehr Privatsache, sondern beschäftigten die politische Führung. Es bestand die Gefahr gewaltssamer Auseinandersetzungen zwischen den beteiligten Staaten anstelle der angestrebten friedlichen Beziehungen.

Ein Beispiel ist die Hochzeit von Ammittamru II. (ca. 1260 - 1235 v. Chr.) von Ugarit mit einer Prinzessin aus Amurru. Sie endete mit einem Skandal<sup>576</sup> und der Gefahr einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Vasallenstaaten. Dies wurde mit einem Edikt der Schutzmacht verhindert - zum Nutzen aller Beteiligten. Die hethitische Schutzmacht regelte also nicht nur streitige Grenzfragen, sondern notfalls auch Ehescheidungen. An inneren Konflikten mit Schwächung des eigenen Machtbereichs konnte die Schutzmacht kein Interesse haben. Es handelte sich, dem politischen Charakter der Verbindung entsprechend, um ein außenpolitisches Problem, bei dem sich der hethitische Herrscher als Schutzmacht immer das letzte Wort vorbehält, wie zahlreiche Schriftquellen beweisen<sup>577</sup>.

In der Literatur wird dies zum Teil als ein Zeichen besonders weitgehender Einflussnahme der Schutzmacht gesehen: „Texts show that Hittite control over Ugarit was strong“<sup>578</sup>. Dabei wird aber der staatliche Charakter dieser dynastischen Heiraten verkannt und eine Einmischung in private Angelegenheiten angenommen, was so nicht zutraf.

<sup>570</sup> Aboud 1994, 32 (RS 17.159), 77 - 91; Dietrich, Loretz 2009; 112 - 125 (KTU 2.72 = RS 34.124)

<sup>571</sup> Kunst- und Ausstellungshalle 2002, 315 Spalte Amurru, Bentesina

<sup>572</sup> Schaeffer 1956, 164 -168; Aboud 1994, 27 (Verbindung Niqmaddus II.); Niehr 2004, 22 Abb.31

<sup>573</sup> Singer 1999, 641 - 643, 680, 706

<sup>574</sup> Zettler 1997, 1

<sup>575</sup> Charpin, Ziegler 2009, 67

<sup>576</sup> Klengel 1999, 376; Singer 1999, 680

<sup>577</sup> Schaeffer-Forrer 1978, 403 - 405 (RS 34.124; 34.142; 34.143; 34.145); Lehmann 1979, 481 Fußnote 2 (RS. 34.124); Beckman 1996, 165 - 170, Nr. 36A+B, 38A+B+C; Halayqa 2010, 317

<sup>578</sup> Halayqa 2010, 316

## 2.8.2.6 Die Diplomatie Ugarits als hethitischer Vasall

Die geografische Lage zwischen den Großreichen erforderte von einem kleinen Staat wie Ugarit ungewöhnliche Anstrengungen in der Diplomatie und Außenpolitik, die aber offenbar im 13. Jh. v. Chr. zum Erfolg führten. Die Fernhandelsverflechtungen und die Verhandlungen des Vasallen Ugarit mit der Schutzmacht Hatti neben den traditionellen Verbindungen mit Ägypten, machen deutlich, dass Diplomatie an der Nahtstelle der beiden Großreiche (Hethiter und Ägypten) diffizil war und von einem kleinen Staat intensive Anstrengungen erforderte. Diese diplomatischen Aufgaben wurden erleichtert, als nach dem Aufeinanderprallen des hethitischen und ägyptischen Großreichs in der Schlacht von Qadeš 1275 v. Chr. (Hattusili III. und Ramses II.) in der Region durch den Friedensvertrag von 1259 v. Chr.<sup>579</sup> eine lange Phase des Friedens folgte - wovon auch die wirtschaftliche Entwicklung der Region, insbesondere der Fernhandel, profitierte.

Die uns bekannten Quellen<sup>580</sup> vermitteln insgesamt den Eindruck, dass Hatti im Rahmen des abgeschlossenen Vasallenvertrags mit Ugarit keine Gewaltherrschaft ausübte. „The Hittites succeeded in making their overlordship generally acceptable“<sup>581</sup>. Wie weit Zugeständnisse gingen wird unterschiedlich eingeschätzt: zwar stellt Klengel fest „Der alleinige Verfasser dieser Verträge war der König von Hatti“<sup>582</sup>, räumt aber gleichzeitig ein, dass die Hethiter den unterworfenen Ländern die Beibehaltung von Bräuchen, Gesetzen, lokalen Verwaltungsstrukturen und kulturellen Werten erlaubten<sup>583</sup>. In Ugarit wurde auch die lokale Herrscherdynastie beibehalten und eine hethitische Garnison im Land - wie früher im ägyptischen Einflussbereich allgemein üblich<sup>584</sup> - ist nicht bekannt.

Es gab offensichtlich neben den Pflichten auch Rechte und Vorteile für den Vasallenstaat: Schutz und Beistand sowie Stabilität. Die geregelten Verpflichtungen wurden mit einer Eidesformel und Nennung der Eidesgötter bekräftigt. Der Vasallenstaat erkannte die Unterordnung unter den hethitischen Herrscher und den Verzicht auf eine eigenständige Außenpolitik an, behielt aber in inneren Angelegenheiten Entschei-

<sup>579</sup> Beckman 1996, 90 - 95, Nr. 15

<sup>580</sup> Für eine Gesamtübersicht: Müller, Sakuma 2003, 328 - 337

<sup>581</sup> Gurney 1979, 164

<sup>582</sup> Klengel 1999, 365

<sup>583</sup> Klengel 1999, 367

<sup>584</sup> Klengel 1999, 166

dungsvollmachten und musste auf eigene, direkte Handelsbeziehungen nicht verzichten. Ugarit behielt also einen nennenswerten eigenen Entscheidungsspielraum und damit auch die eigene Verantwortung für die Lösung innerer Probleme und die Sicherheit der Bewohner seines Landes.

Einen archäologischen Beweis für die rege Einbindung Ugarits in die Diplomatie der Spätbronzezeit liefern die im Palast und in den umliegenden Häusern in Ras Shamra aufgefundenen Archive mir ihrer großen Sprach- und Schriftvielfalt. Sie enthalten Schriftverkehr mit Hatti, Amurru, Karkemiš, Assur, Ägypten, Qadeš, Sidon und Alasija<sup>585</sup>. Die weite Verbreitung der in Ugarit entwickelten Buchstabenschrift auf Keilschriftbasis (Kapitel 2.5.2) verdeutlicht ebenfalls intensive, diplomatisch Beziehungen Ugarits mit der gesamten Region.

## 2.8.3 Gemeinsame Merkmale der nordsyrischen Kleinstaaten

### 2.8.3.1 Gemeinsamkeiten

In vielen Bereichen hatten die kleinen Nachbarstaaten Ugarits ganz ähnliche Interessen und Voraussetzungen (z.B. Fernhandel, zentrale Steuerung der Wirtschaft, technologische Entwicklung, u. a. des Transports). Daraus ergaben sich gleichartige Anforderungen an die politische Führung dieser Staaten. So ist es nur folgerichtig, wenn sich in Nordsyrien ähnliche ökonomische, soziale und politische Strukturen entwickelten, auch wenn die Situation der Landwirtschaft sehr unterschiedlich war:

1. Es handelte sich in der Spätbronzezeit um flächenmäßig **kleine Stadtstaaten** mit einem urbanen Zentrum in strategisch günstiger Lage am Meer, an Flüssen oder Handelswegen mit einem landwirtschaftlichen Umfeld. Die Küstenregion der nördlichen Levante war nie unter einer zentralen politischen Führung vereint, wenn man von der gemeinsamen Zuordnung zum hethitischen Großreich ab Mitte des 14. Jh. v. Chr. absieht. Als **Vasallenstaaten** hatten alle eine klare Zuordnung zu Hatti als Schutzmacht (bis ca. 1350 v. Chr. teilweise auch zu Mittani; Anlagen 5 und 6). Zwar verloren sie damit ihre außenpolitische Unabhängigkeit, behielten aber innenpolitische Entscheidungsbefugnisse und z. T. auch lokale Herrscherdynastien.

---

<sup>585</sup> Niehr, Schwemer 2006, 248 - 272

2. Es gab geregelte **diplomatische Beziehungen** auf der Basis der klaren Einordnung als Großreich oder Vasallenstaat. Streitfragen zwischen den Kleinstaaten eskalierten nicht zum Konflikt, sondern wurden bei Bedarf von der Schutzmacht entschieden. „Kleine“ Könige pflegten Kontakt mit ihresgleichen, Großkönige verkehrten sowohl mit ihresgleichen als auch mit ihren Vasallen. Der ‚Dienstweg‘ war einzuhalten. Geschah dies nicht, gab es deutliche Reaktionen<sup>586</sup>. Bei Einhaltung der Regeln wurden Konflikte entschärft, es herrschte weitgehend Frieden.
3. Die militärisch unentschiedene Schlacht zwischen den Hethitern und Ägypten in Qadeš 1294 v. Chr. mit dem nachfolgenden und über mehrere Generationen dauerhaften Friedensschluss hat sicherlich dazu beigetragen, dass die Verhältnisse in Ugarit und der Region stabil blieben und bis zum Beginn des 12. Jh. v. Chr. keine ernsthafte militärische Bedrohung bestand, wenn man die räuberischen Aktivitäten der Seevölker nicht als staatsbedrohend sondern als Piraterie einordnet (Kapitel 3.2.1). Die **Friedenszeit** nach Qadeš erlaubte der gesamten Region eine Konzentration auf die Schaffung von Werten statt deren Zerstörung<sup>587</sup>. Der Handel verlief zum Vorteil aller. Auf der Basis dieser Ordnung herrschte Wohlstand.
4. Für die politische Führung der Stadtstaaten stellten sich durch den Fernhandel gleichartige Anforderungen: der **Palast** war zur Bewältigung dieser Aufgaben zum zentralen Gestaltungs- und Entscheidungszentrum geworden. Diese Bündelung politischer, rechtlicher und ökonomischer Entscheidungsgewalt war effizient und funktionierte ohne lange Entscheidungswege sehr zügig. Die Paläste hatten starken Einfluss auf die Wirtschaft des Landes, speziell auf die Fernhandelsaktivitäten. „The empires of this period are characterized above all by the concentration of centralistic power“<sup>588</sup>. Der Palast als zentrale Instanz sorgte für Rechtsnormen, Sicherheit auf den Handelswegen und damit für die unabdingbaren Voraussetzungen eines ungestörten Warenaustausches.
5. Die **Finanzierung** des riesigen und auch bürokratischen Staatsapparats sowie der notwendigen Investitionen war mit dem direkten Zugriff auf selbst definierte Ein-

<sup>586</sup> Cancik-Kirschbaum 2002, 286 Text 3, wo es in einem Schreiben von Mursili III. an Adad-nerari I. von Assyrien heißt: „so schreibe auch Du mir *nicht* (von Bruderschaft) und (gar) Großkönigtum!“

<sup>587</sup> Mazar 1988, 2

<sup>588</sup> Mazar 1988, 2

nahmequellen wie Steuern, Gebühren und Abgaben möglich, jedenfalls, solange dieser Fernhandel die prägende und ertragreiche Basis der Wirtschaft war. Gleiche ökonomische Interessen, besonders die ungestörte Durchführung des Handels (z. B. organisatorische Unterstützung der Transportlogistik, sichere Abwicklung, Schadensersatzregelungen) führten auch zu einem ähnlichen technischem und organisatorischem **Entwicklungsstand** auf Gebieten wie Hafenlogistik, Schiffbau, Transporttechnik, Metallurgie und Handwerk sowie Landwirtschaft, bei ständigem Austausch von neuen Entwicklungen.

6. Ohne Krieg entstanden **Bedrohungen** aus *Naturkatastrophen* (z. B. Trockenheit, Schädlings), Seuchen oder Missmanagement bzw. internen Auseinandersetzungen um die Herrschaft. Naturkatastrophen wurden in der Spätbronzezeit vielfach als Zorn der Götter verstanden. Folgerichtig versuchte man, sich durch den Bau und Unterhaltung von Tempeln, sowie durch regelmäßige rituelle Handlungen, zu schützen. Sie waren wichtiger Teil des staatlichen Lebens. Den Herrschern kam dabei neben dem Tempelpersonal eine bedeutende Rolle zu<sup>589</sup>. Der starke Zusammenhang zwischen Staat und Religion drückte sich in regelmäßigen Festen<sup>590</sup> mit Opfern für die Götter, zahlreichen Versuchen der Vorzeichendeutung<sup>591</sup> und magischen Ritualen zur Abwehr<sup>592</sup> von Übeln aus.

7. Der allgemeine **Wohlstand** förderte die Herausbildung einer *differenzierten Gesellschaft* mit beruflich spezialisierten Menschen in einem deutlich ausgeweiteten, tertiären Beschäftigungssektor (neben der Landwirtschaft und dem Handwerk). Es ist dabei nicht auszuschließen, dass für die vielfältigen Anforderungen im kleinen Land Ugarit gar nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, was den regelmäßigen Einsatz und die Anwerbung von Gastarbeitern zur Folge hatte<sup>593</sup>.

### 2.8.3.2 Besonderheiten und Standortvorteile Ugarits

Wie war die Stellung Ugarits in diesem spätbronzezeitlichen Netzwerk? Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass in der gesamten Region ganz ähnliche Anforderungen

<sup>589</sup> Cornelius, Niehr 2004, 62 – 63,

<sup>590</sup> de Martino 2002, 118 -121; Cornelius, Niehr 2004, 70 -71

<sup>591</sup> Schwemer 2002, 140 -143

<sup>592</sup> Klinger 2002, 146 - 149

<sup>593</sup> Dietrich 1990, 94 (Schiffsbesetzungen); Tropper, Vita 2004, 123 (KTU 4.102 = RS 11.857); 124 (KTU 4.96 = RS 11.840)

und Strukturen vorzufinden waren, wie sie auch auf Ugarit zutreffen. Allerdings gibt es auch Besonderheiten: Hervorzuheben ist hauptsächlich die Lage am offenen Meer. Der Betrieb des Hafens und das Engagement im Schiffbau erforderten eine höhere Zahl Beschäftigter außerhalb der Landwirtschaft, als das in den Stadtstaaten des Binnenlandes der Fall gewesen ist. Hinzu kamen die im Palast mit Service und administrativen Aufgaben beschäftigten Menschen, die bei dem außerordentlich großen Palast von Ugarit auf einen besonders hohen Anteil an der arbeitenden Bevölkerung hinweisen. Darin lagen Risiken, die zu der Frage führen, ob „the necessity of feeding a large number of royal dependents in the non-productive professions“<sup>594</sup> letztlich auch zu sozialen Konflikten beigetragen haben (Kapitel 4.3.3 und 4.4.2).

Die verkehrsgeografisch privilegierte Lage am Meer und im Schnittpunkt der Verkehrswege Nord-Süd und Ost West war für Ugarit die Basis seiner überragenden Bedeutung als Handelsplatz<sup>595</sup> (Anlagen 15 und 17). Wie bei den erfolgreichen minoischen Hafenanlagen waren auch in Ugarit die gleichen günstigen Voraussetzungen gegeben: „flaches Wasser zum ankern, breite Sandstrände, Straßenverbindungen ins Hinterland, Quellen mit sauberem Wasser“<sup>596</sup>. Besonders vorteilhaft war in diesem Zusammenhang auch die mit ca. 100 km kurze Entfernung des Hafens Minet el-Beida zum größten Kupferproduzenten und damit zum wichtigsten Handelsgut der Spätbronzezeit: Alasija. Auf dieser Basis entwickelte sich Ugarit trotz der geringen staatlichen Größe und damit verbundener überschaubarer militärischer Macht zu seiner überregionalen Bedeutung als Hafen und Handelsplatz.

Wie bedeutsam und regelmäßig befahren die Schiffsverkehrsrouten im Mittelmeer unter Einbeziehung von Ugarit waren, belegen die archäologischen Funde der Schiffe von Uluburun und Gelidonya. Die Zeitpunkte ihres Untergangs (Uluburun um 1330 v. Chr.<sup>597</sup> und Gelidonya ca. 1200 v. Chr.<sup>598</sup>) sowie die Lage auf der gleichen Schiffsroute entlang der Südküste Anatoliens machen klar, dass es sich um regelmäßig und über längere Zeiträume befahrene Routen handelt. Das Uluburun-Schiff bewegte sich nach der Analyse der Ladung (dominierend: 10 t Kupfer, 1 t Zinn) von der Levante nach Westen in die Ägäis<sup>599</sup>. Die gleiche Fahrtrichtung wird auch für das Schiff von

<sup>594</sup> Heltzer 1988, 14 - 15

<sup>595</sup> Yon 2003, 42 - 43, 48 - 49; Bell 2009, 30 - 31, Fig. 4.1, 33 - 34

<sup>596</sup> Guttandin, Panagiotopoulos, Pflug, Plath 2014, 17 - 18

<sup>597</sup> Pulak 2005, 90; Newton 2005, 116

<sup>598</sup> Bass 2005, 304

<sup>599</sup> Burns 2010, 13

Gelidonya vorgeschlagen<sup>600</sup>. Beide Schiffe könnten also aus dem Hafen von Ugarit ausgelaufen sein<sup>601</sup>.

Nach Norden wie auch nach Westen war eine Querung des Nord-Süd verlaufenden Gebirges vom Hafen Ugarits aus, über Gebirgssättel, ohne größere Probleme möglich. Der Weg nach Süden verlief küstennah oder auch parallel durch das Orontes Tal. Der Durchgang zum Orontes -Tal und weiter nach Osten und Süden war durch eine Unterbrechung der Nord-Süd verlaufenden Gebirgszüge auf der Höhe von Magdala erleichtert (Anlage 2). Dies erwies sich auch als großer Vorteil für Handelswege, die aus Mesopotamien über Mari bis Emar das Euphrat Tal nutzten, um dann nach Westen auf kurzem Landweg in Ugarit das Mittelmeer zu erreichen (Anlagen 5). „Bis zu seiner Zerstörung stellte die Hafenstadt den Endpunkt der transkontinentalen Handelsstraßen“<sup>602</sup> aus allen Richtungen dar.

So erwies sich Ugarit nicht nur klimatisch, sondern auch verkehrstechnisch als besonders günstiger Standort. Ugarit lag zentral im Netz von Handelswegen, wobei nicht nur die Ost-West-Richtung bedeutsam war, sondern gleichermaßen auch die Nord-Süd- Verkehrswege zwischen Anatolien und der südlichen Levante bzw. Ägypten. Beim Handelsaustausch zwischen Ägypten und Anatolien ergab sich aus der Küstenlage Ugarits auch der Vorteil eines Übergangs vom langwierigeren Landtransport schwerer Güter auf den Schiffstransport nach Süden: nach Ägypten und den Häfen der südlichen Levante. Der Schiffstransport war trotz der Abhängigkeit von Wind und Wetter sicherer und oftmals schneller als der Landweg (Kapitel 2.3.2.2./3.).

Der Entwicklung Ugarits zum Haupthafen für den Ägäis-Handel einschließlich Kretas wurde im 2. Jahrtausend v. Chr. begünstigt durch das zyprische Kupfer, das Kupfer aus dem Osten, zumindest an der Levante, zunehmend verdrängte<sup>603</sup>. Der Handel beschränkte sich aber keineswegs auf Metalle. Der archäologische Befund in Ras Shamra bezeugt ebenso wie die Schiffsfunde von Uluburun und Gelidonya neben Kupfer, Zinn und Glas auch viele Güter des täglichen Lebens als Handelsobjekte.

<sup>600</sup> Pernicka 1990, 116

<sup>601</sup> Archäologie-online.de 2008

<sup>602</sup> Dietrich 1997, 75; Yon 2003, 42 - 43; Matočan 2003, 151 - 162

<sup>603</sup> Klengel 1990, 39

Dazu zählen Kultgegenstände, umfangreiche Keramik aus der ganzen Region bis hin zu technischen Neuerungen (z. B. beim Streitwagenbau oder in der Architektur / Bau-technik) oder maritimem Gerät, z. B. Steinanker<sup>604</sup>. Schriftliche Quellen (RS 15.062; RS 94.2600; RS 18.204) sprechen von wertvoller Wolle; grünem, lokalen Stein; Kleidung für den Palast und vielfältigen Gewürzen (Kreuzkümmel, Thymian)<sup>605</sup>.

Die gleichen herausragenden Vorteile, wie für den Handel, bietet die Lage Ugarits nicht für die Landwirtschaft. Zwar findet sich in der Literatur immer wieder der Hinweis auf die Fruchtbarkeit Ugarits durch günstige jährliche Niederschlagsmengen. Eine Gleichsetzung von „viel Regen“ mit „viel landwirtschaftlicher Ertrag“ lässt aber außer Acht, dass die vorhandenen Anbauflächen topografisch beschränkt und die Bodenqualität der in Frage kommenden Flächen für Ackerbau nicht gut war. Ugarit konnte sich zwar trotz dieses landwirtschaftlichen Engpasses gut entwickeln, aber nur, weil sie als bedeutendes Handelszentrum in der Lage war, sich benötigte Grundnahrungsmittel wie Getreide durch Importe zu beschaffen. Die Engpasssituation wurde so neutralisiert, aber nicht beseitigt (Kapitel 2.1.1.3).

Die Situation Ugarits stellt sich insgesamt als sehr günstige Kombination verschiedener Standortvorteile dar, die Ugarit in der Bronzezeit zu einer überragenden Bedeutung an der Levante verhalfen:

- günstiges Klima mit normalerweise ausreichenden Niederschlägen und zahlreichen Quellen und Flussläufen
- vielfältige landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten einschließlich Fischerei und Waldnutzung (Früchte und Jagd)
- Nähe zum Zentrum der Kupfergewinnung in Zypern
- eigene Ressourcen von Holz, Purpur, Wolle für Textilien, Stein und Ton, Oliven und Olivenöl
- verkehrsgeografisch günstige Lage am Meer und im Zentrum der bekannten Welt mit ihren Fernhandelsverbindungen
- Entwicklung handwerklicher und logistischer Fähigkeiten sowie eigener Dienstleistungen (z. B. Transportkapazität auf Schiffen bereit zu stellen)

<sup>604</sup> Yon 2003, 42 - 46

<sup>605</sup> Bordreuil, Pardee 2009, 265 - 266, 266 - 269, 277 - 278

- Kenntnis neuer Ideen und Techniken ‚frei Haus‘ an einem internationalen Handelsplatz

Zusammenfassend kann man die geografische Situation Ugarits im Handelssystem der Bronzezeit und im Randbereich der Einflusszonen der Großreiche der Hethiter und Ägypter als sehr günstig einschätzen. Einschränkend ist nur festzustellen, dass Ugarit keine eigenen Vorkommen von Metallen hatte und durch die Topografie und Bodenqualität nur eingeschränkte Möglichkeiten der Getreideproduktion besaß. Auch im Vergleich mit Nachbarstaaten war Ugarit wohlhabend, wirtschaftlich gesund und politisch stabil<sup>606</sup>. Umso eindringlicher stellt sich die Frage, warum das Ende um 1190 v. Chr. so unvermutet, plötzlich und endgültig war.

---

<sup>606</sup> Astour 1995, 253

### 3. Das Ende Ugarits: die Untergangsgründe in der Region

#### 3.1. Veränderungen um 1200 v. Chr. im östlichen Mittelmeer

Die Spätbronzezeit 1500 bis 1200 v. Chr. gilt als Zeit machtvoller Großreiche von Anatolien bis Ägypten mit Hochkulturen<sup>607</sup>, mit erfolgreichen technischen und ökonomischen Entwicklungen (Fernhandel) und nach der Schlacht von Qadeš 1275 v. Chr. auch als Friedenszeit.

Dagegen wird das Ende der Spätbronzezeit (um 1200 v. Chr.) in der Literatur als Zeit des Umbruchs, des Zusammenbruchs wichtiger Stadtstaaten in Griechenland, des hethitischen Großreiches in Anatolien, der Stadtstaaten an der nördlichen Levante und in Nordsyrien beschrieben<sup>608</sup>. Zahlreiche Siedlungen gehen zwischen 1225 und 1175 v. Chr. unter (Anlage 24)<sup>609</sup>. Von den Großmächten Hatti, Mittanni (ab ca. 1350 v. Chr. Assyrien) und Ägypten verbleibt am Beginn des 12. Jh. v. Chr. nur Ägypten - ebenfalls geschwächt<sup>610</sup>. Bedeutende Stadtstaaten und Handelsplätze wie Ugarit, Alalah, Emar und Qatna verlieren nicht nur ihre Bedeutung, sondern weisen nach Zerstörung oder Aufgabe keine Kraft zur Fortsetzung der Besiedlung auf.

Auch Schaeffer verstand die Vorgänge um 1200 v. Chr. in Ugarit als kollektives Schicksal, wobei „die wichtigsten urbanen Zentren zerstört oder schwer beschädigt, und die zentralen Kräfte in den Hauptstädten.....funktionsunfähig gemacht“ wurden<sup>611</sup>. „Es handelte sich daher um eine generelle Katastrophe, um ein veritables simultanes Sterben führender Zivilisationen im mediterranen Nahen Osten...“<sup>612</sup>. Neueste umfangreiche Bodenproben und dendrochronologische Untersuchungen bestätigen diese Sicht<sup>613</sup>. Aber ‚Zerstörungen‘ und ‚Zerstörer‘ sind keineswegs für jeden Ort überzeugend nachgewiesen. Einst bedeutsame Orte wurden scheinbar kampflos aufgegeben. Vielfach zeigt der archäologische Befund Brandhorizonte, deren zeitlicher

<sup>607</sup> Mazar 1988, 1

<sup>608</sup> Liverani 1987; Mazar 1988, 2 - 3; Ward 1992; Yon 1992; Drews 1993; Helck 1995; Busch 1999c, 88 - 92; Klengel 2002, 145 - 158; Klengel 2002b, 166 - 167; Yalcin 2005, 187 - 448; Yon 2006, 21 - 22; Issar, Zohar 2007, 161; Bachhuber 2009; Strobel 2011, 167 - 254

<sup>609</sup> Cline 2000, 44 Fig.1 (Übersicht enthält leider auch zahlreiche Fehler); Kaniewski u.a. 2010, 208

<sup>610</sup> Issar, Zohar 2007, 161

<sup>611</sup> Schaeffer 1968, 761

<sup>612</sup> Schaeffer 1968, 761

<sup>613</sup> Kaniewski u. a. 2010, 211 - 213; Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 149 - 175

Zusammenhang mit einer finalen Aufgabe oder Zerstörung der Siedlung nicht eindeutig nachweisbar ist. Aber nicht nur das Ende von urbaner Besiedlung ist kennzeichnend für die Veränderungen: ethnische, soziale, kulturelle sowie wirtschaftliche und technologische Veränderungen<sup>614</sup> prägen die Situation und schaffen deutlich veränderte Lebensverhältnisse, soweit nicht einst bedeutsame Plätze völlig verwaisen, oft ohne Nachbesiedlung in der Eisenzeit.

Das zeitlich eng beieinander liegende - aber nicht exakt gleichzeitige - Siedlungsende von der nördlichen Levante bis zum Euphrat Tal<sup>615</sup> ist archäologisch belegt (Anlage 24). Darüber hinaus führen neue Datierungen für eine Zerstörung Tell Tweinis/Gibalas auf der Basis einer Zusammenführung von Radio Carbon-Daten, archäologischer Befunde (Bronzewaffen, zerstörte Architektur, Brandspuren, Keramik) sowie schriftlicher Quellen (Berücksichtigung der Regierungszeiten der Herrscher in Hatti, der Levante, und Ägyptens), in der Frage des Untergangs zu einem „firm date of 1192 - 1190 BC“... „proposed for the terminal destruction and disintegration of Late Bronze Age societies in the northern Levant“<sup>616</sup>. Da vergleichbare, umfangreiche Untersuchungen für die Hauptstadt Ras Shamra und Minet el-Beida nicht vorliegen, sind die dort erzielten Ergebnisse von erheblichem Wert für die Erklärung der Entwicklung in ganz Ugarit, zumal die Entfernung nach Ras Shamra nur ca. 40 km beträgt. Die Verbindung des Schicksals von Tell Tweini/Gibala mit den Ereignissen in Ras Shamra ergibt sich auch daraus, dass „The written LBA sources or epigraphic finds for Gibala cease as soon as Ugarit was destroyed“<sup>617</sup>. Zu bezweifeln ist aber die starke Einengung des Untergangszeitraums, zumal dafür die Sonnenfinsternis vom Januar 1192 v. Chr. herangezogenen wurde, obwohl es unklar und unwahrscheinlich ist, dass dies Ereignis das Verlassen der Hauptstadt verursachte (Kapitel 1.1). Eine solche Einengung des Untergangszeitraums ist für die Untersuchung der Untergangsgründe der Hauptstadt Ras Shamras auch nicht entscheidend. Ein Prozess von 10 Jahren oder mehr kann das Ende ebenfalls besiegt haben. Die dieser Arbeit für den Untergang Ras Shamras zu Grunde liegende Zeitspanne 1195 - 1185 v. Chr. vermeidet die allzu enge Festlegung und lässt damit Raum auch für die Möglichkeit von Ursachen, die sich nicht innerhalb kürzester Zeit auswirkten.

<sup>614</sup> Mazar 1988, 1

<sup>615</sup> Otto 2006, 20 – 21; Kaniewski u. a. 2010, 208

<sup>616</sup> Kaniewski u. a. 2011, 1 - 2, 5 - 6 Fig. 1

<sup>617</sup> Kaniewski u. a. 2010, 208

Die große geographische Ausdehnung dieses Niedergangs - auch Hattusa ist zeitnah betroffen - erfordert zu untersuchen, ob der Entwicklung an der nördlichen Levante und auch im anatolischen Hochland gleichartige Ursachen zugrunde lagen, die in der Folge zum Niedergang des bedeutsamen hethitischen Großreichs ebenso wie der nordsyrischen Kleinstaaten geführt haben. Mit Vorschlägen wie ‚Seevölkersturm‘, soziale Unruhen, Hungersnöte und Veränderungen in der Kriegstechnik wird versucht zu erklären, warum diese Entwicklung an verschiedenen Orten zeitlich parallel entstand und vielfach in einen Hiatus von einigen hundert Jahren mündete. In anderen Fällen sind der Einschnitt oder die Aufgabe der Siedlungen zwar nachgewiesen, die Besiedlung wird aber nach kurzer Unterbrechung bis in die Eisenzeit fortgesetzt. Dies war z. B. in Bassit, 25 km nördlich von Ras Shamra, der Fall<sup>618</sup>. Eine neue, bescheidene Besiedlung in Ras Ibn Hani ist unklar, weil abschließende Publikationen dazu fehlen<sup>619</sup>. Auch 40 km weiter südlich, in Tell Tweini/Gibala ist zwar ein Einschnitt nachweisbar, jedoch blieb der Platz im 12. und 11. Jh. v. Chr. bewohnt. Erst das Verlanden des Hafens ab der persischen Periode führte zum Verlassen<sup>620</sup>. Auch für die Siedlungen in Zypern gab es ein Fortbestehen nach Zerstörungen. „Nevertheless life continued in all major 12th century B. C. towns“<sup>621</sup>.

Auch die südliche Levante erleidet eine dem Norden vergleichbare Veränderung, allerdings mit Ausnahmen (in Tyros, Sarepta, Sidon, Byblos)<sup>622</sup>. In anderen Fällen führt der Einschnitt nicht zum endgültigen Siedlungsende (Anlage 24). Es wurden gleichzeitig neben der Aufgabe urbaner Zentren teilweise sogar neue Siedlungen gegründet, allerdings mit ländlichem und nicht urbanem Charakter<sup>623</sup>. In bestimmten Siedlungen<sup>624</sup> sowie in Karkamis<sup>625</sup> ist eine vergleichbare Zerstörungskatastrophe in der Spätbronzezeit offensichtlich überhaupt nicht eingetreten. Das vorgefundene Zerstörungsbild der Region aus der Zeit um 1200 v. Chr. ist also nicht einheitlich und wird differenzierter, je weiter man sich von Nordsyrien gen Süden entfernt.

Bei der Prüfung der Frage, ob es eine gemeinsame Ursache für die Entwicklung Nordsyriens am Ende der Spätbronzezeit gibt, ist zu berücksichtigen, dass die Um-

<sup>618</sup> Perreault 2003, 95, 97

<sup>619</sup> Yasur-Landau 2010, 165 -166

<sup>620</sup> Vaanstenhuyse 2010, 39 - 40

<sup>621</sup> Hadjisavvas 2003, 101

<sup>622</sup> Yasur-Landau 2010, 168; Hitchcock, Maeir 2014, 630

<sup>623</sup> de Miroshchedji 2009, 117 - 118 Abb. 7

<sup>624</sup> Bell 2009, 30 - 38

<sup>625</sup> Klengel 2002b, 167; Otto 2006, 20

stände des Siedlungsendes und die Zeitpunkte nicht so gleichartig sind, dass eine einzige, zerstörende Ursache zum exakt gleichen Zeitpunkt kaum in Frage kommt, um das sichtbare Desaster der Region zu erklären. Weil ein gleicher Zeitpunkt sich nicht nachweisen lässt, ist Skepsis gegenüber allen Überlegungen geboten, die eine monokausale Ursache für die negative Entwicklung in der ganzen Region benennen: Erdbeben z. B. können nicht in der gesamten ausgedehnten Region zum gleichen Zeitpunkt mit gleicher Zerstörungskraft stattgefunden haben (Kap. 3.4.1).

Im Folgenden ist deshalb zu klären, ob es in der Gesamtregion andere Prozesse mit verheerenden Folgen an vielen Orten gibt und ob darüber hinaus auch zusätzliche, individuelle, ortsgebundene Fehlentwicklungen oder Defizite eine Rolle gespielt haben. Zu beachten ist dabei auch, dass die Südlevante offenbar nicht gleichermaßen betroffen war. Zwar endet vielfach das urbane Leben, aber Siedlungskontinuität bis in die Eisenzeit ist an vielen Plätzen nachweisbar als „new settlements of rural character“<sup>626</sup>.

Bei der Prüfung der denkbaren Ursachen sind auch Möglichkeiten einzubeziehen, die archäologisch schwierig fassbar sind (z. B. Seuchen oder soziale Unruhen). Es ist ferner zu prüfen, ob die Ursachen jeweils geeignet sind, eine so nachhaltige Zerstörungskraft zu entfalten, dass ein Weiterleben am Ort unmöglich war.

Die in der Anlage 24 tabellarisch zusammengefassten Datierungen des Siedlungsendes in Nordsyrien und Hattusa liegen so dicht beieinander, dass ein gleichartiger Prozess nicht auszuschließen ist und gleichzeitig so weit auseinander, dass ein unterschiedlicher zeitlicher Verlauf des gleichen Prozesses möglich ist. Dies bedeutet, dass Zweifel an einer völlig einheitlichen Erklärung des Endes aufkommen<sup>627</sup> können, weil ortsbezogene Voraussetzungen und Verhaltensweisen bei der Reaktion auf die gleiche Krise eine Rolle spielten. Dies gilt insbesondere für die Siedlungsplätze in Ugarit<sup>628</sup>, Alalah<sup>629</sup>, Emar<sup>630</sup>, Zypern<sup>631</sup> sowie aktuell auch für Qatna<sup>632</sup>, deren Ende in einem relativ engen Zeitkorridor datiert wird. Die räumliche Nähe dieser Städte und die überwiegend fehlende Kraft zu einer Fortsetzung des erfolgreichen städtischen

<sup>626</sup> de Miroshedji 2009, 118

<sup>627</sup> Singer 1988, 240

<sup>628</sup> Yon 2006, 21 - 22, 24

<sup>629</sup> Buchholz 1999, 139; Heinz 2002, 199; Heinz 2009, 52

<sup>630</sup> Heinz 2002, 199; Cohen, d'Alfonso 2008, 24; Pruzinsky 2008, 65

<sup>631</sup> Busch 1999c, 88 - 92

<sup>632</sup> Al-Maqdissi 2010, 82

Lebens sprechen für die Möglichkeit gleichartiger und nachhaltiger Zerstörungsursachen, quasi einem Epizentrum der Zerstörung mit von Ort zu Ort zeitversetzter Umsetzung. Gemeinsames Merkmal dieser Staaten ist, dass sie Teil des Fernhandelsnetzes waren und zum hethitischen Einflussbereich gehörten. Auch Hattusas Ende zur gleichen Zeit<sup>633</sup> schließt die Möglichkeit gleichartig wirkender Zerstörungsgründe ein.

Qatna<sup>634</sup> hatte zwar bereits früher Zerstörungen als individuelles Schicksal erlitten, allerdings ohne endgültiges Siedlungsende. Nach neuesten Erkenntnissen folgt jedoch dieser älteren Zerstörungsschicht von Qatna (um 1350 v. Chr.) später eine weitere aus der Zeit um 1200 n. Chr., so dass von einer weiteren Besiedlung nach 1350 v. Chr. auszugehen ist. Diese aktuellen Erkenntnisse sind zwar noch nicht näher erforscht aber „aufgrund der Untersuchungen zur keramischen Produktion“<sup>635</sup> mit einem erneuten Ende um 1200 v. Chr. als wahrscheinlich anzusehen. Wenn sich diese Ergebnisse bestätigen, so reiht sich auch Qatna in die um 1200 v. Chr. verlassenen Siedlungsplätze in Nordsyrien ein.

Aus diesem ersten Überblick ergibt sich, dass nach Gründen für ein weitgehend zeitgleiches und weit verbreitetes, aber eben regional nicht überall gleichartig nachvollziehbares Untergangsszenario in Nordsyrien um 1200 v. Chr. gesucht werden muss. Zu klären ist dabei nicht nur, welche großflächig wirkenden Untergangsgründe denkbar sind, zu klären ist vor allem auch, warum diese Gründe nicht überall mit gleichem Ergebnis zum gleichen Zeitpunkt festgestellt werden können.

## 3.2 Gewaltsame Auseinandersetzungen und Bedrohungen

### 3.2.1 Der „Seevölkersturm“

Schon der Begriff „Seevölkersturm“ enthält eine Wertung: das Ereignis ist unaufhaltbar und besonders nachhaltig zerstörend. Dies wird den Übergriffen der Seevölker von See, auch in Ugarit, zugeschrieben. Die schriftlichen Quellen berichten tatsächlich nicht nur von ‚Gefahr‘ sondern auch über ‚Verwüstung‘ – allerdings werden relativ

<sup>633</sup> Seeher 2002, 163

<sup>634</sup> Klengel 2009, 41

<sup>635</sup> Al-Maqdissi 2010, 82

kleine Zahlen für die bedrohlichen Flotten genannt: 7 und 20 Schiffe (Anlage 44), wobei pro Schiff von Besetzungen von 50 - 57 Personen auszugehen ist<sup>636</sup>.

Die archäologischen Befunde klären die Frage gewaltsamer Zerstörung durch Angreifer in Ugarit nicht eindeutig und sind deshalb mit der Wortwahl ‚Sturm‘ nicht in Einklang zu bringen. Dennoch werden die Überfälle der ‚Seevölker‘ im Zusammenhang mit den Zerstörungen von Siedlungsplätzen in der Spätbronzezeit immer wieder, auch in Bezug auf Ugarit und das benachbarte Alalah, genannt. Bereits 1939 und nachfolgend regelmäßig finden sich in den Ausgrabungsberichten von Ugarit (und in der Literatur) Hinweise darauf, dass die Seevölker Ugarit zerstörten, aber dann weiter nach Süden zogen<sup>637</sup>. Yon machte noch 2006 ebenfalls die Seevölkerangriffe für das Ende Ugarits verantwortlich: „...the Kingdom and its culture simply collapsed under this pressure...“<sup>638</sup>.

Die schriftlichen Quellen<sup>639</sup> schildern herannahende Gefahren in dramatisch formulierten Warnungen: „Meine Städte hat er mit Feuer verbrannt...“<sup>640</sup>. Um 1200 v. Chr. warnt der hethitische Großkönig den Stadtpräfekten von Ugarit vor Invasoren von See, die als Angreifer charakterisiert werden, „die auf Schiffen leben“<sup>641</sup>. Die Bedrohungen der Küsten Nordsyriens und Ägyptens wie auch die Schifffahrt auf See waren also zweifellos vorhanden. Dies besonders für die Zeit, in der Ugarit und Alalah - weitgehend zeitgleich - Zerstörungen bzw. das Siedlungsende erlitten. Texte aus Ugarit sprechen nicht nur von Bedrohungen, sondern auch konkret davon (KTU 4.394), dass „a ship bearing metal, probably copper, was lost at sea“<sup>642</sup>. Folgendes wird aus diesen Quellen der Spätbronzezeit zur Gefährdung in der Region klar:

- Die Gefahr ging von Schiffen aus und nicht von großen Armeen zu Land.
- Typisch für Übergriffe von See war die begrenzte Zahl der Angreifer.
- Die Aktionen waren zeitlich begrenzt: man raubte, zerstörte und verschwand<sup>643</sup>
- Keine Eroberer blieben vor Ort zurück - es gab keine Machtübernahme.

<sup>636</sup> Hitchcock, Maeir 2014, 633 - 634

<sup>637</sup> Schaeffer 1939, 45 - 46; Schaeffer 1948, 72; Drews 1993, 91 - 93; Helck 1995, 110 - 121; Yon 1997, 31 - 32, 34; Akkermans 2003, 359

<sup>638</sup> Yon 2006, 22

<sup>639</sup> Schaeffer 1968, 82 - 89; Helck 1995, 115 - 116 (RS 34.129), Aboud 1994, 63 - 68, 71

<sup>640</sup> Anlage 44, Text (2), RS 20.238

<sup>641</sup> Dietrich, Loretz 1979, 55 (RS 34.129); Helck, 1995, 115; Lehmann 2005, 283

<sup>642</sup> Artzy 2003, 339

<sup>643</sup> Strobel 2011, 173

Diese Art des Vorgehens erinnert an Piraterie. Seit Mitte des 14. Jh. v. Chr. war dies, ausgehend von der südlichen Küste Anatoliens, eine ständige Gefahr für den lebhaf-ten Handel in der Spätbronzezeit<sup>644</sup> gewesen. Es war durchaus auch nahe liegend, große Lagerhäuser an Land auszurauben, jedenfalls war der Inhalt ganzer Lager-häuser reichhaltiger als die Ladung nur *eines* aufgebrachten Schiffs. Solcher Raub lohnte. Die Piraten waren unter Verzicht auf das Prädikat „ehrbare Kaufleute“ auf ihre subversive und gewaltsame Weise Teilnehmer am sonst wohl organisierten und ge-schützten Fernhandel der späten Bronzezeit. Ihr Geschäftsmodell fiel aus dem Rah-men, muss aber über längere Zeit so ertragreich gewesen sein, dass es seinen Teil-nehmern richtig erschien, weiter gewaltsam zu ‚handeln‘ und die damit verbundenen Risiken als tragbar einzustufen.

Die Zerstörung Ugarits bei einem solchen Überfall von See ist als Desaster „with overwhelming suddenness“<sup>645</sup> bezeichnet worden. Doch gerade an dieser *überwälti-genden Plötzlichkeit* und damit auch an dem schicksalhaften Charakter des Vorgangs sind Zweifel anzumelden. Bereits für 1278 v. Chr. wird von einem großen Sieg von Ramses II. über die ‚Seevölker‘ in einer Seeschlacht<sup>646</sup> berichtet. Aus einem Sieges-bericht des Pharao Meneptah erfahren wir von einem Invasionsversuch in das Nildel-ta in 1209/8 v. Chr., allerdings an Land und von Westen. Also war Ugarit Jahrzehnte vor dem Untergangszeitpunkt um 1195 - 1185 v. Chr. (Anlage 24) vor den aggressi-ven Aktivitäten der ‚Seevölker‘ eindrucksvoll gewarnt, weil davon auszugehen ist, dass solche Ereignisse in einer bedeutenden Hafenstadt der Region bekannt wurden und viel diskutiert waren. Von „überwältigender Plötzlichkeit“ der Risiken kann also überhaupt keine Rede sein.

Deshalb drängt sich die Frage auf: Warum sollte es diese erfolgreiche Stadt, mit der hethitischen Schutzmacht als Verbündetem, nicht geschafft haben, sich erfolgreich gegen eine geringe Zahl von Angreifern zur Wehr zu setzen? Ugarit war auch militä-risch ein gut organisierter Staat. Es gab klare Herrschaftsstrukturen, eine funktionie-rende Administration, eine detaillierte militärische Organisation mit Dienstgraden, Aufgaben und Rekrutierungsverfahren<sup>647</sup> (Kapitel 2.8.2.3), auch von Schiffsbesatzun-

<sup>644</sup> Lehmann 1979, 481 - 494; Lehmann 2005, 283

<sup>645</sup> Guerney 1979, 162

<sup>646</sup> Strobel 2011, 172, 175

<sup>647</sup> Heltzer 1982, 105 - 125

gen<sup>648</sup>. Außerdem verfügte Ugarit über gute nautische Erfahrung auf der Basis einer großen Flotte, die auch militärisch einsetzbar war. Zweifel an fehlender Wehrhaftigkeit sind also zwingend: wieso fehlte trotz dieser guten Voraussetzungen wirksamer Widerstand?

Folgt man den Textquellen so ist einmal von sieben, zum anderen von zwanzig feindlichen Schiffen im östlichen Mittelmeer die Rede (Anlage 44). Es klingt unverständlich, dass sieben Schiffe ausreichen sollen, um „much damage upon us“<sup>649</sup> zu verursachen<sup>650</sup>. Auch wenn Ammurapi an den König von Alasja mitteilt, das seine Flotte in Lykien sei und das Land deshalb schutzlos - gegen so eine geringe Zahl von Angreifern (ca. 350) hätte entschlossener Widerstand der zivilen Stadtbevölkerung von Ras Shamra gemeinsam mit Bewachern des Palastes ausgereicht, um die Stadt vor größerem Schaden zu bewahren. Ungeklärt ist auch, wie es möglich gewesen sein soll, dass sieben feindliche Schiffe an der Küste in der Nähe der Hauptstadt oder sogar im Hafen unbehelligt und erfolgreich anlegen konnten?

Bei zwanzig feindlichen Schiffen ändert sich die drohende Gefahr nicht grundsätzlich: Bei Besetzungen von 50 - 57 Mann pro Schiff kamen ca. 1000 Angreifer, wenn man diejenigen abzieht, die benötigt wurden, um die Schiffe nach dem Anlegen zu sichern und vor Zerstörung zu bewahren. Selbst diese Obergrenze einer Zahl von Angreifern konnte den *endgültigen* Zusammenbruch einer der wichtigsten Hafenstädte der Spätbronzezeit nicht bewirken. Es standen in diesem Fall ca. 3.400 männliche Bewohner Ugarits (9.000 Einwohner - 25 % Kinder) gegen die Angreifer - ein Verhältnis von ca. 3,4:1 zugunsten der Verteidiger. Allein das Wachpersonal in und um den Palast wird mit 1050 Personen angenommen<sup>651</sup>. Auch wenn dieses Wachpersonal sich nicht vollständig in Ugarit aufgehalten hätte, sondern teilweise im Norden bei hethitischen Truppen stationiert war, so kann keinesfalls davon ausgegangen werden, dass die restlichen, männlichen Bewohner Ugarits militärische Laien waren. Sie besaßen Kampferfahrung aus früheren militärischen Einsätzen. Es ist auch kaum vorstellbar, dass die Palastgarde zum unmittelbaren Schutz des Palastes und des Herrschers komplett im Norden weilte. Widerstand war bei dieser Konstellation also keineswegs

<sup>648</sup> Heltzer 1976, 23 - 24

<sup>649</sup> Astour 995, 255

<sup>650</sup> Lehmann 1979, 484

<sup>651</sup> Heltzer 1982, 107 - 108

hoffnungslos - immer vorausgesetzt, dass der Palast noch besetzt und die Einwohner noch in der Stadt waren.

Es handelte sich bei möglichen Angriffen nicht um ein riesiges Feldheer. Bei den geschätzten Besatzungen pro Schiff ist auch nicht davon auszugehen, dass bei jeder Ausfahrt jeweils die ganze Mannschaft an Bord war. Auch ‚Seevölkerhäfen‘ wurden sicherlich nicht der Schutzlosigkeit überlassen. Die Übermacht der Verteidiger verhinderte folglich, dass tatsächlich „seaborne raiders took port towns by surprise and sacked or destroyes them“<sup>652</sup>. Bei diesen Kräfteverhältnissen war es immer möglich, die Schiffe der Angreifer schon am Strand in Flammen aufgehen zu lassen.

Die Aktionen der Seevölker hatten also den Charakter schmerzlicher Episoden „im allgemeinen Krisengeschehen“<sup>653</sup>. Es gab keine dauerhafte Inbesitznahme, keine Übernahme der politischen Macht in eroberten Gebieten. Archäologisch nachgewiesen ist „allenfalls eine kurzzeitige Festsetzung und Begründung von Seevölkerherrschaften“<sup>654</sup>. Nicht einmal ein solcher, kurzzeitiger Verbleib in Ugarit ist eindeutig geklärt, weil der Tell Ras Shamra erst in der späten Eisenzeit eine Wiederbesiedlung erfuhr und nicht „weniger als fünf Jahrhunderte...anscheinend ohne jedes Leben“ war<sup>655</sup>. Das „encampment in Amurru, just outside the scope of Egyptian political domination“<sup>656</sup> durch die Seevölker gilt dagegen als gesichert.

Im archäologischen Befund sind Übergriffe der Seevölker schwerer fassbar als in den schriftlichen Quellen. Die jüngeren Ausgrabungen in Ras Shamra erbrachten verstreute Waffenfunde in einer Zerstörungsschicht, die als Ergebnis von Kämpfen im Stadtgebiet interpretiert wurden<sup>657</sup>. In den Ausgrabungen nach 1945 wurde in der „résidence du gouverneur militaire d’Ugari“<sup>658</sup> aber auch eine Schrifttafel mit einer Liste über die Verteilung von Waffen auf verschiedene Plätze im Stadtgebiet aufgefunden. Diese konnten also für den Fall der Bedrohung, in Verbindung mit militärischen Bediensteten, Teil der Vorsorge zur Verteidigung sein. Es ist also möglich, dass die auf 1500 qm verstreut, in Häusern und Straßen entdeckten, insgesamt 25

<sup>652</sup> Gilan 2013, 66

<sup>653</sup> Lehmann 2005, 287

<sup>654</sup> Lehmann 2005, 287; Strobel 2011, 203

<sup>655</sup> Schaeffer, 1968, 762

<sup>656</sup> Yasur-Landau 2010, 173

<sup>657</sup> Yon 1992, S. 117

<sup>658</sup> Schaeffer 1951, PL. V

Pfeil- oder Lanzenspitzen (weitere 30 wurden im Gebiet Ville Sud gefunden)<sup>659</sup> aus den Waffenbeständen der Stadt selbst und nicht von Angreifern stammen. Diese Funde beweisen also nicht, dass auch nur ein feindlicher Angreifer Ras Shamra betreten hat. Vierzig Jahre nach der Entdeckung ist die Herkunft dieser Waffen immer noch unklar. „They must have been used by either the aggressors or the defenders in the city's last hours“<sup>660</sup>. Zweifel an der Verknüpfung dieser Funde<sup>661</sup> mit Kämpfen in Ugarit, noch dazu exakt „in den letzten Stunden der Stadt“, sind also unvermeidlich.

Wenn die gefundenen Metallspitzen nicht als Angreifer- und/oder Verteidigerwaffen identifizierbar sind, woraus schließen wir dann auf einen Gebrauch in Kämpfen? Angesichts dieses Befundes können wir offenbar nicht einmal ausschließen, dass es sich um Jagdwaffenfunde aus dem Besitz der Stadtbewohner Ras Shamras handelte. Als Herkunftsgebiet der aufgefundenen Bronzespitzen kommt der gesamte Nahe Osten bis nach Griechenland in Frage und zwar mit einer Nutzungszeit im gesamten 2. Jt. v. Chr.<sup>662</sup>. Die geringe Funddichte mit einer Metallspitze auf 60 qm ist außerdem kein ausreichender Hinweis auf massive Kämpfe.

Andere Spuren eines Häuserkampfes - z. B. menschliche Opfer - in der Stadt fehlen völlig<sup>663</sup>. Wenn ein solcher militärischer Überfall aber die endgültige Zerstörung der Stadt und Vertreibung und/oder Tötung der Einwohner herbeigeführt haben soll, so ist die Annahme, die Toten könnten nach einer so verheerenden Niederlage noch andernorts bestattet worden sein, nicht tragfähig. Das von Yon genannte „violent fighting (seems to have taken place throughout the city“<sup>664</sup>) ist aus dem archäologischen Befund nicht ausreichend nachweisbar, zumal auch Yon einräumt, dass die Funde auch aus bereits zerstörten oder verlassenen Ruinen stammen könnten. „As has been proven by archaeological evidence, no heavy battle can have taken place within the city“<sup>665</sup>.

Die achtlose Zerstreuung von Überresten der Besiedlung kann eine typische Erscheinung durch Vandalismus der Feinde sein, aber auch ein Ergebnis eines langsamens Verfalls durch Witterungseinflüsse oder menschliches Durchstreifen einer be-

<sup>659</sup> Yon 1992, 117; Drews 1993, 42 - 43

<sup>660</sup> Drews 1983, 187

<sup>661</sup> Drews 1983, 188 Fig. 2: 2 Stücke aus Ugarit

<sup>662</sup> Drews 1983, 186; Yon 1992, 117, 118 Fig. 14.5 a

<sup>663</sup> Schaeffer 1968, 764

<sup>664</sup> Yon 1992, 116 - 117

<sup>665</sup> Halayqa 2011, 325

reits verlassenen Stadt. Deshalb bleibt nur die Schlussfolgerung, dass militärischer Gewalt im Zusammenhang mit dem Untergang der Stadt Ras Shamra nicht überzeugend nachweisbar ist. „The archaeological excavations show that Ugarit did not suffer a general massacre, when it was conquered, but was ‘only’ plundered and burned“<sup>666</sup>. Die militärische Zerstörung erscheint ohnehin wenig plausibel, da die ‚Seevölker‘ in diesem Fall eine Stadt unerklärlicherweise in Schutt und Asche gelegt haben sollen, die sie als bedeutende Hafenstadt mit ihrer Infrastruktur selbst hätten nutzen können<sup>667</sup>. Schaeffer folgte diesen Bedenken, als er sich 1968 ausdrücklich von der Überlegung einer militärischen Zerstörung als Untergangsgrund Ras Shamras und Ugarits verabschiedete und stattdessen Naturkatastrophen (Trockenheit und Erdbeben) dafür verantwortlich machte<sup>668</sup>.

Bei den späteren, aktuelleren Ausgrabungen in Ugarit unter der Leitung Yons wurde aber nicht nur wegen der Waffenfunde, sondern auch wegen dem Brandhorizont - von einer militärischen Zerstörung ausgegangen<sup>669</sup>. Brände können aber aus allen möglichen Gründen - auch in Ruinen - entstehen und sind deshalb kein eindeutiger Beweis für gewaltsame militärische Zerstörung.

Gerade die Diskrepanz zwischen verhältnismäßig wenigen Angreifern und dem endgültigen Niedergang einer so bedeutenden Handelsmetropole führt zu der Frage, ob ein mögliches Eintreffen dieser feindlichen Schiffsbesetzungen in einer bereits entscheidend geschwächten oder sogar verlassenen Stadt stattfand. Damit würde ein Auftauchen der Seevölker als Ursache des Niedergangs ausscheiden<sup>670</sup>. Die Seevölker wären nur Nutznießer eines bereits vorhandenen Niedergangs und nicht deren Ursache. Wie für Hattusa und z. B. Hazor<sup>671</sup>, so muss auch für Ugarit ein „leises“, nicht kriegerisches Ende für möglich gehalten werden, ein Ende, das bereits vor dem Eintreffen der Seevölker begonnen hatte<sup>672</sup>. Dies würde auch erklären, warum ‚siegreiche‘ Seevölker den vorteilhaften Handelsplatz Ugarit nicht in Besitz genommen haben: man muss dabei keineswegs unterstellen, dass die Angreifer Stadt und Land bereits völlig wüst und leer vorfanden. Ein gleicher Effekt wäre gegeben, wenn die örtliche Bevölkerung zum Zeitpunkt des Angriffs bereits demoralisiert und wehrlos war

<sup>666</sup> Issar, Zohar 2007, 178

<sup>667</sup> Schaeffer 1968, 761 – 762, 764 - 765; Zanger 1996, 224 -225

<sup>668</sup> Schaeffer 1968, 764

<sup>669</sup> Yon 1992, 116

<sup>670</sup> Gilan 2013, 66

<sup>671</sup> Zuckerman 2009, 107 - 108 („In its last phase...Hazor was a weakened and detoriorated city...“)

<sup>672</sup> Singer 1988, 240

und die Stadt ganz oder teilweise verlassen hatte, möglicherweise auch bereits ohne politische Führung war. Carpenter geht für die Süd-Ägäis insgesamt von einer solchen Entvölkerung aus und zwar infolge einer Klimaverschlechterung<sup>673</sup>.

Wenn infolge von anderen Ursachen beim Eintreffen feindlicher Schiffe bereits ernsthafte Probleme in Ugarit bestanden, mit erheblichen Folgen für die staatliche Organisation, die Gesellschaft und die Ökonomie (Kapitel 4.1, 4.2), so hatten die Übergriffe der ‚Seevölker‘ zwar leichtes Spiel, aber wenig Anlass zur dauerhaften Inbesitznahme. Der baldige Aufbruch nach Süden als Reaktion auf ein darniederliegendes Ugarit wäre ein folgerichtiges Verhalten, getragen von der Hoffnung, fruchtbare Land weiter südlich, spätestens im landwirtschaftlich begünstigten Nildelta zu erobern<sup>674</sup>.

Die Darstellung der ägyptischen Abwehrkämpfe gegen Heer und Flotte der ‚Seevölker‘ um 1180 v. Chr. hat am Totentempel Ramses III. eine dramatische bildliche Überlieferung hinterlassen<sup>675</sup>. Ausführlich berichtet der ägyptische Pharao in einer Inschrift aus seinem achten Regierungsjahr am Tempel von Medinet Habu über den Angriff der „Seevölker“ gegen Ägypten, nachdem sie sich an einem Ort in Amurru versammelt und dort vor dem Angriff ihr Lager aufgeschlagen hatten. Dies geschah, nachdem sie „das Land, als sei es nicht gewesen“, vernichtet hätten<sup>676</sup>. Die Inschrift Ramses III. mit der Nennung der zerstörten Länder Hatti, Qadi, Karkamis, Arzawa, Alasija übertreibt dabei offenbar, weil für Hatti, Karkamis und Arzawa archäologische Belege<sup>677</sup> für Kämpfe fehlen, ebenso wie für weitere innersyrische Plätze<sup>678</sup>. Die Übertreibung war gewollt: Der eigene Sieg an der Grenze Ägyptens beeindruckte umso mehr, wenn den ‚Seevölkern‘ die erfolgreiche Verwüstung Nordsyriens und Ugarits am Ende der späten Bronzezeit zugeschrieben wurde. Genau dies ist aber fraglich<sup>679</sup>, weil unklar bleibt, ob die Verwüstungen nicht das Ergebnis, z. B. einer Naturkatastrophe, waren und die ‚Seevölker‘ nur Nutznießer der Schwächung und nicht die Verursacher der Probleme in ganz Nordsyrien. Auch Liverani verstand diese Krise als Ergebnis einer “general and social economic crisis in Ugarit … and it may have

<sup>673</sup> Carpenter 1966, 57

<sup>674</sup> Lehmann 2005, 286

<sup>675</sup> Lehmann 2005 286- 288, auch Abb. 5, 6, 9

<sup>676</sup> Helck 1995, 113 - 114; Eder 2005, 276 – 277

<sup>677</sup> Helck, 1995, 114

<sup>678</sup> Otto 2006, 19 - 20

<sup>679</sup> Bikai 1992, 132

been one of the causes of the easy destruction of Ugarit by the peoples of the sea..."<sup>680</sup>, sofern es einer Zerstörung überhaupt noch bedurft hätte.

### 3.2.2 Die Rolle der Schutzmacht

#### 3.2.2.1 Militärischer Beistand für Ugarit in der Krise?

Die militärische Schutzmacht Ugarits war ab ca.1350 v. Chr. das hethitische Großreich. Dieser militärische Schutz war eine wichtige Verpflichtung im abgeschlossenen Vasallenvertrag (Kap. 2.8.2). Schriftliche Quellen belegen, dass der hethitische Herrscher in den Krisenjahren um 1200 v. Chr. militärisch keineswegs untätig war<sup>681</sup>. Der Großkönig hat die aktive Bekämpfung feindlicher Aktivitäten im östlichen Mittelmeer ganz offensichtlich als dringende Aufgabe angesehen. Wäre dies anders, so hätte er nicht die ganze ugaritische Flotte zum Einsatz nach Lukka und die Soldaten Ugarits nach Hatti beordert. In einem Brief aus Ugarit an den König von Alasija (Anlage 44, RS 20.238) beklagt der Herrscher Ugarits, dass alle seine Soldaten in Hatti und alle seine Schiffe in Lukka (Lycia) sind<sup>682</sup>.

Suppiluliuma II. berichtet, dass er drei Mal gegen „the ships of Alašiya“ gekämpft hat, wobei darunter ‚Seevölkerschiffe‘ verstanden worden sind, die Zypern als Basis nutzten<sup>683</sup>. Der Text schweigt über teilnehmende Truppenkontingente und Herkunft der Flotte. Wir wissen also nicht sicher, ob ugaritische Schiffe tatsächlich zur Bekämpfung des Gegners eingesetzt waren. Nichts deutet aber darauf hin, „dass die Insel (Zypern) sich im Kriegszustand mit Hatti befand“<sup>684</sup>. Vielmehr sollten offensichtlich die mit Schiffen operierenden Seevölker zur Entscheidungsschlacht gestellt werden. „Ich machte mobil ... und das Meer (erreichte) ich schnell, ich Suppiluliuma, der Großkönig. Und gegen mich stellten sich die Schiffe von Alasija inmitten des Meeres dreimal zum Kampf. Ich vernichtete sie...“<sup>685</sup>. Aber der weitere Verlauf der Auseinandersetzungen im östlichen Mittelmeer, auch das weitere Auftauchen von Schiffen vor Ras Shamra, beweisen, dass der Feind in den Kämpfen mit Suppiluliuma nicht ver-

<sup>680</sup> Liverani 1979, 1346 - 1348

<sup>681</sup> Lehmann 1970, 62

<sup>682</sup> Otten 1963, 9; Nougayrol 1968, 87 - 89, 383, Nr. 24; Lemaire 1993, 233 - 235; Helck 1995, 116 (Pru V 62); Singer 1999, 720 - 721; Höckmann 2005, 323 Fußnote 35

<sup>683</sup> Otten 1963, 21; Singer 1999, 721 - 722; Halayqa 2010, 300 Fußnote 11

<sup>684</sup> Otten 1963, 21

<sup>685</sup> Otten 1963, 21

nichtet wurde und durchaus zu weiteren militärischen Aktionen in der Lage war. Dies ist angesichts des taktischen Vorgehens der Seevölker kaum verwunderlich. Sie konnten mit ihren kleinen Verbänden und der ‚Nadelstichtaktik‘ sehr erfolgreich sein und mangels eines Großfleets eingesatzes kaum in einer einzigen Entscheidungsschlacht endgültig bezwungen werden.

Die Textquellen machen deutlich, dass Ugarit für Hatti militärische Hilfe leistete, allerdings wird die Zahl der beiderseitig eingesetzten Schiffe nicht erwähnt. Die Hilfe Ugarits war, angesichts der Bedrohung für die eigene Sicherheit vor Ort, gefährlich. Die ugaritische Unterstützung der Militäraktionen Suppiluliumas II. hat zur Schutzlosigkeit des eigenen Landes beigetragen. Aus dem Schriftverkehr mit Alasija geht hervor<sup>686</sup>, dass sich Ugarit der Gefährdung aus dem Mittelmeer sehr bewusst war.

In dieser Situation erhielt Ugarit von der Schutzmacht keine Hilfe vor Ort: „The Hittites did not offer military aid to Ugarit“<sup>687</sup>. Suppiluliuma II. erzielte zwar noch militärische Erfolge, wie die Felsinschrift in Hattusas Südburg<sup>688</sup> zeigt. Seine Zentrale aber war im eigenen Großreich in Kämpfen um Macht und Einfluss verstrickt. Dazu gehörte die Wiederherstellung der Autorität der Zentrale in der vormaligen Hauptstadt Tarhuntaša. Suppiluliuma II. kämpfte also einen Dreifrontenkrieg: neben der Auseinandersetzung mit den Seevölkern, im Innern auch um die Macht der Zentrale und gleichzeitig gegen schwerwiegende Versorgungsprobleme (Kapitel 3.3.5.2). Dabei ist davon auszugehen, dass neben den Schiffen der Seevölker auch „andere Gruppen, die aus der Ägis auf dem Landweg bis nach Syrien gelangt sein sollen, ... dann wohl auch das südliche Kleinasiens durchzogen haben“<sup>689</sup>. Dies verstärkte den Druck auf Hatti. In jedem Fall war das hethitische Großreich in erheblichen Schwierigkeiten, wie das baldige Ende der Zentrale des Reiches in Hattusa beweist.

Die Schutzmacht war angesichts der vielfältigen eigenen Bedrohung offenbar nicht mehr in der Lage, Angriffe auf Vasallen wie Ugarit wirksam abzuwehren. Der politischen Führung Ugarits konnte diese Schwäche nicht verborgen bleiben. Die Aussicht auf militärische Unterstützung durch das hethitische Großreich war am Ende des 13. Jh. v. Chr. kaum mehr gegeben.

<sup>686</sup> Halayqa 2010, 320 - 322

<sup>687</sup> Halayqa 2010, 322

<sup>688</sup> Hawkins 1995, 60 - 65

<sup>689</sup> Klengel 2002a, 72

### 3.2.2.2 Auswirkungen der Führungsschwäche der Hethiter in Ugarit

Die vertraglichen Bindungen aus dem Vasallenvertrag waren so gestaltet, dass es durchaus einen innenpolitischen Handlungsspielraum für Ugarits Führung gab (Kap. 2.8.2.2.)<sup>690</sup>. Ugarit besaß also Eigenverantwortung für seine Innenpolitik. Aber die angemessene Wahrnehmung dieser Möglichkeiten war am Ende der späten Bronzezeit aus Sicht der Schutzmacht nicht gegeben, weil das Vertrauen in die lokale Führung vor Ort fehlte (Kapitel 4.5). Dies ist möglicherweise der Hintergrund für die überzogene und risikoreiche Unterstellung des ugaritischen Militärs, einschließlich der Flotte, unter das Oberkommando von Hatti an der Südküste Anatoliens - zu weit von Ugarit entfernt, um das Land bei Heimsuchungen durch die Seevölker schützen zu können. Dieses ungestüme und radikale Vorgehen Hattis war entweder die Folge lokaler Unzulänglichkeit oder einer als sehr gefährlich empfundenen eigenen Bedrängnis des hethitischen Herrschers. Die Schutzmacht unter Druck entschied in diesem Fall offenbar hektisch, aus der Not geboren und ohne Besonnenheit. Die Zeiten, in denen Ausmaß und Art militärischen Unterstüzung ausgewogen zwischen Vasallen und Schutzmacht verhandelt wurden, waren offenbar vorbei (Kapitel 2.8.2.3).

Trotz dieser kritischen Phase wird der König Ugarits in der Korrespondenz nicht immer persönlich angeschrieben. Dies war nicht gänzlich ungewöhnlich, aber es muss einen Grund dafür gegeben haben, in der Krisensituation nicht den Kontakt zum König von Ugarit persönlich herzustellen, auch wenn der als ‚sakinu‘ bezeichnete hochrangige Hofbeamte („along with the king, in the foreign politics“<sup>691</sup>) eingeschaltet war. Dieser erhielt regelmäßig auch Korrespondenz anderer Herrscher. Aber Anweisungen des hethitischen Hofes (auch aus Karkamis) waren z. T. an den ‚sakinu‘ oder auch einen ‚Rat der Alten‘ (namentlich erwähnt werden Urtenu, Yabinu und Danana, also wichtige Kaufleute, die dem Palast nahestanden<sup>692</sup>) gerichtet. Für klar geregelte Machtverhältnisse in Ugarit und ein Vertrauensverhältnis zwischen Schutzmacht und Vasall während der kritischen Ereignisse vor dem Untergang spricht das nicht. Unabhängig von den Störungsursachen im gegenseitigen Verhältnis wurde Ugarit zwar mit guten Ratschlägen versehen, aber in einer gefährdeten Situation letztlich al-

<sup>690</sup> Lehmann 1980, 482

<sup>691</sup> Heltzer 1982, 144

<sup>692</sup> Yon 2006, 54, 87 - 88

lein gelassen<sup>693</sup>. Dies verringerte das Vertrauen in die Schutzmacht. Die angespannten Beziehungen zwischen Schutzmacht und Vasallen waren in der bedrohlichen Situation für gemeinsame Gegenwehr wohl kaum förderlich. Suppiluliuma II. hat den Herrscher Ugarits als jung und unwissend bezeichnet (RS 34.129) - nicht als wankelmüsig und unzuverlässig<sup>694</sup>. Die Probleme haben sich also sowohl aus der Bedrängnis des hethitischen Reiches wie auch aus möglicher Unerfahrenheit des Herrschers am ugaritischen Hof ergeben, weniger wahrscheinlich aus einer gezielten Strategie gegen die Schutzmacht.

### 3.2.2.3 Gab es eine neue Ausrichtung Ugarits nach Ägypten?

Die Probleme zwischen Hatti und Ugarit führten nicht nur zu diplomatischen Auseinandersetzungen, sondern waren begleitet von der schwindenden Macht des hethitischen Großreichs als Ordnungsmacht in dieser Region<sup>695</sup>. Der Verlust an Ansehen der Schutzmacht hatte konkrete Folgen: Amurru und Ugarit - Nachbarstaaten und beide Vasallen Hattis - schlossen ein Abkommen mit der Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfe<sup>696</sup>. Beide Vasallen hatten offenbar kein ausreichendes Vertrauen mehr in einen wirksamen Beistand durch Hatti, wobei die geschwächte Situation Hattis offenbar nicht als kurzfristig behebbar eingeschätzt wurde. Ob als Folge dieser Entwicklung eine Abkehr Ugarits vom Hethiter Reich erfolgte mit einer Hinwendung zu Ägypten (wie von Klengel vertreten<sup>697</sup>), ist allerdings offen.

Eine solche politische Umorientierung Ugarits<sup>698</sup> wird im Zusammenhang mit den dramatischen Ereignissen um 1200 v. Chr. in Anatolien, Nordsyrien und an der Levante immer wieder diskutiert. Als Nachweis für eine solche Umorientierung werden Texte „aus dem nordsyrischen Ugarit am Ende des 13. Jh. v. Chr.“ angeführt<sup>699</sup> und auch ein Niedergang Hattis in der kurzen Regierungszeit Arnuwandas III. ab ca. 1215 v. Chr.<sup>700</sup> genannt. Sehr überzeugend wirken diese Überlegungen schon deshalb nicht, weil mit dem bald auf Arnuwanda folgenden Regierungsantritt Suppiluliumas II. (bis ca. 1190 v. Chr.) sofort eine Korrektur zu einem stringenteren Führungsverhalten

<sup>693</sup> Lehmann 1979, 482 - 484; Halayqa 2010, 322 - 323 Fußnote 73

<sup>694</sup> Dietrich, Loretz 1978, 55 Zeile 5 – 7 (RS 34.129); Lehmann 1979, 482

<sup>695</sup> Klengel 2002, 145 - 153

<sup>696</sup> Lehmann 1980, 483 Fußnote 10

<sup>697</sup> Klengel 2002, 151 - 153

<sup>698</sup> Klengel 1999, 299

<sup>699</sup> Singer 1999, 709 – 711; Klengel 2002a, 72

<sup>700</sup> Safronov 2011, 218

erfolgte. Der Versuch, einen Vasallen des Hethiter Reiches „abzuwerben“, hätte sicher den bestehenden und beachteten Frieden zwischen Ägypten und Hatti gefährdet. Auch Ägypten handelte im Geiste dieses Vertrags, wie die umfassenden Getreidelieferungen nach Norden zur Linderung von großen Versorgungsnoten in Anatolien beweisen. Dies kann man als Beweis für den Wunsch Ägyptens ansehen, den Friedensvertrag mit Hatti einzuhalten und im Geist dieses Vertrages zu handeln. Ugarit, ebenfalls in Versorgungsnoten, fehlte zu einem außenpolitischem Schwenk in der Regierungszeit Ammurapis die Motivation, Souveränität und Stärke.

Aus diesen Gründen ist auch die Annahme, seit langem bestehender Auseinandersetzungen zwischen Hatti und Ugarit nicht wahrscheinlich. Halayqa geht davon aus, dass seit der Absetzung Ar-Halbas (1315 - 1313 v. Chr.) durch Mursili II.<sup>701</sup> die Schutzmacht durch Ugarit ständig brüskiert worden sei. Als Folge dieses Verhaltens habe Ugarit am Ende des 13. Jh. v. Chr. die Unterstützung der Schutzmacht gefehlt. Solch eine Entwicklung ist aber kaum mit der sehr erfolgreichen Entwicklung des Vasallenstaates im 14./13. Jh. v. Chr. in Einklang zu bringen. Es ist auch nicht davon auszugehen, dass die Schutzmacht eine so provozierende und 100 Jahre andauernde Verweigerung von militärischer Hilfe, ausreichenden Getreidelieferungen, Übersendung minderwertige Geschenke und unzureichende Tributleistungen tatenlos hingenommen hätte, wie nicht zuletzt das Schicksal Ar-Halbas selbst beweist.

Auch der - offensichtlich mit Unterstützung der Schutzmacht - als Nachfolger ins Amt gekommene neue Herrscher Ugarits Niqmepa (1313 – 1260 v. Chr.) wird seine Herrschaft, nach den voraus gegangenen Erfahrungen, wohl kaum mit konspirativem Verhalten oder gar offener Opposition gegen seinen Förderer in Hattusa begonnen haben. Die außerordentlich lange Regierungszeit Niqmepas von über 50 Jahren wäre bei andauernden Störungen des Verhältnisses zum hethitischen Großreich wohl kaum zustande gekommen. Ugarit wurde auch nie wie Alalah/Mukiš direkt unter hethitische Verwaltung gestellt. Auch die Beibehaltung der lokalen Dynastie Ugarits spricht gegen ein dauerhaft gestörtes Verhältnis zur Schutzmacht.

Eine spätere Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Schutzmacht und dem Vasallen Ugarit am Ende des 13. Jh. in der Regierungszeit des letzten

<sup>701</sup> Halayqa 2010, 314 - 315 Fußnote 49

ugaritischen Herrschers Ammurapi („Ammurapi's disloyalty“<sup>702</sup>) ist deutlicher nachvollziehbar. Bereits Texte aus der Regierungszeit Tudhalijas III. (ca. 1240 – 1215 v. Chr.) fordern Tribut und Besuch an<sup>703</sup>. Ein weiteres Beispiel ist der Vorwurf an Ugarit, gegen diplomatische Pflichten, z. B. regelmäßige Besuche des hethitischen Herrschers durch den Vasallen<sup>704</sup>, oder die Notwendigkeit der Weiterleitung wichtiger Informationen zu verstößen (RS 34.129). Die Frage ist nur, aus welchen Gründen die Beziehungen schlechter wurden. Suppiluliuma II. hat den Herrscher Ugarits selbst als jung und unwissend bezeichnet. Dies ist durchaus möglich, weil die beiden unmittelbaren Vorgänger von Ammurapi nur kurze Regierungszeiten von insgesamt 20 Jahren hatten (Ibiranu 1235 -1225/20 v. Chr.; Niqmaddu 1225/20 - 1215 v. Chr.<sup>705</sup>). Ammurapi (1215 – 1190/85 v. Chr.) kann also in sehr jungen Jahren auf den Thron gekommen sein. Aus dieser Situation können sich Probleme in der Zusammenarbeit ergeben haben, die aber dann nicht Ausdruck einer gezielten Strategie Ugarits gegen die Hethiter waren.

Es gibt auch Hinweise darauf, dass mit Ammurapi nicht der rechtmäßige Thronerbe Herrscher wurde<sup>706</sup>. Auch dies könnte seine Position geschwächt haben. Einen klaren Nachweis dafür gibt es aber nicht. Aber auch in diesem Fall ist es nicht vorstellbar, dass ein solcher Wechsel des Herrschers ohne Duldung der Schutzmacht vor sich ging. Ammurapi wird also bei der Übernahme der Herrschaft die Unterstützung von Seiten der Hethiter gehabt haben. Die Hethiter selbst hätten in diesem Fall zu einem sehr jungen und unerfahrenen Thronfolger beigetragen. Wie auch immer Ammurapi auf den Thron kam, ob legal oder auf einem Umweg, gegen deutliche Bedenken von Hatti wäre Ammurapi nicht Herrscher von Ugarit geworden.

Traditionelle Beziehungen zwischen Ugarit und Ägypten hatten sich durch den Handel und den Schiffsverkehr entlang der Küste der Levante immer erhalten<sup>707</sup> und waren auch im täglichen Leben sichtbar<sup>708</sup>. Konflikte mit der hethitischen Schutzmacht wegen dieser Verbindungen sind nicht belegt. Ugarit behielt als wichtiger Handelsplatz immer eine gewisse Sonderstellung. Auch hethitische Beamte haben von Ugarit aus wirtschaftliche Vorgänge, sowohl mit Ägypten als auch mit dem südlichen

<sup>702</sup> Halayqa 2010, 312

<sup>703</sup> Schaeffer 1954a, 96

<sup>704</sup> Halayqa 2010, 311 - 315

<sup>705</sup> Starke 2002, 315

<sup>706</sup> Klengel 1992, 147; Yon 1992, 114

<sup>707</sup> Schaeffer 1954a, 96; Klengel 2001, 271

<sup>708</sup> Desroches-Noblecourt 1956, 179 - 220; Yon 2003, 45 - 46

Kanaan abgewickelt<sup>709</sup>. Da nach der Schlacht von Qadeš ein von Ägypten und Hatti respektierter Frieden herrschte, war normale Beziehungen mit Ägypten offenbar ohne Friktionen zwischen Vasall und Schutzmacht möglich.

Die Überlassung der Flotte und Streitmacht Ugarits an den hethitischen Herrscher zur Abwehr der Seevölker ist sicher auch kein demonstrativer Akt der Illoyalität, ganz gleich, ob der Arm Hattis noch stark genug war, dies durchzusetzen oder die Führung Ugarits zu schwach, um dies zu verhindern. Die Sorge um die gemeinsame Abwehr militärischer Gefahr im östlichen Mittelmeer war gerade zu dieser Zeit ein gemeinsames Anliegen und der Zeitpunkt deshalb kaum geeignet, das Bündnis aufs Spiel zu setzen. Auch Versuche Tukulti-Ninurtas I. (1233 – 1197 v. Chr.), sich Ugarit als aussichtsreicheren Partner und Schutzherr anzubieten<sup>710</sup>, waren erfolglos geblieben. Dies spricht ebenfalls gegen Wankelmüigkeit in Ugarit.

Begründet wurden Annäherungsüberlegungen Ugarits an Ägypten<sup>711</sup> auch mit dem Wunsch Ugarits „to eract a statue of the Pharaor Merneptah (1213 B. C.) in the temple of Baal“<sup>712</sup>, was mit der ägyptischen Antwort an Ammurapi (RS 28.2158) verweigert wurde, mit dem (verlegenen?) Hinweis, die eigenen Bildhauer seien vollauf mit der Schaffung von Statuen für die Götter Ägyptens ausgelastet. Aus dieser Antwort ist kaum zu schließen, dass Ägypten in der angespannten Bedrohungssituation der ganzen nördlichen Levante den Bundesgenossen in Hatti demütigen wollte, sofern dies überhaupt die Absicht Ugarits gewesen war.

Falls das symbolträchtige Angebot Ammurapis an Ägypten wirklich Ausdruck einer politischen Umorientierung gewesen sein sollte, so wäre dies realpolitisch naiv und ein Verhalten ohne Kenntnisnahme der Stabilität der Beziehungen zwischen Hatti und Ägypten gewesen. Der Eindruck mangelnder Erfahrung und Urteilsfähigkeit Ammurapis würde sich dadurch bestätigen. Beweise für diese Umorientierung Ugarits gibt es aber nicht.

Sowohl Ugarit wie auch Hatti profitierten sehr von den ägyptischen Hilfslieferungen nach Norden. Angesichts der Notlage im eigenen Land wird im Hafen Ugarits deshalb

<sup>709</sup> Halayqa 2010, 298

<sup>710</sup> Schwemer, 2006, 254 - 256

<sup>711</sup> Klengel 1999, 299

<sup>712</sup> Halayqa 2010, 316

die eine oder andere Lieferung ganz oder teilweise auch für das eigene Land entladen worden sein, was weiter nördlich zwar kaum Beifall auslöste<sup>713</sup>, aber schlicht der Not geschuldet war, um die eigene Herrschaft nicht zu gefährden. Die gereizte Korrespondenz zwischen Schutzmacht und Vasallen drückt im Ton und den Themen (militärische Bedrohung, lebensbedrohliche Versorgungsprobleme, innenpolitische Instabilität<sup>714</sup>) diese Nöte deutlich aus: es ging in der Regierungszeit Ammurapis nicht mehr um diplomatische Höflichkeiten, sondern es ging um das Überleben für Ugarit und das hethitische Reich.

Dies musste zwangsläufig zu einem dramatischen Verteilungskampf um die knappen Ressourcen an Grundnahrungsmitteln führen und bildete den Hintergrund gereizter Beziehungen, rauer Sprache und hilflos wirkender Klagen und Forderungen. Spielräume für gegenseitige Hilfe und Unterstützung waren kaum gegeben: Hektik und getrieben Sein durch die klimatischen und gewaltsauslösenden Ereignisse (Kapitel 3.2; 3.3) kennzeichneten das Verhalten der Partner. Es war demnach keine diplomatische Krise zwischen Hatti und seinem Vasallen Ugarit, die zum Untergang Ugarits beitrug (wie von Halayqa vorgeschlagen und auch von Klengel eingeschätzt<sup>715</sup>), sondern die harten Auseinandersetzungen entsprangen den in dieser Wucht und Kombination nicht mehr beherrschbaren Versorgungsproblemen.

Es ist also auch ein ganz anderes Motiv dafür denkbar, dass Ägypten positive Signale aus Ugarit ohne Hintersinn erhielt. Die Abwicklung ägyptischer Getreidelieferungen von Süden nach Norden ergab zwangsläufig eine Intensivierung nie abgebrochener Kontakte. Ägypten hatte in der großen Not der mangelhaften Versorgung im Norden mit den Ernten des Nildeltas immer geholfen und trug damit nicht zuletzt auch zur Stabilisierung der Herrschaft in Hatti und Ugarit bei. Die Lieferungen wurden vielfach über Ugarit transportiert. Das Angebot Ammurapis an Ägypten kann also auch ohne den Wunsch des Frontenwechsels zustande gekommen sein: als Ausdruck der Wertschätzung dieser Hilfe. Das Verhalten Ugarits hätte damit keineswegs den Charakter einer unüberlegten ‚Kriegserklärung‘ an die eigene Schutzmacht gehabt.

<sup>713</sup> Klengel 1999, 310 - 311 (RS 88.2158); Halayqa 2010, 305

<sup>714</sup> Otten 1963, 3 - 5; Klengel 2002, 72; Halayqa 2010, 318 Fußnote 57

<sup>715</sup> Halayqa 2010, 326

### 3.2.3 Veränderungen der Kriegstechnik

Veränderungen in der Ausrüstung des Militärs und bei den in militärischen Konflikten eingesetzten Waffen<sup>716</sup> werden von Drews als Hintergrund für die Veränderungen der politischen und ökonomischen Machtverhältnisse im östlichen Mittelmeer am Ende der Spätbronzezeit angeführt. Das damit verbundene Ende der Streitwagen-Kriegsführung<sup>717</sup> sei an der Katastrophe um 1200 v. Chr. ebenfalls beteiligt. In Bezug auf die Ägäis, weite Teile des südlichen Anatoliens und die kleinen Ebenen an der nördlichen Levante entlang der Nord-Südgrenze ist allerdings festzustellen, dass die Geländeformationen ohnehin nur eingeschränkt für einen Einsatz von Streitwagen geeignet waren. Darüber hinaus waren Streitwageneinsätze mit großem Heereinsatz verbunden. In der entscheidenden Phase des Untergangs von Ugarit spricht aber keine Quelle von einer großen Schlacht im Umfeld von Ugarit.

Selbst wenn es eine solch markante Änderung der Waffen und damit der Kriegsführung gegeben hat (was hier nicht weiter untersucht werden kann, aber zumindest keine einheitlich vertretene Meinung ist<sup>718</sup>), so ist doch ein kausaler Zusammenhang mit dem Niedergang der Region nicht herstellbar. Soweit uns kriegerische Bedrohung und Auseinandersetzungen aus den schriftlichen Quellen überliefert sind, beschränken sie sich auf lokale Raubzüge der „Seevölker“, die auch zu militärischen Auseinandersetzungen auf See mit dem hethitischen Herrscher führten. In Ugarit selbst sind Kampfspuren im Stadtgebiet von Ras Shamra vage und spärlich. Sie beweisen keinesfalls ernsthafte und andauernde militärische Auseinandersetzungen, schon gar nicht mit Streitwageneinsatz (Kapitel 3.2.1).

Große Landschlachten sind im Umfeld von Ugarit in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. überhaupt nicht überliefert. Nach der Schlacht von Qadeš herrscht in der Region Friede. Drohende militärische Konflikte zwischen den Vasallenstaaten um Grenzen oder missglückte diplomatische Heiraten wurden von der hethitischen Schutzmacht „befriedet“, bevor die Waffen ins Feld geführt wurden. In der Zeit des Niedergangs in Nordsyrien kurz nach 1200 v. Chr. fehlen uns deshalb belastbare Hinweise auf Schlachten zwischen bedeutenden Staaten mit nachhaltigen Wirkungen auf die politi-

<sup>716</sup> Drews 1993, 174 - 208

<sup>717</sup> Drews 1993, 209 - 225; Dickinson 2006, 49

<sup>718</sup> Papadopoulos 2009, 76

schen Machtverhältnisse und der Folge irreversibler Zerstörung bedeutender Siedlungsplätze.

Erst die militärischen Auseinandersetzung an der Nordgrenze Ägyptens 1179 v. Chr. gegen die nach Süden, mit den Philistern, vordrängenden Seevölkern vermitteln uns wieder den Einsatz von Streitwagen und Bodentruppen neben dem Einsatz von Schiffen<sup>719</sup>. Der spätere, in der Eisenzeit zu beobachtende rückläufige Einsatz von Streitwagen und der zunehmende Einsatz von bewaffneten Reitern<sup>720</sup> kann keinerlei Einfluss mehr auf das Geschehen des in der Eisenzeit bereits verwaisten Ugarit gehabt haben.

So bleibt insgesamt der Eindruck, dass militärische Schwäche oder gewaltsame Auseinandersetzungen für das Ende Ugarits ca. 1190 v. Chr. entweder keine oder höchstens eine marginale Statistenrolle gespielt haben.

### 3.3 Klimatische Veränderungen

#### 3.3.1 Klimatische Instabilität der Region

Schwankungen der jährlichen Niederschläge waren, sowohl im Hochland des Hethiter Reiches wie auch an der Levante und im nordsyrischen Hinterland bis nach Mesopotamien, ein regelmäßig wiederkehrendes Problem. Besonders kritisch sind dabei die Auswirkungen für die Grenzonen des Regenfeldbaus mit jährlichen Niederschlagsmengen um 200 bis 300 mm, weil der Ausfall der gesamten Ernte in großen Gebieten (Anlagen 26) drohte. In Dürrejahren bewegte sich die Regenfeldbaugrenze um ca. 100 km nach Norden mit katastrophalen Folgen für die Menschen in diesen Gebieten<sup>721</sup> (Anlage 27; Kapitel 3.3.6). Nur die Wasserversorgung der Küstenregion westlich der Nord-Süd Gebirgsketten und der Flusstäler (Orontes, Euphrat) war deutlich weniger anfällig als das übrige Hinterland östlich des Gebirges. Untersuchungen der Auswirkungen unterschiedlicher Wintertemperaturen in Mossul - gut vergleichbar mit

<sup>719</sup> Drews 1993, 158 – 160, Plate 6 und 7

<sup>720</sup> Drews 1993, 164 - 165

<sup>721</sup> Wirth 1979, 92

Latakia - ergaben, dass bereits die Erhöhung der üblichen Wintertemperatur von 1° C den jährlichen Regenfall in dem Gebiet um 30 mm absinken ließ<sup>722</sup>.

In den besonders gefährdeten Gebieten im östlichen Hinterland Ugarits hatten bereits geringe ausbleibende Niederschlagsmengen, auch Niederschläge zur ‚falschen‘ Zeit, spürbare Auswirkungen auf das pflanzliche Wachstum<sup>723</sup>. Diese Gebiete waren besonders risikobehaftet, zumal dort nicht nur der Niederschlag selbst variierte, sondern besonders Temperatur und Wind in diesen Gebieten sehr variabel sind und sich im Verlauf von Jahr zu Jahr unerwartet ändern und auswirken. Diese Instabilität<sup>724</sup> vergrößert die jährliche Unsicherheit in Bezug auf die Ernteergebnisse.

Wo jährliche Niederschlagsmengen von über 400 mm im Jahresmittel zur Verfügung stehen (nur 12 % der Fläche Syriens sind so begünstigt), ist dies für Regenfeldbau (Wirth: „Trockenfeldbau“) grundsätzlich ausreichend<sup>725</sup>. Ugarit, westlich des Küstengebirges gelegen, gehört mit zahlreichen kleinen Flüssen im Staatsgebiet auch in niederschlagsarmen Zeiten zu den begünstigten Gebieten. Wasser ist hier nicht der limitierende Faktor für die landwirtschaftlichen Erträge. Aber Störungen der normalen Niederschlagsmenge oder -zeiten können auch hier den Ertrag senken. Totaler Ernteausfall ist aber kaum zu befürchten. Bis in die heutige Zeit ist die Situation der Wasserversorgung in Syrien und im Libanon fragil geblieben<sup>726</sup>.

Wie groß solche jährlichen Unterschiede des Regenfalls sein können, zeigt ein Beispiel aus Hassakeh am Khabur (Al-Hasakah) in der Jazira. Für einen aktuellen Zeitraum von 1957 bis 1986 streuten die Niederschlagsmengen zwischen 700 mm und 100 mm pro Jahr<sup>727</sup>. Für die Ernte von Weizen (mindestens 300 mm jährlicher Niederschlag) und Gerste (mindestens 200 mm jährlicher Niederschlag) hatte dies erhebliche Auswirkungen, weil

- in acht von 29 Jahren - also durchschnittlich in jedem vierten Jahr - der Niederschlag nicht für eine besonders wichtige Ernte von Gerste reichte

<sup>722</sup> Neumann, Parpola 1987, 162, 170 - 173 Fig. 3

<sup>723</sup> Gregoire, 1988, 213

<sup>724</sup> Ehlers 1984, 50

<sup>725</sup> Wirth 1971, 92

<sup>726</sup> Bou-Zeid, El-Fadel 2002, 343 - 355

<sup>727</sup> McClellan, Grayson, Ogleby 2000, 153 Fig. 19 ‐Annual Precipitation in mm‐

- in diesen acht Jahren sogar in drei unmittelbar aufeinander folgenden Jahren, überhaupt keine nennenswerte Ernte von Gerste möglich war
- in 18 von 29 Jahren, also in ca. 2 von 3 Jahren - gar keine Ernte von Weizen möglich war

Schriftliche Quellen für den Zeitraum 1150 bis 930 v. Chr. belegen zahlreiche Trockenzeiten mit Hungerproblemen in Assyrien und Mesopotamien (Anlage 45). Neuere Untersuchungen mit Pollenanalysen aus dem See Genezareth und dem Toten Meer weisen deutlich auf ungewöhnliche Trockenzeiten um 2000 v. Chr. und am Ende der Spätbronzezeit hin (Anlage 47). Nach Aufzeichnungen des Osmanischen Reiches in der Zeit von 1579 bis 1611 (Anlage 46) litt Nordsyrien regelmäßig wiederkehrend unter Verknappung von Nahrungsmitteln und Hungersnot.

Die Situation Ugarits war verglichen mit dem ariden Hinterland wegen der hohen jährlichen Niederschläge stabiler. Dies darf aber nicht zu der Schlussfolgerung führen, dass das Land sich von den umgebenden Risiken völlig abkoppeln konnte. Ugarit war von einer Versorgungsnot der Umgebung durchaus berührt, weil die Handelswege nach Osten durch die Problemgebiete verliefen. Dies beeinträchtigte die entscheidende, wirtschaftliche Grundlage Ugarits, den Fernhandel. Außerdem war Ugarit auf Getreideimporte aus der Umgebung angewiesen (Kap.2.1.1.3.3; Anlage 34), deren Ausfall Ernährungsprobleme auch in dem vermeintlich so stabilen Ugarit auslöste.

### 3.3.2 Großflächige Hinweise auf Veränderungen um 1200 v. Chr.

Übergänge von ‚warm und feucht‘ zu ‚kalt und trocken‘ sind in der Erdgeschichte und im Holozän immer wieder - auch mit Auswirkungen in Nordsyrien und im östlichen Mittelmeerraum - festzustellen<sup>728</sup>. Entscheidend für unsere Betrachtung sind Vorgänge mit Auswirkungen auf die Levante am Ende der Spätbronzezeit. Dies trifft für folgende Beobachtungen zu:

- Im Grönlandeis ist für das 12. Jh. v. Chr. ein Anstieg der Kaliumkonzentration und des Salzgehaltes im Meer ebenso feststellbar wie die höchste Temperatur in den

<sup>728</sup> Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 149 -175

letzten 5000 Jahren. Das Schmelzwasser als Folge dieser Erwärmung führte möglicherweise zu einer sinkenden Oberflächentemperatur auch im Mittelmeer mit der Folge, dass weniger Wasser in die Atmosphäre abgegeben wurde, was den Niederschlag über dem Land reduzierte<sup>729</sup>.

- Langzeituntersuchungen im Gebiet des Van-Sees zeigen zwischen 8500 v. Chr. und dem Jahr 0 einen ständigen Wechsel von trockenen und feuchteren Klima-Perioden, mit einer „Trockenzeit“ um 1200 v. Chr.<sup>730</sup>. Neben Schwankungen der Niederschläge<sup>731</sup> spielen dabei allerdings auch Verdunstung, Wind, Temperatur und menschliche Eingriffe durch Wasserentnahme eine Rolle<sup>732</sup>.
- Für das Tote Meer ist ein starker Abfall des Seewasserspiegels im Zeitraum 2500 - 1200 v. Chr. anzunehmen<sup>733</sup>. Die Einflussgrößen auf diese Entwicklung sind analog zu denen am Van-See zu sehen.
- Das Kaspische Meer reagiert auf Klimaschwankungen mit starken Seespiegel-Schwankungen bis zu 30 m um den gegenwärtigen Stand (Anstieg um 8 m im 2. Jt. v. Chr./ Temperaturabsenkung führte zu Seespiegelanstieg und umgekehrt)<sup>734</sup>. Brentjes deutet diese Bewegungen als eine Ursache für die Schwächung der Staatenwelt ... und die Einschränkung der Ernteerträge bei ausbleibenden Niederschlägen in Nordsyrien<sup>735</sup>.
- In Gordion sind schmale Wacholderbaumringe um 1159 v. Chr. Teil einer etwa 20 Jahre dauernde, klimatische Anomalie, begleitet von außergewöhnlichen, beschleunigten oder eingeschränkten Wachstumsphasen<sup>736</sup>.
- Radiocarbon - Untersuchungen ergaben für die Zeit 1420 - 1260 v. Chr. eine Phase geringer Sonnenaktivität, wie dies auch für die Zeit ab 800 v. Chr. wieder festbar ist. Weiss schließt deshalb nicht aus, dass Ende und Beginn dieser Zeiträume auch Veränderungen der historischen Entwicklungen an der nördlichen Levante markieren<sup>737</sup>. Ungeklärt bleibt aber bisher die Frage, ob wechselnde Sonnenaktivität auf die Erde konkrete klimatische Auswirkungen hat.

<sup>729</sup> Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 162 - 163 Fig. 4

<sup>730</sup> Deckers, Pessin 2011, 34, Fig. 1

<sup>731</sup> Butzer 1958, 119, Tab. X, 120 Tab. XI, 125 Tab. XIV; Landmann, Kempe 2002, 129 - 143; Kaniewski u.a. 2008, 13941, 13944

<sup>732</sup> Landmann, Kempe 2002, 140

<sup>733</sup> Butzer 1958, 117

<sup>734</sup> Ehlers 1971, 241 - 249

<sup>735</sup> Brentjes 1999, 63

<sup>736</sup> Kuniholm 1990, 653; Zanger 1996, 234

<sup>737</sup> Weiss 1982, 196

- Textquellen aus Mesopotamien belegen für 1090 - 940 v. Chr. die weiter bestehende Instabilität der Region bei Niederschlägen für 8, zum Teil kurz aufeinander folgende Jahre, ergänzt in 6 Jahren um den Hinweis von Hungersnöten<sup>738</sup> (Anlage 45). „All things considered...clearly supports or at least agrees well with, the non-textual evidence indicating that the years 1200 - 900 were relatively dry...“<sup>739</sup>

### 3.3.3 Regionale Nachweise für Veränderungen um 1200 v. Chr.

Neben den großflächigen Veränderungen geben uns Erkenntnisse direkt aus der *nördlichen Levante* Hinweise auf konkrete klimatische Veränderungen um 1200 v. Chr. mit negativen Auswirkungen auf die gewohnten Lebensverhältnisse:

- Durch Sedimentuntersuchungen im östlichen Mittelmeer wurde bei den Kleinstlebewesen am Ende der Spätbronzezeit ein Rückgang um 25 % festgestellt, was auf Temperaturschwankungen des Wassers hinweist<sup>740</sup> (Kap. 3.3.2, 1. Spiegelstrich).
- Funktionale Veränderungen der Architektur im östlichen Mittelmeer am Ende der ägäischen Bronzezeit werden als Folge der Klimaentwicklung gesehen<sup>741</sup>.
- Die Situation am Ende der Spätbronzezeit in Kreta, auf der Peloponnes<sup>742</sup> (Untersuchungen von Donley) und Ergebnisse aus Zypern (Hala Sultan Tekke)<sup>743</sup> war ähnlich den aktuellen Werten im Winter 1954/1955 (Rückgang auf 60% der normalen Regenfallmenge bei erheblich erhöhten Temperaturen<sup>744</sup>). Es ist also davon auszugehen, dass die Trockenheit am Ende der Bronzezeit kein einmaliges, sondern ein regelmäßig wiederkehrendes Ereignis war<sup>745</sup>.
- Bereits 1958 wird für den Nahen Osten - trotz damals fehlender Pollendiagramme - auf der Basis anderer Materialien und Informationen (Höhlensedimente, archäologische Erkenntnisse, Radiocarbon-Datierungen) festgestellt, dass der Zeitraum

<sup>738</sup> Neumann, Parpola 1987, 176, 178 - 181

<sup>739</sup> Neumann, Parpola 1987, 177

<sup>740</sup> Rohling 2009, 4 - 5

<sup>741</sup> Moody 2009, 6 - 19

<sup>742</sup> Kuniholm 1990, 652

<sup>743</sup> Kaniewsky u. a. 2013, 6

<sup>744</sup> Bryson, Lamb, Donley 1974, 47 - 48, Fig. 1

<sup>745</sup> Kuniholm 1990, 652 Tab 2 (Anlage 36: Aufzeichnungen des Osmanischen Reichs 1579 – 1611); The New York Times 2010, 3; Ellenblum 2012, 31 Table 2.1 (Daten ab 283 bis zum 10./11. Jh. im Niltal), Fig. 2.3; 41 - 58; 172 - 175 (Levante und Jerusalem); Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 164

2400 - 850 v. Chr. trockener war als vorherige Perioden<sup>746</sup>. „Recent Studies in historical climatology suggest that roughly about 1200 BC a notable warming occurred in Europe ... and in the Near East as well.“<sup>747</sup>. Der Trend der Niederschläge war um 1200 v. Chr. in der Region sinkend<sup>748</sup>.

- Eine Veränderung des Baumwuchses in den Flusstäler des mittleren Euphrat und in der nördlichen Jazirah im Verlauf der Bronzezeit „indicates a shift northward for the *Pistacia* woodland steppe, due to more arid climatic conditions“<sup>749</sup>.
- Archäozoologische Untersuchungen zeigen einen für die Spätbronzezeit nachweisbaren Rückgang der Rinderknochen unter den Haustierknochen. Dieser Effekt nahm in Richtung Süden in den Siedlungsplätzen der Steppenlandschaft Nordsyriens zu. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass nur mehr anspruchslose Schafe und Ziegen anstelle von Rindern Nahrung fanden. Für Tell Schech Hammad liegen Werte aus der Spätbronzezeit vor: Rinderanteil an Haustieren 1,2 %. Der Vergleichswert für die Eisenzeit betrug: 19,5 %<sup>750</sup>. In Lidar Höyük - im fruchtbaren Halbmond nahe des heutigen Sanli Urfas gelegen - ist ein negativer Trend zwischen der mittleren Bronzezeit (28,0 % Rinder) und der Spätbronzezeit (22,2 %) festgestellt<sup>751</sup>. Eine Analyse von 90.000 Tierknochen einer Ausgrabung in Kastana (Nordgriechenland) ergab, dass „am Ende der späten Bronzezeit die Haustiere in Kastana von so geringem Körperwuchs - Schafe beispielsweise nur 55 bis 60 cm hoch - waren, „wie dies nur bei einer fast kollabierten Viehwirtschaft geben scheint“<sup>752</sup>. Da außerdem botanische Analysen auf eine weitgehende Erschöpfung des Ackerbodens zur gleichen Zeit hinweisen, kommt eine durch Trockenheit verursachte, allgemeine Verknappung der Nahrung, besonders auch für Großtiere, als Ursache in Frage. „Es wird angenommen, dass die durch eine Analyse der Schlacht- und Speisereste erzielten Mengenverteilungen von Knochen und Knochenfragmenten einer Tierart, in diesem Fall von Rindern, zumindest annähernd die Bedeutung im gesamten Haustierbestand widerspiegeln“<sup>753</sup>.

<sup>746</sup> Butzer 1958, 144 -145

<sup>747</sup> Neumann, Parpola 1987, 162, 177

<sup>748</sup> Butzer 1958, 142, Diagramm 2

<sup>749</sup> Deckers, Pessin 2011, 45

<sup>750</sup> Becker 1999, 49 - 50

<sup>751</sup> Becker 1999, 49

<sup>752</sup> Becker 2011, 2 - 3

<sup>753</sup> Becker 1999, 48

- Der archäologische Befund in Ausgrabungen von Dür-Katlimmu am Habur ergab ähnliche Hinweise auf eine anhaltende Trockenperiode nach dem 13. Jh. v. Chr., leider ohne eine exaktere Datierung. Ab der 2. Hälfte des 10 Jh. v. Chr. „sind Berichte über reichhaltige Regenfälle überliefert, die die ganze nordmesopotamische Region offenbar in einen anderen ‚Aggregatzustand‘ versetzten“<sup>754</sup>.
- Umfangreiche, aktuelle Pollenanalysen der Sedimente im See Genezareth und im Toten Meer ergaben, dass die größte Trockenheit im Bronze- und Eisenzeitalter zwischen 1250 und 1100 v. Chr. feststellbar ist, also am dramatischen Ende der Späten Bronzezeit<sup>755</sup>. Die gleichen Untersuchungen weisen auf eine gravierende Trockenheit in der mittleren Bronzezeit um 2000 v. Chr. hin (Anlage 47).
- Pollenanalysen von insgesamt 83 Proben aus 2 Bohrungen in Tell Tweini/Gibala, dem südlichsten Hafen von Ugarit ca. 30 km von Ras Shamra/Minet el-Beida, ergaben eine um 1200 v. Chr. plötzlich einsetzende aride Klimaentwicklung mit spürbaren Auswirkungen auf die Besiedlung auch am Fundort und werden mit dem Zusammenbruch des ugaritischen Königreichs in Verbindung gebracht<sup>756</sup>. Tell Tweinis Besiedlung endete allerdings nach diesem Einschnitt nicht dauerhaft sondern die Hafenstadt blieb bis in die Eisenzeit besiedelt.
- Der für Ugarit wichtigste Hinweis auf extreme Trockenheit stammt aus den Ausgrabungen in Ras Shamra selbst. Ergebnisse der Ausgrabungen verdeutlichen, dass in der letzten, spätbronzezeitlichen Schicht „ohne jeden möglichen Zweifel, eine Periode extremer Hitze und Trockenheit am Ende der Existenz Ugarits“<sup>757</sup> vorhanden war. Bereits in älteren Schichten der ‚Palastgartensondage‘ war ebenfalls eine solche Trockenschicht gefunden worden, die „meist aus Sand und rötlich-gelbem Lehm besteht“<sup>758</sup>. Auch hier gehen die Ausgräber von einer deutlich wahrnehmbaren, klimatischen Veränderung mit einem Rückgang der Besiedlung in spätneolithischer Zeit aus<sup>759</sup>.

Diese Hinweise auf Klimaveränderungen zeigen, dass auch Ugarit, trotz normalerweise reichlicher Niederschläge, wiederholt Trockenzeiten kannte - wie das Hinterland. Die sich daraus ergebenden Gefährdungen sind bis heute gegeben: Die Dürrejahre

<sup>754</sup> Kühne 2008, 217

<sup>755</sup> Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 149, 157 Fig. 3, 160 - 161

<sup>756</sup> Kaniewski u. a. 2008, 13941; Kaniewski u. a. 2010, 207 - 215

<sup>757</sup> Schaeffer 1968, 761

<sup>758</sup> Schaeffer 1962, 311

<sup>759</sup> Schaeffer 1962, 310 - 311; Kuschke 1962, 260

1957/58, 1960/61<sup>760</sup> (Anlage 27) beweisen das ebenso wie aktuelle Berichte über verheerende Auswirkungen von Trockenheit in Nordsyrien und Nordirak im Jahre 2010 in der Euphrat Region um Ar Raqqah. „The four-year drought in Syria has pushed two million to three million people into extreme poverty...“<sup>761</sup>.

Angesichts dieser zahlreichen Untersuchungsergebnisse aus unterschiedlichen Quellen und Orten ist davon auszugehen, dass um 1200 v. Chr. in der gesamten östlichen Ägäis bis in das syrische Hinterland keine Normalzeit in Bezug auf Klima und ausreichende landwirtschaftliche Erträge herrschte<sup>762</sup>. Dabei scheint der Vorgang nicht auf das östliche Mittelmeer beschränkt gewesen zu sein, sondern er stellte eine globale Erscheinung dar<sup>763</sup>.

### 3.3.4 Die ‚Betroffenheit‘ Ugarits von Klimaveränderungen in der Region

Für die Klärung der Frage, ob eine klimatische Veränderung zum Untergang Ugarits beigetragen hat, ist es notwendig zu prüfen, wie sich Abweichungen vom normalen, jährlichen Niederschlag konkret auf Land und Bevölkerung auswirkten. Im archäologischen Befund sind solche Vorgänge oft kaum sichtbar<sup>764</sup>. Umso wichtiger sind die vorhandenen Befunde in Ras Shamra und Tell Schech-Hamad.

Zwar wurde in der Literatur grundsätzlich die Möglichkeit eingeräumt, dass eine „severe drought, or some other problem, that produced real food shortage over a wide area could well lead to civil disturbances“, aber als unbewiesen eingestuft: „but all this is speculation: to my knowledge, there is no positive evidence for catastrophic drought in the Aegean“<sup>765</sup>. Dabei wurde die bekannte, regelmäßige Gefährdung ausreichender Ernten in Anatolien ebenso außer Acht gelassen wie die Risiken am Rande der Regenfeldbau-Grenze in Nordsyrien. Die neueren naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse konnten 2006 noch nicht berücksichtigt werden. Bekannt waren aber 2006 bereits die zahlreichen schriftlichen Quellen, die Versorgungsnoten an der Levante und in Anatolien eindringlich beschreiben (Kapitel . 3.3.5). Die neueren

<sup>760</sup> Nützel 2004, 6

<sup>761</sup> The New York Times 2010, 3

<sup>762</sup> Carpenter 1966, 18; Dickinson 1974, 229; Kuniholm 1990, 654; Adamthwaite 2001, 233; Kaniewski 2008, 13942; Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 149 - 175

<sup>763</sup> Issar, Zihar 2007, 163

<sup>764</sup> Kuniholm 1990, 645 - 646; Zanger 1996, 234

<sup>765</sup> Dickinson 2006, 55

naturwissenschaftlichen Untersuchungen haben zusätzlich belastbare Nachweise für eine katastrophale Trockenheit im östlichen Mittelmeer um 1200 v. Chr. erbracht. Auch wenn die Ergebnisse im Einzelnen Schwächen bei der Erhebung oder Auswertung der Daten aufweisen sollten (was ohne Zweitauswertung des Originalmaterials mit Abgleich der Ergebnisse nicht überprüfbar ist), so kann doch nicht davon ausgegangen werden, dass sich gegenseitig bestätigende Ergebnisse zur Trockenheit um 1200 v. Chr. grundsätzlich in Frage zu stellen sind.

Ugarit liegt allerdings nicht in der gefährdeten Grenzzone für Regenfeldbau und hatte an der Westseite der Nord - Süd verlaufenden Gebirgszüge normalerweise reichhaltige Niederschläge (Anlagen 26 und 27), was für die östlich des Gebirges liegenden nordsyrischen Gebiete nicht zutraf. Die Verringerung dieser Niederschläge verursachte in Ugarit vermutlich auch einen Rückgang gewohnter Ernteerträge, wegen der günstigeren Ausgangssituation, aber wohl kaum einen völligen Ernteausfall. Und dennoch war Ugarit von Problemen im Umfeld betroffen, u. a. weil der erforderliche Import von Getreide (Anlage 34) aus dem Hinterland nicht mehr wie gewohnt möglich war. Damit verschlechterte sich die Ernährungssituation.

Für Ugarit war die zunehmende Trockenheit im Hinterland aber auch aus einem zweiten Grund gefährlich. Die Ernährungssituation der umliegenden, zunehmend ariden Gebiete war von weitaus größerer Not geprägt, als dies im eigenen Gebiet der Fall war. Im Hinterland, mit grenzwertigem Regenfeldanbau, führte die Trockenheit sofort zu massiven Ernteausfällen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei einem Rückgang der Niederschläge, die für Getreideanbau nutzbare Fläche, mit Ausnahme der Flusstäler des Orontes und Euphrats, ca. 100 km nach Norden verschoben wurde<sup>766</sup>. Große, bewohnte Flächen waren mit Einsetzen dieser Entwicklung ohne Lebensgrundlage, weil keine Ernte des Grundnahrungsmittels Getreide in der Wohnumgebung mehr möglich war. Schon die natürliche, „beträchtliche Variabilität der Regenfälle muß ... besonders in solchen Gebieten verheerende Folgen haben“<sup>767</sup>, wo die Bevölkerung nach Jahren noch ausreichender Niederschläge überdurchschnittlich trockene Jahre durchlebte. Die Betroffenen, auf großen Flächen Nordsyriens, mussten in der Not versuchen, Getreide aus weniger betroffenen Gebieten zu erhalten oder, bei anhaltender Not, dorthin flüchten. Dies führte zwangsläufig zu zusätzlichen Ernährungs-

<sup>766</sup> Wirth 1971, 92 Karte 3, 116 Karte 5; Butz 1980 - 1983, 476; Deckers, Pessin 2011, 34 Fig. 1

<sup>767</sup> Ehlers 1984, 50 - 51

problemen in den Gebieten, die zwar noch versorgt waren, aber unter sinkenden Ernterträgen litten und gleichzeitig eine wachsende Zahl von Menschen zusätzlich versorgen sollten. Entsprechend groß war die Gefahr von Übergriffen, auch auf Ugarit und Alalah.

Nordsyrien war damit auch kein sicheres Umfeld mehr für den die Problemgebiete durchquerenden Fernhandel, der für Ugarits Ökonomie neben der Landwirtschaft die Grundlage war. Dieser Handel erforderte neben Sicherheit für Menschen und Güter auch eine zuverlässige Versorgung der aufwendigen Karawanentransporte und der auslaufenden Schiffe (Kap. 2.1.1.3.3). Wenn diese Versorgung in Ugarit und unterwegs nicht mehr ausreichend gewährleistet werden konnte, so war damit der zentrale Standort für Handelsaktivitäten gefährdet. Nachrichten über eine spürbare Verschlechterung der Situation des Hafens in Ugarit verbreiteten sich über die zahlreichen Teilnehmer am Handelsverkehr rasch und nachhaltig. Dies beschädigte den Ruf als geschätzter Warenumschlagsplatz. Der wirtschaftliche Lebensnerv Ugarits war damit betroffen.

### 3.3.5 Schriftliche Quellen zur schlechten Versorgungssituation

#### 3.3.5.1 Die Position Ägyptens

Aus den Archiven der betroffenen Region sind uns 46 Texte überliefert, die Hinweise auf Hungerprobleme enthalten: vier in Hattusa, zehn aus Ugarit (davon zwei mit einem ganz eindeutigen Bezug zu Hunger-Problemen; zahlreiche Briefe aus dem Archiv des Urtenu<sup>768</sup>) und 32 aus den Archiven von Emar<sup>769</sup>. Briefe aus dem südlicher gelegenen Aphek (8 km östlich von Tel Aviv) zeigen zusätzlich, dass die Versorgung mit Getreide auch südlich des hethitischen Einflussbereichs nicht sicher war<sup>770</sup>. Bereits aus der geografischen Streuung der schriftlichen Quellen ergibt sich, dass wir von großflächig eingetretenen Versorgungsschwierigkeiten ausgehen müssen. Sie führten zur Hungersnot sowohl im Hethiter Reich wie auch in Nordsyrien, aber offenbar nicht in Ägypten. Die klimatischen Probleme und die damit verbundenen Trockenheit erreichte in der 2. Hälfte des 13. Jh. n. Chr. das Nilland nicht, weil der Nil

<sup>768</sup> Einen Überblick über das Archiv gibt Schaeffer 1968, 638 - 724

<sup>769</sup> Adamthwaite 2001, 171; Divon 2008, 101, 103 - 104

<sup>770</sup> Heltzer 1988, 15

aus gänzlich anderen Quellen als Nordsyrien mit Niederschlägen gespeist wird. Sein Pegelstand und damit die fruchtbaren Überschwemmungen war nur abhängig „on the monsoons of eastern Africa“<sup>771</sup>. Dies bedeutete in Ägypten keine generelle Garantie für ein Leben ohne Trockenzeiten<sup>772</sup>, wie auch die Felsinschrift auf einer Insel des Nils im Gebiet des ersten Nilkatarakts sowie Papyri aus der römischen Kaiserzeit beweisen<sup>773</sup>. Aber ausbleibende Nilüberschwemmungen entstanden wegen der unterschiedlichen Ursachen zu ganz anderen Zeiten als Trockenzeiten in Anatolien und Nordsyrien. Die regelmäßig wiederkehrende Not in Anatolien<sup>774</sup> führte deshalb zu schriftlichen Anforderungen von Getreide aus Ägypten als „shock absorber securing a minimal amount of grain supply even when the other regions oft he Mediterranean were hit by famines“<sup>775</sup>.

Anforderungen von Getreide sind also nicht nur für Hattusa nachgewiesen, sondern ebenso aus dem östlichen Mittelmeerraum und Nordsyrien. Gleichzeitig hatte Ägypten aus den genannten Gründen keine vergleichbare Notsituation und besaß ausreichend Getreide, „um bei der Versorgung der levantinischen Nachbarn mitzuhelfen“<sup>776</sup>. Die vertraglichen Beistandspflichten aus dem Friedensvertrag von Qadeš bewährten sich auch in diesem Fall in Form von Hilfslieferungen nach Norden<sup>777</sup>.

Vom ägyptischen Pharao Merenptah (1213 – 1204 v. Chr.) ist überliefert: „Ich ließ Getreide auf Schiffe laden, um Hatti am Leben zu erhalten“<sup>778</sup>. Die relativ dramatische Formulierung verdeutlicht große Not im hethitischen Kernland und weist in der Inschrift der Israel-Stele gleichzeitig auf eine deutliche bessere Situation in Ägypten hin. Dort steht: „... wer seine Ernte bestellte, wird (auch) davon Essen“<sup>779</sup>. Die Aussagen zu Israel („Israel liegt brach, es hat keinen Samen...“) und Syrien (...Syrien ist zur Witwe für Ägypten geworden ...)<sup>780</sup> sind Belege für die dort herrschende Not.

<sup>771</sup> Ellenblum 2012, 24

<sup>772</sup> Ellenblum 2012, 23 - 31

<sup>773</sup> Peust 2004, 208, 211 - 213

<sup>774</sup> Klengel 1974, 167; Klengel 1992, 149

<sup>775</sup> Ellenblum 2012, 24

<sup>776</sup> Dietrich, Loretz 2009, 130

<sup>777</sup> Klengel 1974, 167; Wilhelm 2005, 240

<sup>778</sup> Helck 1979, 139; Singer 1999, 715

<sup>779</sup> von der Way 1992, 97 Zeile 158

<sup>780</sup> von der Way 1992, 99 Zeilen 169 - 170

### 3.3.5.2 Die Situation des hethitischen Reichs

Bereits in einem Brief von Puduhepa an Ramses II. (1279 -1213 v. Chr.) wird Nahrungsmitteknappheit in der Mitte des 13. Jh. v. Chr. thematisiert<sup>781</sup>. Ramses II. berichtet (KUB 3.34, CTH 163), vermutlich kurz nach dem Friedensschluss von Qadeš, von einer hethitischen Expedition nach Ägypten mit dem Ziel, eine Versendung von Getreide über See zu organisieren<sup>782</sup>. Lange vor dem Ende des 12. Jh. v. Chr. gab es also bereits den Bedarf, in Mangeljahren Getreide nach Hatti zu importieren, unabhängig davon ob eine akute Notsituation in Nordsyrien herrschte<sup>783</sup>. Die Versorgung der Bevölkerung im Hochland Anatoliens war eine ständige und nicht nur gelegentliche Herausforderung, wie dies auch in den Gebeten Mursilis erwähnt wird<sup>784</sup>.

Wie schwerwiegend die Notsituationen sein konnten, geht auch aus anderen Dokumenten der hethitischen Rechtsammlung hervor: hier findet sich die Festlegung, dass „Ersatz zu leisten ist, wenn jemand in einem Hungerjahr einen ‚Anderen‘ erhält“<sup>785</sup>. Dies verdeutlicht, dass die persönliche Betroffenheit durch Notsituationen offensichtlich nicht alle Schichten der Gesellschaft erreichte, denn sonst hätte die hier getroffene Unterscheidung keinen Sinn gemacht. Es muss sich bei der genannten Not auch um ein regelmäßig wiederkehrendes Problem gehandelt haben, denn für einen Einzelfall wäre die Formulierung einer entsprechenden Rechtsnorm kaum erforderlich gewesen.

Der Text RS 20.212<sup>786</sup> (ohne exakte Datierung) berichtet von einem Gesandten aus Hatti, der in Ugarit eine Getreideverschiffung von Alalah / Mukiš) nach Ura organisieren soll. Allein die Entsendung einer Aufsichtsperson unterstreicht die Dringlichkeit (oder das Misstrauen der Empfänger?) wegen der bestehenden Not<sup>787</sup>. Für die Getreidelieferungen aus dem Süden war Ugarit keineswegs immer Endstation: teilweise erfolgte Weitertransport an die Südküste Anatoliens für das Hethiter Reich. Ein Schreiben des hethitischen Herrschers an Ammurapi enthält die Aufforderung, seine Verpflichtungen als Untertan einzulösen und Hatti nicht im Stich zu lassen. Die Dra-

<sup>781</sup> Helck 1963, 89 (KUB 21.38: Zeilen 17 - 18 „... für die habe ich in meinen Ländern kein Getreide“); Caquot 1978, 121 - 134; Singer 1983, 5; Singer 1999, 715; Divon 2008, 102

<sup>782</sup> Singer 1983, 5; Singer 1999, 715; Divon 2008, 102

<sup>783</sup> Klengel 1974, 168 -169

<sup>784</sup> Klengel 1974, 165 - 166

<sup>785</sup> Klengel 1974, 166

<sup>786</sup> Schaeffer 1968, 731; Singer 1999, 717

<sup>787</sup> Klengel 1974, 167; Divon 2008, 103

matik verdeutlicht der Satz: „Die Sonne geht zugrunde“ (KTU 2.39)<sup>788</sup>. Der hethitische König spricht in RS 20.212 zweimal von einer Angelegenheit auf Leben und Tod<sup>789</sup>. Auch wenn man diese Formulierung nicht wörtlich nimmt, als Ausdruck ernster Probleme muss sie verstanden werden. In einem weiteren Schreiben wird die baldige Absendung eines Schiffes mit Getreide nach Ura verlangt, verbunden mit der Frage, ob man denn nicht wisse, dass es eine Hungersnot mitten im Lande gäbe<sup>790</sup>?

Die Sorge des hethitischen Königs, dass Schiffstransporte, z. B. nach Ura entlang der Levante, ihr Ziel nach Zwischenaufenthalten mit erheblichem Schwund erreichten, war durchaus begründet. Auch der Herrscher von Amurru („Es herrscht arge Hungersnot“)<sup>791</sup> fordert Ugarit auf, das mit Schiffen bei ihm angelandete Getreide weiter zu transportieren. Ugarit hatte für den gesamten Transportweg durch seinen Hafen und die große Flotte<sup>792</sup> eine besondere logistische Bedeutung. Der etappenweise Schiffsverkehr, in Küstennähe mit Zwischenstopps zur Versorgung der Mannschaften, bedeutete immer auch ein Risiko für die transportierten Güter, insbesondere für Grundnahrungsmittel, besonders, wenn in den angelaufenen Häfen ebenfalls Hungersnot herrschte<sup>793</sup>.

### 3.3.5.3 Die Not in Nordsyrien und Ugarit

Wir wissen nicht exakt, woher Ugarit den regelmäßigen, jährlich erforderlichen Import an Getreide in normalen Klimasituationen deckte (Kapitel. 2.1.1.3.1; Anlage 34). Import aus den nördlich und südlich gelegenen Nachbarstaaten war die wahrscheinlichste Lösung. Wenn aber die Nachbarstaaten wegen der anhaltenden Trockenheit als Exporteure ausfielen, waren die Möglichkeiten einer Beschaffung von Getreide in Ägypten für das mit Seefahrt und Handel bestens vertraute Ugarit naheliegend. Das dies auch geschah, geht aus schriftlichen Quellen hervor, in denen Ammurapi dem Pharao für Getreidelieferungen dankt (KTU 2.76 = RS 34.456)<sup>794</sup>.

<sup>788</sup> Dietrich, Loretz 2009, 131

<sup>789</sup> Singer 1999, 716; Divon 2008, 104;

<sup>790</sup> Singer 1999, 718

<sup>791</sup> Pardee 2002, 97 Nr. 11; Dietrich, Loretz 2009, 130

<sup>792</sup> Schaeffer 1968, 323 - 324 (RS 26.158); Helck 1979, 139 (PRU V 62); Singer 1983, 4; Singer 1999, 716

<sup>793</sup> Dietrich, Loretz 2010, 130

<sup>794</sup> Dietrich, Loretz 2010, 125 - 131

Die Verknappung der Ernährungsgrundlagen begleitete das 13. Jh. v. Chr.<sup>795</sup> und wurde in der Trockenperiode um 1200 v. Chr. zu einem Verteilungskampf und einer Existenzfrage in der Region, auch für die politischen Führungseliten. In einem Hymnus auf den ersehnten Regen aus dem Keret-Epos wird in eindringlichen Worten die dramatische Not durch Trockenheit geschildert (Anlage 23: „Aufgebraucht war nämlich das Brot in Körben, ...“)<sup>796</sup>. Das Problem am Ende des 13. Jh. v. Chr. war so bedrohlich, dass die Anforderung von Getreidelieferungen zur „Chefsache“ geworden war: die diplomatische Korrespondenz dazu wurde auf höchster Ebene geführt<sup>797</sup>. Auch aus Ugarit wissen wir, dass sowohl Ammittamru II. (1260 – 1235 v. Chr.) als auch Ammurapi (1215 - 1190/85 v. Chr.) „die Pharaonen... in höchst demütiger Weise um Hilfe für ihr Land gebeten“<sup>798</sup> haben. Dies kann nur bedeuten, dass sich auch in Ugarit bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. offenbar zunehmende Engpässe in der Versorgung der Bevölkerung mit Getreide entwickelten. Ob diese Entwicklung durch den intensiven Handel und die damit verbundene ständige Anwesenheit von immer mehr Fremden oder durch wachsende Wohnbevölkerung entstand, ist für uns nicht nachvollziehbar. Bei den topographisch beschränkten Möglichkeiten Ugarits, den Getreideanbau auszuweiten, musste dies zwangsläufig zu Versorgungsproblemen führen, wenn aus den Nachbarstaaten infolge zunehmender Trockenheit kein ortsnaher Import mehr möglich war. Merenptah spricht in Briefen (RS 94.2002 + 2003; 1994 im Haus des Urtenu in Ugarit gefunden) auch von der Übersendung von Getreide aus Ägypten zu Linderung der Hungersnot *in Ugarit*<sup>799</sup>. Yon datiert die ca. 600 Schrifttafeln aus dem Archiv des Urtenu überwiegend um das Jahr 1200 v. Chr.<sup>800</sup>. Spätestens am Ende des 13./Anfang des 12. Jh. v. Chr. hatten die Hungersnöte also auch Ugarit selbst erreicht. Das Schreiben KTU 2.86 (RS 92.2010) berichtet, dass nicht näher benannte Personen - vermutlich aus dem Umfeld des Urtenu - dringend um Unterstützung für die Rettung der Familie des Absenders bitten<sup>801</sup>.

Mit der zunehmenden Not im eigenen Land trat Ugarit in Konkurrenz zu den hethitischen Bemühungen zur Lösung der Hungerprobleme im anatolischen Hochland. Die Anforderung Ugarits von 15 t Getreide nimmt sich im Vergleich mit den geforderten

<sup>795</sup> Singer 1999, 661 – 662, Demand 2011, 195

<sup>796</sup> Kinet 2002, 46

<sup>797</sup> Einen Überblick geben: Singer 1983, 3 - 25; Singer 1999, 715 - 719

<sup>798</sup> Singer 1999, 711 – 712; Dietrich, Loretz 2009, 130

<sup>799</sup> Singer 1999, 712

<sup>800</sup> Yon 2003, 47

<sup>801</sup> Dietrich, Loretz 2009, 135 -136

500 t aus Mukiš für den hethitischen König geradezu bescheiden aus<sup>802</sup>. Diese große Menge musste durch Ugarit nach Ura transportiert werden (RS 20.212). Angesichts der Not im eigenen Land konnte der Hafen Minet el-Beida auf Dauer nicht nur Durchgangshafen für die ‚Rettung‘ Anderer bleiben. Wie spürbar die Not in Ugarit selbst geworden war, geht auch aus einem in Aphek gefundenen Schreiben des Takuhlinu (eines ranghohen Beamten aus Ugarit) an einen ägyptischen Würdenträger (Haya) hervor, datiert auf ca. 1230 v. Chr.<sup>803</sup>. Es zeigt nicht nur entsprechende Beschaffungsaktivitäten Ugarits in Richtung Ägypten sondern auch den offenbar dringenden Importbedarf für die Versorgung der eigenen Bevölkerung. Bei dem Kauf von ca. 15 t Getreide wurde nicht nur Silber als Bezahlung, sondern darüber hinaus ein „...extra present of 100 shekels of blue and 10 of red purple-dyed wool“<sup>804</sup> versprochen. Ohne eine hohe Dringlichkeit für die Beschaffung von Getreide wären so hohe Zusatzleistungen in Form der wertvollen eingefärbten Wolle aus Ugarit sicher nicht zugesagt worden.

Es ist dabei unerheblich, ob diese Dringlichkeit bereits Hunger im Land Ugarit selbst signalisiert oder ob der ‚normale‘ Importbedarf (Anlage 34) so dringlich geworden ist. Letzteres ist denkbar, weil in den Nachbarstaaten Ugarits durch Trockenheit, verbunden mit massiven Anforderungen aus Hatti, eine Bedarfsdeckung der Ernährungslücke Ugarits immer weniger möglich war. Auch dem Schreiben KTU 2.39 des hethitischen Herrschers an Ammurapi ist zu entnehmen, dass Ugarits Herrscher dem hethitischen Palast zuvor mitgeteilt hatte, dass er selbst Not an Speisegetreide im eigenen Land habe und über keine Vorräte mehr verfüge<sup>805</sup>. Dass der hethitische Herrscher dennoch den Vasallen mit eindringlichen Worten um Hilfe ersucht, verdeutlicht die Dramatik der inzwischen großflächigen Hungersnot in der ganzen Region.

Im Brief RS 18.147 spricht der Absender (vermutlich der König von Alasija) zum Empfänger (sehr wahrscheinlich Ammurapi von Ugarit) von seiner Sorge über eine „...Notlage und Elend (Hunger?) ...“<sup>806</sup> Er bittet um Ausrüstung und Sendung eines Schiffs mit Hilfsgütern unter Hinweis auf die bestehende Freundschaft. Das Verständnis des Textes ist erschwert, weil nur die Zeilen 1 - 14 von 25 lesbar sind. Auch die Datierung ist unsicher. Das Schreiben wurde ursprünglich der Sammlung von

<sup>802</sup> Singer 1983, 5

<sup>803</sup> Owen 1981, 2 - 3, 9, 12; Singer 1983, 23

<sup>804</sup> Singer 1999, 716

<sup>805</sup> Dietrich, Loretz 2009, 131

<sup>806</sup> Schaeffer 1968, 722, 725; Wansbrough 1986, 207 - 208

Schrifttafeln zugeordnet, die ‚im Ofen‘ gefunden wurden<sup>807</sup>. Da dieser ‚Ofen‘ nach neuen Erkenntnissen überhaupt nicht existiert hat (Kapitel. 4.6.4), erledigt sich auch die ursprünglich angenommene Datierung in die letzten Tage von Ras Shamra. Der Herrscher von Ugarit wird nicht namentlich genannt und deshalb ist unklar, ob es sich um einen Hilferuf schon Mitte des 13. Jh. v. Chr. an Ugarit handelt oder um einen späteren Vorgang. Solch ein Hilferuf um Nahrungsmittel an Ugarit machte aber nur Sinn, wenn die Situation in Ugarit noch frei von Not war. Gerade deshalb wäre die Datierung hilfreich, weil damit ein Zeitpunkt bekannt würde, an dem die in der Region grassierende Hungersnot Ugarit noch nicht erreicht hatte. So weist das Schreiben nur darauf hin, dass der Absender des Briefes die Situation seines eigenen Landes offenbar schlechter einschätzte als die Lage in Ugarit. Dies wäre ein Hinweis darauf, dass die fortschreitende Hungersnot in der Region die einzelnen Staaten der Region nicht exakt zeitgleich erreichte.

In einem Schreiben aus Emar an einen Kaufmann aus derselben Stadt, der sich auf einer ‚Geschäftsreise‘ in Ugarit befand (RS 34.152) und sich vermutlich im Haus des Urtenu aufhielt (wo auch das Schreiben gefunden wurde), wird eine Hungersnot beklagt: „...we will die of hunger...“<sup>808</sup>, wenn es dem Empfänger des Schreibens nicht gelinge, Hilfe zu organisieren. Gleichzeitig ist die Rede von einer Notlage und steigenden Getreidepreisen in Emar<sup>809</sup>. Diese Preissteigerungen begleiten eine „sequence of severe famines“<sup>810</sup>, die Emar in den Jahren vor seinem Untergang traf. Dies muss zwangsläufig auch zu sozialen Spannungen zwischen Wohlhabenden und Armen geführt haben (Kapitel 4.4.2). Die Textquellen aus Emar mit den Hinweisen auf die große Notsituation stammen aus der letzten Zeit der Stadt zu Beginn des 12. Jh. v. Chr<sup>811</sup>.

### 3.3.6 Auswirkungen der klimatischen Entwicklungen in der Region

Die zahlreichen und über längere Zeiträume im 13. Jh. v. Chr. datierten schriftlichen Quellen aus unterschiedlichen Fundorten bezeugen eine dramatische Verschärfung der Nahrungsmittelsituation in einem offenbar großen geografischen Raum - von Ana-

<sup>807</sup> Wansbrough 1986, 207

<sup>808</sup> Strobel 2011, 202

<sup>809</sup> Lackenbacher 1991, 84 - 86; Divon 2008, 104 -109; Viano 2010, 268 (RE 138, RE 64, RE 35; TBR 58); Strobel 2011, 202

<sup>810</sup> Adamthwaite 2001, 229

<sup>811</sup> Faist 2008, 201

tolien über das nordsyrische Hinterland bis zur nördlichen Levante und Assyrien sowie Mesopotamien<sup>812</sup>.

Wegen der Höhenlage in Anatolien waren in bestimmten Jahren Ernten regelmäßig gefährdet. Sofort nach dem Friedensschluss von Qadeš setzten deshalb Bemühungen Hattis ein, um ägyptische Getreidelieferungen ein. Klimatische Veränderungen mit fehlenden oder unregelmäßigen Niederschlägen verringerten die eigenen Versorgungsmöglichkeiten am schwächsten Punkt, im anatolischen Hochland. Das führte zwangsläufig zu vermehrten Anforderungen Hattis ‚im Süden‘. Süden bedeutete nicht nur Ägypten: Hatti hatte nicht ohne Grund die fruchtbarsten Gebiete Nordsyriens und damit die Kornkammer unter seine Oberherrschaft gebracht, auch wenn der Transport in den gebirgigen Norden mühsam war<sup>813</sup>. Die Möglichkeit von Getreidelieferungen aus diesen Gebieten waren aber bei zunehmender Trockenheit und dem Verlust landwirtschaftlich nutzbarer Flächen (Kapitel 3.3.1; Anlage 38) immer schwieriger zu realisieren. Aus den unfruchtbaren gewordenen Gebieten (Anlagen 26 und 27) versuchte die hungernde Bevölkerung zwangsläufig, in die fruchtbareren Landesteile weiter nördlich zu kommen, um den Tod zu entgehen. Andere Gebiete, in denen die landwirtschaftlichen Flächen dauerhaft für eine autarke Ernährung der Bevölkerung insbesondere mit Getreide nicht ausreichten, verloren damit die Möglichkeit, in den Nachbarstaaten Defizite von Getreide durch Kauf auszugleichen. Dies war für Ugarits Importnotwendigkeit der Fall.

Die steigenden Anforderungen von Getreide aus dem Hochland trafen auf ein Nordsyrien mit den völlig vertrockneten Gebieten mit ehemaligem Regenfeldanbau und auf Gebiete, in denen infolge der Trockenheit die Ernteerträge deutlich geringer wurden. Diese Verschlechterung traf auch zu auf die Gebiete in den Flusstälern Nordsyriens und auf die wenigen Gebiete mit besonders guten Ackerböden (Anlage 38). Auch hier waren aufgrund der Trockenheit ebenfalls keine normalen Erntemengen mehr verfügbar. Die dramatisch wachsenden Anforderungen vor dem Hintergrund der sinkenden Ernteerträge mussten die Situation sehr verschärfen. Es begann ein Kampf ums Überleben. Normen, die den gemeinsamen Interessen dienen, wie Achtung vor andrem Eigentum oder gemeinsame Sicherung des Saatguts für das nächste Jahr, wer-

<sup>812</sup> Neumann, Parpola 1987, 176

<sup>813</sup> Klengel 2002, 67; Schachner 2011, 39

den nicht mehr beachtet und sind auch nicht mehr flächendeckend durchsetzbar, weil ihre Respektierung den eigenen Tod bedeuten würde.

Diese Entwicklung erreichte auch die Küsten der Levante, obwohl die Niederschlags-situation dort vergleichsweise besser war als im Hinterland. Verunsicherung und Gefährdung des Handels, infolge von räuberischen Übergriffen, beeinträchtigten Wirtschaft und Lebenssituation auch an der Küste. Fehlende Importmöglichkeiten von Getreide gefährdeten Ugarits Stabilität zusätzlich. Die Frage, ob auch weitere Faktoren den Untergang so vieler Siedlungen mit verursacht haben, ist im Folgenden zu untersuchen. Der entscheidende Ausgangspunkt der irreversiblen Entwicklung bleibt aber die Trockenheit verbunden mit großflächigen Hungersnöten. Sie ist die entscheidende Ursache der Notsituation in der Region<sup>814</sup>. Ugarit stand mitten in diesem Verteilungskampf um das Überleben - einmal als unzureichend versorgtes Gebiet, zum anderen als Transporteur der Hilfslieferungen.

### 3.3.7 Auswirkungen auf den Fernhandel

Ugarit hatte einen erheblichen Standortvorteil im Fernhandel durch seine zentrale Lage im Mittelpunkt von Fernhandelsrouten (Kapitel. 2.3; 2.8.3.2), die bedarfsgerecht gemäß Angebot und Nachfrage entstehen. Der Hafen Minet el-Beida war der Umschlagplatz für die wichtigsten Handelsgüter der Bronzezeit: Kupfer aus dem nahe gelegenen Zypern und Zinn aus dem fernen Osten. Dorthin und von dort bewegten sich die Handelsrouten. Ändert sich der Bedarf, z.B. durch neue Handelsgüter, so ändern sich auch die Routen zwischen Angebot und Nachfrage. Dies konnte z. B. durch technologische Veränderungen infolge verstärkter Eisennutzung anstelle von Bronze geschehen. Weil die Fundplätze von Eisen und Kupfer unterschiedlich sind bzw. Zinn in der Eisenverarbeitung keine Rolle mehr spielt, änderten sich mit dem Metall auch Handelsrouten und damit die Bedeutung von Handelsplätzen. Die Frage ist also, ob ein solcher Wandel in der Nutzung von Metallen um 1200 v. Chr eintrat, was dann mit einem Verlust an Bedeutung für die Stützpunkte des ‚alten‘ Systems - also auch für Ras Shamra - verbunden war.

Der Prozess der Ablösung von Bronze als führendes Metallmaterial stellt sich allerdings nicht als rapider Wechsel dar, sondern als ein über Jahrhunderte laufender

<sup>814</sup> Klengel 1974, 168 - 169; Singer 1999, 717 („... the unprecedented proportions of this famine..“);

Vorgang, der lange vor 1200 v. Chr. langsam begonnen hatte und keineswegs um 1200 v. Chr. abgeschlossen war<sup>815</sup>. Diese allmähliche Veränderung kann deshalb am Beginn des 12. Jh. v. Chr. keine plötzliche Neugestaltung von Verkehrswegen zur Folge gehabt haben. Auch die regelmäßige Nutzung des Hafens Minet el-Beida noch am Ende des 13. Jh. v. Chr., z. B. für zahlreiche Getreidelieferungen aus Ägypten, spricht nicht für eine Ugarit zu dieser Zeit meidende Verlagerung der Handelsrouten. Die Bedrohung Ugarits durch die Seevölker belegt (Kapitel 3.2.1) außerdem, dass Ugarit nach der Erwartung der Angreifer - zu Recht (oder bereits zu Unrecht?) - noch als Erfolg versprechendes Ziel und damit als wohlhabender Staat galt. Auch dies spricht gegen eine Ugarit schadende Verlegung von Handelswegen zu diesem Zeitpunkt. Offenbar bis zum Ende hatte Ugarit seinen Platz im Wettbewerb mit anderen Häfen (Byblos, Sidon, Tyre) gut behaupten können. „The Change, however, in this Area was not abrupt“<sup>816</sup>.

Die konkurrierenden, südlich von Ugarit gelegenen Hafenstädte profitierten erst später vom Niedergang dieses Staates aus klimatischen Gründen. Die Hungerprobleme in Nordsyrien verschlechterten die Sicherheit der Versorgung auf den Handelsrouten nach Ugarit. Die Unsicherheit wurde durch Raub (Kapitel 4.4.1) zwangsläufig grösser. Auch die Schwächung der hethitischen Schutzmacht vergrößerte die Risiken für ganz Nordsyrien (Kapitel 3.2.2). Aus diesen Gründen wird eine spürbare Beeinträchtigung der Handelswege im Norden Syriens eingetreten sein<sup>817</sup>. Darüber hinaus führte die allgemeine Not auch zu einem rückläufigen Handelsvolumen mit negativen Auswirkungen auf den Handelsplatz Ugarit.

Die zunehmende Unsicherheit bestand nicht nur an Land. Auch die Piraterie auf See vergrößerte die Probleme und Risiken auf den Schiffs Routen. Der intensiver werdende Handel und dessen plötzlicher Einbruch in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. hat offenbar auch am Meeresgrund, unter den üblichen Fahrtrouten der Schiffe, Spuren hinterlassen. Die ermittelten Schiffswracks aus der späten Bronzezeit verteilen sich entsprechen der Datierung ihres Untergangszeitpunkts wie folgt<sup>818</sup>:

<sup>815</sup> Yalçın 2005, 500 - 501

<sup>816</sup> Artzy 2013, 340

<sup>817</sup> Singer 1999, 730 - 733

<sup>818</sup> Parker 1992, 10

Vor 2000 v. Chr.:	2
2000 bis 1500 v. Chr.	2 (in 500 Jahren)
1499 bis 1250 v. Chr.	6 (in 250 Jahren)
1249 bis 1000 v. Chr.	1 (in 250 Jahren)

Neben allen anderen Einflussgrößen (archäologisches Fundglück, technischer Stand, Erfahrung der Besatzungen, Witterungseinflüsse) wird auch die Häufigkeit der Schiffs frequenzen im östlichen Mittelmeer in einem gewissen Zusammenhang mit der Häufigkeit der Havarien stehen. Den sechs aufgefundenen Schiffswracks mit Datierungen zwischen 1499 v. Chr. und 1250 v. Chr. steht nur 1 Fund aus dem gleichen Zeitraum danach gegenüber. Aus den geringen Zahlen der aufgefundenen Untergänge lassen sich zwar keine sicheren Rückschlüsse auf die Schiffs frequenzen im östlichen Mittelmeer ziehen. Aber als Hinweis auf eine abnehmende Häufigkeit der Benutzung der bekannten Seefahrtswege (über Minet el-Beida) nach der Untergangszeit Ugarits können die fehlenden Schiffsuntergänge von 1250 bis 1000 v. Chr. gesehen werden. Sie deuten damit auf eine den Handel schädigende Krisensituation.

Die später in der Eisenzeit zu beobachtende Verlagerung der Handelsströme erweist sich somit mehr als Folge des Niedergangs der alten Handelswege wegen Versorgungs- und Sicherheitsproblemen und weniger als deren Ursache (Kapitel 3.3.7). Aus den gleichen Gründen fehlte nach dem Ende Ugarits und anderer am Handel beteiligter Staaten Nordsyriens infolge des Zusammenbruchs vieler Stützpunkte des ‚alten‘ Systems ein Anreiz zu Wiederbelebung und Neuaufbau. Hinzu kam mit fortschreitender Dauer des Hiatus ein allmählicher Rückgang der Bronzenutzung. Die Verlegung alter Karawanenwege nach Süden hatte auch eine Veränderung des Karawanentransports durch den Einsatz von Dromedaren statt Eseln zur Folge. Südlichere Routen von Mesopotamien zum Mittelmeer waren ‚trockener‘ und nur mit Dromedaren zu begehen, weil diese Tiere bei der Versorgung mit Wasser wesentlich günstiger waren als die in der Bronzezeit eingesetzten Esel. Gleichzeitig hatten sie den Vorteil einer deutlich höheren Tragkraft pro Tier.

Auch politische Eingriffe konnten Handelswege verändern. Das von Tudhalija III. (1240 -1215 v. Chr.) gegenüber Amurru verordnete Handelsembargo gegen Assyrien kann eine Umorientierung auf südlich von Amurru und Ugarit gelegene Routen zu an-

deren Hafenstädten gefördert haben<sup>819</sup>. Ob das Embargo tatsächlich diese Wirkung hatte ist nicht feststellbar. Während der herrschenden Trockenheit waren südlichere Wege durch arides Gebiet für die Karawanen aber wohl kaum sicherer als bewährte Wege mit zahlreichen Versorgungsstützpunkten, die in der Steppe fehlten.

## 3.4 Sonstige Naturkatastrophen

### 3.4.1 Erdbeben

Das gesamte östliche Mittelmeer war bereits in der Antike und ist bis heute ein tektonisch ständig unruhiges Gebiet<sup>820</sup>. Zerstörungen in der ugaritischen Hauptstadt Ras Shamra durch Erdbeben werden schon ca. 1365 v. Chr.<sup>821</sup> und 1250 v. Chr. berichtet<sup>822</sup>. In Zypern wurden „um 1050 v. Chr. ... die meisten Siedlungen von Erdbeben vernichtet“<sup>823</sup>. Im nördlich von Ugarit gelegenen Antiochia wurde zwischen 65 v. Chr. und 526 n. Chr. sieben massive Erdbeben registriert<sup>824</sup> (115 n. Chr. in Anwesenheit Trajans). Am 29. 11. 526 n. Chr. wurde die Stadt bei einem Beben mit 250.000 bis 300.000 Toten als ‚Weltstadt‘ ausgelöscht<sup>825</sup>. Erdkrustenbewegungen im Raum Kreta am 21. Juli 365 n. Chr. erzeugten eine Flutwelle, die Küstenorte des östlichen Mittelmeeres - einschließlich Alexandria - mit verheerenden Auswirkungen bedrohte<sup>826</sup>. Mit geringeren seismischen Auswirkungen war davon auch die ca. 1000 km entfernte Küste Nordsyriens im Bereich Ugarits betroffen (Anlage 53)<sup>827</sup>. Sichere Analysen von historischen Tsunami-Auswirkungen fehlen aber derzeit<sup>828</sup>.

Die Bedrohung der Region und damit auch Ugarits war also zu allen Zeiten gegenwärtig. Schaeffer hat ein Erdbeben als mögliche Zerstörungsursache von Ras Shamra genannt. Untersucht man den archäologischen Befund Ras Shamras anhand

<sup>819</sup> Heltzer 1988, 380: Diskussionsbeitrag A. Altman; Alparslan 2005, 381; Strobel 2011, 205

<sup>820</sup> Schaeffer 1948, 3 Fig. 2; Sonnabend 1999, 28; Nur, Cline 2000, 43 – 63 (zahlreiche Erdbeben in der Levante und Zypern mit einem Ausschlag von mindestens 6,5 im Zeitraum 1900 -1980)

<sup>821</sup> Schaeffer 1948, 2 Fig. 1; Chandler 1964, 181; Nur, Cline 2000, 59 Fig. 24

<sup>822</sup> Schaeffer 1968, 762 - 763; Callot 2008, 119; Strobel 2011, 203

<sup>823</sup> Busch 1999c, 88

<sup>824</sup> Sonnabend 1999, S. 31 - 34, 36, 50 - 52

<sup>825</sup> Sonnabend 1999, 33 - 37

<sup>826</sup> Sonnabend 1999, 24 - 25

<sup>827</sup> Kelletat 1998, 157 Abb. 1; Sonnabend 1999, 29

<sup>828</sup> Kelletat 1998, 160

eines (ursprünglich für die klassische Antike entwickelten) Kriterienkatalogs<sup>829</sup> für Erdbebenschäden, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

1. Gibt es aus geologischer Sicht Möglichkeiten eines Erdbebens?	Ja
2. Können Zerstörungen durch Menschenhand oder andere natürliche Ursachen ausgeschlossen werden?	Nein
3. Stimmt eine Erdbeben-Interpretation mit archäologischen oder historischen Zeugnissen überein?	Nur sehr eingeschränkt (s. nächste Punkte)
4. Handelt es sich um einen überregionalen Zerstörungshorizont, der sich bis 30 km verfolgen lässt?	Ja (aber alle anderen Befunde sind über 30 km entfernt und nicht zeitgleich)
5. Wurden Bauwerke durch Oberflächenverwerfungen versetzt?	Nein, nicht sichtbar für ca. 1200 v. Chr.
6. Befanden sich unter Trümmern menschliche Skelette?	Nein, (Wertgegenstände wurden deponiert, nicht verschüttet)
7. Gibt es versetzte Säulenstücke oder mehrere parallel liegende Säulen?	Nein
8. Gibt es diagonale Risse in den Wänden?	Sichtbar an einer Palastwand (Anlage 48), aber unklare Ursache
9. Gibt es dreieckförmige Löcher in den Ecken gemauerter Wände?	Vereinzelt
10. Gab es Brandspuren ?	Ja, unklare Ursache

Die archäologischen Befunde Ugarits liefern uns demnach keine belastbaren Hinweise auf ein Erdbeben in Ugarit zum Untergangszeitpunkt. Schriftliche Quellen enthalten ebenfalls keine Nachweise dieser Art. Darüber hinaus macht die große geografische Ausdehnung des Siedlungsendes in Nordsyrien ein Erdbeben als gleichzeitigen Untergangsgrund für die Region schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Datierungen des Siedlungsendes abweichen (Anlage 24). Auch ein für Theben datiertes Erdbeben in 1200 v. Chr.<sup>830</sup> kann wegen der räumlichen Entfernung keine fatalen Auswirkungen auf Ras Shamra gehabt haben. Erdbeben mit großer Stärke und Fernwirkung können zwar in Distanzen bis 800 km spürbar sein<sup>831</sup>; der massive Zerstörungshorizont lässt sich dabei aber kaum über 30 km hinaus verfolgen<sup>832</sup>. Da ein einziges Beben für die massiven Probleme in der Region offenbar nicht in Frage kommt, gibt es Überlegungen, nach denen im Zeitraum 1225 v. Chr. bis 1175 v. Chr.

<sup>829</sup> Zangger 1996, 230 - 232; weitgehend gleichlautend: Nur, Cline 2000, 52

<sup>830</sup> Sourouzian, Maksoud, Hampikian, Stadelmann 2014, 48, 51

<sup>831</sup> Kelletat 1998, 156

<sup>832</sup> Zangger 1998, 231; Lohmann 1998, 349

„an earth-quake storm may have occurred in the Late Bronze Age“<sup>833</sup>, der, zusammen mit anderen Einflüssen, zur Krise der gesamten Region geführt haben könnte. Damit wird anlässlich des weitgehend, aber nicht exakt zeitgleichen Endes vieler Stadtstaaten in der Region (aus 21 archäologischen Befunden, überwiegend aus Griechenland; auch Ugarit wird genannt) auf die Möglichkeit einer Erdbebenzerstörung durch mehrere Beben kurz hintereinander an unterschiedlichen Orten hingewiesen<sup>834</sup>.

Diese Überlegung ist aus mehreren Gründen problematisch. Da wir nicht nur von Zerstörungen, sondern von so gravierenden Einwirkungen sprechen, dass ein Siedlungsende bewirkt wurde, müssten in diesem Sinne ‚erfolgreiche‘ Erdbeben nicht nur sehr kurz getaktet innerhalb weniger Jahre aufgetreten sein, sondern die zerstörungsrelevanten Epizentren müssten sich in der Region gezielt die wohlhabenden Handelszentren als Opfer ausgesucht haben. Hinzu kommt, dass nur in 7 der genannten 21 Siedlungen auch menschliche Überreste unter den Zerstörungsschichten entdeckt wurden - an der Levante nur an einem Platz: in Tyros<sup>835</sup>. Für eine nachhaltige Zerstörung durch ein Erdbeben ist aber gerade dieser Nachweis aus dem archäologischen Befund von entscheidender Bedeutung, da vor dieser Gefahr keine Warnung erfolgt und die Menschen somit von der Zerstörung, ohne Vorbereitung und Abwehrmöglichkeit, überrascht werden. Neben anderen fehlenden Hinweisen im archäologischen Befund stellt gerade das Fehlen jedweder menschlicher Opfer auch in Ugarit ein heftiges Erdbeben als Zerstörungsgrund in Frage. Der sogenannte ‚Erdbebensturm‘ am Beginn des 12. Jahrhunderts im östlichen Mittelmeer hat mit der Krise in der Region bis zum Nachweis einer kausalen Beziehung aus dem archäologischen Befund nichts zu tun. Auch das Erdbeben um 1250 v. Chr. hatte statt endgültiger Zerstörung von Ras Shamra nur Restaurierungen zu Folge<sup>836</sup>. Zu Recht weist Rapp daraufhin, dass „diagnostic criteria for seismic change“<sup>837</sup> im archäologischen Kontext nachzuweisen sind.

In Ugarits archäologischem Befund finden wir im Palastbereich (Anlage 12, Hof I, Durchgang zu Raum 7) *an einer Stelle* einen diagonalen Riss im Mauerwerk (Anlage

<sup>833</sup> Nur, Cline 2000, 43

<sup>834</sup> Nur, Cline 2000, 60

<sup>835</sup> Cline 2014, 141

<sup>836</sup> Callot 1994, 203

<sup>837</sup> Rapp 1986, 375

48), wie er in der Archäoseismologie als Erdbebenfolge beschrieben wird<sup>838</sup>. Dieser Riss befindet sich allerdings unmittelbar neben einem Durchgang und verläuft nicht durch das gesamte Mauerwerk, wie dies an anderen Orten, z. B. in Pinara<sup>839</sup> oder Aigosthena (Santorini)<sup>840</sup>, zu beobachten ist. Dort sind die Risse zwischen den Steinquadern so groß, dass man durch die Mauer hindurch blicken kann<sup>841</sup>. Der Riss in Ras Shamra ist dagegen sehr schmal und nur im oberen Mauerbereich feststellbar. Er kann auch ohne Erdbeben, nach Verlassen des Palastes, in der verbliebenen Ruine entstanden sein, z. B. nach Einsturz der Überbauung des Durchgangs lange nach dem Verlassen des Palastes. Danach fehlten an dieser Stelle die das Seitenmauerwerk abstützenden Architektureile über dem Durchgang, was eine im Laufe der Jahrhunderte eintretende Seitenneigung des Mauerwerks, in den Hohlraum hinein, begünstigt haben kann.

Es fehlt insgesamt in Ras Shamra (und auch in Ras ibn Hani, Anlage 10) an seismologisch eindeutigen Schäden im teilweise noch hoch anstehenden Quadermauerwerk. Die Freilegungen in den frühen Kampagnen nach 1945 zeigen in den Abbildungen hoch aufragendes Mauerwerk, lotrecht, ohne Verwerfungen, ohne Risse und ohne mittig gebrochene Treppenstufen<sup>842</sup>. Gerade dieses Merkmal typischer Erdbebenschäden zeigt sich z. B. in Akrotiri auf Santorini (Aigosthena)<sup>843</sup> im gesamten Treppenverlauf (Anlage 49). In der Ausgrabung von Ras Shamra und Ras ibn Hani sind dagegen zahlreiche Treppenverläufe ohne mittigen Bruch der Stufen feststellbar (Anlagen 50 und 52) und zwar sowohl in den Grabeingängen<sup>844</sup>, wie auch in den Zugängen zu oberen Stockwerken des Palastes. Die breiten Treppenstufen vom Hof I zum Hilani - Eingang des Vorräums (72) vor dem Thronsaal (81) des Palastes (Anlage 12) weisen weder Bruchstellen noch Verschiebungen auf (Anlage 51).

Eine für Erdbebenfolgen typische, komplette horizontale, seitliche Verschiebung mehrerer Blöcke konnte in Ras Shamra nur für das Erdbeben 1365 v. Chr. als Versatz von Mauerwerk mit Vorsprüngen oder Richtungsänderungen der ursprünglichen

<sup>838</sup> Hinzen 2011, 16 -17 Abb. F,

<sup>839</sup> Hinzen 2011, 26 Abb. 12 (C) und (D)

<sup>840</sup> Sonnabend 1999, 106 Abb.35: linke Turmseite

<sup>841</sup> Sonnabend 1999, 112, Abb. 37

<sup>842</sup> Schaeffer 1951, PL. II, IV

<sup>843</sup> Sonnabend 1999, 103 Abb.33; Buchholz 1999 27 Abb. 8 a (die weiter abgebildeten Stufen aus aus Ras Shamra zeigen dagegen gerade keine mittig gebrochenen Stufen: Abb. 8 b und c)

<sup>844</sup> Schmidt 2002, 60 Abbildung: Stufen aus der Grabkammer des Grabs PP II, Südpalast

Fluchlinie<sup>845</sup> beobachtet werden. Nur am Fundament der Fassade des Baal Tempels<sup>846</sup> ist ein Teil des Fundaments nach innen verschoben aufgefunden worden. An wenigen Stellen (links vom Hilani-Eingang aus Hof I) sind einige dreieckige Abplattzungen an rechteckigen Blöcken sichtbar<sup>847</sup>, die nach Zanger typische Erdbebenfolgen sein können. Sie sind aber an weiteren Stellen in der Architektur nicht nachweisbar. In Ras Shamra fehlen komplett umgestürzte Mauern weitgehend. Auch die Überlegung, dass der ‚Ofen‘ mit zahlreichen, zum Brennen bereitstehenden Schrifttafeln durch eine herabstürzende Mauer zertrümmert worden sei, ist nicht mehr haltbar. Die Fundlage der zerbrochenen Schrifttafeln (Kap. 4.6.4) widerspricht dieser Annahme.

Würden in Ugarit tatsächlich eindeutige Architekturschäden für ein Erdbeben sprechen, trotz völlig fehlender menschlicher Opfer, so müsste man von einem solchen Ereignis in einer Ruinenstadt ausgehen. Das Ende Ras Shamras wäre dann aber nicht durch das Beben herbeigeführt worden. Die gefundenen Brandschichten können, müssen aber keineswegs auf ein Erdbeben zurückgeführt werden. Als Auslöser der Brände In einer bewohnten Stadt gibt es zahlreiche Möglichkeiten: Unvorsichtigkeiten mit Herdfeuer, Verbrennen von ‚Müll‘, leichtsinnige ‚Schatzsucher‘ bei der Inspektion bereits leerer Häuser. Auch in einer verlassenen Stadt kann es durch ‚Besucher‘ leichtsinnig verursachte Feuer geben, außerdem sind Selbstentzündung bei Trockenheit und Blitzeinschlag ebenso möglich.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen sind an einem Erdbeben als Untergangsgrund in Ugarit erhebliche Zweifel angebracht. Auch die Autoren eines möglichen ‚Erdbebensturms‘ stellen fest: „We are not suggesting, that *all* sites in the Aegean and the Eastern Mediterranean with evidence of damage dating to c. 1225 - 1175 BC were directly destroyed as a result of earthquakes“<sup>848</sup>.

Schaeffer selbst hat auf die seit 1929 im archäologischen Befund mehrfach festgestellten Trockenschichten - die letzte in der Spätbronzezeit vor Siedlungsende - hingewiesen<sup>849</sup> und in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit einer verlassenen

<sup>845</sup> Schaeffer 1949, 2 Fig. 1; Sonnabend 1999, 106 Abb. 35; Nur, Cline 2000, 59 Fig. 24

<sup>846</sup> Schaeffer 1939, 39 Fig. 29

<sup>847</sup> Hinzen 2011, S. 17 Abb. I

<sup>848</sup> Nur, Cline 2000, 61; Cline 2014, 142

<sup>849</sup> Schaeffer 1962, 311; Kuschke 1962, 260; Schaeffer 1968, 761

Hauptstadt Ras Shamra gesprochen, weil die Einwohner wegen Wassermangels und Hunger aus der Stadt geflohen sein könnten<sup>850</sup>.

Dieser Fluchtgrund ist aus den vorhandenen Quellen wesentlich besser belegt (Kapitel. 3.3; 6.2.2) als ein Erdbeben um 1195 - 1185 v. Chr. und würde auch erklären, dass die Bewohner Ras Shamras offenbar noch Zeit fanden, um wertvolle Objekte unter Fußböden und in Mauern zu verbergen<sup>851</sup>, in der Hoffnung, nach Besserung der Situation, zurückkehren zu können. Ein solches Verhalten ist mit einem plötzlich und unerwartet eintretenden Ereignis, wie einem Erdbeben, nicht in Übereinstimmung zu bringen.

### 3.4.2 Überflutungen

Kurzzeitige Überflutungen sind angesichts der zahlreichen aus dem Gebirge westwärts fließenden kleineren Flüsse Ugarits durchaus vorstellbar, z. B. bei Starkregenfällen. Eine die Hauptstadt komplett zerstörende Gewalt ist aber angesichts der geografischen Lage Ugarits in der Küstenebene direkt um Ras Shamra nicht vorstellbar. Die unmittelbare Umgebung der Hauptstadt ist flach, die Wucht möglicher Überflutungen der kurzen Flüsse/Bäche hätte sich also in der Ebene bis zum Meer in der Breite verlaufen.

### 3.4.3 Vulkanausbrüche

Auch Vulkanausbrüche können im seismologisch unruhigen Gebiet des östlichen Mittelmeeres und Anatoliens Auswirkungen auf die nördliche Levante gehabt haben. Dabei sind insbesondere die großflächigen Auswirkungen und nicht nur die unmittelbaren Auswirkungen zu bedenken. Als der isländische Vulkan Hekla 1947 ausbrach, erreichte die Asche 51 Stunden später die 2.860 km entfernte finnische Hauptstadt Helsinki<sup>852</sup>. Ein Ausbruch dieses Vulkans (H3-Eruption) wird in die späte Bronzezeit datiert<sup>853</sup>. Ein Bezug zu den Ereignissen in Nordsyrien kurz nach 1200 v. Chr. kann deshalb bei den denkbaren großflächigen Auswirkungen nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

<sup>850</sup> Schaeffer 1968, 765

<sup>851</sup> Schaeffer 1968, 766

<sup>852</sup> Wikipedia 2012, 11

<sup>853</sup> Wikipedia 2012, 5: A. Baker: 1135+/- 130; Yurco: 1159 v. Chr; andere Angaben lauten 1050 und 929 +/- 34 v. Chr.

sen werden, ist aber nur bei Vulkanausbrüchen in der Ägäis oder im anatolischen Hochland im Bereich des Möglichen und müsste sich auch im archäologischen Befund, z. B. durch Vulkanasche, abzeichnen. Ein dem Ausbruch des Vulkans auf Santorini (1620 - 1600 v. Chr.) vergleichbares Ereignis in der Region ist für die Zeit um 1190 v. Chr. nicht nachgewiesen.

Bei Untersuchungen im Grönlandeis fanden sich Hinweise auf säurehaltige Ablagerungen, die mit dem Ausbruch des Hekla 3 um 1100 +/- 50 v. Chr. in Zusammenhang gebracht werden. Dendrochronologische Untersuchungen in Irland – in Zusammenhang mit diesem Vulkanausbruch – zeigen ein gegen Null tendierendes Ringwachstum für das Jahr 1159 v. Chr.<sup>854</sup>. Es kann aber kein überzeugender Zusammenhang mit dem Zerstörungszeitpunkt Ugarits um 1192 - 1190 v. Chr. hergestellt werden.

### 3.4.4 Schädlinge

Schädlinge waren in der Antike ständige Begleiter der Landwirtschaft. Nager stellten eine ständige Gefahr dar, weil sie nicht nur durch Verzehr, sondern auch durch Verunreinigung an Getreidevorräten erheblichen Schaden verursachten.

Auch Heuschreckenbefall konnte gravierende Beeinträchtigungen der Ernährungsgrundlagen verursachen. Winde aus Süden und Südwesten bringen nicht nur Trockenheit nach Ugarit, sondern oft auch Heuschrecken-Invasionen mit sich<sup>855</sup>. Von der Kolonialverwaltung Zyperns erstellte, jährliche Heuschreckenberichte<sup>856</sup> vermitteln eine anschauliche Vorstellung von der möglichen Heimsuchung. Auch die von Ugarit wenig entfernten Gebiete Nordsyriens liegen im Verbreitungsgebiet solcher Heuschrecken-Invasionen<sup>857</sup>. Betroffen waren grundsätzlich alle landwirtschaftlichen Produkte, in erster Linie aber Getreide, wobei die Zerstörung des Grundnahrungsmittels besonders negative Auswirkungen auf die Nahrungssituation hatte.

Durch die vollständige Vernichtung der Ernte und die großflächige Verbreitung der Plage, oft auf die ganze Region, waren die Auswirkungen auf Mensch und Tier be-

<sup>854</sup> Baillie 1988, 71 - 74; Kuniholm 1990, 653 Punkt 4 + 5;

<sup>855</sup> Schaeffer 1968, 764

<sup>856</sup> Buchholz 1999, 26

<sup>857</sup> Graßl 1998, 440

sonders gravierend<sup>858</sup>. Die Einfälle konnten sich durchaus jährlich wiederholen. In Verbindung mit Trockenheit wurden die Gefahren noch größer, weil Heuschrecken bei Temperaturen von über 30° besonders gut gedeihen. Solchen Überfällen konnte kaum wirksam begegnet werden. In altbabylonischen Texten (aus Mari 15; aus Babylon 8; aus Südmesopotamien 10; aus Sippar 1; insgesamt 34) werden in 4 Quellen – regional verteilt - Insekten als Verursacher von Ernteschäden genannt<sup>859</sup>. In zahlreichen anderen antiken Quellen wird immer wieder über Heuschreckenattacken und deren gravierende Folgen bis zur Entvölkerung von Gebieten berichtet<sup>860</sup>. Übergriffe anderer Tiere (Nagetiere, Krähen, Onager, Gazellen) verursachten nicht die gleich radikalen und großflächigen Schäden. Außerdem waren im Gegensatz zu Heuschreckenbefall Präventivmaßnahmen möglich.

„The necessity to protect a cultivated garden or field from greedy teeth is as old as the task of raising crop“<sup>861</sup>. Dies galt sicher auch für die zusätzlich erwähnten ‚Schädlinge‘: Feinde und Nachbarn. Reiche Ernten weckten Begehrlichkeit und waren damit ursächlich für Raub und Auseinandersetzungen zwischen Menschen, ganz besonders in Notzeiten.

Obwohl die zu Beginn des 12. Jh. v. Chr. herrschende Trockenheit an der nördlichen Levante die Gefahr von Heuschreckeneinfällen vergrößerte, berichtet keine Quelle aus Ugarit aus dieser Zeit über solche Überfälle. Es ist nicht zu entscheiden, ob dies mit dem Abbruch schriftlicher Quellen nach dem Zusammenbruch des Landes zusammenhängt. Aber die zahlreichen schriftlichen Quellen, die Hungersnöte in der Region belegen, erwähnen mit keinem Wort Heuschreckeninvasionen, sondern warnen z. B. vor Piraterie und militärischer Schutzlosigkeit. Ohne jeden Hinweis aus den Quellen bleibt die Erntevernichtung durch Schädlingsbefall in der Landwirtschaft als Grund für den Untergang Ugarits eine theoretische Möglichkeit.

<sup>858</sup> Graßl 1998, 439 - 447

<sup>859</sup> Wasserman 1999, Tabelle 350 - 354

<sup>860</sup> Graßl 1998, 441 - 445

<sup>861</sup> Wasserman 1999, 341

### 3.5 Seuchen

Seuchen konnten in Nordsyrien, insbesondere in Kombination mit anderen Gründen (z. B. Versorgungsproblemen infolge Trockenheit), eine Schwächung am Ende der Spätbronzezeit herbeiführen. „Solche Epidemien ... haben im 2. Jt. vor Chr. mehrfach den Vorderen Orient heimgesucht, auch in der Jüngeren Bronzezeit“<sup>862</sup>. Keilschrifttexte aus Sumer, bekannt als „sumerian city laments“, beschreiben in der Form von Klageliedern ein schreckliches Massensterben, das auf den Tod infolge einer Epidemie hindeutet und in Zusammenhang mit dem Ende der Ur III - Zeit gebracht wird<sup>863</sup>. Nach der Beschreibung dieser Quellen war eine Epidemie in Verbindung mit klimatischen Veränderungen so verheerend, dass als Folge die gesamte, hoch entwickelte, materielle Kultur um 2000 v. Chr. zerstört wurde: Ein feindliches Einwirken sei mehr die Folge dieser katastrophalen Entwicklung gewesen, nicht aber die wirkliche Ursache. Die drastischen Beschreibungen in den Klageliedern machen die negativen Auswirkungen, die Machtlosigkeit und Nachhaltigkeit einer epidemischen Zerstörung deutlich.

In Keilschriftberichten aus Hattusa, Ugarit und Amarna (auch in Form ägyptischer Papyri) werden ebenfalls die verheerenden Folgen epidemischer Krankheiten dargestellt<sup>864</sup>. Sie beziehen sich aber vor allem auf das 16. bis 14 Jh. v. Chr.. Noch zur Regierungszeit von Suppiluliuma I. (1355 - 1320 v. Chr.) ist eine Epidemie bezeugt, die sowohl in Anatolien wie in Syrien und Ägypten zahlreiche Opfer forderte und in Keilschrifttexten und ägyptischen Aufzeichnungen belegt ist. Die Krankheit hatte in Syrien Bewohner der Städte zur Flucht veranlasst. Auch vor den Königshäusern hatte die Seuche nicht Halt gemacht und viele Jahre angedauert<sup>865</sup>. In einem Gebet des hethitischen Königs Mursili II. (um 1300 v. Chr.) werden die Götter um Erbarmen und die Verjagung der Seuche gebeten<sup>866</sup> und die Feier des Mala-Ritus genannt, um eine 20 jährige Epidemie mit der Todesfolge für Suppiluliuma I. endlich abzuschließen<sup>867</sup>.

Besonders Hafenstädte wie Ugarit waren infolge Seuchen gefährdet. Durch den Fernhandel und Kriegszüge bewegten sich Menschen und Tiere in Nordsyrien ständig über größere Entfernung, wodurch die Gefahr der Verschleppung und Ausbreitung von Krankheiten mit der Folge eines „breakdowns of all public health measures“<sup>868</sup> drohte. Wegen fehlender medizinischer Behandlungsmöglichkeiten und keiner aus-

<sup>862</sup> Klengel 2002, 48

<sup>863</sup> Vanstiphout 1980, 84 - 87

<sup>864</sup> Klengel 1999a, 187 - 193

<sup>865</sup> Klengel, 2002b, 166;

<sup>866</sup> Kühne 1987, 227; Klengel 1999, 144 - 145, 191; Klengel 2002b, 166; Wilhelm 2002, 48, Abb. 2

<sup>867</sup> Issar, Zohar 2007, 160

<sup>868</sup> Adamson 1980, 187

reichend wirksamen, vorbeugenden Hygiene im täglichen Leben - insbesondere nicht in Heerlagern oder Karawanenrastplätzen - gab es keine wirksamen Gegenmaßnahmen. Außer den Ritualen zur Beschwörung der Götter oder rechtzeitiger Flucht blieb kaum ein anderer rettender Handlungsspielraum<sup>869</sup>.

Zum Zerstörungszeitpunkt von Ugarit, Alalah und Emar, also über 100 Jahre nach Mursilis II. Regierungszeit, kann dieselbe Epidemie allerdings nicht zum Untergang Ugarits beigetragen haben. In den schriftlichen Quellen dieser Städte finden sich keine Hinweise auf Seuchen um 1200 v. Chr. und die in ägyptischen Papyri bezeugten Epidemien im 16. und 14. Jahrhundert v. Chr.<sup>870</sup> liegen ebenfalls zu lange zurück. Allerdings sprechen die Quellen von Nahrungsproblemen, von feindlicher Annäherung, militärischen Problemen infolge der Abwesenheit der Schiffe und Soldaten Ugarits (Kap. 3.3.5.3). Von Seuchen, als Ursache fehlender Einsatzfähigkeit der Bewohner Ugarits, ist nicht die Rede. Auch fehlen im archäologischen Befund Massengräber oder Mehrfachbestattungen innerhalb kürzester Zeit. Keine anthropologischen Untersuchungen liefern uns Hinweise auf massive Häufungen von natürlichen Todesfällen mit gleichen Krankheitsbefunden um 1200 v. Chr. in Ugarit.

Ein Zusammenhang von Epidemien mit großflächigen Auswirkungen in Nordsyrien am Ende der Spätbronzezeit wäre also grundsätzlich denkbar. Aber da kein zeitlicher Zusammenhang zum Untergangszeitpunkt Ugarits um 1195 bis 1185 v. Chr. herstellbar ist, kann der Einfluss einer Epidemie auf den Untergang Ugarits nicht nachgewiesen werden. Die Möglichkeit von großflächigen Erkrankungen mit Todesfolge infolge einer mangelhaften Ernährung oder Hungersnot ist dagegen nicht auszuschließen. Dabei ist aber der Hunger und nicht die nachfolgende Erkrankung die eigentliche Ursache des Problems.

### 3.6 Ungünstige Omina

Omina hatten im Altertum auf das öffentliche Leben und auf das Verhalten der Menschen einen großen Einfluss. Sie beeinflussten Entscheidungen und Erwartungen der Eliten und des Herrschers durch günstige oder unheilvolle Vorzeichen<sup>871</sup> (z. B. zu Militäraktionen und Zukunftsaussichten). Voraussagen konnten Hoffnungen, Ängste und Panik bei Jedermann verbreiten oder abbauen und damit ängstigen oder beruhigen. Aus schriftlichen Quellen wissen wir, dass sogar in alltäglichen Fragen, z. B. bei Konflikten in der Truppe im Zusammenhang mit Bezahlung (KTU 2.70) oder ausreichen-

<sup>869</sup> Haas 2002, 22 - 23

<sup>870</sup> Haas 2002, 22

<sup>871</sup> Haas 2008, 103 -119,

dem Mundvorrat (KTU 2.71) sowie zum Umgang mit Krankheiten<sup>872</sup> Orakel angefordert wurden.

Auch in hochbrisanten Staatsangelegenheiten spielten Befragungen über Zukunftsaussichten eine bedeutende Rolle (z. B. im Streit zwischen Amurru und Ugarit um Vergehen der Tochter des Königs von Amurru als Königin von Ugarit, KTU 2.72)<sup>873</sup>. Diese Vorgänge zeigen, dass es durchaus üblich war in strittigen und unklaren Angelegenheiten eine abgesicherte Lösung auf sakral-mythischem Weg herbeizuführen. Dies galt in der Bronzezeit offenbar für die ganze Region: Ramses II. wird in der Schlacht von Qadeš seine wundersame Rettung direkt durch Amun<sup>874</sup> zugeschrieben. Der Herrscher selbst sei wie „Seth, groß an Kraft, Baal leibhaftig“<sup>875</sup> geworden. Orakel und übermenschlicher, göttlicher Einfluss waren also alltäglich und entsprechend bedeutsam waren sie in der Vorstellung der Herrscher und des Volkes. Ungünstige Omina wurden durch Zurückhaltung befolgt. Maßnahmen von großer Tragweite wurden ohne günstige Prognose unterlassen oder zumindest zurückgestellt. Notfalls wurde die persönliche Betroffenheit des Beteiligten von einer negativen Vorhersage angezweifelt bzw. negiert. „So lässt Mursili II. durch Orakel feststellen, dass sich die außerordentliche Sonnenerscheinung, die er auf dem Feldzug nach Azzi (Nordost-Kleinasien) sieht, sich nicht auf seine eigene Person bezieht“<sup>876</sup>. Es handelte sich dabei um die nahezu totale Sonnenfinsternis vom 24. Juni 1312 v. Chr.<sup>877</sup>. So konnte der Zorn der Götter, trotz weiterer Verfolgung des Vorhabens, vermieden werden.

Wie in der Einführung (Kapitel 1.1) dargelegt, wurde wegen der großen Bedeutung des göttlichen Einflusses und der Weissagungen versucht, das Ereignis einer Sonnenfinsternis in 1192 v. Chr. in einen kausalen Zusammenhang zum Ende Ugarits zu bringen. Vor dem Hintergrund, dass Astronomie am Ende der Spätbronzezeit weitgehend mit Astrologie gleich zu setzen war, wurden auch Naturereignisse „überwiegend religiös gedeutet“<sup>878</sup> und nicht astronomisch oder physikalisch<sup>879</sup> erklärt. Hinzu kam, dass gerade der 21. Januar 1192 v. Chr. in Ugarit kritisch war: es war der Neumond-

<sup>872</sup> Haas 2008, 120 - 126

<sup>873</sup> del Olmo Lete, Sanmartin 2002, 547 - 558

<sup>874</sup> Assmann 2000, 293 - 294

<sup>875</sup> Assmann 2000, 290

<sup>876</sup> Schwemmer 2002, 144

<sup>877</sup> Kühne 1987, 227

<sup>878</sup> Sonnabend 1998, 34; 1999, 118 - 122 (wobei besonders die Deutung Plutarchs (ca. 45 - 120 n. Chr.) von Interesse ist, nach der Trockenperioden und Überschwemmungen als Folge eines gestörten Haussiegens im Hause Zeus zu sehen sind, also eines Ehestreits mit Hera auf höchster Ebene)

<sup>879</sup> Strobel 2011, 203

tag des Monats, der in Ugarit im Mittelpunkt des Totenkults stand<sup>880</sup>. Dieser Tag erforderte für die Toten und durch den „Totenkult“, vor allem auch in der Oberschicht der Stadt sowie des Königshauses<sup>881</sup>, eine besondere Aufmerksamkeit, welche durch die Verdunkelung der Sonne noch intensiviert wurde. Aber auch an diesem besonderen Tag lief das Naturereignis - so es bei klarem Wetter überhaupt zu sehen war - zeitlich beschränkt und ohne negative Folgen ab. Schon deshalb ist kaum vorstellbar, dass wichtige Kulthandlungen unterbrochen oder unterlassen worden wären. Dies hätte sich ja zweifellos Gefahr erhöhend ausgewirkt, was zu vermeiden angezeigt war. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Text der aufgefundenen Schrifttafel, wenn er sich tatsächlich auf die Sonnenfinsternis des 21. Januar 1192 v. Chr. bezog, mit dem Wort *Gefahr* die Unerklärlichkeit des Phänomens der Verdunkelung des Tageslichts beschrieb und nicht z. B. eine drohende, dramatische Zerstörung.

Zwischen 1225 v. Chr. und 1175 v. Chr. sind nach astronomischen Berechnungen 22 Sonnenfinsternisse z. B. für Hattusa nachgewiesen, von denen sieben eine Abdeckung der Sonne von mindestens 77% erreichten. Regelmäßig wiederkehrend war das gleiche Ereignis auch in Ugarit feststellbar<sup>882</sup>. Am 30.10.1207 v. Chr. beispielsweise war an der nördlichen Levante eine Sonnenfinsternis sichtbar gewesen mit einer Verdunkelung der Sonne von 81%<sup>883</sup>. Bei Abdeckungen über 90 % wird ein solcher Vorgang durch eine ‚Dämmerung‘ am deutlichsten wahrgenommen. Bei geringerer Abdeckung der Sonne entfällt eine unübersehbare Verdunkelung des Tageslichts weitgehend. Je nach Tageszeit - besonders früh morgens oder abends - ist die teilweise Abdeckung der Sonnenscheibe aber optisch wahrnehmbar und zwar auch ohne die Möglichkeit einer direkten Beobachtung mit modernen Filtern. Die astronomisch nachweisbaren Daten verdeutlichen die ständige Wiederholung solcher Ereignisse in der Region<sup>884</sup>; zwischen 1225 v. Chr. und 1192 v. Chr. liegt nicht mehr als eine Zeitspanne von 33 Jahren. Zwischen der Sonnenfinsternis 1207 v. Chr. und 1192 v. Chr. liegen nur 15 Jahre. Es lebten 1192 v. Chr. also noch zahlreiche Menschen, die entweder aus eigener Anschauung oder durch Beschreibung von Augenzeugen aus anderen Orten den mysteriösen Vorgang kannten. In Handelsplätzen wie Ugarit waren ständig weitgereiste Personen anwesend, die über solche Ereignisse an ande-

<sup>880</sup> Dietrich, Loretz 2003, 72

<sup>881</sup> Cornelius, Niehr 2004, 79

<sup>882</sup> Espanak, F., Meeus, J. 2006

<sup>883</sup> Kudlek 1971, 49 - 50

<sup>884</sup> Sonnabend 1999, 63: in der griechischen Antike sind zwischen 753 v. Chr. und 334 n. Chr. ebenfalls 44 Sonnenfinsternis-Ereignisse nachgewiesen, durchschnittlich also ca. alle 25 Jahre

ren Orten berichteten und ebenfalls wussten, dass der Vorgang keine katastrophalen Folgen hatte. Selbst bei starker Verdunkelung des Tageslichts war eine Sonnenfinsternis, im Gegensatz zu anderen Naturkatastrophen, nicht tödlich<sup>885</sup>. Ein bekannter Vorgang von beschränkter Zeitdauer löst aber keine spontane Massenpanik aus. Jedermann wusste, es geht relativ schnell und ohne nachhaltige Folgen vorüber. Also gibt man das gesamte Eigentum, das eigene Dach über dem Kopf, die Ernte der bestellten Gärten und Felder als wirtschaftliche Lebensgrundlage nicht auf wegen einer relativ kurzen Verdunkelung zu unüblicher Zeit.

Die Autoren des Vorschlags der Massenflucht als Untergangsgrund gehen davon aus, dass die Schrifttafel KTU 1.78 (am 10. Dezember 1948 im Palasttor aufgefunden) angesichts der Sonnenfinsternis aktuell aus dem Tempelbereich dorthin gebracht worden sei, da „die eilig geschriebene Notiz von der Hand eines Priesters oder eines seiner Gehilfen herrührt“<sup>886</sup>. Die Frage: „Wie kommt eine Tafel vom Tempelbereich mit einem astronomischen Inhalt ominöser Bedeutung und einer Tempelhandschrift nur *zum Palast*, aber nicht *hinein*?“, wird erklärt mit einem Verlust der Depeche durch den Boten im Tumult<sup>887</sup>. Es stellt sich also die Frage, warum ein Bote die Tafel trotz Chaos in völlig überfüllten Straßen zwar bis zum Bestimmungsort bringen konnte und als dies trotz der Hektik geschafft war, aber die wichtige, ordnungsgemäße Übergabe nicht mehr vollbrachte. Wäre der Bote von der fliehenden Menschenmenge fortgerissen worden, läge die Tafel nicht ausgerechnet auf der Torschwelle des Bestimmungsortes. Die Autoren des Vorschlags weisen selbst darauf hin, dass die ungewöhnliche Fundstelle anregt, über ihren Weg dorthin nachzudenken<sup>888</sup>.

Die Fundlage der Tafel KTU 1.78 „auf der Torschwelle“<sup>889</sup> des Palastes beweist nur, dass sie zum Palast gelangt war. Völlig offen ist Antwort auf die Frage, wann dies geschah<sup>890</sup>. Aber selbst wenn die Tafel am Tag der Sonnenfinsternis transportiert worden wäre, so ist es völlig unwahrscheinlich, dass ein Bote den brisanten Inhalt auf dem ca. 500 m langen weg vom Tempel zum Palast öffentlich machte, bevor die Information den Herrscher als Empfänger der Botschaft erreichte. Nach Erreichen des

<sup>885</sup> Sonnabend 1999, 63

<sup>886</sup> Dietrich, Loretz 2003, 63

<sup>887</sup> Dietrich, Loretz 2003, 70

<sup>888</sup> Dietrich, Loretz 2003, 63

<sup>889</sup> Dietrich, Loretz 2003, 63

<sup>890</sup> Strobel 2011, 203

Palastes mit der warnenden Schrifttafel kann keineswegs davon ausgegangen werden, dass der Bote in Missachtung seines Auftrags floh und die Nachricht auf der Palastschwelle niederlegte oder ausgerechnet dort verlor. Die Tafel scheidet deshalb als Verursacher einer Panik unter der Bevölkerung aus. Die Warnung mag als Mahnung an den Herrscher und die Eliten verstanden werden, den Göttern den notwendigen Respekt zu zollen, zu opfern oder zu dieser Zeit keine risikoreichen Unternehmungen zu starten. Sie ist aber nicht die Ursache einer Massenflucht der Bevölkerung am Tag der Sonnenfinsternis. Auch im Herrscherhaus Ugarits - vertraut mit den Auswirkungen einer Sonnenfinsternis - kann die Mitteilung der Tafel KTU 1.78 (sofern sie überhaupt zur Kenntnis gebracht wurde) keine Panik ausgelöst haben.

### 3.7 Das gemeinsame Ende Hattusas und Ugarits

Ein Vergleich der Datierungen und der Begleitumstände sowie Folgen des Untergangs beider Hauptstädte zeigt deutliche Parallelen - aber auch Unterschiede (Anlage 25). Dabei ist die Frage nach der Reihenfolge des Siedlungsendes der Hauptstädte von Interesse, denn Ras Shamra verlor mit dem Untergang Hattusas endgültig den Schutz und die Unterstützung der Schutzmacht und das hethitische Großreich verlor mit seinen nordsyrischen Handelsstädten den direkten Zugriff auf Güter des Fernhandels sowie mit dem Ende Ras Shamras auch einen der wichtigsten Häfen in seinem Einflussbereich. Wo dieser Effekt zuerst eintrat, konnte er, in der bedrängten Situation beider Partner, für den Verbündeten einen weiteren Rückschlag bedeuten, der das Ende der anderen Hauptstadt und damit der staatlichen Gewalt zusätzlich beförderete. Schachner nennt neben den ökologischen Nachteilen und Klimaveränderungen sowie den innenpolitischen Problemen im Hethiter Reich auch den „Zusammenbruch der Handelspartner an den südlichen Küsten (z. B. Ugarit)<sup>891</sup> als Grund für den Kollaps des Reichs. Aus den Datierungen (1192 - 1175 v. Chr. in Ras Shamra; ca. 1180 v. Chr. Hattusa) ist aber kein klares Bild über die zeitliche Abfolge zu gewinnen. Der Zeitrahmen für das Siedlungsende beider Hauptstädte verläuft zeitlich parallel, so dass durchaus Auswirkungen des einen Vorgangs auf die Entwicklung zwischen Schutzmacht und Vasall wahrscheinlich waren (Kap. 3.2.2).

<sup>891</sup> Schachner 2012, 15

Die Überlegung einer gegenseitigen Beeinflussung des Niedergangs wird auch dadurch bestärkt, dass für beide Staaten davon auszugehen ist, dass klimatische Veränderungen in der Region beide Länder gleichermaßen betrafen und für Hungersnöte verantwortlich waren, auch wenn es sich im zentral gelegenen anatolischen Hochland um ein wiederkehrendes, also bekanntes Problem handelte, während in Ugarit existenzgefährdende Versorgungsprobleme in dieser Schärfe seit Jahrhunderten unbekannt gewesen (Kapitel. 3.3.4) waren.

Für beide Staaten wirkten sich anhaltende Versorgungsprobleme in gleicher Weise gefährlich aus, weil Getreide als fehlendes Grundnahrungsmittel aus den ‚Kornkammern‘ Nordsyriens (Anlage 38) wegen Ernterückgangs und Überbeanspruchung durch fliehende Menschen aus arid gewordenen Gebieten (mit vorher 200 – 300 mm jährlichem Niederschlag gem. Anlagen 26, 27) nicht mehr zu Verfügung stand. Die schriftlichen Quellen (Kapitel. 3.3.5) schildern die daraus folgenden Hungersnöte und den Verteilungskampf in eindrucksvoller Weise. Die Risiken einer Abhängigkeit von ungestörtem Fernhandel und eines Defizits von Getreide aus eigenem Anbau waren zumindest in Ugarit offenbar nicht im Bewusstsein der politischen Führung.

Der weitgehend zeitgleiche Untergang Ras Shamras und Hatusas weist trotz dieser unterschiedlichen Erfahrungen und geografischen Voraussetzungen im Ergebnis Ähnlichkeiten auf, weil auch in der hethitischen Hauptstadt „Indizien auf eine schrittweise Auflösung des fragilen hethitischen Wirtschafts- und Sozialgefüges innerhalb weniger Jahrzehnte“<sup>892</sup> hinweisen. Silos als Vorsorgemaßnahme in Hatti konnten keine Sicherheit für längere Zeiträume schaffen, wenn die Vorräte nicht regelmäßig ergänzt wurden.

Auch der Vergleich von Datierung und einzelnen Begleitumständen des Untergangs-szenarios (Anlage 25) bringt leider keine Klarheit in der Frage, welche Hauptstadt zuerst der negativen Entwicklung der Region zum Opfer fiel und damit den anderen Untergang möglicherweise beförderte. Zwar geht Schachner davon aus, dass der Ausfall des, auch für das Großreich der Hethiter, wichtigen Hafens von Ugarit<sup>893</sup> (neben anderen Handelsplätzen in Nordsyrien) den Zerfall der Zentralmacht negativ beeinflusst hat. Ob aber Ras Shamra mit Minet el-Beida tatsächlich vor Hattusa verlassen wurde

<sup>892</sup> Schachner 2012, 15

<sup>893</sup> Schachner 2012, 15

ist nicht klar, weil auch auf naturwissenschaftlich Datierungen beruhende Untersuchungen dieser Frage im anatolischen Hochland gerade für das 13. Jh. v. Chr. lückenhaft sind, „ironischerweise, denn die meisten der ... behandelten Befunde wären noch vor kurzer Zeit, dem alten Paradigma folgend, in diesen späten Zeitabschnitt gestellt worden“<sup>894</sup>, was aber nicht haltbar ist.

An beiden Orten liefert der archäologische Befund in der Zerstörungsschicht keine überzeugenden Nachweise feindlicher Waffen<sup>895</sup>, auch wenn in Ras Shamra sehr vereinzelte Waffenfunde (Kap.3.2.1). Der fast zeitgleiche Niedergang beider Hauptstädte hatte offenbar in beiden Fällen keine entscheidende militärische Ursache. Auch vorhandene Brandspuren sind nicht ausführlich dokumentiert, es fehlt am Nachweis der Gleichzeitigkeit und, wo noch sichtbar, beginnen sie oberhalb des Fußbodenniveaus der Spätbronzezeit (Anlage 52). Ein überzeugender Nachweis für feindliche Einwirkung als Zerstörungsgrund fehlt also in beiden Hauptstädten.

Der gemeinsame Feind beider Staaten war ‚Trockenheit mit Hungersnot‘. Diese Ursache war mit militärischen Mitteln nicht erfolgreich zu bekämpfen, obwohl die Hauptstadt des hethitischen Reiches auf diesen Feind mit der Anlage von Getreidespeichern und Wasserreservoirn - wie in anderen hethitischen Städten auch - besser vorbereitet war als Ras Shamra. Es spricht vieles dafür, „daß die Stadt (Hattusa) weitgehend aufgegeben und verlassen worden ist, bevor sie einem Feind in die Hände fiel“<sup>896</sup>. Für Ras Shamra besteht die gleiche Möglichkeit, worauf bereits Schaeffer im Zusammenhang mit der spätbronzezeitlichen Trockenschicht im archäologischen Befund der Hauptstadt hinwies (Kapitel 3.3.3).

Dabei spielt es keine Rolle, ob eine plötzliche Flucht oder geordnetes Verlassen kurzzeitig oder lange vor dem räuberischen Besuch der Seevölker-Schiffe in Ras Shamra erfolgte. Entscheidend ist nur, ob ein Kampf überhaupt noch stattfand mit der Folge von Tötung und Vertreibung. Die Tatsache weitgehend fehlender Kampfspuren und der sorgfältigen Vergrabung von Wertvollem oder geordnete Mitnahme, weisen aber sowohl für Ras Shamra wie auch für Hattusa in die Richtung eines geplanten Auszugs aus diesen Städten, die nachfolgend lange Zeit unbewohnt waren. Damit würde auch fehlende militärische Hilfe durch die Schutzmacht (Kapitel 3.2.2.1) als Ursache

<sup>894</sup> Schoop, Seher 2006, 70

<sup>895</sup> Seher 2002,159; Klengel 2002, 72

<sup>896</sup> Seher 2002,159; s. auch Klengel 1999, 311 und Seher 2001, 633 - 634

des Untergangs Ras Shamras entfallen, wie von Ammurapi in Schriftquellen beklagt. Ein Übergriff der Seevölker auf eine verlassene oder stark geschwächte Hauptstadt Ugarits ist damit nicht ausgeschlossen. Er stellt aber keinen relevanten Grund für das Siedlungsende dar.

Beide Hauptstädte endeten also im gleichen Zeitraum aus dem gleichen entscheidenden Grund: Trockenheit und Hungersnot. Damit endeten die Herrschaft und das politische System auch der Palastwirtschaft. Nachbesiedlung in Ugarit war nur in Bassit, Tell Sukas und Tell Tweini feststellbar; Hattusa erlebte eine früheisenzeitlich Nachbesiedlung im Stadtgebiet ohne urbane und staatliche Strukturen. Der Bindung Ugarits an Hatti in den Zeiten erfolgreicher Entwicklung im 14./13. Jh. v. Chr. folgte eine tragische Verbindung in der Zeit beiderseitiger Not am Beginn des 12. Jh. v. Chr. Das auf gegenseitige Unterstützung angelegte Bündnis konnte angesichts der Übermacht der Natur beiderseits nicht mehr erfüllt werden, da gegenseitige Unterstützung angesichts der jeweiligen Hungersnot nicht mehr möglich war. Der neue gemeinsame Feind ‚Klima‘ kam im Vasallenvertrag nicht vor. Aus der unvorhergesehenen, zerstörerischen Entwicklung resultierten Enttäuschung, zunehmende Friktionen und ein immer weniger vertrauensvoller Umgang zwischen Vasall und Schutznacht.

## 4. Der Untergang Ugarits: Lokale Gründe

### 4.1 Hungersnöte auch in Ugarit ?

Die Landwirtschaft Ugarits lieferte ein breites Spektrum guter Ernten auf der Basis sehr reichhaltiger Niederschläge (Kapitel 2.1.1.3.). Es stellt sich also die Frage, ob Ugarit von den Folgen der Trockenheit in der Region überhaupt betroffen war oder als ‚Insel‘ mit besserer Niederschlagssituation die Probleme der Region vermeiden konnte. In Ugarit bestand kaum die Gefahr eines vollständigen Ernteausfalls, weil die hohen Gebirge auch in Trockenzeiten noch für Niederschläge sorgten. Dies gefährdete eine Ernte nicht grundsätzlich, wie dies im Hinterland der Fall war. Aber der gewohnte Ernteertrag wurde geringer. Da Ugarits Böden für Getreideanbau wegen der Topografie nicht üppig verfügbar, sowie wegen der Bodenqualität nur bedingt geeignet waren, ergab sich aus dem Rückgang der geernteten Getreidemengen die Notwendigkeit steigender Importe (Kapitel 2.1.1.2/3; Anlage 34). Wegen der dramatischen Ernteausfälle in Nordsyrien (Kapitel 3.3.1) fielen aber Liefermöglichkeiten aus den Nachbarstaaten aus. Gleiches gilt für das Hochland Anatoliens, wo Unregelmäßigkeiten des jährlichen Niederschlags ohnehin eine regelmäßig wiederkehrende Gefahr für die Ernten waren.

Damit hatte Ugarit das Hungerproblem trotz seiner Standortvorteile auch im eigenen Land. Für den Ausgleich der Defizite Ugarits hatten sich Importe aus Alalah besonders angeboten<sup>897</sup>. Wegen der räumlichen Nähe und der relativ stabilen Wasserversorgung auch durch das Orontes-Tal war diese Quelle für Getreideimport besonders nahe liegend. Wie groß die Begehrlichkeit Ugarits in Bezug auf Getreidelieferungen schon in früherer Zeit gewesen war, signalisieren uns Informationen aus schriftlichen Quellen über Grenzstreitigkeiten mit Alalah<sup>898</sup>. Hintergrund dafür war der Wunsch Ugarits, in den Besitz der für Ackerbau günstigen Bodenflächen im Tal des Orontes nördlich von Ugarit zu gelangen.

Eine ausreichende Ernährung ist für den Status eines Landes von grundsätzlicher Bedeutung, weil von einem unmittelbaren Zusammenhang zwischen Bevölkerungs-

<sup>897</sup> Heltzer 1982, 39 Fußnote 82 („Alalah, as the territory, from which food products were received“)

<sup>898</sup> Heltzer 1999, 144 (RS 17.237; 17.62), 157; Singer 1999, 662

entwicklung und Wirtschaftswachstum auszugehen ist<sup>899</sup>. Aufgrund der vielfältigen ökonomischen und kulturellen Aktivitäten Ugarits im sehr erfolgreichen 14./13 Jh. v. Chr. müssen Ernährung und Bevölkerung sich in harmonischer Weise entwickelt haben. Auch ein mit der erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung wahrscheinlicher Anstieg der Bevölkerung war offensichtlich bewältigt worden, wobei auch von einem Zuzug Fremder in die erfolgreiche Hafenstadt aus gegangen werden muss. Die Möglichkeiten des Imports von Getreide hatten das „Anbranden gegen die Grenzen eines engen Nahrungsspielraums“<sup>900</sup> erfolgreich aufgefangen. Als diese Möglichkeit entfiel, hatte Ugarit das Problem der Nachbarn auch im eigenen Land.

Die Berechnungen des Nahrungsbedarfs für Getreide in Ugarit (Anlage 34) sind mit 2.300 kcal/Person erfolgt. Vergleiche mit anderen Plätzen, z. B. von Rationen in Mari und Rationslisten von Harbu (Anlage.36)<sup>901</sup>, gehen bei schriftlich dokumentierten Zuteilungen von deutlich höheren Mengen aus<sup>902</sup>. Die Berechnung des Getreidebedarfs für die Bevölkerung von Ugarit, ist demnach grundsätzlich als Untergrenze anzusehen, Die aufgezeigten Bedarfslücken waren also tendenziell höher. Die täglich erforderliche Gesamtzufuhr von Nährstoffen liegt nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (Anlage 35), für Erwachsene mit überwiegend körperlicher Tätigkeit, altersabhängig zwischen 2.800 bis 3.300 kcal (Männer) und 2.300 bis 2.600 kcal (Frauen). Wegen fehlender moderner Technik für Fortbewegung und landwirtschaftliche Tätigkeiten wird man für die Bronzezeit wegen dem höheren körperlichen Einsatz von noch höherem täglichem Bedarf ausgehen müssen. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass ein Teil des täglichen Bedarfs aus anderen Nahrungsquellen als Getreide gedeckt werden konnte. Das Grundnahrungsmittel war allerdings nicht substituierbar. Ugarits Versorgungsproblem bei Getreide war deshalb erheblich.

## 4.2 Der Umgang mit Versorgungsengpässen

Die Ursache einer Stresssituation bei der Versorgung der Bevölkerung ist eine nachhaltige Differenz zwischen dem Nahrungsmittelangebot und der Nachfrage, mit der

<sup>899</sup> Mackenroth 1953, 414 – 415

<sup>900</sup> Mackenroth 1953, 413

<sup>901</sup> Kühne 1987a, 180

<sup>902</sup> Kühne 1987a, 186 Tab. 1

regelmäßigen Folge stark ansteigender Preise für die knapp gewordenen Güter. Auf eine solche Situation gab es auch in Ugarit mehrere Reaktionsmöglichkeiten<sup>903</sup>:

- **Intensivierung** der Landwirtschaft, z. B. durch Bewässerungssysteme oder **Ausweitung** der landwirtschaftlichen Nutzfläche
- Gewaltsame **Eroberung** fehlender landwirtschaftlicher Flächen
- **Import** von Nahrungsmitteln
- Rückgriff auf Reserven/**Vorräte** zur Vorbeugung
- für kurze Zeit: **Verzicht**
- **Ortswechsel** (z. B: durch Kolonisation oder durch **Flucht** der Hungernden)

Versorgungsprobleme eines Landes müssen nicht zwingend durch eine Veränderung der Ernährungsgrundlagen (z. B. fehlende Niederschläge oder Versalzung) oder Katastrophen (z. B. Vulkanausbrüche oder Dürrezeiten), also durch unabwendbare, dramatische Ereignisse entstehen. Sie können plötzlich ohne Vorwarnung oder auch langsam, Schritt für Schritt, z. B. durch eine überproportional wachsende Bevölkerung, eintreten, wenn die landwirtschaftliche Fläche oder die Ertragskraft der Böden nicht mit wächst.

Eine wirklich wirksame Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen scheidet in Ugarit aus topografischen Gründen aus. Auch die Möglichkeit zeitweiligen Verzichts ist von beschränkter Wirkung, weil sie das Problem nicht auf Dauer löst. Auch Import der Grundnahrungsmittel - lange Zeit offenbar eine Lösung für das Getreidedefizit Ugarits - war in Zeiten großflächiger, klimatisch bedingter Trockenheit nicht mehr ausreichend möglich. Gleiches gilt für gewaltsame Landnahme wegen der damit verbundenen Feindseligkeiten mit Nachbarn, mit denen ja die gemeinsame Sicherung der Fernhandelswege Priorität haben sollte. Sieht man von der Auswanderung ab, die auch keine Lösung, sondern eine Flucht vor dem Problem darstellt, so bleiben als vorausschauende Maßnahmen gegen Trockenheit und Dürre nur die Verbesserung der Wasserversorgung (Kapitel 4.3.1) für die Landwirtschaft und die Anlage von Vorräten (Kapitel 4.3.2) zum Ausgleich schwankender Erträge.

Neben dem Ausbau der erwähnten Infrastruktur war es erforderlich, bei Knappheit ein vom Palast gesteuertes Zuteilungssystem einzuführen, um den aufgetretenen Mangel mit einem transparenten Verfahren auf alle Schultern so zu verteilen, dass nicht die sozial Schwächsten und mit körperlicher Arbeit am stärksten belasteten Menschen

<sup>903</sup> Garnsey 1988, 69 - 86

zuerst zu Schaden kamen und damit arbeitsunfähig wurden. Die Sicherung der Arbeitsfähigkeit der Menschen sowie die Sicherstellung des Saatguts war eine zentrale Aufgabe der ökonomischen Zentrale ‚Palast‘. Durch ein System direkter Zuweisungen oder Preissubventionierung<sup>904</sup>, in der zentralen Palastwirtschaft kein Durchführungsproblem, konnten die dringend benötigten Arbeitskräfte situationsgerecht stabilisiert und damit auch soziale Desintegration verhindert werden.

Solche Maßnahmen wären geeignet gewesen, das Vertrauen in umsichtige politische Führung und eine erträgliche Zukunft am angestammten Ort zu erhalten (Kap. 4.4.2). Eine humanitäre und soziale Notwendigkeit zur Schadensbegrenzung wurde im hethitischen Rechtsnormen geregelt: der Begünstigte wurde aber schadensersatzpflichtig gegenüber dem Helfer. Die Notmaßnahme wurde damit ein Geschäft mit negativer Langzeitwirkung für die Betroffenen. Dem Hilfeempfänger war Entschädigung in der Regel kaum möglich. Es entstand also ein Abhängigkeitsverhältnis durch Schulden aus Notzeiten<sup>905</sup>. Dies erforderte Maßnahmen der politischen Führung zur Steuerung der Mangelsituation oder durch Amnesty. Nichts dergleichen ist uns bekannt.

„Food crisis are not always serious. Famine is a catastrophe<sup>906</sup>, wenn keine mildernde Vorsorge erfolgt. Sind die Folgen von Nahrungskrisen (durch Krieg, Schädlinge, Niederschlagsprobleme, ausbleibende Importe) bereits massiv im täglichen Leben spürbar, so ist entscheidend für die Folgen nicht nur das Ausmaß der Beeinträchtigungen, sondern die Fähigkeit einer Gesellschaft und vor allem der politischen Führung, mit der Verkürzung so umzugehen, dass die Situation nicht durch Untätigkeit dramatisch verschärft<sup>907</sup> wird. Oft tritt diese Verschärfung ein, weil ein schlechtes Niederschlagsjahr zuerst irrtümlich nur als einmaliges Ereignis wahrgenommen wird. So geht wertvolle Zeit für Gegenmaßnahmen verloren. Wiederholt sich das Problem im nächsten Jahr, so wird zwar plötzlich klar, dass es sich um ein nachhaltiges und nicht leicht beherrschbares Problem handelt. Aber die Reaktionszeit für eine erfolgreiche Intervention ist dann gleich Null, der Schaden ist bereits eingetreten.

<sup>904</sup> Matzke 1983, 44

<sup>905</sup> Klengel 1974, 167

<sup>906</sup> Garnsey 1988, 6

<sup>907</sup> Garnsey 1988, 20

Entscheidend sind Erfahrungen mit solchen Situationen, denn „Administrators usually prepare themselves only for scenarios, which they have encountered in the past“<sup>908</sup>. Wann in Ugarit die Trockenheit am Beginn der 12. Jh. v. Chr. als dauerhaftes Problem erkannt wurde, wissen wir nicht. Die schriftlichen Quellen, welche die Not benennen (Kapitel 3.3.5) sind oft nicht exakt datierbar und selbst die Angabe von Absender oder Empfänger von Schreiben lässt vielfach nur eine Datierung im Zeitraum der Regierungszeiten zu. Ein indirekter Hinweis lässt sich möglicherweise aus einem Eingreifen Mursilis II. aufgrund von Unruhen in Nordsyrien gegen Nuhašše gewinnen, bei dem das Heer „das Getreide vernichten sollte“<sup>909</sup>. Der Vorgang fällt in das 9. Regierungsjahr Mursilis II (1318 - 1290 v. Chr.), also ca. in das Jahr 1309 v. Chr.. Da eine solche Vernichtungsaktion als Strafe (anstelle von Raub) in einer Zeit großflächiger Hungersnot in der Region unvorstellbar ist, kann man davon ausgehen, dass am Beginn des 13. Jh. v. Chr. noch keine nachhaltigen Probleme der Versorgung der ganzen Region mit Getreide abzusehen waren. Die verheerenden Folgen anhaltender Trockenheit können also auch in Ugarit erst nach diesem Zeitpunkt spürbar geworden sein. In Hatti geht Klengel von Hungersnot nach einem Zusammenbruch der Getreideversorgung in der kurzen Regierungszeit Arnuandas III. (ab 1215 v. Chr.) aus<sup>910</sup>.

Die Folgen verschärfen sich über bestimmte Mechanismen in relativ kurzer Zeit (verspätete Wahrnehmung, zunehmende Krankheiten und Todesfälle, mangelnde Vorsorge z. B. für Saatgut, ansteigende Unsicherheit durch Delikte wie Raub, Verlassen von Familien oder gemeinsame Flucht) und geraten schnell außer Kontrolle<sup>911</sup>. Fehlende Gegenmaßnahmen beschleunigen Destabilisierung, verhindern sozialen Zusammenhalt und verbrauchen das Vertrauen in die politische Führung und in das Wirtschaftssystem. „... the keypoint is not the existence of the crisis , but the ability of the state and society to react effectively to it“<sup>912</sup>.

<sup>908</sup> Ellenblum 2012, 251

<sup>909</sup> Klengel 1999, 197

<sup>910</sup> Klengel 1999, 298 - 299

<sup>911</sup> Garnsey 1988, 23 - 32

<sup>912</sup> Cowgill 1988, 261

## 4.3 Defizite der Infrastruktur für Notzeiten in Ugarit

### 4.3.1 Fehlende Vorsorge durch Wassermanagement

Die archäologischen Ausgrabungen erbrachten keine Nachweise von *Bewässerung* durch entsprechende Infrastruktur-Maßnahmen (Brunnenbau in der Landwirtschaft, Kanäle zur Feldbewässerung, Dammbauten)<sup>913</sup>. Aus Nordsyrien ist aus der Bronzezeit nur eine Flussregulierung aus Qatna bekannt<sup>914</sup>. Das einzige am Wadi ed-Delbe archäologisch nachgewiesene Stauwehr liegt nicht auf ugaritischem Staatsgebiet sondern weiter südlich in Siyanu im heutigen Libanon<sup>915</sup>. Aus Ras Shamra und ganz Ugarit ist nur ein großer Brückenpfeiler im Süden der Stadt bekannt, der den Fluss auf dem Weg in die Stadt querte und auf das 1992 ausgegrabene Straßensystem Ras Shamras ausgerichtet war<sup>916</sup>. Zwar war die Hauptaufgabe dieses Bauwerkes offensichtlich, einen gut befahrbaren Weg in die Stadt darzustellen (Anlage 56)<sup>917</sup>, die Brücke hatte aber mit ihrer Dreiecksform gegen die Fließrichtung des kleinen Flusses nach Auffassung der Ausgräber gleichzeitig Vorrichtungen für die Seitenflügel eines Stauwehrs, das es zusammen mit 2 weiteren Brückenpfeilern bilden konnte. Die so entstandenen 2 Durchflüsse mit je ca. 1,65 m Breite waren nach diesem Befund mit Holzflügeln verschließbar, die an vertikalen Dübeln befestigt waren und so Wasser aufstauen konnten.

Das Bauwerk beweist mit seiner geschickten Mehrfachnutzung zwar erneut die handwerklichen und planerischen Fähigkeiten in Ugarit. Es war aber im archäologischen Befund in dieser Form singulär und offensichtlich nach seiner hauptsächlichen Zweckbestimmung als Brücke und nur im Nebenzweck *auch* als eine wasserwirtschaftliche Anlage gedacht. Möglicherweise sollte hier auch die Trinkwasserversorgung im Stadtgebiet von Ras Shamra gesichert werden (ergänzend zu den Grundwasserbrunnen in den wohlhabenden Häusern<sup>918</sup>).

<sup>913</sup> Heltzer, 1976, 2 („irrigation facilities were almost completely lacking“); Buchholz 1999, 22;

<sup>914</sup> Hüser 2007, 150

<sup>915</sup> Bagg 2011, 121

<sup>916</sup> Yon 2006, 23 Abb. 13, 89 - 90 Abb. 52

<sup>917</sup> Geyer, Calvet 2013, 1 - 45

<sup>918</sup> Geyer, Matoian 2013, 47

Angesichts der über lange Zeiträume stabilen und reichlichen Niederschläge in Ugarit ist es nachvollziehbar, dass Wassermanagement vom Palast nicht als vorrangige Notwenigkeit gesehen wurde. Es gab keine Erfahrung mit Wassernot. Und andere Erfahrungen aus der Südlevante waren offenbar nicht ‚nah‘ genug, um diese Fehleinschätzung zu korrigieren (Teile der Bevölkerung waren dort in Folge von Trockenjahren gezwungen gewesen, nach Ägypten in das Nildelta auszuwandern<sup>919</sup>).

Während im nordsyrischen Inland schon seit dem 3. Jahrtausend. v. Chr. Brunnenbauten nachgewiesen sind (allerdings nicht in jedem privaten Haushalt)<sup>920</sup>, finden sich flächendeckende Nachweise dafür in Ugarit nicht. Zwar sind in Ras Shamra in den Wohnbauten des ‚Quartier résidentiel‘ Brunnen bekannt<sup>921</sup> (Haus des Rasapabu, des Rapanu und seines Nachbarn; Anlage 11). Der Nachweis befindet sich aber ausschließlich im privilegierten Wohngebiet und ist nicht durchgängig in der gesamten Wohnbebauung sichtbar. Immerhin zeigen die Brunnen in den genannten Häusern die Beherrschung der Technik des Brunnenbaus.

Brunnenbau der Bronzezeit auf dem Land in Ugarit ist bislang nicht archäologisch nachgewiesen. Die hohen Investitionen unterblieben hier, weil das Getreide bei normalen jährlichen Niederschlägen in der winterlichen Regenzeit reifte und die übrigen Produkte, z. B. Oliven, längere Trockenzeiten ohne Ernteausfall überstanden.

Das dichte Netz kleiner, von Ost nach West verlaufender Flüsse/Bäche in ganz Ugarit ergab grundsätzlich die Möglichkeit, sich in der überwiegenden Zeit eines Jahres, ortsnah mir frischem Wasser aus dem Gebirge zu versorgen. Die dichte Bewaldung um die Quellen sorgte auch dafür, dass diese, auch wenn die Sommermonate heiß und trocken waren, immer noch etwas Wasser abgaben. Die Ausgräber erkannten allerdings, dass, trotz der relativ geringen Entfernung von der Quelle bis zu Mündung im Meer, dennoch im Sommer Flussläufe für gewisse Zeit austrocknen konnten.

Veränderte sich die Niederschlagssituation durch Trockenjahre, konnten Brunnen und Stauwehre nicht kurzfristig errichtet werden. Der Ausbau dieser Infrastruktur, z. B. für die Bewässerung von Feldern, erfordert Zeit und war auch in der Stunde der Not

<sup>919</sup> Gonen 1992, 219, 246 - 247

<sup>920</sup> Tamm 2010, 586

<sup>921</sup> Yon 1996, 72 Abb. 40, 74 - 75 Abb. 41 und 42b

nicht rasch zu bewerkstelligen. Nur frühzeitiges und vorausschauendes Handeln<sup>922</sup> hätte hier Probleme vermeiden oder mildern können.

Der Fehler, die positiven Erfahrungen der Vergangenheit mit reichlichen Niederschlägen als dauerhaft zu unterstellen, ist nachvollziehbar, aber kein Merkmal umsichtiger Führung des Staates. Die fehlende Erfahrung der Führung Ugarits in der Spätbronzezeit mit solchen Mangelsituationen stand im Gegensatz zum Wissen im hethitischen Großreich.

Entgegen der Situation in Ugarit sind uns aus Hatti und auch aus Urartu seit dem 16. Jh. v. Chr. in langer Tradition Staudammbauten und Vorratsbecken überliefert (Hatusa, Sarissa, Eflatun Pinar, Gölpinar, Karakuyu)<sup>923</sup>, deren Hauptzweck neben der häuslichen Versorgung auch Wasserbevorratung für die Landwirtschaft war. Auch aus Assyrien sind Dammbauten, z. B. in Schallabat (13 km flussaufwärts von Ninive), als Teil von Sanheribs Kanalsystem bekannt, die sich bis in unsere Zeit erhalten haben<sup>924</sup>. Im Hochland Anatoliens waren kleinräumige Bewässerungssysteme immer eine dauerhafte Notwendigkeit, um beständig die Kontrolle über das Wasser zu haben<sup>925</sup>. „Zweifellos kann von einem hethitischen Wassermanagement gesprochen werden“<sup>926</sup>. Das beweisen nicht nur die zahlreichen Wasserbecken Hattusas<sup>927</sup>, die umfangreichen Anlagen von Kuşaklı-Sarissa und darüber hinaus die zahlreichen wassertechnischen Anlage im gesamten hethitischen Staatsgebiet<sup>928</sup>. Außerdem wissen wir aus CTH 163 (einem Schreiben aus Ägypten nach Hatti), dass der ägyptische König drei Bewässerungsexperten an den hethitischen Hof entsandte<sup>929</sup>. Auch dies beweist das hohe Problembewusstsein für Vorsorgemaßnahmen in der hethitischen Hauptstadt.

Im anatolischen Hochland war die Erfahrung der Abhängigkeit von der Natur, insbesondere von Niederschlägen in Wachstumsphasen viel ausgeprägter vorhanden als im klimatisch begünstigten Ugarit. Knaptheit vom Grundnahrungsmittel Getreide

<sup>922</sup> Kaufmann 1988, 220 - 234

<sup>923</sup> Seeher 2002, 163; Bagg 2011, 121 - 122

<sup>924</sup> Roaf 1991, 187

<sup>925</sup> Klengel 1974, 165; Dallansky 2010, 170; Schachner 2011, 38; Hüser 2007, 5 Abb. 3, 29 - 87, 130 - 148

<sup>926</sup> Hüser 2007, 219

<sup>927</sup> Seeher 2002, 163

<sup>928</sup> Hüser 2007, 130 - 145

<sup>929</sup> Divon 2008, 102, auch Fußnote 7

wurde in Hatti wegen der Höhenlage als dauerhaftes Risiko erlebt. Seit Mitte des 13. Jh. führten zunehmende Probleme zu wiederholten Einfuhren aus Ägypten<sup>930</sup>. Überall im anatolischen Hochland, in Hatti und in Urartu<sup>931</sup>, gab es Wasserspeicher zur Überbrückung ernsthafter Engpässe (und auch zur Bevorratung von Nahrungsmitteln). Das Leben in Anatolien „auf des Messers Schneide“<sup>932</sup> mit lang dauernden Wintern erforderte wegen der klimatischen Risiken Vorsorgemaßnahmen. In Ugarit war man, entsprechend der eigenen historischen Erfahrung, sorgloser. Das vorhandene Bewusstsein in Hatti für die Abhängigkeit von der Natur drückt sich nicht nur in den Maßnahmen zur Vorsorge aus, sondern auch in der ganz besonderen Verehrung des Wettergottes im hethitischen Pantheon<sup>933</sup>.

#### 4.3.2 Fehlende Bevorratung von Nahrungsmitteln

Die fehlenden eigenen Erfahrungen mit Hungersnöten trugen in Ugarit dazu bei, dass keine größeren Vorratshäuser oder staatliche Kornspeicher, nach dem Vorbild von Hattusa<sup>934</sup> oder Urartu<sup>935</sup> angelegt wurden. Dieses Defizit in der Infrastruktur erwies sich in Notzeiten als verhängnisvoll. Lediglich in 45 Orten (von 195 bekannten Dörfern) finden wir nach schriftlichen Quellen dörfliche Sammelstellen<sup>936</sup> (Kapitel 4.2). Sie hatten den Charakter von Stützpunkten für landwirtschaftliche Arbeiten. Dazu kann auch die Einlagerung von Aussaatmengen gehört haben, wofür wir aber keine direkten Hinweise haben. Die Stützpunkte waren aber offenbar keine Einrichtungen für flächendeckende Bevorratung als staatliche Vorsorge.

Im anatolischen Hochland dagegen war die zentrale Bevorratung zur Überbrückung von Notzeiten ein von der Schutzmacht der Hethiter systematisch organisierter Standard. In Hattusa ist bei den Ausgrabungen ein ausgeklügeltes System von großen Erdspeichern freigelegt worden. Deren Ausgestaltung gibt uns Hinweise auf die Technik einer erfolgreichen Lagerung für Gerste, Einkorn und Weizen<sup>937</sup>, ohne Verderben, Schwund und Verunreinigung des wichtigen Grundnahrungsmittels. Durch

<sup>930</sup> Singer 1999, 715, 717

<sup>931</sup> Belli 2004, 16; Zimansky 2004, 80 - 81; Hüser 2007, 150 – 151; Kleiss 2012, 61 - 62, 74

<sup>932</sup> Schachner 2011, 33, 227

<sup>933</sup> Klengel 1974, 165

<sup>934</sup> Seeher 2000, 261 - 301; Seeher 2002, 163; Seeher 2005, 118 - 121; Schachner 2012, 10, 15

<sup>935</sup> Hodjasch 1999, 225 - 226. Die Bauten erreichten Größen von 31,8 x 13,2 m mit Holzsäulen (Durchmesser 57cm); Seidl 2003 - 2005, 270, Plan von Karmir Blur; Burney 2012, 59

<sup>936</sup> Heltzer 1976, 8 -15 Tab. 1

<sup>937</sup> Seeher 2000, 261 - 269; Seeher 2005, 118 - 121

diese Einrichtung wurde in Notzeiten nicht nur die Arbeitsfähigkeit und Wehrhaftigkeit der Bevölkerung sichergestellt, sondern auch das Herrschaftssystem selbst wurde stabilisiert. Abhängig von der Tiefe der einzelnen Gruben wird das Fassungsvermögen dieser Anlagen auf jeweils ca. 7.200 bis 10.400 m<sup>3</sup> geschätzt. Zusätzlich sind im archäologischen Befund Hattusas große Pithoi-Magazine - anlog denen im minoischen Palast von Knossos - nachgewiesen<sup>938</sup>. Sie konzentrieren sich im Bereich von Tempel 1 in der Unterstadt und weisen ein Fassungsvermögen bis zu 1750 l auf. Neben Getreide wurden also auch andere Nahrungsmittel systematisch bevorratet.

Auch an anderen Plätzen der Region finden sich Nachweise zentral gesteuerter Bevorratung: in Meggido gelang der Nachweis eines Rundsilos zur Bevorratung mit einem Durchmesser von 11m (oben) bis 7m (unten)<sup>939</sup>. Ebenso wissen wir aus Sippar, dass zumindest Saatgut zentral verwaltet und zur Aussaat an die Teams für das Pflügen und Aussäen ausgegeben wurde<sup>940</sup>. In den schriftlichen Quellen Ugarits findet sich dagegen nur *ein* Hinweis auf *eine* Sammelstelle für Ernteerträge ohne Information über die gesonderte Lagerung von Saatgut (Kapitel 4.4.2).

Hethitische Erfahrungen zur Notwendigkeit der Bevorratung von Lebensmitteln und für Infrastrukturmaßnahmen zum Wassermanagement sind von der Schutzmacht offenbar nicht auf Ugarit übertragen worden. Angesichts der guten jährlichen Niederschlagsmengen ist das für Ugarit noch nachvollziehbar, nicht aber für das nordsyrische Hinterland. Das dortige, nach Süden zunehmend aride Klima erlaubte außerhalb der Flusstäler von Orontes und Euphrat in weiten Teilen Nordsyriens ebenfalls nur ein Leben auf des Messers Schneide (Anlagen 26 und 27). Die Niederschlagsmengen waren in weiten Bereichen grenzwertig für den Regenfeldbau. Trockenheit führte dazu, dass riesige Flächen überhaupt nicht mehr landwirtschaftlich nutzbar waren. Die Situation hier war also ebenso fragil wie im anatolischen Hochland. Deswegen wäre hier Bevorratung ebenso situationsgerecht gewesen wie im Hochland. Es ist unklar, ob dies unterblieb, weil die Schutzmacht, wie in Ugarit, die innenpolitische Kompetenz der lokalen Herrscher weitgehend achtete oder weil die ideologisch religiöse Durchdringung Nordsyriens durch die Hethiter generell schwach<sup>941</sup> ausgeprägt (Kapitel 2.8.2.1/2) war.

<sup>938</sup> Seeher 2000, 287 - 288

<sup>939</sup> Seeher 2000, 292

<sup>940</sup> Jursa 1995, 19 und Fußnote 65

<sup>941</sup> Schachner 2011, 177

### 4.3.3 Die Ansprüche des Palastes

Die Situation in Ugarit wurde in Notzeiten verschärft, weil Vorräte fehlten, dabei aber gleichzeitig die Anspruchshaltung des Palastes und seiner Eliten unverändert blieb. Die hohe Zahl von Palastbediensteten in Ras Shamra wird auch in Notzeiten nicht bereit gewesen sein, auf die angestammten Rationen zu verzichten: es ist nicht bekannt, dass der Zehnte<sup>942</sup> in Form von Getreide, Wein, Oliven, Öl und Nutztieren von den Dorfgemeinschaften mit Rücksicht auf die allgemeine Mangelsituation nicht mehr oder nur vermindert eingefordert wurde.

Lieferungen von Getreideabgaben an den Palast sind von 31 Dörfern (von insgesamt 195 namentlich bekannten Orten) erfasst<sup>943</sup>. Es ist davon auszugehen, dass bei weitem nicht alle Dörfer Getreide sinnvoll produzieren konnten, weil die notwendige Qualität der Böden oder die topografischen Voraussetzungen für Getreideanbau nicht gegeben waren. Nach archäologischen Befunden südlich von Gabla waren von neun Siedlungen in spätrömischer/byzantinischer Zeit nur zwei Produzenten von Getreide, auf Ölproduktion entfielen dagegen sieben Siedlungen (Anlage 37). Da die 195 dörflichen Siedlungen aber überwiegend im flacheren Teil des Landes Ugarit lagen (Anlagen 3 und 9), ist durchaus eine höhere Zahl von Getreide anbauenden dörflichen Siedlungen als 31 möglich. In den Siedlungen in Höhenlagen abseits der Küste ohne Getreideproduktion konzentrierte sich die Landwirtschaft auf den Anbau anderer Produkte (Kap. 2.1.1.3.1).

Die gesamte Abgabemenge von Getreide an den Palast schätzt Heltzer mit 1.200 t (Anlagen 29 bis 33), was unter dem ‚Zehnten‘ der Getreideproduktion lag (10 % der Jahresproduktion = 1.678 t p. a.). Abgaben von Getreide für den Palast waren dem Teil der Bevölkerung entzogen, der nicht im Palast diente oder von Aufträgen des Palastes als Handwerker lebte. Gerade in Zeiten der Knappheit von Grundnahrungsmitteln müssen diese Abgaben<sup>944</sup> als besondere Härte empfunden worden sein. Sie waren nicht von der Natur verursacht, sondern von der eigenen politischen Führung auferlegt und überforderten gerade jenen Teil der Bevölkerung, der über die gerings-

<sup>942</sup> Heltzer 1976, 35 - 44

<sup>943</sup> Heltzer 1976, 36 – 38 Tabelle 2

<sup>944</sup> Heltzer 1976, 35 - 44

ten Reserven verfügte, um eine krisenhafte Situation zu überstehen<sup>945</sup> Dies schwächte deren Arbeitsfähigkeit und -moral.

Yon hat im Zusammenhang mit dem archäologischen Befund von Hausteilungen in Ras Shamra von einem Zustrom der Bevölkerung in die Stadt gesprochen. Dies könnte Ausdruck ländlicher Not und besserer Lebensbingen in der Stadt gewesen sein. Für die festgestellten Teilungen kann es allerdings auch ganz unterschiedliche Ursachen gegeben haben<sup>946</sup>, von denen die Landflucht, infolge der Zerreißprobe zwischen eigener Not und unveränderten Anforderungen der Stadteliten, nur eine Möglichkeit ist. Außerdem ist es kaum wahrscheinlich, dass einfache Bauern in die prominentesten Wohngebiete Ras Shamras einzogen, wo doch die dortigen Hausbewohner die Verursacher des Problems und der Existenzbedrohung waren. Außerdem bot das Leben auf dem Land gerade in Notzeiten immer noch bessere Überlebensmöglichkeiten als in der Stadt, es sei denn man gehörte zur begünstigten Elite.

Es ist auch wahrscheinlich, dass der Wohnraum in der Stadt aus anderen Gründen als Landflucht knapper geworden war. Die außerordentlich positive Entwicklung Ugarits im 13. Jh. v. Chr. als Hafen und Handelsplatz wird eine Sogwirkung für Zuzug in die Stadt und nicht aufs Land ausgelöst haben, weil dort entsprechende Arbeitskräfte benötigt wurden (Kapitel 2.4/6). Nach Beginn der Krise könnten auch „Rückwanderer“ nach Ras Shamra gekommen sein, die früher im Fernhandel - dauerhaft oder die meiste Zeit des Jahres auswärts als Kaufleute, Seefahrer, Karawanenführer tätig waren und nun für ihren Aufenthalt in der Hauptstadt Wohnraum suchten. Dieses Klientel eignete sich als Mitbewohner der ‚Villen‘ Ras Shamras, aus denen sie vielleicht sogar stammten, schon wesentlich besser, als einfache Landbewohner.

Die Landbevölkerung wird auch ohne Abwanderung in die Stadt bei Wachstum der Stadtbevölkerung einem besonderen Stress zusätzlich zur eigenen Versorgungsnot ausgesetzt gewesen sein. Zu den erheblichen Getreideabgaben aus den Dörfern kamen noch Ernteerträge aus eigener Landwirtschaft des Palastes, die der Landbevölkerung zur eigenen Ernährung damit entzogen waren. Der Anteil dieses Staatssektors in der Landwirtschaft Ugarits ist uns nicht bekannt. In Alalah wird er auf der Basis von 90 Dorfnamen auf knapp 50 % geschätzt (47,5%; Privatsektor ca. 32 %;

<sup>945</sup> Cowgill 1988, 260

<sup>946</sup> Yon 1992, 114 - 115

nicht zuordenbar ca. 20 %)<sup>947</sup>. Auch wenn wir unterstellen dass „...Teile dieser Abgaben vom Palast an beauftragte Handwerker und andere Bedienstete weiter gebracht“<sup>948</sup> wurden, diese Entlohnung also auch der Versorgung dieser Menschen mit Nahrungsmitteln diente, so muss dennoch davon ausgegangen werden, dass den Bauern selbst diese Mittel für Ihr Überleben erst einmal entzogen waren. Aber auch wenn wir in Ugarit von einer geringeren Zahl von Staatsbetrieben in der Landwirtschaft ausgehen (78 Stellen/Besitzer in 30 von 195 namentlich bekannten Dörfern sind uns übermittelt<sup>949</sup>), so waren die direkt dem Palast zustehenden Ernteerträge beträchtlich und schmälerten die Ernährungsbasis der einfachen Bevölkerung.

Verschärfend beim Verbrauch wirkte sich auch die Konzentration auf den vom Palast maßgeblich gesteuerten Fernhandel aus, weil hier Sonderbedarf für Schiffe und Karawanen gegeben war. Geht man aber von der baulichen Größe des Palastes und seinen allumfassenden, politischen und wirtschaftlichen Aufgaben aus (Kapitel 2.7), so wird man eine großen Zahl wirtschaftlich direkt abhängiger Bediensteter des Palastes annehmen müssen (Kapitel 2.7.1.2.3/4), hinter denen noch viele zu versorgende Familienmitglieder standen. Und realistischer Weise wird man davon ausgehen müssen, dass die Zahl dieser Menschen im 13. Jh. v. Chr. gewachsen war.

Insgesamt hat Heltzer aus schriftlichen Quellen eine Gesamtzahl von ca. 2.000 Bediensteten des Palastes ermittelt, davon ca. 1050 Personen als Wachpersonal<sup>950</sup> und ca. 370 Menschen mit insgesamt militärischen Aufgaben. Hinzu kam als militärische Spezialeinheit - die mari-a-nu mit ca. 230 Personen wenn man von 80 Streitwagen mit 160 Pferden<sup>951</sup> ausgeht. Zu diesen 1.650 Personen kommen ca. 350 „Helfer“, deren Status und Aufgabe nicht näher bekannt sind. Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass unter Berücksichtigung weiterer Gruppen (z. B. königliche Familie, Archivare, Hausbedienstete, Schreiber (29 sind uns namentlich bekannt<sup>952</sup>), Übersetzer, Verwaltungspersonal, Juristisches Personal, Baufachleute, Gärtner, Hafenbedienstete usw.<sup>953</sup>) wir von bis zu 2.500 Personen sprechen, die also einen direkten Bezug zum Palast hatten und wirtschaftlich vom Palast abhängig waren. In der Annahme, dass

<sup>947</sup> Gaál 1988, 101

<sup>948</sup> Heltzer 1976, 39

<sup>949</sup> Heltzer 1982, 52 - 56

<sup>950</sup> Heltzer 1982, 107 - 108

<sup>951</sup> Loretz 2011, 100

<sup>952</sup> Heltzer 1982, 158 - 159

<sup>953</sup> Heltzer 1982, 141 - 175 für eine Gesamtübersicht schriftlicher Quellen

die meisten dieser Bediensteten männlich waren, stellte diese Gruppe ca. 74% der erwachsenen Stadtbevölkerung Ras Shamras (9000 Einwohnern (Anlage 33), davon ca. 6.750 (75%) Erwachsene, davon 50% Männer: 3.375). Berücksichtigt man, dass Handwerker, Kaufleute, Hafenarbeiter über Aufträge ebenfalls an den Palast gebunden waren, so ist von einer fast vollständigen Abhängigkeit der wirtschaftlichen Existenz der männlichen Bevölkerung Ras Shamras vom Palast auszugehen. Auch wenn nicht alle Bediensteten ständig in der Hauptstadt residierten, ändert sich diese existentielle Abhängigkeit nicht. Wenn aus irgendeinem Grund der Palast nicht mehr arbeitsfähig war oder die von ihm in Anspruch genommenen Dienstleistungen nicht vergüten konnte, so entzog dies der städtischen Bevölkerung in der Hauptstadt die Existenzgrundlage.

Das Selbstverständnis der königlichen Familie und die Notwendigkeit, den Palast mit der Infrastruktur des Hafens arbeitsfähig zu halten, werden es aus der Innensicht dieser Zentrale kaum zugelassen haben, auf festgelegte Abgaben zu verzichten. Garnsey spricht von einer „weakness of the official response“<sup>954</sup>, was entscheidend zur Verschärfung einer Notsituation beitrug. „The bureaucracies of the eastern Mediterranean were not prepared for the length and severity of the famine, and therefore they collapsed“<sup>955</sup>. Die Abgaben an den Palast in Form von Nahrungsmitteln, die in Normalzeiten leistbar waren, entzogen den Dorfgemeinschaften in Zeiten ausbleibender landwirtschaftlicher Erträge einen Teil der Existenzgrundlage, verschlimmerten also die ohnehin schon bedrängende Versorgungslage. Die Eliten als Empfänger der Abgaben versagten dadurch in den Augen der normalen Bevölkerung nicht nur bei der Abwehr des Unheils, sondern gerieten durch ihre unveränderten Ansprüche sogar in die Position der *Verursacher* der Not. Verschärfend wirkte, dass Schuldner von Leistungen bei Zahlungsunfähigkeit, trotz der Not, versklavt wurden. Sie flohen deshalb in andere Länder<sup>956</sup>, um dem Verlust der Freiheit zu entgehen und weiterer Not zu entkommen.

Ein Verlassen der eigenen ländlichen Lebensgrundlagen in Ugarit in Richtung Süden, wo die Verhältnisse sich weniger gravierend verschlechtert hatten, wäre auch für diesen Bevölkerungsteil Ugarits sehr viel logischer gewesen, als in die Stadt zu drängen. Die negative Entwicklung verlief an der südlicher Levante anders als im Norden, weil

<sup>954</sup> Garnsey 1988, 272

<sup>955</sup> Ellenblum 1012, 251

<sup>956</sup> Heltzer 1976, 57 - 52, Heltzer 1988, 9; Adamswaite 2001, 134 -136, 145 - 149 (Emar)

ländliche Siedlungen sich erhielten und z. T. neugegründet wurden. Sie waren also aufnahmefähig, während in der Heimat auch das Verhalten der Palasteliten, das Gefühl der Missachtung für die eigenen Lebensbedürfnisse auf dem Land verbreitete.

Bei all dem ist es erforderlich, das unangemessen erscheinende Verhalten der Eliten nicht aus heutiger Sicht, sondern aus dem Selbstverständnis und der historischen Erfahrung des Palastes in der Spätbronzezeit nachzuvollziehen. Jahrhunderte arbeitete der Palast in Ugarit erfolgreich: er plante, entschied, gestaltete das politische, rechtliche, wirtschaftliche, religiöse und kulturelle Leben Ugarits mit unbeschränkter Macht und erfolgreich, wie die Stellung der Hafenstadt in der späten Bronzezeit beweist. Die Inanspruchnahme der knappen Nahrungsmittel in einer Notsituation für den Palast war deshalb im Verständnis des Herrschers und der Eliten die notwendige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der wichtigsten Institution des Landes. Es ist deshalb nicht situationsgerecht, dies heute rückblickend als sozial unangemessenes und schädliches Verhalten zu bezeichnen. Das Ergebnis des nicht an die neue Situation angepassten Verhaltens<sup>957</sup> wirkte aber destabilisierend und setzte eine negative Entwicklungsspirale in Gang<sup>958</sup>: die Menschen, die mit ihrer Arbeitskraft den Wohlstand Ugarits in Handel, Handwerk und Landwirtschaft täglich erarbeiteten, litten am meisten, verloren ihre Arbeitsfähigkeit und gefährdeten damit auch die Stellung der politischen Eliten. „The majority of people ... had practical reasons to support the state, so long as the exploitation of lower classes was maintained at customary or acceptable levels by the government“<sup>959</sup>. War dies nicht der Fall, so führten die Ansprüche des Palastes und seiner ‚nicht – produktiven‘ Bediensteten (wenigstens die Hälfte der „royal dependents“ waren in nicht produktiven Bereichen tätig<sup>960</sup>) zu einer Verschärfung der Lage. Aus der sozialen und wirtschaftlichen Not wurde damit auch eine politische Krise<sup>961</sup>. „... the keypoint is not the existence of the crisis, but the ability of the state and society to react effectively to it“<sup>962</sup>.

<sup>957</sup> Kaufman 1988, 234

<sup>958</sup> Kaufman 1988, 231

<sup>959</sup> Trigger 1985, 54

<sup>960</sup> Heltzer 1988, 13

<sup>961</sup> Kaufman 1988, 220 - 231

<sup>962</sup> Cowgill 1988, 261

## 4.4 Folgen der Versorgungsprobleme

Hunger mit der Folge von Krankheiten, Epidemien und Tod dezimierte und schwächte die Gesamtbevölkerung. Diese Folgen erreichten auch die Führungsschichten: „Many of the rich died, but not of hunger“<sup>963</sup>. Der fehlende Versuch, einer Steuerung der Notsituation zur Verringerung der Folgen, wirkte sich also auch auf die Eliten selbst aus, die für sich eine unveränderte Versorgung reklamierten und steuernde Maßnahmen unterließen.

Bei den betroffenen Dorfbewohnern muss die Überbeanspruchung durch unveränderten Abgaben auch das Bewusstsein über die Ursachen der Not verändert haben: die ausbleibenden Niederschläge waren nicht der alleinige Grund für die Nöte sondern darüber hinaus war auch die Ohnmacht des Palastes gegenüber dem Unheil verantwortlich. Dies vertiefte die Spaltung der Gesellschaft und beschädigte die Autorität des Herrschers. Die Folgen waren Vertrauensverlust in die Staatsführung und Vertiefung der sozialen Spannungen. Im Land führte dies zur Destabilisierung.

Großflächige Versorgungsschwierigkeiten - in Anatolien und Nordsyrien am Anfang des 12. Jh. v. Chr. mussten (z. B. auch in Emar und Ugarit<sup>964</sup>) in einem Zeitpunkt politischer Instabilität und äußerer Bedrohung, verbunden mit einer strikt zentralen Bewirtschaftung (aber ohne Konzept für eine schadenbegrenzende Steuerung des Mangels), zu einer katastrophalen Situation führen. Negative Rückwirkungen auf Handel und Hafen und damit auf die Macht der Staatsführung und den früheren Wohlstand waren unvermeidlich. Die Zukunftserwartungen im Land wurden unter diesen Umständen immer negativer. Der Kontrast zu Blütezeit Ugarits im 14./13. Jh. v. Chr. hätte härter nicht sein können.

### 4.4.1 Auswirkungen der Hungersnot

Die nachhaltigste Auswirkung von Trockenheit an der Levante, in Nordsyrien und Anatolien war die großflächige und damit dramatische Verbreitung von Hunger in der Bevölkerung. Die Landbevölkerung konnte eine andauernde Unterversorgung mit

<sup>963</sup> Garnsey 1988, 32 (nach Eusebius, Hist. Eccl. 9.8.11 bezogen auf eine Hungersnot 312 - 313 n. Chr. in Palästina)

<sup>964</sup> Klengel 2002, 149

Nahrungsmitteln bei gleichzeitiger starker körperlicher Arbeitsbelastung nicht dauerhaft verkraften. Zwar ist kurzfristig ein Überleben unterhalb der empfohlenen Ernährungs-Standards möglich. Wenn die Folgen von Missernten aber nicht innerhalb einer Vegetationsperiode überwunden werden, führen die Ernteausfälle zu Mangelernährung. Direkte Folgen dauerhafter Unterernährung sind Einschränkungen der Leistungsfähigkeit, der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und höhere Sterberaten<sup>965</sup>.

Die Auswirkungen sind dabei keineswegs auf das Problemjahr beschränkt: erhöhte Sterblichkeit trifft insbesondere auch Kinder und wirkt damit nachhaltig negativ auf die Zukunft ein. Ganz generell ist zu beobachten, dass bei Einengung des Nahrungs spielraums weniger Familien gegründet und weniger Nachwuchs geboren wird<sup>966</sup>. Die im täglichen Leben deutlich spürbare Verschlechterung beschädigte auch langfristig die wirtschaftlichen Aktivitäten zur Versorgung des Landes und auch die Fähigkeiten für alle übrigen Tätigkeiten, einschließlich der Verteidigung, im eigenen Land<sup>967</sup>.

Auch die für landwirtschaftliche Arbeit dringend benötigten Nutztiere konnten nicht mehr ausreichend versorgt werden. Schriftlich Quellen belegen die Ausgabe von Getreide für Rinder und Kleinvieh in Ugarit<sup>968</sup>. Unterernährt leisteten diese Tiere keinen normalen Beitrag mehr als unverzichtbare Helfer bei schweren Arbeiten, z. B. für das Pflügen vor der Aussaat. Außerdem mögen Notschlachtungen kurzfristig eine Erleichterung der Ernährungssituation gebracht haben, für die Zukunft hatten sie mit dem endgültigen Ausfall der Tiere als Helfer und Ernährer fatale Auswirkungen.

Diese Folgen trafen nicht nur die Landwirtschaft sondern alle Menschen in Ugarit soweit diese nicht den Palasteliten angehörten<sup>969</sup>. Ein großer Teil der Bevölkerung Ugarits arbeitete (Kap. 2.1.2.2) ganz oder zeitweise im Hafen und im Rahmen des internationalen Fernhandels, dem das Land Wohlstand und Ansehen verdankte. Der über lange Zeit gute Ruf Ugarits als intakter Handelsplatz ging verloren. Mangelhafte Versorgung von Karawanen, Schiffsbesatzungen und fremden Kaufleuten führte dazu, die bislang angesehene Hafenstadt zu meiden, zumal auch von Engpässen bei noch arbeitsfähigem Personal für die notwendigen, schweren Arbeitsleistungen im

<sup>965</sup> Mackenroth 1953, 106 - 108; Saalfeld 1983, 67 - 68, Abb. 5 + 6 (empirische Untersuchungen über diese Zusammenhänge aus dem 16./17. Jh. in England und 18. Jh. in Nürnberg)

<sup>966</sup> Mackenroth 1953, 422; Saalfeld 1983, 67

<sup>967</sup> Mackenroth 1953, 106 - 108; Garnsey 1988, 20 - 37

<sup>968</sup> Dietrich, M., Loretz, O. 1982/83/84/85, 218 (RS 14.176)

<sup>969</sup> Saalfeld 1983, 66

Hafen ausgegangen werden muss. Hinzu kam die abnehmende Sicherheit sowie mangelhafte Versorgung auf den nordsyrischen Handelswegen, die durch zunehmend aride Gebiete führten, wo Raub aus Not ‚unvermeidlich‘ wurde. Gute Nachrichten über den Handelsplatz waren über lange Zeit intensiv durch die vielen Fremden auf den Handelswegen verbreitet worden. In der Krise geschah das Gegenteil. Aus heutiger Marktforschung zur Verbreitung positiver und negativer Erfahrungen ist bekannt, dass Menschen negative Erfahrungen siebenmal häufiger weitergeben als positive Erfahrungen<sup>970</sup>. Die negative Information über Ugarit wird also intensiv gewesen sein und damit in der Handelswelt am Ende des 12. Jh. v. Chr. die Arbeitsfähigkeit des Handelsplatzes in Zweifel gezogen haben (Kapitel 3.3.7). Dies musste den auf Fernhandel ausgerichteten Staat Ugarit besonders empfindlich treffen. Ugarits erfolgreichem Geschäftsmodell über Jahrhunderte, als erstklassiger Hafen- und Handelsplatz, wurde die Basis entzogen.

Verstärkt wurde die Verbreitung negativer Berichte durch das Bekanntwerden einer zunehmenden Gefährdung der Transporte auch auf See durch Piraterie. Weder die Schutzmacht noch Ugarit konnten dies angesichts der Not erfolgreich unterbinden (Kapitel 3.2.2.1).

Der Schaden für die Handelsinitiativen konnte grösser nicht sein. Ein dauerhaftes Risiko dieser Art war für Kaufleute nicht tragbar. So wurden zwangsläufig die über Jahrhunderte entwickelten Lebensgrundlagen der Hafenstadt Ugarit Schritt für Schritt zerstört. Der Ugarit mit den bekannten Routen einbeziehende Fernhandel verlor seine Attraktivität. Unter diesen Umständen war ein erheblicher Rückgang des Fernhandels (und nicht nur eine räumliche Verlagerung) unvermeidbar. In den am Handelsverkehr beteiligten Staaten der Region ging es nicht mehr um gute Geschäfte mit sicherem Geleit, sondern ums tägliche Überleben.

Auch in hethitischen Gerichtsprotokollen zeigen sich die fatalen Auswirkungen der Hungerjahre<sup>971</sup>. Dies überrascht nicht, denn viele an Palast oder Bodeneigentümer zu leistenden Abgaben waren in Naturalien des landwirtschaftlichen Ertrags zu erbringen. Die Verpflichtungen bestimmte der Herrscher, wobei wir keine Kenntnis darüber haben, ob bei der Festlegung der Höhe der Abgaben Rücksicht auf den tat-

<sup>970</sup> Kriegl 1997, 115

<sup>971</sup> Klengel 1974, 167

sächlichen Ernteertrag, also die Leistungsfähigkeit der Schuldner, Rücksicht genommen wurde<sup>972</sup>. Grundsätzlich blieb der Schuldner „schuldig“. Verzug führte zu Zwangsmaßnahmen. Auch ein aus höchster Not begangener Versuch, Abgaben zu verweigern oder zu hinterziehen, führte zu Konflikten, die wohl kaum zugunsten der Schuldner entschieden wurden, weil der Palast als oberste Rechtsinstanz ja auch in eigener Sache entscheiden konnte (Kapitel 2.7.1; 4.3.3). „Insolvente Schuldner konnten in die Gruppe der Sklaven absteigen“<sup>973</sup>. Da bereits die Darlehnsbedingungen mit Zinsen von durchschnittlich 25 %<sup>974</sup> (ersatzweise Arbeitsleistung) hart waren und der Darlehnsbedarf in der Notzeit sicher anstieg, wirkte dieses Instrument wie eine zusätzliche Repression. Frondienste zur Schuldentilgung waren sogar zugunsten einzelner Mitglieder des Königshauses üblich<sup>975</sup>. In Notzeiten musste die strikte Einforderung solcher Leistungen das Verhältnis zwischen ‚Habenden‘ und ‚Hungernden‘ noch stärker belasten. Vor dem Hintergrund der außerordentlich erfolgreichen Entwicklung Ugarits im 14./13. Jh. v. Chr., die ja auch in der Bevölkerung positiv angekommen war, wirkte die aktuelle Entwicklung besonders krass und muss das Vertrauen zur Führung des Landes nachhaltig gestört haben. Die Unterernährung verschlechterte zwangsläufig die Möglichkeit, den Verpflichtungen aus Besteuerung, Serviceleistungen und Wehrdienst nachzukommen.

Diese Entwicklung kann nur erhebliche Fluchtbewegungen von Schuldern ohne Chance zur Begleichung der Schulden ausgelöst haben. Welche dramatische Situation herrschte, zeigen Quellen aus Emar: die Notsituation „forced parents to sell their children into servitude ... to gain food for a few weeks ore month“<sup>976</sup>. Wer noch fliehen konnte, floh. Aber damit gingen gerade diejenigen außer Landes, die noch Energie hatten. Allerdings war dieser Ausweg mit hohem Risiko verbunden: im Vasallenvertrag war die reziproke Auslieferung von Flüchtlingen vereinbart. Wurde der Flüchtling gefasst, dann zurückgeführt und verlor vielfach sein Leben.

Eine der gravierendsten Folgen dieser Entwicklung war, neben der persönlichen, tödlichen Bedrohung, der Verlust des Vertrauens in die eigene politische Führung. Durch die fortschreitende Dezimierung der Bevölkerung durch Tod und Flucht verloren alle Staaten der Region Perspektiven für die Zukunft. Darüber hinaus musste im lange

<sup>972</sup> Siegelova 2011, 176

<sup>973</sup> Klengel 1979a, 447

<sup>974</sup> Klengel 1979a, 446

<sup>975</sup> Dietrich, Loretz 2010, 158 - 164

<sup>976</sup> Adamthwaite 2001, 174

Zeit wohlhabenden Ugarit, der bislang unbekannte Verlust einer guten Versorgung mit Lebensmitteln, als tiefer Einbruch erlebt werden. Neben den physischen Folgen muss er auch mental als verheerend empfunden worden sein. Gute Lebensmittelversorgung eines Haushalts war ein Merkmal von Wohlstand und schaffte gesellschaftliche Anerkennung<sup>977</sup>. Manche Autoren sehen in dem Verlust der gewohnten Lebensgrundlagen wegen der Hungersnöte die entscheidende und allein ausreichende Erklärung für den Niedergang der Stadtstaaten. „To my ....thinking the greatest still unsolved problem in Mediterranean history, there is only one solution that will meet all the varied aspects of the case, and that answer is - famine...“<sup>978</sup>. Jahrhunderte mit einem geordneten und erfolgreich verlaufenden täglichen Leben endeten in Angst, Chaos, Qual, Not, Wut und Verzweiflung.

Liverani hat auf der Basis dieser Erkenntnisse darauf hingewiesen, dass Auswirkungen der Probleme sich an stark abnehmenden Schuldenerlassen und fehlender „Freilassung“ von Schuldern ablesen lassen, die noch in der mittleren Bronzezeit üblich gewesen waren<sup>979</sup>. Diese Erkenntnisse haben Liverani bei der Analyse der Untergangsgründe Ugarits veranlasst, im Widerspruch zwischen der überforderten Landbevölkerung und den unveränderten Ansprüchen der Elite den Hauptgrund des Niedergangs zu sehen im Gegensatz zu äußeren Einwirkungen<sup>980</sup>.

#### 4.4.2 Soziale Unruhen ?

Es gibt keine archäologischen Beweise und keine Textquellen dafür, dass die schlechte Versorgungssituation zu einem gewaltsauslösenden Vorgehen von verarmten Kleinbauern und brotlosen Handwerkern gegen die Eliten und den Palast in Ras Shamra geführt haben<sup>981</sup>. Es ist aber davon auszugehen, dass die Führung und die Eliten des Landes einen Vertrauensverlust in der Bevölkerung erlitten, weil sie die Notsituation nicht abzuwehren vermochten. Sowohl in Hatti als auch in Ugarit hatten die Herrscher mir ihrer herausgehobenen Stellung gegenüber den Gottheiten eine Verpflichtung dafür, eine stabile Versorgung des gesamten Landes sicherzustellen<sup>982</sup>.

<sup>977</sup> Porter 2013,112 - 120

<sup>978</sup> Carpenter 1966, 19

<sup>979</sup> Liverani 1987, 69

<sup>980</sup> Liverani 1987, 69

<sup>981</sup> Heltzer 1988, 16

<sup>982</sup> Schachner 2011, 227

Andauernde Versorgungsprobleme bedeuteten also in den Augen der Bevölkerung ein Versagen bei dieser Aufgabe.

Gerade in einer Notsituation müssen darüber hinaus unveränderte Ansprüche des Palastes in Bezug auf landwirtschaftliche Abgaben das soziale Gefälle verstärkt und damit Spannungen zwischen Eliten und normaler Bevölkerung erhöht haben. Die elitär ausgedrückte, selbstbewusste Eigenständigkeit einer vermögenden Aristokratie, z. B. der *mari-a-nu*<sup>983</sup> (Streitwagenkämpfer) war kaum geeignet, der leidenden Bevölkerung die Notwendigkeit oder Unabwendbarkeit des Leidens näher zu bringen. Die Streitwagenkämpfer waren durch Landzuweisungen im ganzen Land präsent und damit im Bewusstsein der Bevölkerung. Ihre privilegierte Situation wurde so den Notleidenden Menschen täglich vor Augen geführt. Texte geben Auskunft über ihre Entlohnung, die Versorgung mit Silber, *Nahrung*, Pferden und Handwerkserzeugnissen<sup>984</sup>. Ob diese militärische Aristokratie die festen Bände zum Palast in dem Moment gelockert hat, in dem der Palast die gewohnten Privilegien nicht mehr garantieren konnte, wissen wir nicht. In der Krise („after the final Bronze Age crisis“<sup>985</sup>) verschwinden die *mari-a-nu* ebenso spurlos wie die Herrscherfamilie, ohne den Palast in der Not wirksam stabilisiert bzw. die Stadt gegen Eindringlinge erfolgreich verteidigt zu haben.

Die hethitischen Texthinweise auf eine gesetzliche Pflicht zum späteren Schadenserstattungssatz für Hilfe in einer prekären Versorgungssituation offenbaren die Regelmäßigkeit solcher Situationen (einmalige Ereignisse hätten kaum einer gesetzlichen Regelung bedurft). Außerdem wird dadurch klar, dass es offenbar ein sehr unterschiedliches Ausmaß der Betroffenheit in den einzelnen Bevölkerungsschichten gab<sup>986</sup>. Außerdem konflikträchtigen Anstieg der Zahl verarmter Schuldner haben wir keinen Beweis dafür, dass die Unterschiedliche Betroffenheit der Einwohner Ugarits Basis für gewaltsame Angriffe auf Eliten in Ugarit war. Auch für eine wachsende Entfremdung von Palast und *mari-a-nu* - wie von Liverani als Zeichen der inneren Zerstörung des zentralen Machtzentrums in die Diskussion gebracht - gibt es keine Beweise. Es ist auch nicht geklärt, ob zuerst die Herrschenden oder die normale Bevölkerung aufgegeben haben und Stadt und Land verließen. Man kann nur vermuten, dass die Eliten

<sup>983</sup> Heltzer 1978, 125 -127; Yon 2000, 201

<sup>984</sup> Viroleaud 1957, 25 – 28 Nr. 12

<sup>985</sup> Liverani 1987, 70

<sup>986</sup> Klengel 1974, 166

dafür viel bessere Möglichkeiten hatten, als der Rest der Bevölkerung. Die archäologischen Nachweise aus Ras Shamra über die Deponierung auch von Wertvollem in den Wohngebäuden können ein Hinweis darauf sein, dass die Hoffnung und auch der Wunsch nach einer Rückkehr bei den Menschen bestanden hat.

Nach Liverani überlebten die Kaufleute die Krise ohne den Palast<sup>987</sup>. Allerdings übermittelte kein Dokument aus Ugarit nach der Zeit 1195 - 1185 v. Chr. Handelsaktivitäten durch verbliebene Kaufleute. Die Archive der großen Kaufleute enden zur selben Zeit wie die Palastarchive.

Die in der Region zur Krisenzeit feststellbare Zunahme der Schuldensklaverei als Folge nicht zurückgezahlter Kredite wurde noch begleitet von inflationärer Preisentwicklung für Nahrungsmittel<sup>988</sup>. Auch darin steckte enormer sozialer Sprengstoff. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine schriftliche Quelle über Raub von Nahrungsmitteln<sup>989</sup> in einem unbekannten Ort Ugarits besondere Bedeutung. Im ganzen Land bestanden kleinere Stützpunkte (78 sind benannt, von denen 30 in namentlich bekannten Dörfern lagen<sup>990</sup>) des Palastes für den landwirtschaftlichen Betrieb, wo nicht nur Geräte und Vieh stationiert waren, sondern die auch die Funktion eines „storage place of agriculture products“<sup>991</sup> hatten. Diesen „gt“ („gattu“) war auch Personal zugeordnet. Wir erfahren so, dass es spezielle – von der königlichen Verwaltung beauftragte und legitimierte – „Erntewächter“ gab. Die Vielzahl - dezentral und im Land verstreut - macht deutlich, dass es sich um Einrichtungen handelte, die in den Prozess des landwirtschaftlichen Jahresablaufs integriert waren: zur Aufbewahrung nicht nur von Gerät sondern vielleicht auch von Saatgut. Diese Vorratsstellen waren also keineswegs zu vergleichen mit staatlichen Speichern zu Überbrückung drohender Notzeiten und großem Volumen, wie wir sie aus Hattusa kennen.

Im geschilderten Fall, eines gewaltsaufgeladenen Übergriffes auf solch einen Stützpunkt, waren der Wächter einer solchen Einrichtung niedergeschlagen, ihr Inhalt geraubt und darüber hinaus Weinberge des Ortes vernichtet worden. Ein ganz gewöhnlicher, aber brutaler Diebstahl? Allein der Wächter beweist uns die Notwendigkeit der Bewachung und damit auch den besonderen Wert (oder die Gefahr?) für die gelagerten Nah-

<sup>987</sup> Liverani 1987, 70

<sup>988</sup> Adamthwaite 2001, 133 - 175

<sup>989</sup> Dietrich, Loretz 2011, 118, 121

<sup>990</sup> Heltzer 1982, 52 - 53

<sup>991</sup> Heltzer 1982, 52, 57, 59, 61,78

rungsmittel. Dieser Wert stieg in Notzeiten ebenso wie die Bereitschaft, unter hohem Risiko die eigene, offenbar sehr bedrängend empfundene Notlage zu mildern. Es bleibt unklar, ob der geschilderte Raub ‚normale‘ Kriminalität, ein persönlicher Rauchakt oder Ausdruck großer Not war. Die Datierung des Vorgangs „in die letzte Phase von Ugarit“<sup>992</sup>, also in die Notsituation, spricht für eine aus existenzieller Not begangene Tat, bei der die Not im Blickfeld neben fremden Nahrungsmittelvorräten, eine besondere Dynamik der Begehrlichkeit entfaltete.

Der oder die Angreifer der bewachten Lagerstelle gingen ein ziemlich hohes Risiko ein: der Handelsplatz Ugarit organisierte Sicherheit wirksam. Besondere Bedienstete wurden offenbar für diese Aufgaben eingesetzt und man muss von spürbaren Strafen für Raub ausgehen. Es ist zweifelhaft, ob ein Angreifer allein ein solches Vergehenwagen konnte. Schließlich machte das Unternehmen ja nur Sinn, wenn die Beute auch schnellstmöglich fortgeschafft wurde. Der Raub wollte gut geplant und organisiert sein, einschließlich der nötigen Transportmittel. Die kriminelle Energie war also erheblich, das Risiko hoch und als Motiv kommt daher hoher Leidensdruck in Frage, so dass die Täter bereit waren, Kopf und Kragen zu riskieren, um zu überleben.

Es ist also zumindest nicht auszuschließen, dass wir mit KTU 2.61 Zeuge eines Vorgangs geworden sind, der seine Wurzeln in einer Hungersnot hat, auch wenn der Inhalt nicht vollkommen klärt, „ob das Ereignis auf eine allgemeine Schwäche und Notsituation des Königiums von Ugarit hinweist und letztendlich doch ein Zeugnis für das nahe Ende der Stadt ist...“<sup>993</sup>. Es ist aber nicht möglich, diesen Einzeltatbestand als einen ausreichenden Beweis für einen inneren Aufstand in Ugarit mit der Folge der Vertreibung oder Tötung der Herrschenden anzusehen. „Eine ausgehungerte Landbevölkerung hätte keine Chance gehabt, erfolgreich gegen die gut gerüstete, erfahrene Palastwache anzukämpfen“<sup>994</sup>. Allerdings wird im südlicheren Hazor eine gewaltsame interne Auseinandersetzung als Ursache der Zerstörung nicht ausgeschlossen, weil sich keine anderen Gründe aus dem archäologischen Befund ableiten lassen<sup>995</sup>.

<sup>992</sup> Dietrich, Loretz 2011, 121

<sup>993</sup> Dietrich, Loretz 2011, 121

<sup>994</sup> Drews 1993, 83; Zanger 1996, 234

<sup>995</sup> Zuckerman 2007, 25 - 26

Informationen über Auseinandersetzungen innerhalb der Herrscherfamilie Ugarits über den richtigen Weg aus der Krise oder Auseinandersetzungen um die Macht sind uns für die Zeit vor dem Siedlungsende nicht bekannt. Usurpation oder das Land spaltende Auseinandersetzungen um die Königswürde scheinen bei der Destabilisierung und Flucht keine Rolle gespielt zu haben.

#### 4.5 Defizite der lokalen politischen Führung

In der Krisensituation um 1200 v. Chr. gibt es Hinweise auf Führungsschwächen in Ugarit und Auseinandersetzungen mit der Zentrale des Hethiter Reiches. Der deutlichste Hinweis findet sich - sehr hochfahrend und ungewöhnlich direkt formuliert - in Textquellen: „Nun (ist) bei dir der König (noch) klein. Er weiß nichts“<sup>996</sup>. Aus diesem Brief Suppiluliumas II. zur Regierungszeit Ammurapis, des letzten Herrschers von Ugarit (ca. 1215 - ca. 1190/85 v. Chr.), geht hervor, dass Ammurapi seine Herrschaft möglicherweise als Kind oder Jugendlicher begann<sup>997</sup>. Die negative Einschätzung der politischen Führung Ugarits unter Ammurapi ist deshalb besondere bedeutsam, weil davon auszugehen ist, dass der hethitische Herrscher mit den Verhältnissen am Hofe seines Vasallen bestens vertraut war. Auch wenn man diese Formulierung über den König im Kindesalter nicht streng wörtlich nimmt, so bleibt sie dennoch ein klarer Hinweis auf einen unerfahrenen Herrscher ohne ausreichende Führungserfahrung und Urteilskraft.

Im gleichen sehr unwilligen Schreiben an den ‚Präfekten‘ von Ugarit fordert der hethitische Herrscher den Besuch eines ugaritischen Mitglieds des Hofstaats an, das von den „Seevölkern“ gefangen genommen worden war und wieder frei kam. Der Herrscher möchte ihn endlich persönlich vernehmen, um sich nützliche Informationen für die Bekämpfung des Feindes zu verschaffen<sup>998</sup>. Der hethitische Großkönig sah in den Auseinandersetzungen im östlichen Mittelmeer zur Bekämpfung eines *gemeinsamen* Feindes ein *gemeinsames* Anliegen beider Staaten. Umso mehr kritisiert Suppiluliuma II. die beim Herrscher von Ugarit vermisste Einsicht, nach der wertvolle Informationen zu Bekämpfung dieses gemeinsamen Feindes, auch ohne Aufforderung, zu übermitteln gewesen wären.

<sup>996</sup> Dietrich, Loretz 1978, 55 Zeile 5 – 7 (RS 34.129); Lehmann 1979, 482

<sup>997</sup> Helck 1995, 116 - 117

<sup>998</sup> Lehmann 1979, 482; Strobel 2011, 173 - 174

Betrachtet man die Regierungszeiten der beiden Vorgänger Ammurapis von Ugarit<sup>999</sup>, Ibiranu (ca.1235 - 1225/20 v. Chr.) und Niqmaddu III. (ca.1225/20 - 1215 v. Chr.), so ist festzustellen, dass beide Regierungszeiten mit zusammen 20 Jahren kurz waren. Der unmittelbare Vorgänger Ammurapis hat nur 5 Jahre bis 10 Jahre regiert. Auch wenn uns eine Information zum Lebensalter des letzten Herrschers von Ugarit fehlt, so weisen diese kurzen Regierungszeiten beider Vorgänger auf die Möglichkeit hin, dass der Nachfolger Ammurapi „zu früh“ auf den Thron gekommen sein kann<sup>1000</sup>.

Singer nennt Ammurapi „the only single king of Ugarit“<sup>1001</sup>. Allerdings berichten schriftliche Quellen davon, dass Ammurapi die Prinzessin von Amurru heiraten möchte<sup>1002</sup>. Als Beweis für einen erwachsenen Herrscher kommt dieses Vorhaben aber nicht in Betracht, weil auch eine Kinderhochzeit („vielleicht schon im Alter von 15 Jahren“<sup>1003</sup>) für den Herrscher von Ugarit durchaus im Bereich des Möglichen lag. Am Hofe Ugarits gab es in dieser Frage eine Auseinandersetzung zwischen der Königsmutter und dem Herrscher, bei der wir die Motivation der Mutter nicht kennen. Möglich ist die Furcht vor einer Rivalin ebenso wie der Versuch, den Sohn vor einer jugendlichen Torheit zu bewahren. Ammurapi konnte den Einwänden aber nicht Rechnung tragen, weil er bereits Brautgeschenke übersandt hatte<sup>1004</sup>. Ein Hinweis auf das Alter des Herrschers bei diesem Vorgang fehlt.

Für Ugarit als ökonomisch und strategisch zentralem Staat mit bedeutendem Hafen und einem eigenen innenpolitischen Handlungsspielraum (Kapitel 5.1.8.2) war eine Führungsschwäche in den Turbulenzen der Spätbronzezeit gefährlich. Sie musste sich nachteilig auf Ugarits Sicherheitspolitik und Maßnahmen zu Erhaltung von Hafen und Lebensgrundlagen auswirken. Im Innenverhältnis zwischen Schutzmacht und Vasallen mehren sich die Anzeichen für Unzufriedenheit mit der Führung vor Ort in Ugarit (Kap. 2.8.2.2). Weil im Hethiter Reich selbst seit Tudhalija III. (ca. 1240 - 1215 v. Chr.) Bemühungen um die Einheit der königlichen Sippe feststellbar sind, die unter Suppiluliuma II. (bis ca. 1190 v. Chr.) „zum militärisch geführten Machtkampf inner-

<sup>999</sup> Yon 2006, 24 (Chronological Table)

<sup>1000</sup> Lehmann 1979, 481 - 482

<sup>1001</sup> Singer 1999, 707

<sup>1002</sup> Dietrich, Loretz 2010, 112 - 125

<sup>1003</sup> Aboud 1994, 30

<sup>1004</sup> Dietrich, Loretz 2010, 125

halb des Reiches“<sup>1005</sup> werden, kamen weitere Schwachstellen in dieser Krisenzeit ungelegen. Für die Bewältigung von Problemen und Bedrohungen war eine beidseitige Schwäche beider Staaten die ungünstigste Konstellation.

Ganz offensichtlich konnte sich der Herrscher von Ugarit in den Turbolenzen der Spätbronzezeit nicht gegen weitgehende oder vollständige Abstellung seines Militärs für Kämpfe an der Südküste Anatoliens wehren. Zwar war es durchaus üblich, dass Teile der ugaritischen Armee außer Landes agierten<sup>1006</sup>, aber angesichts der zahlreichen Hinweise in schriftlichen Quellen auf konkrete Bedrohungen des Landes ist es kaum verständlich, dass keine adäquate Vorsorge für die Verteidigung des eigenen Gebiets erfolgte. Die schriftlich dokumentierten Warnungen, z.B. durch einen hohen königlichen Beamten von Alasija, der die Bedrohungssituation intensiv und deutlich beschreibt (Anlage 44 Text 1), machen den Ernst der Lage sehr klar. Auch andere Quellen weisen in diese Richtung. Auf Warnungen aus Alasija reagierte Ammurapi mit Wehklagen und weist auf seine Hilflosigkeit hin. In den schriftlichen Quellen (Anlage 44 Text 2) spricht er davon, dass „alle Soldaten in Hatti sich aufhalten“ und seine „Schiffe stationiert sind im Lande Lukku“. Aus diesen Formulierungen spricht Hoffnungslosigkeit und Selbstaufgabe. Hier kämpft kein Herrscher mehr um sein Land, sondern er versucht seine Ohnmacht und Untätigkeit zu erklären und die Schutzmacht dafür in Verantwortung zu nehmen.

Die mangelnde Vorsorge für das eigene Staatsgebiet Ugarit erklärt sich sowohl aus der Führungsschwäche in Ugarit wie auch aus den gleichzeitigen inneren Schwierigkeiten des hethitischen Großreichs. Die Folgen für den zentralen und bedeutsamen Handelsplatz Ugarit waren gravierend, weil er militärisch schutzlos war. Seine Landesinteressen hätte der Herrscher von Ugarit mit Nachdruck vertreten müssen, um damit die Folgen der Wehrlosigkeit bei einem Angriff zu vermeiden. Zwar gibt es aus kritischen hethitischen Quellen Hinweise von Unzufriedenheit mit der militärischen Unterstützung Hattis durch Ugarit. Der König von Karkemiš rügt in einem Schreiben an einen (namentlich nicht genannten) König von Ugarit (RS 34.143) eine unzutreffende Aussage (meine Armee ist, wie angefordert in Mukiš eingesetzt), während sie sich angeblich in Apsuna im nördlichen Teil Ugarits befand<sup>1007</sup>. Verbunden mit diesem Vorwurf wurde dem ugaritischen Herrscher unterstellt, dass Ugarits

<sup>1005</sup> Starke 2002, 314

<sup>1006</sup> Heltzer 1962, 130

<sup>1007</sup> Singer 1999, 723

Streitwagen nicht zu Verfügung stehen und angeblich nur wertlose Soldaten ohne Streitwagen übersandt wurden.

Es ist unklar, ob die Vorwürfe zutreffen. Aber unabhängig davon, ob der ugaritische Herrscher tatsächlich das eigenen Land stärker sichern wollte<sup>1008</sup> (was nur zu verständlich wäre) oder militärisch erfolgreich einsetzbares Personal schon nicht mehr vorhanden war: in beiden Fällen war die Sicherheitslage im hethitischen Einflussgebiet höchst fragil geworden. Stabile staatliche Strukturen mit der Folge umsichtiger, abgestimmter Entscheidungen waren offenbar nicht mehr gegeben. Dieser Notstand wird auch in einem anderen Schreiben<sup>1009</sup> deutlich: der hethitische König bittet vergeblich um ein Schiff mit Getreide. Die Seemacht Ugarit antwortet, dass sie kein Schiff mehr hat, um Getreide zu senden. Aus dem Ansuchen des hethitischen Herrschers sprechen auch hier Bedrängnis und Not.

## 4.6 Lokale Sicherheitsvorsorge

### 4.6.1 Militärische Vorsorge

In Ugarit gab es eine gut organisierte, militärische Struktur, die es erlaubte, auf Bedrohung zu reagieren. Zwar widerspricht Yon dieser Einschätzung<sup>1010</sup>, aber schriftliche Quellen informieren uns über militärische Ausrüstung<sup>1011</sup>, Organisation, Dienstgrade und Mobilisierungsverfahren des Militärs in Ugarit, z. T. mit Nennung der Zahl der einzuziehenden Soldaten je Dorf<sup>1012</sup>. In Texten ist die Rede von ca. 2000 Personen unterschiedlicher Dienstgrade nach einer Generalmobilmachung<sup>1013</sup> als militärisch verfügbares Personal. Verschiedene Texte verweisen auf Mobilisierungsvorgänge (KTU 4.179; KTU 4.137; KTU 4.163; KTU 4.173). Wir wissen außerdem, dass die Bewohner von Hafenstädten in der Marine Dienst leisteten<sup>1014</sup>. Es war also durchaus organisatorische Vorsorge für Verteidigung getroffen worden, wie auch Dokumente mit Rüstungsverzeichnissen aus dem Königspalast von Ras Shamra zei-

<sup>1008</sup> Singer 1999, 721

<sup>1009</sup> Viroilleaud 1965, 84 - 86 Nr. 60.

<sup>1010</sup> Yon 1992, 114

<sup>1011</sup> Dietrich, Loretz 2010a, 52

<sup>1012</sup> Heltzer 1976, 18 - 23; Heltzer 1982, 106 - 125; Klengel 1999, 355 - 356; Tropper, Vita 2004, 122

<sup>1013</sup> Heltzer 1982, 107 - 108

<sup>1014</sup> Heltzer 1982, 111

gen<sup>1015</sup>. Für Dienste im Palast wurden regelmäßig ca. 190 Bedienstete bereitgestellt einschließlich der Palastgarde und der mari-a-nu, deren Aufgabe der Schutz des Herrschers war. Die Personenzahl sogenannter ‚Freunde im Dienst des Palastes‘ schätzt Heltzer auf ca. 58 - 60 Personen<sup>1016</sup>, wobei die Verteilung auf zivile und militärische Aufgaben ebenso unklar ist, wie die Einbeziehung dieser Gruppe in die Zahl 190 zum Dienst im Palast verpflichteter Personen.

Warum war Ugarit nach Aussage des Herrschers dennoch eine Verteidigung gegen einen Angriff von See - also eine überschaubare Zahl von Angreifern - nicht möglich? Die Erklärung dafür kann nur in der Abwesenheit des *verfügbar*en Militärs liegen, da die Überlegenheit eines Gegners mit nur 20 oder gar nur 7 Schiffen nicht der Grund sein kann<sup>1017</sup>. Auch das Fehlen von wirksamen Umwallungen kann nicht entscheidend gewesen sein, weil eine relativ kleine Zahl von Angreifern schon beim Anlegen der Schiffe bekämpft werden konnte. Das Ausbleiben dieses Widerstands bleibt ungeklärt, es sei denn, man geht davon aus, dass die Seevölker eine bereits verlassene Stadt betrat. Dies würde auch damit übereinstimmen, dass die mari-a-nu nach dem krisenhaften Zusammenbruch Ugarits spurlos verschwunden sind und nirgends mehr erwähnt werden<sup>1018</sup>.

Das Fehlen der Schiffe mit Besatzung und der Soldaten wird in der Bedrohungssituation in schriftlichen Quellen vom ugaritischen König beklagt. Abgesehen von dieser militärischen Entblößung - die Flotte befand sich in Lukka und die Soldaten im Lande Hatti - war die lokale Sicherheitslage aber offensichtlich auch durch die wenig wirksame Umwallung der Hauptstadt Ras Shamra schlecht.

#### 4.6.2 Die Befestigungsanlagen von Ras Shamra

Die relative niedrige - und nicht durch natürliche Annäherungshindernisse unterstützte - Befestigungsanlage um die Stadt unterschied sich von anderen nordsyrischen Umwallungen (z. B. Qatna) deutlich. Ihre Schutzwirkung war gering. Auch verglichen mit den aufwendigen Umwallungen der Hauptstadt der Schutzmacht Ugarits in Hat-

<sup>1015</sup> Dietrich, Loretz 1982/83/84/85, 217 - 218

<sup>1016</sup> Heltzer 1982, 126

<sup>1017</sup> Astour 1995, 255 - 256, auch Fußnote 23

<sup>1018</sup> Liverani 1987, 69

tusa<sup>1019</sup>, wirkt die Stadtmauer Ras Shamras bescheiden und wenig wirksam. Zwar kann man die Möglichkeiten der Hauptstadt des hethitischen Großreichs mit der Situation eines kleinen Vasallenstaates nicht vergleichen, aber der Schutz eines auch für Hatti wichtigen Handelsplatzes und Hafens hätte schon wegen dieser besonderen Funktion beiderseits mehr Aufmerksamkeit verdient. Das fehlende Bewusstsein dafür ist sicher auch durch die lange Friedenszeit nach Qadeš beeinflusst worden. Die aggressiven Aktivitäten der ‚Seevölker‘ im östlichen Mittelmeer bestanden aber weiterhin und wären ein ausreichender Grund für Vorsichtsmaßnahmen zugunsten eines wichtigen Hafens gewesen.

Im Gegensatz zur Frühbronzezeit, in der viele Siedlungen auch der südlichen Levante fortifikatorisch geschützt waren<sup>1020</sup>, verfügten die meisten spätbronzezeitlichen Siedlungen über keine wirksamen Verteidigungsanlagen in Form von Mauern oder Wällen mehr<sup>1021</sup>. Die in der Spätbronzezeit errichteten Städte hatten, mit wenigen Ausnahmen, keinen wirksamen Schutz mehr durch Stadtmauern. Sie unterschieden sich in diesem Punkt von den fortifikatorischen Bauten der mittleren Bronzezeit, welche die Stadtsiedlungen schützten<sup>1022</sup>. Nur Hazor bildete eine Ausnahme, aber auch hier sind in der Spätbronzezeit keine Ausbauten und Reparaturen feststellbar. Megiddo und Jaffa dagegen blieben ohne fortifikatorischen Schutz. Ernster wurde die Situation offenbar in Mykene und Tyrins eingeschätzt: schon zur Abwehr zunehmender Handelsverluste durch die Seeräuberei wurden die Plätze, insbesondere der Hafenort Tyrins, in der Spätbronzezeit zu starken Festungen ausgebaut<sup>1023</sup>. Dieser Tatbestand kann in der Hafenstadt Minet el-Beida keineswegs unbekannt geblieben sein.

Der archäologische Befund Ugarits zeigt dennoch, dass ein Ausbau wirksamer Befestigungsanlagen unterblieb. Wir wissen nicht, ob das Gefühl im Schutz des Friedens der mächtigen Staaten Ägypten und Hatti zu leben, zu der Sorglosigkeit beitrug. Wie die späteren Ereignisse in Ras Shamra zeigen, hielt die Schutzwirkung, in Verbindung mit der fehlenden personellen Vorsorge, nicht einmal einer zahlenmäßig rela-

<sup>1019</sup> Seeher 2007, 178 - 182

<sup>1020</sup> de Miroshchedji 2009, 107 Abb. 3

<sup>1021</sup> Falconer 1994, 326; de Miroshchedji 2009, 118

<sup>1022</sup> Gonen 1992, 217 - 219

<sup>1023</sup> Helck 1979, 156; Dickinson 2006, 25

tiv kleinen Schar von Angreifern von See stand<sup>1024</sup>, vorausgesetzt, die Stadt war zur Zeit des Angriffs überhaupt noch bewohnt.

Auch wenn Angriffe der Seevölker mehr Raubzug als Eroberung waren und nach den archäologischen Befunden kaum entscheidend zum endgültigen Untergang der ugaritischen Zentrale beitrugen, ist der fehlende militärische Schutz als eine strukturelle Schwäche anzusehen, die kaum verständlich erscheint. Piraterie war in der späten Bronzezeit ein verbreitetes und einträgliches Gewerbe. Das Ausrauben der Lager und Magazine des Hafens von Minet el-Beida, in unmittelbarer Nachbarschaft der Hauptstadt, war dabei sicherlich noch einträglicher als die Ausraubung eines einzelnen Schiffes. Der Gedanke, sich sowohl aus den Magazinen und Vorräten im Hafen Minet el-Beida wie auch des Palastes in der Hauptstadt zu bedienen, war nicht nur räumlich nahe liegend. Schon wegen dieser Gefahren hätte, bei etwas mehr Weitsicht, eine wirksamere Umwallung der Stadt mehr Aufmerksamkeit und entsprechende Investitionen erfordert. Dies war auch nötig, weil das offene und flache Gelände um die Stadt keine natürlichen Annäherungshindernisse hatte (Anlagen 40 und 54).

Der archäologische Befund vor Ort macht deutlich, dass die *Stadtbefestigung* mehr einer Grenzmarkierung glich als einem wirksamen Verteidigungsbollwerk. Türme oder andere Vorrichtungen zu Erhöhung der Sicherheit sind nur in unmittelbarer Nähe des Palastes an der östlichen Stadtmauer zu erkennen, wo auch ein rechtwinkliger, durch die Poternenmauer (Anlage 55) gesicherter, unterirdischer Zugang freigelegt wurde. Nur in diesem Bereich sichert auch ein Turm in Verbindung mit einer Rampe den zweiten Zugang durch die Stadtmauer<sup>1025</sup>. Ähnliche Sicherungen zu Erhöhung der Wirksamkeit von Verteidigungsanlagen (Kammern, Türme, Rampen, Zangen) finden sich im Bereich der Stadtmauer an keiner weiteren Stelle. Eine Sicherung nur des Palastzugangs, der vermutlich gar nicht als öffentlicher Zugang diente, reichte als wirksamer Schutz für die ganze Stadt in keiner Weise aus.

Nirgends findet sich Mauerwerk mit großen Quadern, die den fortifikatorischen Wert erhöht hätten. Diese Sorglosigkeit in Sachen Sicherheit ist umso erstaunlicher, als in Ugarit der Palast Teil der normalen Stadtbebauung war und nicht durch eine zusätzliche Zitadelle mit eigener, zusätzlicher Umwallung geschützt wurde.

<sup>1024</sup> Yon 1992, 117; Issar, Zoher 2007, 177

<sup>1025</sup> Yon 2006, 33 Abb. 18 a+b, 35 Abb. 19

Begeht man heute das Ausgrabungsgelände, so ist der Stadtrand bis auf erodierte Stellen, mit Steinen der Stadtmauer markiert und die Begrenzung noch deutlich zu erkennen. Nur kleine unbehauene Steine bilden die Reste dieser Umwallung aus der Spätbronzezeit. Eine vollständige Entfernung großen Quader für sekundäre Verbauung ist wenig wahrscheinlich. In der Umgebung ist eine solche sekundäre Nutzung nicht erkennbar. Großbauten mit sekundärer Verwendung von Mauerresten aus der achäminidischen Nachbesiedlung sind ebenfalls nicht nachgewiesen. Der Hügel von Ras Shamra war auch in modernen Zeiten nicht überbaut. Es hat also keinen Bedarf für sekundäre Verwendung großen Quadermauerwerks vor Ort gegeben.

Auch die neueren Ausgrabungen, die der Erforschung in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts folgten, brachten keine neuen Erkenntnisse in dieser Frage: es ist unklar, ob die Stadt im frühen 12. Jh. v. Chr. überhaupt durch eine Umwallung geschützt war<sup>1026</sup>. Schriftliche Quellen (RS 20.238; RS 34.239; RS 20.230) warnen zwar vor den bestehenden Gefahren. Dennoch zeigt der archäologische Befund, dass insbesondere die Westseite von Ugarit nicht ausreichend befestigt war<sup>1027</sup>.

Allerdings war dieses Fehlen wirksamer Verteidigungsanlagen in Nordsyrien kein Einzelfall: z. B. in Umm el-Marra (etwa auf halbem Weg zwischen Aleppo und Emar und damit an einer Fernhandelsroute gelegen) gibt es für die Spätbronzezeit ebenfalls keinen Beweis für eine Befestigungsanlage. Dabei galt die in der Frühbronzezeit gegründete Stadt zuvor als großes und mit einer Umwallung geschütztes Zentrum<sup>1028</sup>.

Der Verzicht in Ugarit auf die mit wirkungsvollen Verteidigungsanlagen verbundene Sicherheit des Handelsplatzes überrascht wegen der besonderen Bedeutung des Hafens im Zentrum des Handelsnetzes. Der Fokus der politischen Führung war offenbar auf den Ausbau der logistischen Infrastruktur (Hafen, Wege) und die Sicherung der Handelswaren auf den Verkehrswegen gerichtet, für deren Gefährdung oder Verluste auch Ugarit auf seinem Territorium einzustehen hatte (Kapitel 2.3.3). Daran gemesen schien die Sicherung des eigenen Siedlungsbereichs keine oberste Priorität mehr zu haben. Die Gefahr der offenen Flanke von See wurde dabei nicht situationsgerecht eingeschätzt und war damit ein Defizit der lokalen politischen Führung Ugarits.

<sup>1026</sup> Yon 2006, 31

<sup>1027</sup> Halayqa 2010, 323

<sup>1028</sup> Schwartz, Cuvers, Gerritsen u. a. 2000, 426

### 4.6.3 Verteidigungsbereitschaft

Über das Fehlen wirksamer fortifikatorischen Maßnahmen hinaus ist davon auszugehen, dass zu einer erfolgreichen Verteidigung auch ein intaktes politisches und soziales Umfeld im Lande<sup>1029</sup> gehören. Nur unter diesen Voraussetzungen ist eine hohe Verteidigungsbereitschaft vorhanden. Genau dies muss in Ugarit am Ende der Spätbronzezeit in Zweifel gezogen werden, denn der letzte König operierte offensichtlich nicht erfolgreich, ohne Weitblick und Durchsetzungsfähigkeit (Kapitel 4.5). Hinzu kamen die Folgen der klimatischen Veränderungen, ernste Versorgungsprobleme mit schwerwiegenden sozialen Spannungen (Kapitel 4.4). Die Verteidigungsbereitschaft der normalen Bevölkerung wurde dadurch physisch und mental ebenso beeinträchtigt wie durch abwesendes militärisches Fachpersonal.

### 4.6.4 Sorglosigkeit? Die Dokumente im „Ofen“

Ein weiterer Hinweis auf Sorglosigkeit oder Schwäche der politischen Führung Ugarits unmittelbar vor dem Untergang der Stadt, wird aufgrund neuerer Forschungen

nicht mehr angeführt werden können. „The oven“ galt mit den im Inneren vermuteten schriftlichen Zeugnissen<sup>1030</sup> als Indiz dafür, dass in der Stunde der Not, dennoch profane, alltägliche Inhalte das Leben bestimmten, anscheinend völlig unbeeindruckt von der herannahenden Gefahr. Neben Briefen auf höchster Ebene (z. B. RS 18.31; RS 34.129) waren dies einfache Personenlisten (z. B. RS 18.36; 18.37; 18.80) und Auszahlungen (z. B. RS 18.28), also alltägliche, administrative Vorgänge. Obwohl eine solche realitätsferne Verhaltensweise nie sehr überzeugend war, wird sie auch aktuell, nicht nur für Ugarit, sondern auch für Emar noch vertreten. „No sense of doom and gloom here“<sup>1031</sup>.

<sup>1029</sup> Fuchs 2008, 45 - 99

<sup>1030</sup> Schaeffer 1962a, 31 - 39; Astour 1965, 253 - 258; Virolleaud 1965, 79 - 135, Nr. 59 - 113; Lehmann 1979, 482 - 483; Klengel 1974, 168 (RS 18.38; RS 18.147; PRU V Nr. 60, 61)

<sup>1031</sup> Bryce 2014, 94 - 95; Cline 2014, 108, 112

Es ist schwierig, sich vorzustellen, dass Palastbedienstete, mit so unvorstellbarer Sorglosigkeit im Angesicht des herannahenden Feindes, Alltägliches erledigten. Eine solche Ignoranz ist nicht in Einklang zu bringen mit einem Palast, der lange erfolgreich ein überregionales Handelszentrum geführt hatte. Ein aktuell befüllter Brennofen zum Zeitpunkt der Katastrophe ist auch nicht vereinbar mit der Möglichkeit, dass der Palast beim Auftauchen einer drohenden Gefahr durch räuberische Schiffsbesetzungen bereits geräumt war, die Führung von Staat und Stadt also bereits geflohen waren und auch ein militärischer Schutz fehlte. Auch bei einem Aufbruch, unmittelbar nach angekündigter oder gar sichtbarer Annäherung des Feindes, wäre es nahe liegend, davon auszugehen, dass den Fliehenden die Sorge um das eigene Leben sowie Hab und Gut wichtiger waren, als das Brennen von Schrifttafeln.

Inzwischen ist davon auszugehen: Es gibt zwar die aufgefundenen Schrifttafeln, aber es gab keinen ‚Ofen‘<sup>1032</sup>: „It is now evident that the oven was installed by squatters after the destruction of the palace...“<sup>1033</sup>. Die 150 Tafeln fielen offenbar als Folge der Zerstörung durch Eindringlinge oder später, nach dem Verlassen der Stadt, aus einem Archiv im oberen Stockwerk. Neben dem Fundort in Hof V (Anlage12) befinden sich die Räume 68 und 69 mit einem Treppenaufgang<sup>1034</sup>. Nach der Zerstörung oder dem Verlassen des Palastes wurden die herabgefallenen Schrifttafeln möglicherweise achtlos weiter zerstreut. Der ‚Ofen‘ kann ein schlichter Korb zu Aufbewahrung von Tontafeln gewesen sein, weil sich entsprechende Spuren eines Abdrucks von einem Korbmuster im Einzelfall nachweisen ließen. Einige Fragmente lagen räumlich deutlich getrennt und mussten zusammengefügt werden. Diese zerstreute Fundlage zerbrochener Tafeln wäre bei der Zerstörung durch herabstürzendes Mauerwerk auf einem Brennofen kompakter gewesen<sup>1035</sup>, so es überhaupt Öfen zum Brennen nur von Schrifttafel gab.

Auch ist beim Sturz vom oberen Stockwerk neben der Zerstörung von Tafeln, auch eine stärkere Zerstreuung der Teilstücke wahrscheinlich. Dies könnte auch erklären, dass durch den Sturz diplomatische Korrespondenz und profane Administration zu-

<sup>1032</sup> Persönliche Auskunft: Wilfred H. van Soldt am 24.05.2011 in München anlässlich eines Vortrags im Kolloquium des Instituts für Vorderasiatische Archäologie (Universität München); Yon 1992, 119; Millard 1995, 119, 121 - 122; Klengel 1999, 303; McGeough 2011, 225 Fußnote 1; Cline 2014, 112

<sup>1033</sup> Singer 1999, 705

<sup>1034</sup> van Soldt 1991, 96 Fig. 9

<sup>1035</sup> Singer 1999, 705, auch Fußnote 341

sammen lagen. Sorgloses Handeln des Palastes durch Erledigung von Alltagsaufgaben in der Stunde der höchsten Not ist also kaum anzunehmen.

#### **4.6.5 Flohen die Eliten und die Bevölkerung?**

Über den Verbleib der Herrscherfamilie Ugarits liegen uns keine Erkenntnisse vor. In keinem Archiv Nordsyriens findet sich ein Hinweis auf das Schicksal der Eliten Ugarits. Es ist nicht auszuschließen, dass der Herrscher sich, möglicherweise mit seiner Palastgarde, in Erkenntnis der unhaltbar gewordenen Situation und/oder einer drohenden Gefahr abgesetzt hatte und die Stadt deshalb jeder Führung beraubt war. Ohne Führung und ohne militärisches Personal wäre auch die Chance zur Verteidigung der Hauptstadt durch die Bürger nicht mehr gegeben gewesen. Gleiches gilt für Anstrengungen zur Überwindung schlimmer Lebensumstände, z. B. der Bekämpfung des Hungers, auch wenn die drückende Versorgung des Palastes dann entfallen wäre (Kapitel 4.3.3). Der Zustand auf den Feldern hätte sich dadurch nicht verändert.

Der archäologische Befund in Wohnhäusern Ras Shamras beweist mit geordnet vergrabenem Inventar zwar die Absicht, die Stadt zumindest vorübergehend zu verlassen, verbunden mit der Hoffnung, auf eine Rückkehr. Angesichts der dramatischen Versorgungsprobleme in der ganzen Region ist eine Flucht aus der Stadt und dem Land, auch bereits vor einem Raubzug der Seevölker, nicht auszuschließen. Auch eine Flucht der Eliten, einschließlich der Herrscherfamilie, in die Obhut von Karkamis ist vorstellbar, aber mit keiner Quelle zu belegen.

Inwieweit die normale Bevölkerung, insbesondere die Landbevölkerung, floh oder verblieb ist schon deshalb kaum feststellbar, weil aus archäologischem Befund keine Kenntnisse zu den zahlreichen Siedlungen auf dem Land vorliegen. Weder Erkenntnisse zur Siedlungsgröße, der Einwohnerzahlen, der Gestaltung der landwirtschaftlichen Umgebung der Siedlungen einschließlich der Anbauschwerpunkte landwirtschaftlicher Produkte sind uns zugänglich. Zum Untergang bzw. Verlassen oder Aussterben der Siedlungen liegen uns keinerlei Erkenntnisse vor. Der einzige - unsichere - Hinweis auf ein gewisses ländliches Fortleben der Bevölkerung in Ugarit kann in

der Tatsache gesehen werden, dass sich bis in die Neuzeit, aus Schriftquellen bekannte, bronzezeitliche Ortsbezeichnungen erhalten haben<sup>1036</sup>. Unabhängig davon ist vorstellbar, dass nach Wegfall der städtischen Bevölkerung, nach dem Rückgang der Handelsaktivitäten und auch einer Reduzierung der Landbevölkerung durch die Auswirkungen der Hungersnot, eine Restbevölkerung auf dem Land es schaffte, mit den verbliebenen Anbaumöglichkeiten ein karges Überleben zu sichern. Auskunft darüber könnten nur archäologische Untersuchungen in den ländlichen Siedlungen Ugarits erbringen. Nur die Tatsache des Verlassens von Ras Shamra und Ras Ibn-Hani mit nachfolgendem Hiatus in der Besiedlung kann als gesichert angesehen werden.

## 4.7 Die Rolle der Palastwirtschaft in der Krise

Ein Palast wie in Ras Shamra war in der Spätbronzezeit das prägende politische und ökonomische System (Kapitel 2.7.1) des östlichen Mittelmeeres bis nach Mesopotamien. Seine Machtfülle, war nur durch die Bündnisverpflichtungen gegenüber der Schutzmacht Hatti eingeschränkt. Die innenpolitische Macht schien uneingeschränkt zu sein (Kapitel 2.8.2.2). Gerade deshalb macht Liverani das Versagen der lokalen Palastwirtschaft verantwortlich für das Ende der bronzezeitlichen Metropole. Danach überforderten die urbanen Eliten die ländliche Bevölkerung so sehr, dass diese verarmte. Die familiären Strukturen wurden demnach zerstört und die Landbevölkerung letztlich in nomadische Lebensformen abgedrängt<sup>1037</sup>. Ohne intakte Landwirtschaft brach nach Liveranis Auffassung die Institution Palast und damit die Palastwirtschaft zusammen. Damit stellt sich die Frage, was denn diese veränderte, die Agrarbevölkerung Ugarits überfordernde Verhaltensweise des Palastes hervorgerufen hat. Das Regierungs- und Organisationssystem Palast hatte doch über Jahrhunderte eine positive Entwicklung Ugarits bewirkt, warum sollte die gleiche Institution plötzlich Urteilskraft und realistische Einschätzungen verlieren? Die Palastwirtschaft hatte Ugarit und andere Orte in der Bronzezeit erfolgreich geführt. Sie entsprach also offensichtlich den konkreten Anforderungen an eine wirkungsvolle Führung in der Bronzezeit. Die Zentralisierung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens war entstanden, um den lukrativen Fernhandel zu sichern und logistisch ausreichend zu unterstützen. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe war Voraussetzung für die sehr posi-

<sup>1036</sup> Issar, Zoher 2007, 179

<sup>1037</sup> Liverani 1987, 69

tive Entwicklung Ugarits bis in die Spätbronzezeit. Dieser Erfolg der Eliten in und um den Palast vermittelte die also den Initiatoren die Überzeugung, alles richtig zu machen. In einer solchen Situation wird nach Alternativen und Versäumnissen nicht gefragt, zumal, wenn der Herrscher nicht erfahren und weitsichtig ist. Aber sind die daraus erwachsenden Gefahren tatsächlich der Grund für den Niedergang oder gab es viel wesentlichere Einflüsse als überzogene Selbstsicherheit, die auch das bewährte Herrschaftssystem von Ugarit vor unlösbare Aufgaben stellte?

Die Krise im gesamten östlichen Mittelmeer der am Ende des 12. Jh. v. Chr. zeigte, dass die der Klimaverschlechterung nachfolgende Hungersnot verbunden mit einem Rückgang des Fernhandels durch die Palastwirtschaft weder wirkungsvoll abgemildert noch von der Bevölkerung ferngehalten werden konnte. Diese Erfahrung war für die Eliten ebenso wie die normale Bevölkerung völlig neu. Sie muss angesichts der schlimmen Begleitumstände wie ein Schock gewirkt haben. Die alles wissende und regelnde Palast-Macht erwies sich gegen den ‚Feind‘ Natur als wirkungslos. Hier liegt die Ursache für die von Liverani genannte Bedrängnis der agrarischen Bevölkerung Ugarits. Starke Vertrauensverluste in die Fähigkeiten der Eliten (einschließlich des Herrschers) und damit wachsende Unsicherheit über die Qualität der politischen Führung in der Bevölkerung, waren in dieser Situation unvermeidlich. Der immer präsente und allmächtige Palast schaffte es gegen den Feind ‚Natur‘ nicht, den zerstörerischen Charakter dieses Vorgangs aufzuhalten.

Andere Instanzen oder Einrichtungen neben dem Palast, z. B. lokale genossenschaftliche Organisationsformen zur Lösung oder Milderung gemeinsamer Probleme, die anstelle der Zentrale solche Maßnahmen hätte initiieren können, gab es nicht. Niemand organisierte zuverlässig die unantastbare Bevorratung von Saatgut oder sorgte für eine, am Überleben aller und nicht am sozialen Status orientierte Verteilung der knappen Nahrungsmittel. Das hohe Risiko der extremen Zentralisierung im Palast wird gerade in der Krise überdeutlich. Das Verhalten der Zentrale erweist sich neben den Hungerproblemen zusätzlich als Belastung. Die bisherige Steuerung des gesamten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens in einer einzigen Institution, führte bei Ausfall dieser Einrichtung zu einem Erliegen der gesamten politischen und wirtschaftlichen Führung. Der Palast war so dominierend, dass jede Palastkrise sofort eine Staatskrise war.

Nachdem durch die klimatischen Ursachen die Ohnmacht des Palastes in der Krise klar wurde, war der Palast auch in der Überzeugung der Bevölkerung nicht mehr die Institution, die Lösungen fand und durchsetzen konnte. Das vorhandene Führungssystem war entbehrlich geworden. Es war selbst Teil der Krise, weil keine wirksame Form von Gegenwehr zu erkennen war. Es gab neben diesem Zentrum keinerlei Einrichtungen, die Führungsaufgaben, z. B. Notprogramme, realisieren konnte.

Die Versorgung von mehr als der Hälfte der werktätigen Bevölkerung in der Hauptstadt Ras Shamra war direkt abhängig von Arbeit oder Aufträgen des Palastes (Kapitel 2.1.2.2). Die normale Bevorratung wichtiger Materialien und die Bereitstellung für das Handwerk waren in der Not rückläufig oder ganz ausgeblieben. Keine funktionierende Auswertung von Archiven oder die Rechtsprechung sorgten für Sicherheit durch Klärung von Streitfragen. Die für ein stabiles Gemeinwesen unverzichtbaren Dienstleistungen standen nicht mehr zuverlässig zur Verfügung: keine Übersetzer, Steuerbeamten, Kreditgeber, Schreiber, „Notare“ und Richter sowie handwerkliche Spezialisten. Der überregionale Handel wird durch den Wegfall von Sicherheit auf den Straßen und Wegfall von Stützpunkten reduziert und kommt bei anhaltender Gefährdung zum Erliegen. Diese Entwicklung bedeutete das Ende sicheren Handels und damit des zentralen Wirtschaftszweiges des Landes Ugarit. Die bislang geordnete und arbeitsfähige Wirtschaft als Basis des Wohlstands im Land endete. Erst Not, dann Destabilisierung erfassten das ganze Land.

Das Ende jeder Stabilität durch geordnete Staatlichkeit macht verständlich, dass Ugarit einen Einschnitt erlebte, der irreparabel war. Das Leben auf dem Land als Kampf um die nackte Existenz ging sicher weiter. An einen Wiederaufbau einer leistungsfähigen Zentrale und dem Rahmen zuverlässiger staatlicher Strukturen war nicht mehr zu denken. Die extreme Konsequenz des völlig zentralistischen Staatsaufbaus muss Ugarit die Chance auf ein Weiterleben nach der Zerstörung oder Flucht genommen haben. Nachdem die Träger des Palastsystems in Erkenntnis ihrer eigenen Ohnmacht die Stadt verlassen hatten, war an eine geordnete Rückkehr und eine erneute Zusammenarbeit so vieler beteiligter Menschen nicht mehr zu denken. So weit die Geflohenen überlebten, hatte die nächste Generation bereits eine neue Heimat gefunden. Eine schnelle Rückkehr war wegen der gravierenden Notsituation kaum attraktiv, hätte überdies Kommunikation, Organisation und die notwendigen Mittel erfordert. Dies war nach dem Zusammenbruch nicht mehr leistbar. Eine spätere

Rückkehr in eine Ruinenstadt bot wenig Anreiz, nachdem die Überlebenden andernorts Fuß gefasst hatten. Die Wucht der Unabwendbarkeit hatte das erfolgreiche, normale Leben in Ugarit zerstört.

## 5. Ursachen und Folgen der Katastrophe in Ugarit

### 5.1 Zusammenfassung der Ausgangssituation

Ugarit war am Ende des 12. Jh. v. Chr. eine erfolgreiche, günstig gelegene, wohlhabende und ‚weltweit‘ bekannte Handels- und Hafenstadt an der Nahtstelle zwischen den Großreichen der Hethiter und Ägyptens. Mit dem Seehafen stellte sie eine Brücke zwischen den Fernhandelswegen in den Osten und den Schifffahrtsrouten bis in das westliche Mittelmeer dar. Das kleine Land mit seinem bedeutenden Handelszentrum war durch überdurchschnittliche Niederschläge begünstigt. Der Zugang zu eigenen Rohstoffen (Holz, Steine) und die besondere Nähe zu Alasija, dem wichtigsten Kupferlieferanten der Bronzezeit, sowie die zentrale Lage im Handelsnetz von Nord-Süd und Ost-West waren herausragende Standortvorteile. Auf der Basis des Fernhandels entwickelte sich auch handwerklich ein hoher Standard. Über das Fernhandelssystem hatte Ugarit Zugang zu allen fortschrittlichen, technischen Entwicklungen, da nicht nur Güter sondern auch Ideen und Technologien transportiert wurden. Darüber hinaus bedeutete die Entwicklung einer Alphabetschrift nicht nur einen Produktivitätsfortschritt sondern auch eine besondere kulturelle Leistung.

Mit der Effizienz einer zentralisierten Palastwirtschaft entwickelte sich das Land erfolgreich als Metropole der Spätbronzezeit, in einem nach Qadeš friedlichen Umfeld.

### 5.2 Die Ursachen des Niedergangs

#### 5.2.1 Die monokausalen Erklärungsversuche

Das scheinbar plötzliche Ende einer Metropole wie Ugarit um 1195 - 1185 v. Chr., ohne nennenswertes staatliches und wirtschaftliches Weiterleben, ist auf den ersten Blick angesichts der Standortvorteile unerklärlich. Dies mag der Grund dafür sein, dass die Ursache oft in einem unabwendbaren, singulären und endgültig zerstörerischen Vorgang gesucht wurde. Ein Erdbeben, eine Panik stiftende Sonnenfinsternis oder ein verheerender militärischer Angriff (mit totaler Zerstörung und Tötung oder Vertreibung der Bewohner) sind in der Literatur zum Untergang des Landes Ugarit genannt worden. Bei unklarer Beweislage sind solche Zerstörungsgründe verständlich.

cherweise schnell in der Diskussion. „Catastrophe Szenarios are old“<sup>1038</sup>. In der Realität wiederholen sich die Vulkanausbrüche von Pompeji oder Santorin jedoch nicht ständig.

Monokausale Erklärungen versuchen, mit einer einzigen Ursache die Probleme am Ende der Spätbronzezeit in Nordsyrien, Griechenland und Anatolien (z. B. in Hattusa) zu erklären, obwohl das oftmals eintretende Siedlungsende gar nicht gleichzeitig sondern zeitversetzt (Anlage 24) eintrat. Es kann zwar durchaus sein, dass die gleiche Ursache zeitgleich die gesamte Region betraf, die zerstörenden Auswirkungen aber zu unterschiedlichen Zeitpunkten eintraten, weil die betroffenen Siedlungen unterschiedliche Grade der Betroffenheit zu verkraften hatten und auch eine lokal unterschiedliche Widerstandskraft (z. B. infolge unterschiedlicher Gegenmaßnahmen) zeigten. Für Ugarit halten solche monokausalen Erklärungsversuche einer Überprüfung aber ebenso wenig stand wie z. B. in Hattusa<sup>1039</sup>.

Auch für die spätbronzezeitlichen Paläste Griechenlands und deren mit der Levante zeitgleichen Untergang um 1200 v. Chr. gilt: „Keine der bisher vorgetragenen Erklärungen kann der Komplexität des Geschehens gerecht werden“<sup>1040</sup>. Ugarit war als Handelsplatz in den politischen und wirtschaftlichen Verbund eines weitverzweigten Fernhandelssystems integriert und mit den sich daraus ergebenden Rahmenbedingungen der ganzen Region intensiv verbunden. Solche Rahmenbedingungen waren z. B. umfassende Sicherheit der Verkehrswege oder Erntesicherheit bei Regenfeldbau, also Versorgungssicherheit. Die Vorgänge in der Region könnten durchaus einen gemeinsamen, ursächlichen Zusammenhang haben, der sich auch auf die verzweigte Handelstätigkeit aller Beteiligten negativ auswirkte. Die Auswirkungen auf die einzelnen Handelsplätze verlaufen dann zeitlich vielfach parallel, aber die fatalen Auswirkungen müssen nicht an jedem Ort gleich sein oder exakt gleichzeitig auftreten. Das Siedlungsende kann, muss aber nicht gleichzeitig oder überhaupt nicht eintreten.

Monokausale Erklärungen wurden in der Literatur dennoch immer wieder für das Siedlungsende in der Region vorgeschlagen. Drews z. B. sieht den Hauptgrund für das Siedlungsende in der Region in einer veränderten Kriegsführung infolge waffentechnischer Änderungen. Das ist aber für den Untergang Ugarits ebenso wenig überzeugend wie eine Panik wegen Sonnenfinsternis. Wie dargelegt (Kapitel 3.2.1) berichten die schriftlichen Quellen zwar von feindlichen Schiffen und Raubzügen an der nördlichen Levante um 1200 v. Chr., nicht aber von Schlachten großer Heere an Land, deren Ausgang durch neue Waffensysteme entschieden wurde. Nach Qadeš

<sup>1038</sup> Taintner 1990, 53

<sup>1039</sup> Seeher 2001, 623, 634

<sup>1040</sup> Gehrke, Schneider 2006, 56

bis zum Untergang Ugarits sind intensive kriegerische Auseinandersetzungen an der nördlichen Levante oder gar im Umfeld Ugarits nur als Seeschlacht Suppiluliumas II. mit den Seevölkern (und nicht mit anderen Staaten) bekannt.

Erdbeben um 1200 v. Chr. als Untergangsgrund so vieler bedeutender Siedlungsplätze Nordsyriens scheiden ebenfalls aus, weil Erdbeben als gleichzeitige Ursache für das Siedlungsende verschiedener, weit auseinanderliegender Plätze mit noch dazu unterschiedlichem Zeitpunkt für das Siedlungsende nicht in Frage kommen. Kein gewaltiges Erdbeben wirkt so großflächig und radikal zerstörend vom Epirus bis an die Küsten der Levante und im Zentrum Anatoliens. Nach den Erfahrungen und Beobachtungen in Knossos und Troja, hatte sich aber offensichtlich eine Art Trend gebildet, nach dem aufgrund der dauerhaften regionalen Gefährdung des ganzen Gebiets durch Erdbeben immer auch diese Überlegung als Grund für ein Siedlungsende mit einbezogen wurde<sup>1041</sup>. Das Siedlungsende in Ugarit weist aber im archäologischen Befund statt eindeutiger Hinweise auf Bebenzerstörungen ganz andere Hinweise auf ausgedehnte Trockenzeiten aus. Es kann deshalb nicht überraschen, dass nach den Ergebnissen der Evidenzklassifikation (Kapitel 1.3) weitaus besser nachgewiesene Gründe für den Untergang Ugarits aufgezeigt werden können.

Folgt man dieser Bewertung der denkbaren Zerstörungsgründe (Anlage 58), kommt man zu dem vertrauenswürdigen Ergebnis, dass die Katastrophe in der Region zwar einen gemeinsamen Ausgangspunkt hatte, aber darüber hinaus auch lokale Besonderheiten das Ausmaß der örtlichen Auswirkungen wesentlich mitbestimmten. Die Untergangsgründe der Qualität A und B bieten den überzeugendsten Anhaltspunkt für den tatsächlichen Ablauf des Geschehens vor Ort, weil sie sowohl aufgrund ihrer Qualität (vollständige oder teilweise Übereinstimmung unterschiedlicher Quellen) wie auch dem Nachweis an unterschiedlichen Orten für die gleiche Zeit eindeutig belegt sind. Die Zusammenstellung dieser Untergangsgründe ergibt für Ugarit:

#### **Von Menschen *nicht* verursachte Probleme:**

- Klimaveränderungen in der gesamten Region mit nachfolgenden Hungersnöten und Unsicherheit der Handelswege

#### **Von Menschen *ausgehende* Probleme:**

- Militärische Aktionen/Raub durch die Seevölker (?)
- Ausfall der hethitischen Schutzmacht für Ugarit
- Mangelnde Erfahrung mit Ernteproblemen und Hungersnot
- Fehlende Vorsorge für Notzeiten und den Schutz des Landes

<sup>1041</sup> Zanger 1998, 224

- Zentralisierte Palastwirtschaft als ungeeignetes Führungsmodell für Notzeiten (durch Fehleinschätzungen und elitäres Bewusstsein)

Das Zusammenwirken dieser verschiedenen Ursachen als Elemente eines Prozesses hat den Untergang Ugarits besiegt.

### 5.2.2 Klimaveränderungen in der Region

Am Beginn des Prozessablaufs bis zum endgültigen Ende Ugarits um 1190 v. Chr. stand eine spürbare, die ganze Region erfassende Verschlechterung der Klimabedingungen, verbunden mit verminderter Niederschlag (Kap 5.1.2.3). Die Folge war: Trockenheit. Dies war in der Region offensichtlich auch kein einmaliger Vorgang, wie zahlreiche ähnliche Entwicklungen vor<sup>1042</sup> und nach dem Ende der Spätbronzezeit beweisen.

Die Betroffenheit Ugarits von solchen Veränderungen überrascht nur auf den ersten Blick. Ugarit hatte in der Region zwar den Vorteil sehr gut ausreichender, jährlicher Niederschläge verglichen mit dem semiariden Hinterland im Osten. Inwieweit aber die ganzjährige Aktivität der Gebirgsquellen für die zahlreichen kleinen Flüsse auch bei rückläufigen Niederschlägen vollständig oder teilweise erhalten blieb, ist nicht bekannt. Als sicher darf aber angenommen werden, dass verringerte Niederschläge auch in Ugarit Einbußen bei dem gewohnten Ernteertrag verursachten. Es gab keine Infrastruktur zur Wasserbevorratung, um diesen Schaden zu begrenzen. Dies musste zu spürbaren Problemen führen, weil sich damit das auch bei normalen Niederschlägen vorhandene Defizit bei Getreide vergrößerte. Der Ausfall der regelmäßig benötigten Importe von Getreide aus dem Hinterland, führte zu einem erheblichen Versorgungsgengpass, der durch die geringeren eigenen Erträge noch verschärft wurde (Anlage 34). Eine Ausweitung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche konnte angesichts der Topografie und Bodenqualität keine Verbesserung der Situation bringen. Es ist außerdem davon auszugehen, dass wegen des besonders hohen Nahrungsmittelbedarfs des Handelsplatzes Ugarit, die eigenen landwirtschaftlichen Nutzflächen für den Getreideanbau bereits weitgehend genutzt waren (Anlage 28).

Im östlichen Hinterland Nordsyriens waren die Auswirkungen der Trockenheit noch wesentlich gravierender: ausbleibender Regen reduzierte nicht nur die Ernte sondern die gesamte nutzbare landwirtschaftliche Fläche (Anlagen 26 und 27). Dadurch wurde den Menschen in diesem Gebiet auf dramatische Weise die Lebensgrundlage entzogen. Die Niederschlagsmengen im Hinterland von 200 - 300 mm jährlich waren bereits in Normalzeiten grenzwertig. Schon geringe negative Veränderungen führten deshalb zu einem totalen Ausfall der Ernte: Raub, Flucht oder Sterben blieben als Al-

<sup>1042</sup> Manning 1997, 149 – 171; Weiss 1997, 711 - 723

ternativen. Während auf den Feldern Ugarits nur weniger wuchs, waren die Flächen in den ariden Gegenden des Hinterlandes vertrocknet. Dieser Raum war in noch größerer Not als Ugarit und fiel als Exporteur für Getreide völlig aus.

Wir können bei der Betrachtung der Folgen ausbleibender Niederschläge auch nicht von vorübergehenden Engpässen ausgehen. Die Hungersnöte in der Region sind aus verschiedenen Textquellen am Ende der Spätbronzezeit für Nordsyrien und Anatolien gut belegt. Die Dramatik dieser Quellen („es geht um Leben und Tod“)<sup>1043</sup> spricht für sich. Es ist auch nicht davon auszugehen, dass diese Quellen nur ein Einzelergebnis in dieser Form berichten. Allerdings ist einzuräumen, dass die Schriftquellen über Versorgungsnöte nicht immer sicher auf den Beginn des 12. Jahrhunderts datierbar sind. Ihr gleichlautender Tenor der Bedrohung an unterschiedlichen Orten der Region verdeutlicht aber den inhaltlichen Zusammenhang.

Es kann sich also keineswegs um ein regional eingegrenztes Problem gehandelt haben. Auch die naturwissenschaftlichen Daten (Kapitel 3.6.2/3), welche die Klimaveränderungen in der Region bezeugen, stammen aus verschiedenen Quellen und Plätzen. Sie beweisen die große geografische Verbreitung des klimatischen Einbruchs und bestätigen zusätzlich die inhaltsgleichen schriftlichen Quellen (Kapitel 3.6.5).

Der entscheidende Rückgang der Niederschläge kann sich ganz unterschiedlich vollzogen haben. Sowohl ein absolutes Ausbleiben als auch eine unnatürliche Verschiebung von Niederschlägen in Nicht-Wachstumsphasen oder auch eine Konzentration auf einen einzigen Zeitpunkt im Jahresablauf waren geeignet, fatal negative Folgen auszulösen. Dabei war am Beginn der Entwicklung die Dauer des Problems für die Betroffenen kaum erkennbar, weil ausbleibende Niederschläge anfänglich sicherlich als Laune der Natur und nicht als nachhaltige Veränderung verstanden wurden. Die Hoffnung auf Normalisierung im nächsten Jahr verhinderte sofortige, angemessene Reaktion durch Sparen und Bevorratung. Als sich die Veränderung dann als dauerhaft erwies, war bereits entscheidende Zeit ohne Investitionen in entsprechende Infrastruktur des Landes vergangen. Die Folgen waren z. B. Verzehr von Saatgut oder Verlust von Nutzvieh durch Nahrungs- und Wasserknappheit, was die Engpässe wiederum verstärkte. Die Folgen wurden schnell irreparabel. Die aufkommende Mangelernährung hatte sofort verminderte Arbeitsfähigkeit zur Folge, sodann Krankheit mit höherer Sterblichkeit und Geburtenrückgang. Der Verzehr von Saatgut in der Not beinträchtigte die Ernte des Folgejahres zusätzlich.

Anlagen zur Wasserbewirtschaftung und Bewässerungssysteme für trockene Sommer sind in Ugarit weder im archäologischen Befund noch in schriftlichen Quellen

<sup>1043</sup> Hoftijzer, van Soldt, 1998, 341(RS 20.212, 29 32)

nachweisbar. Sie waren in der klimatisch günstigeren Vergangenheit offenbar nicht nötig gewesen. Deshalb fehlte die Einsicht in die Notwendigkeit. Zwar gab es nach den Befunden Brunnen in Ras Shamra, aber nur für die Haushaltsversorgung in wohlhabenden Wohnhäusern. In der Fläche ist kein Brunnensystem nachgewiesen. Das Fehlen von Bewässerungssystemen und von staatlichen Getreidespeichern wäre auch nicht in kurzer Zeit behebbar gewesen. Für solche Maßnahmen sind längere Realisierungszeiten erforderlich, insbesondere, wenn keine Erfahrungen vorliegen. Das Problem der anhaltenden Trockenheit überrollte deshalb die Möglichkeiten der Abwehr.

Die Engpässe bei der Getreideversorgung Ugarits entstanden auch deshalb, weil die Bevölkerung eine besondere Struktur aufwies: ein hoher Anteil war nicht in der Landwirtschaft beschäftigt (Kap. 2.4). Der große Palast beschäftigte eine ungewöhnlich hohe Zahl von Menschen, die versorgt werden mussten, ohne dass sie zur Nahrungsmittelproduktion einen nennenswerten, eigenen Beitrag leisteten. Die Zahl der „Dienstleister“ und Handwerker war vergleichsweise hoch. Sie leisteten keinen nachhaltigen Beitrag zur Ernährung. Die in der Landwirtschaft verbliebene Bevölkerung geriet auch deshalb in Not, weil sie bei geringeren Ernten die festgelegten Abgaben für den Palast und seinen Eliten, nicht mehr abliefern konnte, ohne die eigene Existenz und Arbeitsfähigkeit dadurch zu gefährden. Der königliche Haushalt und die Eliten des Palastes werden nach ihrem Selbstverständnis aber kaum freiwillig auf ihre Ansprüche verzichtet haben. Wurden die Abgaben erzwungen (und das Ansteigen z. B. der Schuldnechtschaften deutet darauf hin, Kapitel 4.4.1/2), schwächte dies nicht nur die Arbeitsfähigkeit der ländlichen Bevölkerung, sondern verschärfte auch soziale Spannungen.

Der überproportional große „öffentliche Sektor“ Ugarits (Kap. 3.7.1.2.3/4) war nicht der einzige Bereich, der Versorgungsansprüche hatte. Ugarits Rolle als bedeutender Hafenplatz erforderte zahlreiche Beschäftigte im Dienstleistungssektor (Kap. 3.5). Ohne deren Arbeit war nicht zu gewährleisten, dass die Hafenlogistik täglich reibungslos funktionierte. Die Mangelversorgung gefährdete die gewohnte Qualität dieser Tätigkeiten. Um ein uneingeschränktes Funktionieren des Hafenplatzes zu gewährleisten, mussten das Handwerk und die ‚Dienstleister‘ des Hafens gut ernährt werden. Mängel in der Versorgung verursachten zwangsläufig Rückgang des Fernhandels und beschädigten damit eine Lebensgrundlage Ugarits. Diese Gefahr war umso größer, weil Schiffsbesatzungen und besonders Karawanenpersonal mit ihrem erhöhten Nahrungsmittelbedarf auf ihrem beschwerlichen Weg (z. T. durch ein ausgedörrtes Hinterland) das Versorgungsproblem verschärften. Dabei war die Versorgungslage im zu durchquerenden Hinterland noch wesentlich schlechter als an der

Küste. Der über Jahrhunderte erarbeitete, gute Ruf dieses Hafenplatzes verschlechterte sich durch die bestehenden Engpässe.

Die Gefahr begleitender Epidemien während wachsender Trockenheit war in Zeiten der Unterernährung sicherlich besonders hoch. Wir haben aber keine Beweise für Seuchen am Ende des 12. Jh. v. Chr. in Ugarit. Auch über Heuschreckeneinfälle als zusätzliche ‚Ernte-Vernichter‘ sagen uns die Quellen nichts. Die wegen der Trockenheit eingetretene Versorgungslage führte aber auch ohne diese weitere Plage zu einer Destabilisierung des Hafens und Handelsplatzes in Ugarit.

### 5.2.3 Der Verlust der Schutzmacht

Die klimatischen Veränderungen und der damit verbundene Prozess des Niedergangs der blühenden Hafenmetropole traf Ugarit nicht allein, wie die Entwicklung z. B. in Emar und im ganzen östlichen Mittelmeer zeigt. Er war auch nicht auf Nordsyrien beschränkt sondern betraf auch die Hauptstadt der Hethiter, Hattusa im anatolischen Hochland. Die Ausgangssituation war nur etwas anders als in Ugarit: in der Höhenlage Anatoliens war das Risiko „auf des Messers Schneide“<sup>1044</sup> zu leben bekannt. Die Zentrale des Hethiter Reiches kämpfte regelmäßig mit wiederkehrenden Versorgungsproblemen. Hattusa wurde um 1200 v. Chr. verlassen - wie es scheint ‚geordnet‘. Die Gründe sind nicht umfänglich bekannt - die Notsituation bei der Ernährung auch in Hattusa ist aber aus schriftlichen Quellen (Ugarit und Ägypten) mit drängenden Anforderungen von Getreide deutlich.

Ugarit litt unter der Schwäche des Hethiter-Reiches als Vasallenstaat. Die Schutzmacht war in einer lebensbedrohlichen Situation für Ugarit (Kap. 3.7) selbst in größten Schwierigkeiten. Die Zentrale in Hattusa war verstrickt in interne Machtkämpfe, Auseinandersetzungen mit den ‚Seevölkern‘ und litt unter den eigenen und den Ernteausfällen ihres Einflussgebiets in Nordsyrien. Das Not leidende Ugarit wurde verpflichtet, dennoch Getreide nach Ura zu bringen, um die Nöte in Anatolien zu lindern. Bei Grenzkonflikten oder Übergriffen, in Zeiten der Hungersnot eine ständige Bedrohung, gab es weder Hilfe noch Schlichtung durch die Schutzmacht.

### 5.2.4 Militärische Bedrohung

Die im Zusammenhang mit Ugarits Untergang immer wieder als Angreifer und Zerstörer genannten ‚Seevölker‘ bildeten nach den schriftlichen und archäologischen Quellen zur Zerstörung Ugarits eine ständige Bedrohung. Angesichts der archäologischen

<sup>1044</sup> Schachner 2011, 33

Befunde in Ras Shamra und der Beschränkung auf Angriffe von See ist es allerdings äußerst fraglich, ob Angreifer mit Schiffen - also deutlich beschränkter Personenzahl - eine endgültige Zerstörung Ugarits bewirken konnten (Kap. 3.2.1).

Diese Zweifel schließen eine feindliche Heimsuchung Ugarits nicht aus, aber für eine militärische Zerstörung einer intakten Hauptstadt sprechen keine überzeugenden Nachweise. Zum einen war vor den Angriffen von See gewarnt worden. Warum also wurde Ugarit mit seiner großen Flotte nicht erfolgreich verteidigt? Eine mögliche Antwort liegt darin, dass der Herrscher von Ugarit offensichtlich nicht die Macht oder den Überblick hatte, um eine völlige militärische Entblößung Ugarits zu verhindern. Schriftliche Quellen mit diplomatischer Korrespondenz berichten dies (Anlage 44).

Die Frage, ob militärische Gewalt beim Niedergang eine entscheidende Rolle spielte ist eher zu verneinen. Die Führungsschwäche der Schutzmacht aber wirkte sich nachteilig auf jede Form der Bedrohung aus. Eine Seevölker-Attacke, so es sie überhaupt gab, kam möglicherweise „zu spät“, weil die Stadt aus anderen Gründen bereits entvölkert und ohne politische Führung war. Der spärliche archäologische Befund über Kämpfe in der Stadt lässt diese Überlegung durchaus zu. Allerdings beweisen die Warnungen in schriftlichen Quellen an den ugaritischen Herrscher, dass die Diplomatie sowie die Archivierung im Palast offenbar noch arbeiteten. Der König muss also zu dieser Zeit noch in Ras Shamra gewesen sein, weil Antworten verfasst wurden. Die fehlenden exakten Datierungen der Schreiben und des Angriffs erlauben jedoch keine exakte Rekonstruktion des historischen Ablaufs im Detail. Es bleibt also durchaus möglich, dass der Angriff auf Ras Shamra ein „Besuch“ in einer Geisterstadt oder einem darniederliegenden Ort war. Erkenntnisse aus dem archäologischen Befund in Ras Shamra (z. B. die Deponierungen von „Wertvollem“ in den Häusern des Stadtgebiets; wenig Waffen und keine Opfer von Kämpfen) sprechen für diese Möglichkeit.

Ohne einen „desolaten Zustand“ Ras Shamras wäre es kaum zu erklären, dass die Seevölker mit ihrem ausgeprägten maritimen Hintergrund die Stadt nicht als Hafenstadt und willkommenen Stützpunkt in Besitz nahmen und stattdessen zerstörten. Wer Seefahrt und maritime Standortvorteile kennt und neu siedeln möchte, handelt kaum so bedenkenlos gegen die eigenen Interessen. Hätte es sich um eine intakte Stadt mit fruchtbare, landwirtschaftlicher Umgebung gehandelt, so wären die Standortvorteile überzeugend genug gewesen, um dort zu bleiben. Trifft man aber auf einen von klimatischen Verschlechterungen verwüsteten Ort mit demoralisierten, weil hungernden Menschen und vertrockneten Feldern, so raubte man „nur“, was beweglich war und zog weiter nach dem südlicheren Amurru, um sich dort „zu sammeln“, wie die schriftlichen Quellen uns mitteilen. Da Spuren einer hartnäckigen Verteidigung

Ugarits, mit entsprechenden Opfern, trotz der schriftlichen Warnungen aus Zypern nicht auffindbar sind, sprechen die Befunde eher für eine nicht mehr verteidigungsfähige Stadt Ras Shamra und weniger für eine militärische Niederlage.

### 5.2.5 Die Rolle der zentralen Palastwirtschaft

Die in der Bronzezeit ausgeprägte Entwicklung zu einer extremen Zentralisierung aller staatlichen und ökonomischen Funktionen in der Palastwirtschaft offenbarte besonders in der Krise das große Risiko einer solchen Zentralisierung. Die Ausschaltung der Zentrale bedeutete zwangsläufig Chaos, und zwar in allen Staatsangelegenheiten und damit in den wichtigen Lebensbereichen. Jede Palastkrise wurde so zur Staatskrise.

Die uneingeschränkt zentrale Steuerung des politischen und wirtschaftlichen Lebens verhinderte, dass außerhalb des Palastes Planungs- und Entscheidungskompetenzen in der Gesellschaft eingeübt waren. Verwirrung, Unsicherheit und Lähmung mussten also bei Ausfall oder Beeinträchtigung der Zentrale zwangsläufig eintreten. Diese Defizite waren schlechte Voraussetzungen zur Bewältigung von Schwierigkeiten oder Bedrohungen. Dabei ist es unerheblich, ob dieses Vakuum durch Hungersnöte oder durch Zerstörung des Palastes (und Vertreibung oder Tötung seiner Bewohner und Bediensteten) entstand. Es gab außerhalb des Palastes keine Institutionen oder Personen, die mit Tatkraft und Erfahrung gegen das Unheil arbeiten konnten. Auch bei den räumlich und wirtschaftlich palastnah angesiedelten, bedeutenden Kaufleuten sind aus den Archiven zwar vielfältige Handelstransaktionen erkennbar aber keine vom Palast unabhängige Tätigkeit. Die Archive schweigen ab dem gleichen Zeitpunkt wie die Palastarchive.

Aber selbst eine noch arbeitende Zentrale hätte die neu aufgetretenen Probleme einer andauernden und großflächigen Hungersnot, mit den eingeübten Verhaltensweisen aus der erfolgreichen Zeit der Palastwirtschaft, kaum bewältigen können. Der funktionierende Palast der späten Bronzezeit garantierte mit kurzen Entscheidungswegen hohe Effizienz - nur auf ganz anderen Aufgabengebieten als den jetzt Aktuellen. Das Geschäftsmodell des erfolgreichen Palastes war ausgerichtet auf planvollen Auf- und Ausbau von technischen Einrichtungen, auf zielgerichtete Nutzung von Ressourcen, eine Konzentration auf störungsfreie Durchführung des Fernhandels und die Finanzierung sowie Planung dieser Investitionen.

Das wirtschaftliche Wachstumsmodell der Spätbronzezeit, mit seinen speziellen Erfahrungen zur erfolgreichen Gestaltung des Fernhandels, war das falsche Modell für die Bewältigung einer schweren, elementaren Versorgungskrise. Beherrscht wurde

die Steuerung gut geplanter und zielgerichteter Expansion - nicht Sparen, Einschränkung, Verwaltung des Mangels und minimale Standards des sozialen Ausgleichs zur Erhaltung der Einsatzfähigkeit nicht nur der Eliten, sondern auch der Hafenarbeiter, der Handwerker und der Landbevölkerung. In der an Leib und Leben bedrohten Bevölkerung kann dies nur einen Vertrauensverlust in die eigene politische Führung ausgelöst haben. Der Staatsapparat leistete nichts zur Verbesserung, sondern verschärfte die Not der Landbevölkerung durch unveränderte eigene Ansprüche. Dies verfestigte im Bewusstsein der Bevölkerung nicht nur die Notsituation, sondern nahm auch die Hoffnung auf Besserung.

### **5.2.6 Die schwache politische Führung vor Ort**

Zu den sich aus dem zentralisierten Staatsapparau ergebenden Problemen kamen Schwächen der politischen Führung in Ugarit. Die Anzeichen einer Ausübung der Macht durch einen unerfahrenen König (noch im Kindesalter oder als Jugendlicher) waren gleichbedeutend mit der Gefahr einer Einschränkung der Handlungsfähigkeit Ugarits. Dies machte sich umso nachteiliger bemerkbar, je weniger die Schutzmacht zur Stabilisierung leisten konnte. Einem erfahrenen und umsichtigen Herrscher wäre eine Fehleinschätzung auch militärischer Gefahren wohl kaum passiert. Schriftliche Quellen zeigen uns in der Krise keinen situationsgerecht handelnden Herrscher, sondern einen verzagten, seine Hilflosigkeit beklagenden König. Offensichtlich wird die Führungsschwäche auch in jenen schriftlichen Quellen, nach denen die gesamte ugaritische Flotte für eine Verteidigung des eigenen Landes und der Hauptstadt nicht zur Verfügung stand. Sie war - wie die ‚Soldaten‘ - nach Norden beordert worden, um die Hethiter in Kämpfen gegen die Seevölker zu unterstützen. Das war für die eigenen Interessen der Landmacht Hatti naheliegend, aber nicht umsichtig. Der Vasallenstaat Ugarit war nach dem Abzug der gesamten Flotte ohne ausreichenden, militärischen Schutz. Ein erfahrener und durchsetzungsfähiger Herrscher in Ugarit (so er überhaupt noch amtierte) hätte verhindert, sein Land in eine solche aussichtlose Lage zu bringen. Auch die Schutzmacht hätte ihre südliche Einflussgrenze angesichts der Übergriffe durch die Seevölker durch einen verteidigungsfähigen Vasallen sichern müssen.

Die große Handelsmetropole Ugarit hatte in stürmischer politischer See der Spätbronzezeit offenbar keinen entschlossen handelnden Kapitän. Genau dies aber hätte das zentralistische System der Palastwirtschaft erfordert. Dabei kann offen bleiben, ob der ungewohnte, aber hartnäckige Feind ‚Klima und Hunger‘ dadurch besiegt gewesen wäre. Hilfreich war die Tatenlosigkeit aber auf keinen Fall.

Es ist ungeklärt, wo der Herrscher und die Menschen des Palastes blieben, ob sie überlebten oder nach Zypern, Karkamis oder in die Hafenstädte der Südlevante flohen. Nachweise für ein Ende durch einen Bürgerkrieg gegen die Herrschenden gibt es nicht. Das plötzliche gemeinsame Ende aller staatlichen und privaten Archive, als Ausdruck beendeter politischer und ökonomischer Aktivität, lässt aber kaum eine andere Schlussfolgerung als Tod oder Flucht zu.

### 5.3 Die Folgen: der endgültige Untergang Ugarits

Warum war das Ende Ugarits als Staat endgültig - ohne nachhaltige weitere Besiedlung von Ras Shamra bis in achämenidische Zeit? Die archäologischen Befunde verdeutlichen, dass die Urbanität dauerhaft verloren ging und zu keiner Zeit mehr an die überregionale Bedeutung der Bronzezeit anknüpfen konnte. Auch wenn es in Ras ibn-Hani und Tel Sukas Keramikfunde gibt, die auf die Anwesenheit von Menschen nach den Ereignissen um 1190 v. Chr. hindeuten, mit wenigen Ausnahmen lag die gesamte Region darnieder. Die Lebensverhältnisse der nicht geflohenen Bevölkerung waren von Hunger und Unsicherheit geprägt. Siedlungszentren waren verlassen und damit auch die ordnende staatliche Struktur verloren. Die wenigen Orte mit einem lokal begrenzten Überleben, wie in Karkamis oder Tell Tweini sowie weiter nördlich in Bassit<sup>1045</sup> (im Grenzbereich Ugarits zu Alalah), sind Einzelfälle im allgemeinen Niedergang. Aber keiner dieser Orte konnte auch nur annähernd die ehemalige Zentrale des Landes Ugarit ersetzen.

Die vermutlich kurzfristige, Anwesenheit von Menschen in Ras ibn Hani nach dem Ende Ugarits wird mit Funden mykenischer Keramik III C:1 erklärt. Doch weder die Funddichte noch ergänzende Befunde und Berichte, z. B. über neue urbane Architektur, vermitteln den Eindruck einer dauerhaften Besiedlung. Die Keramikfunde können auch aus vorübergehenden Aufenthalten oder von Durchreisenden stammen, die das ehemalige Staatsgebiet Ugarits durchquert haben. Sollten diese Funde eine vorübergehende Besiedlung anzeigen, so handelte es sich nicht um die ehemalige Stadtbevölkerung, sondern um Menschen aus den Reihen der ‚Seevölker‘<sup>1046</sup>. Die Seevölker ersetzten aber die Eliten Ugarits als politische Führungsschicht nicht, sondern verließen das angeschlagene Land bald in südlicher Richtung. Einem Wiederaufbau fehlten also sowohl Organisatoren wie auch die Finanzierung eines Neuanfangs. Der Hafen Minet el-Beida arbeitete nicht mehr in der gewohnten Weise. Andere Karawanenwege aus dem Osten zur Mittelmeerküste wurden langsam attraktiver, was den Hafenstädten südlich von Ugarit zusätzliche Chancen bot und Ugarit die Chance auf einen Neuanfang nahm, je weiter die Zeit fortschritt.

<sup>1045</sup> Courbin 1986, 175 - 220

<sup>1046</sup> Yasur-Landau 2010, 166; Killebrew, Lehmann 2013, 12

Ugarit hatte zwar seine geografischen Standortvorteile als Schnittpunkt von Handelsstraßen und als Hafen ebenso wenig über Nacht verloren wie seine Menschen im Land ihre vielfältigen handwerklichen Fähigkeiten. Aber die noch Leistungsfähigen waren nicht mehr am Ort und die Entkräfteten, ohne Fluchtchance, schafften im besten Fall noch eine karge, eigene Versorgung. Nach dem Zusammenbruch der Hauptstadt, des Hafens und des Palastes kann sich die Lage der Landbevölkerung möglicherweise insofern ‚verbessert‘ haben, weil nun ein uneingeschränkter Zugriff auf die eigenen, knappen Ernteerträge durch weniger Menschen und ohne Abgabenlast möglich war. Dies erhöhte die Chance zu bleiben und dem Hungertod zu entkommen.

Aktivitäten eines politischen und städtischen Zentrums sind in Ugarit nach dem Untergang um 1195 - 1185 v. Chr. nicht mehr erkennbar. Die ugaritische Zivilisation, das Herrschaftssystem und die Wirtschaft kamen zum Ende. Eine Schutzmacht, welche die Initiative ergriff, gab es ebenso wenig wie eine führungsstarke örtliche Elite. Ägypten war mit der Abwehr der Seevölkerangriffe gebunden und Assyrien war im 12. Jh. v. Chr. und bis zum neuen Assyrischen Reich unter Sargon II. (721 - 705 v. Chr.) noch kein Nachfolgestaat mit Einfluss bis zum Mittelmeer. Die nördliche Levante erlitt im Gegensatz zur südlicheren Levante, einen endgültigen Bedeutungsverlust. Syrische Quellen erwähnen das nördliche Gebiet für die Zeit nach der Zerstörung Ugarits nicht mehr, was die politische Leere und die verstörenden Lebensverhältnisse in diesem Gebiet zu dieser Zeit bestätigt. Ugarit ist also an den Folgen einer unaufhaltsamen Klimakatastrophe in der ganzen Region zugrunde gegangen und erlitt somit das gleiche Schicksal, wie wichtige Handelsplätze des Fernhandelsnetzes im Hinterland. Der gleichzeitige Verlust der Schutzmacht nahm Ugarit endgültig die Chance, das Land nach einer Besserung der klimatischen Situation wieder aufzubauen.

Das Schicksal der zentralen Großmacht der Hethiter und des Vasallenstaates Ugarit weist deutliche Parallelen auf. Beide Staaten gingen am Beginn des 12. Jh. v. Chr. unter, was an beiden Plätzen gleichbedeutend war mit dem Ende der zentralen staatlichen Ordnung. Die Archive mit der intensiven Dokumentation des staatlichen, diplomatischen und wirtschaftlichen Lebens weisen danach keinen Informationszugang mehr auf. Personal und Herrschende in den Palästen als der zentralen staatlichen Organisation nahmen Ihre Aufgaben nicht mehr war, weil sie nicht mehr vor Ort waren.

Trotz der Einbettung in diese überregionale Katastrophe erlitt Ugarit aber auch ein individuelles Schicksal: die hohe Zahl von nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten,

aber zu ernährenden Menschen, die schwache politische Führung in Ugarit zum Zeitpunkt der Katastrophe, sowie die ungenügende lokale Vorsorge für wirksame Verteidigung und Bevorratung trugen zum endgültigen Niedergang dieser bronzezeitlichen Metropole bei. Wie in der südlichen Levante auch<sup>1047</sup>, erzwang nicht ein gleichzeitiges, drastisches Ende aus einem einzigen Grund, exakt zum gleichen Zeitpunkt, den Untergang Ugarits und der anderen Siedlungsorte Nordsyriens, sondern ein allgemeiner Kollaps, bei dem zusätzlich, wie in einem Dominosystem, unterschiedliche, lokale Tatbestände zusammen wirkten, die gemeinsam nur den Auslöser ‚Klima‘ hatten. Eine solche lokale Schwachstelle für Ugarit war neben den angeführten Punkten eine unzureichende Eigenproduktion des Grundnahrungsmittels Getreide: aus topographischen Gründen und wegen fehlender Bodenqualität. In der Summe dieser Gründe erlitt Ugarit also auch ein individuelles Schicksal und war nicht nur das Opfer einer regionalen Entwicklung. Insgesamt ist der Untergang Ugarits eingebettet in eine langfristige Entwicklung, von der frühen Bronzezeit bis in die Eisenzeit, die geprägt war von Entwicklungs- und Hochphasen und an deren Ende Zusammenbrüche, ausgelöst durch einen Klimawandel, standen.

Das Schicksal Ugarits und vieler Nachbarstaaten Nordsyriens bedeutete aber keineswegs das völlige Ende des Fernhandels auf Dauer. Ugarit mit seinen Häfen und der günstigen Lage war ohne Zweifel ein besonders leistungsfähiger mediterraner Stützpunkt im Handelssystem der Bronzezeit gewesen, möglicherweise einzigartig was Größe und Leistungsfähigkeit des Hafens und Handelsplatzes Minet el-Beida in Verbindung mit Ras Shamra betrifft - aber nicht einzig. Entlang der gesamten levantinischen Küste gab es Konkurrenz. Der Ausfall des zentralen Platzes in Ugarit bedeutete nicht automatisch das Ende jeden Handels auf Dauer, wie allein das Beispiel der Fortbesiedlung in den Häfen Bassit und Tell Tweini/Gibala beweist. „The destruction of some coastel sites ... was not the end of all international commerce“<sup>1048</sup>. Der tiefe Einschnitt in das wirtschaftliche und politische Leben durch die Entwicklung in Nordsyrien führte dazu, dass andere Staaten<sup>1049</sup>, Alasija eingeschlossen, dem Handelsbedürfnis Rechnung trugen und schrittweise, z. T. aber auf völlig anderen Routen und ohne die Dominanz der bislang führenden Paläste, die Austauschbeziehungen in reduziertem Umfang fortsetzten<sup>1050</sup>.

<sup>1047</sup> de Miroshedji 2009, 121 - 122

<sup>1048</sup> Artzy 1998, 443

<sup>1049</sup> Hitchcock, Maeir 2014, 630

<sup>1050</sup> Artzy 1998, 445

## 5.4 Offene Fragen .....

Mit der Bewertung der in Frage kommenden Untergangsgründe für das Ende Ugarits in der Evidenzklassifikation wurde das Ziel verfolgt, nur jene Ursachen zur Erklärung heranzuziehen, die sich gegenseitig aus unterschiedlichen Quellen und Befunden bestätigen. Dabei muss bewusst sein, dass auch mit dieser Vorgehensweise keine absolute Sicherheit bei der Erklärung des Untergangs erreicht wird, weil einige Bausteine in diesem System für eine sicherere Beurteilung heute noch fehlen:

1. Durch systematische Bodenuntersuchungen sollte versucht werden, die Abgrenzung von landwirtschaftlichen, insbesondere Ackerbauflächen, und Waldflächen am Ende der Spätbronzezeit festzustellen. So kann erhärtet werden, in welchem Umfang eine Abhängigkeit von Importen bei Getreide bestand.
2. Der Zustand der Wohnhäuser unmittelbar vor dem Ende sollte - auch außerhalb des Tells von Ras Shamra - durch gezielte Grabungen festgestellt werden. Damit könnte die Frage geklärt werden, ob ein geplanter und vorbereiteter Rückzug oder eine ungeplante, spontane Flucht aus den eigenen Wohnbereichen erfolgte, mit oder ohne Hoffnung auf Rückkehr.
3. Durch systematische Surveys könnten Lage, Größe und tatsächliche Anzahl von Dörfern in Ugarit festgestellt werden. Zusätzlich können Ausgrabungen einer ländlichen Siedlung Struktur, Größe und Art der dörflichen Besiedlung klären.
4. Nachgewiesene Bestattungen mit Hinweisen auf Mangelernährung, Massensterben (mit der Folge von Sammelgräbern) können uns Kenntnis der Todesursachen, des Alters der Verstorbenen sowie über erhöhte Kindersterblichkeit Auskunft geben und weitere Sicherheit bei der Klärung von Dauer und Intensität der Hungersnot bringen.
5. Bis heute fehlen paläontologische Untersuchungen aus Grabfunden der Untergangszeit von Ugarit. Die Datierungen der Bestattungen in der Wohnbebauung Ras Shamras enden mit einer Ausnahme im 14. Jh. v. Chr., geben uns also keine Informationen zur Altersstruktur der Bestattungen, gesundheitlichem Zustand und Todesursachen<sup>1051</sup>. Solche Informationen könnten Hungerprobleme in der Region am Anfang des 12. Jh. v. Chr. zusätzlich und unzweifelhaft bestätigen.

<sup>1051</sup> Charles 1962, 522 - 563

## 5.5 .... und dennoch ein Ergebnis

Das Fehlen der angeführten Informationen stellt die bisherigen Ergebnisse zu den Untergangsgründen für Ugarit nicht in Frage. Die vorhandenen naturwissenschaftlichen und archäologischen Befunde belegen übereinstimmend bedeutsame und nachhaltige klimatische Veränderungen mit nachfolgender Trockenheit am Ende der Spätbronzezeit in der gesamten Region. Die Fülle der schriftlichen Quellen vermittelt uns ein Bild von den Folgen, Bedrohungen und der Destabilisierung der betroffenen Siedlungen und Staaten. Sie bestätigen die archäologischen Befunde.

Ugarits Ende besiegelte also kein singuläres Ereignis, kein einmaliger, unabwendbarer Schicksalsschlag mit katastrophaler Wirkung. Die gut belegten Hinweise lassen kaum Zweifel an einer Trockenheit zum Untergangszeitpunkt in Nordsyrien und in Ugarit zu. Gegen die Folgen gab es offenbar keine wirksame Gegenwehr: es herrschte Hunger und äußerste Not im Land. Gleichzeitig traf diese Situation das zentrale ökonomische Geschäftsmodell Ugarits, die Organisation und Abwicklung des Fernhandels. Ohne sichere Versorgung und sichere Durchführung des Handelsverkehrs auf den weitverzweigten Handelsrouten musste dieses System zusammenbrechen. Damit verlor Ugarit seine zentrale wirtschaftliche Basis. Entsprechend war auch dem erfolgreichen Organisationsmodell des Fernhandels, der zentralisierten Palastwirtschaft, die Geschäftsgrundlage entzogen. Der Palast Ugarits war nicht Ursache des Niedergangs, sondern selbst Opfer der klimatischen Entwicklung mit ihren Folgeerscheinungen. Die extreme Zentralisierung in der Palastwirtschaft verschlimmerte allerdings die Folgen eines Ausfalls der Zentrale, weil es daneben keinerlei andere Institutionen gab, die Planungen entwerfen und Entscheidungen treffen konnten.

Der Prozess des Niedergangs war nicht begleitet von einem heldenhaften Widerstand gegen einen übermächtigen Feind. Es handelte sich auch nicht um einen unabwendbaren Schicksalsschlag, wie z. B. ein fatales Erdbeben. Weder Heldentum noch Mythen begleiten diesen Untergang, der ‚leise‘ und gleichzeitig dramatisch gewesen sein muss: mit äußerster Not, Hunger, Krankheit, Flucht oder Tod als unaufhaltsame Etappen. Die mentale Wirkung auf eine Bevölkerung, die einen normalen, lebenswer-

ten Alltag, geordnete Verhältnisse und auch Wohlstand kannte, muss verheerend gewesen sein.

Die klimatische Verschlechterung bei fortgesetzter Trockenheit richtete bereits am Ende der ersten unzureichenden Ernte spürbare Schäden in der Wirtschaft Ugarits an. Systematisch gesammelte Vorräte zur Überbrückung des Engpasses gab es nicht. Bereits im Folgejahr eskalierte die Situation zwangsläufig durch Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit. Die Beeinträchtigung des ungestörten Fernhandels begann. Bereits im zweiten und dritten Hungerjahr ohne Normalisierung, war der Niedergang ein fatales Signal für jede Form von Hoffnung. Mangelnde Erfahrung im Umgang mit solchen Versorgungsengpässen beschleunigten die fatalen Auswirkungen. Am Ende müssen der Tod oder die Flucht vieler Menschen aus dem Land Ugarit gestanden haben.

Grundsätzlich waren die Ursachen und Auswirkungen der Trockenheit in der ganzen Region gleich. Lokale Gegebenheiten in den einzelnen Vasallenstaaten hatten aber zusätzliche und unterschiedliche Auswirkungen vor Ort.

Hatti im anatolischen Hochland begegnete seiner ‚normalen‘ Instabilität mit Vorsorge und Import aus befreundeten Staaten. Die Staaten an den großen Fernhandelsrouten verließen sich dagegen auf Ihren günstigen Standort, z. T. in Flusstälern (Emar, Mari) oder ihre stabile Niederschlagssituation (Ugarit). Als die Trockenheit in Nordsyrien am Ende der Bronzezeit zu einem andauernden Zustand wurde, verbunden mit dem Verlust riesiger Erntegebiete, stürzte die Region wie in einem Dominosystem Schritt für Schritt in eine Versorgungskatastrophe. Die Fernhandelsrouten bildeten ein ökonomisches Gesamtsystem. Bereits beim Verlust einzelner Knotenpunkte kollabierte das ganze System, weil die Auswirkungen nicht lokal beschränkt waren. Das Gesamtsystem ‚Fernhandel‘ brach zusammen.

Schiffe und Karawanen ohne ausreichende Versorgung und ohne Sicherheit vor Raub, können keinen zuverlässigen Transport von Gütern mehr leisten. Der Verlust von Arbeit im dominierenden Wirtschaftssektor des Fernhandels bedeutete für viele Menschen den Ausfall von Entlohnung in Zeiten großer Preissteigerungen für immer knapper werdende Nahrungsmittel. Zerrüttet wurden damit nicht nur die gewohnte Sicherheit des bisherigen, täglichen Lebens sondern auch das Wirtschaftssystem.

Die negativen Auswirkungen der Trockenheit in der Region erfasste auch Ugarit. Die besonders gute Situation Ugarits bei den jährlichen Niederschlägen führte zu der

Fehleinschätzung, das Land sei durch einen Rückgang der Niederschläge weniger gefährdet. Die archäologischen Befunde in Ras Shamra ergaben aber, dass Ugarit

keineswegs eine ‚Insel der Glückseligen‘ im ‚Meer der Trockenheit‘ war, sondern die Folgen der Trockenheit selbst und nicht nur im Umland zu spüren bekam. Unklar bleibt nur, in welchem Ausmaß und ab wann auch die Führungséliten litten. Je weniger die Eliten litten, umso mehr wurden soziale Spannungen beschleunigt, weil es im Bewusstsein der Menschen um das Überleben ging. Dadurch wurde Vertrauen in die politische Führung zerstört, weil in den Augen der Bevölkerung die diese Führung ihrer Pflicht zu Schutz und Daseinsvorsorge nicht mehr nachkam. Schließlich wird auch das Rechtssystem unwirksam, weil die Befolgung der Regeln (z. B. Abgabepflicht, Achtung individuellen Eigentums, Schonung des Saatgutes) den eigenen Tod zur Folge hatte. Chaos tritt an die Stelle staatlicher Ordnung. Wer noch kann, flieht, wer nicht fliehen kann stirbt oder vegetiert als Selbstversorger auf einem Stück Land weiter.

Ugarit fiel dieser großflächigen Trockenheit mit den nachfolgenden, grauenvollen Auswirkungen zum Opfer und zerbrach als Metropole des Fernhandels für immer.

## 6. Literaturverzeichnis

<b>Adamson, P.</b> 1980
Death from Disease in Ancient Mesopotamia. In: Alster, B. (Hrsg.), Death in Mesopotamia. Mesopotamia, Copenhagen Studies, Volume 8. Papers read at the XXVIe Rencontre assyriologique internationale (Copenhagen), 187
<b>Adamthwaite, M.</b> 2001
Late Hittite Emar. The Chronology, Syncronismus, and Socio-Political Aspects of a Late Bronze Age Fortress Town. Ancient Near Eastern Studies, Supplement 8 (Louvain-Paris-Sterling, Va.)
<b>Akkermans, P.</b> 2003
Schwartz, G., The Archaeology of Syria. From Complex Hunter-Gatherers to Early Urban Societies (ca. 16.000 – 300 BC), (Cambridge)
<b>Al-Maqdissi, M.</b> 2003
The Syrien coast. 1000 years of archaeology (1600 - 600 BC). In: Stampolidis, N. (Hrsg.), Sea Routes . . . From Sidon to Huelva, Introductions in the Mediterranean 16th - 6 <sup>th</sup> c. BC) (Athens), 90 - 94
<b>Al Maqdissi, M., van Lerberghe, K., Bretschneider, J., Badawi, M.</b> 2007
Tell Tweini. The Syro-Belgian Excavations. Documents D'Archéologie Syrienne X (Leuven)
<b>Al-Maqdissi, M.</b> 2010
Syrischer Kreis und amurritisches Quadrat. In: Antike Welt 4/2010, 79 - 83
<b>Al-Maqdissi, M., Morandi Bonacossi, D.</b> 2009
Stadtmauer und Akropolis – das Stadtbild im 2. Jahrtausend v. Chr. In: Al-Maqdissi, M., Morandi Bonacossi, D., Pfälzner, P. (Hrsg.) Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt ), 131 - 133
<b>Alparslan, M.</b> 2005
Der Handel im Hethiterreich: Ein Interpretationsversuch nach den hethitischen Quellen. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 381 - 383
<b>Altman, A.</b> 1988
Trade between the Aegean and the Levant in the late Bronze Age: Some neglected questions. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 229 - 237
<b>Archäologie-online.de 2008</b>
Mäusezahn gibt Hinweis auf letzten Zwischenstopp des Uluburunschiffes. Nachricht vom 5. 9. 2008
<b>Artzy , M.</b> 1995
Nami: A Second Millennium International Maritime Trading Center in the Mediterranean. In: Gitin, S. (Hrsg.), Recent Excavations in Israel. A View to the West. Reports on Kabri, Nani, Miqne-Ekron, Dor, and Ashkelon (Dubuque, Iowa), 17 - 40
<b>Artzy, M.</b> 1998
Routes, Trade, Boats and “Nomads of the Sea”. In: Mediterranean Peoples in Transition thirteens to early tenth century BCE (Jerusalem), 439 - 448
<b>Artzy, M.</b> 2013
On the Other “Sea Peoples”. In: Killebrew, E., Lehmann, G. (Hrsg.) The Philistines an other “Sea Peoples” in Text and Archaeology (Atlanta), 329 - 344
<b>Assmann, J.</b> 1996

Ägypten. Eine Sinngeschichte (München-Wien)
<b>Astour, M., 1965</b> New Evidence on the Last Days of Ugarit. In: American Journal of Archaeology, Vol. 69, No. 3, 253 - 258
<b>Astour, M., 1995</b> La topographie du royaume d’Ugarit. In: Yon, M., Snycer, M., Bordreuil, P. (Hrsg.), Le Pays d’Ugarit autour de 1200 av. J.-C. .Histoire et archéologie. Actes du Colloque International, Paris, 28. juin – 1er juillet 1993 (Paris), 55 - 71
<b>Bagg, A. 2011</b> Staudamm. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Band 13, 1./2. Lieferung (Berlin/Boston), 121 - 122
<b>Baillie, M. 1988</b> Irish oaks record volcanic dust veils drama! In: Archaeology Ireland 2(2), 71 - 74
<b>Bass, G. 1967</b> Cape Gelidonya: A Bronze Age Shipwreck. Transactions of the American Philosophical 57 (Philadelphia)
<b>Bass, G. 2005</b> Die Schiffswracks der Bronzezeit im östlichen Mittelmeer. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 303 - 308
<b>Bauer, H. 1930</b> Entzifferung der Keilschrifttafeln von Ras Schamra (Halle,Saale)
<b>Becker, C. 1999</b> Der Beitrag archäozoologischer Forschung zur Rekonstruktion landwirtschaftlicher Aktivitäten - ein kritischer Überblick. In: Klengel, H., Renger, J. (Hrsg.) Landwirtschaft im alten Orient, ausgewählte Vorträge der XLI Rencontre Assyriologique Internationale Berlin 4. - 8. 7. 1994. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 18 (Berlin) 43 - 58
<b>Becker, C. 2011</b> Alte Knochen. Indizien längst vergangener Szenarien. <a href="http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fund. 28.5.2014">www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fund. 28.5.2014</a>
<b>Beckman, G. 1996</b> Hittite Diplomatic Texts (Atlanta)
<b>Bell, C. 2009</b> Continuity and Change: The Divergent Destinies of Late Bronze Age Ports in Syria and Lebanon across the LBA/Iron Age Transition. In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean. Proceedings of an international Symposium held at St. John’s College, University of Oxford 25 - 6 <sup>th</sup> March 2006 (Oxford), 30 - 38
<b>Belli, O. 2003</b> Research into the History of Urartu. In: Belli, O. (Hrsg.) In: Belli, O. (Hrsg.). Urartu: War and Aesthetics. Exhibition 10. October 2003 - 17. January 2004 (Istanbul), 12 - 43
<b>Bennet, J. 2007</b> The Aegean Bronze Age. In: Scheidel, W., Morris I., Saller, R. (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World (Cambridge), 175 – 210
<b>Bikai, P. 1992</b> The Phoenicians. In: Ward, W., Joukowsky, M. (Hrsg.) The Crisis Years: The 12 <sup>th</sup> Century B.C. (Dubuque/Iowa 1992), 132 - 141
<b>Black, E., Samuel, D. 1991</b> What were Sails made of? In: Mariner’s Mirror. The Journal of the Society for Nautical Research, Volume 77, 217 - 226
<b>Bordreuil, P., Pardee D. 2009</b> A Manual of Ugaritic (Winona Lake, Ind.)
<b>Boroffka, N., Parzinger, H. 2010</b> Vorislamische Zinngewinnung, Tadschikistan und Usbekistan. In: Boroffka, N., Hansen Svend, H. (Hrsg.) Archäologische Forschungen in Kasachstan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan (Berlin), 55 - 57

<b>Bou-Zeid, E., El-Fadel, M.</b> 2002
Climate Change and Water Resources in Lebanon and the Middle East. In. Journal of Water Resources Planing and Management. September/October 2002, 343 - 355
<b>Brentjes, B.</b> 1999
Kaltzeiten und Völkerbewegungen. Thesen zum Zusammenhang von Klimaschwankungen und Völkerbewegungen im späten 2. Jahrtausend v. Chr. In: Rencontre Assyriologique Internationale Berlin 4. - 8. 7. 1994. Landwirtschaft im Alten Orient (Berlin), 59 - 63
<b>Bretschneider, J., Linsmeier, K.-D.</b> 2006
Das Omen von Ugarit. Eine Sonnenfinsternis verhieß dem von kriegerischen „Seevölkern“ bedrohten Königreich Ugarit nichts Gutes. Spektrum der Wissenschaft, Juli 2006, 64 - 70
<b>Bretschneider, J., van Lerberghe, K., Vanstenhuyse, K., AL-Maqdissi, M.</b> 2008
The Late Bronze and Iron Age in the Jebel Region: A View from Tell Tweini: In: Kühne H., Czichon, R.; Kreppner, F. (Hrsg.), Proceedings 232ft he 4th International Congress oft he Archaeology oft he Ancient Near East, 29 March – 3 April 2004, Freie Universität Berlin, Social and Cultural Transformation: The Archaeology of Transitional Periods and Dark Ages Excavation Reports (Wiesbaden), 33 - 46
<b>Brettscheider, J. Jans, G.</b> 2014
Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Antike Welt, 4/2014, 76 - 83
<b>Bryce, T.</b> 2011
Staat. Bei den Hethitern. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Band 13, Lieferung 1./2. (Berlin/ Boston), 32 - 35
<b>Bryce, T.</b> 2014
Ancient Syria. A three thousand year History (Oxford)
<b>Bryson, R., Lamb, H., Donley, D.</b> 1974
Drought and the decline of Mycenae. In: Antiquity Vol. XLVIII, 46 - 50
<b>Buchholz, H. - G.</b> 1988
Der Metallhandel des zweiten Jahrtausends im Mittelmeerraum. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 - 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 187 - 228
<b>Buchholz, H. - G.</b> 1999
Ugarit, Zypern und Ägäis. Kulturbeziehungen im 2. Jahrtausend v. Chr. (Münster)
<b>Buchholz, H. - G.</b> 1999a
Lasttiere und einige Lastfahrzeuge (zum Transportwesen des 2. und 1. Jahrtausends vor der Zeitrechnung im östlichen Mittelmeergebiet). In: Avishur, Y., Deutsch, R. (Hrsg.) Michael. Historical, Epigraphical and Biblical Studies. In Honor of Prof. Michael Heltzer (Tel Aviv-Jaffa), 75 - 93
<b>Burns, B.</b> 2010
Mycenean Greece, Mediterranean commerce, and the formation of identity (Cambridge)
<b>Burney, C.</b> 2012
The Economy of Urartu: Probabilities and Problems. In: Kroll, S., Gruber, C., Hellwag, U., Roaf, M., Zimansky, P. (Hrsg.) Biainili – Urartu. The Proceedings of the Symposium held in Munich 12. - 14. Oktober 2007 (Leuven), 53 - 60
<b>Burroughs, W.</b> 2005
Climate Change in prehistory, the end of the reign of chaos (Cambridge)
<b>Busch, R.</b> 1999a
Vorwort In: Busch, R. (Hrsg.), Kupfer für Europa. Bergbau und Handel auf Zypern (Neumünster), 9
<b>Busch, R.</b> 1999b
Keftiu Barren oder Kupfer aus Alasia - Die Ochsenhautbarren. In: Busch, R. (Hrsg.), Kupfer für Europa. Bergbau und Handel auf Zypern (Neumünster), 93 - 105
<b>Busch, R.</b> 1999c
Das Ende der späten Bronzezeit auf Zypern. In: Busch, R. (Hrsg.), Kupfer für Europa. Bergbau und Handel auf Zypern (Neumünster), 88 - 92
<b>Butz, K.</b> 1980 - 1983

Landwirtschaft. In: <i>Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie</i> , Band 6 (Berlin, New York), 470 - 486
<b>Butzer, K.</b> 1958 Quaternary stratigraphy and climate in the Near East. <i>Bonner geographische Abhandlungen</i> , Heft 24 (Bonn)
<b>Calvet, Y.</b> 2004 Les Archives et la bibliothèque de la Maison d'Ourtenou. In: Galliano, G., Calvet, Y. (Hrsg.), <i>La royaume d'Ougarit. Aux origines de l'alphabet</i> . Musée des Baux-Arts de Lyon du 21. Octobre 2004 – 17. Janviers 2005 (Paris), 94 - 98
<b>Callot, O.</b> 1983 Une Maison à Ugarit. <i>Etudes d'architexture domestique</i> (Paris)
<b>Callot, O.</b> 1994 La tranchée "Ville sud" - études d'architecture domestique (Paris)
<b>Callot, O.</b> 2008 Réflexions sur Ugarit après ca 1180 av. J.-C.. In: <i>Ugarit aux Bronze Moyen et au Bronze Récent</i> , actes du colloque international tenu à Lyon en novembre 2001 "Ugarit au lie millénaire av. J.-C. État des recherches"; en hommage à Gabriel Saadé, <i>TMO</i> 47, (Lyon), 119 - 125
<b>Calvet, Y., Jamons, B.</b> 2004 Un royaume levantin de l'âge du bronze. In: <i>La royaume d'Ougarit. Aux origines de l'alphabet</i> . (Paris, Lyon), 25 - 27
<b>Cancik-Kirschbaum, E.</b> 2002 Konfrontation und Koexistenz. Hattusa und die nordmesopotamischen Staaten Mittanni und Assyrien. In: <i>Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH</i> (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter</i> . Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn), 282 - 287
<b>Caquot, A.</b> 1978 La Lettre de la Reine Puduhepa. In: <i>Ugaritica VII</i> (Paris), 121 - 134
<b>Carpenter, R.</b> 1966 Discontinuity in Greek civilization (Cambridge)
<b>Caubet, A.</b> 1992 Reoccupation of the Syrien Coast after the Destruction of the "Crisis Years". In: Ward, W., Joukowski, M. (Hrsg.) <i>The Crisis Years: The 12<sup>th</sup> Century B.C. From Beyond the Danube to the Tigris</i> (Dubuque/Iowa), 123 - 131
<b>Caubet, A.</b> 2002 Ugarit im Louvre. In: <i>Welt und Umwelt der Bibel</i> , Nr 23, 2002, Ugarit. Stadt des Mythos, 25 - 29
<b>Caubet, A.</b> 2009 Handelszentrum Ugarit. In: <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna</i> (Stuttgart), 58 - 63
<b>Chandler, T.</b> 1964 The Date of the Earthquake at Ugarit. In: <i>Syria</i> 41, 181 - 182
<b>Chambon, G.</b> 2011 The Mâdidum-officials and the Trade of Grain Along the Euphrates. In: <i>revue d'assyriologie et d'archéologie orientale</i> 1/2011 (Vol. 105), 193 - 198
<b>Charles, R.</b> 1962 Contribution à l'Etude anthropologique du site de Ras Shamra. In: <i>Ugaritica IV</i> (Paris), 522 - 563
<b>Charpin, D., Ziegler, N.</b> 2009 Politik und Diplomatie - Die Mari Korrespondenz. In: <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna</i> (Stuttgart), 64 - 67
<b>Cierny, J., Stöllner, Th., Weisgerber, G.</b> 2005 Zinn in und aus Mittelasien. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren</i> . Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 431 - 448
<b>Cline, E.</b> 2014 1177 B. C. The Year civilization collapsed. (Princeton, Oxford)
<b>Cochavi-Rainy, Z.</b> 2003

The Alashia Texts from the 14 <sup>th</sup> and 13 <sup>th</sup> Centuries BCE. A Textual and Linguistic Study (Münster)	
<b>Cohen, Y., d'Alfonso, L.</b> 2008	The Duration of the Emar Archives and the Relative and Absolute Chronology of the City. In: d'Alfonso, L., Cohen Y., Sürenhagen D. (Hrsg.), The City of Emar among the Late Bronze Age Empires. History, Landscape, and Society. Proceedings of the Konstanz Emar Conference, 25. – 26. 04. 2006. AOAT 349 (Münster), 3 - 25
<b>Collon, D.</b> 2005	Rollsiegel aus dem Schiffswrack von Uluburn. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 109 - 114
<b>Columella, L.</b> 1972	Über Landwirtschaft. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Acker- und Viehwirtschaft aus dem 1. Jh. u. Z. (Berlin)
<b>Constantinou, G.</b> 1999	Der Kupferbergbau auf Zypern im Altertum. In: Busch, R. (Hrsg.), Kupfer für Europa. Bergbau und Handel auf Zypern (Neumünster), 34 - 53
<b>Coqueugniot, E.</b> 1991	Outilage de pierre tailléau Bronze Récent. In: Yon, M. (Hrsg.) Ras Shamra – Ugarit VI, Arts et industries de la pierre (Paris), 127 - 204
<b>Cornelius, I., Niehr, H.</b> 2004	Götter und Kulte in Ugarit (Mainz)
<b>Courbin, P.</b> 1986	Bassit. In: Syria 63, 175 - 220
<b>Courtois, J.-C.</b> 1973	Prospection Archaeologique dans la Moyenne Vallée de L'oronte (El Ghab et Er Roudj- Syrie du nord-ouest) In: Syria 50, 53 - 99
<b>Courtois, J.-C.</b> 1979	L'architecture domestique à Ugarit. In: Ugarit Forschungen , Band11 (Neukirchen - Vluyn), 105 - 140
<b>Cowgill, G.</b> 1988	Onward and Upward with Collapse. In: Yoffee, N., Cowgill, G. (Hrsg.) The collapse of Ancient States and Civilizations (Tucson), 244 - 276
<b>Curtis, A.</b> 1985	Ugarit (Cambridge)
<b>Curtis, A.</b> 1999	Ras Shamra, Minet el Beida and Ras ibn-Hani: The Material Sources. In: Watson, W., Wyatt, N. (Hrsg.), Handbook of Ugaritic Studies. Handbuch der Orientalistik, erste Abteilung, Nahe und der mittlere Osten, 39. Bd. (Leiden), 5 - 27
<b>Dallansky, O.</b> 2010	Vergleich der mykenischen und hethitischen Befestigungsanlagen mit Rückschlüssen auf gesellschaftspolitische und verteidigungstechnische Hintergründe. In: Süel, A. (Hrsg.), VII. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri. Corum 25. - 31. Agustos 2008, Volume I (Ankara), 163 - 171
<b>Deckers, K.</b> 2011	Wood use in the palace of Qatna. In: Deckers, K. (Hrsg.), Holocene landscapes through time in the Fertile Crescent. Subartu XXVIII (Turnhout), 157 - 171
<b>Deckers, K., Pessin, H.</b> 2011	Vegetation development in relation to human occupation and climatic change in the Middle Euphrates and Upper Jazirah (Syria/Turkey) during the Bronze Age. In: Deckers, K. (Hrsg.), Holocene landscapes through time in the Fertile Crescent. Subartu XXVIII (Turnhout), 33 - 48
<b>Deckers, K., Pessin, H.</b> 2011	Vegetation development in relation to human occupation and climatic change in the Middle Euphrates and Upper Jazirah (Syria/Turkey) during the Bronze Age. In: Deckers, K. (Hrsg.), Holocene landscapes through time in the Fertile Crescent. Subartu XXVIII (Turnhout), 33 - 48

<b>Deger-Jalkotzy, S.</b> 1988
Landbesitz und Sozialstruktur im mykenischen Staat von Pylos. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), <i>Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 - 1000 BC)</i> , Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 31 - 52
<b>De Jong, T., van Soldt, W.</b> 1987 – 1988
Redating an early solar eclipse record (KTU 1,78). Implications 235ft he235 Ugaritic calendar and 235ft he235 secular accelerations 235ft he earth and moon. In: <i>Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux, JEOL</i> , 30 (Leiden), 65 - 77
<b>Demand, N.</b> 2011
The Mediterranean context of early Greek history (Chichester)
<b>del Olmo Lete, G., Sanmartin, J.</b> 2002
Drei ugaritische Briefe KTU 2.70, 2.71, 2.72. In: Loretz, O., Metzler, K., Schaudig, H., <i>Ex Mesopotamia et Syria Lux. Festschrift für Manfried Dietrich zu seinem 65. Geburtstag. AOAT</i> 281 (Münster), 547 - 558
<b>del Olmo Lete, G.</b> 2012
Rašpu-Mars, the red planet. A new reading of KTU 1.78:5. In: <i>Aula Orientalis</i> , Vol. XXX/2-2012, 369 - 371
<b>de Martino, St.</b> 2002
Kult und Festliturgie im hethitischen Reich. Öffentlicher Ausdruck staatlich-religiöser Interdependenz. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 118 - 121
<b>de Miroshedji, P.</b> 2009
Rise and Collapse in the southern Levant in the early Bronze Age. In: <i>SCIENZE DELL'ANTICHITÀ STORIA ARCHEOLOGIA ANTROPOLOGIA</i> 15, 101 - 129
<b>De Moor, J.</b> 1969
Studies in the New Alphabetic Texts from Ras Shamra I. <i>Ugarit-Forschungen</i> , Band 1 (Neunkirchen-Vluyn), 167 - 188
<b>de Schiavo, F.</b> 2005
Metallhandel im zentralen Mittelmeer. Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum)</i> , 399 - 414
<b>Desroches-Noblecourt, Ch.</b> 1956
Interprétation et Datation d'une Scène gravée sur deux fragments de Récipient en albatre provenant des fouilles du palais d'Ugarit. In: <i>Ugaritica III</i> (Paris), 179 - 220
<b>Deutsches Archäologisches Institut</b> (Hrsg.) 2009
Menschen, Kulturen, Traditionen. Die Forschungscluster des deutschen archäologischen Instituts (Berlin)
<b>Devecchi, E.</b> 2010
RS 17.62 und RS 17.237 (CTH 64). Treaty, Edict or Verdict. In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 42 (Münster), 105 - 108
<b>Dickinson, O.</b> 2006
The Aegean from Bronze Age to Iron Age, continuity and change between the twelfth and eighth centuries BC (London, New York)
<b>Dietrich, J.</b> 2010
Kollektive Schuld und Haftung (Tübingen)
<b>Dietrich, M.</b> 1997
Die Texte aus Ugarit im Spannungsfeld zwischen Königshaus und Bevölkerung. In: Albertz, R., Otto, S. (Hrsg.) <i>Religion und Gesellschaft. Alter Orient und Altes Testament</i> AOAT 248 (Münster), 75 - 93
<b>Dietrich, M.</b> 2000
Zypern und die Ägäis in den Texten aus Ugarit. In: Rogge, S. (Hrsg.) <i>Zypern. Insel im Brennpunkt der Kulturen</i> (Münster, u. a.), 63 - 90
<b>Dietrich, M.</b> 2002
Der Brief des Kommandeurs Suniyanu an den ugaritischen König Niqmepa (RS 20.33). Ein

Bericht über Aktivitäten nach der Schlacht von Qades 1275 v. Chr. In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 33, 2001 (Münster), 117 - 191
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1969 Beschriftete Lungen- und Lebermodelle aus Ugarit. In: Schaeffer, Cl. (Hrsg.) <i>Ugaritica VI</i> , 1969 (Paris), 165 - 179
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1969a Die Soziale Struktur von Alalah und Ugarit. In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 1 (Neukirchen/Vluyn), 37 - 64
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1979 Das seefahrende Volk von Šikala (RS 34.129). In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 10 (Neukirchen/Vluyn), 53 - 56
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1982/83/84/85 Dokumente aus Alalah und Ugarit. In: <i>Texte aus der Umwelt des alten Testaments</i> , Band I. Rechts und Wirtschaftsurkunden. Historisch-Chronologische Texte (Gütersloh), 210 - 219
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1988 Die Keilalphabete. Die phönisch-kanaanäischen und altarabischen Alphabete in Ugarit. <i>Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas</i> , ALASP, Band 1 (Münster), 29 - 97
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 1990 Schiffshandel und Schiffsmiete zwischen Byblos und Ugarit (KTU 4.338: 10 - 18). In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 22 (Keverlaer/Neukirchen-Vluyn), 89 - 96
<b>Dietrich M., Loretz, O.</b> 1995 Ugarit. Ein ostmediterranes Kulturzentrum im alten Orient. Ugarit und seine altorientalische Umwelt. <i>ALAP Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens</i> , Band 7 (Münster)
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 2003 Der Untergang von Ugarit am 21. Januar 1192 v. Chr. Der astronomisch-hepatoskopische Bericht KTU 1.78 = RS 12.061. In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 34 (Münster), 53 - 74
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 2010 Die keilalphabetischen Briefe aus Ugarit (I). <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 41 (Münster), 109 - 164
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 2010a Ugaritisch tnn "(Komposit-) Bogenschütze", qšt „Kompositbogen“, „Bogen“ und qš't/hz „Pfeil“. Beobachtungen zu KTU 1.17 VI 13 – 14, 18b - 25a. In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 41 (Münster), 51 - 64
<b>Dietrich, M., Loretz, O.</b> 2011 Die Seevölkergruppe der trtum "Šardana/Šerdena" in Ugarit. Bemerkungen zum Brief KTU 2.61 und zur Liste KTU 4.497+ ...In: <i>Ugarit Forschungen</i> , Band 42 (Münster), 109 -123
<b>Dietrich, M., Loretz, O., Sanmartin, J.</b> 1995 The Cuneiform alphabetic texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and other Places. <i>ALAP Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens</i> , Band 8 (Münster)
<b>Dittmann, R.</b> 2000 Die Bedeutung Zyperns aus dem Blickwinkel der Vorderasiatischen Altertumskunde. In: Rogge, S. (Hrsg.) <i>Zypern - Insel im Brennpunkt der Kulturen</i> (Münster u.a.), 13 - 62
<b>Divon, S.</b> 2008 A Survey of the textual Evidence for 'Food Shortage' from the late Hittite Empire. In: d'Alfonso, Cohen Y., Sürenhagen D. (Hrsg.), <i>The City of Emar among the Late Bronze Age Empires. History, Landscape, and Society. Proceedings of the Konstanz Emar Conference, 25. - 26. 04. 2006</i> . AOAT 349 (Münster), 101 - 109
<b>Dohmann-Pfälzner, H., Pfälzner, P.</b> 2011 Die Ausgrabungen 2009 und 2010 im Königspalast von Qatna: Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Misrife/Qatna. In: <i>Mitteilungen der deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin</i> 143 (Berlin), 5 - 62
<b>Drews, R.</b> 1993 The End of the Bronze Age: Changes in Warfare and the Catastrophe Ca. 1200 B. C. (Princeton)
<b>Eder, B.</b> 2005 Völkerwanderungen in der Spätbronzezeit aus althistorischer und archäologischer Sicht. In:

Yalçin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun (Bochum)
<b>Edzard</b> , D. 2003 - 2005 Palast. Altbabylonisch. In: Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. Band 10 (Berlin, New York), 205 - 208
<b>Ehlers</b> , E., 1971 Die historischen Spiegelschwankungen und Probleme ihrer Deutung. In: Erdkunde 1971, 14, 1, 4, 241 - 249
<b>Ehlers</b> , E. 1984 Bevölkerungswachstum - Nahrungsspielraum – Siedlungsgrenzen der Erde (Frankfurt a.M.. Berlin. München)
<b>Ellenblum</b> , R. 2012 The Collapse of the Eastern Mediterranean. Climate Change and the Decline of the East 950 – 1072 (Cambridge)
<b>Espanak, F., Meeus, J.</b> 2006 Five Millennium Canon of Solar Eclipses: -1999 to +3000. NASA Technical Publication TP-2006-214141.File Name 5MCSE-Maps-02-pdf.(Hanover, MD) <a href="http://www.eclipswise.com/solar/solar/">www.eclipswise.com/solar/solar/</a>
<b>Erkurt</b> , O. 2005 Uluburun II: Mehr als ein Experiment. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 325 - 330
<b>Eyre</b> , C. 1995 The Agricultural Cycle, Farming, and Watermanagement in the Ancient Near East. In: Sasson, J., Baines, J., Bekman, G., Rubinson, K. (Hrsg.), Civilizations of the Ancient Near East. Volume 1 (New York u. a.), 175 - 189
<b>Faist</b> , B. 2001 Der Fernhandel des assyrischen Reiches zwischen dem 14. Und 11. Jh. v. Chr. AOAT 265 (Münster)
<b>Faist</b> , B. 2002 Die Rechtsordnung in Syrien nach der hethitischen Eroberung: Wandel und Kontinuität. In: Blum, H., Faist, B., Pfälzer, P., Wittke A.-M. (Hrsg.), Brückenland Anatolien. Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn (Tübingen), 129 - 146
<b>Faist</b> , B., <b>Finkbeiner</b> , U. 2002, Emar. Eine syrische Stadt unter hethitischer Herrschaft. In: Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Bonn und Stuttgart), 190 - 195
<b>Faist</b> , B. 2008 Scribal Traditions and Administration at Emar. In: d'Alfonso, L., Cohen, Y., Sürenhagen, D. (Hrsg.), The City of Emar among the Late Bronze Age Empires. History, Landscape, and Society. Alter Orient und Altes Testament, Band 349 (Münster), 195 - 205
<b>Falconer</b> , S. 1994 The Development and Decline of Bronze Age Civilisation in the Southern Levant: A Reassessment of Urbanism und Ruralism. In: Mathers, C., Stoddart, S. (Hrsg.), Development and Decline in the Mediterranean Bronze Age. (Sheffield), 305 - 333
<b>Fisher</b> , W. 1978 The Middle East. A physical, social and regional Geography. Cambridge
<b>Flourentzos</b> , P. 1999 Benachbarte Länder und ihr Einfluß auf die zypriotische Bronzearbeit in der Antike. In: Busch, R. (Hrsg.), Kupfer für Europa. Bergbau und Handel auf Zypern (Neumünster), 69 - 87
<b>Frisch</b> , B., <b>Mansfeld</b> , G., <b>Thiele</b> , W. - R. 1985 Die vorgeschichtliche Bronze- und Eisenmetallurgie von Kamid el Loz. In: Frisch, B., Mansfeld, G., Thiele, W. - R., Kamid el Loz. 6. Die Werkstätten der spät-bronzezeitlichen Paläste (Bonn), 149 - 164
<b>Frost</b> , H. 1969 The Stone-Anchors of Ugarit. In: Ugaritica VI (Paris), 235 - 245
<b>Fuchs</b> , A. 2008 Über den Wert von Befestigungsanlagen. In: Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische

Archäologie, Band 98, I. Halbband, 45 - 99
<b>Gaál, E.</b> 1988 The social structure of Alalah. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 99 -110
<b>Gale, N., Stos-Gale, Z.</b> 2005 Zur Herkunft der Kupferbarren aus dem Schiffswrack von Uluburun und der spätbronzezeitliche Metallhandel im Mittelmeerraum. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 117 – 131
<b>Galling, K.</b> 1977 Jagd. In: Galling, K. (Hrsg.), Biblisches Reallexikon. Handbuch zum Alten Testament. Reihe 1 (Tübingen) 150 - 152
<b>Garnsey, P.</b> 1988 Famine and Food Supply in the Graeco-Roman World. Responses to Risk and Crisis. (Cambridge)
<b>Garr, W.</b> 1987 A Population Estimate of Ancient Ugarit. Bulletin of the American Schools of Oriental Research 266/1987, 31 - 43
<b>Gehrke, H.-J., Schneider, H.</b> (Hrsg.) 2006 Geschichte der Antike. Ein Studienbuch (Stuttgart, Weimar)
<b>Geiss, H.</b> 1974 Zur Entstehung der kretischen Palastwirtschaft. In: Klio 56, 1974, 311 - 323
<b>Genz, H.</b> 2005 Handwerk und Handel in der Levante während der Spätbronzezeit. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15.7.2005 bis 16.Juli 2006 (Bochum), 373 - 380
<b>Geyer, B., Calvet, Y.</b> 2013 Le ‚Pont - Barrage‘ du Nahr ed - Delbé (Ras Shamra - Ougarit, Syrie). In: Matoïan, V., Al - Maqdissi. M. (Hrsg.). Études Ougaritiques III. Ras Shamra - Ougarit XXI (Leuven - Paris - Valpole, Ma), 1 - 45
<b>Geyer, B., Matoïan, V.</b> 2013 Premières Observations Réalisées sur le Puits 3150 du Chantier ‚Grand Rue‘ (Ras Shamra Ougarit). In: Matoïan, V., Al - Maqdissi. M. (Hrsg.). Études Ougaritiques III. Ras Shamra - Ougarit XXI (Leuven - Paris - Valpole, Ma), 47 - 71
<b>Gilan, A.</b> 2013 Pirates in the Mediterranean – A view from the Bronze Age. In: Jaspert, N., Kolditz, S. (Hrsg.), Seeraub im Mittelmeer (Paderborn), 49 - 66
<b>Grant, M.</b> 1974 Mittelmeerkulturen in der Antike (München)
<b>Graßl, H.</b> 1998 Heuschreckenplagen in der Antike. In: Olshausen, E., Sonnabend, H. (Hrsg.) Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6, 1996. Naturkatastrophen in der antiken Welt (Stuttgart), 439 - 447
<b>Gonen, R.</b> 1992 The Late Bronze Age. In: Ben -Tor, A. (Hrsg.), The archaeology of ancient Israel (Jerusalem), 211 - 257
<b>Grégoire, J.-P., Renger, R.</b> 1988 Die Interdependenz der Wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Strukturen von Ebla. Erwägungen zum System der Oikos-Wirtschaft in Ebla. In: Hauptmann, H., Waetzoldt, H. (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla (Heidelberg), 211 - 224
<b>Guerney, O.</b> 1979 The Hittite Empire. In: Larsen, M. (Hrsg.), Power and Propaganda, a Symposium on Ancient Empires (Copenhagen), 151 - 165
<b>Guttandin, Th., Panagiotopoulos, D., Pflug, H., Plath, G.</b> 2014

Die Häfen des Minos. Auf der Suche nach den Grundlagen der minoischen maritimen Macht. In: <i>Antike Welt</i> , 2/2014, 15 - 24
<b>Haas, V.</b> 2002 Der bedrohte Kosmos. Epidemien im hethitischen Reich. In: <i>fundiert</i> , 01/2002, 18 - 23
<b>Haas, V.</b> 2008 Hethitische Orakel, Vorzeichen und Abwehrstrategien: ein Beitrag zur hethitischen Kulturschichte (Darmstadt)
<b>Hachmann, R.</b> 1982 Der Palast eines syrischen Kleinkönigs in der späten Bronzezeit in Kamid el-Loz. In: Papenfuss, D., Stocka, V. (Hrsg.), <i>Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern</i> (Mainz), 21 - 42
<b>Hadjisavvas, S.</b> 2003 Cyprus and the Mediterranean World ca. 1600 - 600 BC. In: Stampolidis, N. (Hrsg.), <i>Sea Routes . . . From Sidon to Huelva, Introductions in the Mediterranean 16th - 6<sup>th</sup> c. BC</i> (Athens), 99 - 102
<b>Halayqa, J.</b> 2011 The Demise of Ugarit in the Light of its Connections with Hatti. In: Dietrich, M. Loretz, O. (Hrsg.), <i>Ugarit Forschungen</i> Band 42, 297 - 328
<b>Hauptmann, A.</b> 2005 Aspekte zum Handwerk bronzezeitlicher Metallurgen. In: Yalçın, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 475 – 483
<b>Hawkins, J.</b> 1995 The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (Südburg) (Wiesbaden)
<b>Heinrich, E.</b> 1984 Die Paläste im alten Mesopotamien (Berlin)
<b>Heinz, M.</b> 2002 Altsyrien und Libanon. Geschichte, Wirtschaft und Kultur vom Neolithikum bis Nebukadnezar (Darmstadt)
<b>Heinz, M.</b> 2009 Alalach - Konkurrent oder Partner? In: <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna</i> (Stuttgart), 50 - 53
<b>Helck, W.</b> 1963 Urhi - Teşup in Ägypten. In: <i>Journal of Cuneiform Studies</i> , Vol. 17, 1963, 87 - 97
<b>Helck, W.</b> 1979 Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. (Darmstadt)
<b>Helck, W.</b> 1995 Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. (Darmstadt)
<b>Heltzer, M.</b> 1976 The Rural Community in Ancient Ugarit (Wiesbaden)
<b>Heltzer, M.</b> 1978 Goods, prices and the organization of trade in Ugarit. Marketing and Transportation in the Eastern Mediterranean in the Second Half of the II Millennium B.C.E. (Wiesbaden)
<b>Heltzer, M.</b> 1979 Royal economy in Ancient Ugarit. In: Lipinski, E. (Hrsg.), <i>State and temple economy in the ancient Near East. Proceedings of the International Conference organized by the Katholieke Universiteit Leuven from the 10<sup>th</sup> to the 14th of April 1978</i> (Leuven), 459 - 496
<b>Heltzer, M.</b> 1982 The internal Organization of the Kingdom of Ugarit (Royal service-system, taxes, royal economy army and administration) (Wiesbaden)
<b>Heltzer, M.</b> 1982a Zum Steuersystem in Ugarit (pilku-ubdy und Ähnliches). In: Hirsch, H. (Hrsg.), <i>Vorträge gehal-</i>

ten auf der 28. Rencontre Assysriologique Internationale in Wien, 6. 10. 1981 (Horn), 112 - 120
<b>Heltser, M.</b> 1987 Olive growing and olive oil in Ugarit. In: Heltser, M. (Hrsg.), Olive oil in Antiquity. Israel and Neighbouring Countries, from Neolith to Early Arab Period. Conference 1987 (Haifa), 106 -120
<b>Heltzer, M.</b> 1988 The Late Bronze Age Service System and Its Decline. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 - 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 7 - 18
<b>Heltzer, M.</b> 1990 Vineyards and Wine in Ugarit. In: Bergerhof, K., Dietrich, M., Loretz, O. (Hrsg.), Ugarit For- schungen. UF Band 22 (Keverlaer/Neukirchen-Vluyn), 119 - 135
<b>Heltzer, M.</b> 1996 Olive Growing and Olive Oil in Ugarit. In: Eitam, D., Heltzer, M. (Hrsg.) Olive oil in antiquity: Israel and neighbouring countries from the Neolithic to the early Arab period (Padova), 77 - 89
<b>Heltzer, M.</b> 1999 The Economy of Ugarit. In: Watson, W., Wyatt, N., Handbook of Ugaritic Studies. Handbuch der Orientalistik, Band 39 (Leiden, Boston, Köln), 423 - 454
<b>Heltzer, M., Lipinski, E.</b> 1988 (Hrsg.), General Discussions. In: Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 371 - 381
<b>Hiller, S.</b> 1988 Dependent Personnel in Mycenaean Texts. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 53 - 68
<b>Hinzen, K.-G.</b> 2011 Archäoseismologie. Auf der Suche nach den Spuren vorinstrumenteller Erdbeben (Paderborn)
<b>Hitchcock, L., Maeir, A.</b> 2014 Yo-ho, yo-ho, a seren's life for me! In: World Archaeology 46:4, 624 - 640
<b>Hodjasch, S.</b> 1999 Speisekammern in Erebuni. Nach Angaben der Ausgrabungen des Staatlichen Puschkin- Museums der Bildenden Künste. In: Klengel, H., Renger, J. (Hrsg.) Landwirtschaft im alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale Berlin, 4. - 8. 7. 1994 (Berlin 1999), 225 - 228
<b>Höckmann, O.</b> 2005 Schifffahrt im östlichen Mittelmeer im 2. Jt. V. Chr. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 309 - 330
<b>Hoftijzer, J., van Soldt, W.</b> 1998 Texts from Ugarit Pertaining to Seafaring. In: Wachsmann, S., Seagoing Ships in the Bronze Age Levant (London), 333 - 344
<b>Hüser, A.</b> 2007 Hethitische Anlagen zur Wasserversorgung und Entsorgung. Kusakli-Sarissa Bd. 3 (Rahden, Westf.)
<b>Institut für klassische Archäologie</b> der Universität Heidelberg (Hrsg.) 2011 Inseln der Winde. Die maritime Kultur der bronzezeitlichen Ägäis (Heidelberg)
<b>Issar, H., Zohar, M.</b> 2007 Climate Change - Environment and History of the Near East (Berlin, Heidelberg, New York)
<b>Janowski, B., Wilhelm, G.</b> (Hrsg.) 2004 Texte aus der Umwelt des alten Testaments. Neue Folge, Band 1. Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben (Gütersloh)
<b>Janowski, B., Wilhelm, G.</b> (Hrsg.) 2004a Texte aus der Umwelt des alten Testaments. Neue Folge, Band 3. Briefe (Gütersloh)

<b>Johnston, A.</b> 2003
The Alphabet. In: Stampolidis, N., Karagheorgis, V., Sea Routes ... Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th c. B.C. Proceedings of the international Symposium held at Rethymnon, Crete in September 29th – October 2nd 2002 (Athens), 263 - 276
<b>Jursa, M.</b> 1995
Die Landwirtschaft in Sippar in neubabylonischer Zeit. Archiv für Orientforschung, Beiheft 25 (Wien)
<b>Kaniewski, D., Paulissen, D., van Campo, E., al-Maqdissi, M., Bretschneider, J., Van Lerberghe, K.</b> 2008
Middle East coastal ecosystem response to Middle-to-late Holocene abrupt climate changes. PNAS September 16, 2008, Vol. 105, No. 37, 13941 – 13946 ( <a href="http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.0803533105">www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.0803533105</a> )
<b>Kaniewski, D., Paulissen, D., van Campo, E., Weiss, H., Otto, T., Bretschneider, J., Van Lerberghe, K.</b> 2010
Late second-early first millennium BC abrupt climate changes in coastal Syria and their possible significance for the history of the Eastern Mediterranean. In: Quaternary Research 74 (2010), 207 - 215
<b>Kaniewski, D., van Campo, E., van Leberghe, K., Boly, T., Vansteenhuyse, K.</b> et al. 2011
The Sea Peoples, from Cuneiform Tablets to Carbon Dating. PLOS ONE, June 2011, Volume 6, Issue 6, e20232
<b>Kaniewski, D., van Campo E., Guiot J., Le Burel S., Otto Th., Baeteman, C.</b> 2013
Environmental Roots of the Late Bronze Age Crisis. PLOS ONE, August 2013, Volume 8, Issue 8, e71004
<b>Kanta, A.</b> 2003
Die ägäische Welt zwischen Osten und Westen. Ansichten über gemeinsame kulturelle Elemente vom 16. bis zum 11. Jahrhundert v. Chr.. ( <i>Ο Αιγαϊακός κόσμος μεταξύ Ανατολής και Δύσης. Απόψεις κρινών πολιτιστικών στοιχείων από τον 16ο έως τον 1ο αιώνα</i> ). In: Stampolidis, N., Karagheorgis, V., PLOES. Sea Routes. Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th Centuries B.C. Proceedings of the international Symposium held at Rethymnon, Crete, September 29 - October 2, 2002 (Athens), 20 - 40
<b>Kaufman, H.</b> 1988
The Collapse of Ancient States and Civilizations as an organizational Problem. In: Yoffee, N., Cowgill, G. (Hrsg.) The collapse of Ancient States and Civilizations (Tucson), 219 - 235
<b>Kelletat, D.</b> 1998
Geologische Belege katastrophaler Erdkrustenbewegungen 365 AD im Raum von Kreta. In: Olshausen, E., Sonnabend, H. (Hrsg.), Naturkatastrophen in der antiken Welt (Stuttgart), 156 - 161
<b>Killebrew, A., Lehmann, G.</b> 2013
The World of the Philistines and other "sea peoples". In: Killebrew, A. (Hrsg.) The Philistines and other "sea peoples" in text and archaeology (Atlanta), 1 - 18
<b>Kinet, D.</b> 2002
"Baal ließ einige heilige Stimme erschallen ...". Der theologische Ertrag der religiösen Texte aus Ugarit. In: Welt und Umwelt der Bibel, Nr. 23, 1. Quartal 2002, 43 - 48
<b>Kleiss, W.</b> 2012
Urartäische und achämenidische Wasserbauten. In: Kroll, S., Gruber, C., Hellwag, U., Roaf, M., Zimansky, P. (Hrsg.) Biainili – Urartu. The Proceedings of the Symposium held in Munich 12. - 14. October 2007 (Leuven), 61 - 76
<b>Klengel, H.</b> , 1969
Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend V. U. Z., Teil 2, Mittel- und Südsyrien (Berlin)
<b>Klengel, H.</b> 1974
Hungerjahre in Hatti. In: Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrsg.) Altorientalische Forschungen AOF Band I (Berlin) 165 - 174
<b>Klengel, H.</b> 1979
Handel und Händler im alten Orient (Wien, Köln, Graz)
<b>Klengel, H.</b> 1979a
Die Palastwirtschaft in Alalah. In: Lipinski, E. (Hrsg.), State and temple economy in the an-

cient Near East. Proceedings of the International Conference organized by the Katholieke Universiteit Leuven from the 10 <sup>th</sup> to the 14th of April 1978 (Leuven), 435 - 457	
<b>Klengel, H.</b> 1980	Mord und Bussleistung im spätbronzezeitlichen Syrien. In: Alster, B. (Hrsg.), <i>Death in Mesopotamia. Mesopotamia, Copenhagen Studies, Volume 8. Papers read at the XXVIe Rencontre assyriologique international (Copenhagen)</i> , 189 -197
<b>Klengel, H.</b> 1989	Kulturgeschichte des alten Vorderasien (Berlin)
<b>Klengel, H.</b> 1990	Bronzezeitlicher Handel im Vorderen Orient: Ebla und Ugarit. In: <i>Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien, Band 15 (Bonn)</i> , 33 - 46
<b>Klengel, H.</b> 1992	Syria 3000 to 300 B.C., <i>A Handbook of political History</i> (Berlin)
<b>Klengel, H.</b> 1995	Fernbeziehung und Kulturkontakte in den westlichen Randgebieten des Assyrerreiches. In: <i>Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz</i> , 37. Jahrgang 1990, Teil 2, (Mainz), 405 - 414
<b>Klengel, H.</b> 1999	Geschichte des hethitischen Reiches. <i>Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Band 34 (Leiden, Boston, Köln)</i>
<b>Klengel, H.</b> 1999a	Epedemien im spätbronzezeitlichen Syrien-Palästinas. In: Avishur, Y., Deutsch, R. (Hrsg.) Michael. Historical, Epigraphical and Biblical Studies. In Honor of Prof. Michael Heltzer (Tel Aviv-Jaffa), 75 - 93
<b>Klengel, H.</b> 2001	Einige Bemerkungen zur hethitischen Herrschaftsordnung in Syrien. In: Wilhelm, G. (Hrsg.). Akten des IV. internationalen Kongresses für Hethitologie Würzburg , 4. - 8. Oktober 1999, (Wiesbaden), 255 - 271
<b>Klengel, H.</b> , 2002	Hattuschili und Ramses. Hethiter und Ägypter - ihr langer Weg zum Frieden (Mainz)
<b>Klengel, H.</b> , 2002a	Die Geschichte des hethitischen Reiches. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 62 - 73
<b>Klengel, H.</b> 2002b	Karkamis in der hethitischen Großreichszeit. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 164 - 167
<b>Klengel, H.</b> 2005	Vom persischen Golf zum Mittelmeer: Handel im alten Orient. In: Yalçın, Ü. Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren (Bochum)</i> , 367 - 380
<b>Klengel, H.</b> 2009	Aufstieg und Niedergang - Qatna im 2. Jahrtausend v. Chr. In: <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt)</i> , 39 - 41
<b>Klinger, J.</b> 2002	Reinigungsriten und Abwehrzauber. Funktion und Rolle magischer Rituale. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn/Stuttgart)</i> , 146 - 149
<b>Knapp, A.</b> 1983	An Alashiyan merchant at Ugarit. In: <i>Tel Aviv Vol 10, No. 1</i> , 38 - 45
<b>Knapp, A.</b> 1991	Spice, Drugs, Grain and Grog: Organic Goods in Bronze Age East Mediterranean Trade. In: Gale, N. (Hrsg.) <i>Bronze Age Trade in the Mediterranean. Studies in Mediterranean Archaeology Vol. XC (Jonsered)</i> , 21 – 68

<b>Knapp, A.</b> 2011 Cyprus, Copper, and Alashiya. In: Betancourt, P., Ferrence, S. (Hrsg.), Metallurgy: Understanding how, Learning why. Studies in honor of Jamrs. D. Muhly (Philadelphia), 249 - 254
<b>Knudtzon, J.</b> 1964 (Hrsg.), Die EL-AMARNA-Tafeln. Erster Teil. Die Texte. Neudruck der Ausgabe von 1915 (Aalen)
<b>Kriegl, F.</b> 1997 Lands' End Versandhandel: Erfolgsformel Kundenservice. In: Geffgen, M. (Hrsg.), Ganz Direkt 1997/1998. Direktmarketing, Verkaufsförderung und Neue Medien. Trends, Hintergründe, Kampagnen, Adressen (München), 114 - 116
<b>Kudlek, M.</b> 1971 Mickler, E., Solar and Lunar Eclipses 243ft he Ancient Near East from 3000 B.C. to 0 with Maps (Kevelaer/Neunkirchen-Vluyn)
<b>Kühne, C.</b> 1987 Politische Szenerie und internationale Beziehungen Vorderasiens um die Mitte des 2. Jahrtausends vor Chr. In: Nissen, H., Renger, J. (Hrsg.) Mesopotamien und seine Nachbarn, politische und kulturelle Wechselbeziehungen im alten Vorderasien vom 4. Bis 1. Jahrtausend v. Chr.. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin, 3. - 7. Juli 1978] (Berlin), 203 - 264
<b>Kühne, C.</b> 1987a Gerstenrationen im mittelassyrischen Harbu. In: Nissen, H., Renger, J. (Hrsg.) Mesopotamien und seine Nachbarn, politische und kulturelle Wechselbeziehungen im alten Vorderasien vom 4. Bis 1. Jahrtausend v. Chr.. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin, 3. - 7. Juli 1978 (Berlin), 179 - 188
<b>Kümmel, H.</b> 1969 Ugaritica Hethitica. In: Ugarit Forschungen Band1 (Neukirchen –Vluyn), 159 - 165
<b>Kuniholm, P.</b> 1990 Archaeological Evidence and Non-evidence for Climatic Change. In: Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Series A, Mathematical and Physical Sciences, Vol. 330, No. 1615, The Earth's Climate and Variability of the Sun Over Recent Millennia: Geophysical, Astronomical and Archaeological Aspect (Apr. 24. 1990), 645 - 655
<b>Kunst und Ausstellungshalle</b> 2002 der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)
<b>Kuschke, A.</b> 1962 Bericht über eine Sondage im Palastgarten von Ugarit Ras Shamra. In: Schaeffer, C. (Hrsg.) Ugaritica IV (Paris), 251 - 299
<b>Lackenbacher, S.</b> 1984 Nouveaux Documents D'Ugarit II une lettre de Mari? In: Mari annales de Recherches interdisciplinaires 3 (Paris), 185 – 189
<b>Lackenbacher, S.</b> 1991 Chapitre VI. Lettres et Fragments. In: Bordreuil, P. (Hrsg.), Une bibliothèque au sud de la ville. Les Textes de la 34e Campagne (1973). Ras Shamra-Ougarit VII. (Paris), 83 – 104
<b>Lamb, H.</b> 1982 Climate, History and the modern World (London u. a.)
<b>Landesmuseum Württemberg</b> 2009 Schätze des alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna. Große Landesausstellung 17. Oktober 2009 bis 14. März 2010 (Stuttgart)
<b>Landmann, G., Kempe, St.</b> 2002 Seesedimente als Klimaarchiv - Fallbeispiele: Van-See und Totes Meer. In: Rosendahl, W., Hoppe, A. (Hrsg.) Angewandte Geowissenschaften in Darmstadt. Schriftenreihe der deutschen geologischen Gesellschaft, Heft 15 (Hannover), 129 - 143
<b>Langgut, D., Finkelstein, I., Litt, Th.</b> 2013 Climate and the Late Bronze Collapse: New Evidence from the Southern Levant. In: Tel Aviv: Journal of the Institute of Archaeology of Tel Aviv University, Volume 40, Number 2, October 2013, 149 - 175

<b>Laroche, E., Rieth, P.</b> 2004
La topographie du tell de Ras Shamra - Ugarit. In: La royaume d’Ugarit. Aux origines de l’alphabet. (Paris, Lyon), 28 - 35
<b>La royaume d’Ugarit,</b> 2004
Aux origines de l’alphabet. (Paris, Lyon)
<b>Larsen, M.</b> 1987
Commercial networks in the Ancient Near East. In: Rowlands, M., Larsen, M., Kristiansen, K. (Hrsg.), Centre and Periphery in the Ancient World. (Cambridge), 47 - 56
<b>Latacz, J., Starke, F.</b> 2005
Die politische Landschaft im östlichen Mittelmeerraum in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends. In: Yalcin, Ü. (Hrsg.). Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 187 - 192.
<b>Lehmann, G.</b> 1970
Der Untergang des hethitischen Großreichs und die neuen Texte aus Ugarit. In: Ugarit Forschungen, UF 2 (Neukirchen-Vluyn), 39 - 73
<b>Lehmann, G.</b> 1979
Die Sikalaju - Ein neues Zeugnis zu den „Seevölker“- Heerfahrten im späten 13. Jh. v. Chr. (RS 34.129). Ugarit Forschungen 11, (Neukirchen-Vluyn), 481 - 494
<b>Lehmann, G.</b> 1991
Die politisch-historischen Beziehungen der Ägäiswelt des 15. - 13. Jh. V. Chr. Zu Ägypten und Vorderasien: einige Hinweise. In: 200 Jahre Homer-Forschung, ZJHF 2, 1991 (Stuttgart, Leipzig), 105 - 125
<b>Lemcke, G., Sturm, M.</b> 1997
$\delta^{18}\text{O}$ and Trace Element Measurement as Proxy for the Reconstruction of Climate Changes at Lake Van (Turkey): Preliminary Results. In: Dalfes, N., Kukla, G., Weiss, H. (Hrsg.) Third Millennium BC Climate Change and old World Collapse. Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Third Millennium BC Abrupt Climate Change and Old World Social Collapse, held at Kemer, Turkey, September 19 - 24, 1994 (Berlin), 653 - 678
<b>Lipinski, E.</b> 1988
The socio-economic condition of the clergy in the kingdom of Ugarit. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 125 - 150
<b>Liverani, M.</b> 1979
Ras Shamra. II. Histoire. In: Cazelles, H., Feuillet, A. (Hrsg.) Supplément 9 au Dictionnaire de la Bible (Paris), 1295 - 1348
<b>Liverani, M.</b> 1982
Ville et Campagne dans le Royaume d’Ugarit. Essai d’analyse économique. In: Dandamayev, M. (Hrsg.), Societies and languages of the Ancient Near East. Studies in Honour of I. M. Diakonoff (Warminster), 249 - 258
<b>Liverani, M.</b> 1987
The Collapse of the Near Eastern Regional System at the End of the Bronze Age: The Case of Syria. In: Rowlands, M., Larsen, M., Kristiansen, K. (Hrsg.), Centre and Periphery in the Ancient World. (Cambridge), 66 - 73
<b>Liverani, M.</b> 1990
Prestige and Interest. International Relations in the Near East ca. 1600 - 1100 B.C. (Padova)
<b>Liverani, M.</b> 1995
La royaume d’Ugarit. In: In: Yon, M., Sznycer, M., Bordreuil, P. (Hrsg.), Le Pays d’Ugarit autour de 1200 av. J.-C. Histoire et archéologie. Actes du Colloque International Paris 28. Juin – 1er Juillet 1993. Ras Shamra Ougarit XI (Paris), 47 - 54
<b>Liverani, M.</b> 1995a
La fin d’ougarit: quand ? pourquoi ? comment ?. In: Yon, M., Sznycer, M., Bordreuil, P. (Hrsg.), Le Pays d’Ugarit autour de 1200 av. J.-C. Histoire et archéologie. Actes du Colloque International Paris 28. Juin - 1er Juillet 1993. Ras Shamra Ougarit XI (Paris), 113 -117
<b>Lohmann, H.</b> 1998

Die Santorin-Katastrophe – ein archäologischer Mythos. In: Olshausen, E., Sonnabend, H. (Hrsg.), <i>Naturkatastrophen in der antiken Welt</i> (Stuttgart), 357 - 363
<b>Loretz, O.</b> 2002 Die Gefäße Rdmns für ein Marzihu-Gelage zu Ehren Baals und der Nestorbecher der Ilias. Zu mykenische ugaritischen Beziehungen nach KTU 1.3 I 10 – 15a. In: Loretz, O., Metzler, K., Schaudig, H., <i>Ex Mesopotamia et Syria Lux. Festschrift für Manfried Dietrich zu seinem 65. Geburtstag</i> . AOAT 281 (Münster), 299 - 323
<b>Loretz, O.</b> 2011 <i>Hippologia Ugaritica. Das Pferd in Kultur, Wirtschaft, Kriegsführung und Hippatrie Ugarits. Alter Orient und Altes Testament</i> , Band 386 (Münster)
<b>Lo Schiavo, F.</b> 2005 Metallhandel im zentralen Mittelmeer. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 399 - 414
<b>Mackenroth, G.</b> 1953 <i>Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung</i> (Berlin, Göttingen)
<b>Malbran-Labat, R.</b> 2004 Langues et écritures d’Ugarit. In: <i>La royaume d’Ugarit. Aux origines de l’alphabet</i> . Musée des Baux-Arts de Lyon du 21. Octobre 2004 - 17. Janviers 2005 (Paris), 80 - 93
<b>Manning, W.</b> 1997 Cultural Change in the Aegean c. 2200 v. Chr. BC. In: Dalfes, H., Kukla, G., Weiss, H. (Hrsg.), <i>Third Millennium BC Climate Change and Old World Collapse</i> . Nato ASI Series I: Global Environmental Change, Vol. 49 (Berlin, Heidelberg), 149 - 171
<b>Mansfeld, G.</b> 2013 Der Held auf dem Wagen. Archäologische Belege zur technischen Entwicklung des Wagens. (Ruhpolding, Mainz)
<b>Mantik</b> 1990 Mantik in Ugarit. Keilalphabetische Texte der Opferschau – Omensammlungen – Nekromantie (Münster)
<b>Marfoe, L.</b> 1987 Cedar forest to silver mountain: social change and the development of long-distance trade in early Near Eastern societies. In: Rowlands, M., Larsen, M., Kristiansen, K. (Hrsg.), <i>Centre and Periphery in the Ancient World</i> . (Cambridge), 25 - 35
<b>Margueron, J.-Cl.</b> 1987 Les Palais Syriens à l’âge Du Bronze. Lévy, E. (Hrsg.) <i>Le Système Palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19 - 22 juin 1985</i> (Strasbourg), 127 - 158
<b>Margueron, J.-Cl.</b> 1990 La Ruine du Palais de Mari. In: MARI 6, 1990, 423 - 431
<b>Margueron, J.-Cl., Beyer, D.</b> 1997 Mari 8. In: Breniquet, C., Butterlin, B., Liégy, A., Muller, B. (Hrsg.) <i>Annales de Recherches. Interdisciplinaires</i> 9. Mari: <i>Rapport Préliminaire sur les campagnes de 1990 - 1991</i> (Paris), 9-70
<b>Margueron, J.-Cl.</b> 2009 Ugarit Gateway to the Mediterranean. In: Aruz, J., Benzel, K., Evans, J. (Hrsg.), <i>Beyond Babylon. Art, Trade, and Diplomacy in the Second Millennium B. C.</i> (New York, New Haven, London), 236 - 250
<b>Markoe, G.</b> 2003 Die Phönizier (Darmstadt)
<b>Masson, O.</b> 1956 Documents Chypriote-Minoens de Ras Shamra. In: <i>Ugaritica III</i> , 233 – 250
<b>Matoian, V.</b> 2000 The Art of Glass Working, In: <i>Near Eastern Archaeology</i> , Vol. 63, December 2000, 220 – 221
<b>Matoian, V.</b> 2003 Aegean and Near Eastern Vitreous Materials: New Date from Ugarit. In: Stampolidis, N., Karageorgis, V., Sea Routes ... Interconnections in the Mediterranean 16 <sup>th</sup> – 6 <sup>th</sup> c. B.C. <i>Proceedings of the international Symposium held at Rethymnon, Crete in September 29<sup>th</sup> – Octo-</i>

ber 2 <sup>nd</sup> 2002 (Athens), 151 - 162
<b>Matthäus, H.</b> 2005 Kulturaustausch, Handel und Seefahrt im Mittelmeerraum während der Späten Bronzezeit. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 333 - 366
<b>Matthiae, P.</b> 1980 Ebla. An Empire Rediscovered (London)
<b>Matthiae, P.</b> 2009 Regionale Verbundenheit? – Das Königreich Ebla. In: Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt), 47 – 49
<b>Matzke, O.</b> 1983 Weltbevölkerung und Welternährung. In: Ehlers, E. (Hrsg.), Ernährung und Gesellschaft. Bevölkerungswachstum – agrare Tragfähigkeit - der Erde (Stuttgart / Frankfurt), 33 – 54
<b>Mazar, B.</b> 1988 Introduction. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 1 - 6
<b>Mazzoni, S.</b> 2007 The End of the Bronze Age: A Syrien Perspective. In: Matthiae, P. (Hrsg.), Proceedings of the international Colloquium. From relative Chronology to absolute Chronology: The second Millennium BC in Syria-Palestine. Rome 29 <sup>th</sup> November – 1 <sup>st</sup> December 2001 (Rome), 303 - 312
<b>McClellan, T., Grayson, R., Ogleby, C.</b> 2000 Bronze Age Water Harvesting in North Syria. In: Rouault, O., Wäfler, M. (Hrsg.) La Djéziré et l'Euphrate Syriens de la protohistoire à la fin du Iie Millénaire av. J.-C. Tendances dans L'interprétation historique des données nouvelles (Turnhout), 137 – 155
<b>McGeough, K.</b> 2007 Exchange relationships at Ugarit. Ancient Near Eastern Studies. Supplement 26 (Leuven, Paris, Dudley Ma.)
<b>McGeough, K.</b> 2011 Ugaritic economic tablets. Text, translation and notes. Ancient Near Eastern Studies 32 (Leuven Paris, Walpole, Ma.)
<b>Meiggs, R.</b> 1982 Trees and Timber in the Ancient Mediterranean World (Oxford)
<b>Miglus, P.</b> 2003 – 2005 Palast.B. Archäologisch. In: Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. Band 10 (Berlin, New York), 233 - 258
<b>Miglus, P.</b> 2005 Assyrien im 2. Jt.v. Chr. Und der Weg zum Mittelmeer. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 241 - 248
<b>Miglus, M.</b> 2012 Straße. B. Archäologisch. In: Edzard, D., Streck, M., (Hrsg.) Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. Band 13, 3./4. Lieferung 2012 (Berlin, New York), 209 - 210
<b>Millard, A.</b> 1995 The last Tablets of Ugarit. In: Yon, M., Snycer, M., Bordreuil, P. (Hrsg.), Le Pays d'Ougarit autour de 1200 av. J.-C. . Histoire et archéologie. Actes du Colloque International, Paris, 28. juin – 1er juillet 1993 (Paris), 119 – 124
<b>Miller, N.</b> 1997 Viticulture. In: Meyers, E. (Hrsg.) Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East, 5, 1997, 304 – 306
<b>Morandi Bonacossi, D.</b> 2009 Massenproduktion – Die Werkstätten im 2. Jahrtausend v. Chr. In: Al-Maqdissi, M., Morandi Bonacossi, D., Pfälzner, P. (Hrsg.) Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Stuttgart), 147 - 149

<b>Moody, J.</b> , 2006
Changes in Vernacular Architecture and Climate at the End of the Aegean Bronze Age. In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), <i>Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean. Proceedings of an international Symposium held at St. John's College, University of Oxford 25 – 6<sup>th</sup> March 2006</i> (Oxford), 6 - 19
<b>Mühlenbruch, T.</b> 2009
Die Synchronisierung der nördlichen Levante und Kilikiens mit der ägäischen Spätbronzezeit (Wien)
<b>Müller, M.</b> 2008
Amarnabriefe. In: <a href="http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13097/">http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13097/</a> Stand 24. 4. 2014
<b>Müller, V.</b> 2005
Eine kritische Darstellung der derzeitigen Diskussion zur historischen Chronologie Ägyptens in der 2., Hälfte des 2. Jt. v. Chr. In: Yalçın, Ü. Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 193 – 210
<b>Müller, G., Sakuma, Y.</b> 2003
Hethitische Staatsverträge. In: <i>Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike</i> , Band 16 (Stuttgart, Weimar), 328 – 337
<b>Müller-Karpe, A.</b> 2005
Metallbarren bei den Hethitern. In: Yalçın, Ü. Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren</i> (Bochum), 485 - 492
<b>Muhly, J.</b> 1980 – 1983
Kupfer. B. Archäologisch. In: <i>Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie</i> , Band 6. (Berlin, New York), 348 - 364
<b>Muhly, J.</b> , 2005
Kupfer und Bronze in der spätbronzezeitlichen Ägäis. In: Yalçın, Ü. Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren</i> (Bochum), 503 – 513
<b>Naroll, R.</b> 1962
Floor Area and Settlement Population. In: <i>American Antiquity</i> , April 1962, 27, Nr. 4, 587 - 589
<b>Neu, E.</b> 2001
Hethitologie heute. In: Wilhelm, G. (Hrsg.), <i>Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie</i> . Würzburg, 4. -8. Oktober 1999 (Wiesbaden), 1 - 11
<b>Neumann, J., Parpola, S.</b> 1987
Climatic change and the eleventh-tenth-century eclipse of Assyria and Babylonia. In: <i>Journal of Near Eastern Studies</i> 46 (3), 161 - 182
<b>Neve, P.</b> , 1980
Die Ausgrabungen in Bogazkoy-Hattusa 1979. In: <i>Archäologischer Anzeiger</i> , 1980, Heft 3, 285 - 318
<b>Newton, M.</b> 2005
Talamo, S., Pulak, C., Kromer, B., Kunihom, P., Die Datierung des Schiffswracks von Uluburun. In: Yalcın, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 115 - 116
<b>Nissen, H.</b> 1999
Geschichte Alt-Vorderasiens (München)
<b>Niedorf, C.</b> 2002
Ein hethitisches Brieffragment aus Alalah. In: Loretz, O., Metzler, K., Schaudig, H., <i>Ex Mesopotamia et Syria Lux. Festschrift für Manfried Dietrich zu seinem 65. Geburtstag</i> . AOAT 281 (Münster), 517 - 526
<b>Niedorf, C., Zeeb, F.</b> 2004
Texte aus Alalah. In: Freydank, H. u. a. (Hrsg.) <i>Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben, Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge</i> . Band 1 (Gütersloh), 129 – 145
<b>Niehr, H., Schwemer, D.</b> 2006
Briefe aus den Archiven von Ugarit. In: Janowski, B., Willhelm, G. (Hrsg.) <i>Texte aus der Umwelt des alten Testaments. Neue Folge</i> . Band 3. Briefe. (Gütersloh), 248 – 272
<b>Niehr, H., Schwemer, D.</b> 2006 a

Briefe aus Syrien: Korrespondenzen innerhalb des Königreichs von Ugarit und seiner Verwaltung. In: Janowski, B., Willhelm, G. (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des alten Testaments. Neue Folge. Band 3. Briefe. (Gütersloh), 273 - 288	
<b>Nougayrol, J.</b> 1956 Le palais royal d'Ugarit IV: Textes accadiens des Archives sud (Paris)	
<b>Nougayrol, J.</b> 1968 Textes suméro – Accadiens des Archives et Bibliothèques rivies d'Ugarit. Les Archives de Rašababu. In: Ugaritica V, (Paris), 1 - 446	
<b>Novak, M.</b> 1999 Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra-man-ra'ā (Saarbrücken)	
<b>Nunn, A.</b> 2012 Der alte Orient. Geschichte und Archäologie (Darmstadt)	
<b>Nützel, W.</b> 2004 Einführung in die Geo-Archäologie des Vorderen Orients (Wiesbaden)	
<b>Nur, A., Cline, E.</b> 2000 Poseidon's Horses: Plate Tectonics and Earthquake Storms in the Late Bronze Age Aegean and Eastern Mediterranean. In: Journal of Archaeological Science, 27, 43 - 63	
<b>Oates, W.</b> 1934 The Population of Rome. In: Classical Philology, Vol. 29, No. 2, (Apr. 1934), 101 - 116	
<b>Ökse, A.</b> , 2006 Hethiterforschung anhand von Geländebegehungen: Darstellung der Probleme und Möglichkeiten der Auswertung. In: Mielke, D., Schoop, U.-D., Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie. Internationaler Workshop Istanbul 26. – 27. November 2004, Byzas 4 (Istanbul), 167 - 181	
<b>Olshausen, E., Sonnabend, H.</b> (Hrsg.) 1998 Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6, 1996. Naturkatastrophen in der antiken Welt (Stuttgart)	
<b>Otten, H.</b> 1963 Neue Quellen zum Ausklang des Hethitischen Reiches. In: Mitteilungen der deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin (Hrsg.), MDOG 94 (Berlin) 1 - 23	
<b>Otto, A.</b> 2006 Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: eine Fallstudie aus Tall Bazi (Syrien). (Turnhout)	
<b>Otto, A.</b> 2006a Wohnhäuser als Spiegel sakraler Bauten. In: Butterlin, P., Lebeau, M., Pierre. B. (Hrsg.), Les espaces syro-mésopotamiens dimensions de l'expérience humaine au Proche-Orient 248ft he248; volume d'hommage offert à Jean-Claude Margueron. (Turnhout), 487 - 496	
<b>Otto, A.</b> 2014 The organization of Residential Space in the Mittani Kingdom as a Mirror of different Models of Governance. In: Cancik-Kirschbaum, E., Brisch, N., Eidem, J., (Hrsg.), Constituent, Confederate, and Conquered Space. The Emergence of the Mittani State (Berlin/Boston), 33 - 60	
<b>Owen, D.</b> 1981 An Akkadian letter from Ugarit at Tel Apek. In: Tel Aviv, Vol. 8, 1981 (Tel Aviv), Nr. 1, 1 -17	
<b>Papadopoulos, A.</b> 2009 Warriors, Hunters and Ships in the Late Helladic IIIC Aegean: Changes in the iconography of warfare? In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean. Proceedings of an international Symposium held at St. John's College, University of Oxford 25 – 6 <sup>th</sup> March 2006 (Oxford), 69 - 77	
<b>Pardee, D.</b> 2002 Ugaritic Letters. In: Hallo, W. (Hrsg.), The Context of Scripture. Band III. Archival Documents of the Biblical World (Leiden, Boston, Köln), 87 - 115	
<b>Pardee, D., Swerdlow, N.</b> 1993 Not the Earliest Solar Eclipse. In: Nature 363, 406	
<b>Parker, A.</b> 1992 Ancient Shipwrecks of the Mediterranean & the Roman Provinces. BAR International Series 580 (Oxford)	

<b>Pernicka, E.</b> 1990
Gewinnung und Verbreitung der Metalle in Prähistorischer Zeit. In: <i>Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz</i> , Band 37, Teil 1 (Mainz), 21 - 129
<b>Pernicka, E.</b> 2000
Das Rätsel des Zinns. In: <i>Spektrum der Wissenschaft</i> , November 2000, 88 - 89
<b>Pernicka, E., Wagner, G., Muhly, J.</b> 1992
Comment on the discussion of ancient tin sources in Anatolia. <i>Journal of Mediterranean Archaeology</i> 5, 91 - 98
<b>Perreault, J.</b> 2003
Bassit – Posideion. In: Stampolidis, N. (Hrsg.), <i>Sea Routes . . . From Sidon to Huelva, Introductions in the Mediterranean 16<sup>th</sup> – 6<sup>th</sup> c. BC</i> (Athens), 95 – 98
<b>Peust, C.</b> 2004
Hungersnotstele. In: Freydank, H. u. a. (Hrsg.), <i>Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben. Texte aus der Umwelt des alten Testaments</i> , Neue Folge, Band 1 (Gütersloh), 208 - 217
<b>Pfälzner, P.</b> 2009
Das Königtum von Qatna. In: Al-Maqdissi, M., Morandi Bonacossi, D., Pfälzner, P. (Hrsg.) <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna</i> (Darmstadt), 135 - 137
<b>Pfälzner, P.</b> 2009a
Macht und Reichtum in der Königsresidenz. In: Al-Maqdissi, M., Morandi Bonacossi, D., Pfälzner, P. (Hrsg.) <i>Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna</i> (Stuttgart), 165 - 171
<b>Pigott, V.</b> 2011
Sources of Tin and the Tin Trade in Southwest Asia. In: Betancourt, P. (Hrsg.), <i>Metallurgy. Understanding how, learning why; studies in honor of James D. Muhly</i> (Philadelphia), 273 - 291
<b>Porter, B.</b> 2013
Complex Communities. In: <i>The Archaeology of Early Iron Age West-Central Jordan</i> (Tucson)
<b>Postgate, J.</b> 1994
How many Sumerians per Hectare? In: <i>Cambridge Archaeological Journal</i> , 1994, 4, 47 – 65
<b>Postgate, J.</b> 2003 – 2005
Palast. Einleitung. In: Edzard, D., Streck, M., (Hrsg.) <i>Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie</i> . Band 10 (Berlin, New York), 195 - 200
<b>Postgate, J.</b> 2013
Bronze Age Bureaucracy. Writing and the practice of Government in Assyria (New York)
<b>Primas, M.</b> 2005
Ochsenhautbarren in Europa. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 385 – 391
<b>Primas, M., Pernicka, E.</b> 1998
Der Depotfund von Oberwilflingen. Neue Ergebnisse zur Zirkulation von Metallbarren. Sonderdruck aus <i>Germania</i> 76, 1998, 1. Halbband (Mainz), 24 – 65
<b>Pruzsinsky, R.</b> 2008
Bemerkungen zu institutionellen Veränderungen in Emar in der Spätbronzezeit. In: d'Alfonso, L., Cohen Y., Sürenhagen D. (Hrsg.), <i>The City of Emar among the Late Bronze Age Empires. History, Landscape, and Society. Proceedings of the Konstanz Emar Conference, 25. – 26. 04. 2006. AOAT 349</i> (Münster), 65 – 77
<b>Pulak, C.</b> 2005
Das Schiffswrack von Uluburun. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006</i> (Bochum), 55 – 102
<b>Pulak, C.</b> 2011
Three copper oxhide ingots in the Sanliurfa archaeology Museum, Turkey. In: Betancourt, P. (Hrsg.), <i>Metallurgy. Understanding how, learning why; studies in honor of James D. Muhly</i> (Philadelphia), 294 – 304
<b>Quack, J.</b> 2002
Da wurden diese zwei großen Länder zu einem Land. Die Beziehungen zwischen Hattusa und Ägypten im Licht ihrer diplomatischen Korrespondenz. In: <i>Kunst- und Ausstellungshalle der</i>

Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn), 288 – 293
<b>Raban, A.</b> 1988 The constructive Maritime Role of the Sea Peoples in the Levant. In: Heltzer, M., Lipinski, E., (Hrsg.), Society and economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 B.C.) ; proceedings of the International Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 261- 293
<b>Raban, A.</b> 1998 Near Eastern Harbors: Thirteenth-Sevens Centuries BCE. In: Gitin, S., Mazar, A. & Stern, E. (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Tenth Centuries BCE. In Honor of Trude Dothan (Jerusalem), 428 – 438
<b>Rapp, G., Jr.</b> (1986). Assessing archaeological evidence for seismic catastrophes. <i>Geoarchaeology</i> 1, 365 - 379
<b>Reden, S.</b> 1992 Ugarit und seine Welt. Die Entdeckung einer der ältesten Handelsmetropolen am Mittelmeer (Bergisch Gladbach)
<b>Reifarth, N., Völling, E.</b> 2013 Spuren aus dem Reich der Farben. Einblicke in die Kunst antiker Textilfärberei, <i>Antike Welt</i> 1 (2013), 33 – 39
<b>Renger, J.</b> 2003 – 2005 Palastwirtschaft. In: Edzard, D., Streck, M., (Hrsg.), <i>Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie</i> . Band 10, (Berlin, New York), 276 – 280
<b>Richter, Th.</b> 2009 Der große Brand – Ende einer Epoche. In: Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt), 272 – 275
<b>Riis, P.</b> 1969 The first Greeks in Phoenicia and their settlement at Sukas. In: <i>Ugaritica VI</i> (Paris), 435 – 450
<b>Riis, P., Thuesen, J., Lund, J., Riis, Th.</b> 2004 Topographical Studies in the Gabla Plain. Publication of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 13 (Copenhagen)
<b>Roaf, M.</b> 1990 Cultural Atlas of Mesopotamia and the Ancient Near East (Oxford)
<b>Rode, C.</b> 2000 The Lady of Ugarit. In: <i>Near Eastern Archaeology</i> , Vol. 63, December 2000, 214 – 219
<b>Rohling, E.</b> 2009 Hayes, A., Mayewski, P., Kucera, M., Holocene Climate Variability in the Eastern Mediterranean, and the End of the Bronze Age. In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean (Oxford), 2 – 5
<b>Röllig, W.</b> 1972 – 1975 Heirat. In: <i>Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie</i> , Band 4 (Berlin New York), 282 - 287
<b>Routledge, B., McGeough, K.</b> 2009 Just what collapsed ? A Network Perspective on “palatial” and “private” Trade at Ugarit. In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean. Proceedings of an international Symposium held at St. John’s College, University of Oxford 25 – 6 <sup>th</sup> March 2006 (Oxford), 22 – 29
<b>Saadé, G.</b> 1979 Ougarit. Métropole Canaéenne. (Beyrouth)
<b>Saadé, G.</b> 1995 Le port d’Ougarit. In: Yon, M., Sznycer, M., Bordreuil, P. (Hrsg.), <i>Le Pays d’Ougarit autour de 1200 av. J.-C. Histoire et archéologie. Actes du Colloque International Paris 28. Juin – 1er Juillet 1993. Ras Shamra Ougarit XI</i> (Paris), 211 - 225
<b>Saalfeld, D.</b> 1983 Bevölkerungswachstum und Hungerkatastrophen im vorindustriellen Europa. In: Ehlers, E. (Hrsg.), <i>Ernährung und Gesellschaft. Bevölkerungswachstum – agrare Tragfähigkeit - der Erde</i> (Stuttgart / Frankfurt), 55 - 71

<b>Sader, H.</b> 2009
Byblos – Ägyptens Pforte zur Levante (Stuttgart). In: Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Stuttgart ), 54 - 57
<b>Safronov, A.</b> 2011
The Date of RS 34.129 and Hittite-Ugaritic 251rivies251s at the end of the 13 <sup>th</sup> century BC. In: Journal of Ancient History (Moscow), Nr. 4, 2011, 211 - 218
<b>Sallaberger, W.</b> 2003 – 2005
Palast. Der Palast als Sitz des Herrschers. In: Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, Band10 (Berlin, New York), 202 - 204
<b>Sallaberger, W., Pruß, A.</b> (im Druck)
Home and Work in Early Bronze Age Mesopotamia: „Ration Lists“ and „Private Houses“ at Tell Beydar/Nabada. In: Steinkeller, P. (Hrsg.), Labor in Early States. International Scholars Conferences on Ancient Near Eastern Economics (Bethesda, Md.)
<b>Sawyer, J., Stephenson, F.</b> 1970
Literary and Astronomical Evidence for a total Eclipse of the Sun observed in Ancient Ugarit on 3 May 1375 B.C.,. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies, Vol. XXXIII, Part 3,1970 (London), 467 - 489
<b>Schachner, A.</b> 2011
Hattuscha. Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich der Hethiter (München)
<b>Schachner, A.</b> 2012
Hattuša – Hauptstadt der Hethiter. Entstehung, Entwicklung und Niedergang einer bronzezeitlichen Metropole. Antike Welt, 1/2012, 8 -15
<b>Schaeffer, C.</b> 1939
Ugaritica. Première Serie (Paris)
<b>Schaeffer, C.</b> 1948
Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (IIIe et lie millénaires). (Oxford, London)
<b>Schaeffer, C.</b> 1949
Ugaritica II (Paris)
<b>Schaeffer, C.</b> 1951
Premier rapport sur la reprise des fouilles de Ras Schamra en Syrie. Les Annales Archeologiques de Syrie. Tome I, 1951, Nr. 1, 5 - 18
<b>Schaeffer, C.</b> 1951a
Une industrie d'Ugarit, la pourpre. Les Annales Archeologiques de Syrie. Tome I, 1951, Nr. 2, 188 - 192
<b>Schaeffer, C.</b> 1954
Les fouilles de- Ras Shamra-Ugarit quinzième, seizième et Dix-septième Campagnes 1931, 1932 et 1933. Rapport Sommaire. In: Syria. Revue d'art oriental et d'archaeologie. Tome XXXI (Paris), 14 – 67
<b>Schaeffer, C.</b> 1954a
Ugarit und die Hethiter. Nach den im Süd-Archiv des Palastes 1953 entdeckten Keilschrifttexten. In: Archiv für Orientforschung, Siebzehnter Band (Graz), 93 – 99
<b>Schaeffer, C.</b> 1956
La Vase de mariage du Roi Niqmad d'Ugarit avec une princesse égyptienne. In: Ugaritica III (Paris), 164 - 168
<b>Schaeffer, C. (Hrsg.)</b> 1957
Le palais Royal d'Ugarit II. Textes en Cunéiformes alphabétiques des Archives Est, Ouest et Centrales II. (Paris)
<b>Schaeffer, C.</b> 1962
Bemerkungen zur Palastgarten – Sondage. In : Ugaritica IV (Paris), 301 - 327
<b>Schaeffer, C.</b> 1962a
Fouilles et Decouvertes des XVIIIe et XIXe Campagnes 1954 – 1955. In : Ugaritica IV (Paris), 1 – 150
<b>Schaeffer, C. (Hrsg.),1965</b>
Le palais Royal d'Ugarit/5. Textes en Cunéiformes alphabétiques des Archives Sud, Sud-Ouest et du Petit Palais. V (Paris)

<b>Schaeffer, C.</b> 1966
Nouveaux témoignages sur le culte de El et de Baal à Ugarit. In: <i>Syria</i> XLIII 1-2, 1 - 19
<b>Schaeffer, C.</b> 1968
Commentaires sur les lettres et Documents Trouvés dans les Bibliothèques 252rivies D'Ugarit. In: <i>Ugaritica</i> V (Paris), 607 – 768
<b>Schaeffer C.</b> 1978
Remarques sur les ancrés en pierre D'Ugarit. In: <i>Ugaritica</i> VII (Paris), 371 - 381
<b>Schaeffer-Forrer, C.</b> 1978
Épaves d'une Bibliothèques d'Ugarit. In: <i>Ugaritica</i> VII (Paris), 399 - 474
<b>Schaeffer-Forrer, C.</b> 1978a
Ein Steinanker auf der Henneburg? In: <i>Ugaritica</i> VII (Paris), 383 - 388
<b>Schaeffer-Forrer, C., Zwickel, U., Nigge, K.</b> 1982
Untersuchungen an metallischen Werkstoffen und Schlacken aus dem Bereich von Ugarit (Ras Shamra, Syrien). In: <i>Microchimica Acta</i> 1982 I (Wien), 35 - 61
<b>Schätze</b> 2009
Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt)
<b>Schirmer, W.</b> 1999
Tells und Tallandschaften im Alten Orient. In: Klengel, H., Renger, J. (Hrsg.), <i>Landwirtschaft im alten Orient. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient, Band 18</i> (Berlin), 17 – 24 Noch zitiert???
<b>Schloen, J.</b> 2001
The House of the Father as Fact and Symbol. Patrimonialism in Ugarit and the Ancient Near East (Winona Lake, Ind.)
<b>Schmidt, B.</b> 2002
Der unheimliche Tod. In: <i>Ugarit. Stadt des Mythos. Welt und Umwelt der Bibel</i> , 1. Quartal 2002, 58 - 60
<b>Schoop, U.-D.</b> 2006
Dating the Hittites with Statistics: Ten Pottery Assemblages from Boğazköy-Hattusa. In: Strukturierung und Datierung in der hethischen Archäologie. Internationaler Workshop Istanbul 26. - 27. November 2004, <i>Byzas</i> 4, Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Istanbul, 215 - 239
<b>Schoop, U.-D., Seeher, J.</b> 2006
Absolute Chronologie in Boğazköy-Hattuša: Das Potential der Radiocarbondaten. In: Strukturierung und Datierung in der hethischen Archäologie. Internationaler Workshop Istanbul 26. - 27. November 2004, <i>Byzas</i> 4, Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Istanbul, 53 - 75
<b>Schwartz, G., Curvers, H., Gerritsen, F., Maccormack, J., Miller, N., Weber, J.</b> 2000
Excavation and Survey in the Jabbul Plain, Western Syria: The Umm el-Marra Project 1996 - 1997. In: <i>American Journal of Archaeology</i> , 104 (2000), 419 - 462
<b>Schwemer, D.</b> 2002
Leberschau, Losorakel, Vogelflug und Traumgesicht. Formen und Funktionen der Vorzeichenendeutung. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 140 - 144
<b>Schwemer, D.</b> 2006
Briefe aus den Archiven von Ugarit. 1. Briefe in akkadischer Sprache. In: Janowski, B., Willhelm, G. (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des alten Testaments. Neue Folge. Band 3. Briefe. (Gütersloh), 249 - 264
<b>Seeher, J.</b> 2000
Getreidelagerung in unterirdischen Großspeichern: Zur Methode und ihrer Anwendung im 2. Jahrtausend v. Chr. Am Beispiel der Befunde in Hattusa. In: <i>Studii Micenei ed Egeo-Anatolici</i> XLII.2, 261 - 301
<b>Seeher, J.</b> 2001
Zur Zerstörung der Stadt Hattusa. In: Wilhelm, G. (Hrsg.), <i>Akten des IV. Internationalen Kongress für Hethitologie Würzburg, 4. Bis 8. Oktober 1999 (Wiesbaden)</i> , 623 - 634
<b>Seeher, J.</b> 2002
Hattusa-Bogazköy – Hauptstadt des Reiches. In: <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000</i>

Götter (Bonn und Stuttgart), 156 - 163
<b>Seeher, J.</b> 2005 Hattuscha Führer. Ein Tag in der hethitischen Hauptstadt (Istanbul)
<b>Seeher, J.</b> 2007 Ausgrabungen in Boğazköy-Hattusa 2005. In: Archäologischer Anzeiger 2006/1 (Berlin), 171 - 187
<b>Seidl, U.</b> 2003 - 2005 Palast. Urartu. In: Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, Band10 (Berlin, New York), 269 - 271
<b>Sertok, K., Güllüce, H.</b> 2005 Ochsenhautbarren aus dem mittleren Euphratgebiet. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 393 - 398
<b>Siegelova, J.</b> , 2011 Steuer. E. bei den Hethitern. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 13, (Berlin/Boston), 175 - 177
<b>Singer, G.</b> 2011 Forms of Payment in the Armana Age and in the Uluburun and Cape Gelidonya shipwrecks. In: Dietrich, M., Loretz, O. (Hrsg.) Ugarit Forschungen 42, 2010 (Münster), 261 - 277
<b>Singer, I.</b> 1983 Takuhlinu and Haya: Two Governors in the Ugarit Letter from Tel Aphek. In: Journal of the Tel Aviv University Institute of Archaeology, Vol. 10, 1983, Nr. 1 (Tel Aviv), 3 - 25
<b>Singer, I.</b> 1988 The Origin of the Sea peoples and their settlement on the coast auf Canaan. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposion held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 239 - 250
<b>Singer, I.</b> 1999 A political history of Ugarit. In: Watson, W., Wyatt, N., (Hrsg.) Handbook of Ugaritic Studies (Leiden), 603 - 733
<b>Smitz, J.</b> 2003 Writing Styles in Clay of the Eastern Mediterranean Late Bronze Age. In: Stampolidis, N., Karagheorgis, V., Sea Routes ... Interconnections in the Mediterranean 16 <sup>th</sup> – 6 <sup>th</sup> c. B.C. Proceedings of the international Symposion held at Rethymnon, Crete in September 29 <sup>th</sup> – October 2 <sup>nd</sup> 2002 (Athens), 277 - 289
<b>Snodgrass, A.</b> 1991 Bronze Age Exchange: a Minimalist Position. In: Gale, N. (Hrsg.) Bronze Age Trade in the Mediterranean. Studies in Mediterranean Archaeology Vol. XC (Jonsered), 15 - 20
<b>Sommer, M.</b> 2005 Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura Europos – Hatra. Oriens et Occidens, Band 9 (Stuttgart)
<b>Sonnabend, H.</b> 1998 Hybris und Katastrophe. Der Gewaltherrscher und die Natur. In: Olshausen, E., Sonnabend, H. (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6, 1996. Naturkatastrophen in der antiken Welt (Stuttgart), 34 - 40
<b>Sonnabend, H.</b> 1999 Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung – Deutung – Management (Stuttgart / Weimar)
<b>Sourouzian, H., Maksoud, M., Hampikian, N., Stadelmann, R.</b> 2014 Neues aus dem „Tempel der Millionen von Jahren“ des Amenophis III. In: Antike Welt 4/2014, 48 - 56
<b>Spycket, A.</b> 1987 - 1990 Mari § 3.2 Les Palais. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, 7. Band (Berlin, New York), 399 - 403
<b>Stangl, G.</b> 2008 Antike Populationen in Zahlen. Überprüfungsmöglichkeiten von demographischen Zahlenangaben in antiken Texten. Grazer alttumskundliche Studien (Fankfurt a. M.)

<b>Starke, F.</b> 2002
Die Verfassung des hethitischen Reiches. In: Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 316 - 317
<b>Starke, F.</b> 2002a
Chronologische Übersicht zur Geschichte des hethitischen Reiches. In: Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), <i>Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 (Bonn)</i> , 310 - 315
<b>Starr, Ch.</b> 1977
The Economic and Social Growth of Early Greece 800-500 B.C. (New York)
<b>Stöllner, Th.</b> 2005
Mineralische Rohstoffe in der Bronzezeit – ein Überblick. In: Ü. Yalcin, C. Pulak, R. Slotta (Hrsg.), <i>Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. (Bochum)</i> , 451 - 473
<b>Stol, M.</b> 2004
Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit. In: Charpin, D., Dietz, O., Stol, M., Mesopotamien. Die altbabylonische Zeit. <i>Orbis Biblicus et Orientalis</i> 160/4 (Fribourg, Göttingen, 643 – 975
<b>Streck, P.</b> 2005
Sprachen des alten Orients (Darmstadt)
<b>Strobel, K.</b> 2011
The crucial 12 <sup>th</sup> century BC; The 'Fall of Empires' Revisited. In: Strobel, K. (Hrsg.) Empires after the Empire; Anatolia, Syria and Assyria after Suppiluliuma II (ca. 1200 – 800/700 B.C.) (Klagenfurt), 167 - 254
<b>Stucky, R.</b> 1983
Ras Shamra – Leukos Limen: Die nach-ugaritische Besiedlung von Ras Shamra (Paris)
<b>Tamm, A.</b> 2010
Aspekte der Wasserversorgung nordsyrischer Siedlungen im 3. Jahrtausend v. Chr.: Brunnen und Zisternen. In: Becker, J., Hempelmann, R., Rehm, E., Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie. <i>Festschrift für Jan Waalke-Meyer. AOAT</i> 371 (Münster), 579 – 588
<b>Tainter, J.</b> 1988
The collapse of complex societies (Cambridge)
<b>Theiss, C.</b> 2011
Der Brief der Königin Dahamunzu an den hethitischen König Šuppilulima I im Lichte von Reisegeschwindigkeiten und Zeitabläufen. In: Kämmerer, Th. (Hrsg.) Identities and societies in the ancient East – Mediterranean regions. Comparative Approaches. <i>AOAT</i> Band 390/391 (Münster), 301 – 331
<b>The New York Times</b> , 2010
In the Middle East, a Drought of Biblical Proportions. Beilage Süddeutsche Zeitung, 25. 10. 2010, 3
<b>Thiemeyer, H.</b> 2010
Die Böden in der Umgebung von Tell Chuera, Syrien. In: Becker, J., Hempelmann, R., Rehm, E., Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie. <i>Festschrift für Jan-Waalke Meyer. AOAT</i> 371 (Münster), 589 – 605
<b>Trachsel, M.</b> 2008
Ur- und Frühgeschichte. Quellen, Methoden, Ziele (Zürich)
<b>Trigger, B.</b> 1985
Generalized Coercion and Inequality: the basis of State Power in the early Civilizations. In: Claessen, H. u. a. (Hrsg.), <i>Development and Decline. The evolution of Sociopolitical Organization</i> (South Hadley, Mass.); 46 - 61
<b>Tropper, J.</b> 2001
Entstehung und Frühgeschichte des Alphabets. In: <i>Antike Welt</i> 32, 353 – 358
<b>Tropper, J., Vita, J-P.</b> , 2004
Texte aus Ugarit. In: Freydank, H. u. a. (Hrsg.), Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben. Texte aus der Umwelt des alten Testaments, Neue Folge, Band 1 (Gütersloh), 111 – 128
<b>Tropper, J., Vita, J-P.</b> , 2010

Das Kanaano-Akkadische der Amarnazeit (Münster)
<b>Twaltschrehidze, A.</b> 2001 Erzlagerstätten in Georgien. In: Gambaschidze, J., Hauptmann, A., Slotta, R., Yalcin, Ü. (Hrsg.), Georgien. Schätze aus dem Land des goldenen Vlies (Bochum), 78 - 89
<b>Ur, J., Wilkinson, T.</b> 2008 Settlement and Economic Landscapes of Tell Beydar and its Hinterland. In: Lebeau, M., Suleiman, A. (Hrsg.), Beydar Studies I, Subartu 21 (Turnhout), 305 - 327
<b>van der Spek, R.</b> 2008 Feeding Hellenistic Seleucia on the Tigris and Babylon. In: Alston, R., von Nijf, O. (Hrsg.) Feeding the ancient Greek City (Leuven; Paris; Dudley, MA), 33 - 45
<b>van Soldt, W.</b> 1986 The Palace Archives at Ugarit. In: Veenhof, K. (Hrsg.), Cuneiform Archives and Libraries. Papers read at the 30 <sup>th</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 4 - 8 July 1983 (Leiden), 196 - 204
<b>van Soldt, W.</b> 1990 Fabrics and Dyes at Ugarit. In: Bergerhof, K., Dietrich, M., Loretz, O. (Hrsg.), Ugarit Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas, Band 22 (Keverlaer/Neukirchen-Vluyn), 321 - 357
<b>van Soldt, W.</b> 1991 Studies in the Akkadian of Ugarit. Dating and Grammar. Alter Orient und altes Testament, Band 40 (Neukirchen-Vluyn)
<b>van Soldt, W.</b> 2003 – 2005 Palast. Ugarit. In: Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. Band 10 (Berlin, New York), 229 - 230
<b>van Soldt, W.</b> 2005 The Topography of the City-State of Ugarit (Münster)
<b>Vansteenhuyse, K.</b> 2010 The Bronze to Iron Age Transition at Tell Tweini (Syria). In: Venturi, F. (Hrsg.) Societies in Transition. Evolutionary Processes in the Northern Levant between Late Bronze Age II and Early Iron Age (Bologna), 39 – 52
<b>Vanstiphout, H.</b> 1980 The death of an Era: The great Mortality in the Sumerian City Lamants. In: Alster, B. (Hrsg.), Death in Mesopotamia. Copenhagen Studies, Volume 8. Papers read at the XXVIe Rencontre assyriologique international (Copenhagen), 83 – 89
<b>Vargyas, P.</b> 1988 Stratification Sociale à Ugarit. In: Heltzer, M., Lipinski, E. (Hrsg.), Society and Economy in the eastern Mediterranean (c. 1500 – 1000 BC), Proceedings of the international Symposium held at the University of Haifa from the 28 <sup>th</sup> of April to the 2 <sup>nd</sup> of May 1985 (Leuven), 111 – 123
<b>Vargyas, P.</b> 1999 Agrarkrisen und Umfang der Agrarproduktion im Babylonien des 1. Jahrtausends. In: Klengel, H., Renger, J., Landwirtschaft im alten Orient. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient, Band 18 (Berlin), 189 – 196
<b>Veenhof, K.</b> 1972 Aspects of old Assyrian Trade and its terminology (Leiden)
<b>Venturi, F.</b> 2010 Cultural Breakdown or evolution? The impact of changes in 12 <sup>th</sup> century BC Tell Afis. In: Venturi, F. (Hrsg.) Societies in Transition. Evolutionary Processes in the Northern Levant between Late Bronze Age II and Early Iron Age. Papers presented on the occasion of the 20 <sup>th</sup> anniversary of the new excavations in Tell Afis. Bologna, 15 <sup>th</sup> November 2007 (Bologna), 1 - 27
<b>Viano, M.</b> 2010 The Economy of Emar I. In: Aula Orientalis 28, 259 - 283
<b>Viroilleaud, Ch.</b> 1957 Textes en Cunéiformes alphabétiques des Archives Est, Ouest et Centrales. In: Schaeffer, C. (Hrsg.) Le Palais Royal d'Ugarit II (Paris)
<b>Viroilleaud, Ch.</b> 1965 Textes en Cunéiformes alphabétiques des Archives Sud, Ouest et du petit Palais. In:

Schaeffer, C. (Hrsg.) <i>Le Palais Royal d'Ugarit V</i> (Paris)
<b>von Dassow, E.</b> 2008 State and Society in the Late Bronze Age. Alalah under the Mittani Empire. Studies on the civilization and culture of Nuzi and the Hurrians, Volume 17 (Bethesda, Maryland)
<b>von Dassow, E.</b> 2014 Levantine Polities under Mittanian Hegemony. In: Cancik-Kirschbaum, E., Brisch, N., Eidem, J., (Hrsg.), <i>Constituent, Confederate, and Conquered Space. The Emergence of the Mittani State</i> (Berlin/Boston), 11 - 32
<b>von der Way, Th.</b> 1992 Göttergericht und „Heiliger“ Krieg im Alten Ägypten. Die Inschriften des Merenptah zum Lybierkrieg des Jahres 5 (Heidelberg)
<b>von Soden, W.</b> 2006 Der alte Orient. Eine Einführung (Darmstadt)
<b>Waetzold, H.</b> 1986 Keilschrift und Schulen in Mesopotamien und Ebla. In: Kriss-Rettenbeck, Liedke, M. (Hrsg.) <i>Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im historischen Wandel</i> (Bad Heilbrunn), 36 – 50
<b>Wagner, H.-G.</b> 2011 Mittelmeerraum. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik (Darmstadt)
<b>Walls, N.</b> 1996 Ugaritic Documents from Ugarit. In: Knapp, A. (Hrsg.), <i>Sources for the History of Cyprus</i> , Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millennia BC. (Altamont, New York), 36 - 40
<b>Wansbrough, J.</b> 1986 Ugaritic in Chancery Practice. In: Veenhof, K. (Hrsg.), <i>Cuneiform archives and libraries. Papers read at the 30e Rencontre Assyriologique Internationale</i> , (Leiden, 4. - 8. July 1983), Band 57 (Leiden), 205 - 209
<b>Ward, W., Joukowsky, M.</b> (Hrsg.) 1992 The Crisis Years: The 12 <sup>th</sup> Century B.C. (Dubuque/Iowa)
<b>Wasserman, N.</b> 1999 Eqlam nasarum: Pests and Pests Prevention in Old-Babylonian Sources. In: Klengel, H. (Hrsg.) <i>Landwirtschaft im Alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale Berlin</i> , 4. - 8. 7. 1994 (Berlin), 341 - 354
<b>Watson, W.</b> 2004 A Botanical Snapshot of Ugarit. Trees, fruit, plants and herbs in the cuneiform texts. In: <i>Aula Orientalis</i> , 22, 107 - 155
<b>Watson, W., Wyatt, N.</b> (Hrsg.) 1999 Handbook of Ugaritic Studies. <i>Handbuch der Orientalistik, erste Abteilung, Nahe und der mittlere Osten</i> , 39. Bd. (Leiden)
<b>Wazana, N.</b> 2001 Border Descriptions and Cultural Barriers. In: Wilhelm, G. (Hrsg.), <i>Akten des IV. Internationalen Kongress für Hethitologie Würzburg</i> , 4. Bis 8. Oktober 1999 (Wiesbaden), 696 - 710
<b>Weiss, B.</b> 1982 The Decline of Late Bronze Age. Civilization as a possible Response to climate Change. In: <i>Climatic Change</i> , Volume No. 4, 1982 (Dordrecht/Boston), 173 - 198
<b>Weiss, H.</b> 1997 Late Third Millennium Abrupt Climate Change and Social Collapse in West Asia and Egypt. In: Dalfes, H., Kukla, G., Weiss, H. (Hrsg.), <i>Third Millennium BC Climate Change and Old World Collapse. Nato ASI Series I: Global Environmental Change</i> , Vol. 49 (Berlin, Heidelberg), 711 - 723
<b>Weszeli, M.</b> 2009 - 2011 Schiff und Bot. B. In mesopotamischen Quellen des 2. und 1. Jahrtausends. In: <i>Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie</i> . Band 12 (Berlin, Boston), 160 - 171
<b>Wiggermann, F.</b> 2000 Agriculture in the northern Balikh Valley. The Case of Middle Assyrian Tell Sabi Abyad. In: Jas, R. (Hrsg.) <i>Rainfall and Agriculture in Northern Mesopotamia. MOS Studies 3</i> (Leiden), 171 - 231

<b>Wikipedia</b> 2012
Hekla. 27.2. 2012, 1 - 23
<b>Wikipedia</b> 2014
Amarna Briefe. 4. Die internationale Korrespondenz. 6. Liste der Amarnabriefe. 20.07.2014
<b>Wilkinson, T.</b> 2003
Archaeological Landscapes of the Near East (Tucson)
<b>Wilhelm, G.</b> 2002
Die Sprachen des Hethiterreiches. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Stuttgart), 46 - 49
<b>Wilhelm, G.</b> 2005
Kadesch und der Friedensvertrag der „Supermächte“. In: Yalcin, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 235 - 240
<b>Wilhelm, G.</b> 2009
Syriens wechselvolle Geschichte – Ein Überblick. In: Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna (Darmstadt), 30 - 35
<b>Wilhelm, G.</b> 2011
Staatsvertrag. C. Bei den Hethitern. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Band 13. 1./2. Lieferung 2011 (Berlin/Boston), 45 - 49
<b>Wirth, E.</b> 1971
Syrien. Eine geographische Landeskunde (Darmstadt)
<b>Wirtschaftswoche</b> 2010
Nr. 45, 8.11. 2010, 166
<b>Yalçın, Ü.</b> 2005
Zum Eisen der Hethiter. In: Yalçın, U., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 493 - 502
<b>Yalçın, Ü.</b> 2005a
Ein Schiff macht Geschichte. In: Yalçın, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 19 - 24
<b>Yalçın, Ü.</b> 2011
Rückkehr nach Uluburun. Unterwasserarchäologie und die Handelswege in der Spätbronzezeit. In: Antike Welt, 3/2011, 27 - 31
<b>Yalçın, Ü., Pulak, C., Slotta, R.</b> (Hrsg.) 2005
Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum)
<b>Yalçın, Ü., Pulak, C., Slotta, R.</b> (Hrsg.) 2005a
Katalog der Exponate. In: Yalçın, Ü., Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.) Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. 7. 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum), 557 - 676
<b>Yasur-Landau, A.</b> 2010
The Philistines and Aegean migration at the end of the late Bronze Age (New York)
<b>Yehuda, L.</b> 2015
Zwischen Ägypten und Seevölkern. Tönerne und andere Tatsachen über die Spätbronzezeit in Kanaan. In: Antike Welt. 1/2015, 57 - 65
<b>Yon, M.</b> 1985
La Ville d’Ugarit aux XIII siècle av. J.-C.. In: Comptes rendus de l’Académie des inscriptions et belles-lettres, 1985, 705 - 723
<b>Yon, M.</b> 1992
The End of the Kingdom of Ugarit. In: Ward, W. (Hrsg.) The Crisis Years: The 12 <sup>th</sup> Century B.C. (Dubuque/Iowa) 111 - 122
<b>Yon, M.</b> 1997
La Cite d’Ugarit sur le tell de Ras Shamra. (Paris)
<b>Yon, M.</b> 2000

Daily Life. In : Near Eastern Archaeology, Vol. 63, December 2000, 200 - 202
<b>Yon, M.</b> 2003 The Foreign Relations of Ugarit. In: Stampolidis, N., Karagheorgis, V., PLOES. Sea Routes. Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th Centuries B.C. Proceedings of the international Symposium held at Rethymnon, Crete, September 29 - October 2, 2002 (Athens), 41 - 51
<b>Yon, M.</b> 2006 The City of Ugarit at Tell Ras Shamra (Winona Lake, Indiana)
<b>Yon, M., Szycer, M., Bordreuil, P.</b> (Hrsg.) 1995 Le Pays d’Ugarit autour de 1200 av. J.-C.. Histoire et Archéologie. Actes du Colloque International Paris, 21. Juin - 1er juillet1993 (Paris)
<b>Young, G.</b> 1981 Ugarit in Retrospect. (Winona Lake, Ind.)
<b>Yurco, F.</b> 1999 End of the Late Bronze Age and Other Crisis Periods: A Volcanic Cause. In Teeter, E., Larson, J. (Hrsg.) Gold of Praise: Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente. Studies in Ancient Oriental Civilization. 58. (Chicago), 456 - 458
<b>Zaccagnini, C.</b> 1987 Aspects of ceremonial exchange in the ear East during the late second millennium BC. In: Rowlands, M., Larsen, M., Kristiansen, K. (Hrsg.), Centre and Periphery in the Ancient World. (Cambridge), 57 - 65
<b>Zanger, E.</b> 1998 Naturkatastrophen in der ägäischen Bronzezeit. In: Olshausen, E., Sonnabend. H. (Hrsg.) Naturkatastrophen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6 (Stuttgart), 211 - 241
<b>Zeeb, F.</b> 2001 Die Palastwirtschaft in Altsyrien nach dem spätaltbabylonischen Getreidelisten aus Alalah (Schicht VII), Alter Orient und altes Testament, AOAT Band 282 (Münster)
<b>Zettler, R.</b> 1997 Subsistence and Settlement in a Marginal Envirement: Tell es - Sweyhat, 1989 - 1995. Preliminary Report. MASCA Research Papers in Science in Archaeology, Volume 14 (Philadelphia, Pa)
<b>Zuckerman, S.</b> 2007 Anatomy of a Destruction: Crisis, Architecture, Termination Rituals and the Fall of Canaanite Hazor. In: Journal of Mediterranean Archaeology, 20/1, 3 - 52
<b>Zuckerman, S.</b> 2009 The last Days of a Canaanite kinggom: A View from Hazor. In: Bachhuber, C., Roberts, R. (Hrsg.), Forces of Transformation. The End of the Bronze Age in the Mediterranean. Proceedings of an international Symposium held at St. John’s College, University of Oxford 25 - 6 <sup>th</sup> March 2006 (Oxford), 100 - 107
<b>Zukerman, A.</b> 2011 On Aegean Involvement in Trade with the Near East during the Late Bronze Age. In: Dietrich, M., Loretz, O. (Hrsg.), Ugarit Forschungen Band 42, 2010 (Münster), 887 - 911
<b>Zimansky, P.</b> 2003 Urartian Kingdom and Topography. In: Belli, O. (Hrsg.) Urartu: War and Aesthetics. Exhibition 10. October 2003 - 17. January 2004 (Istanbul), 75 - 83
<b>Zwicker, U.</b> 1989 Untersuchungen zur Herstellung von Kupfer und Kupferlegierungen im Bereich des östlichen Mittelmeeres. In: Hauptmann, A., Pernicka, E., Wagner, G. (Hrsg.), Archäometallurgie der alten Welt. Old World Archaeometallurgy. Der Anschnitt, Beiheft 7 (Bochum), 191 - 201

## 7. Verzeichnis der schriftlichen Quellen

Quelle	Quelle	Inhalt
<b>RS</b>		
LI		Warnung des Königs von Alasija an Ammurapi vor Überfällen von See
6.198		Angebot Tukulti-Ninurtas I. zur Zusammenarbeit mit Ugarit
10.18		Warnung des Königs von Ugarit an den König von Alasiya vor feindlichen Schiffen und Schilderung der eigenen Ohnmacht
11.840		Fremdarbeiter in Ugarit in unterschiedlichen Berufen
11.875		Einsatz von Sklaven aus Zypern in Ugarit
12.062		Personenliste von Palastschreibern in Ugarit
12.063		Ugaritisches Langalphabet mit 30 Buchstaben
14.176		Getreiderationen für Tiere
15.062		Rechnung für Holz, Wolle, Saatgut und lokalen grünen Stein
16.238		Erhebung von Hafengebühren
17.130		Regelung von Ansprüchen zwischen Kaufleuten aus Ura und ugaritischen Bürgern
17.145		Urteil Initesubas gegen „Söhne“ des Landes Ugarits
17.146		Kollektivhaftung für Mord an Kaufleuten
17.159		Diplomatische Heirat zwischen Amurru und Ugarit
17.226		Scheidungsverfahren Ammurapis
17.227		Tributpflicht Ugarits
17.229		Klage eines Kaufmanns wegen Mord in Ugarit
17.230		Raubmord an fremden Bürgern
17.234		Strafzahlungen Ugarits für Mord
17.237		Bestätigung der Grenze zu Mukis zugunsten Niqmepas/Ugarit
17.238		Rückführung geflohener Personen nach Ugarit
17.289		König von Karkamis an Ibiranu: Ankündigung von Truppeninspektion
17.314		Regelung von Grenzstreitigkeiten
17.340		Politische Rangunterschiede zwischen Ugarit und d. „Großkönig“ in Hatti
17.341		Entscheidung bei Grenzstreitigkeiten
17.355		Scheidungsverfahren Ammurapis
17.368		Grenzfestlegung zwischen Syannu und Ugarit
17.396		Scheidung Ammitamrus II von Prinzessin von Amurru
17.434		Edikt Suppilulumas I. zum Tribut von Ugarit
17.62		Grenzstreitigkeiten
17.78		Gebührenerhebung von Städten im Inland
17.86		Grunderwerb durch die Königin von Ugarit

Quelle	Quelle	Inhalt
<b>RS</b>		
18.042		Ladedokument eines Schiffes
18.113	A+B	Verkauf mehrerer ugaritischer Schiffe
18.115		Kollektivhaftung bei Mord an Kaufleuten
18.147		Brief aus Alasija (?) an Ammurapi mit der Bitte um Hilfe in einer Notlage
18.19		Ermordung von Kaufleuten
18.204		Rechnung für Bronze, Zinn und Wollkleider
18.28		Namentliche Auszahlungsliste für Leistungen
18.31		Schreiben des Königs von Tyr an König von Ugarit
18.36		Personenlisten
18.37		Personenlisten
18.38		Schrifttafel aus dem ‚Ofen‘
18.80		Personenlisten
19.016		Entlohnung durch den Palast von Ugarit
19.38		Olivenanbau in 8 Dorf-Siedlungen Ugarits
19.46		König von Ugarit und Küstenorte als Eigentümer von Schiffen
20.03		Erhebung von Zöllen/Gebühren im Inland
20.168		Ugarit als Umschlagplatz für Buchsbaumholz
20.18		Warnung des Königs von Alasia an Ugarit vor 20 feindlichen Schiffen
20.212		Entsendung eines hethitischen Beauftragten für die Sendung einer Getreide-Schiffsladung von Mukiš nach Ura
20.213		Transportanforderung des hethitischen Königs von 500 t Getreide
20.216		Scheidungsverfahren Ammurapis
20.22		Entscheidung durch Herrscher von Karkamis bei Vasallenstreit
20.230		Warnung vor feindlichen Angriffen von See
20.238		Abzug der Truppen/der Flotte Ugarits durch Hatti zur gemeinsamen Bekämpfung der Seevölker
20.239		Gefahr durch Schiffe von see
20.425		Entlohnung durch Palast von Ugarit mit landwirtschaftlichen Produkten
26.158		Transport von Getreide nach Ura
28.2158		Keine Errichtung einer Statue de Pharaos im Baal-Tempel
34.124		Regelung der Rechte hethitischer Kaufleute in Ugarit
34.129		„Lanudusu-Brief“: Brief des Hethitischen Groß-Königs mit Hinweis auf Unerfahrenheit des ugaritischen Herrschers, diplomatische Verstöße sowie Warnung vor seefahrenden Angreifern
34.142		Regelungen von Streitigkeiten nach diplomatischen Hochzeiten
34.143		Streit zwischen Karkamis und Ugarit über Truppeneinsatz
34.145		Regelungen von Streitigkeiten nach diplomatischen Hochzeiten

<b>Quelle</b>	<b>Quelle</b>	<b>Inhalt</b>
34.152		Brief aus Ugarit (Haus des Urtenu) mit Hinweisen auf Hungersnot und Todesgefahr
39.131		Mobilisierung in Ugarit zur Abwehr von Bedrohung
88.2158		Annäherung Ägyptens und Ugarits
94.2002		Getreide aus Ägypten zur Linderung der Hungersnot in Ugarit
94.2003		Getreide aus Ägypten zur Linderung der Hungersnot in Ugarit
94.2177		Kupferbarren als ‚Geschenke‘
94.2392		Erwähnung von Baumsorten im Gebirge Ugarits
94.2447		Kupferbarren als ‚Geschenke‘
94.2600		Ausgabe von Monatsrationen von Getreide, Öl und Gewürzen
94.2932		Verkauf von Ebenholz

#### **RS**      **KTU**

11.840	4.96	Fremdarbeiter in Ugarit in unterschiedlichen Berufen
11.857	4.102	Einsatz von Sklaven aus Zypern in Ugarit
12.046	4.115	Personenliste von Palastschreibern in Ugarit
12.061	1.78	Warnung an den Herrscher von Ugarit anlässlich der Sonnenfinsternis
15.004	4.123	Purpurfärberei von Textilien
15.082	4.168	Versorgung des Tempelpersonals mit Kultgewändern
16.127	4.213	Landwirtschaftliche Produkte
17.074	4.266	Verpachtung des Hafens
34.124	2.72	Brief Puduhepas an Ramses II. mit Heiratsplänen und Hinweis auf Versorgungsprobleme in Hatti
34.456	2.76	Dank Ammurapis für ägyptische Getreidelieferungen
92.2010	2.86	Brief mit dringender Anforderung von Hilfe (Fund: Haus des Urtenu)

#### **CTH**

41	Vertrag Tudhaliya II. mit Sunashshura von Kizuwatna
46	Vereinbarung Šuppiluliuma I. und Niqmaddu
47	Edikt Suppiluliumas I. zum Tribut von Ugarit
48	Verzeichnis von Ugarits Tribut an Hatti
50	Regelung von Grenzstreitigkeiten
53	Vertrag zwischen Suppiluliuma I und Nuhashshi
62	Vertrag zwischen Mursili II und Amurru
64	Edikt von Mursili II. zu den Grenzen von Ugarit
65	Edikt von Mursili II. zum Tribut von Ugarit
66	Vasallenvertrag zwischen Muršili II. und Niqmepa
93	Edikt von Hattusili III. zum Streit mit Kaufleuten aus Ura
108	Edikt zur Freistellung Ugarits von militärischer Unterstützung

Quelle	Quelle	Inhalt
<b>CTH</b>		
110		Brief des Prinzen von Hatti mit Einforderung von Vasallenpflichten von Iribanu aus Ugarit
111		Regelung von Grenzstreitigkeiten
<b>CTH RS</b>		
107	17.159	Heirat Ammittamrus II. mit Königstochter Amurrus
<b>CTH KUB</b>		
163	3.34	Anforderung von Getreide durch Hatti an Ägypten
176	21.38	Brief Puduhepas an Ramses II mit Heiratsplänen und Hinweis auf Versorgungsprobleme in Hatti
<b>KTU</b>		
1.40		Ritualtext mit Nennung ausländischer Bewohner in Ugarit
2.39		Mahnung Hattis an Ammurapi, bei Getreidelieferungen zu unterstützen
2.61		Gewaltsamer Raub der Erntevorräte am Ende der späten Bronzezeit
2.70		Orakelbefragungen bei Konflikten im Alltag oder in Staatsangelegenheiten
2.71		Orakelbefragungen im Zusammenhang mit Konflikten im Alltag oder in Staatsangelegenheiten
2.72		Orakelbefragungen im Zusammenhang mit Konflikten im Alltag oder in Staatsangelegenheiten
4.163		Militärische Mobilisierung in Ugarit bei Gefahr
4.172		Verpachtung von Zugangsrechten zum Hafen
4.173		Militärische Mobilisierung in Ugarit bei Gefahr
4.179		Militärische Mobilisierung in Ugarit bei Gefahr
4.336		Verpachtung von Zugangsrechten zum Hafen
4.388		Verpachtung von Zugangsrechten zum Hafen
4.390		Bedeutung von Kupfer im Handel
4.394		Verlust eines Schiffes auf See
4.40		Einsatz von Schiffen und Seeleuten für Kriegszwecke
4.624		Waffenausgabe an militärisches Personal
4.68		Nennung von Siedlungsnamen in Ugarit
4.683		Militärische Mobilisierung in Ugarit bei Gefahr
<b>PRU</b>		
IV	17.59	Befreiung von Ammistamru II. von militärischer Hilfe durch Tudhalija IV. gegen finanzielle Unterstützung
V	62	Transport von Getreide nach Ura

Quelle	Quelle	Inhalt
<b>EA</b>		
19		Anforderung eines ägyptischen Arztes durch Ugarit
33		Anforderung von Gegenleistungen beim Austausch von Geschenken
40		Beschwerde über fehlende Gegenleistung
49		Bitte um Entsendung eines ägyptischen Arztes nach Ugarit

CTH = Catalogue des Textes Hittites (Laroche E., Košak, S., Müller, G. 1971)

s. a. Beckman, G. 1996, 171 - 180

EA = Wikipedia. Armanabriefe. 4. Die Internationale Korrespondenz. 6. Liste der Armanabriefe.

KTU = Keilalphabetische Texte aus Ugarit. The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and other places (KTU). Abhandlungen zur Literatur Altsyriens (Münster) 1995

KUB = Keilschriftkunden aus Boğasköy

PRU = Le Palais Royale d'Ugarit publié sous la direction de C.F.A. Schaeffer (Paris)

RS = Ras Shamra Ausgrabungssignatur

## 8. Anlagen

### 8. 1 Verzeichnis der Anlagen

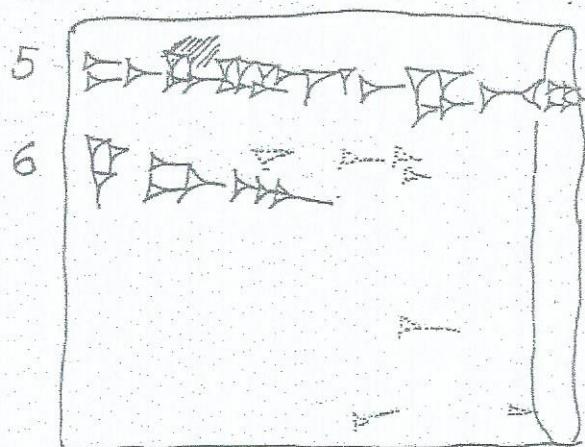
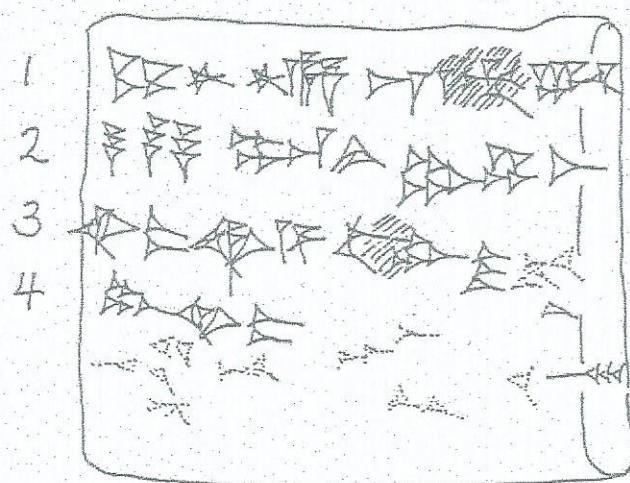
1. **Schrifttafel KTU 1.78 = RS 12.061** (Dietrich, Loretz 2003 S. 64)
2. **Das Königreich von Ugarit in der Spätbronzezeit** (Yon 2006, 11 Abb. 6)
3. **Topographie und Siedlungen in Ugarit** (Al-Maqdissi 2003, 90 – 94 Abb. 2)
4. **Satellitenaufnahme und Aufteilung des Staatsgebiets von Ugarit in Bergland - Hügelland - Küstenebene** (Al-Maqdissi 2003, 90 – 94, Abb. 1)
5. **Ugarit und seine Nachbarn im 13. Jh. v. Chr.**  
(fr.wikipedia.org/wiki/Hittites#mediaviewer/Fichier:Syrie hittite.svg/13. 7. 2014 15.51 Uhr)
6. **Ugarit im hethitischen Einflussbereichs des 13. Jh. v. Chr.** (Latacz, Starke 2005, 188)
7. **Topographie und Grenzen des Staates Ugarit** (von Soldt 2005, 71)
8. **Die Topographie Ugarits und seine Häfen** (La royaume d’Ugarit 2004, 19)
9. **Siedlungsstruktur und Topographie im südlichen Ugarit** (Riis 1969, 440 Abb. 3; Riis, P. Thuesen, Lund, Riis, Th. 2004, 153 Fig. 49 c)
10. **Die Lage der Hauptstadt Ras Shamra mit dem Hafen Minet el-Beida und der Dependance Ras Ibn Hani** (Yon 2006, 20 Abb. 11)
11. **Die Lage des Palastes in Ras Shamra/Ugarit** (Laroce, Rieth 2004, S. 29)
12. **Der Palast von Ugarit in Ras Shamra** (Yon 2006, 37 Abb. 20)
13. **Schätzungen der Einwohner des Landes Ugarit**
14. **Verkehrshandelswege aus dem Osten nach Anatolien und an die Levante**  
(Pigott 2011, 278 Abb. 27.2)
15. **Syriens Haupthandelsrouten zu Land und zur See im 2. Jahrtausend v. Chr.**  
(Klengel 1990, S. 40 Abb. 3)
16. **Die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen zwischen den beteiligten Gruppen in Ugarit und ausserhalb des Landes** (McGeough 2007, 353 Abb. 9.1)
17. **Die Lage Ugarits im Netz der Verkehrshandelswege** (Yalçın 2005 a, 23 Abb. 4)
18. **Verbreitung zyprischen Kupfers in der Spätbronzezeit** (Gale, Stos-Gale 2005, 117 Abb. 1)
19. **Sicherheit des Handels: Vereinbarung zwischen Initesuba (Karkamis) und dem König von Ugarit über Ausgleichszahlungen und Strafen bei Mord an Kaufleuten**  
(Cornelius, Niehr 2004, 22 Abb. 32)
20. **Steingussform für Ochsenhautbarren in Ras ibn-Hani** (Genz 2005, 377 Abb. 5)

21. Nachbau des Schiffes von Uluburun (Erkurt 2005, 328)
22. Ugaritische Zeichensprache auf Buchstabenbasis mit 30 Zeichen  
(Cornelius; Niehr 2004, 37 Abb. 59, Nachzeichnung RS 12.063, L = 5,2 cm (oben); 38 Abb. 61, Nachzeichnung des Langalphabets (unten))
23. Hymnus auf den ersehnten Regen (KTU 1.16 III 1 – 16) aus dem Keret-Epos  
(Kinet 2002, 46)
24. Der Zusammenbruch nordsyrischer Stadtstaaten und der Levante am Ende der Spätbronzezeit (Beispiele)
25. Untergangszenario Ras Shamras und Hattusas im Vergleich
26. Niederschläge in Nordsyrien im langjährigen Mittel (Wirth 1971, 92 Karte 3)
27. Niederschläge in Nordsyrien im Mittel der Trockenjahre 1958, 1959 und 1960  
(Wirth 1971, 92 Karte 4)
28. Schätzung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche Ugarits
29. Geschätzte jährliche Ernteerträge von Getreide in Ugarit (Gerste und Weizen)
30. Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs in Ugarit
31. Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs bei 10 % mehr Einwohnern
32. Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs bei 10 % weniger Einwohnern
33. Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs bei der untersten geschätzten Einwohnerzahl (32.637)
34. Vergleich der Versorgungssituation Ugarits mit Getreide bei unterschiedlicher Bevölkerung
35. Referenzwerte für die Energiezufuhr aus Nährstoffen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (Stand 1. 3. 2014)
36. Gerstenrationen in Harbu im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts v. Chr.
37. Orte mit Getreide- (2) und Ölproduktion (7) in spätömischer und byzantinischer Zeit südlich von Gabla (Riis, Thuesen, Lund, Riis 2004, S. 191 Fig. 144)
38. Verteilung der landwirtschaftlichen Anbauflächen in der Neuzeit (1965) auf landwirtschaftliche Produkte im Gebiet des antiken Ugarit  
(Wirth 1971, 196 Karte 9)
39. Bodenqualität für die Landwirtschaft in Nordsyrien (Wirth 1971, 116 Karte 5)
40. Landwirtschaftliche Nutzung um den Tell von Ras Shamra (Calvet, Jamons 2004, 27)

41. Überblick auf die Ausgrabungsareale des Tell Ras Shamra mit der landwirtschaftlichen Umgebung (Cornelius, Niehr 2004, innere Umschlagsseite vorn)
42. Landwirtschaft in der Nähe von Latakia mit Obst-, Öl- und Mandelbäumen – ohne Getreidefelder (Cornelius, Niehr 2004, 28 Abb. 40)
43. Waldgebiete an der nördlichen Levante in prähistorischer Zeit (Buchholz 1999, 3 Abb. 1c)
44. Texte zur Bedrohung Ugarits von See
45. Textnachweise für Klimaprobleme, Trockenzeiten und Hunger in Nordsyrien und Mesopotamien (1140 bis 930 V. Chr.)
46. Aufzeichnungen des Osmanischen Reiches über die Folgen von Klimaveränderungen in Nordsyrien (1579 - 1611)
47. Nachweis der Trockenzeiten in der Bronze- und Eisenzeit durch Pollendiagramme aus dem See Genezareth und dem Toten Meer
48. Mauerwerk mit diagonalen Rissen im Palast von Ras Shamra im Hof I (Anlage 12) (Eigene Aufnahme)
49. Treppenanlagen in Akrotiri mit typischen Erdbebenschäden (Buchholz 1999, 27 Abb. 8 a; s. a. Sonnabend 1999, 103 Abb. 33)
50. Treppenaufgang von Hof I durch Raum 9 (Anlage 12) im Palast von Ras Shamra (Eigene Aufnahme)
51. Eingangsstufen von Hof I des Palastes zum Hilani-Eingang für Raum 72/71 (Anlage 12; Matthäus 2005, 338 Abb. 10)
52. Treppenaufgang in Ras ibn-Hani (Eigene Aufnahme)
53. Gleichzeitiges Flutereignis (Tsunami) an entfernten Küstenabschnitten im östlichen Mittelmeer nach einem Erdbeben im westlichen Kreta 365 n. Chr. (Kelletat 1998, S. 157 Abb. 1)
54. Die Reste der Stadtmauer des Tell Ras Shamra 2009 (Eigene Aufnahmen)
55. Das Poternentor im Westen als Eingang zum Palastbereich (Eigene Aufnahmen)
56. Die Pont-barrage (Anlage 11) über den Nahr ed-Delbé am Eingang zur Stadt Ras Shamra (Geyer, Calbet 2013, 41)
57. Untergangsgründe komplexer Gesellschaftssysteme (Tainter 1988, 42)
58. Evidenzklasifikation der Niedergangsgründe in Nordsyrien um 1200. v. Chr.
59. Chronologische Übersicht zu zur Geschichte des Hethitischen Reiches (Auszug: Spätbronzezeit) (Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.) Die Hethiter und ihr Reich 2002, 314 – 315)

## **8. 2 Anlagen 1 - 59**

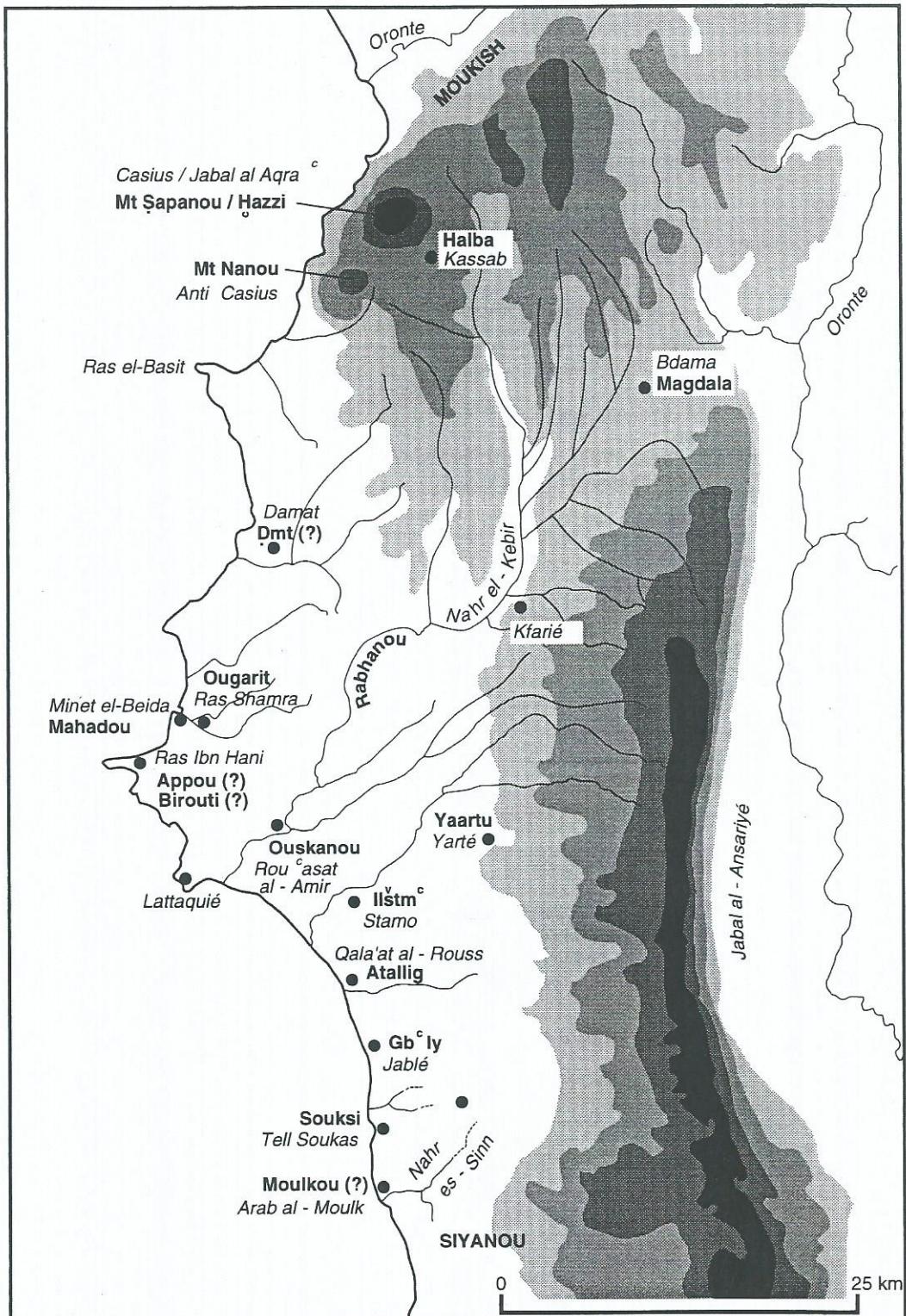
## Schrifttafel KTU 1.78 = RS 12.061 (Dietrich, Loretz 2003 S. 64)



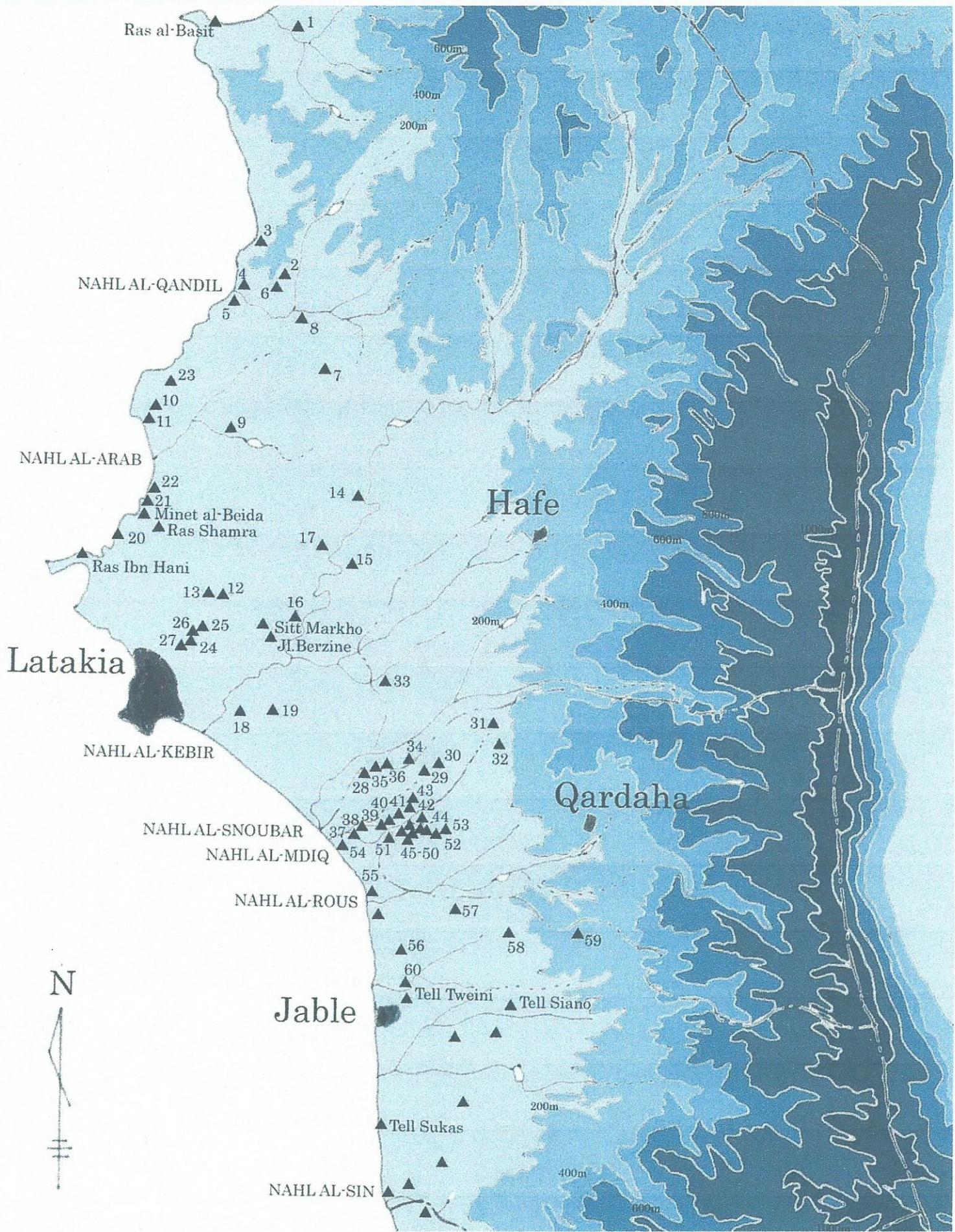
## Transkription und Übersetzung von KTU 1.78

- 1 *b tt . ym . hdt*
- 2 *hyr . 'rbt*
- 3 *špš . tg̃rh*
- 4 *ršp*
- 5 *kbdm . tbqrn*
- 6 *skn*

„<sup>1</sup>Im sechsten (Abschnitt) des Neumondtages <sup>2</sup>des/im Hiyyār ist untergegangen <sup>3</sup>die Sonne, ihr Torhüter ist <sup>4</sup>Rešeph. <sup>5</sup>Zwei Leibern hat man untersucht: <sup>6</sup>Gefahr!“



Carte du royaume d'Ougarit.



Topographie und Siedlungen in Ugarit (Al-Maqdissi 2003, 90 – 94 Abb. 2)

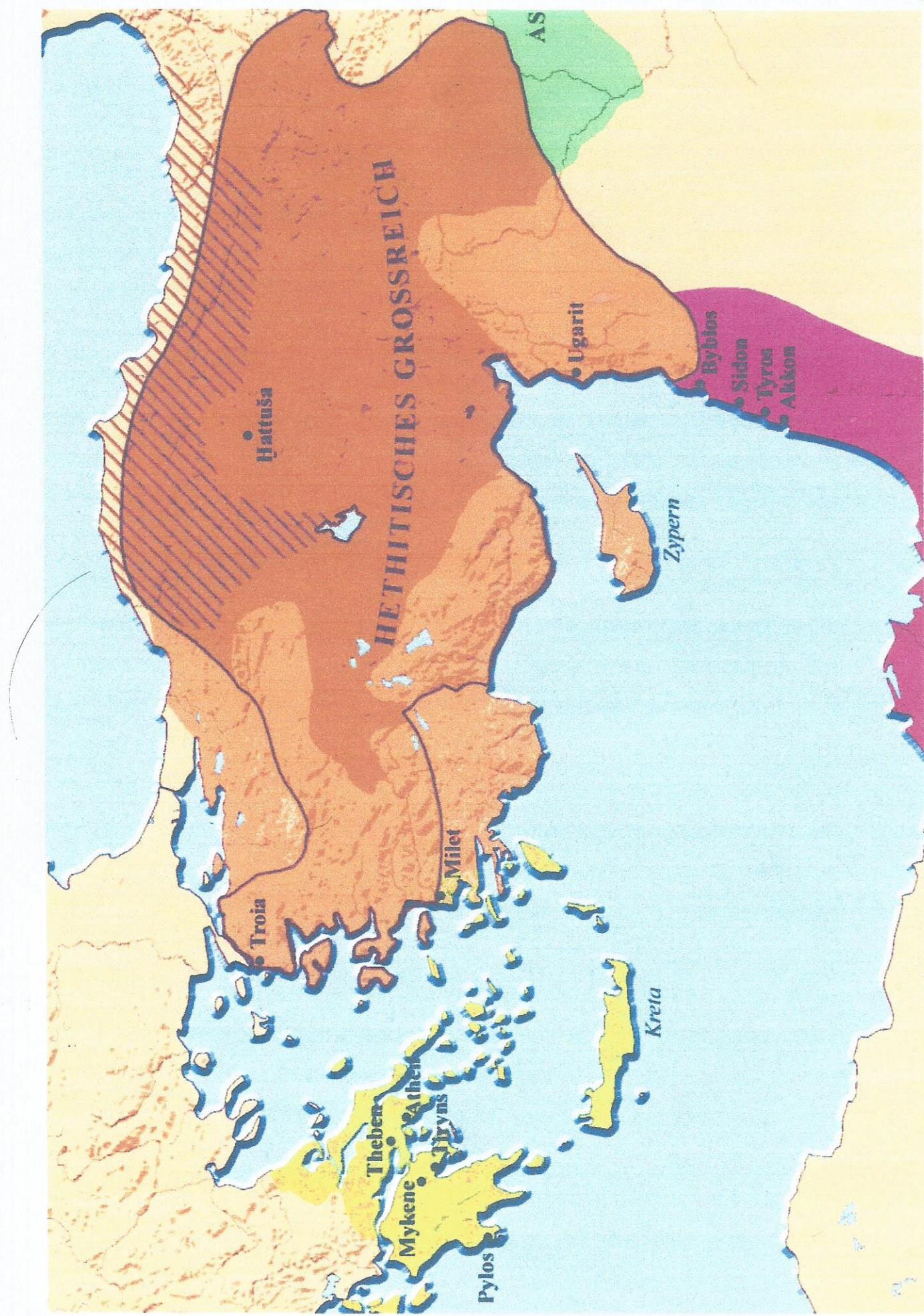


## Satellitenaufnahme und Aufteilung des Staatsgebiets von Ugarit in Bergland – Hügelland – Küstenebene ((al-Maqdissi 2003, 90 - 94 Fig. 1))

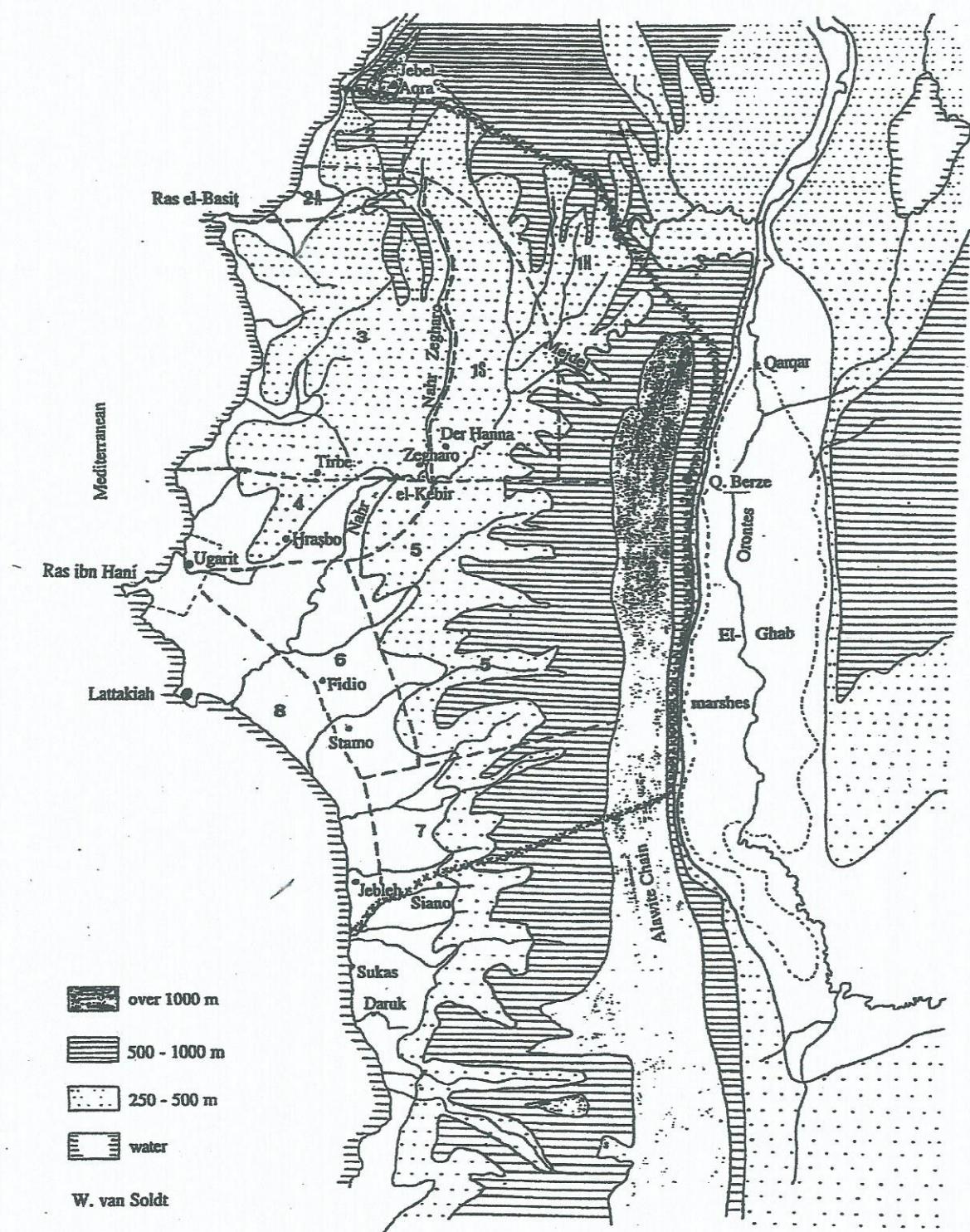


Ugarit und seine Nachbarn im 13. Jh. v. Chr.

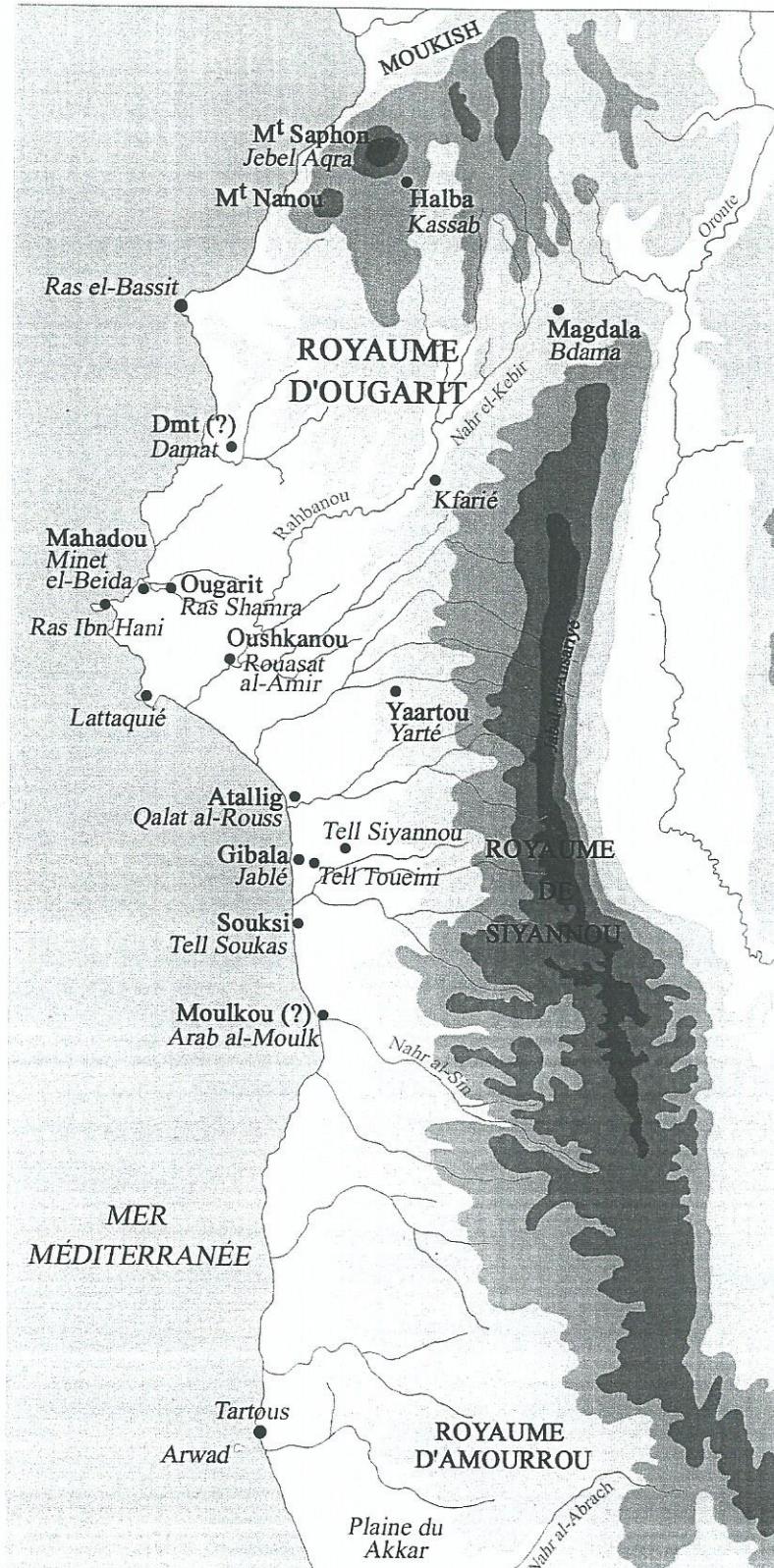
(fr.wikipedia.org/wiki/Hittites#mediaviewer/Fichier:Syrie\_hittite.svg/ 13. 7. 2014 15.51 Uhr)



Ugarit im hethitischen Einflussbereich des 13. Jh. v. Chr. (Latacz, Starke 2005, 188)



Topographie und Grenzen des Staates Ugarit (von Soldt 2005, 71)



Die Topographie Ugarits und seine Häfen  
(La royaume d'Ougarit, 19)

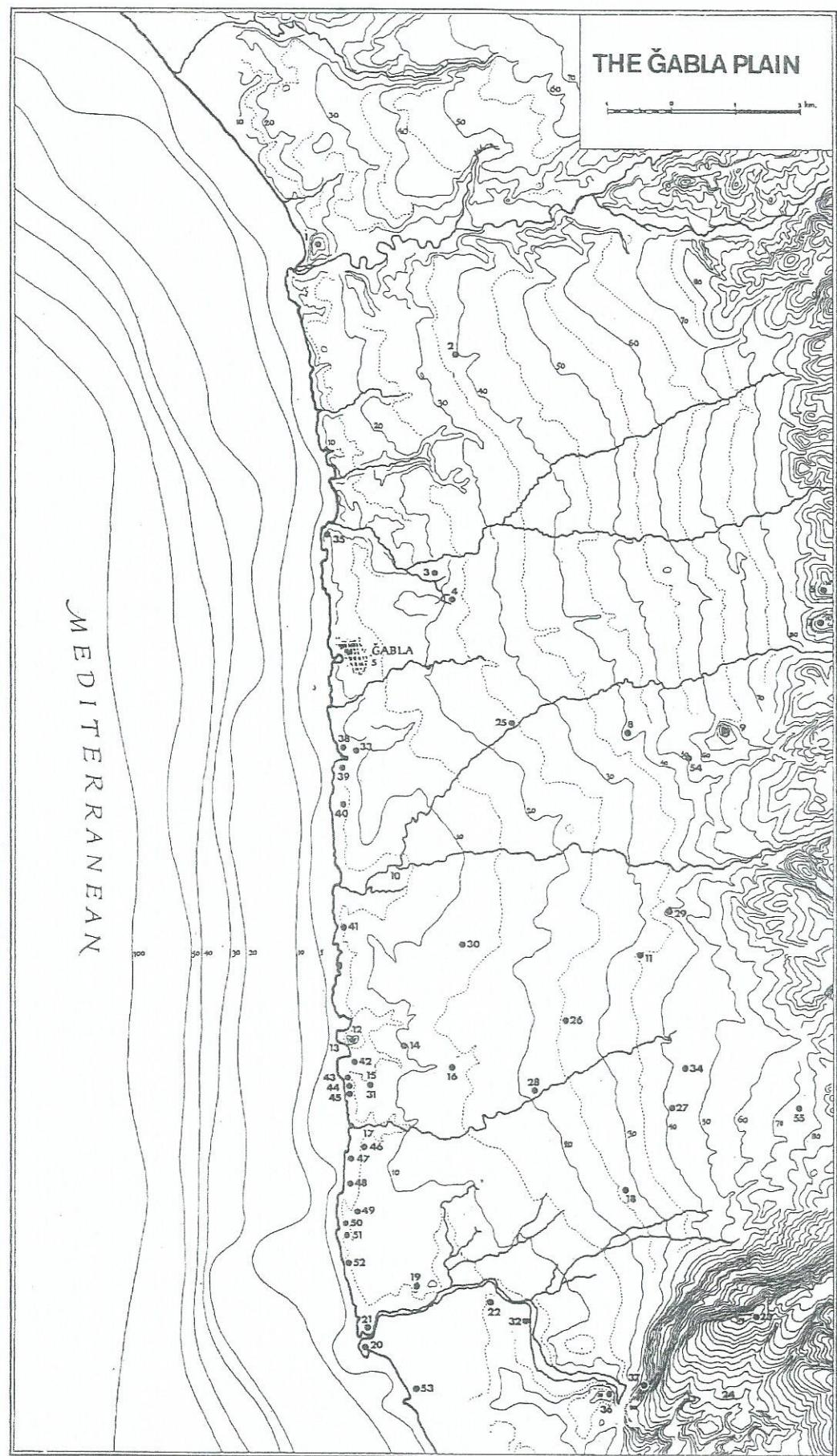
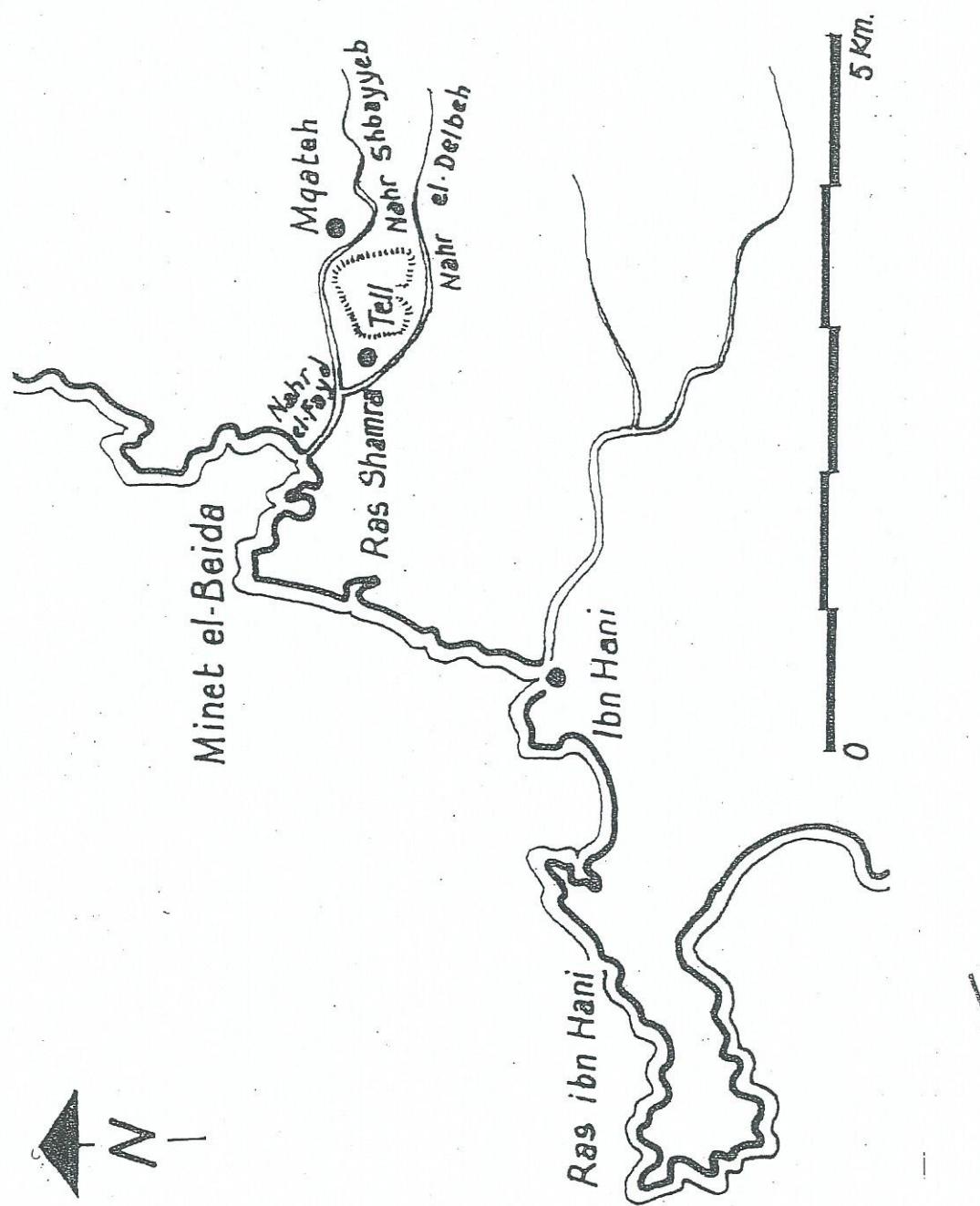


FIGURE 3

**Siedlungsstruktur und Topographie im südlichen Ugarit**  
(Riis 1969 Abb. 3; Angabe der Höhenlinien 10 m Abstand)

## Anlage 10



Die Lage der Hauptstadt Ras Shamra mit dem Hafen  
Minet el-Beida und der Dependance Ras ibn Hani (Yon 2006, 20 Abb. 11)



Die Lage des Palastes in Ras Shamra/Ugarit (Laroce, Rieth 2004, S. 29)



Der Palast von Ugarit in Ras Shamra  
(Yon 2006, 37 Abb. 20)

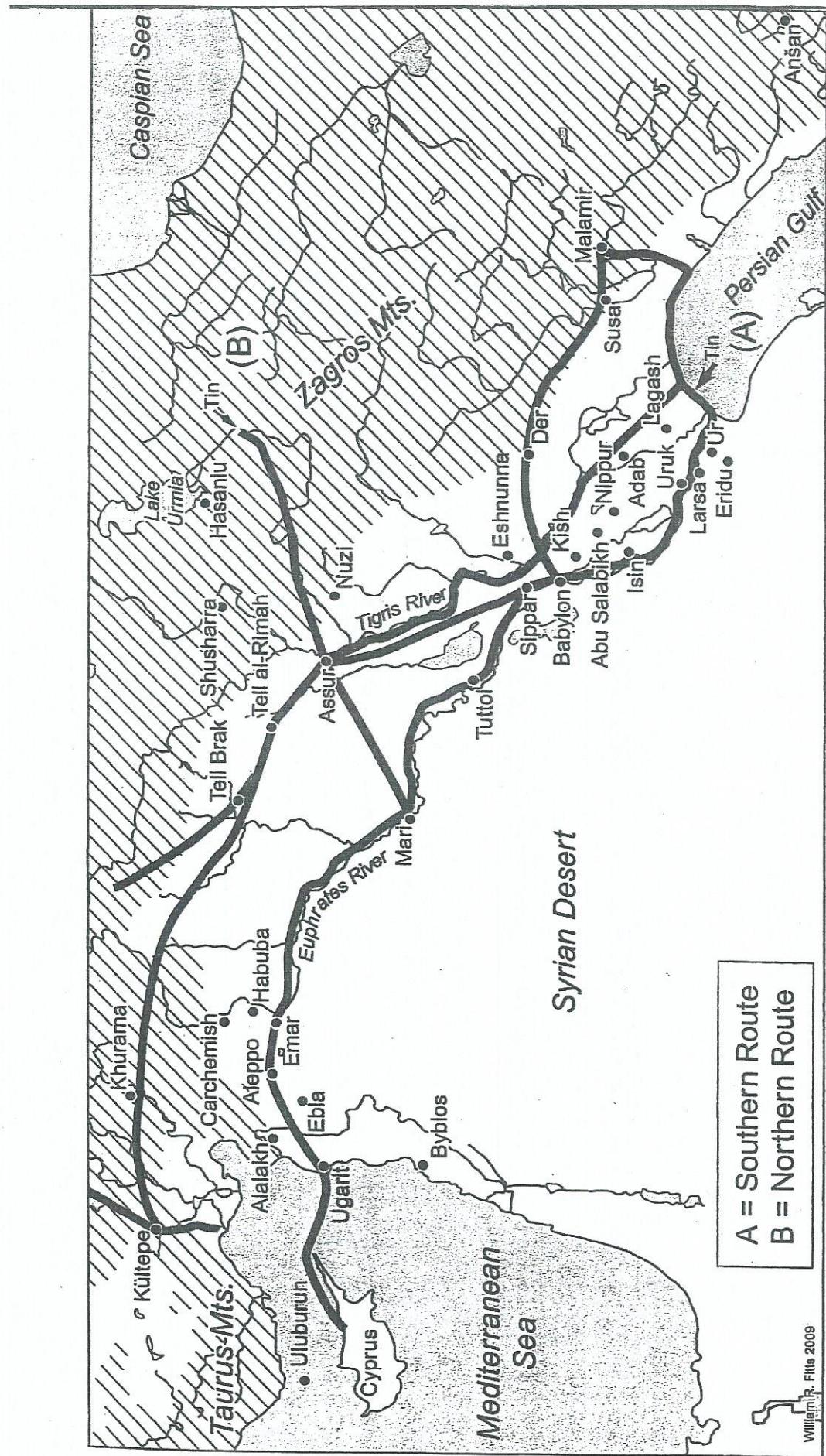
**Schätzungen der Einwohner des Landes Ugarit**  
(Vgl. dazu Kap. 3.1.2.1)

Stadtgebiet	Landbevölkerung	Gesamt
<b>1. Schätzung</b> (Heltzer 1976, 111 – 112; Heltzer 1979, 459; Yon 2003, 41 für Land; Yon 1992, 113; Yon 2000, 201 für „Stadt“)		
<b>10.000 29%</b>	<b>25.000 71 %</b> (bei 195 Dörfern = 128 Einwohner je Ort im Durchschnitt)	<b>35.000 100%</b>
<b>2. Schätzung</b> (Conelius, Niehr 2004, 24; angeben sind die Obergrenzen)		
<b>8000 20%</b> (1.000 Häuser, 8 Pers. je Haushalt)	<b>42.000 80%</b> (bei 195 Dörfern = 215 Einwohner je Ort im Durchschnitt)	<b>50.000 100%</b>
<b>3. Schätzung</b> (Garr 1987, 31 – 40; Naroll 1962, 587 – 589; Yon 2003 für Stadt Ras Shamra)		
<b>7.637 18%</b> (Bei 10 qm Wohnfläche/Person und 1000 Häusern = 76,4 qm je Haus; ca 7,5 Pers. je Haus)	<b>35.500 82 %</b>	<b>43.000 100%</b>
<b>4. Eigene Schätzung</b>		
<b>9.000 20%</b>	<b>36. 000 80 %</b> (Bei 195 Dörfern = 185 Einwohner je Ort im Durchschnitt)	<b>45.000 100%</b>
<b>(Zum Vergleich: Alalah (nach Gaál 1988, 101)</b> <b>5.000 10%</b>	<b>43.000 90 %</b>	<b>48.000 100%)</b>

**Begründung zu 4. :**

Die Berechnung der *Stadtbevölkerung* Narolls auf der Basis der Wohnflächen erscheint am genauesten. Allerdings ist die Schätzung für Ras Shamra aufzurunden wegen weiterer Stadtgebiete (u. a. Minet el-Beida, Ras ibn-Hani, Gibala).

Die Schätzung der *Bewohner auf dem Land* orientiert sich an dem Stadt – Land - Verhältnis von 20% zu 80% und an einer Gesamteinwohnerzahl zwischen 43.000 und 50.000 Einwohner an. Es wird von 195 Dörfern ausgegangen (Buchholz 1999, 21 Fußnote 77; Heltzer 1976, 7 - 18). Aus dem Rahmen fällt die relativ niedrige Schätzung von Heltzer mit 25.000 Landbewohnern, die auch Yon später nennt (2003, 42: 20 bis 25.000 Einwohner). Da mit dieser Einwohnerzahl die landwirtschaftliche Fläche gem. Anlage 32 nicht vollständig zu bewirtschaften wäre, wird sie als zu niedrig angesehen (Anlage 35c (3)).



Verkehrshandelswege aus dem Osten nach Anatolien und an die Levante  
(Pigott 2011, 278 Abb. 27.2)

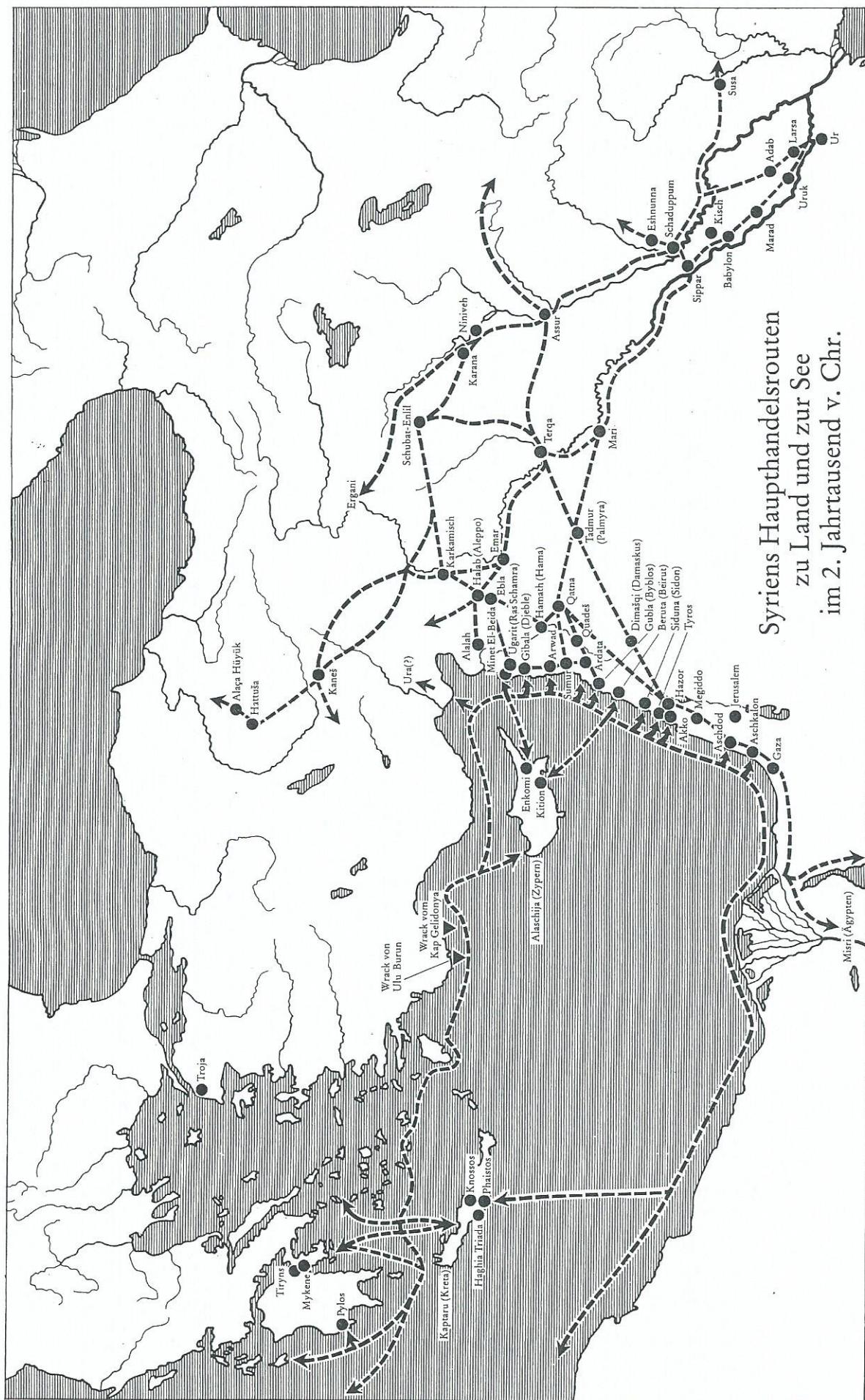
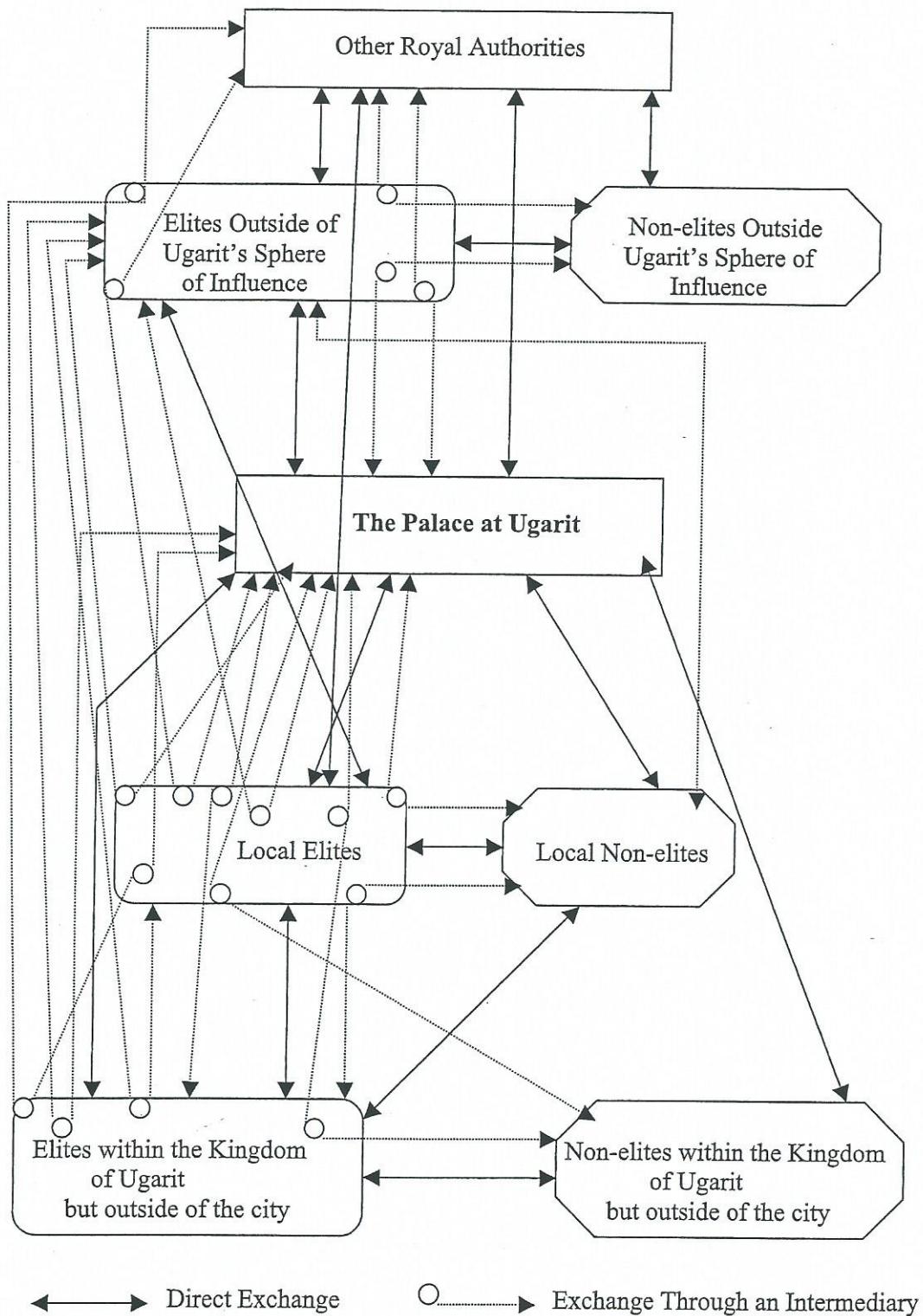
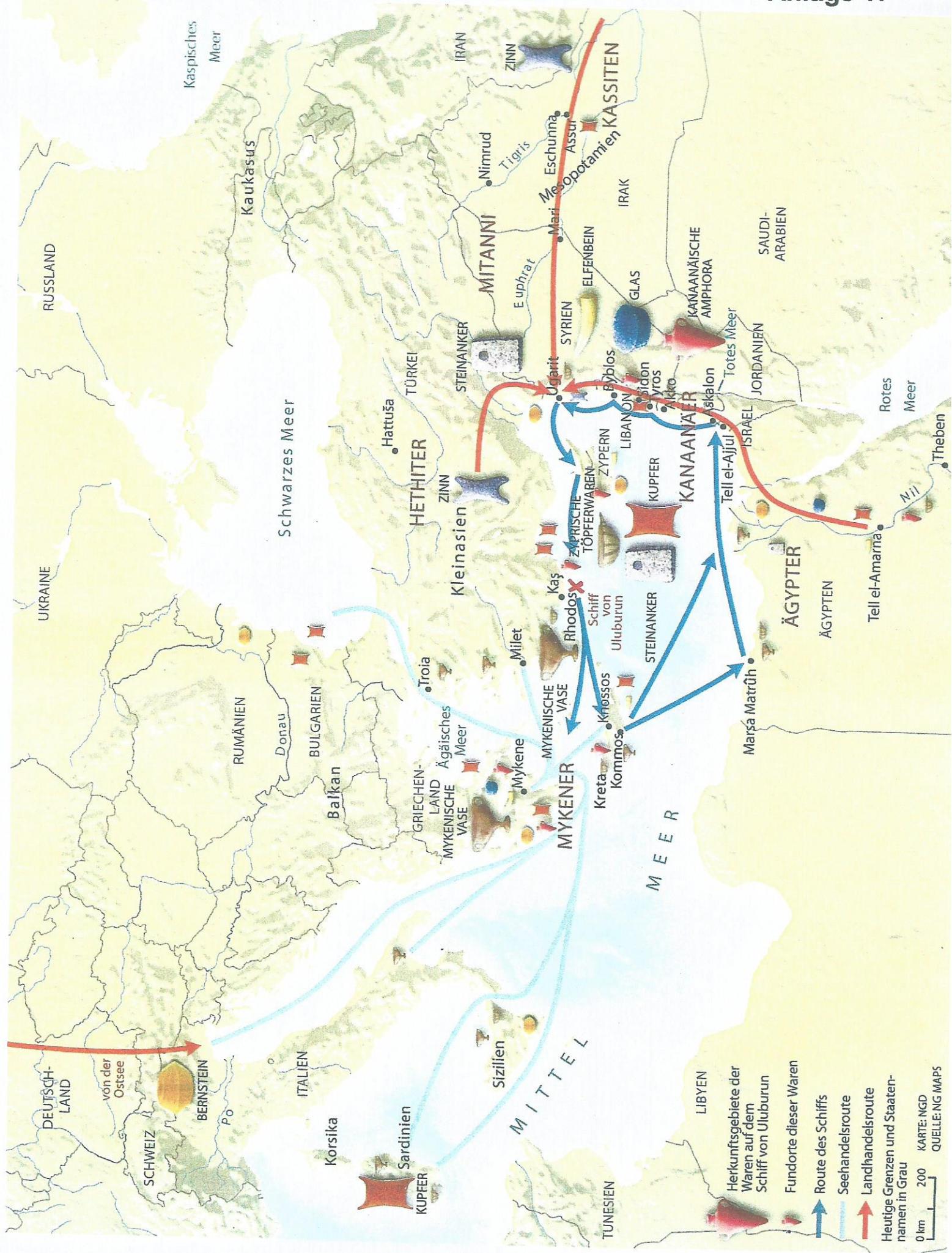


Abb. 3 Syriens Haupthandelsrouten zu Land und zur See im 2. Jahrtausend v. Chr.



**Die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen  
zwischen den beteiligten Gruppen in Ugarit  
und außerhalb des Landes**  
(McGeough 2007, 353 Abb. 9.1)



## Die Lage Ugarits im Netz der Verkehrshandelswege (Yalcin 2005a, 23 Abb. 4)

: Spätbronzezeitliche Ochsenhautbarren aus Kupfer; ■ Fundplatz Kupfer; ◆ Fundplatz Barren; ● Fundplatz Barrenform; ▨ Fundplatz Barren unter Wa  
1e; 2 Keos; 3 Mykene; 4 Chania; 5 Tylissos; 6 Knossos; 7 Gournia; 8 Palaiokastro; 9 Hagia Triadha; 10 Kommos; 11 Kato S  
tros; 13 Skouriotissa; 14 Mathiati; 15 Enkomi; 16 Kalavassos; 17 Maroni; 18 Pyla; 19 Kfar Samir; 20 Hishuley Carmel; 21 Ha H  
nach Vorlage des Autors).



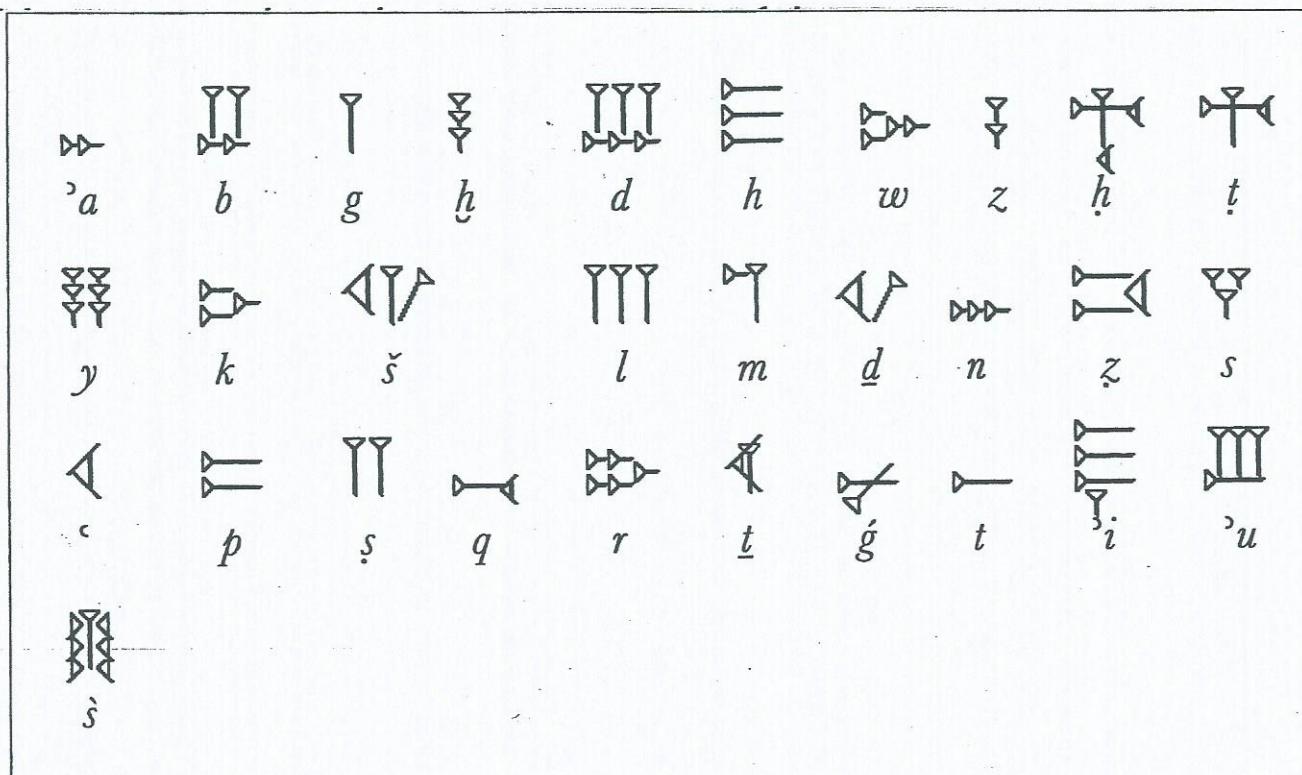
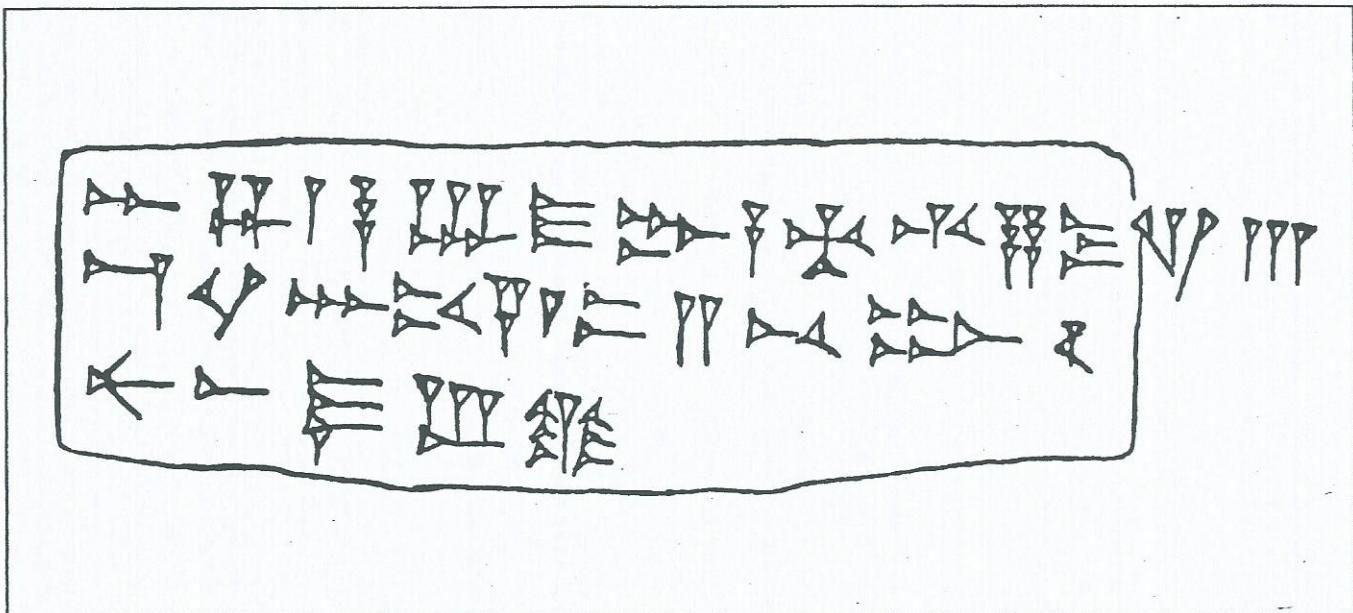


**Sicherheit des Handels: Vereinbarung zwischen Initesuba (Karkamis) und dem König von Ugarit über Ausgleichszahlungen und Strafen bei Mord an Kaufleuten**  
(Cornelius, Niehr 2004, 22 Abb. 32, RS 17.146)



Steingussform für Ochsenhautbarren in Ras ibn-Hani (Genz 2005, 377, Abb. 5)





Ugaritische Zeichensprache auf Buchstabenbasis mit 30 Zeichen  
 (Cornelius; Niehr 2004, 37 Abb. 59, Nachzeichnung RS 12.063, L = 5,2 cm; oben;  
 38, Abb. 61, Nachzeichnung des Langalphabets; unten)

**Hymnus auf den ersehnten Regen (KTU 1.16 III 1 – 16)**  
**aus dem Keret-Epos** (Kinet 2002, 46)

Er goss aus (Öl des Friedens) und sagte „Erfrische Erde und Himmel“

Er umkreiste die Ränder des Ackerlandes, den Emmer im  
durchfurchten Tiefland.

„Auf das Ackerland komme Regen Baals

und für das Feld der Regen des Höchsten!

Süß sei für das Ackerland der Regen Baals

und für das Feld der Regen des Höchsten!

Süß sei er für den Weizen in der Furche,

im Neubruch wie Wohlgeruch,

auf der Ackerfurche wie Kräuterduft!“

Es hoben den Kopf die Pflüger,

nach oben die Getreidearbeiter.

Aufgebraucht war nämlich das Brot in ihren Körben,

aufgebraucht der Wein in ihren Schläuchen,

aufgebraucht das Öl in ihren Gefäßen!

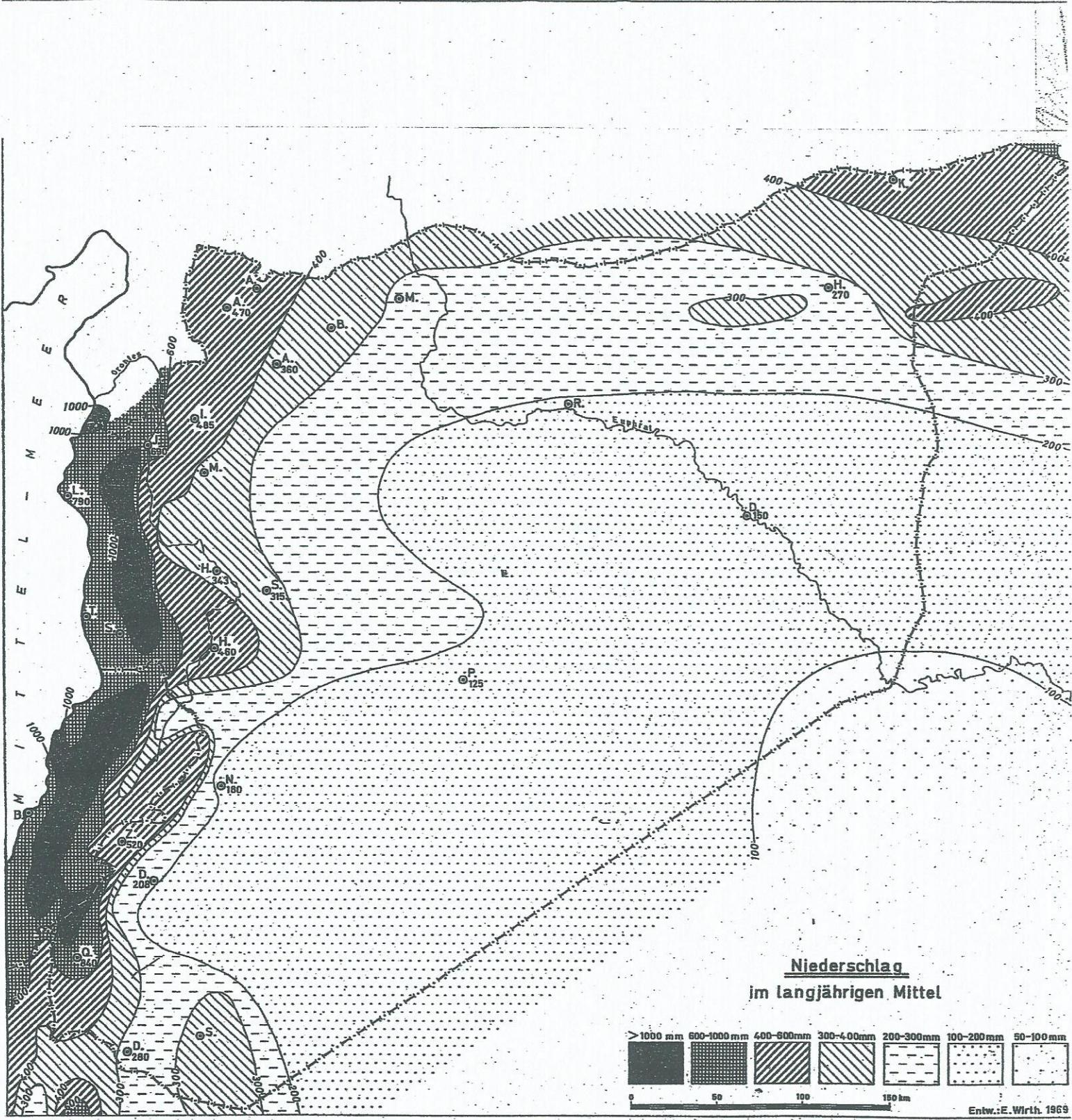
## Anlage 24

### Der Zusammenbruch nordsyrischer Stadtstaaten und der Levante am Ende der Spätbronzezeit (Beispiele)

Ort	Siedlungsende	Ursachen des Niedergangs	Wiederbesiedlung
<b>Hattusa</b> (Seeher 2002, 156)	kurz nach 1200 v. Chr.	kampflose Aufgabe der Hauptstadt gem. archäologischem Befund	nur als <b>Dorf</b> in Ruinen bis 8. Jh. als phrygische Provinzstadt
<b>Emar</b> (Cohen,d'Alfonso 2008, 3 -24, Pruzinsky, 2008,65)	<b>1187</b> v.Chr. (Ende der Texte) <b>1175</b> v. Chr. (Ende der Stadt)	Plünderung vor Brand, unklarer Feind, keine Kampfspuren	<b>Hiatus</b> bis in römische Zeit
<b>Qatna</b> (Al-Maqdissi 2010, 82)	ca. <b>1200</b> v.Chr.	noch unklar, Untergangszeit durch Keramikanalysen bestimmt	<b>Hiatus</b> 1200 - 900 v. Chr. weitgehend unbewohnt , Wiederbesiedlung im 9. - 6. Jh.
<b>Alalah</b> (Tell Atchana) Kap.5	ca. <b>1194</b> v. Chr.	Angriffe durch Seevölker? Hungersnöte?	<b>Keine am Ort</b> (Neugründung Tell Tayniet)
<b>Ras Shamra/ Minet el Beida</b> (Kap. 5)	<b>1194 - 1190</b> v. Chr.	Hungersnöte infolge Trockenheit, Rückgang Fernhandel; Seevölker?	<b>Hiatus</b> bis 550 v. Chr.
<b>Gibala/Tell Tweini</b> Kaniewski u.a. 2011, 1-5	<b>1192 – 1190.</b> v. Chr	Seevölkerzerstörungen? Sonnenfinsternis? Trockenheit mit Hungersnot analog Ras Shamra	<b>Reduzierte</b> Besiedlung bis in persische Zeit
XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Karkamis</b>	keine in SBZ		nach 1200 v.Chr. <b>Zuwachs an Bedeutung</b> , ab 717 v. Chr. assyrisch, später im römischen Reich
<b>Tyros</b>	keine in SBZ		durchgehende Besiedlung, ab 12. Jh. gr. <b>Handelszentrum</b> bis 8. Jh. n. Chr.
<b>Sidon</b>	keine in SBZ		1090 v. Chr. <b>Tribut</b> an Tiglatpilesar I. bezeugt, Wen Amun reist über Sidon 1075 v. Chr.
<b>Hazor</b>	<b>1230 –</b> frühes 12. Jh. v. Chr.	zunehmende, interne Konflikte mit den herrschenden Eliten, keine Kampfspuren, kein Erdbeben	nach der Zerstörung (Verursacher unklar) reduzierte Besiedlung nur der Oberstadt auf dem Hügel

## Untergangszenario Ras Shamras und Hattusas im Vergleich

<b>Ras Shamra</b>	<b>Hattusa</b>
Datierung: 1192-1175 v. Chr. (Kaniewski u. a. 2011, e20232, für Gibala 1192-1190 v. Chr. „for terminal destruction“)	Datierung: früh in der ersten Hälfte des 12. Jh. v. Chr. (Schachner 2011, 113); 1180 v. Chr. (Seeher, 2005, 169)
Zeitraum d. Zusammenbruchs: Hungersnot zeitlich nicht eingrenzbar, erfahrungsgemäß aber ebenfalls Vorgang von mehreren Jahren	Zeitraum d. Zusammenbruchs schleichender Niedergang in wenigen Jahrzehnten (Schachner 2011, 111, 113)
Keine Nachbesiedlung in Ras Shamra bis in achämenische Zeit nur in Tell Tweini, Tell Sukas, Bassit ist eisenzeitliche Nachbesiedlung erkennbar (Kap. 7.1)	Nachbesiedlung in Hattusa: früheisenzeitlich, ohne urbane und staatliche Strukturen (Seeher 2005, 170-172; Schachner 2011, 114)
Klimatische Veränderungen mit Trockenheit (Kap. 5.1.7.4/5; 5.2.1-4) mit bes. Auswirkungen wegen Getreidedefizits (Anl. 30)	Klimatische Veränderungen mit Trockenheit (Seeher 2005, 168; Schachner 2005, 39; Schachner 2012, 15)
Keine Infrastruktur des Staates zur Getreide- und Wasserbevorratung	Sicherung Getreide/Wasservorräte durch staatliche Bevorratung (Silos und Wasserbecken)
Innere Unruhen in Ugarit ohne Nachweis	Innere Unruhen (als Folge von Missernten) (Schachner 2011, 110)
Kriegerischer Untergang Ras Shamras durch Seevölker nicht eindeutig nachweisbar (Kap. 5.1.1)	Kriegerischer Untergang nicht nachweisbar, lediglich Aktivitäten an Befestigungen/Vormauern Ende 13. Jh v. Chr. feststellbar (Seeher 2005, 168 - 169, 170 - 171; Schachner 2011, 113)
Brandspuren in Ras ibn-Hani heute noch sichtbar, aber Zeit, Ursache und Gleichzeitigkeit unklar (Kap. 5.1.1)	Brandspuren an Palast, Tempeln Stadtbefestigung (ohne Nachweis von Gleichzeitigkeit und in ausgeräumten Häusern) (Seeher 2005, 161; Schachner 2011, 111, 113, 161)
Entvölkerung ist unklar. Ras Shamra mit Hafen u. Ras ibn-Hani verlassen, Schicksal der Landbevölkerung? (Kap. 5.2.6.5)	Entvölkerung der Region ist nicht nachweisbar; Hattusa wurde kampflos verlassen (Schachner 2011, 114)
Interne Auseinandersetzungen sind nicht bekannt – auch keine Hinweise auf innere Unruhen aus sozialer Not	Interne Auseinandersetzungen/ Thronfolgestreitigkeiten (ca. 1215 bis ca. 1180 v. Chr.) (Seeher 2005, 168; Schachner 2011, 110)
Zusammenbruch der benachbarten Handelsplätze zeitgleich (Anlage 23); Rückgang d. Handels und Getreideimports sowie Ausfall der Zentrale der hethitischen Schutzmacht (Hattusa)	Zusammenbruch der spätbronzezeitlichen Staaten (z. B. Ugarit, Emar, Alalah als Handelsplätze und Getreidelieferanten) (Schachner 2012, 15)



Karte 3: Niederschlag im langjährigen Mittel

Niederschläge in Nordsyrien im langjährigen Mittel (Wirth 1971, 92 Karte 3)

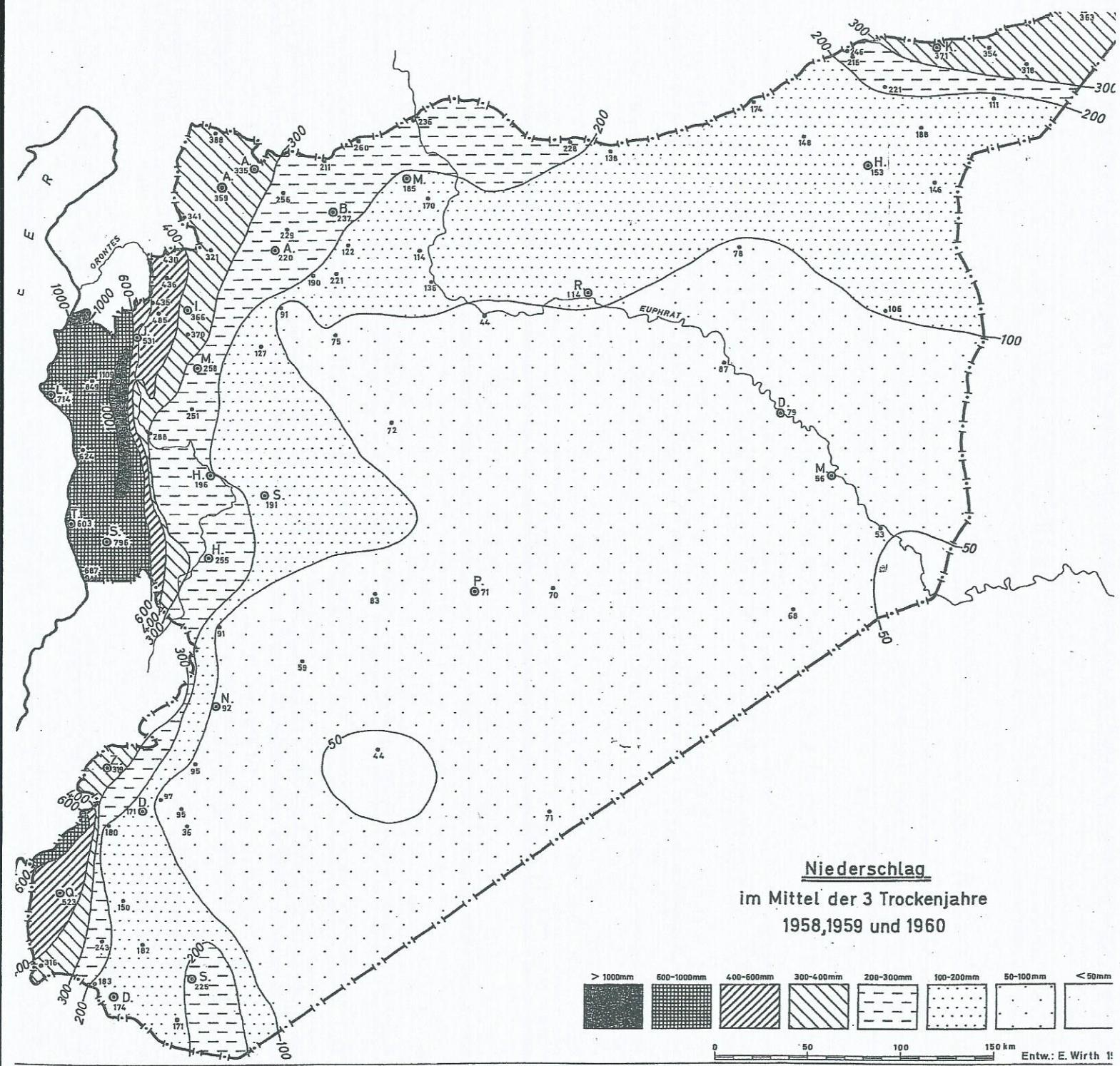


Abbildung 4: Niederschlag im Mittel der drei Trockenjahre 1958, 1959 und 1960

**Niederschläge in Nordsyrien im Mittel der Trockenjahre 1958, 1959 und 1960**  
(Wirth 1971, 92 Karte 3)

## 1. Landwirtschaftlich nutzbare Fläche Ugarits

Fläche Ugarits gesamt (Kap. 2.1.1.1) 2.500 qkm = **250.000 ha**

**Stadtgebiete** (Ras Shamra gem. Yon 2006 viii Fig. 1 = 45 ha;  
Schätzung Ras ibn-Hani und Minet el Beida sowie kleinere Küstenstädte = 45 ha) - **90 ha**

**Landgemeinden** (195 Dörfer nach Wirth 1976, 7 – 15, Tabelle 1;  
nur Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude)

36.000 Landbewohner : 4,5 Menschen = 8.000 Familien/Häuser - **160 ha**  
8.000 x 200 qm = 1.600.000 qm : 10.000 = 160 ha)

**Unbebaute Fläche Ugarits** **249.750 ha**

**60 %** Gebirgsflächen bewaldet mit Eichen-, Zedern- und Kiefernwäldern (geschätzt nach Buchholz 1999, 2 Abb. 1 c; Wirth 1971, 124, 208 Fig. 29; s. a. Text Kap. 3.1.1.2.1) - **149.850 ha**

**15 %** Landwirtschaftliche **Nutzfläche** ohne Ackerbau - **37.462 ha**  
(Obst, Wein, Oliven, Weiden, Hülsenfrüchte, Gemüse)

**25 %** Landwirtschaftliche **Ackerbauflächen** (Getreide) - **62.438 ha**

## 2. Geschätzte landwirtschaftliche Anbauflächen in Ugarit

<b>Anbau von:</b>	<b>Ugarit (Antike)</b> (Schätzung in ha)	<b>1965</b> im Gebiet Ugarits (z. Vergleich ha)
<b>Bei Zweifelderwirtschaft: (3)</b>	<b>Fläche</b> <b>jährliche</b> <b>ha</b> <b>Aussaat</b>	<b>Fläche</b> <b>Fläche (2)</b> <b>ha(1)</b> <b>geschätzt</b>
<b>Weizen</b>	<b>31.219</b> <b>15.609</b> (3)	<b>(40.000)</b>
<b>Gerste</b>	<b>31.219</b> <b>15.610</b> (3)	<b>(20.000)</b> (incl. Hirse)
<b>Getreide (3) Summe</b>	<b>62.438</b> <b>31.219</b> (4)	
<b>Obst-, Oliven, Wein, Weideflächen</b>	<b>24.462</b> <b>24.462</b>	<b>(10.000)</b>
<b>Hülsenfrüchte</b>	<b>10.000</b> <b>10.000</b>	<b>(10.000)</b>
<b>Gemüse</b>	<b>3.000</b> <b>3.000</b>	<b>( 6.000)</b>
<b>Tabak u. Baumwolle</b>	<b>0</b> <b>0</b>	<b>(40.000)</b>
<b>Gesamte Anbaufl.</b>	<b>99.900</b> <b>68.681</b> (4)	<b>112.000</b>

- (1) Diese Aufteilung der Anbauflächen kann nur als grobe Übersicht dienen, da die Angaben von Wirth gerundet sind und sich auf ganz Syrien beziehen. Die Abgrenzung zu Gebieten außerhalb des Staatsgebiets von Ugarit ist schwierig (Wirth 1971, 196 Karte 9). Eine Aufsummierung der Werte erfolgt deshalb nicht.
- (2) 112.000 ha neuzeitliche, landwirtschaftliche Anbaufläche im Gebiet des antiken Ugarit errechnen sich als Anteil aus einer Gesamtfläche von 200.000 ha für die Provinzen Latakia und Tartous (Wirth 1976, 456, Tab. 23; 450, Tabelle 15). Die Karte 9 (S. 196) zeigt, dass auch in der Neuzeit die Kornkammern Syriens außerhalb Latakias lagen. Die (unveränderte) Topographie und Bodenqualität Ugarits (Kap. 3.1.1.3) legt nahe, die Getreideanbauflächen anteilig in der gleichen Größenordnung wie in der Neuzeit zu schätzen. (ca. 60.000 ha).
- (3) Columella 1972, 84 Abs. 15-16; Jursa 1995, 174; Stangl 2008, 177
- (4) Für die Bearbeitung von 5 ha jährliche Getreide-Anbaufläche sind in der Antike eine Familie mit 4,5 Personen zur Bearbeitung erforderlich gewesen (Stangl 2008, 46 und telefonischer Auskunft am 8.8.2013). Dies sind für 31.219 ha = 28.100 Personen (31.219 ha : 5 ha x 4,5 Personen = 28.097 Personen). Dies ist bei geschätzten 36.000 Landbewohnern insgesamt (Anlage 13) möglich, weil nicht alle Personen ständig einsatzfähig sind oder in anderen Sektoren der Landwirtschaft und teilweise in anderen Berufen arbeiten, z. B. in der Holzwirtschaft, Fischerei, handwerklichen Berufen oder im Palastdienst (insgesamt ca. 7.900 Bewohner = 22 % der Landbewohner).

## Berechnung der jährlichen Getreideerträge in Ugarit

### 1. Jährlicher Ertrag von Gerste in Ugarit

Anbaufläche für Gerste (1)	Jährlich nutzbar (2)	Ertrag/ha (3) (Regenfeldanbau)	Durchschnittliche Ernte/Jahr (4)
<b>31.219 ha</b>	<b>15.610 ha</b>	<b>0,56 t/ha</b> (0,78 t/ha i.d.Neuzeit)	<b>Brutto 8.742 t</b>
			- 25 % f. Saatgut 2.185 t
			- Palast-Abgaben (5) 600 t
			- 10 % f. Schwund,(6) Tierfutter, Lagerung, Schädlinge 874 t
			<b>Für Ernährung 5.083 t</b>

### 2. Jährlicher Ertrag von Weizen in Ugarit

Anbaufläche für Weizen (1)	Jährlich nutzbar (2)	Ertrag/ha (3) (Regenfeldanbau)	Durchschnittliche Ernte/Jahr (4)
<b>31.219 ha</b>	<b>15.610 ha</b>	<b>0,56 t/ha</b> (0,71 t/ha i.d.Neuzeit)	<b>Brutto 8.742 t</b>
			- 25 % f. Saatgut 2.185 t
			- Palast-Abgaben (5) 600 t
			- 10 % f. Schwund,(6) 874 t Tierfutter, Lagerung, Schädlinge
			<b>Für Ernährung 5.083 t</b>

- (1) Die geschätzte Ackerbaufläche (62.438 ha gem. Anlage 28) wird auf Gerste/Weizen 1:1 aufgeteilt. Aktuell überwiegt im Gebiet Ugarits Weizen deutlich (Wirth 1971, 196 Karte 9). Da Gerste robuster im Ertrag ist, wird für die Antike von einem Gleichgewicht zwischen Gerste und Weizen ausgegangen (Stangl 2008, 177).
- (2) Zweifelderwirtschaft (Columella 1972, 84 Abs. 15 -16; Jursa 1995, 174; Stangl 2008, 177)
- (3) Im Durchschnitt der Jahre 1945 bis 1947 (Schätzung von Wirth 1971, 453 Tab. 18) und 1960 bis 1968 (Wirth 1971, 454 Tab. 19) ergeben sich: 0,71 t/ha Weizen und 0,78 t/ha Gerste. Die bronzezeitliche Produktivität der Landwirtschaft wird niedriger gewesen sein. Nach einer Inschrift aus 329/328 v. Chr. lagen die Ertragswerte/ha bei Weizen und Gerste für Felder in Attika bei je 7 hl/ha (Starr 1977, 153). Dieser Wert kann auch für das östliche Mittelmeer in der Spätbronzezeit gültig sein und wird deshalb der Ertragsberechnung zugrunde gelegt (700 l/ha = 560 kg/ha = 0,56 t/ha; 1 l = 0,8 kg). Andere Angaben liegen bei 500 kg/ha (Wiggermann 2000, 186 und Ur, Wilkinson 2008, 313). Bei Bewässerungsfeldwirtschaft in Mesopotamien wurden 0,81 t/ha ermittelt (Jursa 1995, 174). Schätzungen nur für Weizen gehen von 500l/ha = 0,4 t/ha aus (Stangl 2008, 46). Solch niedrige Schätzungen würden deutlich niedrigere Erträge zur Folge haben und sind gerade in einem mit Niederschlag gut versorgtem Gebiet wie Ugarit nicht wahrscheinlich.
- (4) Ertrag für Ernährung nach Stangl (2008, 182) berechnet. Futtergetreide für Rinder ist in Zeiten hoher Arbeitsbelastung (Pflügen) sowie trockenen Sommern erforderlich (Jursa 1995, 6, 18 -19: ein Pflugteam in Babylon bestand aus 4 Bauern, 2 Ochsen und 2 Kühen). Ob Saatgut in Ugarit gesondert (zentral?) verwaltet wurde ist unbekannt. In Nippur: zentral; Ausgabe zur Saatzeit an Teams (Jursa 1995, 19).
- (5) Jährliche Palastabgabe für Gerste und Weizen betrug 1.200 t insgesamt (Heltzer 1976, 39).
- (6) Stangl (2008, 182) hält 10 % Verlust an Getreide für eine moderate Schätzung.

## Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs in Ugarit

Anbaufläche für Getreide (1)	Jährlich nutzbare Fläche (1)	Ertrag/ha (2) Regenfeldanbau	Durchschnittlicher Ertrag/Jahr
<b>62.438 ha</b>	<b>31.219 ha</b>	<b>0,56 t /ha</b>	<b>17.484 t (1)</b>
			- 25 % f. Saatgut <b>4.371 t</b>
			- Abgabe Palast (3) <b>1.200 t</b>
			- 10 % f. Schwund,(4) Tierfutter, Lager- <b>1.748 t</b> rung, Schädlinge
			<b>Nettoertrag 10.165 t für Ernährung</b>
XXXXXXXXXX	XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
Bewohner Ugarits	Täglicher Bedarf pro Person	Täglicher Bedarf im Land Gesamt/ Tag	Jährlicher Bedarf für Ernährung
<b>45.000 (5)</b>	<b>2.300 kcal 0,8 kg/Tag (6)</b>	<b>36.000 kg = 36 t/Tag</b>	<b>13.140 t (7)</b>
XXXXXXXXXX	XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Unterdeckung</b>	entspricht	<b>Importbedarf</b>	<b>2.975 t = ca. 23%</b>

(1) Summen aus Anlage 29 für Gerste und Weizen

(2) Nach Starr 1977, 153 und Stangl 2008, 181 (Vgl. Anlage 29, Fußnote 3)

(3) Geschätzt von Heltzer 1976, 39. Der ‚Zehnte‘ von der Produktion wird nicht erreicht. Grund kann sein, dass von eigener Produktion des Palastes keine Abgaben geleistet wurden und nicht alle Orte in der Lage waren, etwas zur Getreideproduktion beizutragen oder nur sehr kleine Mengen für Eigenbedarf erzeugen konnten.

(4) Stangl (2008, 182) hält 10 % Verlust an Getreide für eine moderate Schätzung.

(5) Schätzung gem. Anlage 13

(6) Der Wert liegt nach Stangl (2008, 42) in der Mitte zwischen Existenzminimum und Schwerarbeiterbedarf (z. B. Landwirtschaft, Schiffsbau und Hafendienste; andere Autoren (Ur, Wilkinson 2008, 313) gehen von 250 kg/Person p. a. (0,7 kg/Tag) aus. Da die übrigen landwirtschaftlichen Ernährungsquellen (Oliven, Obst, Wein) sowie Wald und Meer als angemessen anzusehen sind (Kap. 3.1.1.3, 3.1.1.4), wird das nicht substituierbare Grundnahrungsmittel Getreide mit 0,8 kg/Tag je Einwohner als ausreichender Wert zugrunde gelegt (Stangl 2008, 57; Stol 2004, 973), der zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit ausreichte (Stangl 2008, 42 – 44, 186 – 187; Saalfeld 1983, 59). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieser Wert für die Energiezufuhr deutlich unter den Werten für der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. liegt (Anlage 35) liegt und auch unter Berücksichtigung anderer Nahrungsmittel als Energiespender nicht zu hoch angesetzt ist.

(7) In der Literatur wird z. T. auch von einem wesentlich höheren Bedarf für die Erwachsenen ausgegangen: Stol (2004, 973) geht bei Gerste (= Hauptlebensmittel) von 720 l/p.a. aus. Bei einem Erwachsenenanteil von 75 % (33.750) und 1 l = 0,8 kg würde dies nur für diese Gruppe 19.440 t/p.a. bedeuten. Ergänzt um den Anteil für Kinder (11.250) mit 360 l/p.a. wächst der gesamte Bedarf sogar auf 22.680 t/p. a., was bezogen auf alle Einwohner (45.000) 1,4 kg/Tag und Einwohner entspricht. Dieser Jahresbedarf würde zu einem Import bei Getreide von 12.515 t/p.a. (55 % des Bedarfs) führen.

## Berechnung des jährlichen Getreidebedarfs bei 10 % mehr Einwohnern (49.500)

Anbaufläche für Getreide (1)	Jährlich nutzbare Fläche (1)	Ertrag/ha (2) Regenfeldanbau	Durchschnittlicher Ertrag/Jahr für Ernährung
<b>62.438 ha</b>	<b>31.219 ha</b>	<b>0,56 t /ha</b>	<b>17.484 t (1)</b>
			- 25 % f. Saatgut <b>4.371 t</b>
			- Abgaben Palast(3) <b>1.200 t</b>
			- 10 % f. Schwund, Tierfutter, Lager- rung, Schädlinge <b>1.748 t</b>
			<b>Nettoertrag 10.165 t für Ernährung</b>
XXXXXX	XXXXXX	XXXXXX	XXXXXXXXXXXXXX
Bewohner Ugarits	Täglicher Bedarf pro Person	Täglicher Bedarf Gesamt/ Tag	Jährlicher Bedarf für Ernährung
<b>49.500 (4)</b>	<b>2.300 kcal 0,8 kg/Tag (5)</b>	<b>39.600 kg = 39,6 t/Tag</b>	<b>14.454 t</b>
XXXXXX	XXXXXX	XXXXXX	XXXXXXXXXXXXXX
<b>Unterdeckung</b>	entspricht	<b>Importbedarf</b>	<b>4. 289 t = ca.30%</b>

(1) Summen aus Anlage 29

(2) Nach Starr 1977, 153; Stangl 2008, 181

(3) Jährliche Palastabgabe für Gerste und Weizen betrug 1.200 t insgesamt (Heltzer 1976, 39).

(4) Die geschätzte Einwohnerzahl von Ugarit (45.000) wird um 10 % nach oben korrigiert.

(5) Der Wert liegt nach Stangl (2008, 42) in der Mitte zwischen Existenzminimum und Schwerarbeiterbedarf (z. B. Landwirtschaft, Schiffsbau und Hafendienste; andere Autoren (Ur, Wilkinson 2008, 313) gehen von 250 kg/Person p. a. (0,7 kg/Tag) aus. Da die übrigen landwirtschaftlichen Ernährungsquellen (Oliven, Obst, Wein) sowie Wald und Meer als angemessen anzusehen sind (Kap. 3.1.1.3, 3.1.1.4), wird das nicht substituierbare Grundnahrungsmittel Getreide mit 0,8 kg/Tag je Einwohner als ausreichender Wert zugrunde gelegt (Stangl 2008, 57; Stol 2004, 973), der zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit ausreichte (Stangl 2008, 42 – 44, 186 – 187; Saalfeld 1983, 59). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieser Wert vorsichtig angesetzt ist (Vgl. Anlage 30 Abs. 7)

**Geschätzter jährlicher Getreidebedarf bei 10 % weniger Einwohnern (40.500)**

Anbaufläche für Getreide (1)	Jährlich nutzbare Fläche (1)	Ertrag/ha (2) Regenfeldanbau	Durchschnittlicher Ertrag/Jahr für Ernährung
<b>62.438 ha</b>	<b>31.219 ha</b>	<b>0.56 t /ha</b>	<b>17.483 t (1)</b>
			- 25 % f. Saatgut <b>4.371 t</b>
			- Abgaben Palast (3) <b>1.200 t</b>
			- 10 % f. Schwund, Tierfutter, Lager- 1.748 t rung, Schädlinge
			<b>Nettoertrag 10.164 t für Ernährung</b>
XXXXXXXXXX	XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Bewohner Ugarits</b>	<b>Täglicher Bedarf pro Person</b>	<b>Täglicher Bedarf Gesamt/ Tag</b>	<b>Jährlicher Bedarf für Ernährung</b>
<b>40.500 (4)</b>	<b>2.300 kcal 0,8 kg/Tag (5)</b>	<b>32.400 kg = 32,4 t/Tag</b>	<b>11.826 t</b>
XXXXXXXXXX	XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Unterdeckung</b>	entspricht	<b>Importbedarf</b>	<b>1.662 t = ca. 14%</b>

(1) Summen aus Anlage 34 für Gerste und Weizen

(2) Nach Starr 1977, 153; Stangl 2008, 181 (Vgl. Anlage 29, Fußnote 3)

(3) Jährliche Abgaben an den Palast n. Heltzer 1976, 39: (der 'Zehnte' der Produktion von 17.483. t wird nicht erreicht, weil die vom Palast betriebene Landwirtschaft keine Abgaben leisteten und nicht alle Dörfer wegen der topografischen Situation Ugarits an der Getreideproduktion teilhaben oder nur geringe Mengen produzieren).

(4) Die Einwohnerzahl ist um 10 % niedriger geschätzt (statt 45.000 = 40.500 Einw.)

(5) Der Wert liegt nach Stangl (2008, 42) in der Mitte zwischen Existenzminimum und Schwerarbeiterbedarf (z. B. Landwirtschaft, Schiffsbau und Hafendienste; andere Autoren (Ur, Wilkinson 2008, 313) gehen von 250 kg/Person p. a. (0,7 kg/Tag) aus. Da die übrigen landwirtschaftlichen Ernährungsquellen (Oliven, Obst, Wein) sowie Wald und Meer als angemessen anzusehen sind (Kap. 3.1.1.3, 3.1.1.4), wird das nicht substituierbare Grundnahrungsmittel Getreide mit 0,8 kg/Tag je Einwohner als ausreichender Wert zugrunde gelegt (Stangl 2008, 57; Stol 2004, 973), der zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit ausreichte (Stangl 2008, 42 – 44, 186 – 187; Saalfeld 1983, 59). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieser Wert vorsichtig angesetzt ist (Anlage 30 Abs. 7).

**Geschätzter jährlicher Getreidebedarf bei 32.637(1)  
Einwohnern als Untergrenze (Anlage 13)**

Anbaufläche für Getreide (2)	Jährlich nutzbare Fläche (3)	Ertrag/ha (4) Regenfeldanbau	Durchschnittlicher Ertrag/Jahr für Ernährung
<b>62.438 ha</b>	<b>21.667 ha</b>	<b>0.56 t /ha</b>	<b>12.133 t</b>
			- 25 % f. Saatgut <b>3.033 t</b>
			Abgaben Palast (5) <b>1.200 t</b>
			- 10 % f. Schwund, Tierfutter, Lager- rung, Schädlinge <b>1.213 t</b>
			<b>Nettoertrag 6.687 t für Ernährung</b>
XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Bewohner Ugarits</b>	<b>Täglicher Bedarf pro Person</b>	<b>Täglicher Bedarf Gesamt/ Tag</b>	<b>Jährlicher Bedarf für Ernährung</b>
<b>32.637 (1)</b>	<b>2.300 kcal 0,8 kg/Tag (6)</b>	<b>26.110 kg = 26,1 t/Tag</b>	<b>9.530 t</b>
XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXX
<b>Unterdeckung</b>	entspricht	<b>Importbedarf</b>	<b>2.843 t = ca. 30%</b>

- (1) Die geringsten Schätzungen aus Anlage 13 (Stadt: 7.637; Land: 25.000) sind der Berechnung als Untergrenze zugrunde gelegt.
- (2) Summen für Gerste und Weizen aus Anlage 29 übernommen
- (3) Zweifelderwirtschaft s. Anl. 29 (2); Für 5 ha bearbeitete Erntefläche ist eine Familie mit 4,5 Personen zur Bearbeitung erforderlich (Stangl 2008, 46). Für 31.219 ha sind entsprechend 28.100 Einwohner erforderlich. Für die Landwirtschaft stehen aber nur 25.000 Menschen zur Verfügung. Gehen wir gem. Anl. 28 (4) von 22 % nicht arbeitsfähigen Personen/in anderen landwirtschaftlichen Sektoren/in anderen Berufen arbeitende eingesetzte Menschen aus, so verbleiben für den Getreideanbau 19.500 Arbeitskräfte. Damit sind 21.667 ha für Getreide zu bewirtschaften (19.500 Einw.: 4.5 Pers/Familie = 4.333 Familien x 5 ha/Fam. = **21.667 ha** Fläche).
- (4) Nach Stangl 2008, 181; Starr 1977, 153 (Vgl. auch Anlage 34, Fußnote 3)
- (5) Jährliche Abgaben an den Palast nach Klengel 1976, 39 (unter dem „Zehnten“)
- (6) Der Wert liegt nach Stangl (2008, 42) in der Mitte zwischen Existenzminimum und Schwerarbeiterbedarf (z. B. Landwirtschaft, Schiffsbau und Hafendienste; andere Autoren (Ur, Wilkinson 2008, 313) gehen von 250 kg/Person p. a. (0,7 kg/Tag) aus. Da die übrigen landwirtschaftlichen Ernährungsquellen (Oliven, Obst, Wein) sowie Wald und Meer als angemessen anzusehen sind (Kap. 3.1.1.3, 3.1.1.4), wird das nicht substituierbare Grundnahrungsmittel Getreide mit 0,8 kg/Tag je Einwohner als ausreichender Wert zugrunde gelegt (Stangl 2008, 57; Stol 2004, 973), der zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit ausreichte (Stangl 2008, 42 - 44, 186 – 187; Saalfeld 1983, 59). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieser Wert vorsichtig angesetzt ist (Anlage 30 (7)).

## Vergleich der Versorgungssituation Ugarits mit Getreide bei unterschiedlicher Bevölkerung

Einwohner	Getreide Bedarf Jährlich (5)	Ertrag für Ernährung t (5)	Defizit in t (5)	Defizit in % (5)
<b>45.000</b> <sup>(1)</sup>	<b>13.140 t</b>	<b>10.165</b>	<b>2.975</b>	<b>23 %</b>
<b>49.500</b> <sup>(2)</sup>	<b>14.454 t</b>	<b>10.165</b>	<b>4.289</b>	<b>30 %</b>
<b>40.500</b> <sup>(3)</sup>	<b>11.826 t</b>	<b>10.165</b>	<b>1.662</b>	<b>14 %</b>
<b>32.637</b> <sup>(4)</sup>	<b>9.530 t</b>	<b>6.687</b> (6)	<b>2.843</b>	<b>30 %</b>

- (1) Eigene Schätzung gem. Anlage 13 und 30  
 (2) Einwohnerzahl um 10 % höher gem. Anlage 31  
 (3) Einwohnerzahl um 10 % niedriger gem. Anlage 32  
 (4) Einwohnerzahl 32.637 als Kombination aus den niedrigsten Schätzungen gem. Anlagen 13 und 30 (7.637 Stadt- und 25.000 Landbewohner)  
 (5) Gem. Anlagen 30 bis 33  
 (6) Der normale Ernteertrag für Ernährung ist mit 25.000 Landbewohnern nicht mehr erreichbar, weil diese Landbevölkerung die Bearbeitung der gesamten Ackerbaufläche (Anlage 29: 62.438 ha, jährlich 31.219 ha) nicht mehr bewältigt. Dafür wären 28.100 einsatzfähige Landbewohner erforderlich (Anlage 28, Abs. 4). Da von insgesamt 25.000 Landbewohnern nur 19.500 für Ackerbau zu Verfügung stehen (22 % = 5.500 Landbewohner sind nicht für Ackerbau verfügbar, weil sie nicht einsatzfähig sind/in anderen landwirtschaftlichen Sektoren oder in anderen Berufen arbeiten, s. Kap. 2.1.2.2) können nur 21.667 ha bearbeitet werden. (19.500 Personen: 4,5 = 4.333 Familien x 5 ha = 21.667 ha). Daraus ergibt sich eine mögliche, jährliche Getreideernte von 12.133 t mit einem Ertragsanteil für Ernährung von 6.687 t/p.a. (Anlage 33).

**Referenzwerte für die Energiezufuhr aus Nährstoffen der  
Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V.  
Jugendliche und Erwachsene**

Stand 01. 03. 2014

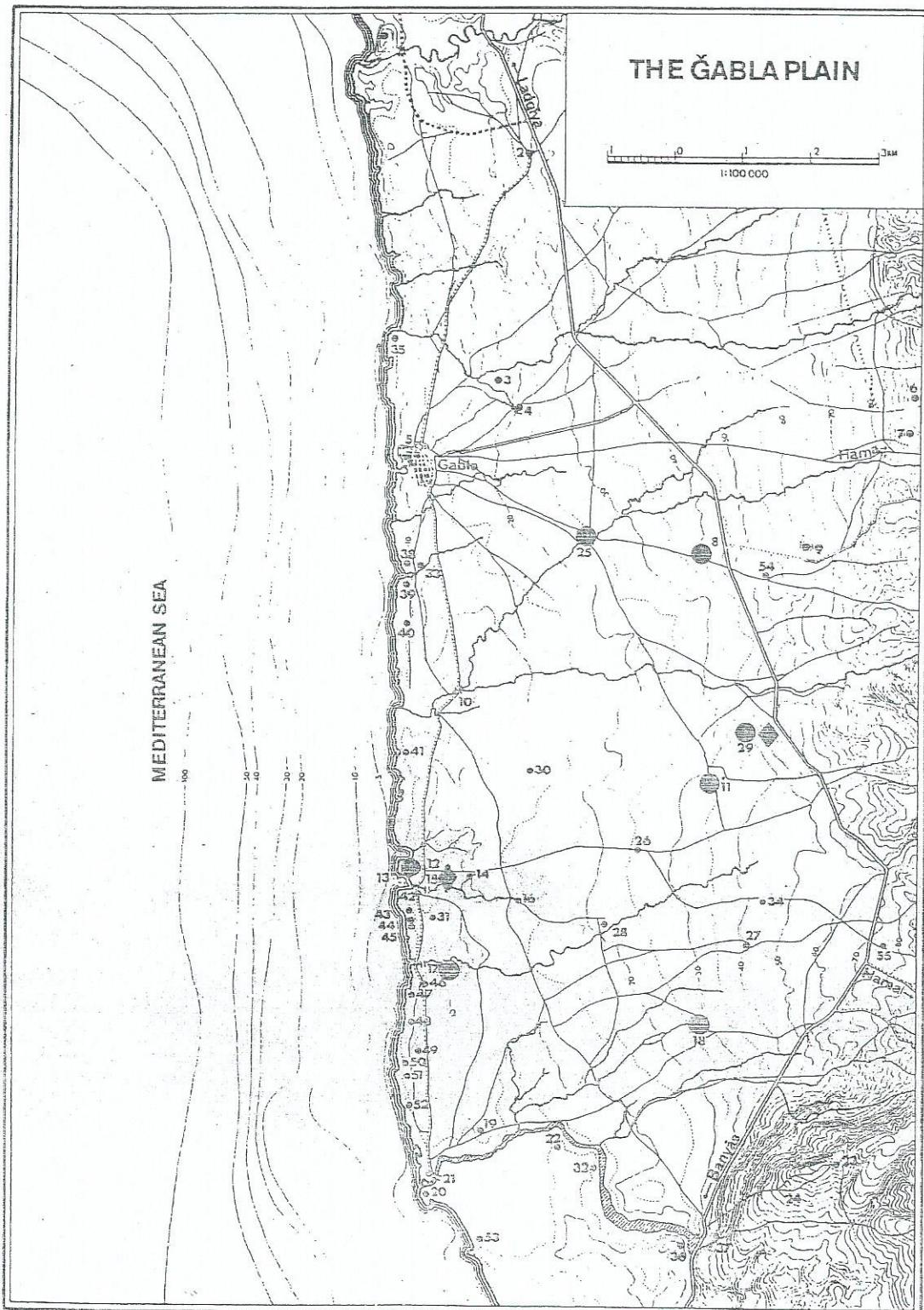
<b>Alter</b>	<b>Tätigkeiten mit Körperlicher Aktivität in kcal/Tag (1) (2)</b>	
	<b>m</b>	<b>w</b>
<b>15 bis unter 19 Jahre</b>	<b>3.300</b>	<b>2.600</b>
<b>19 bis unter 25 Jahre</b>	<b>3.300</b>	<b>2.500</b>
<b>25 bis unter 51 Jahre</b>	<b>3.100</b>	<b>2.400</b>
<b>51 bis unter 65 Jahre</b>	<b>2.800</b>	<b>2.300</b>
<b>65 Jahre und älter</b>	<b>2.500</b>	<b>2.100</b>

- (1) Die Angaben beziehen sich auf Menschen mit überwiegend körperlicher Arbeit in unserer Zeit (z. B. Kellner, Briefträger, Handwerker). Für die Antike wird man sicher tendenziell eine höhere tägliche Belastung annehmen und damit von höherem Kalorienbedarf ausgehen müssen. Zum einen sind die antiken Arbeitszeiten länger, zum anderen sind diese Tätigkeiten heute in deutlich verstärktem Ausmaß technisch unterstützt und damit mit weniger körperlicher Anstrengung zu bewältigen.
- (2) Zu berücksichtigen ist außerdem dass die Energiezufuhr in der Antike zwar maßgeblich aber nicht ausschließlich aus dem Grundnahrungsmittel Getreide erfolgte. Deshalb ist aus der Differenz zwischen den obigen Werten und dem notwendigen, täglichen Wert an kcal in Anlage 30 (2.300 kcal = 0,8 kg Getreide) nicht sofort auf eine Unterdeckung in der gesamten täglichen Versorgung zu schließen, solange die Defizite bei der Versorgung mit dem nicht substituierbaren Grundnahrungsmittel Getreide durch Importe geckt werden konnten. Die fehlenden kcal konnten in Ugarit bei der gegebenen landwirtschaftlichen Situation durch andere Nahrungsmittel (Oliven, Fleisch, Fisch, Gemüse, Früchte) aufgefüllt werden.

**Gerstenrationen in Harbu im letzten Drittel des 13. Jh. v. Chr. (1)**

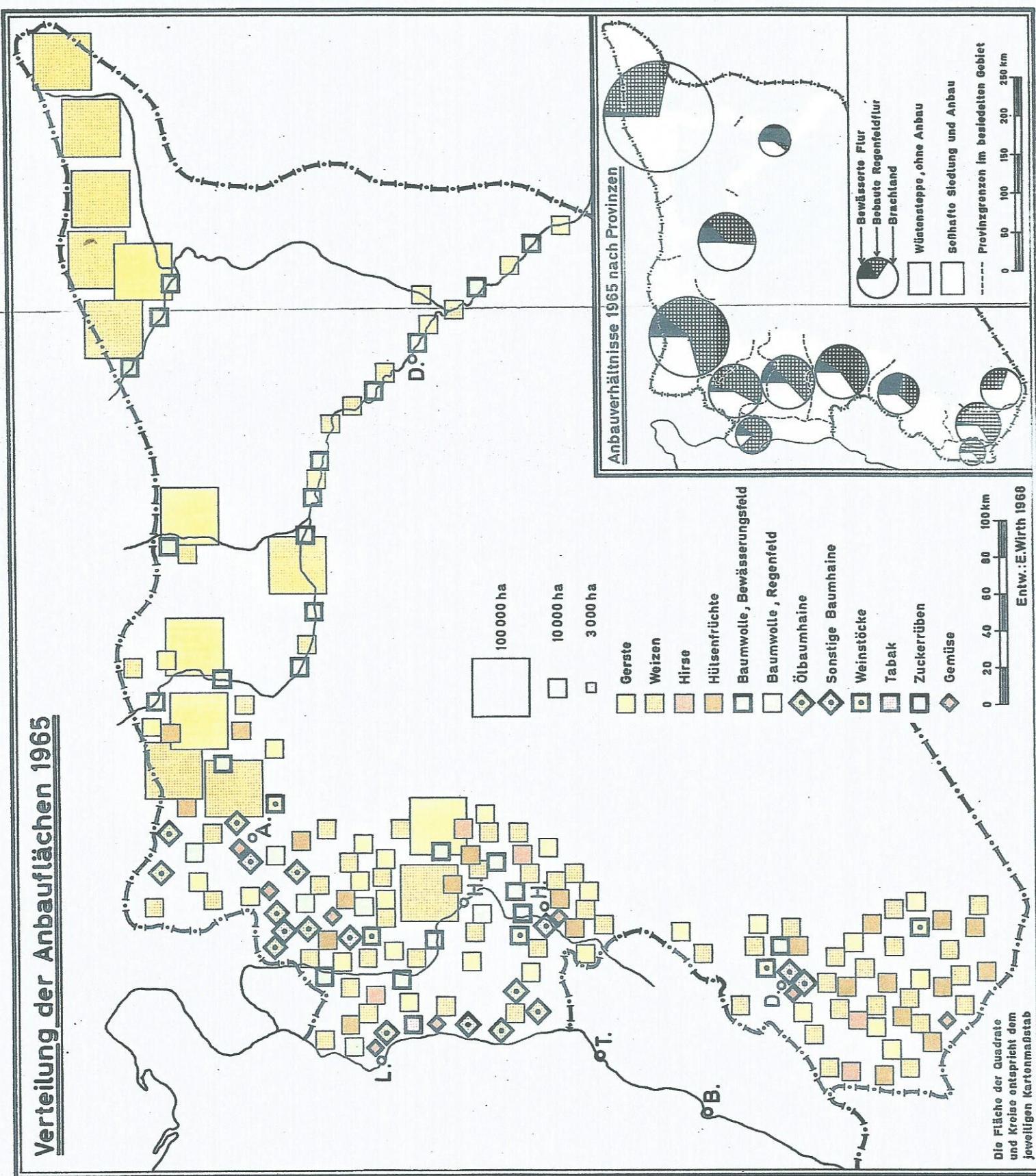
Einwohner (2)	Monatliche Zuteilung l pro Person (3)	Jährliche Zuteilung in l	Jährliche Zuteilung in kg (3)+(5)	Gesamte Jahresrationen/ Bedarf bei 45.000 Einw.
16.875 Männer	25 – 30 l	360 l	288 kg	<b>4.860 t</b>
16.875 Frauen	17 – 20 l	240 l	192 kg	<b>3.240 t</b>
11.250 Kinder	11 l	132 l	106 kg	<b>1.188 t</b>
<b>45.000</b>				<b>9.288 t (6)</b>
Familie mit 2 Kindern/Harbu			<b>692 kg (4)</b>	
			<b>Jährlicher Bedarf</b>	
Familie mit 2 Kindern nach Stangl (2008,46)			<b>960 kg(5)</b>	
Familie mit 2 Kindern gem. Anl. 30			<b>1.168 kg</b> (0,8 kg je Person/Tag)	<b>13.140 t (6)</b>

- (1) Kühne 1987 a; 179 - 188. Daten sind entnommen S. 185
- (2) Bezogen auf 45.000 Einwohner Ugarits gem. Anl. 13; davon 75 % Erwachsene, 25 % Kinder (Heltzer 1976, 111; Garr 1987, 34)
- (3) Es ist unsicher, ob die Rationswerte 12mal im Jahr und an alle Bewohner geleistet wurden. Die Getreidemengen für Männer sind gerade ausreichend für die Arbeitsfähigkeit. (Umrechnung nach Stangl 2008, 186 - 187; 1l = 0,8 kg x 365 Tage = 288 kg/Jahr). Stol (2004, 973) geht allerdings von einem männlichen Bedarf von (720 l/Jahr x 0,8 kg = 576 kg pro Jahr statt 288 kg) aus. Die Ansätze der Rationen für Frauen und besonders auch für Jugendliche sind unter Ernährungsgesichtspunkten zu niedrig.
- (4) 692 kg errechnen sich als Summe von 2 Erwachsenen und 2 Kindern. Nach Stangl (2008, 42) liegt der tägliche Bedarf mit 0,8 kg/Person mittig zwischen Existenzminimum und Schwerarbeiterbedarf; vgl. auch Punkt 3).
- (5) Stangl 2008, 46 geht von einem tatsächlichem *Jahresbedarf* von 1200 l (960 kg pro Familie) aus, was *Rationswerte* aus Harbu (für eine Familie mit 2 Kindern = 692 kg) deutlich übersteigt. Die Rationen decken demnach den Familienbedarf nicht annähernd.
- (6) Auf der Basis der Rationswerte von Harbu ergibt die Gesamtmenge der Getreiderationen übertragen auf 45.000 Bewohner Ugarits einen jährlichen „Rationswert“ von 9.288 t Getreide. Dieser Wert liegt unter dem realen Bedarf von 13.140 t p.a. für die Ernährung aller 45.000 Bewohner Ugarits (Anlage 30), (0,8 kg Getreide pro Person/Tag).

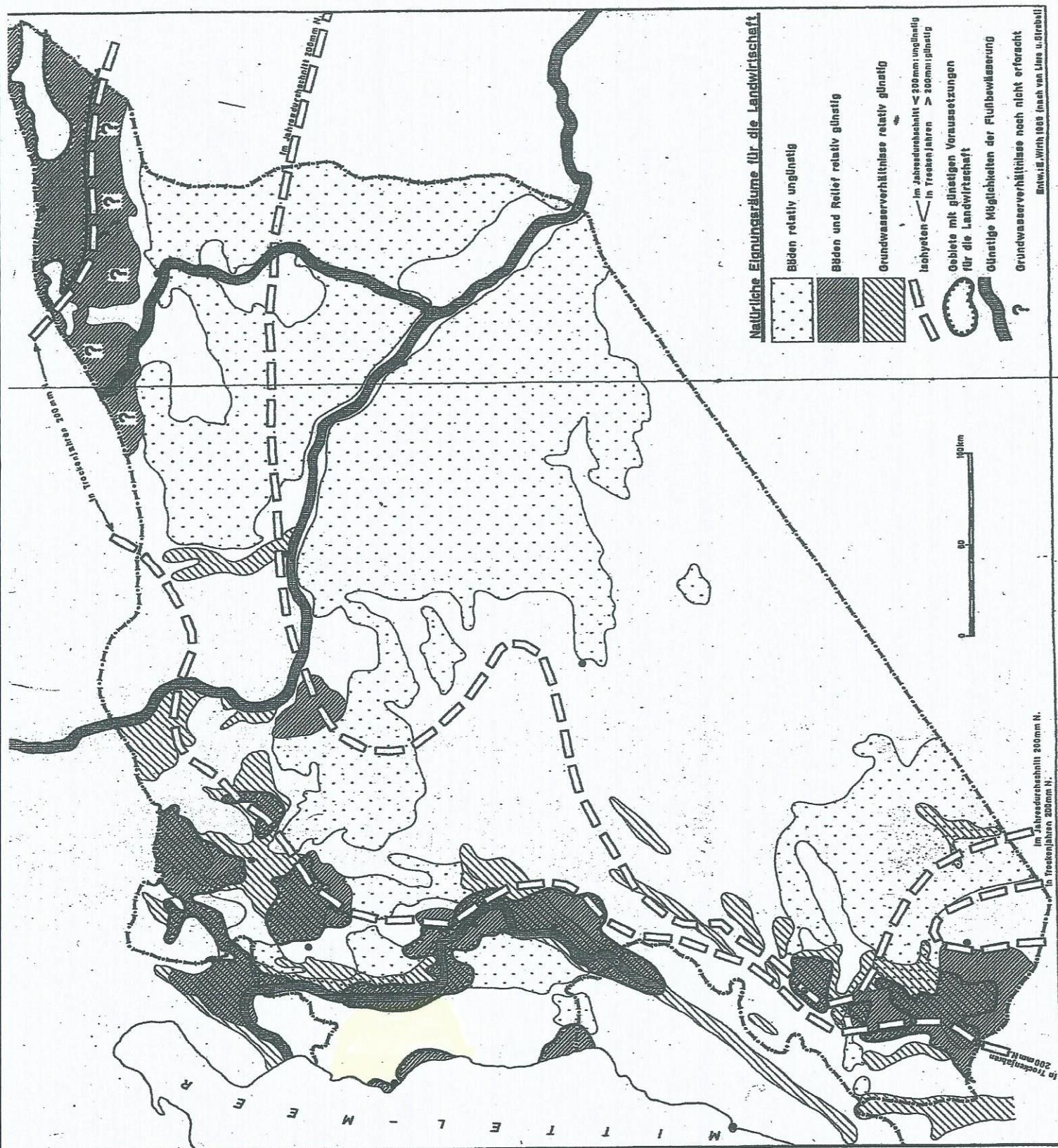


- Late Roman/Byzantine oil production
- ◆ Late Roman/Byzantine corn production

**Orte mit Getreide- (2) und Ölproduktion (7) in spätömischer und byzantinischer Zeit südlich von Gabla** (Riis, Thuesen, Lund, Riis 2004, S. 191 Fig. 144)



Verteilung der landwirtschaftlichen Anbauflächen in der Neuzeit (1965) auf landwirtschaftliche Produkte im Gebiet des antiken Ugarit (Wirth 1971, 196 Karte 9)



### Bodenqualität für die Landwirtschaft in Nordsyrien (Wirth 1971, 116 Karte 5)

(Das Staatsgebiet von Ugarit (gelb) besitzt nur 2 kleine Gebiete mit relativ günstigen Böden und Relief für die Landwirtschaft – im Gegensatz zu den nördlicheren Gebieten und den Flussläufen.)



Vue aérienne du tell de Ras Shamra.

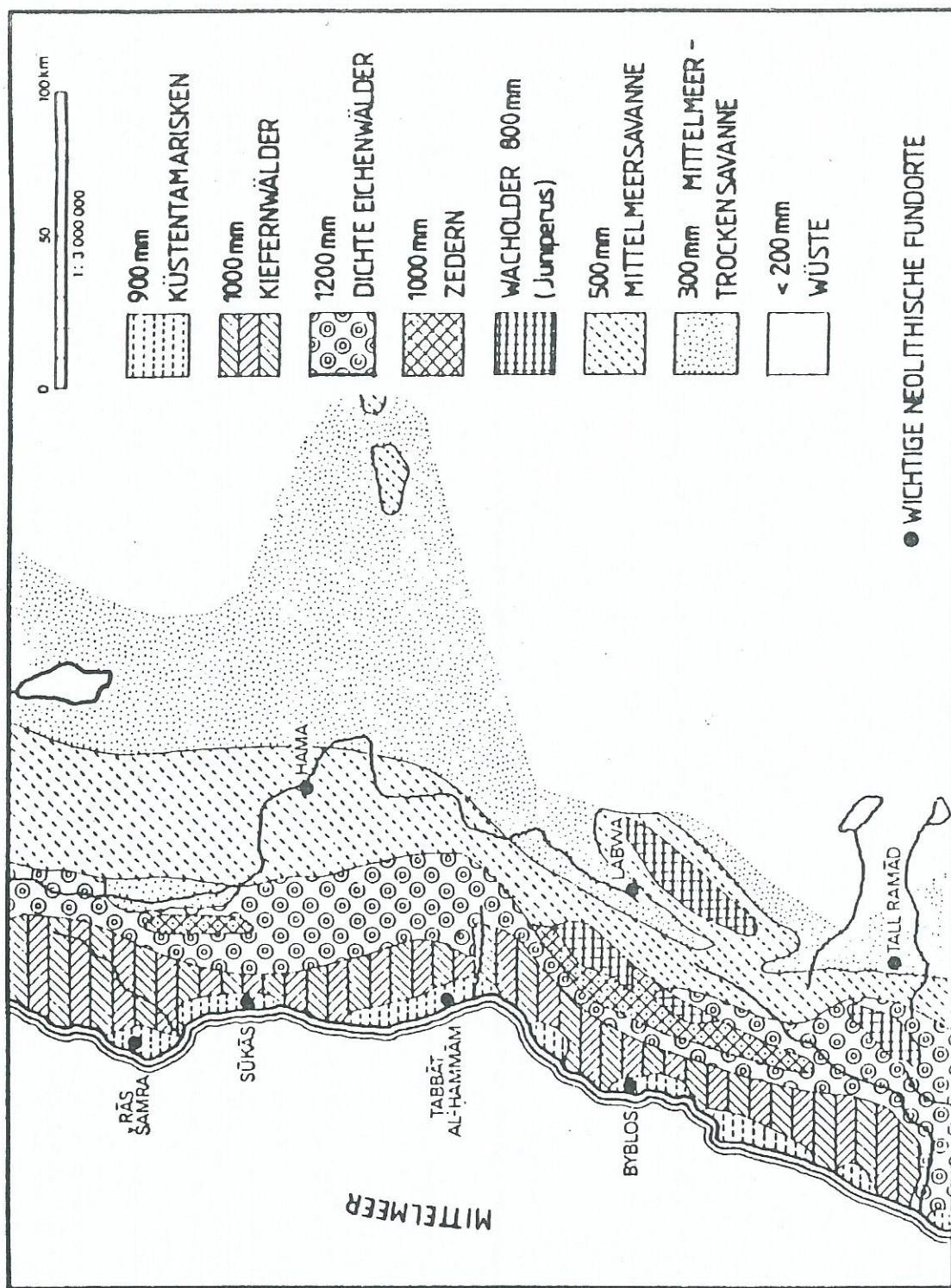
**Die landwirtschaftliche Nutzung um den Tell von Tas Shamra**  
(Calvet, Jamons 2004, 27)



Überblick auf die Ausgrabungsareale des Tell Ras Shamra mit der landwirtschaftlichen Umgebung (Cornelius, Niehr 2004, innere Umschlagsseite vorn)



**Landwirtschaft in der Nähe von Latakia mit Obst-, Öl- und Mandelbäumen –  
ohne Getreidefelder**  
(Cornelius, Niehr 2004, 28 Abb. 40)



Waldgebiete an der nördlichen Levante in prähistorischer Zeit  
(Buchholz 1999, 3 Abb. 1c)

## Texte zur Bedrohung Ugarits von See

(Datierung um 1190 v. Chr. nach Dietrich 2000, 81)

Text 1 (von Ešuwara (königlicher Beamter in Alasija) an den König von Ugarit)	Text 2 (vom König Ugarits an den König von Alasiya)
<p>Folgendermaßen Ešuwaru, der Generalquartiermeister von Alasiya: Zu dem König von Ugarit spricht: Dir, deinem Lande ebenso sei Heil!</p> <p>Wegen der Angelegenheit, dass die Feinde jenen Angehörigen Deines Landes, deinen Schiffen ebenso, dieses angetan haben – so haben sie einen Überraschungsangriff auf diese Angehörigen deines Landes unternommen.</p> <p>Aber bei mir jedoch führe keine Klage!</p> <p>Nunmehr aber: (Die) <b>20 Schiffe</b>, die die Feinde am Gebirge noch nicht angelandet haben, beziehen keine Position, sondern sind rasch aufgebrochen, und wo sie (zum Vorschein gekommen) sind, wissen wir nicht. Wegen deiner Kenntnisnahme, wegen deines Schutzes, schreibe ich dir hiermit. Du seist informiert!</p>	<p>Zum König von Alasiya, meinem Vater, spricht: Folgendermaßen der König von Ugarit, dein Sohn.</p> <p>...</p> <p>Mein Vater, jetzt kommen die Schiffe des Feindes zu dir. Meine Städte hat er (: der Feind schon) mit Feuer verbrannt und Unheil inmitten des Landes angerichtet. Weiß (denn) mein Vater nicht, dass alle Soldaten des Herrn, meines Vaters, im Lande Hatti sich aufhalten und alle meine Schiffe stationiert sind im Lande Lukku ? Bislang sind sie nicht eingetroffen, und das Land liegt so da. Mein Vater möge dies wissen! Nunmehr, <b>7 Schiffe</b> des Feindes (sind es), die herankommen aber Übles hat er uns angerichtet. Nunmehr, wenn Schiffe des Feindes wiederum auftauchen, so schicke mir, wo irgend möglich, Bescheid, damit ich informiert bin.</p>
<p>Nougayrol 1968, 83 - 85, 383, Nr. 22, RS 20.18</p> <p>Dietrich 2000, 81 - 82 (Dietrich geht davon aus, dass der Absender aus einer Handels- niederlassung Ugarits auf Zypern berichtet)</p>	<p>Nougayrol 1968, 87 - 89, 383, Nr. 24, RS 20.238</p>
<p><b>Text 3</b> (Brief des Königs von Alasiya (?) an den König von Ugarit Ammurapi (ca. 1215 - 1190/85 v. Chr.)</p> <p>Was du geschrieben hast: „Feindliche Schiffe hat man auf hoher See gesichtet“ – und sofern man tatsächlich Schiffe gesichtet hat, so rüste dich nach bestem Vermögen! Wo sind denn deine Soldaten und Streitwagen? – Sind sie denn nicht bei Dir? <b>Der Feind wird Dich von Westen her angreifen</b> Im Westen wird (also) irgendein Feind angreifen. <b>Umgib deine Städte mit Mauern!</b> Soldaten und Streitwagen bringe hinein und erwarte den Feind, denn so bist Du nach bestem Vermögen gesichert.</p> <p>(Nougayrol 1968, 85 – 86, 383 Nr. 23, RSL I; Helck 1995, 116)</p>	

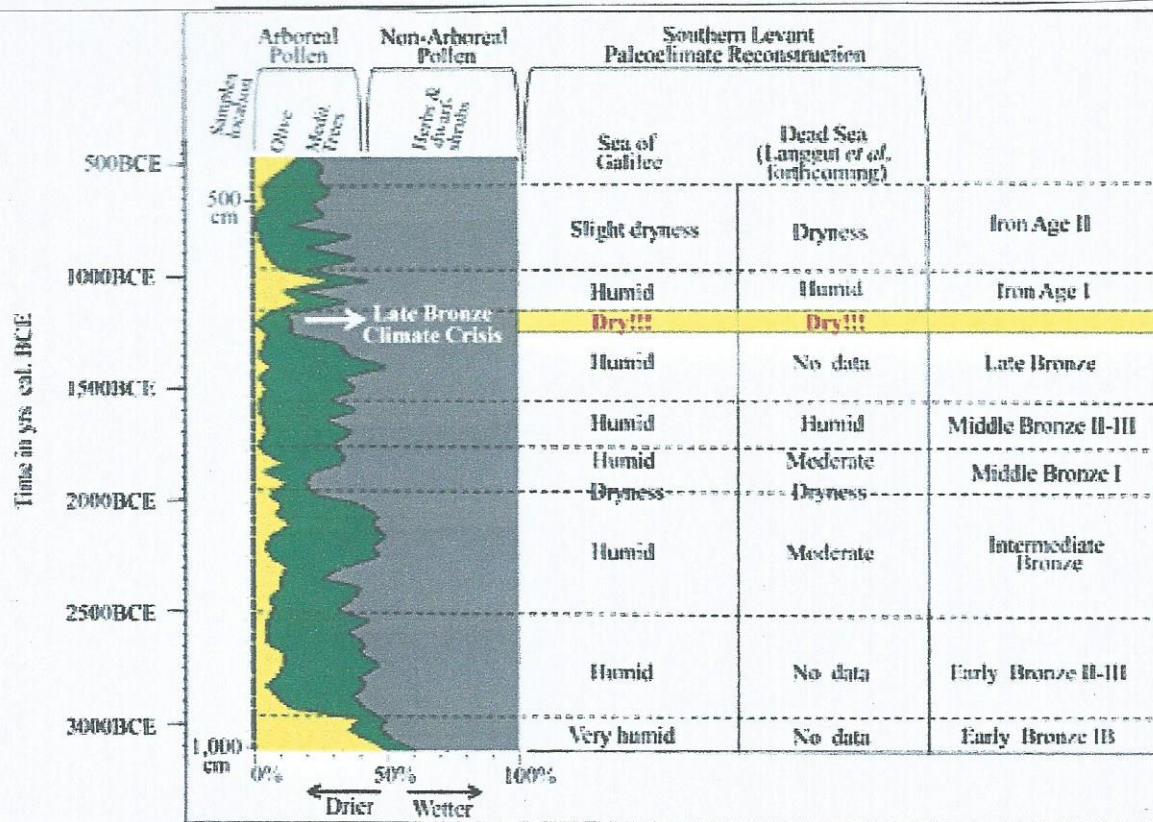
Year B.C.	Social conditions	Economic conditions	Climatic conditions	App. A no.
1190				
1180				
1170				
1160				
1150				
1140	widespread			
1130	nomad unrest			1 and 6
1120				
1110	perennial			
1100	nomad unrest			2 and 6
1090			severe drought	3
1082	serious nomad incursions	severe famine (cannibalism)		4
1080	serious nomad incursions	total crop failure		5
1070	nomads defeated	prosperity		7 and 8
1060	rebellions and			
1050	nomad invasion		drought	9 and 10
1040	troubles and disorder		drought	10 and 11
1030			drought	10
1020			drought	10
1010	plague		drought	10
1007	distress	famine	drought	10 and 12
1000		grain shortage		12
980				
970	perennial nomad			
960	incursions			13
954		famine		14
940		hunger and famine		15
930	Assyrian recovery begins			15
920				
910				
900				
890	Babylonian			
880	recovery begins			10

NOTE: there is no evidence for the period between 1190 and 1150 B.C.

## **Aufzeichnungen des Osmanischen Reichs über Folgen von Klimaveränderungen in Nordsyrien (1579 bis 1611)**

<b>Jahr</b>	<b>Ereignisse und Auswirkungen in Syrien/Levante</b>	<b>Baumringwachstum in % vom Normalwert</b>
1579	Verknappung in der Ägäis und Syrien	100
1583	Verknappung in der Ägäis und Aleppo	95
1584	Verknappung in West-Anatolien und an der syrischen Küste	96
1589	Starke Verknappung in der Levante	78
1590	Verknappung in Damaskus	90
1592	Hungersnot in Damaskus und Seuche	71
1595	Hungersnot	76
1611	Hungersnot in Anatolen und schrecklicher Schneefall in Aleppo	75

**Quelle:** Aufzeichnungen des Archivs des ottomanischen Premierministers in Istanbul; zitiert nach Kuniholm 1990, 652 Tabelle 2



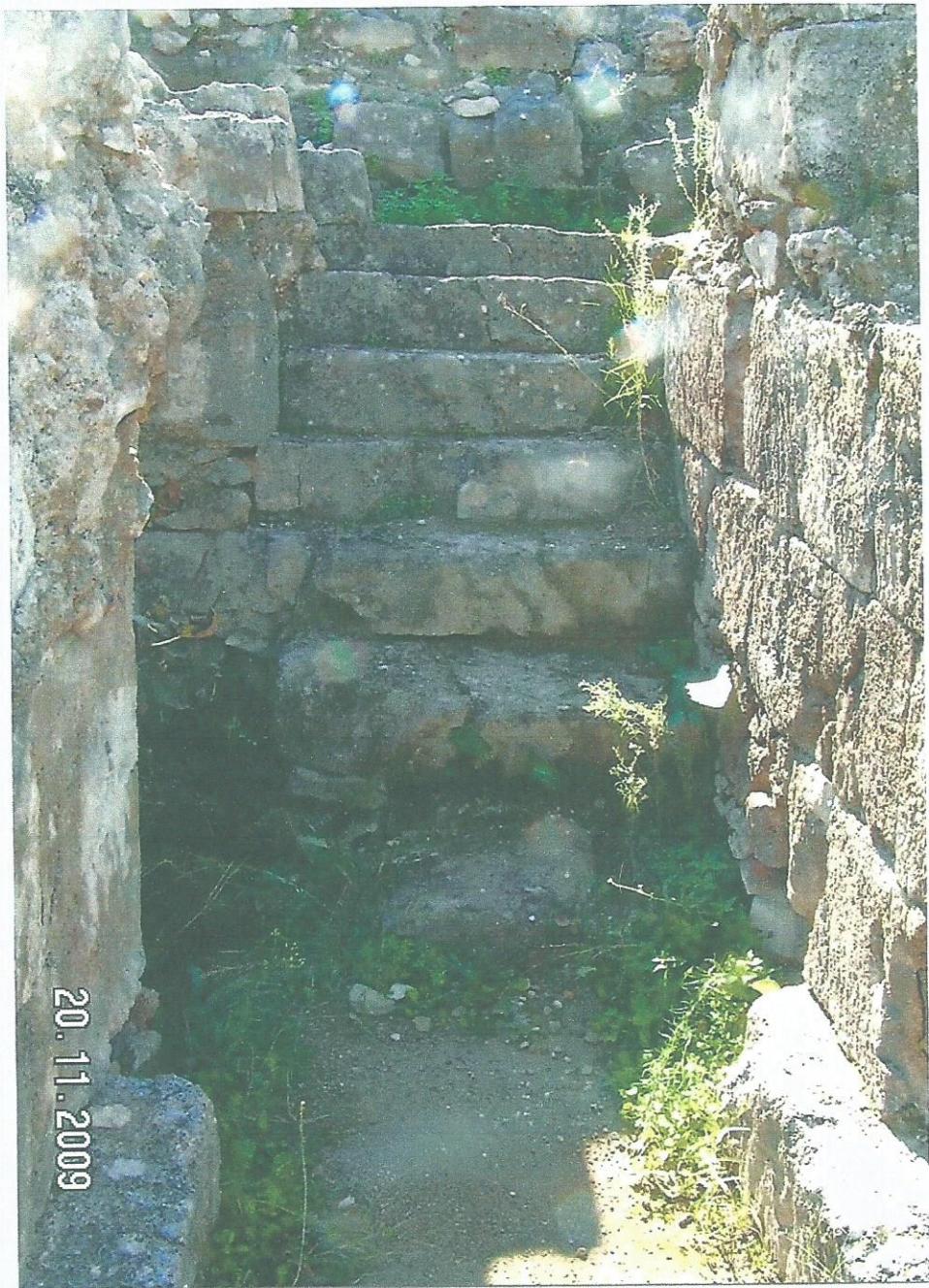
**Pollendiagramme von Baumpollen und Nichtbaumpollen  
des Sees Genezareth und des Toten Meeres  
mit Nachweis der Trockenzeiten in der Bronze- und Eisenzeit**  
(Langgut, Finkelstein, Litt 2013, 157 Abb. 3)



Mauerwerk im Palast von Ras Shamra mit diagonalen Rissen (Eigene Aufnahme)



**Treppenanlagen in Akrotiri mit typischen Erdbebenschäden**  
(Buchholz 1999, 27 Abb. 8 a)



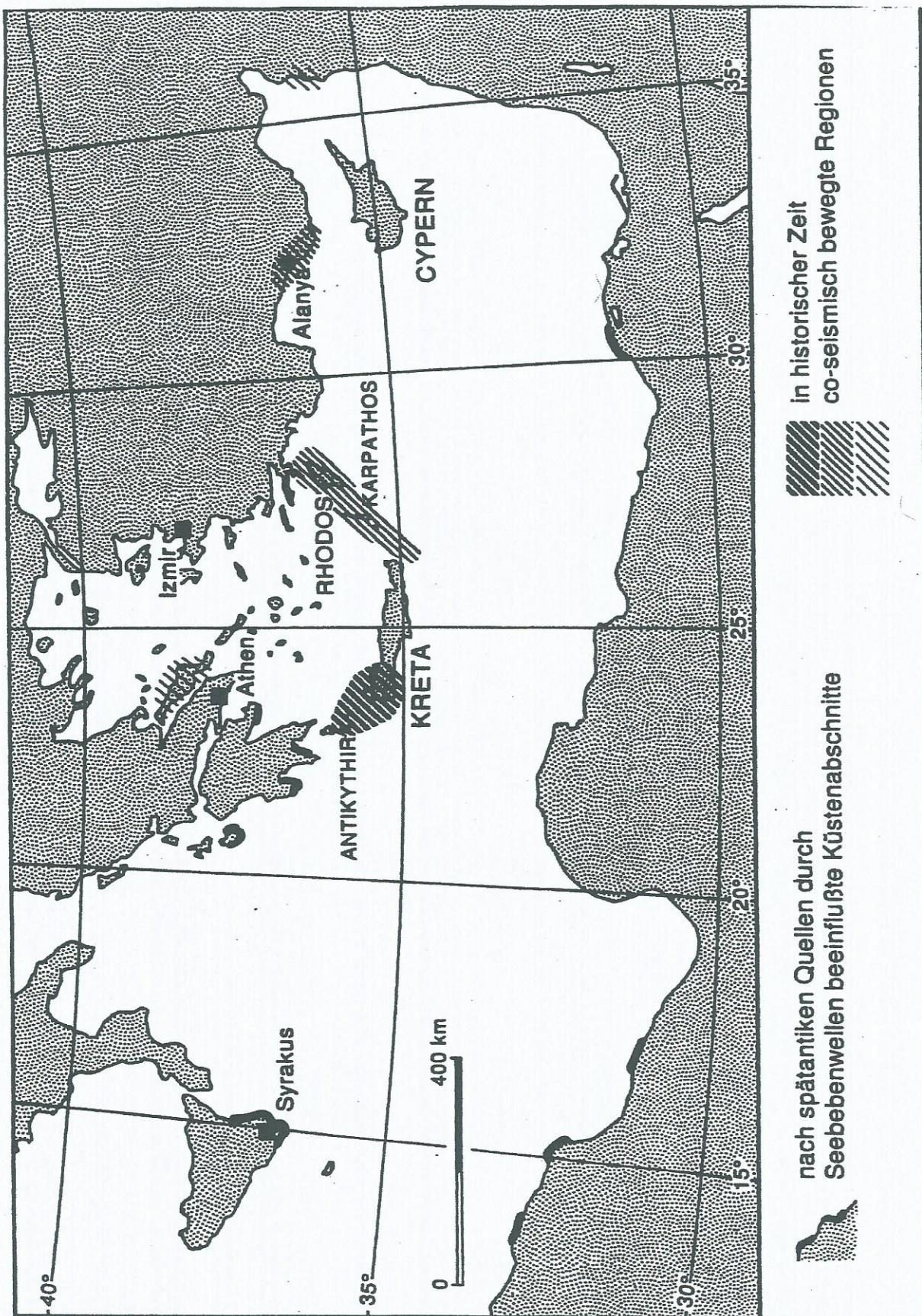
**Treppenaufgang von Hof I durch Raum 9 (Anlage 12)  
im Palast von Ras Shamra (Eigene Aufnahme)**



**Eingangsstufen von Hof I des Palastes zum Hilani-Eingang für Raum 72/71 (Anlage 12; Matthäus 2005, 338 Abb. 10)**



**Treppenaufgang von Ras ibn-Hani** (Eigene Aufnahme)



Gleichzeitiges Flutereignis (Tsunami) an entfernten Küstenabschnitten im östlichen Mittelmeer nach einem Erdbeben im westlichen Kreta 365 n. Chr.  
(Kelletat 1998, S. 157 Abb. 1)



20.11.2009

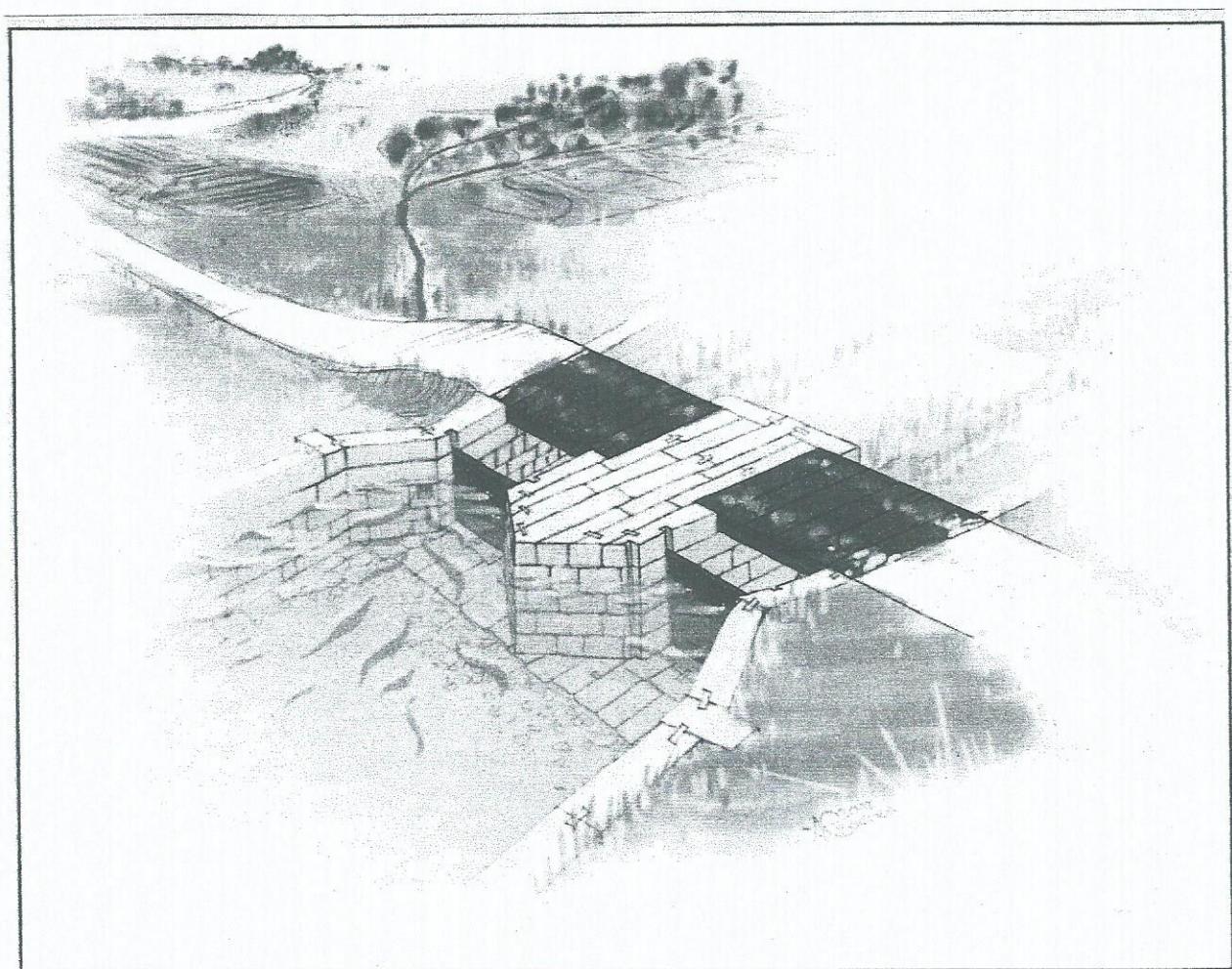


20.11.2009

Die Reste der Stadtmauer des Tell Ras Shamra 2009 (Eigene Aufnahmen)



Das Poternentor im Westen als Eingang zum Palastbereich (Eigene Aufnahmen)



**Die Pont-barrage (Anlage 11) über den Nahr ed-Delbé am  
Eingang zur Stadt Ras Shamra (Geyer, Calbet 2013, 41)**

## Untergangsgründe komplexer Gesellschaftssysteme

(Tainter, 1988, 42)

Untergangsgründe Tainter	Entsprechung in Ugarit
Erschöpfung/Auslaufen einer Lebensgrundlage	Verlust der Funktion als zentraler Handels- und Hafenplatz wegen Versorgungs- und Sicherheitsproblemen
Etablierung einer neuen Ressource	keine; Verdrängung des Kupfers durch Eisen erst deutlich nach dem Untergang Ugarits
Unüberwindliche Katastrophe	Klimaveränderungen mit großflächiger Trockenheit
Ungenügende Reaktion auf Umstände	Keine Vorsorge durch Getreidespeicher- und Bewässerungssysteme; Keine energische Staatsführung
Einfluss anderer komplexer Gesellschaften	Ausfall der hethitischen Schutzmacht als Unterstützung und Ordnungsmacht
Eindringlinge	„Seevölker“-Überfälle - ohne überzeugenden Nachweis als Ursache des Untergangs
Soziale und Klassenkonflikte	Hungersnot und Palast/Eliten-Ansprüche kollidieren; Vertrauensverlust in die Führung
Fehlverhalten/Missmanagement	ungenügende Infrastruktur zur Bevorratung; keine wirksame Mangelverwaltung durch den Palast; ungenügende militärische Vorsorge
Soziale „Funktionsstörungen“	kein situationsgerechter Ausgleich des Mangels zwischen Eliten und „Volk“
Unerklärliche Umstände	denkbar, aber nicht nachweisbar (z. B. Seuchen; Schädlingsbefall)
Verkettung von Umständen	Klimaveränderungen führen zu Hungersnot, zu Vertrauensverlust zu den Eliten und schweren Wirtschaftsproblemen durch unzureichende Arbeitsleistungen des Handelsplatzes mit Hafen und fehlende Sicherheit auf den Handelswegen
Wirtschaftliche Gründe	Rückgang des Handels mit negativen Auswirkungen auf Handwerk, Dienstleistungen und Hafenbetrieb sowie Staatseinnahmen

## Evidenzklassifikation der Datenbasis für das Ende Ugarits in der späten Bronzezeit

<b>Qualität der Information: Stufen A-B-C</b>	<b>Hohe Qualität der Information durch übereinstimmende archäologische und/oder Textquellen sowie naturwissenschaftlichen Untersuchungen bei allgemeiner Akzeptanz A</b>	<b>Mittlere Qualität: teilweise Übereinstimmung archäologischer oder Textquellen bei nicht einheitlicher Bewertung oder Interpretation B</b>	<b>Fehlende Qualität wegen vereinzelten Befunden und bei angreifbaren, widersprüchlichen Informationen oder Interpretationen; fehlender zeitl. Bezug C</b>
<b>Sicherheit und regionale Streuung der Datenquellen: Stufen I - II - III</b>			
<b>Befunde an verschiedenen Orten</b>	<p>I</p> <p>Klimaveränderungen in der Region um 1200 v. Chr.</p> <p>Trockenperioden mit Hungerproblemen in der Region</p> <p>Einschränkungen für die Getreideproduktion in Ugarit durch Topographie und Bodenqualität</p> <p>Militäraktionen der „Seevölker“ im östlichen Mittelmeer</p>	<p>Ausfall Hattis als Schutzmacht / Fehlende militärische Hilfe</p> <p>Defizite politischer Führung: Mangelnde Vorsorge in Ugarit für Notzeiten (s. A II) und unzureichender militärischen Schutz und fehlender Ausbau militärischer Anlagen</p> <p>Drückende Abgabenlast auch in Notzeiten durch Zentralisierte Palastwirtschaft</p>	<p>Erdbeben</p> <p>Seuchen</p> <p>Ungünstige Omina</p> <p>Veränderungen der Kriegstechnik</p> <p>Veränderungen im Fernhandel durch Eisen</p>
<b>Schmalere Datenbasis durch lokale Begrenzung</b>	<p>II</p> <p>Umgang mit Versorgungsproblemen (fehlende staatliche Vorsorge)</p>	<p>Zerstörung Ras Shamras durch die Seevölker</p>	<p>Soziale Spannungen (Bürgerkrieg)</p> <p>Unzureichende militärische Organisation/ Stärke Ugarits</p>
<b>Vereinzelte oder unklare Datenbasis (z. B. durch unklare Fundsituationen oder fehlendem zeitlichen Bezug zum Beginn 12. Jh.)</b>	<p>III</p>		<p>Überflutung</p> <p>Vulkanausbruch,</p> <p>Schädlinge</p>

# Anmerkungen zu den Einstufungen in die Evidenzklassifikation

## Kapitel 5.1.1 Seevölkersturm

**Quellen:** Ausgrabungsberichte mit Funden von Pfeilspitzen und Brandhorizonte  
Schriftliche Quellen von unterschiedlichen Absendern ohne direkten Bezug zu einer Zerstörung Ugarits, allerdings belegen die schriftlichen Quellen den Ernst der Bedrohungssituation an den Küsten Zyperns, im südlichen Anatolien und an der nördlichen Levante durch Piraterie

**Interpretationen:** unterschiedlich: militärischen Schwäche (Yon)/Stärke (Klengel)  
Klengel schildert gut gegliedertes, hierarchisch organisiertes Militärwesen mit klarem Mobilisierungsverfahren und Flottenstärke; mehr Verteidiger als Angreifer, Rolle Hattis fragwürdig wegen militärischer Entblößung Ugarits. Außerdem ist unklar, warum im archäologischen Befund Ras Shamras vergrabene, deponierte Gegenstände gefunden wurden. Bei einem militärischen Überfall verbleibt kaum Zeit für solche Aktivitäten.

## Kapitel 5.1.2.1 Erdbeben

**Quellen:** Schriftquellen und archäologische Befunde (z. B. 1250 v. Chr. in Ugarit) im ganzen östlichen Mittelmeer über lange Zeiträume

**Interpretationen:** unterschiedlich (Archäoseismologie; unpassend zur Flächenwirkung); nicht nachweisbar nach Prüfkatalog von Zanger; keine wellenförmigen Verwerfungen, ungebrochene Treppenstufen, scharfkantiges, lotrechtes Mauerwerk, keine Erdbebenopfer in Ugarit

## Kapitel 5.1.2.2/3/4 Überflutungen, Vulkanausbrüche, Schädlinge

**Quellen:** für 2 + 3 Keine, 4: nur neuzeitliche schriftliche Quellen und antike Quellen aus Südmesopotamien

## Kapitel 5.1.3 Seuchen:

**Quellen:** Keilschrifttexte aus unterschiedlichen Orten, auch Ugarit, verfügbar

**Interpretation:** vielbesuchten Handelsstädte besonders gefährdet; verheerende Auswirkungen; kein Hinweise auf schädliche Seuche um 1192-1190 v. Chr. in Ugarit

## Kapitel 5.1.4 Ungünstige Omina

**Quellen:** schriftliche Quellen über Orakel, Zukunftsvorhersagen, Sakralhandlungen. Auch Naturvorgänge (z.B. Sonnenfinsternis) wurden schicksalhaft gedeutet

**Interpretation:** Sonnenfinsternis am 11. 1. 1192 v. Chr. ist als Fluchtgrund aus Ras Shamra vorgeschlagen: fraglich und wenig überzeugend, Zusammenhang nicht nachweisbar

### **Kapitel 5.1.5 Veränderungen der Kriegstechnik**

**Quellen:** Schriftliche Quellen aus unterschiedlichen Archiven über Raubzüge der Seevölker und die Angriffe auf Ägypten

**Interpretationen:** Friedenszeit nach Qadeš: keine Informationen über Schlachten großer Landheere am Ende des 12. Jh. v. Chr. in Nordsyrien; Einsatz bewaffneter Reiter statt Streitwagen erst in der späten Eisenzeit berichtet

### **Kapitel 5.1.6 Veränderungen im Fernhandel**

**Quellen:** Archäologische Befunde zur Metallurgie sowie die Schiffwracks mit metallurgischer Ladung belegen, dass eine Ablösung von Bronze bis Ende des 13. Jh./Angang des 12. Jh. v. Chr. keineswegs abgeschlossen war und Bronze wie Zinn weiter den Fernhandel beherrschten.

**Interpretation:** Bestehende Fernhandelsrouten wurden nicht durch einen zügigen Umstieg von Bronze auf Kupfer verändert, sondern waren zunehmend durch Versorgungsprobleme und Unsicherheiten sowie Piraterie auf den bestehenden Routen gefährdet.

### **Kapitel 5.1.7 Klimatische Veränderungen**

**Quellen:** Die Veränderungen sind durch umfangreiche naturwissenschaftliche Untersuchungen (Pollenanalysen, Baumwachstum, Sedimentuntersuchungen im Meer, Seen und Höhlen in der ganzen Region) ebenso wie durch archäologische Befunde (Trockenschicht am Ende der Spätbronzezeit in Ras Shamra, staatliche Vorratsspeicher in Hattusa und Kuşaklı-Sarissa) vielfältig belegt. Über die Folgen in Form von Hungersnöten berichten zahlreiche Schriftquellen aus Ägypten, Hatti und den nord-syrischen Stadtstaaten sowie Alasija. Ergänzt sind diese Ergebnisse für Ugarit mit Berechnung zur Versorgung mit Grundnahrungsmitteln.

**Interpretation:** Die Quellen zeichnen ein klares Bild der desaströsen Auswirkungen auf die gesamte, vom Niedergang gekennzeichnete Region.

### **Kapitel 5.1.8 Die Rolle der Schutzmacht am Ende des 13. Jh. v. Chr.**

**Quellen:** Insbesondere die schriftlichen Quellen berichten, dass Hatti nicht nur intern Geschwächt war, sondern auch die Piraterie im östlichen Mittelmeer aktiv bekämpfte und dabei exzessiv auch Ugarits Hilfe anforderte. Dies geschah in einer Phase der Schwäche beider Staaten durch die vielfach belegten Hungersnöte im ganzen hethischen Einflussgebiet. Die archäologischen Befunde in Ras Shamra und Hattusa sprechen überwiegend für eine der Versorgungsnot geschuldete Aufgabe der Städte.

**Interpretation:** Die Beurteilung der Niedergangs-Gründe ist aber nicht einheitlich. Die Zerstörung Ras Shamras durch einen Seevölkerangriff oder Erdbeben wird ebenfalls vertreten.

### **Kapitel 5.2.3.3 Die Ansprüche des Palastes**

**Quellen:** Schriftliche Quellen (auch aus Alalah) zeigen zum einen die sehr hohe Zahl von Palastbediensteten und Auftragnehmern des Palastes. Die Entlohnung dieser Dienste wurde sorgfältig protokolliert und in den Archiven verwahrt. Nichts findet sich dagegen über reduzierte Anforderungen, die der Not Rechnung trugen.

**Interpretation:** Liverani hat aus den Palastabgaben eine Überforderung der Landbevölkerung gefolgert, die sich in verschärften Strafen und uneinlösablen Schulden geäußert hat. Flucht blieb oft als einziger Ausweg.

### **5.2.4.2 Soziale Unruhen/Bürgerkrieg**

**Quellen:** Liveranis Hinweise auf schriftliche Quellen mit steigenden Schuldverpflichtungen und sinkenden Freilassungen lassen die Frage nach den Gründen dieser Entwicklung offen. Als Ausdruck einer verschlechterten sozialen Lage sind diese Quellen aber ernst zu nehmen.

**Interpretationen:** Nachweise von Auseinandersetzungen zwischen Bevölkerung und Eliten/ Herrscher gibt es nicht.

HATTUSA (Hethitisches Reich)	UGARITTA (Ugarit)	AMURRA (Amurru)	KARKAMISSA (Karkamis)	MITTANNA (Mittani)
<p><b>Tudhalija II.</b> (ca. 1375 – 1355) Größte Bedrohung durch die Kaskäer. Plünderung a Hauptstadt. Gebietsverluste an Arzawa und Azzi (Nordost-Kleinasiens). Beginn der Rückeroberung der verlorenen Gebiete</p> <p><b>Suppiluliuma I.</b> (ca. 1355 – 1320) Kämpfe gegen Arzawa und gegen die Kaskäer. Vertraglicher Anschluß Azzi-Hajatas an das Reich</p> <p><b>BILDUNG DES GROSSREICHES</b></p> <p>ca. 1335: Angriff auf Mittanna; widerstandslose Befreiung seines Kerngebietes. Alle von Mittanna abhängigen nord-syrischen Staaten (bis auf Karkamis) sowie Ugarit</p> <p>1322: Eroberung von Karkamis. Einrichtung der politischen Vorrangstellung von Karkamis. Rückeroberung seines Kerngebietes. Alle von Mittanna abhängigen nord-syrischen Staaten (bis auf Karkamis) sowie Ugarit</p> <p><b>Arnuwanda II.</b> (ca. 1320 – 1318)</p> <p><b>Mursili II.</b> (ca. 1318 – 1290) Erweiterung (West-Kleinasiens, Kaskäer-Gebiet) und Festigung des Großreiches. Mursilis historiographische Werke bilden den Hintergrund der hethitischen Geschichtsschreibung.</p> <p><b>Muwallatli II.</b> (ca. 1290 – 1272) Weitere Rückeroberung des Kaskäer-Gebietes. Verlegung der Hauptstadt nach Tarhuntassa. Erste Spannungen in der königlichen Sippe.</p> <p><b>Mursili III. (Urhitesuba)</b> (ca. 1272 – 1265) Rückverlegung der Hauptstadt nach Hattusa.</p> <p><b>Hattusili II.</b> (ca. 1265 – 1240) Seine Thronusurpation führt zur politischen Spaltung der königlichen Sippe und markiert den Anfang und Ende des Hethitischen Großreiches. Einrichtung der Sekundogenitur Tarhuntassa für Kam (Ulmitesuba), Sohn Muwallatlis II. mit legitimem Anspruch auf den hethitischen Thron.</p> <p><b>Tudhalija III.</b> (ca. 1240 – 1215) Bemühungen um die Einheit der königlichen Sippe. Protokollarische Gleichstellung Kuruntas von Tarhuntassa mit dem König von Karkamis („Bronzeriegel“). Kurunta erklärt sich einseitig zum Großkönig.</p> <p><b>Arnuwanda III.</b> (ab ca. 1215)</p> <p><b>Suppiluliuma II.</b> (bis ca. 1190) Feldzüge nach Masa und Lukka. Seeschlacht vor Alalakh. Ein Feldzug nach Tarhuntassa weist auf einen innerhalb auch militärisch geführten Machtkampf innerhalb des Reiches.</p> <p>In Süd-Kleinasiens tritt Tarhuntassa als Großkönig unter Hartapu, Sohn Mursilis III., die Nachfolge des Großreiches an (hieroglyphen-luwische Inschriften Kizildag/Karadağ und Burunkaya).</p>	<p><b>Ammittamru I.</b> (bis ca. 1350)</p> <p><b>Niqmaddu II.</b> (ca. 1350 – 1315)</p>	<p><b>Amurra (und Kinza/Qadeš) unter ägyptischer Oberhoheit.</b></p> <p><b>Abdi-Aširta</b> (bis ca. 1345)</p> <p><b>Azira</b> (ca. 1345 – 1313/14)</p>	<p><b>Karkamis und die nordsyrischen Staaten Alalha (Mukiš), Halpa, Barka, Nija, Tumippa, Nuhassa, Astada, Kattanna (Qatna) unter mittannischer Oberhoheit.</b></p>	<p><b>Artašumara</b> 1370</p> <p><b>Tušratta</b> (ca. 1365 – 1335/22) Erfolgsstreit. Hethiter und Assyrer unterstützen den Thronprätendenten Artatama II. 1335/22: Ermordung Tušrattas.</p> <p>1360</p> <p>1350</p> <p>1340</p>
				1330
	<p><b>Ar-Halba</b> (ca. 1315 – 1313)</p> <p><b>Niqmepa</b> (ca. 1313 – 1260) Dynastische Verbindung mit Amurra.</p>	<p><b>DU-Tesuba</b> (ca. 1314 – 1312)</p> <p><b>Duppitesuba</b> (ca. 1312 – 1290/80)</p> <p><b>Bentesina</b> (ca. 1290/80 – 1275) Übertritt Amurras zu Ägypten führt zur Schlacht bei Qadeš.</p> <p><b>Sabili</b> (ca. 1275 – 1264)</p>	<p><b>Sarrikusuba</b> (ca. 1321 – 1309) nach 1318: Gesetz über die besondere Rangstellung des Königs von Karkamis im Großreich.</p> <p><b>Sahurunuwa</b> (ab ca. 1309)</p>	<p><b>Šattiwaza</b> Das Kerngebiet Mittannas ist vertraglich Gliedstaat des Hethitischen Großreiches.</p> <p><b>Šattuara I.</b> Mittanna gerät zunehmend unter assyrischen Druck. Vertrag mit Assyrien.</p> <p>1320</p> <p>1310</p> <p>1300</p> <p>1290</p> <p>1280</p>
				1270
	<p><b>Ammittamru II.</b> (ca. 1260 – 1235) Erneute dynastische Verbindung mit Amurra.</p> <p><b>Ibiranu</b> (ca. 1235 – 1225/20)</p> <p><b>Niqmaddu III.</b> (ca. 1225/20 – 1215)</p> <p><b>Ammurapi</b> (ca. 1215 – 1190/85)</p>	<p><b>Bentesina</b> (nochmals: ca. 1264 – 1235) Dynastische Verbindung mit dem hethitischen Königshaus.</p> <p><b>Sauskamuwa</b> (ca. 1235 – ?)</p>	<p><b>Initesuba</b> In seine Regierungszeit fällt die ausführlichste Dokumentation (aus Ugarita und Emar) über die politische Rolle der Sekundogenitur Karkamis in Nordsyrien.</p> <p><b>Talmitesuba</b></p>	<p>Assyrische Eroberung der Hauptstadt Taida. Mittanna (Hanigalbat) sinkt zu einem bedeutungslosen Kleinstaat (mit neuer Hauptstadt Irrida) herab.</p> <p>1260</p> <p>1250</p> <p>1240</p> <p>1230</p> <p>1220</p>
				1210
		<p><b>Zerstörung Ugaritas durch „Seevölker“.</b></p>	<p><b>Kuzitesuba</b></p> <p>Unter Kuzitesuba tritt Karkamis als Großkönigtum in Südost-Kleinasiens (Bildung der Sekundogenitur Malida/Malatya) und in Nordsyrien die Nachfolge des Großreiches an.</p>	<p>1200</p> <p>1190</p> <p>1180</p>

**Chronologische Übersicht zu Geschichte des hethitischen Reiches (Auszug): Spätbronzezeit** (Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), Die Hethiter und ihr Reich 2002, 314 - 315)